

SLOVENSKÁ ARCHEOLOGIA
CASOPIS ARCHEOLOGICKÉHO ÚSTAVU SLOVENSKEJ AKADEMIE VIED V NITRE
REDAKTOR ANTON TOČÍK

Vychádza dva razy do roka, strán 480, ročné predplatné Kčs 120,—
Redakcia: Archeologický ústav Slovenskej akadémie vied, Nitra-Hrad

SLOVENSKÁ ARCHEOLOGIA
ЖУРНАЛ ИНСТИТУТА АРХЕОЛОГИИ СЛОВАЦКОЙ АКАДЕМИИ НАУК В НИТРЕ
РЕДАКТОР АНТОН ТОЧИК
Выходит два раза на 480-ти страницах, подписная цена Кčс 120,—
Редакция: Archeologický ústav Slovenskej akadémie vied, Nitra-Hrad

SLOVENSKÁ ARCHEOLOGIA
ZEITSCHRIFT DES ARCHÄOLOGISCHEN INSTITUTES
DER SLOWAKISCHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN IN NITRA
SCHRIFTLEITER ANTON TOČÍK

Erscheint zweimal jährlich auf 480 Seiten, Bezugspreis Kčs 120,—
Redaktion: Archeologický ústav Slovenskej akadémie vied, Nitra-Hrad

SLOVENSKÁ ARCHEOLOGIA

XII-1, 1964

Hlavný redaktor:

ANTON TOČÍK

Redakčná rada:

Vojtech Budinský-Krička, Ján Dekan, Božena Filová, Bohuslav Chropovský,
Ludmila Kraskovská, Josef Poulik a Peter Ratkoš

SLOVENSKÁ ARCHEOLÓGIA

XII-1



VYDAVATEĽSTVO SLOVENSKEJ AKADEMIE VIED

1964

O B S A H

Pavúk Juraj

Grab des Želiezovce-Typus in Dvory nad Žitavou	5
Hrob želiezovského typu v Dvoroch nad Žitavou	65
Lichardus Ján – Vladár Jozef	
Zu Problemen der Ludanice-Gruppe in der Slowakei	69
K problémom ludanickej skupiny na Slovensku	157
Nemejcová - Pavúková Viera	
Sídlisko bolerázskeho typu v Nitrianskom Hrádku	163
Siedlung der Boleráz-Gruppe in Nitriansky Hrádok	230
Berciu Dumitru	
Quelques données préliminaires concernant la civilisation de Cernavoda	269

Zprávy a recenzie

Dr. Ludmila Kraskovská šesťdesiatročná (D. Bi aleková)	281
Dr. János Tóth-Kurucz 85-ročný (M. Dušek)	282
Nándor Kalicz, Die Péceler (Badener) Kultur und Anatolien (E. Neustupný)	283
J. K. Černyš, K istorii naselenija eneolitičeskogo vremeni Srednego Pridnestrovia (J. Pavúk)	285

SLOVENSKÁ ARCHEOLÓGIA

časopis Archeologického ústavu Slovenskej akadémie vied

Ročník XII-1, 1964

Vydalo v Bratislave roku 1964

Vydavateľstvo Slovenskej akadémie vied

Vychádza dva razy do roka. Ročné predplatné Kčs 120,-

Hlavný redaktor dr. Anton Točík

Redakcia časopisu: Archeologický ústav Slovenskej akadémie vied, Nitra-Hrad.

Technický redaktor O. Betko

Rozširuje Poštová novinová služba. Objednávky a predplatné prijíma PNS – ústredná expedícia tlače, administrácia odbornej tlače, Gottwaldovo námestie 48, Bratislava. Možno tiež objednať na každej pošte alebo u doručovateľa. Objednávky do zahraničia vybavuje PNS – ústredná expedícia tlače, odd. vývozu tlače, Jindřišská 14, Praha 1.

Vytlačili Tlačiarne Slov. nár. povstania, n. p., Martin. Výmer PK HSVZ

čís. 18560/52-IV 2. – V-15*41167

© by Vydavateľstvo Slovenskej akadémie vied 1964

Cena viaz. Kčs 60,-

GRAB DES ŽELIEZOVCE – TYPUS IN DVORY NAD ŽITAVOU

JURAJ PAVUK

Im Jahre 1958 wurde in Dvory nad Žitavou, Bez. Nové Zámky, ein Skelettgrab entdeckt, das wegen seines reichhaltigen Inventars eine ausführliche selbständige Publikation verdient. Das Grab wurde von Melichar Nagy, einem Landwirt aus Dvory nad Žitavou, bei einer Kalkgrubenausschachtung entdeckt. Das Fundmaterial übernahm nachträglich E. Rejholec, der Vertreter des Archäologischen Instituts der SAW zu Nitra.

Die Fundstätte befindet sich am südwestlichen Gemeinderand im Garten, der an die Parzelle des Hauses Nr. 984 anknüpft. Dieser Teil der Gemeinde samt dem Fundorte ist leicht erhöht (ca. 120 m ü. d. M.) im Vergleich zum Tieflandniveau am Fluss Žitava. Hier beginnt die Geländewelligkeit, die dem Osten und Südosten zu fortgesetzt wird, doch nirgends die Höhe über 200 m über dem Meeresspiegel erreicht. Vor der Flussregulierung lag die nächste Umgebung der Fundstelle im Inundationsgebiet.

Laut Aussage des Finders lag das Grab 120 cm tief unter der Erdoberfläche und das Skelett war in gestreckter Lage. Über die Skelettorientierung wusste er keine nähere Auskünfte zu erteilen. Die Gefäße seien angeblich bei den Beinen des Bestatteten konzentriert gewesen. An der rechten Hand befand sich ein Basaltreibestein und bei der linken eine kleinere Steinreibplatte. Das Grab lag in gelbem sandigem Lössboden. Die Grabumrisse wurden nicht ermittelt.

E. Rejholec übernahm von dem Finder 7 Gefäße in Scherben, 2 Randstücke aus weiteren zwei Gefäßen und 2 Bodenscherben von dünnwandigen Gefäßen. Die Reibeplatte aus Sandstein und der Reibestein ergänzten das Fundmaterial. Das Skelett selbst konnte nicht mehr ausgewertet werden.

F u n d b e s c h r e i b u n g

1. Ausgeprägt S-förmig profilierte Amphore mit leicht ausladendem Zylinderhals. Der Gefäßunterteil ist halbkugelig mit gerader Standfläche. Auf der grössten Bauchweite sind

drei symmetrisch verteilte senkrechte, horizontal durchbohrte rechteckige Knubben angebracht. Der Halsteil unter dem Rand ist poliert, wonach ein Band von vier selbständigen Ritzlinienpaaren folgt, von denen manche sanft gewellt sind. Alle acht umlaufende Ritzlinien werden durch 8 senkrechte, tiefergeritzte Einschnitte durchbrochen. Dann folgt wiederum ein 2 cm breites poliertes Band und oberhalb der Schulter ist wieder ein Band, das aus drei umlaufenden Ritzlinienpaaren besteht, von denen einige auch wellenartig gestaltet sind. Ungefähr senkrecht unter der oberen Einschnittsreihe folgen nun acht tiefe querangesetzte Einschnitte, die alle umlaufende Ritzlinien durchschneiden. Die Verzierung des Bauchunterteiles bilden je drei Ritzlinienpaare in einer Anordnung von zweireihigen übereinanderliegenden Winkelbändern, wobei die Enden der S-förmig geknickten Bänder gegenseitig übereinanderstehen. Die Ritzbänder sind an den Enden und in den Ecken durch tiefe quere Kerbschnitte unterbrochen. Auf der Gefäßwölbung sind keine Wellenlinien. Manche Ritzlinienbänder sind mit roter pastoser Mineralfarbe, die schwach erhalten blieb, ausgefüllt. Stellenweise greift die rote Bemalung auch in die Fläche ausserhalb der Ritzbänder über, jedoch bloss in einem schmalen Band. Das Gefäß wurde aus feinem Material hergestellt und ist gut gebrannt. Die Oberfläche ist dunkelgraue Farbe. H. 21 cm, Ø der Standfläche 5,5 cm, Ø der Mündung 13 cm, der grösste Ø 19 cm (Abb. 1: 2, Abb. 2: 3).

2. Dünnwandige konische Schüssel mit gerader Standfläche und breitgestalteter Mündung. Die Verzierung besteht aus Winkelbändern aus sechs Ritzlinien, die an den Enden und in den Ecken durch quere Kerbschnitte unterbrochen sind. Jede Ritzlinie wurde selbständig ausgeführt. Durch die Ritzbandanordnung gelangen die waagrechten Teile immer übereinander. Die ursprünglich polierte Oberfläche von hellgrauer Farbe ist teilweise beschädigt. Die Schüssel war nicht bemalt. H. 10 cm, Ø der Mündung 19 cm, Ø der Standfläche 5,3 cm (Abb. 1: 6, Abb. 2: 6, 6a).

Wertvoll ist diese Schüssel durch ihre Innenseiteverzierung, wo nämlich in der Mitte eine plastisch modellierte Schlange zu zwei Dritteln ihrer Länge erhalten geblieben ist (Abb. 5). Der erhaltengebliebene Teil ist 20 cm lang. Die ursprüngliche Länge betrug 28,5 cm. Die Schlangenplastik wurde separat modelliert und nachträglich auf die Innenfläche angeklebt. Der Kopf ist am ausgeprägtesten modelliert (Abb. 6). Beim Seitenblick ist der Kopf leicht nach oben gedreht. Auf dem verjüngten Kopfteil das Maul durch einen tiefen Einschnitt verauschaulicht, die Augen werden auf beiden Seiten durch tief eingedrückte Grübchen angedeutet. Die plastische Körpermodellierung ergibt eine regelrechte Wellenlinie, welche die charakteristische Körperhaltung einer kriechenden Schlan-

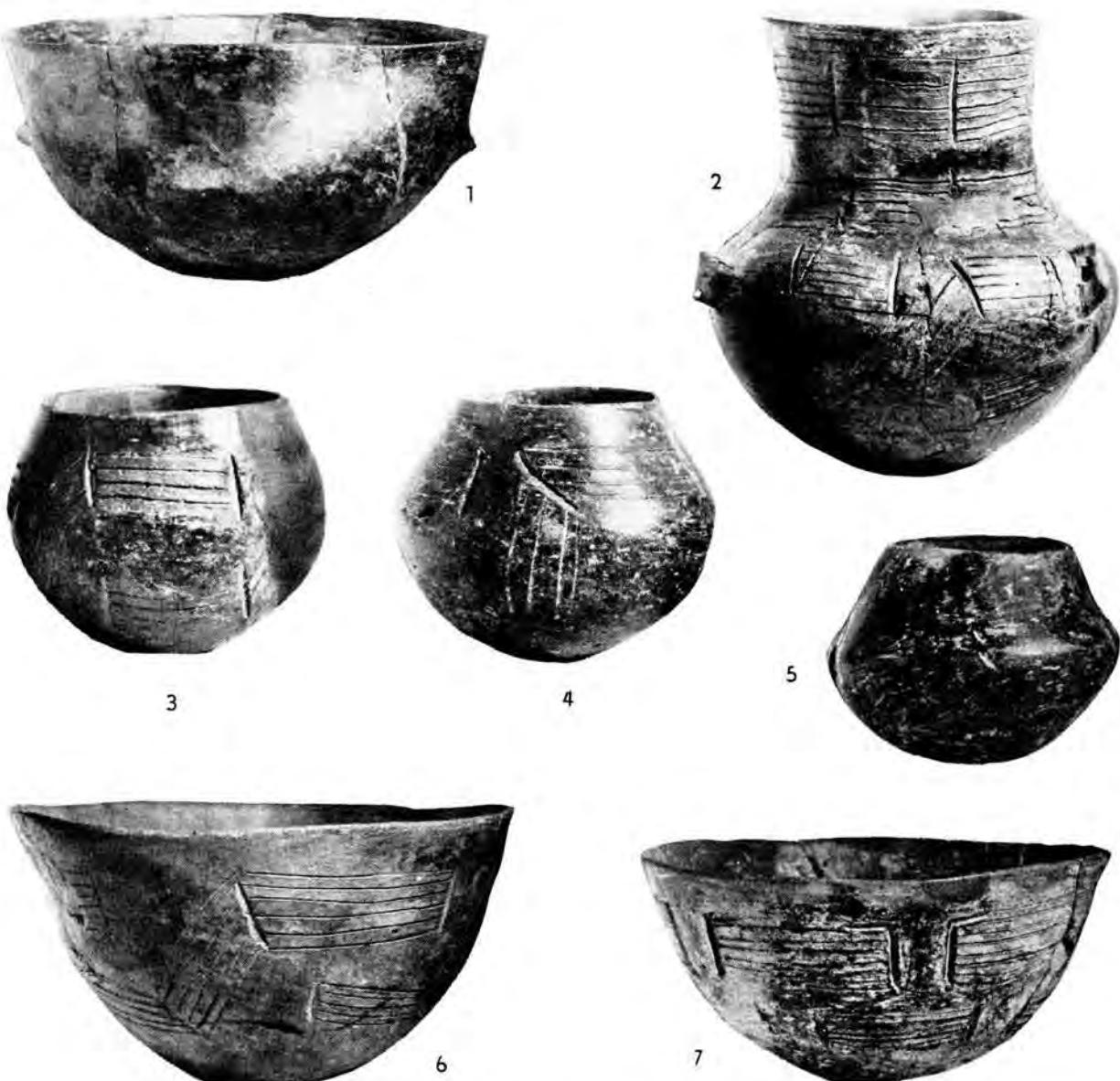


Abb. 1. Dvory nad Zitavou. Grabkeramik.

ge darstellt. Die Körpedicke beträgt 0,5–0,6 cm, die Höhe von der Gefäßwandung 1–1,3 cm. Der Unterteil ist bei der Gefäßwandung, um ihn besser befestigen zu können, breiter gestaltet. Auf Abbildung Nr. 5 ist der Hinterteil der Schlan ge in der Länge von 8,5 cm rekonstruiert worden.

3. Durch die Formgestaltung und die Applizierung der roten Bemalung ist eine weitere Schüssel interessant. Sie hat die Form einer geöffneten Halbkugel mit ausladender Mündung. Knapp über Gefäßhälfte sind 4 symmetrisch angesetzte waagrechte zungenförmige Knubben ca. 3 cm lang. In der Höhe der Knubben ist ein rotbemaltes umlaufendes Band. Ein ebenfalls rotbemaltes Band läuft in der Breite der Knubben senkrecht vom Gefäßrand zur Standfläche. Auf der Innenseite der Schüssel gleich unter dem Gefäßrand ist ein 3,5 cm breites, rotbemaltes Band. Die Gefäßwandung ist glatt, poliert, abwechselnd von dunkelgrauer und graubrauner Farbe. H. 10,7 cm, Ø der Mündung 23,5 cm, Ø der Standfläche 6,5 cm (Abb. 1: 1, Abb. 2: 8).

4. Ein ausgeprägt doppelkonisches kleines Gefäß blieb

nur zur Hälfte erhalten. Die glatte Oberfläche ist ohne Verzierung. Der Unterteil ist sanft nach aussen, der Oberteil nach innen gebogen. Die Oberfläche ist dunkelgrau. H. 6,6 cm, Ø der Mündung 6 cm, die grösste Bauchweite 9,5 cm (Abb. 1: 5, Abb. 2: 5).

5. Schüssel von halbkugeliger Gestalt mit kleiner gerader Standfläche. Die Mündung ist leicht ausladend. Die ursprünglich glatte Gefässoberfläche wurde durch die Lagerung im Boden ziemlich beschädigt. Waagrechte Ritzlinienbündel bilden die Verzierung. Zwei waagrechte Ritzlinienbänder umlaufen die gesamte Gefässoberfläche. Das obere Band besteht aus fünf selbständigen Ritzlinienbündeln, die an den Seiten mit Einschnitten in der Form eines verkehrten L-Buchstabens begrenzt sind. Die Einzelbündel sind 7–9 cm lang. Das untere Band wird ebenfalls von 5 Bündeln gestaltet, jedoch mit zu je sechs Ritzlinien. Die unteren Bündel sind dem kleineren Gefäsumfang gemäss kürzer und enden auch mit tiefen Einschnitten. Die einzelnen Ritzlinienbänder sind rotbemalt, geringfügige Bemalungsspuren sind im schmalen Band

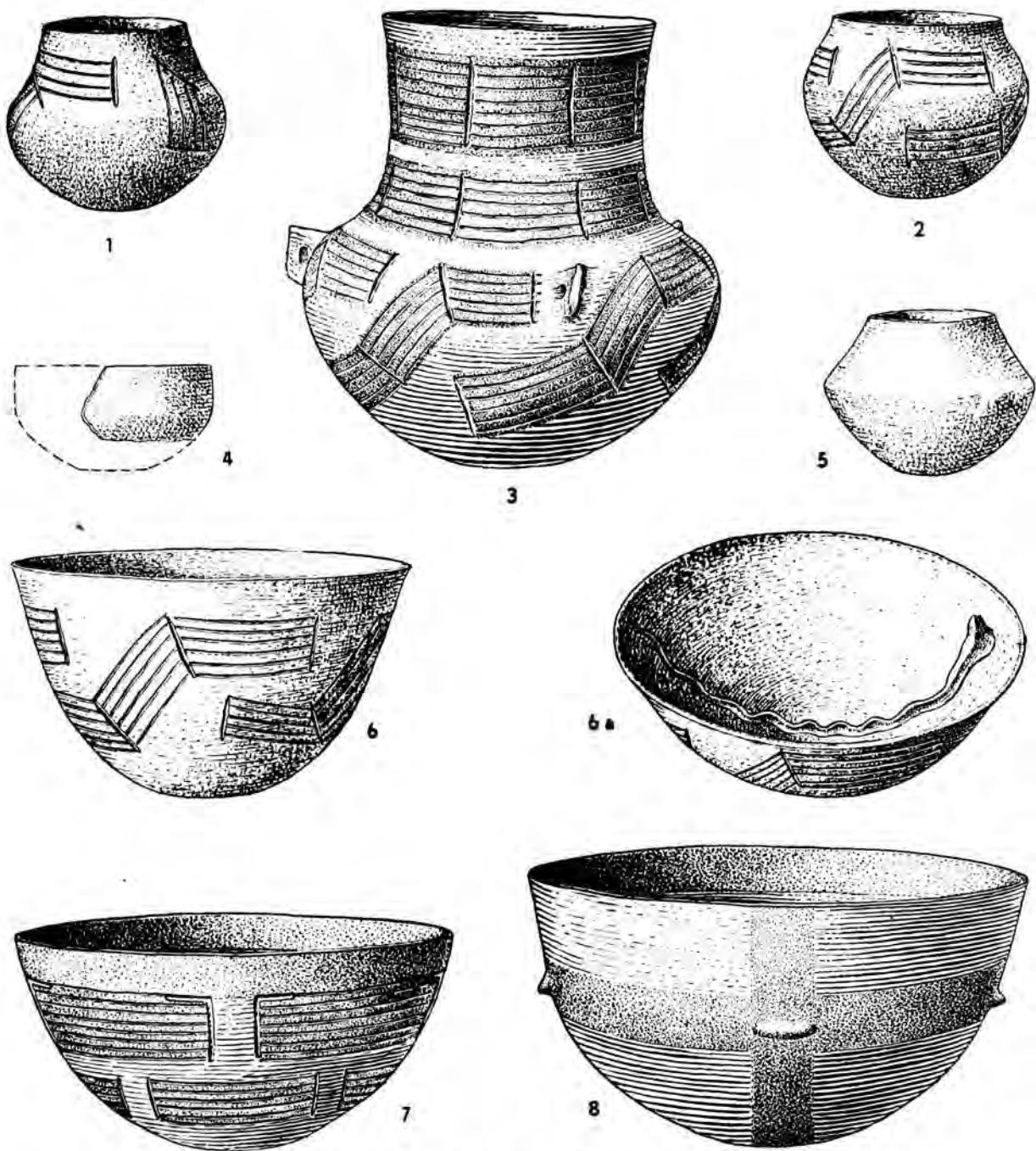


Abb. 2. Dvory nad Žitavou. Grabkeramik.

unterhalb des Mündungsrandes. Auf der Innenseite am Rand ist ein ca. 2 cm breites rotbemaltes Band (Abb. 1; 7, Abb. 2; 7).

6. Dünnwandiges kleines doppelkonisches Gefäß mit gerader Standfläche. Oberhalb der Gefäßhälfte ist die grösste Bauchwölbung mit sanft gerundetem Umbruch. Am Rande ist es verjüngt, der Hals ist angedeutet. Die glatte Oberfläche ist dunkelgrauer Farbe, die Flächen ohne Ritzverzierung sind poliert. Zwei S-förmig geknickte Bänder aus je vier Ritzlinien bilden die Verzierung. Die Ritzlinienbänder sind beendigt und in den Ecken durch tiefe quere Einschnitte unterbrochen. Bemalung wurde nicht festgestellt. H. 8 cm, Ø der Mündung ca. 7,5 cm, Ø der Standfläche 3,4 cm (Abb. 1: 3, Abb. 2: 2).

7. Kleines doppelkonisches Gefäß mit gerader Standfläche. Die grösste Bauchwölbung ist in Gefäßmitte. Der Oberteil ist ausgeprägt konisch gebogen, die Mündung verjüngt und der Mündungsrand leicht ausgezogen. Die glatte Oberfläche ist schwarz. Die Verzierung bilden drei rechtwinkelige Winkelbänder aus je vier Ritzlinien. Die Einzelbänder sind mit tiefen Einschnitten abgeschlossen und durchbrochen. H. 8 cm, Ø der Mündung 6,5 cm (Abb. 1: 4, Abb. 2: 1).

8. Randstück eines dünnwandigen doppelkonischen Gefäßes (wiederhergestellt — Abb. 2: 4) mit glatter Oberfläche, ursprünglich poliert, ohne Verzierung.

9. Ähnliches, grösseres Scherbenstück wahrscheinlich ebenfalls eines doppelkonischen Gefäßes. Die Oberfläche ist glatt, von dunkelgrauer Farbe (wiederhergestellt — Abb. 3: 1).

10. Randstück, nach dem erhalten gebliebenen Teil dürfte es von einem dünnwandigen Gefäß, einer Schüssel herrühren. Die Oberfläche ist graubraun und poliert (wiederhergestellt — Abb. 3: 2).

11. Das keramische Fundmaterial wird durch ein Bodenstück eines kleineren, ebenfalls dünnwandigen Gefäßes abgeschlossen (wiederhergestellt — Abb. 3: 2).

12. Flacher Sandstein, der als Reibeplatte bei der Farbenzerreibung gedient hat, von unregelmässig rechteckiger Form mit geringfügigen roten Farbenstoffresten; Ausmass: ca. $24 \times 15 \times 3$ cm (Abb. 4).

13. Kleiner Basaltreibestein an den Schmalseiten bearbeitet. Auf einer der bearbeiteten Flächen wurden Überreste von rotem Farbenstoff festgestellt (Abb. 4).

In Anbetracht der Tatsache, dass die Abstellungsart im Grab nicht an Ort und Stelle untersucht werden konnte, müssen wir uns mit den dürftigen Auskünften des Finders zufriedenstellen. Genau wissen wir, dass es sich um ein Skelettgrab handelte und zum Teil sind uns die Art und Weise der Abstellung des Fundmaterials bekannt.

Bestattung ritus

Das beschriebene Grab mit seinem Inventar stellt einen ganz ausserordentlichen Fundverband dar, der zu jenem Kulturniveau keine Analogie hat. Im Neolithikum, wie allgemein bekannt, sind die Gräberfunde im Vergleich zu den Siedlungsfunden zahlenmässig weit spärlicher. Schon seit Jahrzehnten ist man bemüht, dieses Problem zu klären,¹ doch ohne positive Ergebnisse. Es ist vorauszusetzen, dass zukünftig, ähnlich anderen Zeitstufen,² Gräberfunde öfters entdeckt werden, wenigstens der Siedlungszahl angemessen. Gräber erscheinen öfters aus dem jüngeren als aus dem älteren Neolithikum. Einen guten Beweis erbringen hierfür z. B. die Gräberfelder aus Deutschland,³ die immer der jungen, bzw. der jüngsten Spiralbandkeramik angehören. Vergleicht man die neolithischen Gräberfelder in Deutschland mit der Situation im Karpatenbecken und Südosteuropa, so stellt sich klar heraus, dass bis zum Auftakt der Lengyel-Kultur die Gräberfelder des frühen Neolithikums, gleich ob im Bereich der Spiralbandkeramik oder der Vinča-Turdaš-Kultur und Körös-Starčevo-Kultur eine völlige Seltenheit darstellen. Und wenn sie auch vorkommen, so sind sie oft ohne verlässliche Datierungsfunde. Dies geht auch aus der neuesten Gräberbearbeitung im balkanisch-anatolischen Raum von M. Garasanin⁴ hervor als auch aus dem Skeletträberverzeichnis älteren Datums von J. Bannier.⁵

Gräber und Gräberfelder mit Spiralbandkeramik wurden zuletzt von D. Kahle⁶ und M. Steklá⁷ bearbeitet. Ihr Verzeichnis könnten wir in

unserem engeren mitteleuropäischen Kreis mit der Ausnahme des hier publizierten Grabs mit keinen neuen zuverlässigen Funden ergänzen. Der Fund aus Mohelnice, freigelegt von R. Tichý,⁸ ist nach dem Finder selbst auch problematisch, da er auf einer Siedlung geborgen wurde und keine Spuren von Knochenresten vorhanden waren. Im Karpatenbecken wurde das erste grössere Gräberfeld (beiläufig 20 Gräber) des Volkes mit der Spiralbandkeramik in Mlynárce (Nitra)⁹ durchforscht und es ergab bloss ein bescheidenes Fundgut. Das Ganze wurde einstweilen noch nicht bearbeitet.

Es gibt nur wenige unmittelbare Analogieerscheinungen zum Grabe des Želiezovce-Typus von Dvory nad Žitavou in der benachbarten Umgebung. Als direktes Gegenstück gilt das bekannte Grab zu Nagytétény¹⁰ bei Budapest. Ein weiteres Grab des Želiezovce-Typus aus Transdanubien ist vorläufig nicht publiziert.¹¹ Das Skelettgrab aus Levice¹² beinhaltete bloss ein einziges kleines Gefäß des Želiezovce-Typus und bei dem Fund von Jablonec¹³ ist es wieder schwer eindeutig die Kulturgehörigkeit zu bestimmen, obwohl das Gefäß von dort mit manchen Merkmalen zum Želiezovce-Typus inkliniert. Da es an Entsprechungen in kulturell gleichen Milieu fehlt, wollen wir unser Augenmerk der Situation in anderen sowohl zeitgleichen als auch verwandten Kulturbereichen im Osten und Südosten zuwenden. Aus Transdanubien kann man das Grab aus Békásmegyer¹⁴ anführen, das bloss als Skizze veröffentlicht wurde und 5 Gefässe ohne Ritzverzierung aber auch ohne Bemalung enthielt. Warum ich dieses Grab dem unseren gleichstelle, werde ich noch weiter begründen. Kulturell nahestehend sind zu unserem Grab von Dvory nad Žitavou die Gräber aus Bicske.¹⁵

Mehr nach Osten in der Bükker und der Theisskultur gibt es Gräber selten. Ihr jüngstes Verzeichnis stammt von J. Korek.¹⁶ Von Tiszaberczel¹⁷ wird von ihm ein Hockerskelett mit roter Farbe auf der Schulter angeführt, bei dessen Kopf ein kleines Gefäß stand, das der verhältnismässig hochentwickelten Theisskultur zuzuweisen ist. In Malyinka¹⁸ wurde ein Skelett in gestreckter Lage mit drei ineinander gestellten Gefässen der Bükker Kultur freigelegt.

In Onga¹⁹ zwischen Miskolc und Sátoraljaújhely wurde ein Schädel gefunden und daneben drei ganze Gefässe, die formenkundlich und mit ihrer Verzierung wahrscheinlich der jüngsten Bükker Keramik angehören, wobei sie mit ihrer Zeitstellung ziemlich nahe dem Grab von Dvory nad Žitavou stehen.

Interessant ist das Grab von Nagykálló,²⁰ das zwei doppelkonische Gefäße mit durchbohrten Knubben, weissbemalt auf roter Grundlage beinhaltete. Formenkundlich neigen sie zum Vorlengyel-Horizont, doch für die weisse Bemalung findet man in diesem Zeitabschnitt keine passende Entsprechung. Ihr Verhältnis zu der dortigen Bükker und Linienbandkeramik von der Siedlung ist unbestimmt und wahrscheinlich negativ.

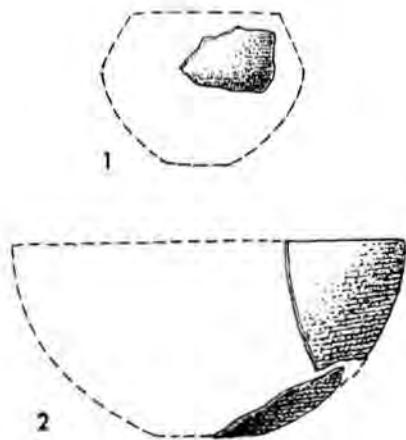


Abb. 3. Dvory nad Zitavou. Grabkeramik (rekonstruiert).

Die 4 Skelette von der Bükker Siedlung zu Metyaszó²¹ sind in kultureller Hinsicht fraglich.

In Kőlyuk II²² mit Bükker Keramik wurden zwei Skelette geborgen, die nach der Meinung der Finder der Bükker Kultur zugehörig sein müssen, da diese Höhle seit jener Zeit bis zu ihrer Entdeckung nicht zugänglich war.

Zwei Skelette in gehockter Lage mit „Protobücker“ Keramikscherben stammen aus Egyek.²³ Auf der Fundstelle in Folyás-Szilmeg fand I. B. Kutziáⁿ²⁴ fünf Gräber ohne Beigaben.

Das erste grössere Gräberfeld der Bükker Kultur wurde in Tiszavasvári²⁵ entdeckt, das 14 Gräber enthielt und vorderhand noch nicht publiziert ist. Das doppelkonische Gefäß der Bükker Kultur von Abaújdevecser²⁶ dürfte laut J. Korek auch aus einem Grab herühren.

Weitere Gräber ohne Beigaben, bloss durch ihre Superposition unter den Hütten in die Gruppe der jungen Linienbandkeramik datiert, werden von J. Korek²⁷ aus Dévaványa veröffentlicht.

Aus dieser kurzgefassten Übersicht von Gräbern der Bükker und Theisskultur im Theissgebiet geht hervor, dass die Lage hier gleich jener im übrigen Neolithikum ist. In Einzelgräbern werden 1–3 Gefässer, Muscheln, Perlen und Steingeräte angetrof-

fen. Nur Skelettbestattung ist vorhanden. Am Skelett wird häufig roter Farbstoff gefunden.

Aus dem ausserhalb des Gebietes des Želiezovce-Typus sich befindenden Raum ist das bisher überaus reichhaltigste Grab mit Spiralbandkeramik von Nezisko in der Ukraine zu erwähnen.²⁸ Eine Ausnahmestellung ist ihm auch wegen seines Begräbnisritus zuzuschreiben; das nicht gänzlich verbrannte Skelett in gestreckter Lage ist eine alleinstehende Erscheinung. Ob darin ein Beweis für die Entstehung der Brandbestattung in diesem Gebiet zu erblicken ist, kann man schwer entscheiden. Das Fundmaterial aus diesem Grab bestand aus 19 Gefässen, Schuhleistenkeil und mehreren Kleinfunden. Im Vergleich mit anderen Gräbern von Siedlungen ist das Grab von Nezisko ausserordentlich reichhaltig, alle bisher entdeckten Gräber auf Siedlungen lagen gewöhnlich in Abfallgruben, ohne jede ritus-mässige Beisetzung wie auch ohne Beigaben. Das Grab von Nezisko ist hingegen im Hüttenniveau, lag auf einer ebenen, ziemlich grossen Fläche, Grabgrube wurde nicht ermittelt. Der Hingeschiedene wurde auf der Bestattungsstätte verbrannt, auch die im Grab abgestellten Gegenstände weisen Feuerspuren auf. Hinsichtlich seiner Beziehung zu der dortigen Siedlung²⁹ möchte ich in Anbetracht der grossen Materialähnlichkeit voraussetzen, dass dieses Grab gleichzeitig auch die Zurücklassung jener Siedlung angeben könnte, besonders wenn man annimmt, dass die Hütte 13³⁰ ganz nahe dem Grabe, wo der Scheiterhaufen angelegt wurde, nach dem Zustand der Inneneinrichtung dem Brand zum Opfer fiel und so ein direkter Zusammenhang zwischen der Hüttenzerstörung und der Brandbestattung zuzulassen ist. Die Hügelaufschüttung über das Grab, wie es von J. K. Černý §³¹ angenommen wird, ist sehr wahrscheinlich. Mit unserem Grab übereinstimmend ist besonders seine reiche Ausstattung, was auch die chronologischen Beziehungen bestätigt. Aus dem Raum Wolyniens wird das Grab von Bajev³² angeführt, das gewöhnlich der Spiralbandkeramik zugeschrieben wird, was aber nicht ganz eindeutig zuzulassen ist. Aus Luck³³ stammt zwar eine verhältnismässig junge Spiralbandkeramik und auch Scherben mit einer Verzierung von durchbrochenen Ritzlinien wie im Želiezovce-Typus und weiter aus Bajev selbst wird von V. Milojčić³⁴ ein Fragment mit Mäanderornament abgebildet, was die Anwesenheit der Spiralbandkeramik in dieser Gegend beweist, womit die Einreichung dieses Grabs in die Kultur dieser Keramik unterstützt wäre. Das Gefäß von Bajev aber entzieht sich dem Rahmen der Spiralbandkeramik

vornehmlich durch die Gefässform und das Ornamentmuster. Weitentfernte Entsprechungen für einen Einzelfund zu suchen ist nicht erwünschenswert.³⁵

Ein mit spiralbandkeramischen Scherben vergeschaffelter Skelettfund aus Cipău³⁶ in Siebenbürgen wird von N. Vlassa als ein Grab der Kultur mit Spiralbandkeramik angesprochen. Aus denselben Fundstätten ergeben sich auch Körös-Denkmäler und daher ist es ebenso gut möglich, dass das gefundene Skelett entweder mit keiner dieser Kulturen in Verbindung steht, oder einer von ihnen zugehörig ist, im letzteren Fall allerdings eher der Kultur mit Spiralbandkeramik, obzwar ihr bloss Scherbenstücke von mehreren Gefässen angehören, die aber für die Synchronisierung von Wichtigkeit sind.

Die Skelettbefestigung stellt den gemeinsamen Nenner der mittelneolithischen Gräber dar. Die Beisetzungskunst ist unterschiedlich, die Hockerlage vorherrschend. Vergleicht man das Grab von Dvory nad Žitavou mit jenen der Spiralbandkeramik oder der Bükker und Theisskultur, so findet man Entsprechungen in der Skelettbefestigung und im Bestand der Steingarnitur zur Zerreibung von Mineralfarbstoffen und schliesslich im Vorhandensein des roten Farbstoffes. Diese Merkmale sind allen angeführten Kulturgruppen eigen. Der Hauptunterschied zu den Gräbern der Bükker und Theisskultur liegt in der Gefässzahl. In den Gräbern mit Spiralbandkeramik — das Grab von Nezisko bildet eine Ausnahme — gibt es gewöhnlich 1–2 Gefässer, selten 4–5. Oft ist kein einziges vorhanden.³⁷

Eine Neigung zur Steigerung der Gefässzahl macht sich im jüngeren Neolithikum offensichtlich merkbar, vorerst in den Kulturreihen mit bemalter Keramik als auch in der Kultur mit Stichbandkeramik. In diese Richtung inkliniert auch das Grab von Dvory nad Žitavou. Die Gefässzahl und die Gefässformen (doppelkonisches Gefäß, birnenförmige Gestalten, bemalte Schüssel ohne Ritzverzierung) ist bereits ein Anklang an den Entstehungs-

beginn der Lengyel-Kultur im nordwestlichen Teil des Karpatenbeckens. Die ganz am Anfang der Lengyel-Kultur stehende Lužianky-Gruppe weist Gräber mit ungewöhnlich reichem keramischem Inventar auf (10 bis 14 Gefässer).³⁸ Diese Art von Abstellung einer grösseren Gefässanzahl in ein Grab wird aus allen Kulturgruppen des jungen Neolithikums überliefert und geht sogar in das Äneolithikum über, besonders in jene Kulturgruppen, die aus der Unterlage der Lengyel-Kultur hervorgehen (Tiszapolgár,³⁹ Bodrogkeresztur). Die Gefässzahl in den Gräbern erreichte eine rapide Erhöhung auch in der Kultur mit Stichbandkeramik,⁴⁰ worin folgerichtig ein triftiger Grund für die Datierung dieser Kultur übereinstimmend mit dem Aufkommen der Lengyel-Kultur im mittleren Donauraum besteht. Die erste belegte Brandbestattung in unseren mitteleuropäischen Gegenden knüpft wiederum an den Antritt der Lengyel-Kultur an. Es ist nicht ausgeschlossen, dass der Brandritus in unserem Raum eben durch die Bevölkerung der Lužianky-Gruppe vermittelt wird, da sie auch im Rahmen der Altlengyel-Kulturen eine ganze Reihe von Absonderheiten und spezifischen Beziehungen dem Südosten gegenüber aufweist, die in der sonstigen Lengyel-Kultur nicht zu finden sind.⁴¹ Bemerkenswert ist der Sachverhalt, dass im weiteren Verlauf der Lengyel-Kultur die Skelettbefestigung vorherrschend ist.

Das Grab von Dvory nad Žitavou ist einerseits mit dem Gebiet der Spiralbandkeramik verbunden (z. B. Skelettbefestigung, Steinplatte mit Reibestein, die sehr häufig in Gräbern mit Spiralbandkeramik angetroffen werden und sie kommen oft auch auf den Siedlungen mit kleinen Reibesteinen vor; beachtenswert ist, dass aus dem Gräberfeld von Zengővárkony von zahlreichen Gräbern bloss aus einem einzigen ein Reibestein von J. Domabay dargestellt wird,⁴² die übrigen stammen aus der Siedlung), andererseits weist es einwandfrei Beziehungen zu der antretenden Lengyel-Kultur auf ebenso wie das Grab von Nagytétény und eine ganze Reihe von Siedlungsfunden. Auch das Vorkommen der Schlangenplastik hat ihr nächstliegendes Gegenstück bereits im Niveau der Lengyel-Kultur, in der Vinča-Kultur aus der Vinča-Pločnik-Phase.⁴³ Interessant ist jenes Zusammentreffen der Umstände, dass bisher nur selbständige Gräber des Želiezovce-Typs bekannt sind. In Dvory nad Žitavou, Nagytétény, Veszprém-Nándortelep,⁴⁴ als auch in Békás-megyer, wo das Grab schon etwas jüngerer Herkunft ist, weiter in Levice, wurde ein einziges Grab des Želiezovce-Typs oder ihm chronologisch entsprechender Zeitstufe entdeckt. Sollte man ein Zu-



Abb. 4. Dvory nad Žitavou. Reibplatte und Reibstein aus Grab.

sammenspiel von Umständen darin sehen, dass gelegentlich nur ein alleinstehendes Grab entdeckt wurde, obwohl auf mehreren Fundstellen (Levice, Békásmegyer, Nezvisko, Veszprém-Nándortelep, Nagytétény) die Gräber bei Forschungsgrabungen ermittelt wurden, so ist sicherlich kein Zufall darin zu erblicken, dass eben in diesen Gräbern zahlenmäßig viele Funde angetroffen wurden. Man steht hier vielleicht eher einer neuen Art der Totenverehrung gegenüber.

Zur Schlangenplastik

Im Neolithikum Mitteleuropas kann man zum erstenmal in gut datierbarer Umgebung im Grab von Dvory nad Žitavou den seltenen Fund einer Schlangenplastik beweisen. Hier liegt ein wertvoller Beitrag zum Studium der Geisteskultur der neolithischen Menschheit vor, in gegebenem Fall besonders im Zusammenhang mit der Ansicht über das Jenseits. Ihr Wert ist hinsichtlich der Zeitstellung durch das langandauernde Weiterbestehen des Schlangenkultes in Südosteuropa und Vorderasien bedeutend abgeschwächt.⁴⁵

Betrachten wir zuerst unsere Schlangenplastik als ein Verzierungselement. Sie wurde als eine selbständige Plastik modelliert, die nachträglich auf die Innenseite der konischen Schüssel angeklebt wurde. Das Prinzip der Innenseiteverzierung bei den Gefäßen nimmt in Mitteleuropa seinen Anfang mit der Genesis des Želiezovce-Typus. Im vorangehenden Horizont begegnet man ihm nicht. In Böhmen und Deutschland kommt die Innenflächenverzierung der Gefäße fast ausschließlich im Zusammenhang mit der Doppelaxt.⁴⁶ oder kreuzförmiger Verzierung vor.⁴⁷ Diese beiden Verzierungsweisen stehen anscheinend mit dem Kult in Beziehung.⁴⁸ Eine ähnliche Verzierung findet man auf der Spiralbandkeramik weder in Polen noch in der Ukraine und Rumänien. Auf einem kleinen Gefäß aus der Moldau ist ein graviertes Kreuz.⁴⁹ Diese Verzierungsart ist auch in der Bükk-Kultur nur selten.⁵⁰ Oft erscheint sie aber auf der Alfölder Linearband-⁵¹ und Theiss-keramik.⁵² Auch im Želiezovce-Typus wurde sie sehr beliebt, und zwar sowohl in der Anwendung nur von Ritzlinien als auch in der Kombination von Ritzlinien und Bemalung,⁵³ und zuletzt kommt sie auch nur ausschließlich in der bemalten Form vor.⁵⁴ Da weder bei der alten Spiralbandkeramik als auch im Körös-Starčevo-Komplex diese Verzierungsart nicht zu finden ist, muss man die öftere Verzierung auf der Schüsselinnenseite als eine jüngere Erscheinung ansprechen, die vor allem an die

Kulturreise des Karpatenbeckens gebunden ist (Theisskultur, Kultur mit der Alfölder Linearbandkeramik, Želiezovce-Typus) mit einem teilweisen Eingriff nach Westen. Die Höchstblüte dieser Verzierung fällt in den nächstfolgenden Zeitabschnitt der Kulturen mit bemalter Keramik (Lengyel-Kultur, Ariușd-Cucuteni-Tripolje-Kultur, Gumelnita, Vinča-Pločnik) und der Stichbandkeramik in Mitteleuropa zusammen.

Wenn uns auch ziemlich viele Beweise für die Verzierung auf der Gefäßinnenseite allgemein zur Hand stehen, so findet man kaum Belege für das Vorkommen der plastischen Verzierung in derartiger Applikation. Die reliefplastische Technik kam im allgemeinen bei der Körös-Starčevo-Keramik zur Geltung, doch in Anbetracht der chronologischen Gründe kann man ihre Beziehungen zu unserem Fund nicht verfolgen. Ebenso ist ein Vergleich unserer Schlangenplastik mit der plastischen Verzierung auf der Scherbe der Spiralbandkeramik aus Nová Ves nicht möglich,⁵⁵ diese ist typologisch eben den Körös-Starčevo-Funden nahestehend, obwarz sie der Zeitstellung nach wieder unserem Fund näher ist. In Böhmen und Deutschland gilt als ein Merkmal der jüngeren Spiralbandkeramik das plastische Band, oft spiral- oder bogenförmig geformt, der Beschaffenheit nach unterschiedlich von dem plastischen durchbrochenen Kerbband der dickwandigen Spiralbandkeramik.

Eine unmittelbare Analogie zur Schlangenplastik von Dvory nad Žitavou kann man einstweilen nicht anführen. Was das Applikationsprinzip der plastischen Verzierung auf der Schüsselinnenseite anbelangt, so liegen Analogieerscheinungen aus wesentlich jüngerem Zeitabschnitt von Kreta vor (MM I). Von Palaikastro⁵⁶ stammen zwei Schüsseln mit kleiner Tierplastik auf der Innenseite.⁵⁷ In einer anderen Schüssel desselben Fundortes ist die Plastik eines Vogels⁵⁸ (Taube?) und bei einer weiteren eine Gesamtkomposition eines „Hirten mit seiner Herde“.⁵⁹ Alle sind offensichtlich vom kultischen Charakter, eine praktische Verwendung kommt nicht in Frage.

Analogien für unsere Plastik sind vorläufig aus dem europäischen Festland nur spärlich anzuführen. Von Priština⁶⁰ in Jugoslawien kommt eine selbständige Plastik einer zusammengerollten Schlange (Abb. 7). Es ist ein Fragment mit abgebrochenem Kopf (3,7 × 3,2 cm), die Verzierung bildet eine stark geknickte Wellenlinie mit einem Stichband an beiden Seiten. Dieses Schlangenfragment wurde zwischen Lehmüberresten einer Hütte mit zoomorphen Deckeln vergesellschaftet gefunden. Der Fundort in Priština ist der Vinča-Pločnik-Kultur zu-

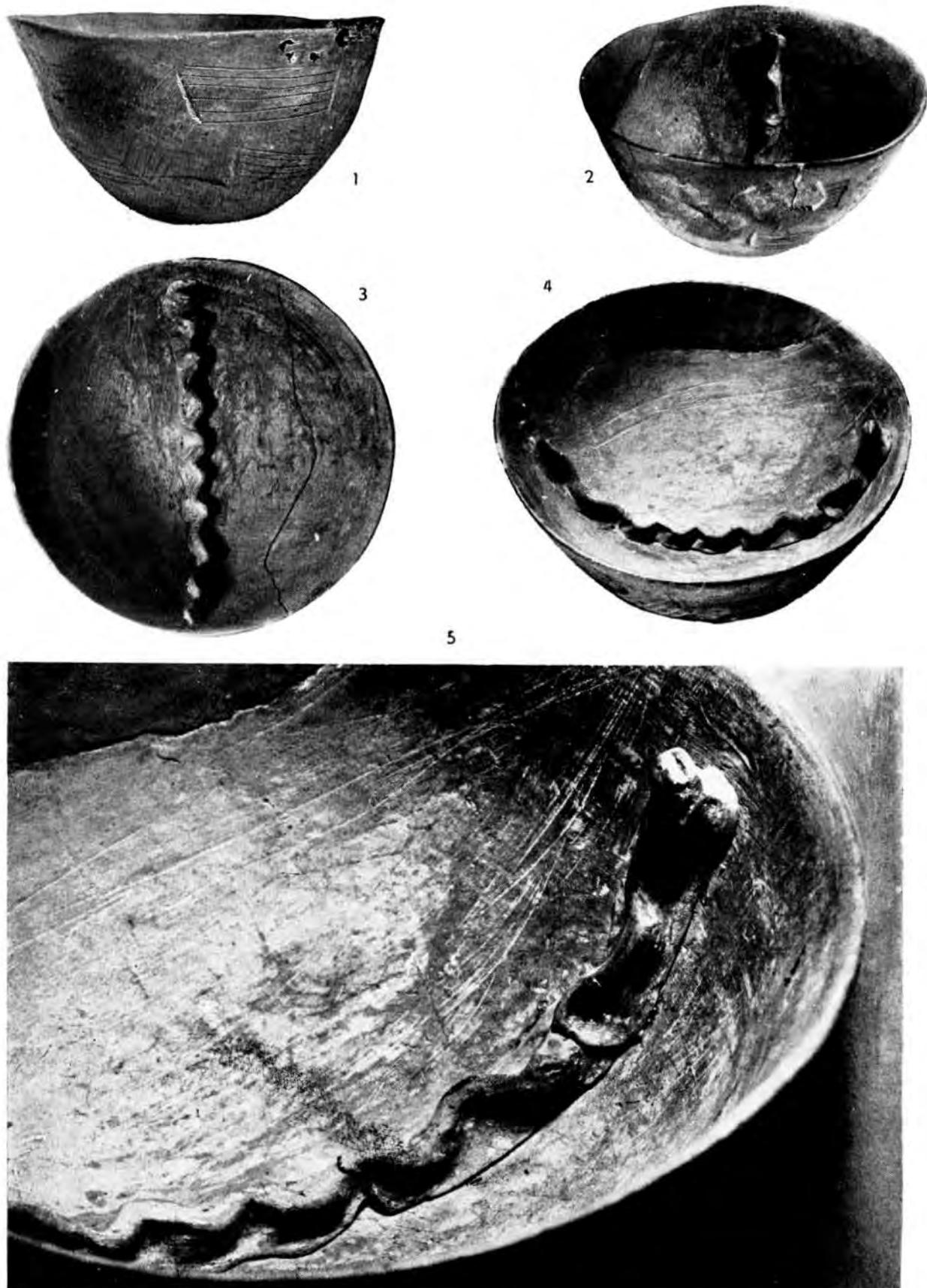


Abb. 5. Dvory nad Zitavou. Schüssel mit Schlangenplastik

zuweisen, und zwar ihrer älteren Phase mit noch ausgeprägten Traditionen der vorangehenden Entwicklung.

Weniger ausgeprägt ist die plastische Darstellung von zwei ineinander gewundenen Schlangengestalten von „Poiana in Pisc“ in Siebenbürgen.⁶¹ Sie befindet sich auf der Aussenseite des Gefäßbodens, das nach I. Paul aus einem Kultobjekt stammt.



Abb. 6. Dvory nad Žitavou. Detail der Schlangenplastik.

Die Zeitstellung dieses Fundes ist im Rahmen der Petrešti-Kultur noch unklar, er dürfte eher der jüngeren Phase angehörig sein. Die von I. Paul aus Izvoare⁶² angeführte Entsprechung ist allzu sehr von allgemeinem Charakter und kaum wahrscheinlich. In demselben Horizont begegnet man verhältnismässig oft Schlangenbemalungen auf der Keramik von Cucuteni B. In der Siedlungsschicht auf Tell Banjata bei Kapitan Dimitrijevo im älteren Teil der Gumelnița-Kultur wurde eine Schüssel mit rotbemalter Schlange geborgen.⁶³

Mit Ausnahme zahlreicher Schlangenfunde aus der Ägäis und besonders aus Kreta, die jedoch in der Regel auf die kleinen Statuen von „Göttinnen“ gebunden sind, ist ihr Vorkommen sowohl in Europa als auch in Kleinasien eine Seltenheit. Da die kretischen Frauenfiguren mit Schlangen aus der entwickelten Bronzezeit stammen und dadurch zu unserem Fund historisch gesehen sehr entfernt stehen, liefern sie uns blos Vergleichsmöglichkeiten hinsichtlich der Interpretation.

Aus chronologisch gleichgestelltem Bereich sind zahlenmässig spärliche archäologische Beweise für

eine Schlange anzuführen. Die älteste Schlangendarstellung fand man bereits im Paläolithikum, und zwar sowohl in Frankreich als auch in Sibirien⁶⁴ gemeinsam mit anderen Tierabbildungen. Was Vorderasien angeht, begegnet man hier den Schlangen öfters sowohl im Bereich der Mythologie als auch im archäologischen Material.⁶⁵ In der Mythologie der historischen Völker erscheint die Schlange am häufigsten im Zusammenhang mit der Frau, bzw. mit den Frauengöttinnen. Auch Beweise für die Frau als Schöpferin der Welt in Schlangengestalt werden nicht vermisst. In der altägyptischen Religion tritt die Schlange auch in Verbindung von mehreren Gottheiten auf. Hier in Ägypten sind Schlangenabbildungen schon in der vordynastischen Zeitepoche belegt.⁶⁶ Der Schlangenkult spielte eine wichtige Rolle auch in der Religion des Judentums, von wo ihn das Christentum übernahm. Man kann daher behaupten, dass die Schlange eine bedeutende Stelle in der Mythologie aller Völker innehatte. Indem sich diese Problematik dem Rahmen der Archäologie entzieht, werde ich zu ihr anderenorts zurückkehren.

Ist auch die Entwicklungskontinuität der Schlangendarstellung lückenhaft, so kann man sie doch bereits seit dem Magdalenen verfolgen. Im altägyptischen Neolithikum tritt sie in gravierter und bemalter Anfertigung auf. Im Neolithikum gibt es selten Schlangenabbildungen in Vorderasien und der Ägäis, in Einzelfällen kommt sie in Bemalung vor, am öftesten als stark stilisierte Gestalt,⁶⁷ so dass man meint, es handle sich blos um eine Wellenlinie. Verhältnismässig eindeutige Schlangenabbildungen gibt es in Turkmenien in der Sowjetunion.⁶⁸ Das der Anzahl nach bescheidene Schlangenfundverzeichnis wird wiederum in Südosteuropa, in Cucuteni B abgeschlossen.⁶⁹ In dieser Stufe begegnet man aussergewöhnlich häufig der zoomorph-bemalten Verzierung, die grundlegend von der vorangehenden Entwicklung abweicht. Im Hinblick auf die kulturelle und chronologische Unterschiedlichkeit kann man auch in diesem Fall keine Beziehung zu der Schlangenplastik von Dvory nad Žitavou suchen.

Nun wollen wir versuchen, die Stellung der Schlangenplastik von Dvory nad Žitavou im Kult des neolithischen Menschen zu bestimmen. Nach archäologischen und historischen Quellen, nach der Mythologie der einzelnen Völker und nicht an letzter Stelle auch nach ethnographischen Parallelen pflegt die Schlange als Kultgegenstand aus folgenden Gesichtspunkten betrachtet zu sein: Schlange — Frau, Schöpferin der Menschheit, Schlange —

Symbol der Fruchtbarkeit und Produktivität, Schlange — die gute und böse Gottheit, Schlange — Symbol der Regeneration und Reinkarnation. Oft liegen auch Ansichten vor, dass der Mensch nach dem Tod in einer Schlangengestalt mit der Möglichkeit einer Wiedergeburt weiterlebt, und in zahlreichen Mythologien wie auch in rezenten Volkskunde wird die Schlange als Beschützerin von Haus und Herd angesprochen.

Die Schlangenplastik von „Poiana in Pisc“ in Siebenbürgen wurde in einer Grube entdeckt, die I. Paul als Kultgrube bezeichnete. Beweise für ein Grab sind nicht vorhanden. Die funktionelle Zugehörigkeit der Grube zum gesamten Siedlungsobjekt ist unbekannt und daher ist sowohl ihre Interpretation als auch die Schlangenerklärung sehr schwierig.



Abb. 7. Priština, Jugoslawien. Schlangenplastik (nach R. Galović).

Mehr konkret gestaltet erscheinen die Fundumstände der Schlangenplastik von Priština, die in Hüttenresten geborgen wurde. R. Galović erblickt in ihr einen Kultbeweis und schliesst die Möglichkeit eines Symbols von Haus- und Herdbeschützerin nicht aus. Wenn auch ein Vergleich von archäologischen Erscheinungen mit rezenten Überlebtseln diskutabel ist und sollte es sich hier auch um eine zufällige Fundmischung handeln, so können wir uns dieser Meinung doch anschliessen.

Beim Studium der altgriechischen Geschichte befasst sich G. Thomson auch mit dem Problem des Totemismus und beweist ihn bereits im paläolithischen Europa. Er geht besonders aus dem Vergleich der paläolithischen Höhlenmalerei in Frankreich mit der Höhlenmalerei der australischen und afrikanischer Primitiven hervor. Scharf nimmt er

Stellung gegen jene Forscher, die misstrauisch der Vergleichsmethode gegenüber stehen, bzw. sie ablehnen.⁷⁰ Eng verbunden mit dem Totemismus, wie man ihn bei den primitiven Stämmen verfolgen kann, ist die Frage der Exogamie. Vorderhand fehlt die Herausstellung dieses Problems für das neolithische Europa. Das ziemlich häufige Auftreten der Tierplastik, die ja am öftestens mit der Fruchtbarkeit und Fortpflanzung zusammenhängt, dürfte manche Prinzipien des Totemismus bestätigen.⁷¹

Die plastische Schlangendarstellung auf dem Gefäß von Dvory nad Žitavou ist ein bedeutender Beitrag auch in dieser Richtung. Es ist kaum wahrscheinlich, dass diese Schüssel als Gebrauchsgegenstand diente. Ein alltäglicher praktischer Gebrauch ist auch bei den angeführten Schüsseln mit Plastikverzierung auf der Innenseite von Palaikastro auf Kreta nicht vorauszusetzen.⁷² Hier haben wir es mit Gegenständen zu tun, die anscheinend für rituelle Zwecke hergestellt wurden. Die teilweise Beschädigung der Schüssel von Dvory nad Žitavou (Abb. 5: 2) entstand erst mit der Abstellung ins Grab und hängt eher von der unvollkommenen Herstellungstechnik ab als von dem Gebrauch und der Beschädigung noch vor der Hinstellung ins Grab. Die Tatsache, wonach dieses kleine Gefäß mit der Schlange aus einem Grab stammt, verringert beträchtlich die Erklärungsmöglichkeiten seiner eigentlichen Funktion und es dürfte ihm anscheinend eine Rolle im Bereich von Ansichten über das Jenseits zugeschrieben werden. Der Glaube an die Seelenwanderung des Hingeschiedenen in eine Schlange ist fast allen Primitivvölkern eigen. Auch im ägyptischen Buche der Toten betet der Verstorbene um einer Schlange ähnlich zu werden, damit er als eine Schlange wiedergeboren wird. Viele altertümliche Eingenartigkeiten des Schlangenkults aus dem klassischen Griechenland werden von G. Thomson angeführt.⁷³ Die Beziehung von Schlange — Frau — Gefäß ist auch bekannt. Einen schönen Beweis dafür bietet die Frauenplastik mit Schlangen von Tholos in Koumasa zu Kreta mit der Datierung in MM I.⁷⁴ Die Kombination von Schlange — Gefäß wird durch das Doppelgefäß mit zwei Schlangen aus Jalys dokumentiert,⁷⁵ allerdings erst aus der subminoischen Etappe. Selbständige Frauenplastiken mit Schlangen, alle jedoch bereits aus der Bronzezeit, sind aus Kreta hinreichend bekannt.

Auch in der Slowakei ist in der Bronzezeit das Schlangenmotiv schon belegt. Von Iža — Velký Harčás⁷⁶ stammt eine Bronzenadel mit ausgeprägter Nadelkopfgestaltung in der Form eines Schlangenkopfes. Der Körperteil hinter dem Kopf ist einge-

rollt und zweckmäßig als eine Öse zur Befestigung benutzt. Auch der übrige Körperteil ist schlangenartig geformt. M. Dušek reihte dieses Fundstück in die Nordpannonische Kultur ein. Ein Fibelteil von Patince,⁷⁷ der völlig stilisierten Stücken aus Stanzendorf entspricht, wurde von M. Dušek mit R. Pittioni übereinstimmend in BB1 datiert.

Interessant ist das Aufkommen von selbständigen Schlangenplastiken auf dem Gräberfeld von Olenij Ostrov (einer Insel des Onegasees)^{77a} aus dem Zeitabschnitt des nordischen Neolithikums. Auf dieser Insel wurden keine Siedlungsspuren entdeckt. Sie diente einzig als Bestattungsstätte für die Bevölkerung der benachbarten Inseln, bzw. des Festlandes. Die Schlangenplastiken kommen hier mit Jagdgeräten, Verzierungsstücken und einfachen Menschenfiguren vergesellschaftet vor. Da sich das nordische Neolithikum als selbständiges Kulturgebiet dem übrigen Europa gegenüber in der Entwicklung verspätet und den Naturumständen zufolge auf der Stufe der Sammler und Jäger weiterlebt, ist es nicht ausgeschlossen, dass der dortige Schlangenkult mit seinen Wurzeln im Mesolithikum oder bereits im Paläolithikum fußt und seine Beziehungen zum übrigen Europa in dieser Hinsicht nicht zu ermitteln sind.

Nach den Zusammenhängen, die man im Bezug auf das Erscheinen der Schlange im ägäischen Raum verfolgt als auch nach den Überlebseln des Schlangenkultes in Griechenland, wie er von G. Thomas angeführt wird, und schliesslich auch nach den obenangeführten Ansichten über das Jenseits, sollte die Schlange auf dem Gefäß in Dvory nad Žitavou dem Verstorbenen die Existenz auch im Jenseits sichern. Hierin zeigt sich eine konkretgefasste Vorstellung des Volkes des Želiezovce-Typus auf das Jenseits. Anscheinend dürfte es sich hier um die Auffassung handeln, dass die menschliche Seele im Jenseitsleben in der Gestalt einer Schlange weiterlebe. Die Schlangendarstellung liefert da gleichzeitig ein magisches Hilfsmittel zur Herrufung und Sicherstellung der Fortsetzung vom Leben.

In Dvory nad Žitavou kann man nach dem Skelett das Geschlecht leider nicht bestimmen, doch manche sekundäre Merkmale würden für ein Frauengrab zeugen. Vor allem selbst die Schlange, die in gewissen Fällen gewöhnlich in Verbindung mit der Frau vorkommt. Ein Zeichen von geringer Nachweiskraft liegt in dem roten Farbstoff auf der Reibeplatte und dem Reibestein, der zu je einem Falle sowohl im Grabe eines Mannes als auch einer

Frau in Sonderhausen angetroffen wurde.⁷⁸ Weniger überzeugend wirkt die grössere Gefässzahl im Grab, da man zu jener Zeit eine soziale Sonderstellung des Bestatteten nicht in Erwägung ziehen kann, und wie ich schon darauf hingewiesen habe, wird die Abstellung von mehreren Gefässen in dieser Zeit allgemein charakteristisch. Wegen Mangel an Gräbern des Želiezovce-Typus und eines ihm entsprechenden Niveaus kann man die Charakteristik des Grabes von Dvory nad Žitavou nicht generalisieren, da es nach gesamteuropäischem Massstab alleinstehend und vorderhand eine einsam stehende Ausnahme bildet.

Bei den gleichzeitigen Anstrengungen für eine bedeutend niedrigere Zeitstellung des gesamten Neolithikums findet man entsprechende Analogien zu unserem Fall nicht einmal in Vorderasien, von wo später der Schlangenkult auch nach Kreta übergriff, wo man ihn allerdings erst in dem abklingenden älteren minoischen Zeitabschnitt ermittelte, mit der Hochblüte dann in der mittleren und jüngeren minoischen Etappe. Der Želiezovce-Typus, wo das erste Auftreten der Schlange im europäischen Neolithikum bewiesen ist, ist mittels der Vinča-Kultur neben anderen auch durch Hvar-Lisičiči mit Dimini B3b synchronisierbar, die eindeutig der frühen helladischen und auch minoischen Periode vorangeht, so dass völlig ausgeschlossen ist, an einen chronologischen und kulturellen Zusammenhang mit dem minoischen Zeitabschnitt auf Kreta zu denken. Mit Mykene und Kreta steht das Vorkommen von Schlangenmotiven in der Nordpannonischen Kultur in Verbindung, wo aber die Schlangenapplikation ihrer ursprünglichen Auffassung recht entfernt ist und sie erscheint auf den Gegenständen des alltäglichen Gebrauchs, bei denen eine kultische Anwendung nicht in Betracht kommen kann.

Die Schlange aus dem Grab von Dvory nad Žitavou ist ein aufschlussreicher Beweis vom Kult und sie dürfte nach Mitteleuropa mit der Idee der Doppelaxt gelangen, mit der sich J. Neustupný⁷⁹ bereits früher befasst hat. Ursprünglich stellte er sie in die zweite Hälfte des III. Jahrtausends analog ihrem Auftreten im ägäischen Raum. Später wies G. Childe⁸⁰ auf die Halaf-Kultur in Vorderasien hin, wo ein Amulett in Doppelaxtform gefunden wurde und auf Grund derer er zu einer Synchronisierung mit der Spiralbandkeramik um das Jahr 5000 gelangte. J. Neustupný⁸¹ hat hingewiesen auf die Uneinheitlichkeit in der Datierung der Tell-Halaf-Kultur und auf das sonderbare Auftreten der Doppelaxt in Vorderasien und beharrte auf seiner ursprünglichen Zeitstellung.⁸²

B. Soudský benützte später die Doppeläxte zur Verfolgung der Beziehungen der Spiralbandkeramik mit Vorderasien und erblickte die Zusammenhänge Amuq C — jüngere Spiralbandkeramik.⁸³ Zu der Doppelaxt fügt er noch schematisierte Menschengestalten hinzu, wie man ihnen auf der Bücker Keramik begegnet, und ein plastisches Menschengesichtsrelief bekannt aus dem Želiezovce-Typus. Mit der Lengyel-Kultur stellt er „Labrys mit Regen“ und Hüttenmodelle in Verbindung.⁸⁴ B. Soudský datiert die Halaf-Kultur um die Wende des V. und IV. Jahrtausends und kommt damit der Zeitstellung von V. G. Childe näher.

Wichtig ist in unserem Fall das Vorkommen der Schlange in der Halaf-Kultur, das samt anderen Tiermotiven mit den Funden aus Turkestan korrespondiert. Zahlreiche Halaf-Importe (Samara, Amuq C, Mersin und andere) ermöglichen diesen Horizont durch Anatolien bis nach Südosteuropa zu verfolgen. Von ähnlich grosser Bedeutung sind die Funde aus Can Hasan.^{84a}

In der jüngsten Zeit datiert J. Perrot⁸⁵ auf Grund von C¹⁴-Daten die Halaf-Kultur, Amuq C und die 19.—21. Schicht in Mersin bis in die Hälfte des V. Jahrtausends, womit man sich allerdings fast um ein ganzes Jahrtausend auch von den C¹⁴-Daten für die Spiralbandkeramik entfernt. Nun gelangt man zu den strittigen Ergebnissen von C¹⁴-Daten.⁸⁶ Ohne eine Ansammlung von zahlreichen C¹⁴-Daten aus verschiedenen Ländern sind keine positiven Endergebnisse zu erreichen.

Trotz der fraglichen C¹⁴-Daten ist es heutzutage bereits klar, dass der Ursprung sowohl des Schlangenkultes als auch der Doppelaxt in Mitteleuropa nicht in den bronzezeitlichen Kulturen der Ägäis zu suchen ist. Beide Kultgegenstände sind im vorderasiatischen und mitteleuropäischen Neolithikum, zwar vorläufig nur in Einzelfällen, bewiesen. Aus der Ägäis sind sie bisher im Neolithikum überhaupt nicht bekannt und erscheinen zum erstenmal erst in der älteren minoischen Kultur, wo sie während der weiteren Entwicklung zu voller Geltung im Ritual und in der Kunst gelangen. In Mitteleuropa hingegen begegnet man in der Bronzezeit dem Schlangenmotiv nur in gelockerter Form, besonders bei den Kulterscheinungen, und die Doppelaxt bleibt gänzlich aus, obwohl die Beziehungen zum Mykeneraum eindeutig belegt sind.

Annehmbare Entsprechungen zu den plastischen Menschengesichtreliefs des Želiezovce-Typus und der ihm verwandten Kulturgruppen findet man in Vinča. Wahrscheinlich gibt es hier jedoch einfluss-

reiche Verbindungen von Gesamteuropa, wie dies von B. Soudský angedeutet wurde, zu Vorderasien, zum Horizont Amuq C. Mit diesem Zivilisationshorizont kommt wahrscheinlich auch der Schlangen- und Doppelaxtkult — mit dem ursprünglichen Impuls aus Vorderasien — nach Europa. In Mitteleuropa ist das Doppelaxtmotiv etwas frühzeitlicher belegt als der älteste Schlangenfund, es handelt sich aber dabei um einen Unterschied im Rahmen derselben Kultureinheit, so dass man ihn nicht berücksichtigen muss. Aus dem Einzelfund einer Schlangenplastik sind weitreichende Schlussfolgerungen nicht möglich, er gibt nur Hoffnung, bei neuen Forschungsgrabungen weitere Fundstücke dieser Art zu bergen.

Die Stellung des Grabfundes im Neolithikum der Slowakei

Das Grab von Dvory nad Žitavou lieferte eine sehr schöne Keramikkollektion des Želiezovce-Typus. Die formenkundliche Verschiedenartigkeit gestattet, diese Fundeinheit in einen breiter gefassten Rahmen des Karpatenbeckens einzureihen und manche Zusammenhänge sind auf noch grösserem Gebiet zu verfolgen. Seltene typologische Übereinstimmungen im Keramikinhalt, die durch Funde wie das Grab in Nagytétény,⁸⁷ die Grube in Békásmegeyer,⁸⁸ das Fundmaterial aus der Siedlung in Horné Lefantovce⁸⁹ und derlei ergänzt werden, bilden auf der Mitteldonau zu Ende des mittleren Neolithikums einen Chronologie- und Kulturhorizont, der gut zu verfolgen ist. In diesem Horizont gelangen neue Kulturerscheinungen auf breitem Gebiet in vollem Ausmass zur Geltung, welche dann in mehreren zeitgenössischen Kulturkreisen die Entwicklung auszugleichen bemüht sind, und im Anwachsen von neuen Elementen in der materiellen Kultur kann man die Anfänge der Formgestaltung von neuen Kulturen im weiten Areal Mitteleuropas verfolgen, die im allgemeinen durch die bemalte Keramik gekennzeichnet sind, die sich von der vorausgehenden Keramik, z. B. des Želiezovce- oder Šárka-Typus der Beschaffenheit nach unterscheidet. Der Želiezovce-Typus, eine durchaus eigenartige Kulturerscheinung auf der mittleren Donau, beeinflusste nebst der kulturell progressiveren Theisskultur ganz wesentlich den Entwicklungsgang westlich von der Slowakei, bzw. im Westen und Norden vom Karpatenbecken überhaupt. In seiner Eigenschaft als die am meisten nach Westen liegende Kultur des südöstlichen neolithischen Kulturkomplexes, der mit der Vinča-Turdaş-Kultur verwandt und von ihr

abhängig ist, vermittelt der Želiezovce-Typus die südöstlichen Kultureinflüsse der Kultur mit Spiralbandkeramik.

Bei der ersten Herausstellung und Beschreibung des Želiezovce-Typus von H. M i t s c h a - M ä r h e i m und später von J. E i s n e r⁹⁰ betrachtete man ihn, auf Grund von zwar typischem, aber zahlenmäßig armem Fundmaterial, für sehr jung und man reihte ihn allgemein auch nachher erst in das Ende der Kultur mit Spiralbandkeramik ein. Obzwar seine Zeitstellung in der jüngsten Zeit mehr präzisiert wurde, halte ich es für angezeigt, den Anfang des Želiezovce-Typus mehr nach unten zu verschieben, und zwar etwa zu Beginn der Bükker Kultur und in Bezug auf die Vinča-Turdaş-Kultur bis an den Anfang der Stufe B, eventuell schon in den Verlauf der Stufe A.⁹¹ Im Želiezovce-Typus sehe ich kein Endergebnis des Einflusses der Bükker und Theisskultur auf die Kultur mit Spiralbandkeramik, sondern ich betrachte ihn für eine selbständige Kultureinheit, die auf dem mittleren Donaulauf ein ebenbürtiger Partner zu der Theiss- und Bükker Kultur ist. Die Anregungen für ihr Entstehen sind im grossen und ganzen für alle drei ebenfalls gemeinsamer Herkunft.

Mit dem Heranwachsen von neuen Funden nach dem letzten Weltkrieg befassten sich mehrere Verfasser mit der Klassifikation, Gliederung und den Verwandtschaftsbeziehungen der Spiralbandkeramik und jener des Želiezovce-Typus. I. K u t z i á n⁹² befasst sich in der Publikation des während des Weltkrieges nach Budapest gelangten Fundmaterials von Kamenín und Iža als eine der ersten mit der Frage von Chronologiebeziehungen des Želiezovce-Typus und der Kultur mit Spiralbandkeramik und betrachtet sie für zeitgleich, zumal mit jener Phase der Spiralbandkeramik, wo die Notenkopfverzierung vorherrschend ist. I. K u t z i á n deutete durch den Želiezovce-Typus auch die Gleichzeitigkeit der jüngeren Spiralbandkeramik mit der Theiss- und Bükker Keramik an. Heute könnte man die Funde von Kamenín der älteren Phase des Želiezovce-Typus zuweisen, da nämlich auf Grund neuer Funde wie auch auf stratigraphischer und typologischer Grundlage, allen Anzeichen nach die Existenz eines selbständigen Želiezovce-Typus als möglich gilt. Die von I. K u t z i á n publizierte Keramik von Iža⁹³ als auch jene aus den neueren Ausgrabungen von M. Dušek⁹⁴ deuten an, dass man hier mehrere Entwicklungsphasen verfolgen kann, wobei aber die jüngste Phase, die dem Vorlengyel-Horizont zuzuweisen wäre, vermisst wird. Das Scherbenstück mit der Reliefplastik eines Men-

schengesichtes von Iža—Veľký Harčás⁹⁵ aus der Ausgrabung von J. B ö h m ist nach der Verzierung der bereits verhältnismässig entfalteten klassischen Phase des Želiezovce-Typus, bzw. dem Übergang zur letzten Phase zuzuweisen. Ein weiterer neuer Fund von Menschengesichtsplastik, die von M. Dušek⁹⁶ geborgen wurde, gehört nach dem Begleitmaterial und der Randverzierung als auch durch die grobe Ausführung wahrscheinlich in die jüngere Phase des Želiezovce-Typus.

V. B u d i n s k ý - K r i č k a⁹⁷ betont nach dem Fundmaterial aus zwei Gruben von Veľký Grob die Gleichzeitigkeit der jungen Spiralbandkeramik mit jener des Želiezovce-Typus, was er mit weiteren slowakischen Fundorten dokumentiert (Ivanka pri Nitre, Radošina, Behynce, Prievidza, Dudince) und er ist der Meinung I. K u t z i á n s zugetan.

Von T. K o l n í k und J. P a u l í k wurde zum erstenmal eine grössere Anzahl der Spiralbandkeramik und besonders jener des Želiezovce-Typus aus Borovce⁹⁸ veröffentlicht. Diese Siedlung, welche eine von den nördlichsten und teilweise durchgeforschten Siedlungen auf dem rechten Waagufer ist, lieferte zahlreiche Funde aus Gruben und aus Siedlungsschichten. Diese Forscher heben von den slowakischen Archäologen zum erstenmal die Notwendigkeit hervor, bei der Zeitstellung des Želiezovce-Typus in der Slowakei einen umfangreicheren chronologischen Spielraum, vor allem hinsichtlich seiner Anfänge, zuzulassen. Weiter wird von den Verfassern richtig betont, dass der Želiezovce-Typus eine selbständige Kulturguppe darstellt, die zwar von der Bükker Kultur abhängig ist, doch von manchem Standpunkt aus gleichwertig ist.⁹⁹

Diese Auffassung nehme ich völlig an, doch muss beigelegt werden, dass die Frage von dem gemeinsamen Auftreten der Spiralbandkeramik mit jener des Želiezovce-Typus in den Objekten weniger geklärt erscheint. Sowohl in dem veröffentlichten Fundmaterial von Borovce als auch im übrigen, noch nicht publizierten Fundstoff herrscht die Keramik des Želiezovce-Typus vor. Die Spiralbandkeramik ist bloss in einer recht bescheidenen Anzahl vertreten und in der Mehrzahl gehört sie nicht der jüngsten Spiralbandkeramik an. Viele Scherbenstücke¹⁰⁰ sind der zweiten Stufe der Spiralbandkeramik zugehörig, nämlich jener mit der charakteristischen ausgeprägten Notenkopfverzierung, wie man sie in der Südwestslowakei,¹⁰¹ Transdanubien, Österreich und Mähren verfolgen kann und die in Böhmen zum Teil der sog. A-Keramik¹⁰² und der ältesten Besiedlung in Bylany¹⁰³ (die violette Phase) entspricht. In der Slowakei und den angren-

zenden Gebieten am mittleren Donaulauf geht anscheinend diese Stufe der Spiralbandkeramik gänzlich dem Entstehen des Želiezovce-Typus voran. Neben der Spiralbandkeramik Stufe II findet man in Borovce auch eine unterschiedliche jüngere Keramik,¹⁰⁴ die jenen Teil der Spiralbandkeramik darstellen dürfte, der mit dem Želiezovce-Typus im Kontakt steht.

Nun ist es also mehr als wahrscheinlich, dass in Borovce mehrere Siedlungsphasen vorhanden sind, die gegenseitig nicht im Zusammenhang stehen und deren Material sekundär durchmischt ist. Gleicherweise kommt dort im Objekt die Keramik des Želiezovce-Typus mit der unbemalten Keramik der Lengyel-Kultur vergesellschaftet vor.¹⁰⁵

Auf Grund seiner Forschungsgrabungen auf der grossen Siedlung mit mehreren Besiedlungsetappen in Veličký Grob hat B. Chropovský¹⁰⁶ eine Gliederung und den Entwicklungsgang der Kultur mit Spiralbandkeramik entworfen und nimmt an, dass durch den Einfluss der Bükker Kultur auf das Ethnikum der Kultur mit Spiralbandkeramik während der mittleren Stufe die Spiralbandkeramik in den Želiezovce-Typus übergreift, mit ihm weiterlebt und Lokalgruppen bildet. Der Entstehungsprozess des Želiezovce-Typus dürfte sich während der mittleren Phase der Spiralbandkeramik abspielen, und zwar jener, die eine Entwicklungsfortsetzung der angedeuteten Stufe darstellt, doch vorderhand ohne jede genauere Fixierung. In Zukunft wird der Unterscheidung von einzelnen Lokalgruppen der Spiralbandkeramik und jener des Želiezovce-Typus, die hier einwandfrei vorhanden sind, eine schwerwiegende Bedeutung zukommen.

Dem Neolithikum in der Slowakei widmete die grösste Aufmerksamkeit B. Novotný, und zwar in mehreren seiner Arbeiten, besonders aber in seiner Arbeit über die Lužianky-Gruppe. Zu seiner Konzeption werde ich noch bei der Zeitstellung des Želiezovce-Typus zurückkehren. Das Studium des Neolithikums in der Südwestslowakei wie auch in den anliegenden Gebieten ist vorerst bloss im Anfangsstadium. Viele grundsätzliche Probleme entbehren noch ihrer Lösung und andere sind bloss zum Teil geklärt. Im allgemeinen mangelt es noch an einer grundlegenden systematischen Forschungsgrabung im Gelände als auch an einer Gesamtauswertung der bisher freigelegten Funde. Wie ich bereits darauf hingewiesen habe, fehlen vorderhand Funde, die den im Entstehen begriffenen Želiezovce-Typus dokumentieren könnten; dabei kompliziert noch die Situation das gemeinsame Auftreten mit der Spiralbandkeramik in den Siedlungen. Ein

gewichtiges Fundmaterial hat man im Jahre 1963 durch die Forschungsgrabung in Dvory nad Žitavou erworben, und zwar auf einer Siedlung die ca. 2 km von dem jetzt publizierten Grab entfernt ist, wo zwei unterschiedliche Phasen vertreten sind, die zum Teil auch stratigraphisch bestätigt sind, wobei die jüngere Phase den Grabfunden nahestehend zu sein scheint.

Gegenwärtig stehen manche ziemlich verlässliche Fundeinheiten von gleichartiger Prägung zur Verfügung, und zwar in der Südwestslowakei und in Transdanubien, die sich dem Stoffinhalt nach ausgeprägt von dem vorangehenden Fundstoff unterscheiden sowohl in typologischer Hinsicht als auch im Anwachsen völlig neuer Keramikformen. In vorliegendem Beitrag beschränke ich mich bei diesen Funden auf die Charakteristik der jüngsten Stufe des Želiezovce-Typus.

Die Leitform der Keramik der jüngsten Stufe des Želiezovce-Typus ist ein dünnwandiges kleines Gefäß, S-förmig profiliert mit Tendenz zum Doppelkonus und mit verjüngter Mündung (Abb. 2: 1–2, Abb. 8: 1–2, 5, Abb. 9: 6). In älteren Fundverbänden der Keramik des Želiezovce-Typus kommt diese Gefäßform nicht vor. Die Verzierung dieses Gefäßes bilden in der Regel Winkelbänder aus mehreren Ritzlinien, die von queren Kerbschnitten unterbrochen sind. Diese Bänder pflegen auch rot bemalt zu sein (Abb. 8: 2). Manche sind bloss mit auseinandergeworfenen Kerbschnitten ohne Rillen verziert (Abb. 8: 1). Im Einzelfall kommen auch unverzierte Gefäße vor. Dieser Gefäßform mit S-förmiger Profilierung begegnet man im benachbarten Mähren besonders im Fundinhalt des Šárka-Typus,¹⁰⁷ weiter in demselben Typus in Böhmen¹⁰⁸ als auch in der Spiralbandkeramik westlich von Böhmen,¹⁰⁹ die aber mit dem Šárka-Typus gleichzeitig ist. Diese Gefäßform ist auch östlich von den Karpaten nicht unbekannt. In Nezvisko¹¹⁰ gibt es auch Gefäße, auf denen der verjüngte Hals ange deutet ist. Diese Eigenschaften besitzt auch einer von den seltenen Funden aus Siebenbürgen in Cipău.¹¹¹ Die dünnwandigen, mit einfachen Spiralen verzierten Gefäßfragmente verjüngen sich der Mündung zu und ihr Rand ist leicht nach aussen umgelegt; also wiederum das Prinzip der S-Profilierung.

Ein analoger Entwicklungsgang spielte sich in der Entwicklung der Bükker Kultur ab. Wenn man auch vorläufig den Formeninhalt der einzelnen Stufen genauer noch nicht kennt, besonders der klassischen und der jüngsten Stufe, wie sie jüngstens J. Lichardus¹¹² in Bezug auf die Ornamentik

bezeichnet hat, so gliedert sich doch die jüngste Stufe durch das Auflösen des Ornamentes und durch das häufige Vorkommen von Einstichen in der Verzierung aus,¹¹³ wo häufig Gefäße mit eingezogenem und angedeutetem Hals aufkommen, die an die birnenförmige Gefäßformen des Šárka- und Želiezovce-Typus erinnern (Abb. 11: 5). In der nach mehreren begleitenden Merkmalen bereits ziemlich jungen Theisskultur von Zemplín aus den Ausgrabungen K. Andels¹¹⁴ sind verschiedene ausgeprägte S-förmig profilierte Gefäßformen mit verjüngtem Hals anzutreffen. Mit der Theisskeramik vergesellschaftet kam dort auch die Bükker Keramik vor, und zwar mit Einstichverzierung, also eine junge Keramik.

In der Vinča-Kultur kommen dünnwandige halbkugelige Gefäße fast überhaupt nicht auf. Gleichfalls werden sie auch in der Boian-Kultur vermisst. Es ist interessant, dass die hemisphärischen Gefäße, wie sie für Mitteleuropa kennzeichnend sind, in Südosteuropa so selten erscheinen, dass sie gänzlich ausserhalb der Leitformen stehen. Die Entstehung und Entwicklung der Gefäße mit S-förmiger Profilierung in der Spiralband-, Bükker und auch der Theisskeramik ist ein Ergebnis des einheimischen Entwicklungsganges aus den halbkugeligen Gefäßen, die in den jüngsten Stufen auffallend schnell zurückgegangen sind. Anregungen von aussen wären für ihr Entstehen schwerlich zu finden.

Ein weiterer Gefäßtyp des jungen Želiezovce-Typus weist auf von aussen kommende Impulse hin. Es ist das dünnwandige doppelkonische Gefäß, wie man es z. B. von Dvory nad Žitavou (Abb. 1: 5, Abb. 2: 5), Nagytétény¹¹⁵ und Békásmegyer¹¹⁶ kennt. Im Inhalt der Spiralband- und Želiezovce-Keramik bildet es ein neues Element ohne sichtliche Konexion zu der vorangehenden Entwicklung. Gewöhnlich sind sie nicht verziert. Das sanft doppelkonische Gefäß von Békásmegyer¹¹⁷ ist mit einem Ritzornament geziert. Insofern es sich hier um eine ausgeprägte Form handelt, die häufig in mehreren Kulturgruppen vorkommt, widmeten ihr in den letzten Jahren zahlreiche Forscher ihre Aufmerksamkeit. An erster Stelle steht J. Bannier¹¹⁸, der auf Grund der Analogieerscheinungen von Őszentiván VIII ähnliche Gefäße für die von ihm herausgestellte Banat-Kultur charakteristisch bezeichnet. Er vertritt diesen Standpunkt auch in seiner jüngst entworfenen Problematik des ungarischen Neolithikums.¹¹⁹ Durch die Eingliederung des doppelkonischen Gefäßes von Nagytétény in die Banat-Kultur gelangt man meiner Ansicht nach zu einem gewissen

chronologischen Widerspruch, und zwar sowohl in der Beziehung Banat-Kultur — Želiezovce-Typus als auch in der Zeitstellung der Banat-Kultur selbst. J. Bannier hält das Fundmaterial von Őszentiván VIII für eine Mischung der Körös-Traditionen mit der Vinča-Kultur, wobei das Endergebnis die Banat-Kultur sein soll. In Anbetracht der Sachlage, dass das Grab von Nagytétény nach mehreren Kriterien dem späten Želiezovce-Typus zugehörig ist, entsteht hier zwischen dem späten Želiezovce-Typus und der Banat-Kultur eine zu grosse Zeitspanne, die archäologisch gesehen fast die gesamte Vinča-Turdaş-Kultur umfasst. Einerseits wegen des starken Anteils des Starčevo-Körös-Komplexes in der Banat-Kultur, wo die doppelkonische Gefäße noch das Ausklingen dieser typischen Gefäßformen des Starčevo-Körös-Komplexes darstellen und andererseits wegen der Verbreitung ähnlicher unverzielter Gefäßformen in der Theiss-, Bükker und Želiezovce-Keramik, und zwar in ihren jüngsten Stufen, kann man dieser Gefäßform im Želiezovce-Typus keine genetischen und chronologischen Beziehungen zu der Banat-Kultur zumuten. Genetische Zusammenhänge sucht auch H. Quita¹²⁰ zwischen der alten Spiralbandkeramik und dem Želiezovce-Typus in dem Gefäß mit Hohlfuss aus der Grube I von Békásmegyer. Vorausgesetzt, dass die alte Spiralbandkeramik älter als Vinča A ist, entsteht nun zwischen den Funden von Békásmegyer und der alten Spiralbandkeramik eine grosse Zeitlücke, die der Stufe Vinča A/B gleicht.

Den Ursprung des doppelkonischen Gefäßes von Nagytétény, dem das Gefäß von Dvory nad Žitavou sehr ähnelt, sucht P. Patay¹²¹ im Gegensatz zu J. Bannier, der darin ein Importstück der Banat-Kultur erblickt, in Transdanubien, irgendwo in jener Kulturgruppe, die durch die Funde z. B. von Bicske-Galagonyás dargestellt wird. Die Auffassung von P. Patay dürfte die bei den Funden von Bicske schon erwähnten Zusammenhänge von einflussreichen Verbindungen der Spätkulturen mit Linearbandkeramik zu den im Entstehen begriffenen Kulturgruppen des Lengyel-Komplexes unterstützen. Weitere Scherben von doppelkonischen Gefäßen stammen aus dem Grab von Dvory nad Žitavou (Abb. 3: 1). Manche zerscherbte Einzelstücke dieser Art ergab auch die Fundstätte in Horné Lefantovce. Westlich vom Karpatenbecken ist ein doppelkonisches Gefäß aus dem Šárka-Typus, aus seiner jüngsten Phase bekannt.¹²² Eine leicht konische Profilierung weist auch die Keramik von Cipău auf.¹²³

Unverzierte doppelkonische Gefäße gibt es auch

im Theissgebiet. Sie stammen aus den Forschungen K. Andels, sind von kleinerem Ausmass, mit glatter und polierter Oberfläche. Angedeutet wird das Doppelkonische bei den verzierten Gefässen von Megyaszó,¹²⁴ Kenézlő,¹²⁵ Sátoraljaújhely,¹²⁶ Abaúj-devecser,¹²⁷ Onga,¹²⁸ die mit ihrer Verzierungsweise der Bükker und der jungen Alfölder Linearbandkeramik zugehörig sind.

Dünnwandige doppelkonische Gefässer am unteren Theisslauf stammen von Kókénydomb, und zwar aus dem Haus A¹²⁹ und aus dem Haus C¹³⁰ aus der Forschungsgrabung von J. Bannier. Die Funde aus dem Haus A und C unterscheiden sich ausgeprägt vom Fundmaterial aus der Grube 3 in derselben Flur, das ausgeprägte Züge der Theisskultur aufweist. Auf dem gesamten Keramikmaterial aus den Häusern kommt kein Ritzornament vor, eine Ausnahme bildet das Gefäss mit Fuss, eine von länglichen Einstichen ausgefüllte Bandverzierung und ein einfach verzieter Becher mit Ausguss. Im unteren Theissgebiet steht man jedoch bei der zeitgenössischen Bearbeitung der Theisskultur einer höchst unklaren Situation gegenüber. Die ungeklärte Beziehung der Theisskultur zu den folgenden Kulturreihen mit bemalter Keramik bildet das Haupthindernis beim Studium des Neolithikums im Theissgebiet.

Die bisher angeführten Analogien von doppelkonischen Gefässen stammen beiläufig aus dem gleichen chronologischen Niveau. Beachten wir nun in welcher Beziehung diese Gefässform zu der Lengyel-Kultur steht. Zum Želiezovce-Typus steht chronologisch am nächsten wahrscheinlich das Fundmaterial von Bicske,¹³¹ wo ein ähnliches doppelkonisches Gefäss wie auch weitere Gefässer mit schnabelförmigen Knubben ihre Vertretung finden, die letztgenannten sind aber wiederum ähnlichen Gefässen von Nagytétény verwandt.¹³² Sie werden aber auf dem Gräberfeld in Zengővárkony, das anscheinend jünger und dem mitteldonauländischen Gebiet verhältnismässig schon entfernt ist, nicht angetroffen.

Doppelkonische Gefässer findet man aber in der Lengyel-Kultur der Slowakei, und zwar in der Lužianky-Gruppe. B. Novotný wies auf die Übereinstimmungen in der Keramik der Lužianky-Gruppe mit jener des Theissgebietes hin.¹³³ Die doppelkonische Gefässgliederung ist einer der kennzeichnendsten Merkmale dieser Kulturgruppe. In der Lužianky-Gruppe findet man keine ausgeprochen doppelkonischen Gefässer, die z. B. dem Gefäss von Dvory nad Žitavou ähnlich wären. Unter den glockenförmigen Gefässen gibt es aber doppelkon-

sche mit eingezogener Mündung,¹³⁴ andere wieder sind S-förmig profiliert, aber mit der Beibehaltung der doppelkonischen Tektonik im Gefässunterteil.¹³⁵

Manchen typologischen Einklang zwischen der Keramik des späten Želiezovce-Typus (z. B. von Horné Lefantovce) und jener der Lužianky-Gruppe findet man auch auf den Schüsseln. Verschiedene halbkugelige Flachschüsseln, gewöhnlich mit einer Ritzverzierung, erscheinen z. B. im Želiezovce-Typus. Von Horné Lefantovce hingegen besitzen wir Flachschüsseln mit gerundeten Wänden und auf der Bauchwölbung mit Warzen (Abb. 9: 2, 5), die der folgenden Lengyel-Kultur näher stehen als dem Želiezovce-Typus. Das Aufkommen solcher Schüsseln wie auch birnenförmiger Gefässer in der Lužianky-Gruppe wird von B. Novotný¹³⁶ als ein direkter Beweis für die Gleichzeitigkeit dieser beiden Kulturgruppen angesprochen; eher dürfte man hier eine chronologische und genetische Abfolge zulassen mit einem Anteil der heimischen Unterlage an der Gestaltung der Lengyel-Kultur.

Am besten werden von allen jetzigen Funden des Želiezovce-Typus die zum Vorschein kommenden ältesten Prinzipien der bemalten Keramik der Lengyel-Kultur durch die halbkugelige Schüssel mit vier zungeförmigen waagrechten Knubben von Dvory nad Žitavou demonstriert (Abb. 1: 1, Abb. 2: 8). Ihre rote Bemalung ohne Ritzornament zeigt an, dass dieses Fundstück der Grenzsphäre zweier selbständigen Arten der Verzierungstechnik entstammt. In der Verzierung des Želiezovce-Typus nimmt die primäre Stelle das Ritzornament ein, die Bemalung hat nur eine sekundäre Funktion, in der Lengyel-Kultur hingegen ist es umgekehrt, dem bemalten Ornament gebührt die Hauptfunktion und die Ritzverzierung wird oft nicht berücksichtigt, oder sie kommt überhaupt nicht vor. Einen weiteren Beweis für eine selbständige Bemalung findet man auf einer halbkugeligen Schüssel aus der Siedlung von Dvory nad Žitavou mit rotbemaltem Kreuz auf der Innenseite.¹³⁷ Hier hat man die erste mit Sicherheit festgestellte selbständige Bemalung, die auch der Technik nach der bemalten Keramik der Lužianky-Gruppe sehr ähnlich ist. Sollte die Schüsselbemalung von Dvory nad Žitavou den Anklang an eine Neuauffassung der künstlerischen Darstellung ergeben, so sind die Knubben vom älteren Charakter, doch ist ihre Applikation auf der Schüssel neuartig und im Želiezovce-Typus vorderhand unbekannt. Die ähnliche Anwendung von Warzen und Knubben erreicht ihre Blütezeit erst in der Lengyel-Kultur.

Gegen Ende des Želiezovce-Typus, der Bükker und Theisskultur kommt in der Gefässtektonik und

vor allem in der Verzierungsverteilung oft die Gliederung der Gefäße und besonders der Verzierung in vier symmetrische Teile vor. Es sind die zu einem Viereck geformten Gefäßmündungen, vier von der Innenseite durchdrückte Buckel, und zwar auf der grössten Bauchweite u. desgl. Der vierteiligen Gefässtektonik passt sich auch das Ritzornament an. Die junge Bükker Keramik von Šváby trägt auch diese Merkmale. Das kleine dünnwandige Gefäß¹³⁸ hat vier von innen durchdrückte Buckel, ebenso wie die kleine Amphore mit der Verzierung von vier Kreuzornamenten innerhalb der Kreise, die auf den Buckeln angebracht sind. Auch das Gefäß mit einer umlaufenden Spiralverzierung hat Buckel.¹³⁹ Bei einem Anblick von oben haben alle Gefäße einen quadratförmigen Umfang.

Die vierteilige Gliederung der Gefäße und besonders der Ornamentik hält in der Theisskultur an. Die Innenverzierung der Želiezovce-Schüsseln ist in der Regel in vierteilige symmetrische Gebilde aufgeteilt, am häufigsten in der Form eines Kreuzes.¹⁴⁰ Die Vierteilung der Verzierungsweise wird zu einer Regel in der Lužianky-Gruppe wie auch in der gesamten Lengyel-Kultur. Dies wird von B. Novotný auch betont und er nimmt sogar an, dass die Zahl vier für das Volk der Lužianky-Gruppe „eine verborgene Bedeutung“ hatte.¹⁴¹ Wie aber aus weiteren Beispielen ersichtlich ist, enthält dieses Motiv ältere Traditionen und auch geographisch ist es weit verbreitet. Seine Höchstblüte fällt allerdings in die Lengyel-Kultur.

Ich erwähnte bereits die von der Innenseite durchdrückten Buckel auf den Gefäßen der Bükker Kultur von Šváby. In mehr prägnanter Form ist dies auf den bisher nicht veröffentlichten Funden von M. Roska in Titkos¹⁴² im Theissgebiet zu sehen, die im Archäologischen Museum zu Cluj aufbewahrt werden. In dem Fundstoff, wo auch ein Flachidol¹⁴³ bekannt ist, herrscht die Feinkeramik vor, die mit horizontalen, auch stark gewellten Verzierungslinien vielleicht eine sehr junge Alfölder Linearbandkeramik darstellen dürfte. Weitere Verzierungskomponenten bilden die mehrfach angebrachten Ritzlinien, welche jenen des Želiezovce-Typus sehr ähnlich sind und mit dem Mäanderornament vergesellschaftet auf demselben Scherbenstück auftreten. Buckeln begegnet man auf beiden Fundarten.

Auf gleiche Weise wurden die Buckel und Knubben auf der Keramik von Dévaványa hergestellt, die von J. Korek¹⁴⁴ als eine selbständige Gruppe der Theisskultur angesprochen wird, für welche eben die hohlen Buckel und die säulenartigen Henkel

kennzeichnend sind. In ihrem Inhalt findet er keine Komponente der Banat-Kultur, hingegen betont er aber die Szilmeg-Elemente, die auch durch Buckel und gerade eingeschnittene säulenförmige Henkel charakterisiert sind. Ähnliche Gefässreste kommen weiter auch von Szászberek,¹⁴⁵ wo wiederum manche Ritzverzierungselemente an den Želiezovce-Typus erinnern. Mit grossen Buckeln ist auch die Bükker Keramik versehen. Ein Beispielhafter Fall für die von innen durchdrückten Buckeln stammt aus der Forschungsgrabung von B. Chropovský,¹⁴⁶ und zwar auf einem S-förmig profilierten dünnwandigen Gefäß des sehr jungen Želiezovce-Typus. Das Bruchstück von Lužianky ist viel zu gross und von anderer Gestalt, um es hierher einzureihen zu können.¹⁴⁷ Von Dolné Lefantovce ist ein Halsfragment einer grösseren dünnwandigen Amphore mit abgebrochenen Henkel bekannt, der wahrscheinlich gerade mit dem Rand angesetzt wurde (Abb. 11: 7, 8). Im Oberteil ist er abgeschnitten und zugespitzt. Man fand ihn zusammen mit kleinen Scherbenstücken, die weiss inkrustiert und mit dichtem Linearband verziert waren. Ähnliche Henkel gibt es in Dévaványa¹⁴⁸ und inkrustierte Keramik in der Szilmeg-Gruppe. Die angeführten charakteristischen Merkmale, ein Gemeingut von mehreren mittelneolithischen heranreifenden Kulturgruppen, dürfen anscheinend miteinander einen gemeinsamen Zeithorizont darstellen und bilden eine von den Gemeinschaftserscheinungen des Vorlengyel-Horizontes. Meiner Vermutung nach könnte auch die Szilmeg-Gruppe einen Bestandteil dieses Horizontes bilden, aber dann dürfte man mit einem Weiterleben der Körös-Traditionen, wie es von J. Korek und B. Novotný¹⁴⁹ angenommen wird, nicht rechnen.

Eine weitere ausgeprägte Gefässform des Želiezovce-Typus ist die kleine Amphore (Abb. 1: 2, Abb. 2: 3). Sie gehört nicht zu den so seltenen Gefässformen, wie man es nach dem veröffentlichten Material annehmen könnte. Ausser den schon früher bekannten Amphoren von Nagytétény,¹⁵⁰ Drassburg-Taborac,¹⁵¹ Skalica,¹⁵² Sütő¹⁵³ und Patince¹⁵⁴ begegnet man Gefässbruchstücken dieser Art fast auf jeder Fundstelle. Zu den schönsten gehört das Fundstück aus unserem Grab in Dvory nad Žitavou. Auch nach seinen Ausmassen ist es das grösste bisher bekannte Stück. Von den neuerdings veröffentlichten ist das Amphorenfragment von Čachtice¹⁵⁵ hierher zu rechnen, wo der Hals abgebrochen ist und sekundär anscheinend als Lampe benutzt wurde, da Feuerspuren am Rand vorhanden sind.

Die Amphore und das flaschenförmige Gefäß le-

ben während der Gesamtentwicklung in der Spiralbandkeramik fort. In den älteren Stufen überwiegen die flaschenförmigen, schlanken Gefäße und die so vollendeten amphorenartigen Gefäßformen, wie man sie im Želiezovce-Typus findet, kommen nicht vor. Eine Ausnahme dürfte in der schön modellierten kleinen Amphore von Nezvisko¹⁵⁶ erblickt werden, die als die schönste Gefäßform der östlich von den Karpaten liegenden Spiralbandkeramik anzusprechen ist. Im Želiezovce-Typus lebt sie während der ganzen Entwicklung hindurch, in der mittleren und jüngsten Phase erscheint sie recht häufig. Für diesen Amphorentyp sind die schmalen, dreikantigen, waagrecht durchbohrten Henkel typisch. Die Henkel sind oft zoomorph gestaltet, reich verziert und bemalt. Unmittelbare Analogieerscheinungen in den zeitgenössischen Kulturreisen werden selten getroffen. Die kleine Bükker Amphore von Branč¹⁵⁷ steht dieser Tektonik mit Henkeln recht nahe, sie ist jedoch eher als ein Erzeugnis der hiesigen Umgebung anzusehen und nicht als ein reines Bükker Element anzusprechen. Im Vergleich zu den kleinen Amphoren des Želiezovce-Typus ergibt ein interessantes Gegenstück, die henkellose kleine Amphore von Šváby¹⁵⁸ aus der Ostslowakei, mit spitzen kleinen Knubben auf der Schulter und reich verziert. Geradezu aus dem entgegengesetzten Ende Europas gibt es mit ihr auffallend übereinstimmende kleine Amphoren in der Wormser Gruppe der jungen Spiralbandkeramik.¹⁵⁹ Wenn es sich hier auch um extrem entfernte Entsprechungen handelt, sind ihnen drei Eigentümlichkeiten gleich: ähnliche Gefäßform, dem Stil und zumal dem Inhalt nach sehr ähnliche, verwandte Verzierung (Kreuzornament — mit Kultcharakter?) und einwandfrei sind sie der Schlussphase der Entwicklung sowohl der Spiralband- als auch der Bükker Keramik zugehörig. Mehr nach Süden würde man bloss im allgemeinen ähnliche unverzierte kleine Amphoren finden, z. B. im Turdaš.¹⁶⁰ Aus Malá Černoca kann man noch eine zum Teil von S. Venclov rekonstruierte kleine flaschenförmige Amphore anführen.¹⁶¹ In dem mit dem Želiezovce-Typus gleichzeitigen Horizont kommt die kleine Amphore bloss als dieser Typ vor. In der Theisskultur kennt man z. B. diese Gefäßform überhaupt nicht.

Bei der Besprechung der Amphoren ist die kleine unverzierte Amphore von Nagytétény nicht auszulassen.¹⁶² Allgemein betrachtet weist sie Übereinstimmungen mit den Amphoren des Želiezovce-Typus auf, doch in Einzelheiten nähert sie sich eher einer ähnlichen von Bicske,¹⁶³ was wiederum auf die nahen Beziehungen des Želiezovce-Typus zu dieser

Altlenyel-, ja anscheinend der ältesten Lengyel-Kulturgruppe hinweist. Die Bükker Amphore von Nagytétény¹⁶⁴ ergibt das schwierigste Problem hinsichtlich der Synchronisierung des Želiezovce-Typus mit der Bükker Kultur. Diese kleine Amphore wird nach F. Tompa gewöhnlich in die II. Stufe der Bükker Kultur eingereiht. Indem man aber die offensichtlich klaren Elemente der Lengyel-Kultur im Grab von Nagytétény berücksichtigt, die mit Sicherheit die letzte Grenze des Želiezovce-Typus angeben, sieht man sich gezwungen, diese Grenze auch für die Bükker Kultur zu akzeptieren, die nämlich im Gegenfall fast um die ganze letzte Stufe länger als der Želiezovce-Typus fortdauern müsste, wofür keine Beweise vorliegen, da im Gegenteil das Vorhandensein von mehreren gemeinsamen Merkmalen das etwa gleichzeitige Ausklingen des Želiezovce-Typus mit der Bükker Kultur bezeugt. Auch die Amphore des Želiezovce-Typus von Nagytétény im Vergleich zu den übrigen von diesem Typus ist recht unvollendet hergestellt und verziert, vielleicht handelt es sich hier um eine ausklingende Verfallsform.

Die drei Schüsseln aus dem Grab von Dvory nad Žitavou repräsentieren die Standartformen des entwickelten Želiezovce-Typus (Abb. 1: 1, 6—7). Wenn man sie mit benachbarten Kulturreisen vergleicht, so bilden sie mit ihrer streng konischen Gestalt und mit der Verzierung auf der Aussen- und Innenseite das Spezifikum des Želiezovce-Typus.

Im Hinblick auf die Schüsseln will ich auf den wesentlichen Unterschied aufmerksam machen, der zwischen den Schüsseln des mitteleuropäischen Neolithikums — die Theisskultur einbegriffen — und jenen der Vinča-Kultur vorhanden ist. Während in der Vinča-Kultur die konischen Schüsseln mit abgesetzten und zylinderförmigen oder konischen Hals typisch sind,¹⁶⁵ kommt im mittleren Neolithikum Mitteleuropas diese Gefäßform nicht vor, ein Ausgleichsprozess in der Entwicklung setzt erst in der Lengyel-Kultur ein.

Der keramische Inhalt des Spät-Želiezovce-Typus wird durch Funde von anderen Fundstätten ergänzt, die mit ihrem Fundinhalt mit dem Fundinventar aus dem Grab von Dvory nad Žitavou völlig übereinstimmen.

Sehr gewichtige Denkmäler gewann im J. 1958 L. Bánesz in Horné Lefantovce.¹⁶⁶ Durch eine Rettungsgrabung von kleinerem Ausmass gelang es ihm dort einen Teil einer anscheinend grossen Siedlung des Želiezovce-Typus zu ermitteln und es ist hier zum zweiten Mal, dass in der Slowakei eine

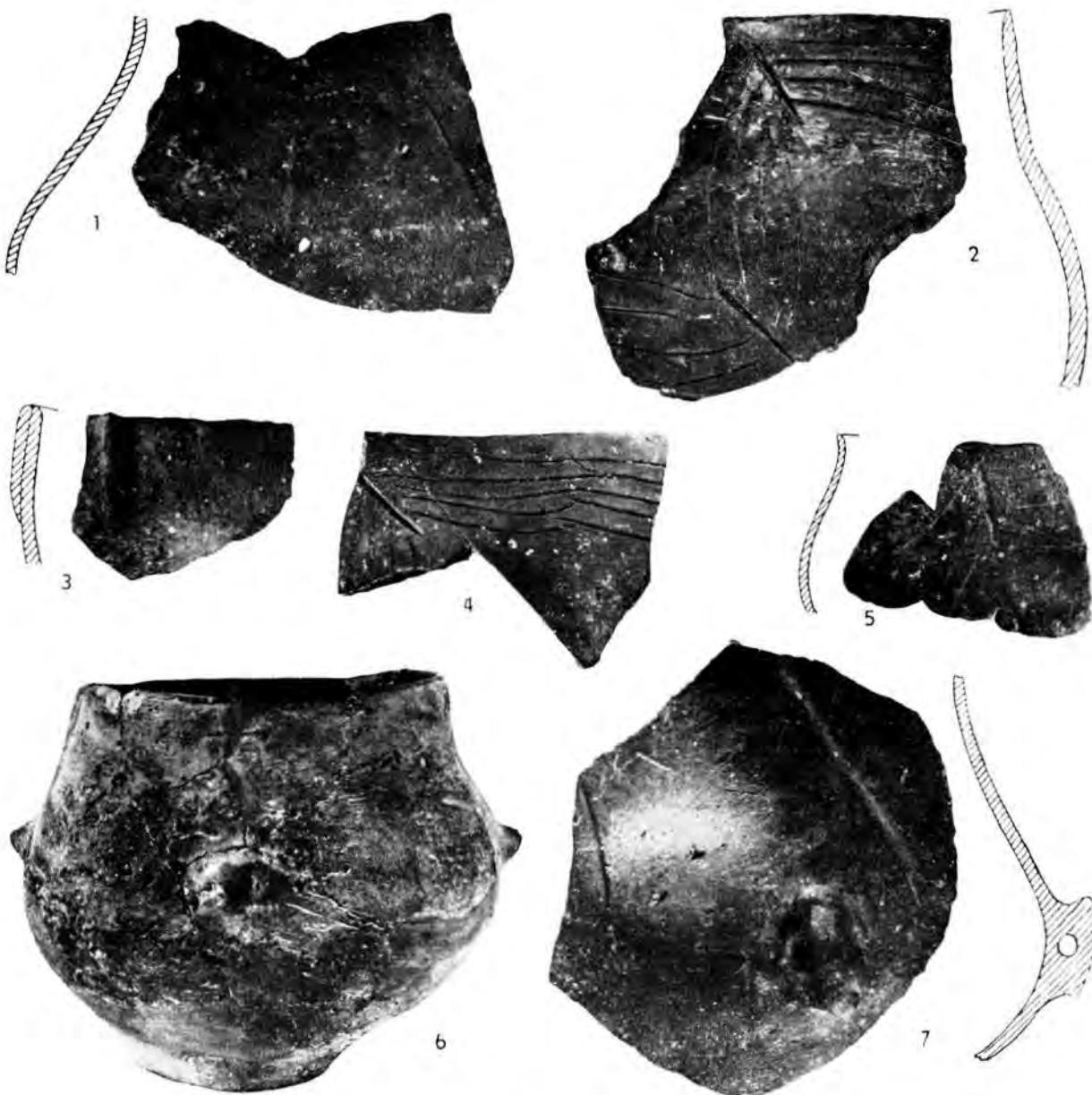


Abb. 8. Horné Lefantovce, Abfallgrube 1.

selbständige Siedlung des Želiezovce-Typus ohne jedwede Spiralbandkeramikfunde festgestellt wurde. L. Bánész konstatierte diesen Sachverhalt und war einer der ersten, der den Gedanken über die selbständige Existenz des Želiezovce-Typus auf diesem Gebiet schon nach dem Untergang der Spiralbandkeramik zum Ausdruck brachte.

In Anbetracht der Tatsache, dass hier sowohl gewisse stratigraphische Beobachtungen ermittelt wurden als auch Scherben der Bükker Keramik und jener mit Einstichverzierung und schliesslich mehrere Objekte festgestellt wurden, ist auf zwei Siedlungsstufen zu schliessen, worauf ich bereits bei meinem Entwurf einer Aufgliederung der Spiralbandkeramik in der Slowakei hingewiesen habe.

In Horné Lefantovce untersuchte L. Bánész bloss eine kleine bebaute Fläche und im ganzen stellte er dort vier Siedlungsobjekte fest (Objekt 1, Grube 1, Abfallgrube 1, Abfallgrube 2) und 13 neolithische gewölbartige Öfen. Die Verteilung der Objekte und ihr Inhalt wie auch die Superposition der Objekte mit den Öfen belegen auch eine gewisse Stratigraphie. Leider stammt von den Öfen zu wenig Fundmaterial, so dass man es bei der typologischen Bearbeitung nicht in Betracht nehmen kann.

Die Superposition des Objektes 1 oberhalb der Ofengruppe, die sich gegenseitig überschnitten, ist teils damit bewiesen, dass die Öfen erst unter dem Grubenboden begannen, teils, dass einer von den Öfen (Nr. 4) von einem Pfostenloch durchschnitten

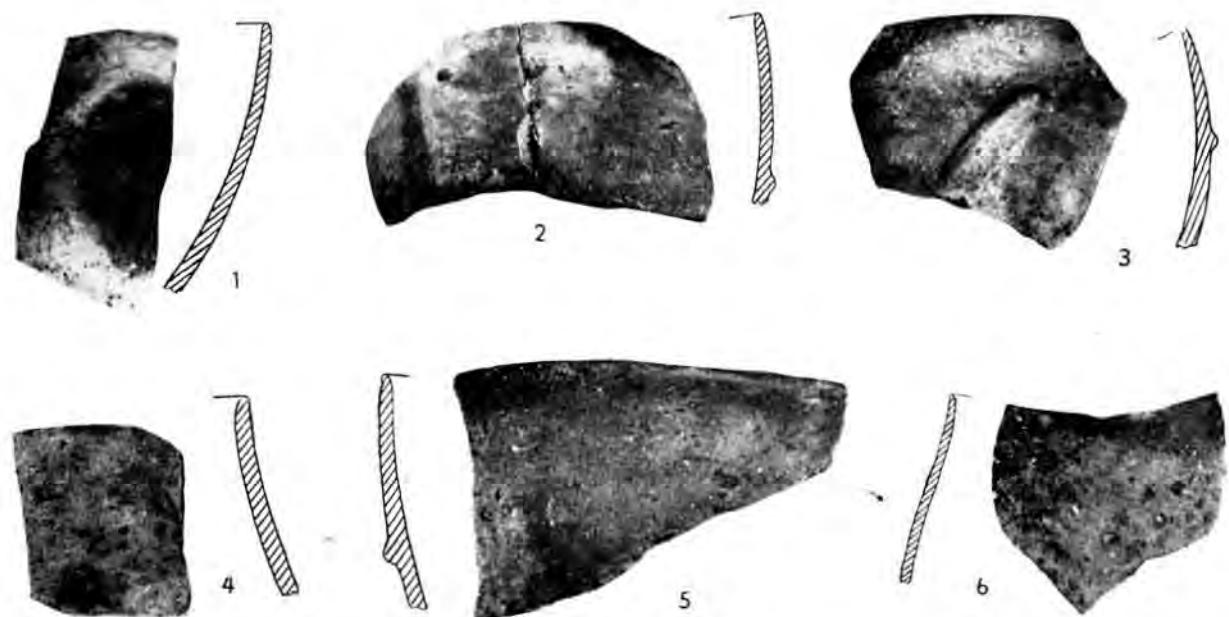


Abb. 9. Horné Lefantovce. Abfallgrube 1.

war, das wahrscheinlich dem Objekt 1 angehörte. Die stratigraphische Lage des Objektes 1 und der Öfen wird auch durch die keramischen Unterschiede aus dem Objekt 1 und der Abfallgrube 1 bestätigt. Im Objekt 1 sind Scherben mit aufgelöster Želiezovce-Verzierung die häufigsten und was die Gefäßanzahl betrifft, so führen die kleinen Scherben mit Einstichverzierung (Abb. 10), dann folgen drei Scherbenstücke der Bükker Kultur (Abb. 11: 6) und eine zahlreiche unverzierte, vorherrschend dünnwandige Keramik.¹⁶⁷

In der Abfallgrube 1 ist der Zerfall der Ornamentik vom Želiezovce-Typus noch offensichtlicher. Oft gibt es Scherben bloss mit Einzelkerben, welche die Ritzbänder gewöhnlich schneiden (Abb. 8: 1, 7). Es erscheinen Schüsseln mit kleinen Warzen und ausgeprägt profilierte kleine Amphoren mit waagrecht durchbohrten, senkrecht angesetzten Henkeln (Abb. 8: 7). Das S-förmig profilierte Gefäß mit klar abgesetzter Standfläche ist in der Keramik des Želiezovce-Typus eine Neuform (Abb. 8: 6). Die Mündung ist ausladend und auf der grössten Bauchwölbung sind vier halbkugelige Warzen angebracht. Im übrigen Fundmaterial ist die dünnwandige unverzierte Keramik vorherrschend. In dieser Grube gab es keine Bükker Keramik und bloss ein einziges mit einer Einstichreihe verziertes Scherbenstück wurde hier geborgen; es konnte hierher aus der älteren Schicht gelangt sein.

Die Abfallgrube 2 enthielt nur wenig typisches Material. Überwiegend wurden hier dünnwandige

Scherben ohne Verzierung angetroffen. Eine Keramikscherbe ist mit einer kurzen feinen plastischen Rippenverzierung versehen.

Die Grube 1 beim Objekt 1 enthielt zahlenmäßig ganz geringfügiges Material, darunter eine dünnwandige Scherbe mit einer Verzierung von drei Einzelinstichreihen.

Die Dekomposition der Verzierung, die Vorherrschaft der S-förmig profilierten Gefässe, weiter das Aufkommen von Schüsseln mit Warzen, die Amphore mit vier Warzen auf der grössten Bauchweite, die doppelkonischen Gefässe als auch das Nichtvorhandensein der mit Einstich verzierten Tonware und Bükker Keramik und schliesslich das völlig verschiedenartige Fundmaterial aus der Grube 1 sind die Beweggründe, weshalb eben diese Grube als die jüngste aus dem Komplex des Želiezovce-Typus in Horné Lefantovce anzusprechen ist. Die Abfallgrube 2 dürfte mit ihr zeitgleich sein. Der chronologische Abstand dem Objekt 1 gegenüber, der kaum gross war und bloss in Details zu erfassen ist, lässt sich nicht genauer feststellen. Feine typologische Unterschiedlichkeiten bestimmen mit Sicherheit die Entwicklungsrichtung und wir können gleichzeitig behaupten, dass in der Abfallgrube 2 die bisher jüngste Phase des Želiezovce-Typus vorhanden ist, welche der besonders von der Lužianky-Gruppe dargestellten Lengyel-Kultur recht nahestehend ist.

Im benachbarten Kataster von Dolné Lefantovce wurden bei Bauarbeiten ähnliche Funde ermittelt, doch in geringfügiger Anzahl und von etwas älterem

Charakter. Ein Amphorenfragment mit spitzem Henkel (Abb. 11: 7–8) wurde dort mit weisskrustierten Scherben des Želiezovce-Typus vergesellschaftet angetroffen. Ein unmittelbares Gegenstück zu den Funden von Horné Lefantovce liefern die Funde aus der Grube 3 von Výčapy-Opatovce.¹⁶⁸

B. Novotný veröffentlichte eine Fundauswahl aus der Grube von Šarovce, die keine Spiralbandkeramik enthielt.¹⁶⁹ Sie enthielt kleine Scherben des Želiezovce-Typus und ein Flachidol, das der Bükker Kultur zugeschrieben wurde. Ein Teil des Fundmaterials wurde von B. Novotný der Szilmegy-Gruppe zugewiesen. Aus ihr stammt auch eine Keramik, die vom Autor der Lengyel-Kultur zugeschrieben wird. Mit diesem Grubeninhalt befassten sich mehrere Autoren, besonders im Zusammenhang mit der Keramik der Lengyel-Kultur.¹⁷⁰

Aus Ungarn gehören zu diesem Horizont Funde aus der oft diskutierten Grube I von Békásmegyer.

Diese Funde werden von F. Tompa¹⁷¹ wie eine Fundeinheit behandelt und er vergleicht einen Teil mit der tschechischen Spiralbandkeramik, der Rest wird von ihm eindeutig dem Želiezovce-Typus zugeschrieben. Ausführlicher wurde dieses Fundmaterial von J. Müller - Kualeš¹⁷² publiziert, der aber aus der Grube I keine Spiralbandkeramik angeführt hat, sollte man das doppelkonische Gefäß mit rechtwinkligen Winkelbandverzierung nicht als solche betrachten, das kaum zur Spiralbandkeramik gerechnet werden kann.¹⁷³ Wie also aus der Veröffentlichung hervorgeht, war dort überhaupt keine Spiralbandkeramik und demzufolge ist meiner Meinung nach die seit Jahrzehnten dauernde Diskussion über das gemeinsame Vorkommen der Spiralbandkeramik mit der Želiezovce-Keramik in dieser Grube gegenstandslos geworden.¹⁷⁴ V. Milojčić schreibt sogar, dass in dieser Grube bloss ein einziges Scherbenstück mit Notenkopfverzierung angetroffen wurde,¹⁷⁵ das leicht aus der älteren Besiedlung hierher gelangen konnte. Insofern es sich um die Keramik vom Lengyeler Schlag handelt, so halte ich die von G. Müller - Kualeš¹⁷⁶ veröffentlichten Keramikstücke nicht für solche, denn ähnliche Gefäße mit Fuss gibt es auch im späten Želiezovce-Typus.¹⁷⁷ Von Békásmegyer bringt F. Tompa eine Abbildung eines glockenartig profilierten Hohlfusses,¹⁷⁸ der jedoch unbedingt schon der jungen Lengyel-Kultur angehören muss, da so ein Fuss in der alten Lengyel-Kultur nicht vorkommt. Von einer möglichen Fundmischung in Békásmegyer zeugt auch der Fund von Gräbern mit kannelierter Keramik am Boden der Grube I wie auch eine bronzezeitliche Tasse.¹⁷⁹ Nach meiner, in

dieser Arbeit dargelegten Beweisführung, dürfte zu dieser Etappe des Želiezovce-Typus weder in Transdanubien noch in der Südwestslowakei eine Spiralbandkeramik existieren. Bei solcher Ausscheidung von fremden Elementen aus der Grube I von Békásmegyer verbleibt hier ein rein junger Želiezovce-Typus, der chronologisch den Funden von Dvory nad Žitavou und Nagytétény sehr nahe steht. Hierher reihe ich das kleine Gefäß mit fast quadratförmig gestalteter Mündung, das mit seiner Zierweise (Einstichreihen, Schraffierung) am ehesten der ganz jungen Bükker Keramik zugehörig ist.¹⁸⁰ Eine unmittelbare Fortsetzung des Želiezovce-Typus im Zeitraum der ältesten Lengyel-Kultur stellen vielleicht die Funde aus dem Grab in Békásmegyer dar. Dieses Grab beinhaltet 5 Gefäße ohne Verzierung, die den doppelkonischen unverzierten Gefäßen des Želiezovce-Typus sehr ähnlich sind.

Weitere Funde des Spät-Želiezovce-Typus entstammen der Forschungsgrabung von B. Chropovský aus Velký Grob.¹⁸¹ Aus der beträchtlichen Anzahl der Funde des Želiezovce-Typus, die überwiegend Streufunde darstellen, lassen sich zwar manche weitere Fundstellen herausstellen (Tupá, Sikenica früher Velký Pesek,¹⁸² Slažany [Abb. 11: 2–5]),¹⁸³ doch da das Material in Bruchstücken und verschiedenartig ist, lasse ich meinerseits die Eingliederungsfrage dieser Fundstätte offen.

In der Slowakei sind mittlerweile ca. 90 Fundstellen mit Funden des Želiezovce-Typus bekannt. Ausser zwei befinden sich alle in der Südwestslowakei, von welchen wieder Bratislava-Devín, Gajary und Kunov schon westlich von den Kleinen Karpaten liegen. Nimmt man zu dieser Zahl auch die Fundstätten von Ungarn, Österreich und Mähren zu, so gelangt man zu der Anzahl von 150. Der tatsächliche Stand ergibt aber noch eine höhere Anzahl, weil in einem Gemeindekataster oft mehrere selbständige Siedlungen vorhanden sind (Dvory nad Žitavou 4, Hurbanovo 4, Bohatá 3). Im Vergleich zu den Siedlungen mit Spiralbandkeramik sind die Siedlungen mit Želiezovce-Keramik in ihrem gemeinsamen Verbreitungsgebiet zahlenmäßig fast gleich stark vertreten. In der Mehrzahl der Fundstellen begegnet man Funden beider Art.

Durch diesen zahlenmässigen Vergleich soll betont werden, dass der Želiezovce-Typus in seinem Raum reichlich vertreten ist, erheblich viel intensiver als es im allgemeinen angenommen wird. Was seine Beziehungen zu der Spiralbandkeramik anbelangt, scheinen diese bei dem entsprechenden chronologischen Niveau wie auch der geographischen Lage analog zu den Beziehungen der Bükker und

Theisskultur im Theissgebiet zu sein. Fast während ihrer gesamten Entwicklungszeit werden Funde beider Kulturgruppen auf denselben Siedlungen angetroffen, und zwar nicht bloss auf offenen Siedlungen, sondern auch auf stratigraphisch homogenen Höhlensiedlungen (Lednica, Istállóskő, Ardovo). Um eine ähnliche Erscheinung wird es sich auch auf den Siedlungen mit Spiralband- und Želiezovce-Keramik handeln, hier allerdings zumeist auf einer unterschiedlichen chronologischen Ebene. Zum Beispiel auf den Siedlungen in Borovce, Veľký Grob, Bajč, Hurbanovo, Milanovce, Veľké Dvorany und noch auf mehreren anderen erscheinen die Funde des Želiezovce-Typus in Begleitung von Spiralbandkeramik der II. Stufe mit der typischen Notenkopfverzierung, die zur Zeit in der Südwestslowakei und Mähren leichter zu verfolgen ist und die öfters in selbständigen geschlossenen Verbänden ohne offenkundig jüngere Elemente ermittelt wird.¹⁸⁴ Hoffentlich wäre es in diesem Fall kein Irrtum unsererseits, ihr gemeinsames Aufkommen als eine sekundär entstandene Durchmischung anzusehen. Die Situation wird unklar, wenn das gemeinsame Auftreten mit der jungen Spiralbandkeramik in Zusammenhang stehen sollte. In meiner vorläufigen Gliederung wird diese Phase als eine Mischphase der Spiralband- und Želiezovce-Keramik bezeichnet, um auszudrücken, dass bei dem jetzigen Forschungsstand im mittleren Donaugebiet ihre genauere Stratifizierung und Differenzierung nicht erfolgen kann. Man muss aber dabei feststellen, dass auf den vorhanden systematisch durchforschten Siedlungen in den einzelnen Objekten in der Regel eine Fundart vorherrschend erscheint und häufig gibt es auch gänzlich selbständige Objekte mit nur junger Spiralbandkeramik in engster Nachbarschaft mit Objekten, die wieder Keramikware des Želiezovce-Typus enthalten.

Die ersten positiven Ergebnisse wurden bei den diesjährigen Ausgrabungen in Dvory nad Žitavou ermittelt, wo bei der Geländebegehung auf einer Grosssiedlung des Želiezovce-Typus keine einzige spiralbandkeramische Scherbe vorgefunden wurde und es ist zu betonen, dass nicht einmal auf der untersuchten Gesamtfläche (500 m²), wo 20 Objekte erfasst wurden; alle diese Objekte enthielten ausschliesslich Želiezovce-Keramik.

Wie man heute die Funde der Bükker und Theisskultur in der Želiezovce Fundumgebung für Importstücke ansieht, so wird man vielleicht einst mit Hilfe der zukünftigen Forschungsarbeiten das gemeinsame Vorkommen von spiralbandkeramischen und Želiezovce-Funden — allerdings in grösserem

Ausmass — als einander fremde Kulturkomponenten bezeichnen können.

Die erwähnten Funde aus dem Grab von Dvory nad Žitavou und auch weitere mit ihnen identische sind ein Beweis für den Kristallisierungsprozess vor dem Antritt des Spätneolithikums im Mittelelauraum. Diese Beweise geben an, dass es vor der Gestaltung des Lengyel-Kulturkomplexes in den ausklingenden Kulturkreisen des mittleren Neolithikums zu einem gegenseitigen Kulturausgleich von mehreren verwandten zeitgenössischen Kulturgruppen kommt, und zwar nicht bloss im Karpatenbekken sondern auch im Kulturräum mit Linearbandkeramik überhaupt. Neben den allgemeinen Übereinstimmungen, die ein Ergebnis der regelrechten Entwicklung darbieten, treten neue Elemente hinzu, die bis dahin in diesen Kulturkreisen unbekannt waren.

In unserem Bestreben, den Begriff der Lengyel-Kultur in ihrer Beziehung zu der älteren Unterlage zu präzisieren und differenzieren, bezeichneten wir gemeinsam mit J. Lichardus¹⁸⁵ jenen Fundteil der abklingenden mittelneolithischen Kulturremeinschaft, in welcher jene die Lengyel-Kultur allgemein kennzeichnenden Elemente ans Tageslicht treten, die aber dennoch nicht der ältesten Lengyel-Kultur zuzuweisen sind, weil die letztgenannte allgemein durch Funde repräsentiert wird, welche mit jenen übereinstimmen, die man aus Südmähren am besten kennt und die sich mit der gravierten und bemalten Verzierungscombination als Vorlengyel-Horizont kennzeichnen. Meinerseits wird dieser Horizont zwar nicht als eine Stufe im archäologischen Sinn angesehen, sondern als ein gewisser Zeitraum, in dem der Ausklangsprozess der bestehenden Kulturgruppen und das Werden neuer Kulturverbände einen Niederschlag findet. Grundsätzlich gehen wir dabei davon aus, dass man bestimmte Anklänge der im Entstehen begriffenen Lengyel-Kultur in den vorangehenden Kulturkreisen wahrnimmt, womit eine gewisse Entwicklungskontinuität belegt wird und ein Beweis gegen die Theorie vom blinden Geleise mancher Kulturen geliefert wird. Es handelt sich um eine Übergangsstufe, die man in der Zukunft genauer belegen kann, so wie Prăcucuteni II.

Den Vorlengyel-Horizont kann man vorläufig in folgenden Erscheinungen der archäologischen Funde verfolgen:

In den Gräbern begegnet man einer grösseren Gefäßanzahl (Dvory nad Žitavou, Nagytétény, Békásmegeyer, Nezvisko, Bicske), was in der antretenden Lengyel-Kultur wie auch in der ihr zeitgleichen

Kultur mit Stichbandkeramik zur Regel wird. Eine zahlreiche Gefäßmenge wird übrigens auch im Ariušd-Cucuteni-Tripolje-Komplex angetroffen.

In Anbetracht der Bestattungssitten kommt eine erhebliche Wandlung zum Wort, nämlich die erste Brandbestattung in Mitteleuropa in der Lužianky-Gruppe, in der Kultur mit Stichbandkeramik und Spiralbandkeramik, am Westrand der Kultur mit Spiralbandkeramik, die sich eine kurze Zeitlang hier mit der Stichbandkeramik von Böhmen parallel entwickeln könnte.

Wegen Mangel an anderen geeigneten Denkmälern muss man sich lediglich auf die bei der Keramik verfolgbaren Erscheinungen beschränken.

Die sanft birnenförmige Gefäßform (Abb. 2: 1 – 2, Abb. 8: 2, 5) – ein Endergebnis der heimischen Entwicklung aus halbkugeligen, dünnwandigen Gefäßen, sowohl in der Spiralband- wie auch Želiezovce- und Bükker Keramik, wird allmählich recht beliebt und zu einer keramischen Leitform, z. B. im Šárka- und Želiezovce-Typus, in ihrer jüngsten Phase, welche in den Vorlengyel-Horizont einbegriﬀen wird. In der Stichbandkeramik überwächst sie in ein rein birnenförmiges Gefäß mit der grössten Bauchwölbung im unteren Drittel und im Zeitraum nach dem Želiezovce-Typus lebt anscheinend ein Abkömmling dieser Gefäßform in der Lužianky-Gruppe, und zwar in einem glockenartigen Gefäß, das dort die keramische Leitform darstellt.¹⁸⁶ Die Entwicklungskontinuität dieser Gefäßformen findet man auch in der Theisskultur. Zum Beispiel die S-förmig profilierten Gefäßen mit gravierterem Ornament von Kenézlő¹⁸⁷ sind den Gefäßen mit roter und schwarzer Bemalung desselben Fundortes¹⁸⁸ wie auch der gesamten Gefäßskala von Lebő,¹⁸⁹ die sich chronologisch etwa auf derselben Ebene bewegen, recht ähnlich.

Ein weiteres Merkmal für diesen Horizont ergibt das häufige Auftreten von Amphoren bereits zum Ausgang des Želiezovce-Typus und den Höhepunkt erreicht es dann in der alten Lengyel-Kultur.¹⁹⁰ Die Amphoren der Altlengyel-Kultur weisen jenen des Želiezovce-Typus gegenüber eine kaum abgeänderte Tektonik auf, am nächsten zu den letztgenannten stehen die Amphoren mit Warzen auf der Bauchwölbung in der Lužianky-Gruppe,¹⁹¹ wie auch die Amphoren mit schnabelartig nach oben vorgeschobenen Henkeln.¹⁹²

Das Anfangsstadium der bemalten Keramik ohne Ritzverzierung findet man ebenfalls in diesem Horizont. Einen sehr angemessenen Beleg liefert die Schüssel aus dem Grab (Abb. 1: 1, Abb. 2: 8), wie auch eine weitere Schüssel aus der Siedlung von

Dvory nad Žitavou. Die Bemalung dieser Schüsseln unterscheidet sich von dem übrigen bemalten Fundmaterial durch die Kombination mit Ritzverzierung. Auf die Keramik mit graviertem Ornament wird die Farbe in der Regel in geringen abblätternden Schichten aufgetragen, während die bloss bemalte Keramik des Želiezovce-Typus mit einem anderartigen Farbstoff bemalt wurde, der keine Schichten bildet. Zu voller Blüte gelangte diese Bemalung in der Lužianky-Gruppe und im Theissgebiet.¹⁹³

Im späten Želiezovce-Typus kommt es zur Auflösung und zum Zerfall des gravierten Ornamentes, wie es auf den Funden von Horné Lefantovce gut wahrzunehmen ist. Gleichzeitig setzt eine typische Stereotypisierung des Ritzornamentes ein, Nachweise hierfür erbringt die Keramik aus dem Grab von Dvory nad Žitavou wie auch aus der Grube I zu Békásmegyer, wo bloss umlaufende und Zackenzacklinien aufkommen. Eine gleichartige Vereinfachung und Wiederholung des gravierten, besonders des Einstichornamentes findet im jungen Šárka-Typus statt.¹⁹⁴ Der Verfall des Ornamentes wird oft als das Hauptkriterium für die jüngste Bükker Keramik angesprochen.¹⁹⁵ Von der bisher jüngsten Želiezovceer Keramik aus der Abfallgrube 1 zu Horné Lefantovce liegt eine beträchtliche Fülle unverzieter glatter Keramikware vor (Abb. 9), was gleichfalls einerseits das Ausklingen des Želiezovce-Typus bezeugt und andererseits einem Widerhall der neuen Verzierungsmodus andeutet.

Ein spezifisches Element der Lengyel-Kultur erbringen die schnabelartig geformten Knubben und Henkel. Vereinzelt erscheinen sie auch schon im Želiezovce-¹⁹⁶ und Šárka-Typus¹⁹⁷ wie auch auf der Bükker Keramik,¹⁹⁸ was das Eindringen neuer Elemente in die bereits ablebende ältere Unterlage beweist.

Auf der Spiralband- und Želiezovce-Keramik gab es oft symmetrisch angeordnete kreisförmige Warzen. Fast nie begegnete man ihnen auf der dünnwandigen Keramik. Im Šárka-Typus kommen dann typische kleine Flachwarzen vor,¹⁹⁹ die auch in Horné Lefantovce erscheinen, und zwar sowohl auf der Keramik mit Stichbandverzierung als auch auf unverzierten Gefäßformen. Vollkommen neu ist das Auftreten von kleinen spitzen Flachwarzen auf Schüsseln (Abb. 9: 2, 5).

Auf älteren Schüsseln der Spiralbandkeramik und jener des Želiezovce-Typus sind diese Warzen nicht vorgekommen. Die Blütezeit dieses Elementes setzt erst in der Lengyel-Kultur ein. Auch die zungenförmigen Knubben auf der bemalten Schüssel aus dem Grab von Dvory nad Žitavou sind bei diesen

Gefässformen unbekannt, sowohl in der älteren wie auch in der jüngeren Periode (Abb. 1: 1, Abb. 2: 8).

Ein unifizierendes Element des Vorlengyel-Horizontes stellen die von der Innenseite herausgedrückten Buckel und Knubben dar. Eine derartige im Želiezovce-Typus bekannte Knubbe ist mit jungen Funden vergesellschaftet. Die bereits erwähnten Gefäße mit Buckeln von Šváby und Tikos²⁰⁰ sind im Rahmen der betreffenden Kulturkreise als junge Keramik anzusprechen.

Vorderhand ist die Stellung dieses Kulturelementes sowohl in der Bükker Kultur als auch in der Szilmeg-Gruppe nicht genauer bekannt, obwohl es für die letztgenannte höchst kennzeichnend ist. Nach dem gut datierbaren Fundstück von Veľký Grob könnte man dieses spezifische Element aber als kurzfristig bezeichnen.

Das Prinzip der viergliederigen Gefässtektonik und Ornamentik beginnt sich allgemein erst im Vorlengyel-Horizont durchzusetzen und erreicht die volle Blüte dann in der Lengyel-Kultur.

An letzter Stelle will ich noch den interessanten Umstand von der Neuerscheinung der Spirale und den Beginn ihrer starken Entfaltung in den Kulturen mit bemalter Keramik erwähnen. Das Problem der Spirale steht im Brennpunkt des Interesses vieler Forscher seit Jahrzehnten. Ich möchte noch gern bemerken, dass die Spirale im mitteleuropäischen Raum seit Anbeginn der neolithischen Keramik als Verzierungselement vorhanden ist und dann sichtlich eine Einbusse erleidet. Ob die sog. ineinander geschachtelten S-förmigen Bögen als Spiralderivate anzusprechen sind, ist schwer zu entscheiden. Nach der alten Spiralbandkeramik geht im mittleren Donaulauf die reine Form der Spirale verloren. Der selbe Fall ist auch in Mähren. In Böhmen und Westdeutschland lebt sie länger und erscheint zuletzt auf der bemalten Keramik des Šárka-Typus. In der Spätphase des Šárka-Typus kommen die Spirale und ihre Bogenderivate abhanden. Im Želiezovce-Typus und in der Theisskultur kam die Spirale überhaupt nicht zur Geltung. In der Bükker Kultur fiel ihr ebenfalls bloss eine zweitklassige Rolle zu und man begegnet eher ihren einzelnen Bestandteilen²⁰¹ als ihrer folgerichtigen Ausführung. Auf dem amphorenförmigen Gefäß von Šváby²⁰² ist eine ausgeprägte sog. umlaufende Spirale vorhanden. Eine ähnliche Spirale trat im mitteleuropäischen Raum auf der alten Spiralbandkeramik auf,²⁰³ einzelne Derivate sind in der sog. A-Keramik in Böhmen aufzufinden.²⁰⁴ In der weiteren Entwicklung kommt sie nicht zum Vorschein. Eine ineinander greifende mehrzeilige Spirale kommt im

Šárka-Typus vor,²⁰⁵ später in der bemalten Keramik der Altlenyel-Kultur in Mähren auch in der Form des „laufenden Hundes“.²⁰⁶ In der Auffassung steht dieser mährischen Variante die Spirale von Šváby nahe.

Hinsichtlich der Spiralverzierung möchte ich den möglichen Versuch von einer Herausstellung mehrerer Spiralhorizonte erwähnen. Nach dem ältesten Vorkommen im Starčevo-Körös-Horizont gelangt die alte Spiralbandkeramik in Mitteleuropa, im Karpatenbecken, in der Ukraine und Rumänien zur Bildung des zweiten Horizontes der Spiralverzierung, die ihre Höchstblüte in den Kulturgruppen mit bemalter Keramik erlebt. Der Anfang von diesem Horizont dürfte an die Wende von Vinča B/C fallen. In Vinča nämlich kommt in der Tiefe von 6,5 m in beträchtlichem Ausmass die gravierte und gerillte Spirale zum Wort.²⁰⁷ Vorderhand lasse ich die Lage im Raum von Adria und Thessalien wie auch von Vorderasien beiseite. Nur im Karpatenbecken und östlich von den Karpaten will ich auf das Auftreten der Spirale hinweisen. In der Slowakei, Mähren und Transdanubien kommt die Spiralverzierung massenhaft in der ältesten Lengyel-Kultur vor, und zwar in einer Kombination von Ritz- und bemaltem Ornament. Eine Ritzspirale gibt es auch auf dem Scherbenstück von Vinča C, das von M. Garašanin veröffentlicht wurde.²⁰⁸

Im ukrainisch-moldauischen Raum erscheint die Spirale in der Präcucuteni-Stufe (Tripolje A) und mehr südlich in der Boian-Vidra-Kultur. In Boian-Giulești und in Boian-Bolintineanu kommt die Spiralverzierung nicht vor. In Siebenbürgen, wo man besonders die der Phase Vidra und Tripolje A entsprechende Stufe noch nicht besser kennt, findet man sehr oft die Spirale, namentlich dann kreisförmige Scheiben mit queren Tangenten verbunden in einer Stufe, die man als Frühproto-Ariușd bezeichnen könnte. Letzthin machte auf diese Zierweise B. Novotný aufmerksam, und zwar im Hinblick auf ihr Aufkommen in der Lužianky-Gruppe.²⁰⁹ Er wies auf ihre geographische Verbreitung und kulturelle Zugehörigkeit hin. Die ineinander gefügten Scheiben der Lužianky-Gruppe möchte ich in einen chronologischen Zusammenhang mit dem ältesten Aufkommen dieses Elementes in der Präcucuteni-Kultur bringen, wo man sie in verschiedener Ausführung mit Berücksichtigung des Hauptprinzipes verhältnismässig bald antrifft.²¹⁰ Sie treten auch in der Proto-Ariușd-Kultur auf. In Cucuteni A sind sie ziemlich selten und zu ihrer vollen Blüte gelangen sie in Cucuteni B, welche Kulturstufen wegen offenkundigen chronologischen Gründen

(Cucuteni B – Bodrogkeresztur – Ludanice – Jordánov) mit der Lužianky-Gruppe nicht in Zusammenhang stehen können.²¹¹ Die scheibenförmigen Kreise mit queren Tangenten verbunden kommen jedoch in gravierter Anfertigung bereits in Izvoare I vor und oft erscheinen sie in Tripolje A. Häufig begegnet man ihnen auch in Protocucuteni, vorerst auf der facettierten Keramik von Siebenbürgen.²¹² Der Protocucuteni-Phase entsprechende Komplex Aldeni II²¹³ in der Südmoldau, der sich nach der Meinung von E. Comşa geographisch zwischen die Cucuteni- und Gumelnita-Kultur einschiebt und mit Petru Rareş zeitgleich ist, ermöglicht uns eine bessere Synchronisierung südwärts und führt uns zu der frühen Gumelnita-Kultur, in der wiederum die kreisförmigen Scheiben mit Tangenten verbunden und rot bemalt in vollendet Durchführung erscheinen. Diese kommen hier in der Petru Rareş-Phase²¹⁴ zum Vorschein gemeinsam mit dem von Einstichen ausgefüllten Spiralband, welches wieder mit Vinča-Pločnik²¹⁵ synchronisierbar ist. Die Scheiben mit den Tangenten werden umlaufend von verschiedenartigen Spiralen begleitet. Wenn man diesen jungen Spiralhorizont genauer verfolgt, gelingt es uns auch, seine allgemeinere Geltung zumindest für den angeführten Teil Europas zu beweisen.

Die Aufzählung der kennzeichnendsten Merkmale des Vorlengyel-Horizontes im Karpatenbecken ergibt, dass bei der Mehrzahl der Kulturelemente Berührungs punkte zwischen dem Želiezovce-Typus und der folgenden Lengyel-Kultur, besonders der Lužianky-Gruppe vorhanden sind. Daher muss der Chronologie und der Genesis der Lužianky-Gruppe, als auch der Entstehung der gesamten Lengyel-Kultur eine grosse Bedeutung zugemessen werden. Eine komplett Herausstellung der Lengyel-Kultur wird einstweilen vermisst; die Lužianky-Gruppe wurde von B. Novotný ausführlich bearbeitet. Da seine Lužianky-Gruppe-Konzeption, besonders was die Chronologie betrifft, mit der hier vorgelegten Auffassung nicht übereinstimmt, führe ich jetzt seine kurzgefasste Chronologie der Lužianky-Gruppe an.

B. Novotný betrachtet den Želiezovce-Typus für keine selbständige Kulturgruppe, sondern hält ihn für eine ziemlich eigenartige und ausgeprägte Entwicklungsphase der Spiralbandkeramik.²¹⁶ Die älteste Phase der Lužianky-Gruppe ist seiner Meinung nach mit der Spiralband- und Želiezovce-Keramik gleichzeitig. Der Verfasser nimmt für seinen Ausgangspunkt das gemeinsame Aufkommen der Spiralbandkeramik mit der Keramik des Želiezovce-Typus, der Lužianky-Gruppe und der Stichbandke-

ramik in den Siedlungsgruben zu Mlynárce (Gemeinde Nitra)²¹⁷ und auf Grund dessen gelangt er zu der Ansicht, dass alle vier Komponenten, wenigstens zu Beginn der Lužianky-Gruppe, zeitgleich sind, was nach den neueren Forschungsgrabungen wie auch nach dem jetzigen Stand unseres Wissens kaum wahrscheinlich erscheint.

In der unmittelbaren Nähe des eponymen Fundortes zu Lužianky und Mlynárce liegen Horné Lefantovce und Výčapy-Opatovce, wo der selbständige Želiezovce-Typus vorgefunden wurde, den man in seinem Gesamtumfang in den Vorlengyel-Horizont einreihen kann. Auf beiden Fundstellen wurde überhaupt keine Spiralbandkeramik ermittelt. Bei der Grabung 1963 in Dvory nad Žitavou stellte man dort sogar noch eine ältere Phase des Želiezovce-Typus fest, wo ebenso wie in Milanovce²¹⁸ keine Spiralbandkeramik angetroffen wurde.

Die Keramik des Želiezovce-Typus aus den Gruben von Mlynárce unterscheidet sich grundlegend von der Keramik aus Horné Lefantovce und Výčapy-Opatovce wie auch vom Fundmaterial aus Dvory nad Žitavou und Milanovce, gleichwie von der entfalteten Želiezovce-Keramik überhaupt, so dass hier kein Anlass für ihre derartig junge Zeitstellung vorliegt, weshalb sie mit der Lužianky-Gruppe zeitgleich sein sollte. Die angeführten Fundstätten, die den eigenständigen Želiezovce-Typus führen, beweisen außerdem in diesem Raum, dass in der Südwestslowakei bereits ein selbständiger Želiezovce-Typus existiert, der heutzutage in zwei nacheinander folgenden Phasen und in einer vorläufig nur geringfügig nachgewiesenen dritten zu verfolgen ist, zu jener Zeit, wo hier keine Spiralbandkeramik mehr ist. Zu dieser Tatsache hegt B. Novotný sein Bedenken und behauptet in Anbetracht des Fundmaterials von Mlynárce und Lužianky, dass im Falle eines selbständigen Želiezovce-Typus, die Lužianky-Gruppe früher hätte entstehen müssen als die Keramik des Želiezovce-Typus ihren Höhepunkt erreicht hätte, also noch zur Zeit der Spiralbandkeramik in der Südwestslowakei.²¹⁹ In Mlynárce findet man anbei einige mit den genannten Keramikscherben vergesellschaftete Scherbenstücke, die auch B. Novotný mit der ältesten Spiralbandkeramik vergleicht, er lässt jedoch das mögliche Überleben dieses Elementes zu.²²⁰

Einen weiteren Beweis für die Synchronisierung von mehreren Kulturreihen erblickt B. Novotný im Vorkommen der Stichbandkeramik in den Gruben von Mlynárce gemeinsam mit der schon angeführten Keramik. Hier muss aber bemerkt werden, dass die Keramik mit Einstichverzierung von

Horné Lefantovce (Abb. 10) mit der Stichbandkeramik von Mlynárce, Zeleneč und Krakovany, ebenso wie mit der Stichbandkeramik von Mähren und Böhmen, kaum zu vergleichen oder auf die gleiche Ebene zu stellen ist. Die Einstiche auf der Keramik von Horné Lefantovce wurden zwar auf die gleiche Art verfertigt wie in der Stichbandkeramik, d. h. mit einem doppelten Spitzgerät (es kommen jedoch auch selbständige Einstiche, und zwar einreihig vor), wobei die Einstiche ausschliesslich kreisförmig sind und obzwar man bloss aus Scherbenstücken von kleinem Ausmass schliessen kann, treten sie überwiegend auf Gefässen mit ausladendem Mündungsrand auf, im Gegensatz zu der Stichbandkeramik von Mähren und Böhmen, die einen geraden Mündungsrand ausweist. Die mit Einstich verzierte Keramik von Horné Lefantovce wäre eher als ein Pendant zum Šárka-Typus in Mähren und Böhmen anzusprechen, wie man ihn bereits von Nová Ves bei Brno,²²¹ wovon auch weitere, der übrigen Keramik von Horné Lefantovce analoge Funde stammen, gut kennt.

Die Abfolge: Spiralbandkeramik — Šárka-Typus — Stichbandkeramik gibt die Entwicklungslinie in Böhmen und Mähren klar an. Meines Erachtens ist die älteste Phase der Stichbandkeramik in Mähren uns bloss noch nicht bekannt, bzw. ihre Heraustellung noch nicht möglich. In Anbetracht des evidenten Form- und Ornamentinhaltes der Stichbandkeramik im Vergleich zu der vorangehenden Spiralbandkeramik (den Šárka-Typus einbegriffen) auf dem gesamten Verbreitungsgebiet muss die Stichbandkeramik als eine selbständige chronologische und kulturelle Einheit angesprochen werden, die jünger ist als die jüngste Spiralbandkeramik überhaupt. Ist die Stichbandkeramik in Böhmen und Mähren sichtlich jünger als der Šárka-Typus, so besteht kein Grund dafür, weswegen sie in der Slowakei mit dem Želiezovce-Typus oder gar mit der Spiralbandkeramik zeitgleich sein sollte, wie es B. Novotný voraussetzt. Die Stichbandkeramik kann mittlerweile einzig mit der Lužianky-Gruppe synchronisiert werden. Das Fundmaterial von Mlynárce ist meiner Meinung nach sekundär durchmischt, was wahrscheinlich damit zu erklären ist, dass in dieser Flur und in der unmittelbaren Umgebung neben den Gräbern mit Spiralbandkeramik²²² auch zahlreiche Siedlungsfunde bekannt sind, und zwar sowohl aus den Ausgrabungen von E. Plesl wie auch aus den späteren Forschungsgrabungen A. Točíks. Das von hier stammende Fundmaterial befindet sich im Archäologischen Institut der SAW zu Nitra; es ist den von B.

Novotný abgebildeten Funden aus den Gruben von Mlynárce sehr ähnlich. Gegenwärtig betrachtet die Mehrheit der Forscher eindeutig die Stichbandkeramik für jünger als die Spiralbandkeramik. Gleichzeitig ist hier kein Anlass vorhanden, die Stichbandkeramik mit dem Želiezovce-Typus als zeitgleich anzusprechen. Dies dürfte scheinbar das Fundmaterial von Horné Lefantovce bezeugen, doch kann man diese Keramik nicht als eine Komponente der Stichbandkeramik betrachten. Die Schlussfolgerung von B. Novotný über die Gleichzeitigkeit der Spiralband- und Stichbandkeramik bleibt alleinstehend und im gegebenen Fall von Zusammenhängen in Mlynárce stark abgeschwächt. Nebenbei ist es auch unwahrscheinlich, dass in einem ziemlich geschlossenem Raum vier derart unterschiedliche Kulturgruppen vorhanden gewesen wären. Und nun sind wir auch zum Problem der Interpretation von „geschlossenen Objekten“ angelangt. Man soll sie kritisch beurteilen und nicht als die einzige Methode anwenden.

Auch die vorgelegte endgültige Zeitstellung der Lužianky-Gruppe und mit ihr auch der übrigen Altlenyel-Kultur, da diese Zeitstellung nämlich in erster Linie auf dem gemeinsamen Vorkommen des verschiedenen Kulturkreisen zugehörigen Fundmaterials beruht, wirkt in dieser Auffassung nur wenig überzeugend, da sich B. Novotný in dieser Konzeption gezwungen sieht, ihren Beginn im Laufe der näher nicht bestimmten Vinča-B-Phase zu suchen,²²³ die gänzlich dem Želiezovce-Typus adäquat ist, der auf der Mitteldanau einen intensiven Niederschlag findet und mit der Vinča-B-Phase in vollem Umfang zeitgleich ist und daher die Lužianky-Gruppe samt der Altlenyel-Kultur ihn bloss nachfolgen können. Da man wegen der schon erwähnten Gründe die Gruben zu Mlynárce nicht als geschlossenes Objekt ansehen kann, was uns das gemeinsame Aufkommen dieser Kulturkreise nachweisen könnte, ist für die Klärung der Beziehungen der Lužianky-Gruppe ein anderer Ausgangspunkt zu suchen, und zwar im Zusammenhang mit der gesamten Lengyel-Kultur. Über die Beziehung der Lužianky-Gruppe zu Vinča B kann man bloss unter Vorbehalt einer Korrektur in der Vinča-Stratigraphie sprechen, und zwar in dem Sinne, dass Vinča B (Turdaş) bereits in der Tiefe von 6,5 m endet.

Die Chronologie vom Ende des Mittelneolithikums im Karpatenbecken und in den Gebieten westlich und nördlich von ihm kann nicht eindeutig auf Südosteuropa beruhen. Der Übergang zwischen Vinča B und C auf der Fundstelle in Vinča selbst

spiegelt nicht hinreichend die Entwicklungskompliziertheit weder im Karpatenbecken noch in Südosteuropa selbst wider. Das Fundmaterial von anderen jugoslawischen Fundstätten wurde vorläufig nicht genauer auf die Vinča-Stratigraphie eingestellt. Mit dem Entstehen des jungen Neolithikums gelangt man noch zu einer reicher gestalteten Differenzierung und Lokalisierung der Entwicklung als im mittleren Neolithikum, so dass man nicht mehr so zuverlässig aus der Pločnik-Phase der Vinča-Kultur ausgehen kann als im Verlauf von Vinča A—B.

Das Alt- und Mittelneolithikum machte in Mitteleuropa eine relativ selbständige Entwicklung mit. Vornehmlich die Kultur mit Spiralbandkeramik stellt eine eigenständige Kultureinheit dar. Dabei ist aber die Zivilisationsabhängigkeit Mitteleuropas und des Karpatenbeckens von Südosteuropa offensichtlich. Die Vinča-Kultur vermittelte nach Mitteleuropa ein so ausgeprägtes Kulturelement, wie z. B. die plastischen Menschengesichtsreliefs und man begegnet ihnen sowohl im Želiezovce-Typus wie auch in der Theiss-, Bücker und Spiralbandkeramik. Aus der Vinča-Kultur verbreitete sich wahrscheinlich nach Mitteleuropa auch das mit Einstichen gefüllte Band, gleichwie auch die Bemalung der Keramik erst nach der Brennung, was ebenfalls eine Eigentümlichkeit der Vinča-Kultur ist (Turdaş).

Die Abhängigkeit Mitteleuropas von der Vinča-Kultur kann man im jungen Neolithikum noch markanter verfolgen. M. Garšanin betonte diese Zusammengehörigkeit durch die Eingliederung der mitteleuropäischen Lengyel-Kultur in den Rahmen des balkanisch-anatolischen Kulturkomplexes.²²⁴ Eine wichtige Vermittlerrolle wurde dem syrmisch-slawonischen Raum zugemessen. Der Ariušd-Cucuteni-Tripolje-Komplex inkliniert hierher mit Erscheinungen von allgemeinem Charakter (Siedlungsformen, Hütten, Bestattungsritus, Keramikbemalung) und er bildet ein selbständiges Kulturgebiet. Zum balkanisch-anatolischen Komplex steht die Gumelnita- und Sălcuța-Kultur näher.

In diesem Sinn betrachten E. und J. Neustupný²²⁵ die Vinča-Kultur als die Grundlage der weiteren Entwicklung im gesamten Mittel- und Südosteuropa. Ihrer Meinung nach bilden die Boian-, Ariušd-Cucuteni-Tripolje- und Gumelnita-Kulturgruppen Kulturzweige der späten Vinča-Kultur; doch kann man in dieser Richtung die weitere Entwicklung der Vinča-Kultur in der materiellen Kultur nicht ausreichend verfolgen und die Boian-Kultur ist in ihren älteren Stufen mit der Vinča-Turdaş-Kultur gleichzeitig, doch machte sie eine von der letztge-

nannten unabhängige Eigenentwicklung mit. Nach E. und J. Neustupný, als die Spiralbandkeramik ihren Höhepunkt erreichte, setzte die Vinča-Kultur ihre Entwicklung fort und hier entstand aus ihr die Lengyel-Kultur, die sich etwa in der Halbzeit der Entwicklung von Stichbandkeramik der Donau entlang dem Norden zu verbreitete. Dieser Gedanke sagt bloss einen Teil der Wahrheit. Die Vinča-Kultur kann man in ihrer Weiterentwicklung (Vinča-Pločnik) in kultureller Hinsicht nicht mit der Lengyel-Kultur identifizieren, beide sind bloss gleichzeitig. Auf die Beziehung der Lengyel-Kultur zu der Stichbandkeramik werde ich noch zurückkommen.

Von B. Novotný²²⁶ wird eine beträchtliche Rolle dem neuen ethnischen Zustrom aus Südosteuropa beim Werdegang der Lengyel-Kultur zugeschrieben. Als den Hauptgrund gegen eine autochthone Entwicklung in Mitteleuropa erblickt er in der kulturellen Zersplitterung des Mitteldonauraumes dem südlichen Raum gegenüber, der einen Bestandteil der Vinča-Sphäre bildet. Er hebt auch die Gegensätzlichkeit der einzelnen Gebiete des mittleren Donauraumes hervor. Seiner Auffassung nach ist die Slowakei von Südmähren abhängig, was heutzutage für gänzlich ausgeschlossen gilt, und zwar nach der Ermittlung einer ganzen Reihe von Fundstellen der Altlengyel-Kultur auf dem Gesamtgebiet der Südwestslowakei,²²⁷ wie z. B. Velké Hoste, Velký Grob, Nitriansky Hrádok, Svodín, Koláry, wo überall die slowakisch-mährische bemalte Keramik vorgefunden wurde, die gleichfalls auch in Transdanubien²²⁸ vorhanden ist. Die Lengyel-Besiedlung unserer Gegend entstand nach der Meinung von B. Novotný durch Kolonisierung und dann durch rasche Infiltration der Bevölkerung, wobei die Anteilmöglichkeit der bodenständigen Unterlage näher nicht definiert wird. Die Gegensätzlichkeit dieser Konzeption geht a priori aus der unwahrscheinlichen Zeitstellung der Lužianky-Gruppe auf Grund der Funde von Mlynárce hervor.

Beim Entstehen der Lengyel-Kultur ziehen weder E. und J. Neustupný noch B. Novotný die mögliche Beteiligung der Theisskultur in Betracht. Diese übergab der Lengyel-Kultur einen Teil der keramischen Verzierungsmotive, vor allem das Mäandermotiv, das aus keiner anderen Umgebung in die Lengyel-Kultur gelangen konnte. In diesem Sinn muss man auch mit dem Anteil des Theissgebietes bei der Gestaltung der Lengyel-Kultur rechnen. Als die einzige mittelneolithische Kultur lebt die Theisskultur anscheinend eine gewisse Zeit parallel mit der alten Lengyel-Kultur, was auch

durch ihre Importe in Vinča — in der Tiefe von 4 m — nachgewiesen wäre.²²⁹

Das Vorspiel des eigentlichen Entstehungsprozesses der Lengyel-Kultur, die einen Wendepunkt im mitteleuropäischen Neolithikum darstellt, konnte sich noch vor dem Beginn des Lengyel-Kulturverbandes, also auf dem Höhepunkt des mittleren Neolithikums abspielen, zur Zeit, als der Želiezovce-Typus, die Bükker und Vinča-Turdaš-Kultur kulturell und zivilisatorisch auf ihren Gipfeln standen, als im Höchstmass der Verschmelzungsvorgang verlief, der die einzelnen Kulturgruppen näher brachte, in kultureller Hinsicht ausglich; erst durch die Weiterentwicklung gelangte man wieder zur Lokalisierung und es entstanden wieder neue eigenständige Gruppen. Aus diesem Entwicklungsgang, besonders was die Beteiligung an der Gestaltung der Lengyel-Kultur für das mittlere Donaugebiet anbelangt, kann man die Kultur mit Spiralbandkeramik ausschliessen. Unklar erscheinen zumal die Beziehungen des Šárka-Typus zu der mährischen bemalten Keramik. Ebenso ist der Anteil der Bükker Kultur nicht geklärt, ihre fortschreitende Verschmelzung mit der Theisskultur, wie auch ihre Ausmündung in die Herpály-Kultur, ist einstweilen in der Literatur nicht nachgewiesen.

An der Herausbildung der Lengyel-Kultur beteiligte sich neben der Theisskultur in grossem Masse der Želiezovce-Typus. Die erwähnten Übereinstimmungen im keramischen Inhalt bezeugen die Verwandschaft besonders mit der Lužianky-Gruppe der Lengyel-Kultur, womit zum Teil auch ihre Eigenartigkeit im Rahmen der Lengyel-Kultur angegeben ist. Der Lengyel-Kulturexpansion müssen neue Elemente und Formgestaltungen zugeschrieben werden, und zwar Schüssel mit vollem Fuss, die Verallgemeinerung der Bemalung, Mäanderornament, kreisförmige Scheiben und andere, die ihrem Ursprung nach aus dem Raum der Vinča-Kultur herkommen. Beachtenswert ist die Tatsache, dass der volle Fuss Ende der Vinča-Turdaš-Kultur und in teilweise abgeänderter Form wahrscheinlich auch in der Lužianky-Gruppe, für die er typisch ist, auklingt.

Die Wichtigkeit dieses „spätlinearen“ Horizontes wird auch von B. Soudský betont,²³⁰ laut welchem er archäologisch durch die Bildung von „reserved slip“ gekennzeichnet ist und indem er aus dem Šárka-Typus hervorgeht, wird von ihm eine grosse wirtschaftliche Wandlung angenommen, die durch eine Wirtschaftskrise hervorgerufen sein dürfte. Von Böhmen aus verfolgte er diesen Horizont durch den späten Želiezovce-Typus auf der

Mitteldonau, weiter durch die Lebő- und Danilo-Gruppe bis nach Hvar. Gleichzeitig stellt er diesen Horizont mit der intensiven Höhlenbesiedlung in Zusammenhang. Dieser, vorderhand eher vorausgesetzte als nachgewiesene Horizont mit der unvollständig ausgefüllten Lücke, vor allem im Theissgebiet, wäre von grosser Bedeutung, um den gesamteuropäischen Horizont verfolgen zu können, der durch die Dimini-Importe auf Hvar²³¹ chronologisch auf Thessalien, und zwar auf Dimini B3b festgelegt wäre. Der Hvar-Kultur entspricht auf dem Festlande die Lisičiči-Kultur,²³² die in Zukunft ihre genauere Anknüpfung sowohl an die Vinča-Kultur als auch an die Kulturreiche Mitteleuropas ermöglicht. Die Beziehungen zu der Vinča-Kultur sind nicht unmittelbar im klassischen Gebiet ihres Vorkommens zu suchen, sondern in der Vermittlung von geographisch näher liegenden Stationen, wie z. B. Varoš und Gornja Tuzla. Manche keramische Übereinstimmungen sind beispielhaft, so haben die Schüsseln mit spitzem vollem Fuss von Lisičiči²³³ mit der Verzierung im Stil der Hvar-Lisičiči-Kultur ihre genauen Formentsprechungen in der Vinča-Keramik von Varoš-Koraj,²³⁴ als auch in Gornja Tuzla,²³⁵ die A. Benac und B. Čović übereinstimmend mit Vinča B synchronisieren. Mehrere Keramikformen aus der Vinča-Siedlung zu Varoš und Gornja Tuzla sind dem Fundmaterial von Hvar und vor allem Lisičiči ähnlich.

Was die Danilo-Kakanj-Gruppe anbelangt, so war sie scheinbar langlebig und hatte mehrere selbständige Stufen (zumindest zwei), von denen man die älteste mit bemalter Keramik mit V. Milojević²³⁶ noch irgendwo in Starčevo III datieren könnte, bloss ihre jüngste Phase wäre in die horizontale Reihe von B. Soudský einzureihen. Die Geländeforschung in diesen Kulturgebieten ist noch im Anfangsstadium. Eine bloss sehr geringe Zahl von Fundstätten ist bekannt, was die Situation natürlich verstellt. Nach den Erstlingswerken der Klassifizierung müssen folgerichtig weitere folgen, die um das neue Fundmaterial erweitert sind.

Mehr als durch die letztlich herausgestellten Kulturreiche wird die Lage in Jugoslawien durch die längst bekannte Butmir-Kultur kompliziert. In Anbetracht von verschiedenen Beziehungen und formenkundlichen Übereinstimmungen zu den benachbarten Kulturgruppen sollte sich diese höchst eigenartige spätneolithische Kultur parallel mit den Kulturreichen des Lengyel-Komplexes, also mit Vinča-Pločnik entwickeln, so dass sie erst nach Hvar-Lisičiči folgen würde. In diesem Fall hätte die Synchronisierung von A. Benac und F. Schachner-

m a y r — Vinča-Pločnik-Butmir-Lisičiči-Hvar-Dimini²³⁷ — geringe Gültigkeit. Bei den Balkansiedlungen mit mächtiger Kulturschicht ist auch mit einer Funddurchmischung zu rechnen, womit eine teilweise Erklärung der zeitlichen Disproportion Lisičiči-Butmir gegeben wäre. Für eine mehr wahrscheinliche ältere Zeitstellung von Hvar-Lisičiči mit Vinča B spricht auch die neue Stratigraphie in Thessalien, wo noch von V. Milojčić²³⁸ nach Dimini die Stufe Larissa belegt wird und nach der gesamten Dimini-Kultur folgt mit Sicherheit Rachmani mit „crusted ware“, die heute der genauer nicht bestimmten Vinča-Pločnik-Phase entspricht. Danach sollte die Hvar-Kultur, die mit Importstücken von Dimini B3b datiert ist, und mit ihr auch die Lisičiči-Kultur, wo Berührungspunkte mit Vinča vorhanden sind, der folgenden Reihe entsprechen: Dimini B3b — Hvar-Lisičiči — Vinča B — Lebő — Theisskultur — Želiezovce-Typus.

Versuchen wir nun die Erscheinungen des Vorlengyel-Horizontes auf breiterem Gebiet zu verfolgen.

Im Theissgebiet und in der Ostslowakei ist die Situation verwickelt und zur Zeit schwer zu lösen. Im Zeitabschnitt des Želiezovce-Typus ist hier hauptsächlich die Bükker und die Theisskultur vorhanden. Mit diesen beiden oft vergesellschaftet, aber auch selbständig tritt die Alfölder Kultur mit Linearbandkeramik auf, die sich hier seit ihrer ältesten Phase (Barca III, Rakamaz)²³⁹ bis zum Antritt der Lengyel-Kultur entwickelt. Ein aufschlussreiches Ergebnis wird die genaue Aufarbeitung der Höhlenfunde aus dem südslowakischen Karstgebiet erbringen. Neue Forschungsgrabungen (Michalovce, Oreské)²⁴⁰ ergeben eine bedeutsame Erkenntnis, dass die Bemalung der Keramik in der Ostslowakei spätestens schon auf dem Niveau von Starčevo III bewiesen ist. Das Problem der Weiterentwicklung und der Beziehung der Bükker Keramik zu der bemalten Keramik, die man bisher öfters vergesellschaftet angetroffen hat (Michalovce, Aggtelek, Sátoraljaújhely), ist vorderhand nicht geklärt. Bei unserer Bemühung, den Vorlengyel-Horizont zu verfolgen, sind uns die ostslowakischen Funde der bemalten Keramik fast überhaupt nicht behilflich, weil man sie nicht hinreichend kennt.

Was die obere Grenze der Bükker Kultur angeht, so fehlen genauere stratigraphische Beobachtungen. Aber das Aufkommen der Bükker Keramik in der Umwelt des Vorlengyel-Horizontes in der Südwestslowakei und Ungarn (Horné Lefantovce, Výčapy, Opatovce, Veľký Grob, Nagytétény, Békásmegyer), die auch nach ihrem Auftreten im Mutterland in

ihre jüngste Phase zu datieren ist, zeigt an, dass die Bükker Kultur mit dem Želiezovce-Typus gemeinsam endet. Was das Fundmaterial von Nagykálló anbelangt, ist der Grabinhalt kaum mit den übrigen Funden vom Siedlungscharakter aus der Nähe des Grabes zeitgleich. Ebenso kann man den Zusammenhang Bükker Kultur — Nagykálló — Oborín²⁴¹ nicht behaupten, die bemalte Keramik von Oborín²⁴² ist nämlich wesentlich jünger und entspricht ehestens der slowakisch-mährischen bemalten Keramik, wie auch der Tiszapolgár-Csőszhalom-Gruppe im Theissgebiet. In der Ostslowakei geht diese Keramik der Tiszapolgár-Kultur, vor allem ihrer ostslowakischen Variante von Tibava voran. Auch die Bükker Kultur kann man in der Verbindung mit Ariuš nicht in Erwägung ziehen, da die von N. Vlassa²⁴³ angeführte Keramik, von ihm als Import der Bükker Kultur angesehen, eigentlich einen Teil der groben Keramik von Ariuš darstellt.

Weitere Importstücke der Bükker Kultur in fremder Umwelt (Turdaş, Crna Bara, Szakálhát, Idjoš und andere) kommen mit Vinča-Turdaş vor und sind ihrer Hauptphase zuzuweisen. Dem Ornament gemäß dürfte das Material von Szakálhát²⁴⁴ jüngerer Herkunft sein.

Von den jüngeren Fundeinheiten der Bükker Kultur wären dem Vorlengyel-Horizont Šváby,²⁴⁵ Oniga²⁴⁶ und Abaújdevecser²⁴⁷ zugehörig.

Sehr bedeutungsvoll ist die Keramik von Kapušany bei Prešov.²⁴⁸ In der Verzierung sind die Elemente der Alfölder Linearbandkeramik vorherrschend. Die Gefäßformen und die Verzierungstechnik sind ganz andersartig als in der Bükker Kultur. Eine weitere Komponente bildet die Keramik der Theisskultur, mit Mäandern und mit Einstichen gefüllten Band verziert. Von den dünnwandigen Keramikgefäßen ist die Bükker Keramik mit weißer Inkrustierung, die der jüngsten Stufe entsprechend wäre, am spärlichsten vertreten. J. Lichardus²⁴⁹ datiert dieses Material im Rahmen der Bükker Kultur in ihre äußerste Spätphase mit dem Hinweis, das sie in der Westslowakei und Mähren bereits der ältesten bemalten Lengyel-Keramik mit graviertem Theissornament entsprechen könnte. E. F. Neustupný²⁵⁰ hingegen hält diese für älter. Meines Erachtens handelt es sich in Kapušany nicht um eine Siedlung der Bükker Kultur. Aus der Gesamtfundmenge nimmt die Bükker Keramik einen geringen Prozentsatz ein. Die Theisskeramik ist ebenfalls bloss durch einige Fragmente vertreten. Die grobe Keramik ist von einheitlicher Prägung. Die überwiegende Mehrheit des Fundstoffes dürfte

anscheinend einer vorderhand näher nicht definier-ten fortlebenden Form der Alfölder Linearbandkeramik mit offenkundlich älteren Traditionen ange-hören. Ähnliche Funde wurden von F. Blahuta auch in Prešov geborgen.²⁵¹ In Anbetracht des Tat-bestandes, dass es in der Umgebung von Prešov Fundorte gibt, wo ausschliesslich reine ziemlich junge Bükker Keramik ohne jedwede Elemente der Al-földer Linearbandkeramik vorgefunden wurde, ist es wahrscheinlich, dass in Kapušany eine Siedlung mit junger Alfölder Linearbandkeramik vorhanden ist, wobei aber die Stellung der dortigen Bükker und Theisskeramik zu der Alfölder ungeklärt bleibt.

Im Hinblick auf die Elemente der Čoka-Gruppe scheint es, dass die Funde aus der eponymen Fund-stelle zu der alten Vinča-Kultur näher stehen. Da die für die Čoka-Gruppe so kennzeichnenden Bän-der mit eingedrückten Grübchen noch in der alten Lengyel-Kultur existieren,²⁵² können sie nicht als zuverlässliches zeitbestimmendes Kriterium ange-sprochen werden.

Die Keramikformen mit viergliedrigem Schema, die typischen vierzipfeligen Schüsseln mit Fuss und die ihnen angepasste, in vier gleiche Teile gefasste Verzierung, deuten im grossen und ganzen an, dass die Linearbandkeramik von Kapušany ziemlich jung ist, indem nämlich typische Elemente des Vor-lengyel-Horizontes zum Vorschein kommen. Sollte sie mit der dortigen Bükker und Theisskeramik zeit-gleich sein, so würde sie der jungen Bükker Kera-mik entsprechen.

In der Ostslowakei und im Theissgebiet dürfte das Fortleben der Theisskultur länger als der Bük-ker Kultur andauern. Einen Nachweis dafür er-bringt einerseits der Import der Theisskeramik in Vinča, andererseits die einwandfrei klare Beziehung der Theisskultur in der Mitteldonau zu der ältesten Lengyel-Kultur. Aus der Ostslowakei sind vorder-hand keine Funde der Theisskultur aus dieser Zeit, die nämlich der ältesten Lengyel-Kultur entspre-chend wäre, bekannt. In der Ostslowakei folgt schon nach der Theisskultur die Gruppe mit überwiegend weissbemalter Keramik, wie man sie aus der Sied-lung und dem Gräberfeld von Oborín²⁵³ kennt, der die Funde von Tiszapolgár-Csószhalom²⁵⁴ entspre-chen. Diese Gruppe, die von der Tiszapolgár-Kul-tur (Tibava) abgelöst wurde, war aber nicht der unmittelbare Nachfolger der Bükker, Theiss- und Linearbandkeramik, doch vorläufig ist in der Ost-slowakei nichts vorhanden, was in diese vermutete Lücke einzureihen wäre. In der Ostslowakei kann man im Vorlengyel-Horizont die abklingenden Kul-turgruppen besser als die antretenden verfolgen.

Die Synchronisierung des Želiezovce-Typus dem Westen zu mit der Spiralbandkeramik habe ich schon angedeutet.²⁵⁵ Nach mehreren Wegweisern (Plastik, Bemalung, Band mit Einstichen, gute Syn-chronisierungsmöglichkeit des jungen Želiezovce-Typus mit dem Šárka-Typus), wie auch nach der verhältnismässig langen Entwicklung des Želiezovce-Typus, ist er bereits mit der mittleren Phase B. Sou dskýs und mit der III. Stufe E. Neustupnýs zu synchronisieren.

Insofern die mittlere Stufe der Spiralbandkeramik zur Zeit genauer nicht herauszustellen ist, wer-den wir uns bloss mit Beziehungen auf dem Niveau des jungen Želiezovce- und Šárka-Typus befassen. Bereits B. Sou dský vertrat die Ansicht, dass die Keramik des Želiezovce-Typus älter sei und dass sie die letzte Entwicklungsphase der Spiral-bandkeramik in der Slowakei darstelle.²⁵⁶ Mittler-weilen ist eine Präzisierung der Beziehungen des Želiezovce-Typus zu der Spiralbandkeramik in Böh-men in dem Sinne möglich, dass die ältere Phase des Želiezovce-Typus mit jener Stufe der Spir-albandkeramik gleichzeitig ist, in welcher das bom-benförmige Gefäss mit S-förmig gebogenem Hals nicht vorkommt, also noch im Zeitraum vor der IV. Stufe E. Neustupnýs und vor der B. Sou dskýs Bylaner Phase mit hellgrauer Keramik. Da das Gefäss mit S-förmig gebogenem Hals ziemlich typisch ist und im Horizont des jungen Želiezovce-Typus in mehreren Kulturreihen zum Vorschein kommt, kann man es als einen der Merkmale des gemeinsamen chronologischen Horizontes betrach-ten. In diesem Zusammenhang will ich auf die inter-essante Tatsache aufmerksam machen, dass in der Südwestslowakei und Transdanubien die Spi-ralbandkeramik mit S-förmiger Profilierung nicht vorkommt. Darin liegt auch ein Anlass für die Be-hauptung, dass in diesen Gebieten die Spiralband-keramik noch vor dem Auftreten dieses Keramik-Typus untergegangen ist.

Der Šárka-Typus in der Neudefinierung von S. Vencl²⁵⁷ stellt einen sehr eigenartigen Abschnitt im Ausklang der Spiralbandkeramik in Mitteleuro-pa dar. Vom Gebiet ausser Deutschland werden von S. Vencl 80 Fundstellen angegeben. Im Ver-gleich mit den Fundstätten des Želiezovce-Typus in der Südwestslowakei (ca. 90) zeigt sich ein Über-gewicht des Želiezovce-Typus in der Siedlungsdich-te, also auch im längeren Fortleben. S. Vencl unterschied im Šárka-Typus drei Gebietsgruppen, in denen er verschiedene Entwicklungsphasen ab-sonderte. Im Verhältnis zum Želiezovce-Typus ist die geographisch nächstliegende mährische Gruppe

wichtig. Bei einem Vergleich der beiden darf man nicht aus dem Auge lassen, dass der Želiezovce- und Šárka-Typus eine abweichende Genesis aufweisen. Der Šárka-Typus entsteht sichtlich aus der Spiralbandkeramik, während der junge Želiezovce-Typus, der mit dem ganzen Šárka-Typus gleichzeitig ist, seinen Ausgangspunkt aus der älteren Želiezovce Unterlage nimmt, so dass darin schon die ursprünglichen Traditionen der Spiralbandkeramik nicht anzutreffen sind.

Die nach der Gliederung S. Vencl's ältere Phase des Šárka-Typus in Mähren ergibt in der Keramikverzierung noch die volle Vorherrschaft der reinen Spiralbandornamentik, so dass es sich noch um eine Vollentwicklung der Spiralbandkeramik handelt, die bei dem vorausgesetzten Vormarsch des Šárka-Typus aus Böhmen, bereits mit ihr zeitgleich sein dürfte. Der Nachweis der jüngeren Phase, wo der vorangehenden gegenüber schon die kennzeichnenden Elemente des Šárka-Typus überwiegen, ist von Bedeutung. Gut repräsentiert wird sie durch den Fundstoff von Nová Ves,²⁵⁸ wo eine zahlreiche, gut erhaltene, verzierte wie auch dünnwandige Keramik geborgen wurde. Nach dem Fundmaterial, das im Museum zu Olomouc aufbewahrt wird, stammen von dieser Fundstätte Denkmäler sowohl der älteren II. wie auch der jüngeren Stufe. Weitere sehr ausgeprägte Funde aus derselben Phase röhren von Brníčko²⁵⁹ her, wo auch Elemente des Želiezovce-Typus angetroffen werden, zumal in der Verzierungstechnik, dann von Bohušice und weiteren Fundstellen. Hierher zuzuweisen wären auch die drei Gefäße von Mohelnice, die nach einigen von R. Tichý angeführten Indizien aus Gräbern stammen könnten, wie auch weitere Funde aus diesem Fundort.²⁶⁰

Den Šárka-Typus verbinden mit dem späten Želiezovce-Typus folgende formenkundliche Übereinstimmungen: 1. bombenförmiges Gefäß S-förmig profiliert, 2. mehrzeilige Bänder aus bogenförmigen Ritzlinien mit einer Grübchenreihe abgeschlossen, 3. doppelkonische Gefässe, 4. Želiezovce Zierelemente,²⁶¹ 5. dreieckige Verzierung,²⁶² 6. Sparren in der Verzierung, 7. dünnwandiges, glattes, S-förmig profiliertes Gefäßchen mit senkrechten, waagrecht durchbohrten Henkeln,²⁶³ 8. kleine Warzen auf den Gefäßen, 9. Einstichverzierung, die jener in Horné Lefantovce ähnelt, 10. schnabelförmige Henkel, die besonders in der folgenden Stichband- und Lengyel-Keramik zu voller Geltung gelangen, 11. ähnliche Herstellungstechnologie bei der Keramik.

Die Unterschiede sind in der vorangehenden und nicht in geringem Mass in der folgenden Entwick-

lung gegeben. In der Slowakei und in einem Teil von Mähren wird der Želiezovce-Typus und teilweise auch der Šárka-Typus von der Lengyel-Kultur abgelöst. Im übrigen Raum des Šárka-Typus, auch manche Teile Mährens einbegriffen, findet die Fortsetzung des Šárka-Typus in der Stichbandkeramik statt.

Bei der Neubearbeitung des Šárka-Typus deutete S. Vencl²⁶⁴ seine Synchronisierung in der Richtung nach Westen an: Sittard 3a — Köln-Lindenthal II—III (?) — Šárka-Typus. Mit dieser Kettenreihe wollen wir einverstanden sein, vielleicht könnte man noch einen weiteren Subhorizont herausstellen, in welchen ein Teil des Fundstoffes von Mähren (Nová Ves, Gefäßgruppe von Mohelnice)²⁶⁵ und die Spätphase der Gruppe von Westböhmien²⁶⁶ zugewiesen wäre. Diesen würde in Köln-Lindenthal die III. und vielleicht auch die IV. Stufe und in Holland die Funde von Elsloo entsprechen, die von P. Moderman und H. Waterbolk zur Bezeichnung der letzten dort ermittelten Stufe der Spiralbandkeramik als Elsloo IIIb angewendet wurden.²⁶⁷ In dieser Spätstufe erscheint im nordwestlichen Randgebiet der Spiralbandkeramik die Gitterschraffierung. Neuerdings ist das Gefäß von Seehausen bei Halle bekannt, das von H. D. Kahle direkt als Wormser bezeichnet wurde.²⁶⁸

In Mitteldeutschland und in den anliegenden Teilen Böhmens findet der Šárka-Typus eine gute Vertretung, doch in Süddeutschland, im Rheingebiet, in Belgien und Holland kann man vom Šárka-Typus nicht mehr reden, obwohl die Zugehörigkeit zum diesen Horizont durch den allgemeinen Einklang in der Gefäßtypologie wie auch durch den Verzierungsart selbst gut dokumentiert wird. So z. B. hält sich hier das mit Einstichen gefüllte Band bis zum Ende der Spiralbandkeramik, während es in Böhmen bereits um eine Stufe früher verschwindet. In diesen Gegenden ist auch der Beginn der Stichbandkeramik unklar.

Im Lichte der vorausgesetzten Zusammenhänge zwischen dem Šárka- und dem späten Želiezovce-Typus, d. h. bei ihrem gleichzeitigen Ausklingen ist auch der gemeinsame Anfang der nach ihnen antretenden Lengyel-Kultur wie auch der Kultur mit Stichbandkeramik durchaus wahrscheinlich. Das wäre freilich ein ideales Entwicklungsschema, ja sogar mit der möglichen Gültigkeit für die Slowakei, Transdanubien, Österreich und Böhmen mit dem angrenzenden Gebiet Deutschlands. Doch in Mähren ist die Situation ausserordentlich kompliziert. In Westmähren, das an Böhmen grenzt, ist der Šárka-Typus. Östlich von der Luftlinie Prä-

rov — Znojmo dürfte die jüngste Spiralbandkeramik weiterleben. Aber z. B. die Keramik von Veletiny,²⁶⁹ die von S. Venclová auf Grund der pechschwarzen Farbe zum Teil mit dem Šárka-Typus synchronisiert wird, obwohl sie eine Bükker Keramikscherbe und etliche des Želiezovce-Typus mit sich führt, ist nicht die jüngste, ja sie dürfte sogar älter als die Keramik von Gajary²⁷⁰ sein. In dem unweiten Kunov,²⁷¹ schon auf der slowakischen Seite des Marchgebietes, wurden Objekte mit dem Übergewicht des Želiezovce-Typus angetroffen. Von ähnlichem Charakter sind auch weitere Funde aus der jenseits der Karpaten liegenden Westslowakei. Es ist mit einem intensiverem Eingriff des Želiezovce-Typus nach Mähren zu rechnen.²⁷² Nun ist also die Frage über das Ende der Spiralbandkeramik in Ostmähren ungeklärt.

Den Beziehungsproblemen der Spiralband- und Stichbandkeramik widmete sich jüngstens R. Tichý,²⁷³ der im Gegensatz zu der Mehrzahl der jetzigen Meinungen ihre Gleichzeitigkeit voraussetzt, wobei er bei der Stichbandkeramik in Mähren die Herkunft von Norden zulässt, was man vorbehaltlos nicht annehmen kann.

Mit der Genesis und Chronologie der Stichbandkeramik gelangen wir zu einer weiteren schwerwiegenden Frage, die sich wieder an das Gebiet von Mähren knüpft, und zwar zu dem gegenseitigen Verhältnis der Stichbandkeramik und der mährischen bemalten Keramik. Ihre Synchronisierung ist durch das gemeinsame Vorkommen in Südmähren gegeben. Die vertikale Stratigraphie wird vermisst. Nach der Stichbandkeramikgliederung, die vorwiegend auf dem Fundmaterial von Böhmen aufgestellt wurde, herrscht allgemein die Meinung, dass die Lengyel-Kultur nach Mitteleuropa im Laufe der mittleren Phase der Stichbandkeramik eingesickert ist.²⁷⁴ Beachten wir nun vor allem die Frage der Genesis und Gliederung der Stichbandkeramik. Heutzutage wird von der Mehrzahl der Forscher ein unmittelbarer Entwicklungsgang aus der Spiralbandkeramik vorausgesetzt, und zwar aus dem Šárka-Typus, also „eine Entwicklung von neuem Verzierungsstil“.²⁷⁵ Das Problem bietet hier die Entstehung der geradlinigen Verzierung dar. Gewöhnlich denkt man dabei an den nordischen Einfluss, weil im Südosten ein ähnliches Ornament nicht erscheint. Beachten wir jedoch einen Teil der Keramik vom jüngsten Šárka-Typus, so finden wir darin die Vorherrschaft des geradlinigen Ornamentes. Im Verlauf des Šárka-Typus nimmt das Bogen- und Spiralornament ab. Klar zeigt sich dies z. B. in Nová Ves,²⁷⁶ besonders auf den Tafeln von I. L.

Cervinka wie auch bei dem Fundmaterial aus der Grube 5 von Brničko. Das geradlinige Ornament wird sowohl in Böhmen²⁷⁷ als auch in Deutschland²⁷⁸ vorherrschend. Dieses Ornament kommt im Šárka-Typus auch bei solchen Gefässen auf, die für die älteste Stichbandkeramik charakteristisch sind²⁷⁹ (II. Phase von M. Steklá). Der Rückgang von Bogen- und Spiralmustern im Šárka-Typus entspricht proportional der Abnahme der vorgezeichneten Ritzlinien. Das geradlinige Ornament dürfte vielleicht als ein Ergebnis des entstandenen Doppelstiches angesprochen werden, dem es in technischer Hinsicht besser entsprach.

In der Stichbandkeramik unterschied L. Horákova - Jansová²⁸⁰ zwei Entwicklungsphasen. Später nimmt J. Filip²⁸¹ ebenfalls zwei Stufen an und von der mittleren spricht er als von einer hypothetischen und behauptet, dass sie bloss die entfaltete Phase der älteren Stichbandkeramik darstellt. Jüngstens stellte M. Steklá sogar fünf Entwicklungsphasen heraus, von denen die I. und V. bloss die Entwicklungsrichtung betonen und nicht den Bestand der eigentlichen Stichbandkeramik bilden. Typologisch offenkundig ist der Unterschied zwischen ihrer II. und IV. Phase. In der mittleren Phase (III.), auch laut der Definition von M. Steklá, gelten als Leittypen dieselben wie für die II. Phase. Die typologischen Abweichungen zwischen der II. und III. Phase sind minimal. Ein tiefgreifender Unterschied erfolgt erst in der jungen Stichbandkeramik (IV. Phase). Es zeigt sich also, dass in der Stichbandkeramik zwei selbständige Phasen deutlich zu erkennen sind, und zwar die ältere (II.) und die jüngere (IV.). Die mittlere Phase ist eine offensichtliche Fortsetzung der II. Phase, so dass sie als eine anscheinend kurz dauernde Übergangsphase anzusprechen wäre. Diese mittlere Phase ist bisher auch in Sachsen noch nicht belegt.²⁸²

Die formenkundlich nur geringfügig gekennzeichnete mittlere Phase der Stichbandkeramik erschwert auch die Synchronisierung mit der bemalten mährischen Keramik.

Aus dem Fundmaterial von Praha-Dejvice hervorgehend bezeichnet M. Steklá das dort geborgene bemalte Gefäß als Importstück der Lužianky-Gruppe und auch in bezug auf das Auftreten der Stichbandkeramik auf den Siedlungen mit bemalter Keramik in Mähren gelangt sie zu der Schlussfolgerung, dass die Besiedlung der Slowakei und Mährens von den Trägern der Kultur mit bemalter Keramik erst in ihrer mittleren Phase vollzogen wurde.²⁸³ Dieser Auffassung ist auch E. und

J. Neustupný und B. Novotný²⁸⁴ zugeneigt. R. Tichý hingegen, der die Gleichzeitigkeit der Spiralband- und Stichbandkeramik voraussetzt, hält die Stichbandkeramik in vollem Umfass für zeitgleich mit der bemalten Keramik.²⁸⁵

Doch nach den bei der Verfolgung des Vorlengyel-Horizontes angeführten Zusammenhängen in der Südwestslowakei, namentlich im Verhältnis des Želiezovce-Typus zu der Lužianky-Gruppe, wie auch gemäss der Synchronisierungsmöglichkeit des späten Želiezovce- und Šárka-Typus vermute ich, dass man die Gleichzeitigkeit der Lengyel-Kultur mit der Stichbandkeramik schon seit ihrem Anbeginn in Erwägung ziehen könnte. Ihre Gleichzeitigkeit dürfte folgendes bezeugen:

1. Der Brandritus in der Kultur mit Stichbandkeramik entstand im Zusammenhang mit seiner Erscheinung in der Lužianky-Gruppe. Diesem Einfluss wäre vielleicht das Erscheinen des Brandritus auch in der jüngsten Kultur mit Spiralbandkeramik auf ihrem westlichen Randgebiet (Armstadt, Wetterau) zuzuschreiben, wo eine gewisse Entwicklungsverspätung wahrscheinlich sein dürfte.

2. Die grössere Gefässzahl im Grab mit der Stichbandkeramik ist direkt analog mit der Lage in den Gräbern der Lengyel-Kultur.

3. Die in der Lengyeler Art gestalteten Gefässformen schon in der ältesten Stichbandkeramik.

4. Die Beschränkung der älteren Phase der Stichbandkeramik (M. Steklá — II.—III.) auf die Zeitdauer der älteren Lengyel-Keramik mit Ritzverzierung und dem Übergewicht der roten Bemalung.

5. Die Kontinuität von Keramiktypen zwischen dem Šárka-Typus und der Stichbandkeramik ist noch ausgeprägter als zwischen dem Želiezovce-Typus und der Lužianky-Gruppe.

6. Das Ausbleiben der ältesten Stichbandkeramik in der Umwelt der alten mährischen bemalten Keramik dürfte vielleicht dem schwach entwickelten gegenseitigen Fühlungnahmen zugeschrieben werden.

7. Die mit Einstich verzierte Keramik von Horné Lefantovce ist mit der klassischen Stichbandkeramik nicht identisch; sie korrespondiert noch mit dem Šárka-Typus (Nová Ves), die reine Stichbandkeramik aus der Slowakei ist formenkundlich von anderer Art.

8. Der Beginn der Lengyel-Kultur-Expansion mit weissbemalter Keramik bedeutet den Abschluss der älteren Phase der Stichbandkeramik, die jüngere Stichbandkeramik ist in Mähren nicht mehr vorhanden.

9. Ein so grundlegender Stilwandel, wie die Abän-

derung der hergebrachten Ansichten auf das Jenseits im Vergleich zu der Kultur mit Spiralbandkeramik konnte konvergent auf einem verhältnismässig kleinen Gebiet ohne positiveren Umschwung in den benachbarten Gebieten (Želiezovce-Typus) nicht entstehen. Solche Wandlung berührt ein grösseres Gebiet und widerspiegelt sich in ganzen Horizonten mehrerer gleichzeitiger Kulturgruppen. So einen tiefgreifenden Wandel, womit das jüngere Neolithikum in Mitteleuropa seinen Anfang nimmt, darbietet das Antreten der von Südosteuropa vorrückenden Lengyel-Kultur. Das Entstehen der Lengyel-Kultur ist ein Bestandteil der grossen Umwandlungen in gesamten Südosteuropa. Doch das Gebiet von Mähren und besonders der Böhmischi-mährischen Hochlandschaft bildet im Laufe fast der gesamten Urzeit eine natürliche Grenze, an der sämtliche direkte Eingriffe aus Südosteuropa angehalten wurden. Die südöstliche Einflüsse wurden hier lokal gefärbt und losgelöst umgestaltet; besonders Böhmen als eine geographisch geschlossene Einheit, weist zwar rahmengemäss eine übereinstimmende Entwicklung z. B. mit Mähren auf, doch im gesamten Kulturinhalt mit lokalartig umgestalteten Erscheinungen. Ungefähr eine solche Situation entstand auch bei der Entstehung der Lengyel- und Stichbandkeramik.

Zwischen der Lengyel-Kultur und der Kultur mit Stichbandkeramik bestehen Zusammenhänge nicht bloss vom chronologischen Charakter, sondern auch im ökonomisch-gesellschaftlichen Raum. Auf den stufenweisen Zuwachs von Lengyel-Elementen in der Stichbandkeramik wies bereits M. Steklá hin.²⁸⁶ In Mähren kommt die Stichbandkeramik parallel mit der älteren Phase der bemalten Keramik auf. In der Begleitung der weissinkrustierten Lengyel-Keramik kommt die Stichbandkeramik nicht mehr vor. Für diese Phase der Lengyel-Kultur ist ihr weiteres Vorrücken nach Böhmen, zumal nach Polen typisch. In der weiteren Entwicklung geht sie in die unbemalte Keramik über, die in Mitteleuropa etwa den folgenden Horizont darstellt: Tiszapolgár (Tibava) — Nitra — Brodzany²⁸⁷ — die sog. unbemalte Keramik von mährischem Einschlag — Ottitz-Gruppe — Trichterbecherkultur Stufen A/B mit sichtbarer Bindung an den Ariusd-Cucuteni-Tripolje-Komplex. In diesem Horizont greift die Lengyel-Kultur auch nach Böhmen über und man kann sie mit der unbemalten Keramik von mährischem Schlag von B. Novotný²⁸⁸ und mit der V. Phase der Stichbandkeramik von M. Steklá gleichstellen. Zu Beginn dieses Horizontes nimmt in Böhmen die Stichbandkeramik ihr

Ende. Nachher folgt die weitere Stufe — der Horizont: Baalberg-Jordanów-Brześć-Kujawski-Ludanice-Bodrogkeresztur-Cucuteni B. Das Vorhandensein der Stichbandkeramik in diesem Horizont ist ausgeschlossen. Die Stichbandkeramik ist von der Lengyel-Kultur ziemlich abhängig und im Sinne des obenangeführten ist es vorauszusetzen, dass die beiden gemeinsam auch den Anfang haben.

Vorderhand kennt man von Polen nur wenige Funde der Spiralbandkeramik, grössere Verbände werden gänzlich vermisst. Die jüngsten Gliederungsversuche belegen eindeutig eine intensivere Besiedlung in der mittleren Phase der Kultur mit Spiralbandkeramik.²⁸⁹ Bei der Lösung der Situation ist das Aufkommen des Želiezovce-Typus in der Umgebung von Kraków behilflich.²⁹⁰ Der dortige Želiezovce-Typus ist im Vergleich mit den slowakischen Funden bei weitem einfacher, im Ornament und Typologie bescheidener und kennt nicht einmal die Keramikbemalung. Doch die Tatsache, dass man auch in Polen Fundstellen begegnet, wo der Želiezovce-Typus ohne Spiralbandkeramik zutage gefördert wurde,²⁹¹ wie es auch am Mitteldonaulauf der Fall ist, zeigt an, dass man ihn auch hier erst nach der hiesigen Spiralbandkeramik stellen werden wird. Er wird wahrscheinlich eine eigenständige Entwicklungsphase darstellen, mittlerweile lokal begrenzt, die schon seiner Spätphase im zentralen Verbreitungsgebiet entspricht. Die Beziehungen der Spiralband-, bzw. Želiezovce-Keramik zu der Stichband- und der bemalten Lengyel-Keramik zu verfolgen ist in Polen bislang nicht möglich. Wenn man das Hervorgehen der Stichbandkeramik aus dem Šárka-Typus annimmt, so konnte die Stichbandkeramik in Polen nicht entstehen, denn dort gibt es keinen Šárka-Typus.

Die polnische Stichbandkeramik wird von T. Kulczycka als jung angesprochen, im Einklang mit M. Steklá, die diese mit gewissem Vorbehalt mit der IV. Phase in Böhmen für gleichzeitig betrachtet.²⁹² Doch M. Steklá behauptet auf einer anderen Stelle,²⁹³ dass zur Zeit der jüngeren bemalten Keramik mit weißer pastosen Farbe die Stichbandkeramik in Mähren schwindet, und zwar eben vor der IV. Phase. In Südpolen ist die Lengyel-Keramik gerade mit weißer Bemalung sichtlich belegt, die hierher am leichtesten aus Mähren durchgedrungen ist; daher sollte sie analog jünger sein als die Stichbandkeramik — zumindest im südlichen Teil Polens. Im Kujawien-Gebiet und am Unterlauf der Weichsel dürfte sie dieselbe chronologische Stellung wie in Böhmen einnehmen. Die Stichbandkeramik selbst dürfte in Südpolen den

Zeitabschnitt der älteren Lengyel-Keramik in Mähren repräsentieren, denn anderseits müsste die Spiralband-, bzw. Želiezovce-Keramik mit der Lengyel-Keramik gleichzeitig sein, was wenig wahrscheinlich ist, obwohl eine kleinere Entwicklungsretardation in Polen wie auch in Westeuropa möglich ist, da Polen in dieser Zeit keinen unmittelbaren Kontakt mit dem progressiver sich entfalteten Karpatenbecken aufweist. Aus den Verhältnissen im Karpatenbecken und in Schlesien hervorgehend ist aber eine Fühlungnahme der Stichbandkeramik mit der Brześć-Kujawski-Gruppe sehr unwahrscheinlich, diese ist nämlich schon ganz äneolithisch und besitzt viele Eigenschaften der Lengyel-Kultur.²⁹⁴

Unter der Lengyel-Keramik Polens nehmen die Funde von Samborze²⁹⁵ mit ihrer lediglich schwarzen Bemalung eine Sonderstellung ein, die in der sonstigen Lengyel-Kultur selbständig nicht erscheint. Die Tradition der schwarzen Bemalung lebt in geographischer und kultureller Hinsicht am nächsten fast während des gesamten Neolithikum im Theissgebiet (Sátoraljaújhely, Herpály, Petrești in Siebenbürgen). Fraglich ist, ob das von Z. Podkowinski abgebildete und als Bücker bezeichnete Scherbenstück²⁹⁶ mit der dortigen bemalten Keramik in Verbindung steht. Im bejahenden Fall wäre die schwarzbemalte Keramik von Samborze schon mit der ältesten Lengyel-Keramik in der Slowakei und in Mähren zeitgleich. Im Fall einer Übereinstimmung mit dem Fundmaterial von Opatów und Zofipol,²⁹⁷ wo auch Stichbandkeramik vorkommt, wäre hier vielleicht die Grundlage zur Gliederung der Stichbandkeramik in Polen. Während die von Z. Podkowinski²⁹⁸ für die weissbemalte Keramik von Polen angeführten Entsprechungen kaum eine Geltung finden, könnte man für die Funde von Samborze Verbindungen im Theissgebiet am leichtesten suchen.²⁹⁹

Vorderhand ist in Polen etwa mit Ausnahme von Samborze das Äquivalent des Vorlengyel-Horizontes nicht zu verfolgen.

Einer zusprechenderen Situation begegnet man im Dnestr-Gebiet und in der Moldau. Die seit länger bekannt Superposition Tripolje B I — Spiralbandkeramik in Nezvisko bestätigte, dass hier die Spiralbandkeramik älter ist als Tripolje B I — Cucuteni A. Ungeklärt blieb weiterhin das Verhältnis der Spiralbandkeramik zu Tripolje A. Um einen Schritt näher brachte uns die Stratigraphieermittlung von Floreșty, wo T. S. Passek³⁰⁰ die Stratigraphie Spiralbandkeramik-Präcucuteni II (V. Dumitrescu) bewies, wodurch die Stellung der Spiralbandkeramik zum Ariușd-Cucuteni-Tripolje-

Komplex präzisiert wurde. Zugleich ergibt sich die Möglichkeit von der Synchronisierung des Ariușd-Cucuteni-Tripolje-Komplexes in der Vermittlerfunktion der Spiralbandkeramik durch Mitteleuropa mit Vinča ausser der unmittelbaren Synchronisierung durch Rumänien.

Verwickelt zeigt sich das Problem von der Beziehung der Spiralbandkeramik zu der Boian-Kultur. E. Comşa,³⁰¹ der bei der Synchronisierung der Boian-Kultur mit der Kultur mit Spiralbandkeramik und der Vinča-Kultur aus der falschen Auffassung — was allerdings von mehreren Verfassern vertreten wird — hervorgeht, dass nämlich der Želiezovce-Typus jünger sei als die Spiralbandkeramik, gelangte zu der Schlussfolgerung, dass die Spiralbandkeramik in der Moldau älter als die Boian-Kultur ist, weil der Želiezovce-Typus, der ja jünger als die gesamte Spiralbandkeramik ist, in Vinča B erscheint, während sich die Funde der Boian-Giuleşti-Kultur auf derselben Fundstelle in der Schicht C befinden. Die Funde der Boian-Kultur sind in Vinča nicht eindeutig bestimmt.³⁰² F. Holste vergleicht nur die Funde aus seiner Schicht C mit der Boian A-Kultur.³⁰³ M. Garašanin³⁰⁴ lehnt die Ansicht F. Holstes ab und hält die Boian A-Kultur für gleichzeitig mit Starčevo. Auch V. Milojčić³⁰⁵ stellt die Kultur Boian A, welche, sollte man sie gemäss der Lage in Vărăştii-Boian A und gemäss den von V. Milojčić³⁰⁶ abgebildeten Funden betrachten, die Phase Vidra — nach der Gliederung von E. Comşa — darstellt auch auf das Starčevo-Niveau und die Gumelnita-Kultur, die mit den Funden von Petru Rareş repräsentiert wird, synchronisiert er mit Vinča B2. Von der Gumelnita-Kultur behauptet V. Milojčić, dass sie mit Vinča B2-C³⁰⁷ zeitgleich ist und nimmt an, das Boian A (Vidra?) einerseits noch mit Vinča A und andererseits zum Teil mit Gumelnita A1³⁰⁸ (= E. Comşa: Petru Rareş, D. Berciu: Gumelnita I) gleichzeitig ist.

Letztlich bei der Auswertung der C¹⁴-Daten polemisiert V. Milojčić³⁰⁹ mit J. Mellaart eben in der Frage der Synchronisierung von Ariușd-Cucuteni-Tripolje mit der Gumelnita- und Vinča-Kultur. Nach J. Mellaart³¹⁰ ist die gesamte Vinča-Kultur (A–D) älter als Protocucuteni, Cucuteni A, Gumelnita A, und zwar auf Grund der C¹⁴-Daten. V. Milojčić hingegen sprach sich eindeutig für die Synchronisierung von Cucuteni A–Vinča B³¹¹ aus. Die C¹⁴-Daten stehen in zahlreichen Fällen in klarem Widerspruch zu der klassischen archäologischen Zeitstellung und man kann auch die Datierung von J. Mellaart nicht an-

nehmen, der den grundsätzlichen kulturellen und chronologischen Unterschied zwischen Vinča-Turdaş und Vinča-Pločnik nicht berücksichtigt, wodurch im Verhältnis zum Ariușd-Cucuteni-Tripolje-Komplex und der Gumelnita- und Sălcuța-Kultur eine beachtenswerte zeitliche Disproportion zustande kam, die nach den archäologischen Zusammenhängen ausgeschlossen ist.

M. Garašanin³¹² geht auf die Synchronisierung J. Mellaarts von Anatolien und dem Balkan nicht ein. Er stimmt mit seiner Datierung der Boian-Kultur wie auch mit der Synchronisierung von Vinča-Cucuteni nicht überein. Neuerlich äusserte sich M. Garašanin wiederum zu der Datierung der Boian-Kultur.³¹³ Mit seiner Meinung, dass Boian-Giuleşti mit Vinča-Turdaş nicht mit Pločnik gleichzeitig ist, kann man insofern einverstanden sein, dass man ihn nach den bisherigen Funden eher mit Vinča B synchronisieren kann, als irgendwelche Zusammenhänge mit den Starčevo-Körös-Elementen in Turdaş zu erblicken. Nach der Klassifizierung von H. Dumitrescu³¹⁴ sind die Boian-Funde von Turdaş jünger, stehen auf der Zăneşti-Stufe, was ebenfalls ihre Zeitstellung in Vinča B bestätigt.

Die grobe Keramik mit dem unechten Barbotin von Floreşti stellt kein Starčevo-Element dar.³¹⁵ Da in Floreşti eine Superposition Spiralbandkeramik-Präcucuteni II ganz klar ist und auch die Nachfolge Starčevo — jüngere Spiralbandkeramik mit Notenkopfverzierung sich geltend macht, kann man diese Elemente aus chronologischen Gründen nicht als Starčevo-Elemente ansprechen. Es handelt sich hier um einen charakteristischen Bestandteil der Keramik von Präcucuteni II, die auch in Larga Jijia³¹⁶ gut vertreten ist.

Von Belang ist die Feststellung M. Garašanins, wonach er die Petru Rareş-Phase auf verzierungskundlichen Grundlagen mit den Funden von Vinča aus der Tiefe von 6,5 m vergleicht, das heisst also schon aus dem Grenzgebiet von Vinča-Turdaş und Vinča-Pločnik. Da die stratigraphische Grenze von Vinča zwischen den Stufen B und C nicht eindeutig ist, scheint die Synchronisierung Petru Rareş-Marica und Vinča-Pločnik I, wie sie E. Comşa³¹⁷ verfolgt und M. Garašanin³¹⁸ ergänzt, sehr wahrscheinlich zu sein. Diese Übereinstimmungen werden auch auf anderen jugoslawischen Fundorten festgestellt.

Die relative Chronologie der Vinča-Kultur in Bezug auf die Boian-Kultur und den Ariușd-Cucuteni-Tripolje-Komplex in der Auffassung von M. Garašanin, J. Mellaart und V. Milojčić

gelangt nach den neuesten Werken der rumänischen Forscher als auch nach den jüngsten Wahrnehmungen in Mitteleuropa in ein neues Licht. Die Ansichten über die Gleichzeitigkeit von Cucuteni A-Vinča B nehmen laut rumänischer Forscher in ihrer Glaubenswürdigkeit ab. Ausführlich befasst sich damit D. Berciu.³¹⁹

Zahlreiche Forschungsgrabungen bestätigen in Rumänien die Stratigraphie der Boian-Kultur zu der Starčevo-Körös-Kultur als auch zu der Kultur mit Spiralbandkeramik, und auf der anderen Seite zum Ariușd-Cucuteni-Tripolje-Komplex. Die Stratigraphie in Perieni³²⁰ belegte wieder die Abfolgereihe Starčevo-Körös — junge Spiralbandkeramik, was mit der Chronologie in Mitteleuropa korrespondiert.

Die Stratigraphie in Floreşti ist nur deswegen partiell, weil die dortige Spiralbandkeramik anscheinend nicht die jüngste sein dürfte und die Boian-Keramik als Präcucuteni II³²¹ angesehen wird, d. h. also das letzte Abklingen der Boian-Giuleşti-Kultur. Der Grossteil der Giuleşti- wie auch Bolintineanu-Phase bleibt der Spiralbandkeramik gegenüber nicht stratifiziert. Vor der Präcucuteni II-Phase ist die Zăneşti-Phase, die gemeinsam mit der jüngsten Spiralbandkeramik, wie man sie in Nezisko und Cipău vorgefunden hat, anscheinend einen Hiatus zwischen der Spiralbandkeramik und Präcucuteni II auf der Siedlung von Floreşti dargestellt hat.

Man muss aber vor den Augen haben, dass die ältere Boian-Giuleşti-Phase auf den unteren Donaulauf beschränkt ist und dass sie nur in der jüngeren Phase in die Moldau und nach Siebenbürgen vordringt. Da die Bolintineanu- und Giuleşti-Phase in der Moldau nicht vorhanden sind, dürfte das Volk mit der Spiralbandkeramik zwischen der Körös-Kultur und der Spätphase von Giuleşti gelebt haben. Ein Vergleich besonders der dickwandigen Keramik und zum Teil der verzierten Keramik der Boian-, Bolintineanu- und Giuleşti-Phase mit jener der Vidra- oder Präcucuteni-Phase ergibt, dass die Keramik der Bolintineanu- und Giuleşti-Phase noch von rein neolithischem Charakter ist, besonders hinsichtlich der Tonherrichtung und der Außenwandbehandlung. Mit ihrer Technologie ist sie der Spiralbandkeramik ähnlich. Von den jüngeren unterscheidet sie sich ausgeprägt. Dies alles spricht für ihre Eingliederung noch in das mittlere Neolithikum.

Nach alledem ist die Boian-Kultur an der weiteren Entwicklung des jüngeren Neolithikums grundsätzlich beteiligt und daher ist in diesem Teil Europas die Stratigraphie und die Synchronisierung mit

den zeitgenössischen und auch nachfolgenden Kulturreisen wichtig.

Aus der Stratigraphie geht hervor, dass am Donauunterlauf die Vidra-Phase nach der Boian-Giuleşti-Phase einsetzt, während in der Nordmoldau und wahrscheinlich auch im nordöstlichen Siebenbürgen die Entwicklung durch die Zăneşti-Phase in Präcucuteni II (Floreşti, Larga Jijia, Izvoare II) und dann in Präcucuteni III (Traian-Dealul Fintilor, Tripolje A) weiter geht. Gegenwärtig wird allgemein dieser Entwicklungsgang angenommen. Da die Boian-Vidra-Phase bereits in das Grenzgebiet von Vinča B/C zuzuweisen ist, worin ich mit den Ansichten der rumänischen Forscher übereinstimme, sind die Meinungen von einer angeblichen Mitwirkung dieser Phase bei dem Werden der Theisskultur³²² hauptsächlich aus chronologischem Standpunkt aus nicht begründet (die Theisskultur ist nämlich wesentlich älter als die Boian-Vidra-Phase, mit welcher sie geographisch nicht in Beziehung kam). Auch I. Bognár-Kutzian³²³ machte darauf letztthin aufmerksam. In Muntenien folgt nach der Giuleşti-Phase die Vidra-Phase, welche Präcucuteni II entspricht.

In der weiteren Entwicklung gelangen zwei gute Kenner der Boian-Kultur, nämlich D. Berciu und E. Comşa zu auseinandergehenden Meinungen, was das Heranreifen betrifft. Nach E. Comşa folgt nach der Vidra-Phase die Petru-Rareş-Phase, die von ihm gegenwärtig als eine Übergangsphase zu der Gumelnita-Kultur angesprochen wird. Die ältere Subphase „Spanțov“ ist mit der Izvoare-Phase (Tripolje A) zeitgleich, die jüngere korrespondiert dann mit Protocucuteni.

D. Berciu hingegen unterscheidet nach der Phase Boian III (Vidra) in Anbetracht der Stratigraphie in Tangiru und Petru-Rareş noch Boian IV und V, jede von ihnen auch noch in Subphasen geteilt. Die Gleichzeitigkeit der Boian-Vb- und Vc-Stufe mit Präcucuteni wird von D. Berciu in Tangiru durch Importe belegt, von denen einer dem Funde von Luka Vrubleveckaja und der zweite jenen von Larga Jijia entspricht.³²⁴ Erst nach dieser V. Stufe folgt bei D. Berciu die jener von Petru-Rareş entsprechende Stufe, die er schon eindeutig in den Beginn der Gumelnita-Kultur stellte und als Gumelnita I bezeichnete.

Eine andere Übergangsstufe stellte D. Galbennu³²⁵ in Hirşova fest, die sie nach dem Fundort benannte. Mit der Petru-Rareş-Phase kann man schon ziemlich gut an die Stratigraphie in Vinča³²⁶ und an die bulgarischen Tells anknüpfen. In der gleich nachfolgenden Stufe wird von E. Comşa

die Konnexion mit Protocucuteni verfolgt, und zwar durch die Vermittlerfunktion vom Aldeni II-Komplex in der Südmoldau und in Nordmuntien bis zu dem Anfang von Cucuteni A (Horizont II in Brăilița).^{326a}

Das mittlere und späte Neolithikum in Siebenbürgen hat seine eigene Problematik. Die Abfolge Starčevo-Vinča-Turdaș ist auch hier belegt.

D. Berciu stellte zwei grundlegende Probleme beim Studium des Neolithikums in Rumänien und Südosteuropa auf: 1. der Ursprung der Petrești-Kultur, 2. ihr Anteil an der Bildung des Ariușd-Cucuteni-Tripolje-Komplexes.³²⁷

Der bemalten Keramik des Petrești-Typus wendeten sich mehrere Autoren zu. Etwa als erster befasste sich damit J. H. Schmidt, dann M. Roska, I. Nestor,³²⁸ H. Schrollier,³²⁹ G. Childe, D. Berciu, der ihr auch gegenwärtig Aufmerksamkeit widmet, ebenso wie N. Vlassa und I. Paul. I. Nestor³³⁰ hielt diese „westsiebenbürgische bemalte Keramik“ für jünger als Turdaș I und wies auf Übereinstimmungen mit Dimini hin.

Die Herstellungsweise der vor der Brennung bemalten Keramik, die der Starčevo-Kultur eigen ist, lebt nach D. Berciu³³¹ im Zeitabschnitt der Vinča-Turdaș-Kultur weiter, wie das die Funde von Alba Iulia,³³² Tărtăria,³³³ Ocna Sibiului,³³⁴ Turdaș³³⁵ und andere bestätigen. Diese Art der bemalten Keramik gibt es weder in Vinča noch in der Vinča-Kultur in Oltenien. Das gemeinsame Vorkommen der bemalten Keramik mit jener von Vinča-Turdaș ist nicht ohne Probleme. In Tărtăria wurde von N. Vlassa³³⁶ in einer Schicht von mehreren Metern der unterste Horizont der Vinča-Turdaș-Phase ermittelt, der mit Kykladenmarmoridolen und Ideogrammtafeln(?) datiert ist und der keine bemalte Keramik führte. Diese kam erst in der nächsten Schicht zum Vorschein. N. Vlassa verfolgt hier diese Entwicklung: Turdaș, Turdaș-Petrești, Petrești-Turdaș, Petrești und Petrești-Coțofeni, als Grundlage dient ihm hier das gemeinsame Vorkommen von Funden dieser Kulturgruppen. Eine ähnliche Gliederung stammt von I. Paul.

D. Berciu³³⁷ unterscheidet den Komplex „Lumea Nouă“, der sich parallel mit Vinča-Turdaș entwickelte und nach einer Übergangsstufe setzt die Petrești-Kultur ein, die unbedingt früher als Ariușd-Cucuteni entstanden müsste und sich an der Genesis der letzteren beteiligen sollte. Gemäß der Charakteristik D. Bercius ist die Petrești-Kultur jener Entwicklungsphase der bemalten Keramik zuweisen, in der die Vinča-Turdaș-Kultur nicht

mehr existierte. Gleichzeitig beginnt der Schwund der Polychromie und die schwarze Bemalung vor der Brennung wird vorherrschend.

Für die Beurteilung der Beziehungen der Petrești-Kultur zum Ariușd-Cucuteni-Tripolje-Komplex sind die Ausgrabungen I. Pauls in Ocna Sibiului³³⁸ (Fața Vacilor) massgebend. Hier ermittelte er mehrere Besiedlungsphasen mit drei übereinander liegenden Hüttenhorizonten, die sowohl mit ihren Ausmassen als auch mit der Herrichtung von regelmässigen Öfen sehr ähnlich zu der „Ploščadka“ in der Cucuteni-Tripolje-Kultur sind. Hier ist gleichzeitig die Grundlage für eine Gliederung. Die Funde aus Hütte 2 und aus der Kulturgrube mit der bereits unbemalten Keramik dokumentieren die Entwicklung der Petrești-Kultur in ihre jüngere, bzw. späte Phase. Die Kontinuität mit der älteren Entwicklung beweist eine Schüssel mit ausgezogenem „Kragen“ auf der Wölbung, die für die Petrești³³⁹ wie auch für die Gumelnita-Kultur³⁴⁰ sehr bezeichnend ist. Man trifft sie jedoch nicht in Vinča und nur in Einzelfällen begegnet man ihr in Cucuteni.³⁴¹

Die hohen Untersätze ohne Boden³⁴² verbinden die Petrești-Kultur mit dem Ariușd-Cucuteni-Tripolje-Komplex, wo sie in der Cucuteni A-Stufe³⁴³ des Ariușd-Cucuteni-Tripolje-Komplexes häufig erscheinen. Formenkundlich gleiche Gefäße sind aus der Danilo-Kakanj-Kultur bekannt, und zwar aus ihrer jüngeren Phase, die jedoch älter als die Petrești-Kultur ist.

Die Petrești-Kultur ist mit dem Lumea Nouă-Komplex genetisch verbunden, was die kontinuierliche Entwicklung des Ornamentes belegt. Die Existenz des Lumea Nouă-Komplexes mit der Vinča-Kultur ist fraglich.

Beachtenswert ist die Feststellung von M. Roska, in der Reproduktion von I. Nestor,³⁴⁴ dass von ihm während seiner Ausgrabungen in Turdaș keine bemalte Keramik ermittelt wurde. Auch im übrigen Siebenbürgen gibt es Siedlungen der Vinča-Turdaș-Gruppe, wo bemalte Keramik, wie sie z. B. in Alba Iulia geborgen wurde, nicht vorkommt. Die schon erwähnte untere Schicht in Tărtăria ist eine von denen. Die Siedlung in Limba³⁴⁵ ist bloss 3 km von Alba Iulia entfernt und führt bloss Keramik der Turdaș-Kultur ohne jede Keramik des Lumea Nouă-Typus. Ähnlich verhalten sich die Dinge in Nadruvale, Aiud und Vințul de Jos.³⁴⁶ Der Einklang zwischen der reinen Vinča-Turdaș-Keramik von Limba³⁴⁷ mit der gleichen von Alba Iulia,³⁴⁸ wo sie mit der bemalten Keramik des Lumea Nouă-Komplexes vergesellschaftet vorkommt, ist fast der

Identität gleichzustellen. Daraus würde folgen, dass die Symbiose des Lumea Nouă-Verbandes mit der Vinča-Turdaş-Kultur lokal beschränkt ist und ihre Existenz als eine einzige Kultur in Anbetracht der verhältnismässig wenigen Funde noch fraglich ist.

D. Berciu ist an eine umfassende Bearbeitung dieses Problems herangetreten. Derselbe Verfasser stellt die Petreşti-Kultur auf das Niveau des Ariuşd-Cucuteni-Tripolje-Komplexes, und zwar in einem zeitlichen Umfang von Protocucuteni bis zu Gorodsk-Usatovo mit dem Hinweis, dass in Siebenbürgen die Vinča-Turdaş-Kultur länger dauert als die Boian II-Kultur, gleichzeitig auch länger als Vinča B in Oltenien und im Banat, und zwar noch auf der Stufe Präcucuteni I-II.³⁴⁹ Der Entwicklung Protocucuteni – Cucuteni B entspricht auch die vorausgesetzte vierstufige Gliederung der Petreşti-Kultur. Mit der Datierung der Vinča-Turdaş-Kultur noch auf das Niveau der gesamten Präcucuteni-Phase nimmt D. Berciu im mittleren Siebenbürgen einen längeren Fortbestand der Vinča-Turdaş-Kultur in der Form „Turdaş“ an. Ob diese Turdaş-Phase, die in seiner Konzeption schon mit Vinča C zeitgleich ist, mit Lumea Nouă identisch ist, wird nicht gesagt. Doch das Fortleben der Turdaş-Phase bis etwa zum Beginn der Decea Muşerului-Gruppe, die mit der Bodrogkeresztur-Kultur gleichzeitig wäre, scheint kaum wahrscheinlich zu sein.

Ich wies bereits darauf hin, dass für die Synchronisierung der Boian-Giuleşti-Kultur mit Vinča C keine Belege vorhanden sind. Sollte jedoch während der Gesamtentwicklung die Petreşti-Kultur mit dem Ariuşd-Cucuteni-Tripolje-Komplex korrespondieren, so wäre das Verhältnis des Lumea Nouă-Komplexes zu der Petreşti-Kultur jenem der Präcucuteni-Gruppe zu der Cucuteni-Kultur gleich.

Nach der Karte D. Bercius³⁵⁰ schliesst sich die Ariuşd-Gruppe in Siebenbürgen mit der Petreşti-Kultur geographisch aus. Beim Entstehen der Ariuşd-Kultur fiel der Boian-Giuleşti-Kultur eine wichtige Rolle zu. Die in Ariuşd³⁵¹ als auch z. B. in Bod (Priesterhügel)³⁵² häufig vertretene dünnwandige, gut gebrannte facettierte Keramik, die in der Regel weissbemalt ist, geht sichtbar der Cucuteni A-Gruppe voran und ist mit Protocucuteni und einem Teil von Aldeni II³⁵³ gleichzeitig. Im Museum von Braşov gibt es Funde von Bod,³⁵⁴ die mit der Präcucuteni-Keramik (Tripolje A) übereinstimmen, was bei den spärlichen Forschungsgrabungen in diesem Gebiet gegen eine Verschiebung der schöpferischen Zentren des Ariuşd-Cucuteni-Tripolje-Komplexes zeugen möchte, die von R. Vulpé

vorausgesetzt wird.³⁵⁵ Gegen die Verschiebungskonzeption der schöpferischen Zentren spricht auch die Bichromkeramik in der Ukraine,³⁵⁶ die R. Vulpé bei der Klärung dieser Frage dort noch nicht angetroffen hatte. Einen ähnlichen Standpunkt nahm jüngstens Z. Székely ein, als er seine Gliederung der Ariuşd-Kultur parallel zu Cucuteni A – AB – B stellte.³⁵⁷

Danach also geht dem Lumea Nouă-Komplex die Petreşti-Kultur voran, doch ihre Fortsetzungsform aus der Starčevo-Kultur ist vorderhand unklar. Nicht bestimmt ist auch die Position der Spiralbandkeramik den übrigen Kulturgruppen in Siebenbürgen gegenüber.

Nun gelangen wir zu der zweiten Frage, die D. Berciu beim Studium der Petreşti-Kultur hervorgehoben hat, und zwar zu ihrer Beteiligung an dem Entstehen des Ariuşd-Cucuteni-Tripolje-Komplexes. D. Berciu ist der Ansicht, dass die Petreşti-Kultur früher entstanden sei als der Ariuşd-Cucuteni-Tripolje-Komplex und dass sie ihm die Bemalungstechnik hinterliess.³⁵⁸ Doch sowohl im Lumea Nouă-Komplex als auch in der Petreşti-Kultur überwiegt die schwarze Bemalung, während in Protocucuteni (Ariuşd) im Anfang die weisse Bemalung vorherrschend ist; manche Ziermuster sind typologisch von den Ritzornamenten vom Präcucuteni Schlag abhängig.³⁵⁹ Bei der jüngsten Gliederung des Ariuşd-Cucuteni-Tripolje-Komplexes unterscheidet V. Dumitrescu³⁶⁰ zwei grundlegende Entwicklungsstufen: die ältere, Präcucuteni-Stufe (I – III) und die jüngere (Protocucuteni-Cucuteni A), danach folgt Cucuteni AB und B. Die Petreşti-Kultur, die seines Erachtens in ihrer letzten Phase mit Präcucuteni III gleichzeitig war und mit der Cucuteni-Kultur viel Gemeinsames aufweist, dürfte sich am Werden der letztgenannten Kultur bereits seit der Cucuteni A1-Phase mit Bichromkeramik zusammen mit der Gumelnica-Kultur beteiligt haben.

Schon vorher wurde angeführt, worin die Petreşti- und Ariuşd-Kulturen übereinstimmen und abweichen. Aus Tărtăria wird von N. Vlassa³⁶¹ auch der Import von Cucuteni A aus der Turdaş-Petreşti-Phase nachgewiesen, doch gemeinsam mit der Bücker und Boian-Keramik und daher ist er als nicht stratifiziert zu betrachten, da Cucuteni A mit den Funden der genannten Kulturen nicht zeitgleich sein kann.

Auf die Frage nach dem Anteil der Petreşti-Kultur bei der Bildung des Ariuşd-Cucuteni-Tripolje-Komplexes wird sich eine Antwort leichter finden, wenn man sie genauer von Lumea Nouă ausglie-

dert. Da das Gebiet der Petrești-Kultur nicht umfangreich ist und sich am Randgebiet des Ariușd-Cucuteni-Tripolje-Komplexes erstreckt, kann man auch bei einem vorausgesetzten schöpferisch progressiven Zentrum in Mittelsiebenbürgen kaum an eine grundlegendere Beteiligung der Petrești-Kultur an der Gestaltung des Ariușd-Cucuteni-Tripolje-Komplexes denken. Wahrscheinlicher ist beim Entstehen des Ariușd-Cucuteni-Tripolje-Komplexes der Zusammenhang sowohl mit der Gumelnita-Kultur, die weit nach Süden die Donau zurücklassend übergreift, als auch mit dieser parallel sich entwickelnden Sălcuța-Kultur, die durch Oltenien und Banat mit Serbien und Mazedonien verbunden ist, wodurch der gesamte rumänische Raum mit Thessalien in Berührung gelangt.³⁶² Meinerseits glaube ich, dass auch die Gumelnita-Kultur bei der Gestaltung des Ariușd-Cucuteni-Tripolje-Komplexes bloss eine Vermittlersrolle innehatte.

In dieser Zeit wird die bemalte Keramik zu einer Zeiterscheinung und bildet einen von den Begleitmerkmalen der antretenden Neukulturen, die dem Spätneolithikum zuzuweisen sind und fast im gesamten Europa eine Verbreitung finden. Heutzutage ist bloss der grundlegende Impuls zu verfolgen, der von aussen kommt und etwa in Griechenland an die Ausgangszeit der Dimini-Kultur geknüpft ist. Die einheimischen Umstände bewirken die weitere Entwicklung, die mit der Bildung von sekundären Kulturzentren zusammenhängt. Ihre Entstehung, die ziemlich kurz dauernden Übergangsphasen (z. B. Präcucuteni) und die Entwicklung verliefen parallel auf breiten Gebieten in lokalgefärbter Gestaltung.

Ihr Beginn ist mit dem Abschluss der Vinča-, Turdaş-, Rast-, Karanovo II- und Boian-Giuleşti-Kultur als auch mit der Beendigung der Kultur mit Spiralbandkeramik, des Želiezovce-Typus und der Bükker Kultur gegeben, also im Zeitraum des Vordengyel-Horizontes. Das Ende dieses umfangreichen Kulturkomplexes bedeutet zugleich den Antritt von Kulturgruppen, wie z. B. Gorodsk-Usatovo, Cernavoda III-Slatina-Ezero, Karanovo VII (G. I. Georgiev), Bubanj Hum Ia(?), Bodrogkeresztur II, Boleráz-Typus, Jevišovice C1 und Trichterbecherkultur Stufe D.

Nun wollen wir noch die mögliche Beziehung der Petrești-Kultur zum Theissgebiet kurz beachten; im Neolithikum war nämlich dieses Gebiet mit Siebenbürgen kulturell verbunden. Mit Vorbehalt dürfte man vielleicht die Herpály-Gruppe als ein Gegenstück der Petrești-Kultur ansprechen. Sie ist bislang verhältnismässig schwach bekannt und der neuere

Beitrag von J. Korek und P. Patay³⁶³ ist nach den Verfassern bloss von informativem Charakter. Doch mit der Veröffentlichung der Funde und durch das Andeuten der Problematik erhielten wir grössere Kenntnisse von dieser Kultur. Die Herpály-Kultur folgt laut I. Bognár-Kutzian³⁶⁴ nach der Theisskultur, in einer kontinuierlichen Entwicklung entsteht aus ihr die Tiszapolgár-Kultur; ihre Nachfolgerschaft wurde durch Stratigraphie in Tiszapolgár-Basatanya bestätigt. Die Verfasserin datiert sie rahmenmässig in die Vinča-Pločnik-Phase.

J. Korek und P. Patay skizzieren ihren keramischen Inhalt und begrenzen ihr Verbreitungsgebiet.³⁶⁵ Typisch für sie ist die schwarze Bemalung auf roter Grundlage vor der Brennung und auf heller Grundlage nach der Brennung.

Vornehmlich die zwei untersten Schichten auf dem Herpályer Hügel führen bemalte Keramik. Technologisch und durch die Farbenauswahl ist die Herpály-Kultur eben der Petrești-Kultur sehr ähnlich. Auch die geographische Ausbreitung der Herpály-Kultur, wie sie von J. Korek und P. Patay bis nach Siebenbürgen verfolgt wird – wobei der Vermittlungsdienst des Szamos-Tales hervorgehoben wird – berührt im grossen und ganzen das Gebiet der Petrești-Kultur. Der Hohlfuss mit Löchern von Herpály³⁶⁶ dürfte auf diese Beziehung hindeuten; da er anscheinend keinen Boden hatte, könnte er ein Gegenstück zu ähnlichen Gefässformen in Petrești-, Ariușd- und Cucuteni-Kultur darstellen. Ein gewichtiger Beweis für die angedeutete Beziehung besteht auch in der Art und Weise des Siedlungsaufbaues in der Herpály-Kultur, wo die mächtige Kulturschicht mehrere Meter erreicht, was sowohl der Petrești-Kultur als auch dem gesamten Ariușd-Cucuteni-Tripolje-Komplex eigen ist. Es ist die nördlichst liegende Siedlung des Tell-Typus zu dieser Zeit in Mitteleuropa.

Im Hinblick auf die ziemlich unklare Stratigraphie und Chronologie der Kulturen mit bemalter Keramik im Theissgebiet, wie sie jüngstens von J. Korek und P. Patay³⁶⁷ beschrieben wurden, kann man mit ihrer Ansicht wie auch mit der Meinung I. Bognár-Kutzians nur einverstanden sein, dass nämlich die Herpály-Kultur jünger als die Theisskultur ist und dass nach ihr wie auch nach der Csószhalom-Oborin-Gruppe die Tiszapolgár-Kultur einsetzt. Dabei muss betont werden, dass bei ihrer Genesis mit einem Eingriff von aussen, in gegebenem Fall mit der Petrești-Kultur zu rechnen ist. J. Korek und P. Patay nehmen sogar eine ethnische Verschiebung an.

Die Herpály-Kultur steht schon bereit auf dem Niveau der vollentwickelten Lengyel-Kulturen. Ihre Synchronisierung ist durch das gemeinsame Vorkommen mit der weissbemalten Keramik der Csőszhalom-Oborín-Gruppe³⁶⁸ gegeben, welche die einzige Gruppe im Theissgebiet ist, die sich mit ihren Gefässformen und ihrer Verzierung in den mitteldonauländischen Lengyel-Bereich meldet. Die wahrscheinlichste Synchronisierung zum ARIUŞD-CUCUTENI-Tripolje-Komplex ist in Cucuteni A-Tripolje B I zu erblicken. Die Herpály-Kultur steht also schon ganz ausserhalb des Vorlengyel-Horizontes.

Bevor wir die Verfolgung der im Entstehen begriffenen Kulturreiche mit bemalter Keramik abschliessen, wollen wir noch zu der Spiralbandkeramik in der Ukraine und Moldau zurückkehren. Meiner Meinung nach liegt auf diesem Gebiet das Gliederungsproblem der Spiralbandkeramik in der nicht richtig angewendeten Applikation der mitteleuropäischen Periodisierung wie sie B. Soudecký und E. F. Neustupný ausarbeiteten. Bereits B. Soudecký erklärte, dass die Gliederung der tschechischen Spiralbandkeramik nicht einmal mehr im benachbarten Mähren anzuwenden ist. R. Tichý konnte bei seiner jüngsten Bearbeitung der Spiralbandkeramik von Mähren diese mit der tschechischen nicht genauer parallelisieren, besonders in ihrer mittleren Entwicklungsphase.

In der Ukraine und Moldau wie auch in Polen kennt man die älteste Spiralbandkeramik nicht. In der Moldau entspricht ihr die dort ermittelte Körös-Kultur und die bisher nicht präzisierte altneolithische Kultur des Südlichen Bugs. Dass die Spiralbandkeramik vermisst wird, ist kein Hindernis bei der Synchronisierung mit Mitteleuropa, doch eine Schwierigkeit besteht darin, dass von Mähren aus nach Westen die Entwicklung der Spiralbandkeramik in dem Šárka-Typus ausmündet, der östlich von Mähren nicht entstanden ist. In der Umgebung von Kraków dürfte dem Šárka-Typus der dort ermittelte Želiezovce-Typus entsprechen. Den einstweilen am östlichsten liegenden Eingriff des Želiezovce-Typus, den man noch verfolgen kann, repräsentieren die Funde von Luck in Wolynien,³⁶⁹ doch begegnet man hier bloss manchen Elementen von Allgemeinprägung, die eher mit dem Kraków-Gebiet in Verbindung wären als mit den Funden der Spiralbandkeramik am Dnestr-Oberlauf.

Im Dnestr-Gebiet und in der Moldau ist bisher der Želiezovce-Typus nicht bekannt und es scheint sehr wahrscheinlich zu sein, dass hier die Spiralbandkeramik auf dem Niveau des Šárka- und Želiezovce-Typus fortduert und in der letzten Phase

eine landschaftlich gebundene Entwicklung mittmacht, und zwar in Begleitung der anreifenden traditionellen Verzierungsmerkmale und mit dem allmählichen Übergewicht des Linearband- und Winkelbandornamentes. Von diesem Gesichtspunkt aus muss die jetzige Datierung der Spiralbandkeramik in diesem Gebiet einer Korrektur unterzogen werden, sonst müsste nämlich die Spiralbandkeramik in der Ukraine und in der Moldau früher ein Ende nehmen als in Mitteleuropa.

T. S. Passsek und J. K. Černý vergleichen die Spiralbandkeramik von Nezvisko mit jener von Polen und Böhmen und datieren diese in die mittlere Phase von B. Soudecký und in die IV. Phase von E. Neustupný.³⁷⁰ In die mittlere Phase stellen sie auch die Funde von Florešty mit dem Hinweis, dass diese nach der prozentuellen Vertretung von kleinen Spiralbögen, die hier nämlich häufiger vorkommen als in Nezvisko, die ältere sein dürfte. Im Unterschied zu der Spiralbandkeramik in Moldau stellt J. K. Černý die Spiralbandkeramik von Nezvisko, Torske, Zvenjačin und anderen Fundorten als eine selbständige Gruppe am oberen Dnestrablauf heraus.³⁷¹ Wenn auch wohl die von ihr ausgegliederte Keramik von jener in Moldau etwas abweichend ist, würde ich mich eher der Ansicht anschliessen, dass es sich um zwei unterschiedliche Entwicklungsphasen handelt. Eine Gliederung zu treffen, ist hier schwer, weil man hier nur wenige Funde von wenigen Fundstellen (etwa 40) kennt und bloss auf fünf von ihnen wurden systematische Ausgrabungen durchgeführt.

Für die Spiralbandkeramik von Nezvisko ist die Vorherrschaft der geradlinigen gravierten Verzierung typisch, die fast stets mit notenkopfförmigen Grübchen kombiniert wird. Das aus Einstichreihen bestehende Ornament, und zwar entweder unterhalb des Gefäßrandes oder in Spiralform am Gefäßkörper,³⁷² bildet einen organischen Bestandteil der dortigen spiralbandkeramischen Verzierung. Diese Verzierungsweise kommt auch auf derberen Gefäßformen in der Kombination von Warzen auf.³⁷³ Trotz der grossen Entfernung ist möglicherweise in der Verzierung durch Einstichreihen auf der Keramik von Nezvisko eine Analogieerscheinung zu der Verzierungsweise auf der Keramik z. B. des Šárka-Typus aus Mähren und Böhmen zu erblicken, da für die letztgenannte Keramik dieses Zierornament überaus charakteristisch ist, vor allem für die jüngste Phase.³⁷⁴ Die mit Einstichreihen verzierte Keramik ist auch von Tırpeşti³⁷⁵ und Cipău bekannt.

Derartige chronologische Beziehungen würden auch die überwiegend halbkugeligen Gefässer mit

verjüngter Mündung und mit einem Anhauch zur S-förmigen Profilierung bestätigen, womit sie sich wiederum den mährischen und tschechischen Gefäßformen nähern, wo eine ähnliche Form nach E. Neustupný in seiner IV. Stufe aufkommt, doch ihre völlige Geltung im Šárka-Typus erlangt (E. Neustupnýs Stufe V).³⁷⁶ Ähnlich hat die kleine Amphore³⁷⁷ mit drei senkrecht durchbohrten Henkeln auf der grössten Wölbung ihre formenkundlich entsprechenden Gegenstücke in Mitteleuropa. Durch die geschmackvolle S-förmige Linie unterscheidet sich die kleine Amphore in Nezisko von den bisher bekannten amphorenartigen Gefäßformen aus Rumänien.³⁷⁸

Einen anderen Typ bietet die Amphore mit abgesetztem, etwas höherem, zylinderförmig gebogenem Hals und mit Warzen auf der Bauchweite dar. Die doppelkonischen Gefäße erscheinen im Gegensatz zum Altneolithikum gegen Ende des mittleren Neolithikums und in den Rahmen dieser Tendenzen dürfte das Gefäß mit Umbruch auf der Bauchwölbung aus der Hütte 13 in Nezisko eingereiht werden.³⁷⁹ Die Tradition von Fingernagelindrücken findet hier in der Applizierung auf neuen Formen ihr Weiterleben. Ist auch die Suche nach einer Analogie auf weitentfernten Gebieten nicht von Tragfähigkeit, muss hier doch auf den auffallenden Einklang von dickwandigen Gefäßen mit durchgekerbttem Rand und plastischem Band unterhalb des Halses aus Nezisko und Békásmegyer³⁸⁰ hingewiesen werden.

Auf Beziehungsmöglichkeiten zum mitteldonauländischen Neolithikum deutet das Gefäß mit vier hohlen Füssen und mit je drei Paaren nach oben gebogener Doppelknubben in Form von Tierhörnern hin, in denen J. K. Černyš stilisierte Stierköpfe erblicken will.³⁸¹ Im Želiezovce-Typus wie auch in der Spiralbandkeramik sind stilisierte Tiere geläufig. In der nachfolgenden Lengyel-Kultur begegnet man auch zoomorphen Gefässen wie auch Gefässen mit vier Hohlfüßen.³⁸² Aus Békásmegyer stammt ein tierähnlicher Henkel.³⁸³

Die Anhäufung dieses Elementes im jungen Želiezovce-Typus zeugt auch für die Gleichzeitigkeit mit den Funden aus Nezisko. Eine selbständige applizierte zoomorphe Plastik kommt auch in den folgenden Kulturreihen mit bemalter Keramik häufig vor. Eine formale Übereinstimmung mit dem Donaugebiet ist auch in der roten Bemalung auf der Keramik in Nezisko zu erblicken. Die Bemalung der Innenfläche des Gefäßes, insofern es sich nicht um konkrete Muster handelt, ist mit der intentionalen Malerei nicht im Zusammenhang. Doch als

solches gilt die Bemalung von Bändern zwischen zwei Rillen, wie es im Želiezovce-Typus bekannt ist.

Im Hinblick auf diese Übereinstimmungen im Fundmaterial von Nezisko und an der mittleren Donau als auch auf den Sachverhalt, dass östlich von Polen der Šárka-Typus nicht entstand und in der Ukraine und Rumänien auch der Želiezovce-Typus nicht vorkommt, lebt die Spiralbandkeramik in fast unveränderter Form noch auf dem Niveau des Šárka- und Želiezovce-Typus weiter. Gefäßformen, Keramikbemalung, Einstichverzierung, Grabausstattung von Nezisko wie auch sein Ritus, sie alle stellen Eigenschaften dar, die auch für die Funde des Mitteldonaugebietes wie auch jener Böhmens und Deutschlands kennzeichnend sind, die von mir in den Vorlengyel-Horizont einbegriffen werden. Diese Merkmale gestatten daher analoge Erscheinungen ostwärts von den Karpaten zu suchen, die für das endgültige Ausklingen der Kultur mit Spiralbandkeramik typisch sind.

Die Unterschiedlichkeit in der Entwicklung der jüngsten Spiralbandkeramik östlich der Karpaten mit der in Mitteleuropa besteht in erster Reihe in der Eigenartigkeit der folgenden Entwicklung. Vorerst fehlt hier die Lengyel-Kulturkomponente, die im Mitteldonaugebiet, z. B. im Želiezovce-Typus erscheint. Vorderhand wird im Inhalt der Spiralbandkeramik in Moldau und in der Ukraine das Vorhandensein eines äquivalenten Gegenstückes der dort antretenden Präcucuteni-Kultur nicht gefunden. Von den spärlichen Beweisen über den Einfluss der einheimischen Kulturen auf die Spiralbandkeramik sind die dreieckförmigen und quadratförmigen eingedrückten Einstiche zu erwähnen, die der Spiralbandkeramik fremd sind, sie entstanden wahrscheinlich als ein Ergebnis der Fühlung mit der Boian-Giulești-Kultur. Ähnliche dreieckförmige Grübchen kommen aber auch in Mitteleuropa vor.

Ich habe schon darauf hingewiesen, dass die Stratigraphie der Kultur mit Spiralbandkeramik mit dem Ariușd-Cucuteni-Tripolje-Komplex nur zum Teil besteht und daher bloss von relativer Gültigkeit ist. Auf der Siedlung in Florešty wird von T. S. Pasek zwischen der Besiedlung mit der Spiralbandkeramik und einer jüngeren aus Präcucuteni II bloss ein geringfügiger zeitlicher Abstand vorausgesetzt.³⁸⁴ Da zwischen der Spiralbandkeramik von Florešty und Nezisko kaum ein grosser Abstand vorhanden ist, würde ich voraussetzen, dass in den Hiatus zwischen den Siedlungen zu Florešty vorläufig einerseits die Spiralbandkeramik von Nezisko, andererseits die

Funde des Zăneşti-Typus einzureihen wären, die der Phase Prăcucuteni II vorangehen.

Welche Stelle der Zăneşti-Phase zuzuschreiben wäre, ist unklar, den abgesehen von ähnlichen Funden in Siebenbürgen,³⁸⁵ ist Dielul Viei³⁸⁶ bisher der einzige Fundort, so dass er trotz des verhältnismässig typischen materiellen Inhaltes für die Definierung der Ausgangsstufe des gesamten Ariuşd-Cucuteni-Tripolje-Komplexes doch kaum hinreichend ist, wenn auch eine derartige Entwicklung wahrscheinlich erscheinen könnte. Ansichten, wonach die Zăneşti-Phase unter der Einwirkung der Kultur mit Spiralbandkeramik auf den nördlichen Zweig der Boian-Kultur entstanden wäre,³⁸⁷ sind vorläufig durch konkrete Funde nicht nachzuweisen. Ähnlich kann man weder beweisen noch näher bestimmen ihren Anteil an der Entstehung der Boian-Bolintineanu-Kultur, die mit ihren Anfängen an den Unterlauf der Donau angeknüpft ist. Doch in der Keramik von Dielul Viei³⁸⁸ findet man tatsächlich Elemente, die auf Beziehungen zu der Spiralbandkeramik hinweisen. Diese bestehen vor allem in den Grübchen bei Ritzlinienbündeln, die eben für die Spiralbandkeramik charakteristisch sind. Man darf darin aber keinen Beleg für den Anteil der Spiralbandkeramik am Entstehungsvorgang der Zăneşti-Gruppe erblicken, eher ist dies als ein Beweis für ihre Gleichzeitigkeit anzusprechen.

Mit der Frage der Beteiligung der Spiralbandkeramik beim Entstehen der Zăneşti-Phase stellt sich das Problem ihrer Beziehung zu dem gesamten Ariuşd-Cucuteni-Tripolje-Komplex ein. Durch die Superposition wird klar dokumentiert, dass Cucuteni A-Tripolje BI jünger ist als die Spiralbandkeramik. Diese Superposition bestätigt zugleich, dass Cucuteni A mit Vinča B nicht zeitgleich sein kann.³⁸⁹ In der jüngsten Zeit machte T. S. Passék in mehreren Beiträgen auf die Beziehung der Spiralbandkeramik zu der Tripolje-Kultur aufmerksam. Aus der kritisch zusammengefassten Entwicklung der verschiedenen Meinungen kommt sie zu dem Schluss, dass zwischen diesen beiden keine genetischen Verbindungen anzutreffen sind. Nach der Stratigraphie in Nezisko jedoch lässt sie eine Nachbarschaft und Gleichzeitigkeit der Spiralbandkeramik mit der frühen Tripolje-Kultur zu, obwohl sie in der neuesten Synchronisierungstabelle die Spiralbandkeramik eindeutig vor die Zăneşti-Phase stellt.³⁹⁰ Nach J. Neustupný³⁹¹ beteiligte sich die Spiralbandkeramik am Werden der Tripolje-Kultur, und zwar mit ihrem Einfluss auf die Eigenentwicklung des nördlichen Zweiges von Boian-Giuleşti, aus der dann die Tripolje-Kultur entstan-

den ist. E. Comşa³⁹² zieht blos die Verbindungen der jüngsten spiralbandkeramischen Kultur zu der jüngsten Boian-Kultur des Zăneşti-Typus in Erwägung. In seiner kompletten Bearbeitung der Funde von Izvoare gibt R. Vulpe³⁹³ die folgende Übersicht von seinem Standpunkt zur chronologischen Position Prăcucuteni (Izvoare I–2); Ariuşd-Kultur (Protocucuteni) und Cucuteni A gehen voran, Gumelnita A1 ist gleichzeitig mit der Vidra-Phase der Boian-Kultur. Was die Körös-, Vinča-Turdaş-Kultur und jene mit Spiralbandkeramik anbelangt, sind alle diese älter als Prăcucuteni.

J. K. Černý nimmt besonders in Anbetracht der landschaftlichen Ausbreitung der Spiralbandkeramik und jener der frühen Tripolje-Kultur ihre Gleichzeitigkeit an,³⁹⁴ wobei ihrer Meinung nach die Träger der Tripolje-Kultur allmählich die Träger der Kultur mit Spiralbandkeramik verdrängen. Weitere Beweise für die Gleichzeitigkeit erblickt sie in den Keramikornamenten der Frühtripolje-Kultur, die ihrer Ansicht nach die Verzierungsmotive der Spiralbandkeramik nachahmen, betont aber dabei, dass diese Verzierung ausschliesslich in der Technologie der Frühtripolje-Kultur verfertigt wurde. Konkrete Funde werden von ihr nicht angeführt und diejenigen, die sie nach S. N. Bibikov von Luka Vrubleveckaja³⁹⁵ angibt, entfallen zwar aus dem Rahmen der Tripolje-Keramik, doch man kann sie auch mit der Spiralbandkeramik nicht vergleichen.

Als einer der Hauptbeweisgründe wird von J. K. Černý die Hütte 13 von Nezisko³⁹⁶ angeführt, die mit Grundriss, Gliederung und Einrichtung des Innenraumes anscheinend zu den Hütten der Tripolje-Kultur Verwandschaftsbeziehungen aufweist. Doch Hütten von ähnlichen Dispositionen findet man auch in Mitteleuropa. Was die hergerichteten Arbeitsflächen auf dem Grubenboden betrifft, die sind in Mitteleuropa nicht bekannt, was ehestens damit zusammenhängt, dass ausser der Hütte zu Hurbanovo³⁹⁷ keine bekannt ist, die durch Brand vernichtet gewesen wäre und in solchem Zustand wie diejenige von Nezisko erhalten geblieben wäre. Ausserdem war die Hütte in Nezisko mit einer Siedlung der Tripolje-Kultur später überdeckt und musste jahrtausendelang die Witterungseinflüsse nicht mitmachen, denen sämtliche mitteleuropäische Siedlungen des Neolithikums zum Opfer fielen, denn hier entstanden keine Tell-Siedlungen. In den Gruben mit Spiralbandkeramik von Mitteleuropa ermittelte man regelmässig bloss das Niveau, wo sich die eigentlichen Hüttenfundamente abzeichnen, die nur sehr geringfügige Funde enthielten. Die Hütte

zu Nezisko unterscheidet sich von jenen Mitteleuropas eben durch ihre Konstruktion, da sie weder Pfostenlöcher noch Fundamentrinnen enthält, was die Hauptkennzeichen der neolithischen Hütten in Mitteleuropa darstellen.

Sollte es sich in Hurbanovo tatsächlich um eine Hütte handeln, worauf die Beschreibung von P. Čaplovič stark hindeutet, hätte man hier ein gutes Gegenstück zu der Hütte 13 von Nezisko. Die Zeitstellung dieser Hütte ist unsicher. Doch nach dem bemalten Lehmverputz,³⁹⁸ der in unseren Ländern mit Bestimmtheit für den ältesten gilt, als auch nach der wahrscheinlichen Superposition der Gruben mit Spiralbandkeramik der Stufe II, ist sie am ehesten dem Želiezovce-Typus zuzuweisen, und zwar seiner klassischen Phase, die in Hurbanovo reichlich vertreten ist.³⁹⁹ Die Hütte zu Hurbanovo ist kaum der Stufe II der Spiralbandkeramik zugehörig, eben wegen des bemalten Lehmverputzes; den kann man früher als im Želiezovce-Typus nicht zulassen. Die Hütten zu Hurbanovo und Nezisko sind sich auch mit ihren Ausmassen ähnlich (ca. 12×6 und 12×7 m). Daher ist die Verwandschaft der Hütte 13 von Nezisko mit den Hütten der Tripolje-Kultur nicht derart eindeutig und bildet keinen verlässlichen Beweis für die Gleichzeitigkeit der Spiralbandkeramik mit jener der Frühtripolje-Kultur. Einen Gegenbeweis gibt uns auch das Folgende an: 1. Hütten dieser Art sind mehreren neolithischen Kulturgruppen gemeinsam, 2. die Hütten der Tripolje A-Kultur sind im Vergleich zu der Hütte 13 von Nezisko einfacher, mit ziemlich unregelmässigen Hüttenboden, im wesentlichen noch „Halbgrubenhütten“ und sie haben noch keine eigenartig hergerichteten Flächen, die erst in Tripolje B- und Cucuteni A-Kultur zu ihrer voller Geltung kommen, so dass man eher über Hüttenbautraditionen der Bevölkerung mit Spiralbandkeramik bei den Trägern der Tripolje-Kultur erwägen könnte als eine gegensätzliche Beeinflussung in Beracht zu ziehen. Auch die bisherigen seltenen stratigraphischen Beobachtungen (Nezisko, Florešty) würden gegen diese Auffassung von den Beziehungen zwischen der Spiralbandkeramik und der Keramik der Tripolje-Kultur zeugen.

Für die Gleichzeitigkeit der Tripolje A-Kultur mit der späten Kultur mit Spiralbandkeramik findet man keine Beweise in der Spiralbandkeramik. Dagegen findet man z. B. in der materiellen Kultur des Želiezovce-Typus, in seiner letzten Phase, sichtliche Anklänge der antretenden Kulturreiche.

Mit Rücksicht auf den zeitgenössischen Forschungsstand ostwärts des Karpatenbogens kann

man die Stellung der hiesigen Spiralbandkeramik folgendermassen zusammenfassen:

Die Spiralbandkeramik ist in diesem Gebiet in ihrer ältesten Phase völlig von Mitteleuropa abhängig und stellt überhaupt die östlichste Gruppe der Kultur mit Spiralbandkeramik dar, wobei ihre älteste, am meisten ausgeprägte Phase noch nicht bekannt ist und ihre Endphase sich nur in einem rahmenmässigen Einklang mit Mitteleuropa selbstständig gestaltete. Die Entwicklung differenzierte sich seit dem Anreten des Šárka-Typus, der nach allem auch in Zukunft auf diesem Gebiet kaum zu belegen sein wird.

Ungeklärt ist einstweilen die Situation der Spiralbandkeramik in Siebenbürgen. Laut unserer jetzigen Kriterien dürften die Funde von Cipău als die jüngsten angesprochen werden. Die Funde von Turdaş, die gewöhnlich der Spiralband-, bzw. der Želiezovce-Keramik zugewiesen werden,⁴⁰⁰ gehören entschieden der Alfölder Linearbandkeramik an, die in Turdaş reichlich vorhanden ist. Das Vordringen der Spiralbandkeramik nach Siebenbürgen und von dort weiter in die Moldau durch das Theissgebiet ist einstweilen nicht zu belegen. Der östlichst liegende Fundort mit Spiralbandkeramik befindet sich in Ungarn, in der Gegend von Szolnok,⁴⁰¹ wohin noch die leicht gebirgige Landschaft aus dem slowakisch-ungarischen Grenzgebiet eingreift. Ein intensiveres Vorrücken der Spiralbandkeramik aus Ungarn nach Siebenbürgen, zumindest teilweise auf dem Niveau mit dem Vormarsch durch Polen in die Ukraine, ist in Anbetracht der dichten Besiedlung im Theissgebiet mit der Theiss-, Bükker, Alfölder Linearband- und schliesslich auch mit der Vinča-Turdaş-Kultur in Siebenbürgen gänzlich ausgeschlossen. Ein weiteres Hindernis für einen Beweis vom Vordringen der Kultur mit Spiralbandkeramik durch das Theissgebiet nach Siebenbürgen besteht im Želiezovce-Typus selbst, der spätestens zu Beginn der Vinča B-Kultur eine Schranke gegen den Vormarsch der Kultur mit Spiralbandkeramik nach Südosten bildete und mit seinem Entstehen im mittleren Donauraum hängt wahrscheinlich auch das Vordringen der Kultur mit Spiralbandkeramik nördlich der Karpaten entlang bis in die Moldau zusammen.

Die Spiralbandkeramik ist in der Moldau schon ungefähr mit der Boian-Bolintineanu-Kultur und mit Bestimmtheit mit der Giuleşti-Phase zeitgleich. Ihre Ausgangszeit fällt im Hinblick auf die Stratigraphie (Florešty) und auf den Mangel von Beweisen über die Gleichzeitigkeit mit der Kultur Tripolje A höchstens in die Phase Zăneşti und besonders

in der folgenden Phase (Präcucuteni II) begegnet man einer Erscheinung, die analog zum Vorlengyel-Horizont in Mitteleuropa ist. Auch hier wird die ausklingende Boian-Giulești-Kultur angetroffen als auch die allmählich heranwachsenden Neuelemente (mit dem Charakter der Tripolje A-Kultur); die letzten werden allmählich vorherrschend und sie bilden den Hauptinhalt des vollentfalteten Ariușd-Cucuteni-Tripolje-Komplexes. Vorerst bleibt die Genesis der Tripolje A-Komponente ungeklärt, die progressiv und für die weitere Entwicklung höchst wichtig ist. In der Präcucuteni-Kultur fällt ihr eine ähnliche Funktion zu wie den Elementen der Lengyel-Kultur im Inhalt des Želiezovce- und Šárka-Typus wie auch in der Bükker und Theiss-Kultur.

Weiter nach Süden in dem verwickelten Übergang von der Boian-Vidra- in die Gumelnitza-Kultur⁴⁰² findet man ebenfalls im Prinzip eine dem Vorlengyel-Horizont in Mitteleuropa analoge Situation. Unmittelbar nach der Vidra-Phase in der weiteren Entwicklung kommen im Kulturinhalt der Boian-Kultur neue Elemente zutage, die als Anfänge beim Werdegang der Gumelnitza-Kultur anzusprechen sind. Auch die Synchronisierung Gumelnitza I (A1, Petru-Rareş) — Vinča C (2?)⁴⁰³ dürfte der chronologischen Verbundenheit des Vorlengyel-Horizontes mit dem Übergang zwischen Vinča B₂ und C₁ entsprechen.

Während in Mitteleuropa den Anstoß zur Bildung des Vorlengyel-Horizontes und der Lengyel-Kultur der qualitativ neue Entwicklungsgang der Vinča-Kultur lieferte, sind die Anregungen für das Werden des Ariușd-Cucuteni-Tripolje-Komplexes noch immer nicht genau zu unterscheiden. E. und J. Neustupný nehmen an, dass es sich auch hier um die weitere Entwicklung der Vinča-Kultur handelt.⁴⁰⁴ Der Anteil der Kultur mit Spiralbandkeramik an dem Werdegang des Ariușd-Cucuteni-Tripolje-Komplexes ist nicht zu beweisen und fraglich ist ihre Beteiligung an der Gestaltung der Zăneşti-Phase.

Im Hinblick auf die chronologischen Beziehungen des Ariușd-Cucuteni-Tripolje-Komplexes zum unteren Donaulauf, und zwar durch Präcucuteni II-Boian-Vidra, in der weiteren Entwicklung durch die Übergangsphase Petru-Rareş (Boian IV, V, Gumelnitza I, A1), in der Südostmoldau und im nördlichen Muntenien wieder durch die Gumelnitza-Sălcuța-Kultur kann man den gesamten Ariușd-Cucuteni-Tripolje-Komplex mit der Vinča-Pločnik-Kultur gut synchronisieren, mit der Bemerkung, dass der älteste Teil von Präcucuteni (I, II) und

die ihr entsprechenden Gruppen wie auch die Kulturtreise, in Muntenien, Oltenien und Siebenbürgen in den Übergang von Vinča-Turdaş in Vinča-Pločnik einzureihen wären, etwa in die Schichten um 6,5 m und höher auf der Fundstelle zu Vinča.

Schlusswort

Indem ich aus den Funden von Dvory nad Žitavou und ihnen ähnlichen (Horné Lefantovce, Nagytétény, Békásmegyer u. a.) hervorgegangen war ich bemüht, den Horizont der abklingenden bandkeramischen Kulturen im mittleren Donauraum und in den benachbarten Gebieten zu schildern. Methodisch diente als Ausgangspunkt die Annahme, dass die urzeitliche Entwicklung auf breiten Gebieten beiläufig in demselben Zeithorizont verlief. Besser ist es Erwägungen über einen archäologischen Horizont zu treffen, der sich aber mit dem chronologischen Horizont nicht genau deckt. Der Zeitunterschied zwischen dem archäologischen Horizont, den man auf Grund von übereinstimmenden Erscheinungen in der materiellen Kultur verfolgt, und zwischen dem chronologischen Horizont, der durch die relative Chronologie oder durch absolute Ziffern angegeben wird, ist durch die Gesetze der Peripherisierung und den Grad der Abhängigkeit von den kulturell progressiven Zentren gegeben. Mit der Entfernung von den Kulturzentren mit schöpferischem Charakter nimmt die Entwicklungsretardation zu. Mit dieser Entwicklungsverspätung kommt es auch zur Verzögerung im Kulturräum, z. B. bei der Kultur mit Spiralbandkeramik in ihrem West- und Nordrandgebiet im Vergleich zum mittleren Donaulauf. In diesen Gebieten entsteht die Stichbandkeramik später als in Böhmen und Mähren. Die Verspätungsstufe kann man einstweilen in der absoluten Chronologie nicht zum Ausdruck bringen und es entstehen Ungenauigkeiten auch in der relativen Chronologie. Ich bin daher der Meinung, dass es vorläufig besser sein wird, bloss mit dem archäologischen Horizont zu arbeiten, wo das beiläufig gleiche Kulturniveau erfasst wird, das sich in den einzelnen Gebieten mit gewisser Zeitverspätung ändert, die aber nicht von wesentlicher Art ist.

Die Zivilisationsabhängigkeit des europäischen Neolithikums von der Entwicklung in Vorderasien wird allgemein angenommen. Dabei spielte eine wichtige Vermittlerrolle Anatolien und in Südosteuropa vor allem Thessalien, das über den Balkan die Entwicklung von Südost- und Mitteleuropa bestimmte.

An den ersten neolithischen Horizont knüpft sich

das präkeramische Neolithikum an, das neben Thessalien⁴⁰⁵ auch in Mitteleuropa nachzuweisen ist.⁴⁰⁶ Zu den Kulturkreisen eines älteren Datums als die Prä-Sesklo-Kultur, die in Thessalien von V. Milojčić herausgestellt wurde, von denen ein Teil auch in Jugoslawien⁴⁰⁷ belegt wird, findet man im übrigen Europa vorläufig kein Gegenstück. Der kompakte folgende Horizont wird von den Prä-Sesklo-, Sesklo-, Starčevo-, Körös-, Karanovo I-Kulturgruppen gebildet, wahrscheinlich auch noch von der Südbug-Kultur und in Mitteleuropa von der ältesten Kultur der Spiralbandkeramik. Eine differenziertere Entwicklung nahm ihren Anfang im weiteren Horizont, der erheblich von der Vinča-Kultur abhängig ist. Zu dieser Zeit entstehen mehrere Kulturen (Bükker Kultur, Theisskultur, Želiezovce-Typus, Boian-Kultur, wahrscheinlich auch Hvar-Lisičiči-Kultur), die Entwicklung der übrigen Kulturen macht einen Wandel durch (Kultur mit Spiralbandkeramik), die dann für den folgenden Horizont mit der typischen bemalten Keramik (Butmir-Kultur, Ariușd-Cucuteni-Tripolje-Komplex, Lengyel-Kultur, Gumelnica-Kultur u. a.) von grosser Bedeutung ist. Im Laufe der Entwicklung der Kultur mit bemalter Keramik setzte der Entstehungsprozess des Äneolithikums ein, der wiederum im gesamteuropäischen Horizont zu verfolgen ist.

Das alte Neolithikum endet mit der Starčevo-Körös-Kultur und mit der Kultur mit älterer Spiralbandkeramik. Die Kontinuität, bzw. die Koexistenz der Starčevo-Körös-Kultur mit der Vinča-Kultur ist bisher nicht zufriedenstellend gelöst worden. Die Funde von Ószentiván VIII, auf Grund derer J. Bannier⁴⁰⁸ die Banat-Kultur herausstellte, sind ziemlich alleinstehend und nicht genügend stratifiziert, um die Lösung dieses Problems verwirklichen zu können. Es ist aber sehr unwahrscheinlich, dass zwischen der Starčevo-Körös- und der Vinča-Turdaş-Kultur eine bisher unbekannte Kulturgruppe vorhanden wäre, die dem Entstehen der Vinča-Kultur vorangehen sollte. Gegenwärtig wird die Entwicklungskontinuität zwischen der ältesten Spiralbandkeramik und der folgenden Keramik mit Notenkopfverzierung besser verfolgt. Auf die Genesis der Vinča-Kultur knüpft der Beginn der Theiss- und Bükker Kultur als auch des Želiezovce-Typus an. Unter ihrem Einfluss macht auch der Inhalt der Alfölder Linearbandkeramik eine Änderung mit; diese Kultur ist in ihrer älteren Phase (die ostslowakische Spiralbandkeramik)⁴⁰⁹ mit einem Teil der älteren Phase der Kultur mit Spiralbandkeramik gleichzeitig. Für den Beginn der

Spiralbandkeramik mit Notenkopfverzierung stehen für die Synchronisierung mit der Vinča A-Kultur nicht hinreichende Berührungspunkte zur Hand, sie sollte nämlich mit dieser parallel entstehen. Die Funde von Vinča und Idjoš,⁴¹⁰ die man allgemein für Importware der Kultur mit Spiralbandkeramik betrachtet, sind anscheinend nicht als solche anzusprechen, und zwar deshalb, weil eine ähnliche Keramik im Karpatenbecken, von wo sie einzig und allein dorthin gelangen konnte, nicht anzutreffen ist, bzw. sie ist durchaus nicht charakteristisch und kann nicht für Spiralbandkeramik angenommen werden. Wahrscheinlich dürfte es sich hier um eine Keramik handeln, die von der Alfölder Linearbandkeramik abgeleitet wurde. Auf die Gleichzeitigkeit mit der Vinča A-Kultur schliesst man bloss daraus, dass die Spiralbandkeramik mit Notenkopfverzierung dem Želiezovce-Typus im mittleren Donauraum vorangeht und dieser letztere ist in vollem Ausmass mit der Vinča B-Kultur gleichzeitig.

Genetisch hängt der Želiezovce-Typus mit der Kultur mit Spiralbandkeramik zusammen, doch der entscheidende Anstoss für sein Entstehen, ebenso wie für die Theisskultur, kommt aus der Vinča-Kultur her. Vorerhand kann man die Gestaltung des im Entstehen begriffenen Želiezovce-Typus näher nicht bestimmen, vorerst wegen Fundmangel. *Gegenwärtig zeigt sich die Möglichkeit, im Želiezovce-Typus drei Entwicklungsphasen zu unterscheiden und ihn als selbständige Kulturgruppe anzusprechen, die der Theisskultur als auch der Bükker Kultur gleichberechtigt zur Seite steht.* Seine älteste Phase fällt in die vorläufig festgestellte Stufe IIIa der Kultur mit Spiralbandkeramik.⁴¹¹ Die Funde, mit Hilfe derer ich die Stufe IIIb herausgestellt habe (Horné Lefantovce, Békásmegyer, Nagytétény, Dvory nad Žitavou u. a.), sollten nach der neuen Auffassung die jüngste Phase des Želiezovce-Typus darstellen. Zwischen diese älteste und jüngste Phase des Želiezovce-Typus stellt sich die mittlere, klassische Phase dieses Typus, die bisher auf der im Jahre 1963 durchforschten Siedlung in Dvory nad Žitavou am besten belegt ist und wo sie auch stratigraphisch bestätigt wurde. Dieser Phase sind auch die Funde von Milanovce,⁴¹² Patince,⁴¹³ Borovce,⁴¹⁴ ein Teil der Funde von Hurbanovo⁴¹⁵ wie auch ein Teil des Fundmaterials von Velký Grob⁴¹⁶ u. a. zuzuweisen. Gelegentlich geborgene Fundstücke von verschiedenen Fundstellen, da sie zu sehr fragmentarisch sind, kann man genauer nicht eingliedern.

Zur Zeit ist die jüngste Phase des Želiezovce-Typus durch Funde belegt und auf dieser Grundlage war die Heraustellung des Vorlengyel-Horizontes

möglich. Diese Bezeichnung betrifft einen Teil der Begleitfunde des Želiezovce-Typus, der schon die Eigenarten der folgenden Lengyel-Kultur in breitem Sinne des Wortes besitzt. Auf der Arbeitstagung der tschechoslowakischen Archäologen in Smolenice im Jahre 1962 erörterte man dieses Problem. E. Neustupný behauptete,⁴¹⁷ dass die kleine Amphore von Nagytétény, die allgemein der Lengyel-Kultur zugeschrieben wird, nicht als solche anzusprechen ist, ja schon durchaus nicht im Sinne der mährischen bemalten Keramik und setzt eine weitere Entwicklung der Vinča-Kultur im Donaugebiet voraus. B. Novotný⁴¹⁸ stellte diese Funde auch zu der Lengyel-Kultur mit dem Hinweis, dass man sie als solche betrachten muss, bis ihre Klassifizierung nicht genauer formuliert wird. Bei dieser Gelegenheit stellt J. Lichardus⁴¹⁹ diese Funde in den jüngeren Bereich der Kultur mit bemalter Keramik.

Später wies ich einen Teil dieser Funde (der jüngsten Phase) im Einvernehmen mit J. Lichardus⁴²⁰ dem Vorlengyel-Horizont zu. Es handelt sich dabei um Funde mit den Elementen der Lengyel-Keramik, die aber der eigentlichen, durch die slowakisch-mährische bemalte Keramik und die Lužianky-Gruppe dargestellten Lengyel-Kultur vorangehen. Die Gefäßform mit den Elementen der Lengyel-Keramik im Kulturinhalt des Želiezovce-Typus und ein offensichtlicher Wandel der Želiezovce-Gefäßformen in die Richtung der Lengyel-Kultur dokumentiert die Beteiligung des Želiezovce-Typus an der Bildung der Lengyel-Kultur. Auf enge genetische Bindungen des Želiezovce-Typus mit der Lužianky-Gruppe und der ihr verwandten Funde von Bicske und aus dem Grab zu Békásmegyer weist auch das hin, dass diese Lengyel-Kulturregruppen im Zentralgebiet des Želiezovce-Typus entstanden sind, d. h. in der Südwestslowakei und im nördlichen Transdanubien. Damit ist auch ihre Sonderstellung der übrigen Lengyel-Kultur gegenüber gegeben, die aus einer anderen Unterlage hervorging.

In Anbetracht der Funde von Dvory nad Žitavou, Horné Lefantovce, Nagytétény, Velký Grob u. a. kann der Želiezovce-Typus nicht mehr für eine Sackgasse im Bereich der Kultur mit Spiralbandkeramik gelten. Zugleich wird auch die Ansicht B. Novotnýs über die Gleichzeitigkeit der Lužianky-Gruppe mit dem Želiezovce-Typus abgeschwächt, wogegen auch andere Gründe bestehen, die ich in dieser Arbeit bei der Besprechung der Siedlungsgruben von Mlynáreč angeführt habe, da ihm diese als Grundlage für die Zeitstellung der Lužianky-Gruppe dienten. Weiter spricht gegen die Gleichzeitigkeit

der Lužianky-Gruppe mit dem Želiezovce-Typus auch die Tatsache, dass weder in der Lužianky- noch in der Lengyel-Gruppe ein einziger Fund bekannt ist, der ihre Gleichzeitigkeit eindeutig bestätigen könnte. Ebenso findet man auch im Želiezovce-Typus kein einziges echtes Element der Lengyel-Kultur. Die Übereinstimmung in zahlreichen Eigentümlichkeiten bezeugt die engen genetischen Beziehungen des Želiezovce-Typus zu der Lužianky-Gruppe und beweist ihre chronologische Abfolge und nicht die Parallelität.

Der Lužianky-Gruppe sind die Funde aus Bicske im nördlichen Transdanubien nahe verwandt. Sie bilden ein gutes Gegenstück zu der Lužianky-Gruppe und zusammen mit den Funden aus dem Grab von Békásmegyer dürften sie unmittelbar nach dem Želiezovce-Typus folgen. Die Keramikware aus beiden ungarischen Fundstellen ist der unverzierten dünnwandigen Keramik von Horné Lefantovce, Dvory nad Žitavou und Nagytétény sehr ähnlich, was bedeutet, dass sich sämtliche diese Denkmäler schon auf einer fast gleichen zeitlichen Ebene bewegen. Den Augenblick eines Qualitätsprunges wird man kaum einst unterscheiden können. Eins ist dabei aber klar, dass die Lužianky-Gruppe, wie man sie aus der ausführlichen Bearbeitung B. Novotnýs kennt, bereits eine vollentfaltete Kulturregruppe mit ausgeprägtem einheitlichem Kulturinhalt ist und ebenso auch die gesamte Lengyel-Kultur.

Es ist unwahrscheinlich, dass Kulturregrisse in dem Mass progressiv wie die Bükker Kultur und der Želiezovce-Typus ohne eine wesentlichere Beteiligung an der Bildung der folgenden Kulturen untergegangen wären. Während das Abklingen der Bükker Kultur und ihr Anteil an der weiteren Entwicklung gegenwärtig ziemlich unklar ist, liegt es mir nahe, dass die letzte Entwicklungsphase des Želiezovce-Typus ziemlich viele erweisliche Elemente, die in einer angepassten Form in der Lužianky-Gruppe weiterleben, enthält. Auf die Lužianky-Gruppe weise ich deshalb hin, denn diese kennt man von allen Lengyel-Kulturregruppen verhältnismässig am besten und gemeinsam mit den ungarischen Funden des Bicske-Typus nimmt sie ihren Anfang im Zentralgebiet des Želiezovce-Typus, daher ist die Konexion mit ihr am nächsten.

Ein analoger Fall von der Beteiligung der heimischen Unterlage an der Gestaltung einer neuen Kultur ist bei der Entstehung des Ariușd-Cucuteni-Tripolje-Komplexes gut zu verfolgen. In den ersten zwei Präcucuteni-Stufen kommen allmählich häufiger neben den Elementen der Boian-Kultur auch

neue Elemente der Tripolje A-Kultur vor, die in der letzten Pracucuteni-Stufe die absolute Überhand gewinnen.

Die Lužianky-Gruppe ist eindeutig in den Rahmen der Altlenyel-Kulturgruppen zuzuweisen, doch vorderhand ist ihre Stellung weder der slowakisch-mährischen Keramik noch der Lengyel-Kultur Transdanubiens gegenüber stratifiziert. Da die slowakisch-mährische bemalte Keramik in der gesamten Südwestslowakei vorkommt⁴²¹ (Koláry, Svodín, Nitriansky Hrádok, Veľké Hoste, Veľký Grob), konnte bei ihrem Vordringen von Mähren in die Slowakei die Lužianky-Gruppe keinesfalls ein Hindernis darstellen, und zwar deshalb nicht, da die bemalte Keramik in der Slowakei nicht von Mähren aus ihren Weg nahm, sondern eher die entgegengesetzte Richtung anzunehmen ist, oder was noch wahrscheinlicher ist, rückte die Lengyel-Kultur in die Slowakei direkt der Donau entlang vor, während sie Mähren aus dem anliegenden Gebiet Österreichs längs der oberen Thaya erreichen dürfte. Die Sonderstellung und die scheinbare Progression in der Entwicklung der Lengyel-Kultur in Südmähren wurde durch Mangel an Forschungsgrabungen im übrigen Gebiet bedingt, indem J. Palliardi und F. Wildomec aus einigen Fundstätten eine ausserordentliche Fülle von prächtigen Funden zusammenbrachten. Daher sind unsere Erkenntnisse beträchtlich vom Intensitätsgrad der Gelände- und For- schung determiniert.

Aus dem einheitlichen keramischen Inhalt schliessend, dauerte die Lužianky-Gruppe nur sehr kurz und verschmolz ziemlich schnell mit der sonstigen Lengyel-Kultur. Ihr Anteil beim Entstehen der Ludanice-Gruppe ist ausgeschlossen,⁴²² denn mit Sicherheit geht der Ludanice-Gruppe die weissbemalte wie auch die unbemalte Lengyel-Keramik voran, die aus Brodzany und Nitra⁴²³ uns am besten bekannt ist und welche die intensivste Besiedlung der Lengyel-Kultur in der Slowakei bildet. Außerdem entsteht die Ludanice-Gruppe unter einem qualitativ neuen Einfluss aus Südosteuropa, zu einer Zeit, wo im Karpatenbecken keine Lengyel-Gruppe mit bemalter Keramik mehr existierte.

Becherförmige Gefässer mit vollem hohem Fuss und das gemalte Ornament ohne Ritzverzierung in der Lužianky-Gruppe gestatten die Möglichkeit die jetzt noch näher nicht erklärbaren Zusammenhänge mit dem Lumea Nouă-Komplex in Siebenbürgen anzudeuten; dieser begann sich wahrscheinlich erst am Anfang der Vinča-Pločnik-Kultur und auf dem Pracucuteni-Niveau als eine Sonderform des Überdauerns der Vinča-Turdaş-Kultur zu entwickeln,

und zwar mit neuen Elementen verbunden und im lokalbeschränkten engen Raum.

Die Zugehörigkeit der Lengyel-Kultur zum balkanisch-anatolischen Komplex, wie er von M. Garašanin festgelegt wurde, ist bereits im Zeitabschnitt der entwickelten Vinča-Pločnik- und Lengyel-Kultur offensichtlich, doch weniger geklärt ist die Frage ihrer Anfangsentwicklung. Der Impuls aus dem südöstlichen Raum ist klar. Nicht erhellt ist vorderhand die Beteiligung der Theisskultur am Werden der Lengyel-Kultur, in deren Inhalt offenbar die Ornamentik der erstgenannten vertreten ist. Nach der Konzeption von E. und J. Neustupný verbreitete sich die Lengyel-Kultur aus dem Vinča-Raum der Donau entlang nach Norden — sichtlich schon gänzlich ausgebildet — und sie erreichte das mitteldonauländische Gebiet und Mähren in der Entwicklungshälfte der Kultur mit Stichbandkeramik. Auf die Beziehungen der Lengyel-Kultur zu der Stichbandkeramik habe ich bereits hingewiesen. Ich nehme an, dass die Stichbandkeramik parallel mit dem Aufkommen der Lengyel-Kultur im Karpatenbecken entstanden ist. Dabei deutete ich an, dass der Želiezovce-Typus schon in der Entwicklungshälfte der Kultur mit Spiralbandkeramik zustande kam, was mit der Charakteristik des Želiezovce-Typus von E. und J. Neustupný in Widerspruch steht, woraus nämlich folgt, dass der letzgenannte erst gleichzeitig mit dem Entwicklungsgang der Spiralbandkeramik in Böhmen in der Richtung zur Stichbandkeramik entstand.

Die Funde mit Einstich verzieter Keramik in Horné Lefantovce (Abb. 10), die in der Literatur eindeutig der Stichbandkeramik zugewiesen werden, verwickelten ziemlich die Lage in diesem Gebiet in den letzten Jahren. Indem man aus den offensichtlichen Zusammenhängen zwischen den Funden von Nová Ves und Horné Lefantovce hervorgeht, kann die Želiezovce-Keramik und die mit ihr dort vergesellschaftete, mit Einstichen verzierte Keramik nicht jünger als der jüngste Šárka-Typus in Mähren sein.

Mit ähnlichem Doppeleinstich ist auch die Bücker Keramik von Slažany verziert (Abb. 11: 3—5). Die Verzierung der kleinen Bücker Amphore von Branč bildet ebenfalls eine Einstichreihe.⁴²⁴ Die aus Einstichreihen bestehende Verzierung erscheint häufig auch auf der Bücker Keramik in der Ostslowakei, im Südslowakischen Karst wie auch im Theissgebiet,⁴²⁵ wo diese als die jüngste angesprochen wird. Eine andere Art von eingedrückten, selbständigen und grösseren Einstichen befindet sich auf der Bücker Keramikscherbe von Veletiny,⁴²⁶ die nach

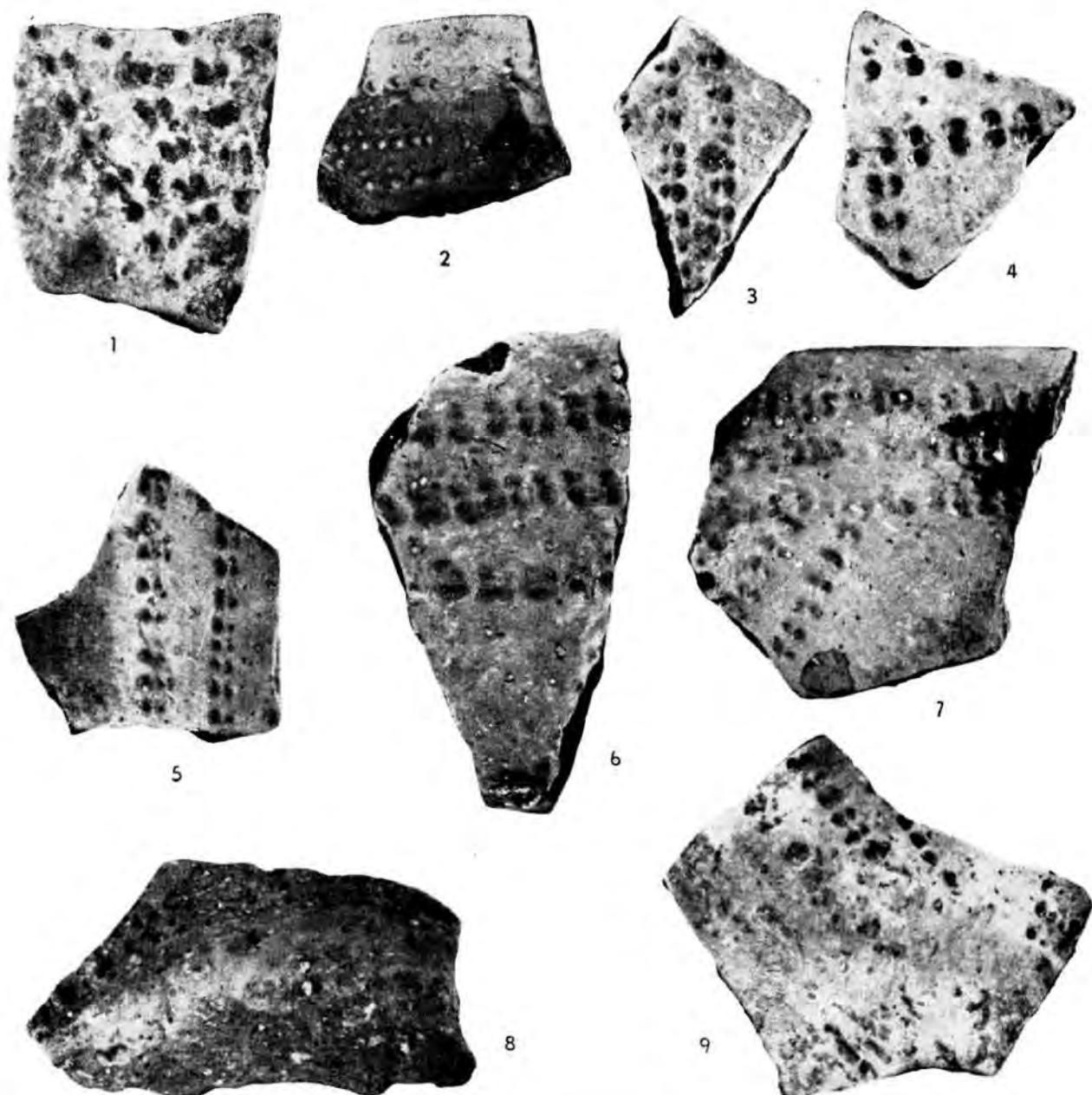


Abb. 10. Horné Lefantovce. Objekt 1.

der Beschaffenheit des Materials anscheinend kein Importstück ist, wie auch auf der Scherbe von Milanovce (Abb. 11: 1), die eine Importware sein dürfte. Diese beiden Bükker Keramikscherben wurden jedoch in älterem Niveau als Horné Lefantovce geborgen. Ein Scherbenstück mit Einstichverzierung stammt aus Nitra, es ist nicht stratifiziert und nach Form und Qualität ähnelt es sehr der Keramik von Horné Lefantovce, die Einstiche sind aber bloss in einer Reihe angebracht.

Da die mit Einstich verzierte Keramik von Horné Lefantovce dem Material nach völlig mit der Želiezovce Keramik übereinstimmt und weil

es sich hier um Scherben von mehreren Gefäßen handelt, kommt die Importmöglichkeit nicht in Erwägung, wie es bei der übrigen Stichbandkeramik in der Slowakei der Fall ist (Mlynárce, Zeleneč, Krakovany). Wie schon darauf hingewiesen wurde, kommt die Einstichverzierung verhältnismässig oft auf der Bükker Keramik vor und die mit Einstich verzierte Keramik von Horné Lefantovce ist mit ihrer Herstellungsweise völlig der Einstichverfertigung auf der Bükker Keramik ähnlich (Slažany, Abb. 11: 5).

Sollte auch die mit Einstich verzierte Keramik von Horné Lefantovce durch ihre Ornamenttypolo-

gie der mährischen und böhmischen Stichbandkeramik ziemlich nahestehend erscheinen, kann man sie schwerlich dem Einfluss von Westen zuschreiben. Die Verzierungstechnik der Stichbandkeramik dürfte scheinbar im Karpatenbecken bereits früher vorhanden sein, als die Stichbandkeramik in Böhmen entstanden ist. Wenn man zulassen möchte, dass die mit Einstich verzierte Keramik von Horné Lefantovce von der Stichbandkeramik Mährens und Böhmens abhängig ist, müsste diese die überaus älteste Stichbandkeramik darstellen, was im Sinne der jetzigen Ansichten und Gliederung nicht wahrscheinlich ist, denn Belege für die älteste Stichbandkeramik sind auch in Mähren in der zusammenhängenden Besiedlung schwer zu finden.⁴²⁷

In Horné Lefantovce sind mehrere Siedlungsetappen zu ermitteln, wobei in den Objekten, die als die jüngsten erscheinen, diese mit Einstichen verzierte Keramik nicht vorkommt. Im Zusammenhang mit den Funden von Horné Lefantovce meinte J. Lichardus,⁴²⁸ dass die mit Einstichen verzierte Keramik bloss einen Teil der jüngsten Spiralbandkeramik mit Stichbandverzierung darstellt und dass sie mit dem Šárka-Typus äquivalent ist. Zu dieser Zeit aber sind die Zusammenhänge mit der Spiralbandkeramik viel zu entfernt, als dass sie in Betracht kommen könnten. Daher ist die Zumutung nahestehend, dass man zukünftig an eine Meinungskorrektur hinsichtlich des Entstehens der Stichbandkeramik denken muss, und zwar im Sinne der Abhängigkeit Mitteleuropas von der Entwicklung im Südosten, und der Anstoss für ihre Entstehung wird im Zusammenhang mit der Genesis der Lengyel-Kultur in Mitteleuropa zu suchen sein. Die Stichbandkeramik entsteht in Böhmen und Mähren als ein Pendant zu der ältesten Lengyel-Kultur im Karpatenbecken, und zwar im Verlauf des Zeitabschnittes, der in den Vorlengyel-Horizont fällt.

Bei der Gliederung der Stichbandkeramik betont M. Steklá ebenfalls ihre Abhängigkeit von Südosten und von den Kulturen mit bemalter Keramik, doch reiht sie ihre Entstehung noch in den Zeitraum des Želiezovce-Typus und der Bükker Kultur ein. Doch in Anbetracht des Tatbestandes, dass die Stichbandkeramik im Vergleich zu der Spiralbandkeramik einen wesentlichen Wandel bedeutet, und zwar auch in kultureller Hinsicht, konnte diese Wandlung während der Entwicklung des Želiezovce-Typus nicht einsetzen; der letztere macht seine eigene innere Entwicklung durch, die mit der Nachbarkulturen im Einklang steht und in seiner Entwicklung wird keine solche Wandlung, die dem

Entstehen der Stichbandkeramik gleich zu stellen wäre, wahrgenommen. So eine grundsätzliche Umgestaltung kommt erst mit dem Antritt der Lengyel-Kultur zutage und zu dieser Zeit nimmt ihren Anfang auch die Stichbandkeramik, die sich dann in ausgesprochen gesetzmässiger Parallele zu der Lengyel-Kultur entfaltet.

Aus dem Angeführten ergibt sich für das Karpatenbecken und die Gebiete westlich von ihm eine folgende Synchronisierungsmöglichkeit: späte Bükker Kultur — später Želiezovce-Typus — Šárka-Typus — Köln-Lindenthal (II—III) — Sittard 3a. Nachher könnte der vorderhand ungenügend geklärte, kurz dauernde Horizont folgen, der lokal gefärbt und von ausgesprochenem Übergangscharakter ist: die jüngste Phase des Želiezovce-Typus (Horné Lefantovce) — der jüngste Šárka-Typus (Nová Ves) — der späte Šárka-Typus in Böhmen — Köln-Lindenthal (III—IV) — Elsloo 3b, mit diesem wird endgültig die Kultur mit Spiralbandkeramik wie auch der Želiezovce-Typus und die Bükker Kultur abgeschlossen. Nach diesem Übergangshorizont nimmt im Karpatenbecken wie auch in Mähren und Österreich die Lengyel-Kultur ihren Anfang und westlich von da die Kultur mit Stichbandkeramik, wobei noch im Westrandgebiet der bandkeramischen Kulturen die Spiralbandkeramik weiterleben kann.

Aus Polen ist bloss eine bescheidene Anzahl von Funden bekannt, die einstweilen zur Verfolgung unseres Problems nur wenig beitragen. Manche Zusammenhänge habe ich bereits angeführt.

In der UdSSR und Rumänien ist die Lage kompliziert, hier hat man nämlich mit einem Treffpunkt von mehreren Kulturkomplexen zu tun. Im älteren und mittleren Neolithikum bilden hier die Spiralbandkeramik als ein mitteleuropäisches Produkt, die Boian-Kultur als ein Element des unteren Donaugebietes, die Starčevo-Körös- und Vinča-Turdaş-Kulturen als intensiv balkanische Komponenten, die bisher näher nicht bezeichnete Kultur am Dnestr und Südbug. Mit weiteren Kulturen bilden sie hier ein buntes Mosaikbild von Beziehungen; von besonderer Wichtigkeit ist ihr Anteil an der Gestaltung der jungneolithischen Kulturgruppen auf diesem Gebiet, namentlich am Werden des ARIUŞD-CUCUTENI-Tripolje-Komplexes, der GUMELNIȚA- und SĂLCUȚA-Kulturreiche wie auch der PETREȘTI-Kultur in Siebenbürgen.

Die Spiralbandkeramikfunde in der Ukraine und in Rumänien ermöglichen die Zusammenhänge mit Mitteleuropa und von dort durch das Karpatenbecken nach dem Balkan zu verfolgen, wodurch ein

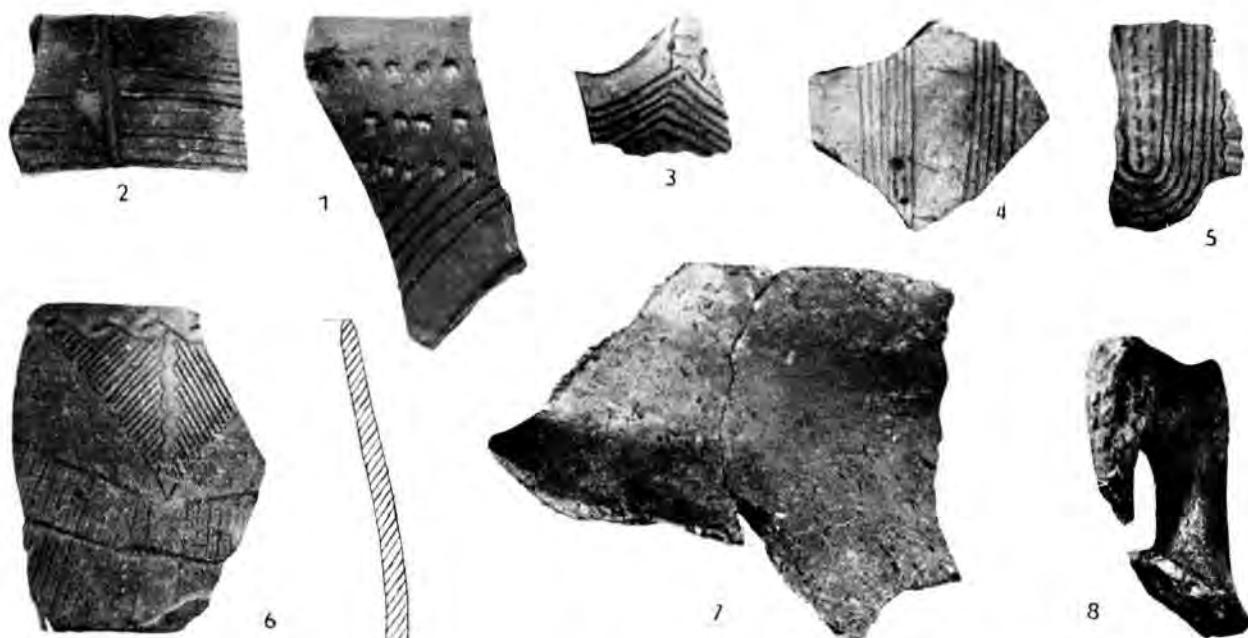


Abb. 11. 1 — Milanovce; 2—5 — Slatany; 6 — Horné Lefantovce; 7—8 — Dolné Lefantovce.

abgeschlossener Synchronisierungsbereich entsteht, denn die neolithischen Kulturgruppen Süd- und Westrumäniens können mit den Kulturen des Balkans unmittelbar synchronisiert werden. Weder in Polen noch mehr nach Osten kam es nicht zur Bildung des Šárka-Typus, die Spiralbandkeramik entfaltete sich hier in lokalgefärbter Form auch im Niveau des Šárka-Typus und es steht uns kein Grund zur Hand, um vorauszusetzen, dass die hier früher untergegangen wäre als im sonstigen Europa. Auf diesem Gebiet gilt gegenwärtig als jüngste die Spiralbandkeramik von Nezisko und die Keramik von Tirpešti aus der Forschungsgrabung von M. Marinescu-Bilcu wie auch die Funde von Cipău. Es kann mit Sicherheit nicht entschieden werden, ob es sich hier um die ganz späte Spiralbandkeramik handelt, aber von den bisherigen Funden sind diese die jüngsten, bereits auf dem Niveau des Šárka-Typus.

In diesem Sinne muss die jetzige relative Chronologie und die Synchronisierung der Spiralbandkeramik aus diesen Gebieten mit Mitteleuropa einer Korrektur unterzogen werden, denn die bisherige Datierung, und zwar in die mittlere Phase von B. Součský und in die III. und IV. Stufe von E. F. Neustupný, kann die gesamte Spiralbandkeramik östlich von den Karpaten nicht umfassen. Bloß Einzelscherben wurden von E. Comşa⁴²⁹ auf Grund von unterbrochenen Rillen in die V. Stufe E. F. Neustupnýs datiert; es ist hier ein völlig alleinstehendes Aufkommen dieses Elemen-

tes. Auf formenkundlicher Grundlage wird man die Keramik aus der Moldau und der Ukraine mit der Keramik von Böhmen nicht vergleichen können, man kann sie eher klassifizieren nach dem Gesamtcharakter der Verzierung mit der Tendenz der Abschaffung des Ritzornamentes und mit der Zunahme der unverzierten dünnwandigen Keramik wie auch der mit Einstichen verzierten Keramik, und besonders an Hand von Gefäßformen, deren Entwicklung gesetzmässiger verläuft als die der Ornamentik. Insofern dem Šárka- und Želiezovce-Typus hier eine typologisch ziemlich unterschiedliche Spiralbandkeramik entspricht, wird dieser Raum in Zukunft eine Aufarbeitung der Typologie bedürfen und man wird mit Hilfe der Stratigraphie und der Fundeinheiten eine selbständige Gliederung durchführen müssen, die bloss rahmenmässig von der mittel-europäischen abhängig wäre.

Aus der bisherigen Stratigraphie folgt, dass die Spiralbandkeramik als eine Kultureinheit hier älter ist als Tripolje BI und Cucuteni A und zugleich auch älter als Präcucuteni II (Floreșty). Wie ich bereits schon auf die mögliche Klärung der stratigraphischen Beziehungen von der Kultur mit Spiralbandkeramik — Boian-Kultur — Ariușd-Cucuteni-Tripolje-Komplex hingewiesen habe, ist es wahrscheinlich, dass auf diesem Gebiet die Spiralbandkeramik älter als der Ariușd-Cucuteni-Tripolje-Komplex sein dürfte und mit Sicherheit besteht dieser Fall bei der Präcucuteni III (Tripolje A)-Gruppe; im Verlauf der Präcucuteni II-Gruppe könnte

ihr Untergang eingetroffen haben und sie ist noch gleichzeitig mit Präcucuteni I (Zănești). In Anbetracht der Sachlage, dass eine unmittelbare Beteiligung der Spiralbandkeramik am Werdegang des Ariușd-Cucuteni-Tripolje-Komplexes nicht zu beweisen ist, ist damit zugleich ein Nachweis für ihre zeitmässige Nachfolge und Unabhängigkeit gegeben.

Auf die Synchronisierung der Boian-Kultur mit jener mit Spiralbandkeramik wurde schon hingewiesen. Beachtenswert ist noch die Synchronisierungsmöglichkeit des Ariușd-Cucuteni-Tripolje-Komplexes mit der Lengyel-Kultur. Indem man von der Synchronisierung der Übergangsphase in Vinča B/C — Gumelnita I (Petru-Rares) — Präcucuteni III (Tripolje A) hervorgeht, ergibt sich die Tatsache, dass der Ariușd-Cucuteni-Tripolje-Komplex bereits nach der Spiralbandkeramik und nach der Vinča-Turdaş-Kultur folgt. Da im Karpatenbecken nach dem Želiezovce-Typus und der Kultur mit Spiralbandkeramik die Lengyel-Kultur unmittelbar folgt, entstehen beide Kulturverbände etwa zeitgleich und im Einklang mit der Entstehung der Vinča-Pločnik- und Gumelnita-Kultur. Solch einer Entwicklungsgang wird auch durch die Evolution der Boian-Kultur und ihrer Beziehungen zu den betreffenden Kulturkreisen erwiesen.

Die Synchronisierungsfrage der Lengyel-Kultur mit dem Ariușd-Cucuteni-Tripolje-Komplex ist sehr bedeutsam, doch widmete man ihr bisher verhältnismässig wenig Aufmerksamkeit. In Beiträgen von zahlreichen Verfassern kann man eine teilweiseartige Synchronisierung bloss in der Vermittlung der Vinča-Kultur ableiten, mit welcher jede von den beiden selbständig verglichen wird.

In den letzten Jahren befassten sich mehrere Autoren mit der Frage von chronologischen Beziehungen des Ariușd-Cucuteni-Tripolje-Komplexes zu Mitteleuropa im Zusammenhang mit der Trichterbecherkultur und der Tiszapolgár- und Bodrogkeresztur-Kultur. Die eigentliche Lengyel-Kultur blieb zur Seite geschoben. An manchen Anklang in der Verzierung der Lengyel-Keramik und der Keramik des Ariușd-Cucuteni-Tripolje-Komplexes wird zwar von B. Novotný hingewiesen; dies erfolgte in einem zu grossen Zeitabstand und zu ihrer Synchronisierung äusserte er sich nicht direkt. Auch I. Bognár-Kutzián unternimmt die Synchronisierung der Lengyel-Kultur mit Cucuteni bloss rahmenmässig.⁴³⁰

Auf Grund neuer Forschung in der Slowakei sind in der Lengyel-Kulturentwicklung vier eigenständige Entwicklungsstufen zu unterscheiden:⁴³¹

I. Die slowakisch-mährische bemalte Keramik mit graviertem Ornament und mit der Vorherrschaft der roten Bemalung, wie auch die Lužianky-Gruppe.⁴³²

II. Die slowakisch-mährische bemalte Keramik ohne Ritzverzierung bei vorwiegend weisspastoser Bemalung, der höchst wahrscheinlich gleiche Funde von Tiszapolgár-Csószahlom und Obořín entsprechen.⁴³³

III. Die unbemalte Lengyel-Keramik, die aus Brodzany und Nitra⁴³⁴ am besten bekannt ist und der in Mähren und Böhmen die unbemalte Keramik von mährischem Gepräge⁴³⁵ und anscheinend auch die Ottitz-Gruppe entspricht. In der Ostslowakei bildet ihr Gegenstück die ältere Tiszapolgár-Kultur (Tibava).

IV. In der Slowakei folgt dann die Ludanice-Gruppe,⁴³⁶ die mit der Bodrogkeresztur- und Jordánov-Gruppe gleichzeitig ist.

Eine gleiche vierstufige Gliederung weist auch der Ariușd-Cucuteni-Tripolje-Komplex aus (I. Präcucuteni, II. Protocucuteni und Cucuteni A, III. Cucuteni AB, IV. Cucuteni B), weiter auch die Gumelnita- und Sálcuța-Kulturen.⁴³⁷ Die einzelnen Stufen der angeführten Kulturen sind gegenseitig synchron.⁴³⁸

Die Synchronisierung der unbemalten Lengyel-Keramik (III) mit dem Ariușd-Cucuteni-Tripolje-Komplex vermittelt die Tiszapolgár-Kultur mit dem häufigen Auftreten der Kupferindustrie und mit goldenen Verzierungen und sie entspricht der Stufe Cucuteni AB-Tripolje BII. Danach sollten die zwei älteren Stufen der Lengyel-Kultur mit bemalter Keramik (I, II) der Cucuteni A-Tripolje BI und noch älteren Stufen entsprechen. Dabei wäre die älteste slowakisch-mährische bemalte Keramik mit Tripolje A und vielleicht auch mit einem Teil von Protocucuteni zeitgleich. Ihre Gleichzeitigkeit würden die folgenden Übereinstimmungen bezeugen: beide folgen nach der späten Spiralbandkeramik und nach dem Želiezovce-Typus; die Spirale und ihre Derivate spielen in beiden eine wichtige Rolle,⁴³⁹ bei beiden finden die bezeichnenden kreisförmigen Scheiben mit Tangenten den Niederschlag, und schliesslich in beiden Kulturgruppen begegnet man den Schüsseln mit Holzfüssen und Löchern; glockenförmig profilierte Tongefässe, rote Bemalung der Keramik kommen auch vor und Tripolje A wie auch die Lužianky-Gruppe erweisen offensichtliche Beziehungen zu den vorangehenden Kulturen. Die öftere Bemalung der Altlengyel-Keramik dem Tripolje A gegenüber ist dadurch bedingt, dass die rote und gelbe Bemalung bereits im Želiezovce-Typus

und in der Theisskultur ziemlich ausgebreitet waren und diese Kulturgruppen beteiligten sich an der Bildung der Lengyel-Kultur. In den der Tripolje A-Kultur vorangehenden Kulturgruppen war die Keramikbemalung noch eine Seltenheit und erst in der weiteren Entwicklung gelangt sie zu intensiverer Geltung.

Wichtig ist das Wiedererscheinen der Spirale und ihrer Derivate in sämtlichen Kulturreihen mit bemalter Keramik. Nach V. Miločić erscheint auf der heimischen Keramik in Vinča B1 die Spirale noch nicht, sie beginnt erst in der Stufe B2 zur Geltung zu kommen, und zwar zwischen dem 7. und 6. J. Chr. in Vinča. Auf diese Tatsache macht auch M. Garasánin aufmerksam⁴⁴¹ und zugleich belegt er die spiralverzierte Keramik von Vinča, die er direkt als Importware aus der slowakisch-mährischen Keramik bezeichnete, und zwar in der älteren Vinča-Pločnik-Phase. Sowohl in der Slowakei wie auch in Mähren steht die Spiralverzierung in der ältesten Lengyel-Keramik mit der Spirale der Spiralbandkeramik in keinem Zusammenhang. Die Spirale erscheint in der letzten Phase der Spiralbandkeramik nicht mehr und sie ist in der Lengyel-Kultur als ein höchst charakteristisches Kulturelement des beginnenden Lengyel-Komplexes mit bemalter Keramik anzusprechen.

Der zweiten Stufe der Lengyel-Kultur mit weissbemalter Keramik würde in der Slowakei ein Teil der Protocucuteni- und Cucuteni A-Stufe entsprechen, wo in diesem Zeitraum die weissbemalte Keramik überwiegt und für die Trichromie in Cucuteni A finden sich zwar seltener, aber doch Entsprechungen auch in Mitteleuropa.⁴⁴² Der Abschluss dieses Horizontes mit der Vorherrschaft der weissbemalten Keramik bedeutet gleichzeitig den Übergang in das Äneolithikum, womit in Mitteleuropa das Ausbleiben der bemalten Keramik und das erste mehr systematische Aufkommen des Kupfers verbunden ist. Im Wirtschaftsraum wird es durch prospektorische Tätigkeit offenkundig. Zu dieser Zeit erfolgen grosse Umwandlungen, die sich durch

weitere Ausbreitung der Lengyel-Kultur, besonders westwärts, wie auch durch den Werdegang von neuen Kulturgruppen in Mittel- und Westeuropa kundtun; die letzteren sind direkt oder indirekt von der Lengyel-Kultur abhängig.

Nach der angedeuteten Situation in der Lengyel-Kultur und ihrer Beziehungsmöglichkeiten zum Ariușd-Cucuteni-Tripolje-Komplex ist auch eine Ausbreitung der oben angeführten relativen Chronologie und Synchronisierung in dieser Richtung möglich. Nach dem Horizont: Vinča B2 — späte Bükker Kultur — später Želiezovce-Typus — Šárka-Typus — Nezvisko — Cipău — Boian-Giuleşti (Zăneşti) folgt eine ziemlich kurzfristiger Horizont, der sich mit sichtlichen Anklängen der nachfolgenden Kulturreihen kundmacht. In Mitteleuropa entspricht ihm der Vorlengyel-Horizont, in der Ukraine und der Moldau in groben Umrissen Präcucuteni II (Larga Jijia, Floreşti u. a.) — Boian-Vidra, wodurch man wiederum zum Übergang von Vinča-Turdaş zu Vinča-Pločnik gelangt, dem in Vinča das Niveau um 6,5 m und höher entspricht. Nach diesem Übergangshorizont folgen dann auf weit erstrecktem Raum die Kulturreihen mit bemalter Keramik, denen in einem Teil Mitteleuropas die Kultur mit Stichbandkeramik entspricht.

Die antretenden Kulturgruppen mit bemalter Keramik würden den folgenden Horizont repräsentieren: Vinča C (Vinča-Pločnik I) — I. Stufe der Lengyel-Kultur (die slowakisch-mährische bemalte Keramik und die Lužianky-Gruppe) — die ältere Stichbandkeramik — Tripolje A — Präcucuteni III — Petru Rareş — Gumelnita I und wieder Vinča C. Die letzte noch neolithische Stufe, die durch die weissbemalte Keramik gekennzeichnet ist, wird anscheinend mit der ähnlichen Keramik des sog. „crusted ware“ der Rachmani-Kultur⁴⁴³ synchronisierbar sein, die, gleichfalls wie die weissbemalte Keramik in Mittel- und Osteuropa dem Äneolithikum vorangeht, wieder in Thessalien für den Vorfänger der frühen Bronzezeit anzusprechen ist.

Übersetzt von Z. Lányiová

Anmerkungen

¹ Steklá M., *Pohřby lidu s volutovou a vypíchanou keramikou*, AR VIII, 1956, 697, 716, dort weitere Literatur angegeben.

² Z. B. lange Zeit fehlten grössere Gräberfelder mit kanellierter Keramik, doch die jüngsten Forschungsgrabungen in Ungarn ergaben, dass es Gräberfelder mit grosser Gräberzahl gibt. J. BANNER, *Die Péceler Kultur*, Budapest 1956.

³ Kahlke D., *Die Bestattungssitten des donauländischen Kulturreises der jüngeren Steinzeit*, Berlin 1954.

⁴ Garasánin M., *Sahranjivanje u balkansko-anadoloskom kompleksu mladeg neolita*, Glasnik Zemaljskog muzeja u Sarajevu XI, 1956, 205.

⁵ BANNER J., *A magyarországi zsugorított temetkezések*, Dolgozatok III, 1927, 1 ff.

⁶ Kahlke D., *Bestattungssitten*.

⁷ Steklá M., AR VIII, 1956, 697.

⁸ Tichý R., *Osidlení s volutovou keramikou na Moravě*, PA LIII, 1962, 262, 263, Abb. 6, Abb. 7: 1—3.

⁹ Plesl E., *Pohřebiště lidu s volutovou keramikou v Myňárcích na Slovensku*, AR IV, 1952, 9. Novotný B., *Slovensko v mladší dobe kamenné*, Bratislava 1958, 12, 13.

¹⁰ Gallus S., *A nagytétényi neolithikus sír*, AÉ XLIX, 1936, 85, 86, 121.

¹¹ H. Quitta erwähnt ihn nach der Auskunft von Z. Szentlélek in *Zur Frage der ältesten Bandkeramik in Mitteleuropa*, PZ XXXVIII, 1960, 159.

¹² Budinský - Krička V., *Prehistorické a ranodejinné nálezy u Leviciach*, AR II, 1950, 153.

¹³ Novotný B., *Počiatky výtvarného prejavu na Slovensku*, Bratislava 1958, Abb. 5.

¹⁴ Petres É. F., *Újabb kőkori sírok Bicskén*, FA VI, 1954, 26, 27, Abb. 4. Ein Gefäß aus diesem Grab wird von F. Tompa veröffentlicht: 24.-25. BRGK, 1934-1935, Taf. 13: 12.

¹⁵ Petres É. F., *Folia Archaeologica* VI, 1954, 22, Taf. IV.

¹⁶ Korek J., *A vásnai neolitikus sírlelet*, Herman Ottó Múzeum Évkönyve I, 1957, 14-30.

¹⁷ Ebendorf, 15, Taf. III: 1.

¹⁸ Ebendorf, 16, Taf. III: 5, 6.

¹⁹ Ebendorf, 16, Taf. III: 2-4.

²⁰ Ebendorf, 17, 18, Taf. IV.

²¹ Ebendorf, 17.

²² Ebendorf, 18.

²³ Ebendorf, 18.

²⁴ Ebendorf, 19.

²⁵ Ebendorf, 19. Forschungsgrabung von N. Kalicz, J. Makay und J. Csalog. Laut Auskunft von N. Kalicz handelt es sich bloss um Einzelgräber auf der Siedlung und sie sind der Kultur mit Alfölder Linearbandkeramik zuzuweisen.

²⁶ Ebendorf, 19, Taf. V: 11ab.

²⁷ Korek J., *Neolitikus telep és sírok Dévaványán*, FA XIII, 1961, 25.

²⁸ Černýš K. J., *K istoriji naseljenija eneolitičeskogo vremeni v Srednjem Pridnestrovje*, MIA 102, 1962, 24, Abb. 4, 15.

²⁹ J. K. Černýš meint das Grab sei etwas jünger als die Siedlung; MIA 102, 1962, 25, 26.

³⁰ Ebendorf, Abb. 4.

³¹ Ebendorf, 24.

³² Svešnikov K. J., *Kultura linejno-lentočnoj keramiki na territorii Verchnego Podnestrovja i zapadnoj Volyni*, SA XX, 1954, 24, Taf. V: 10. Černýš K. J., KSIA 4, 1955, Kyiv, 142. Steklá M., AR VIII, 1956, 708.

³³ Milojević V., *Die Siedlungsgrenzen und Zeitstellung der Bandkeramik in Osten und Südosten Europas*, 33. BRGK, 1943-1950, 112, Abb. 1: 1-15.

³⁴ Ebendorf, Abb. 1: 16.

³⁵ Entsprechungen angeführt z. B. wie von I. K. Svešnikov (SA XX, 1954, 107, 108), als auch J. Zacharuk (SA XXIX-XXX, 1959, 114) könnten um eine ganze Reihe scheinbar ähnlicher erweitert werden, z. B. Milojević V., 33. BRGK, 1943-1950, Abb. 4: 3, das Gefäß von Parta dürfte auch ähnlich gewesen sein.

³⁶ Vlassa N., *Cultura ceramică liniare în Transilvania*, SCIV X, 1959, 240, Abb. 2.

³⁷ Vergleiche die Übersichtstabelle: Kahlke, D., *Bestattungssitten*, 42.

³⁸ Novotný B., *Luzianska skupina a počiatky maľované keramiky na Slovensku*, Bratislava 1962, 246-248 (Grab Nr. 2/62), 275-277 (Grab Nr. 4/56).

³⁹ Andel K., *Pohrebisko z doby medenej v Tibave*, SIA VI-1, 1958, 39, Abb. 2-4.

⁴⁰ Horáková-Jansová L., *Ke vzniku české vypíchané keramiky*, OP XI, 1938, 81 ff.

⁴¹ Bemalungsart, Abwesenheit der Ritzverzierung, Schüsseln mit vollem Fuß und manche Keramikformen. Man muss feststellen, dass zu dieser Zeit der Brandritus auf dem Balkan und in Südosteuropa nicht zur Geltung kam.

⁴² Domabay J., *Die Siedlung und das Gräberfeld in Zengővárkony*, Budapest 1960, Taf. 59: 13.

⁴³ Galović R., *Predionica, neolitske naselje kod Prištine*, Priština 1959, Taf. V: 4.

⁴⁴ Quitta H., *Zur Frage der ältesten Bandkeramik in Mitteleuropa*, PZ XXXVIII, 1960, 159.

⁴⁵ Bis heute wird eine komplexe Bearbeitung dieses Problems vermisst, vorerst aus archäologischem Standpunkt aus.

⁴⁶ Neustupný J., *Egejská dvojbřitá sekera v páskové kulturní oblasti*, PA XL, 1934-1935, 2, Abb. 1-3, 5, 6.

⁴⁷ Vencl S., *Studie o šáreckém typu*, SNM XV, 1961, Abb. 5: 6.

⁴⁸ Doch sind es nicht die einzigen Motive auf der Gefäßinnenseite; z. B. Stocký A., *Pravěk země České I*. Praha 1926, Taf. XXI: 17, 19.

⁴⁹ Coșca E., *Dacia III*, 1959, Taf. II: 62.

⁵⁰ Laut Auskunft von J. Lichardus.

⁵¹ Blahuta F., *Bukovohorské sidlisko v Kapušanoch*, SIA VII-1, 1959, Taf. XVIII, 1, XIX: 2.

⁵² Tompa F., *Die Bandkeramik in Ungarn*, Budapest 1929, Taf. XXXIV: 3, 4, 8.

⁵³ Novotný B., *Slovensko*, Taf. VII: 1. Kolník T. - Paulík J., SIA V, 1957, 290, Abb. 16.

⁵⁴ Dvory nad Žitavou — Forschungsgrabung der Siedlung des Želiezovce-Typs.

⁵⁵ Tichý R., *K nejstarší volutové keramice na Moravě*, PA LI, 1960, Abb. 24: 1.

⁵⁶ Zervos Ch., *L'art de la Crète néolithique et minoenne*, Paris 1956, Abb. 261.

⁵⁷ Ebendorf, Abb. 261.

⁵⁸ Ebendorf, Abb. 262.

⁵⁹ Ebendorf, Abb. 263, 264.

⁶⁰ Galović R., *Predionica, neolitske naselje kod Prištine*, Priština 1959, 25, 68, Taf. V: 4.

⁶¹ Paul I., *Așezarea neolitică tirzie de la „Poiana în Pisc“*, Materiale și cercetări arheologice VII, 116, Abb. 10: 3.

⁶² Vulpe R., *Izvoare*, Bucureşti 1957, 70, Abb. 38.

⁶³ Detev P., *Seliščnata mogila Banjata pri Kapitan Dimitrijevo*, Godišnik na Narodniya archeološki muzej Plovdiv II, Sofia 1950, 7, Abb. 17: E, Taf. 1.

⁶⁴ Breuil H. — Saint-Périer R., *Les Poissons les Batraciennes et les Reptiles dans l'art Quaternaire*, Paris 1927, 148-162, obr. 70: 1, 7; obr. 72: 3, 5; obr. 76: 6-8. Jefimenko P. P., *Pervobytnoe obshchestvo*, Kijev 1953, 478, Abb. 236 rechts, Abb. 237.

⁶⁵ Souček B., *Nejstarší zemědělské civilizace v Přední Asii*, OP XIV, 1950, 91, 98. Von einer Beweisführung und Verfolgung eines ähnlichen Fundmaterials in Vorderasien muss ich absehen, da mir die Mehrzahl der grundlegenden Literatur nicht zugänglich ist. Doch nichtsdestoweniger scheint es nach der vorhandenen Literatur, dass die Schlangerdarstellung in der Plastik oder auch sonst im Neolithikum hier selten vorkommt.

⁶⁶ Baumgartel J. E., *The Cultures of Prehistoric Egypt*, Oxford-London 1955, 83, Abb. 32: 1, 2.

⁶⁷ Souček B., OP XIV, 1955, 75, Abb. 24: 1, 39,

Abb. 11: 1. Was die Zusammenhänge Schlange—Spirale, Schlange—Wellenlinie anbelangt, um die man sich oft interessiert, kann bemerkt werden, dass sowohl die Wellenlinie wie auch die Spirale nur formenhaft der Schlangendarstellung ähnlich sind und in der stilisierten Form konnten sie nur dann angewendet werden, als die ursprünglichen Darstellungen ihren eigentlichen Sinn verloren haben. Im Hinblick auf das parallele Vorkommen der Schlangendarstellung mit der Spirale und Wellenlinie sind diese Beziehungen eher von negativem Charakter.

⁶⁸ Masson N. V., *Kara-depe u Artyka*, Trudy južnoturkmenistanskoy archeologičeskoy ekspedicii X, Ašchabad 1960. Hier gibt es mehrere gemalte Schlangen auf einem Gefäß. Sie treten gemeinsam mit anderen Tierdarstellungen auf, aber im ganzen hat auf der Keramik das geometrische Ornament die Vorherrschaft. Nach V. M. Masson gehören sie zum Typus Namazga I—II, der älter ist als der Horizont Namazga III — Sialk III 4—7 und Hisar IB—IIA.

⁶⁹ Dinu M., *Şanțierul arheologic de la Valea Lupului*, Materiale și cercetări arheologice V, 1959, 249, Abb. 2.

⁷⁰ Thomson G., *O staré řecké společnosti (Studies in Ancient Greek Society)*, Praha 1952, 49—52.

⁷¹ Was unser Schlangenfund angeht ist ein Beweis für eine Möglichkeit des Totemismus nur geringfügig, da die rituelle Funktion vorherrscht.

⁷² Zervos Ch., *L'art de la Crète*, Abb. 261—264.

⁷³ Thomson G., *O staré řecké společnosti*, 109.

⁷⁴ Zervos Ch., *L'art de la Crète*, Abb. 222.

⁷⁵ Tichý R., PA XLIX, 1958, 8, Anmerkung 17, Abb. 9.

⁷⁶ Dušek M., *Patince — Gräberfeld der nordpannonischen Kultur* — in: Chropovský B., Dušek M., Polla B., *Pohrebiská zo staršej doby bronzovej na Slovensku I — Gräberfelder aus der älteren Bronzezeit in der Slowakei I*, Bratislava 1960, Taf. LVII: 11.

⁷⁷ Ebendorf, 142, 194, 201, Abb. 4: 4, Taf. IV: 3.

⁷⁸ Gurina N. N., *Oleneostrovskij mogilnik*, MIA 47, 1956, Abb. 133.

⁷⁹ Kahilke D., *Bestattungssitten*, Abb. 26.

⁸⁰ Neustupný J., *Egejská dvojbřitá sekera v páskové kulturní oblasti*, PA XL, 1934—1935, 8, 9.

⁸¹ Childe V. G., *The Orient and Europe*, American Journal of Archeology XLIV—1, 1939. Nach J. Neustupný.

⁸² Neustupný J., *Vyobrazení dvojbřitých seker z Čech a absolutní datování středoevropského neolitu*, PA XLII, 1939—1946, 17.

⁸³ Ebendorf, 20.

⁸⁴ Soudský B., OP XIV, 1950, 139.

⁸⁵ Ebendorf, Abb. 32: 77, 78.

⁸⁶ Oppenheim M., *Tell Halaf I*, Berlin 1943, 41, Taf. LVII: 10. Mellaart J., *The Beginning of Village and Urban Life*, in *The Dawn of Civilisation*, London 1961, 64, Abb. 15. Interessant sind die neuen Funde aus Can Hasan, die mit den Funden aus Mersin (XX—XVII) auf dem Niveau der Halaf-Kultur und Amuq C gut korrespondieren und ein Teil der Keramik weist eine auffallende Übereinstimmung mit der Keramik aus der Vinča-Turdaş-Kultur auf. D. H. French, *Excavations at Can Hasan*, Anatolian Studies XII, 1962, 27, Taf. I: b, c; Abb. 5: 13, Abb. 9: 2—4.

⁸⁷ Perrot J., *Palestina—Syria—Cilicia, Courses Toward Urban Life*, New York 1962, 147 ff., Abb. 2.

⁸⁸ Z. B. Vinča D (3645 ± 160) kann um 500 Jahre nicht älter sein als Cucuteni A (Hăbășești 3130 ± 80), höchstens könnten sie gleichzeitig sein.

⁸⁹ Gallus S., *A nagytétényi neolitikus sír*, AÉ XLIX, 1936, 85.

⁹⁰ Müller-Kuhals G., *Bestattungen der Badener Kultur auf älteren Siedlungstrümmern in Békásmegyer (Krotendorf) bei Budapest*, MAGW LXIX, 1939, 161—173.

⁹¹ Bánesz L., *Neolitické pece z Horných Lefantoviec*, AR XI, 1959, 470—482. Derselbe, *Neolitické nálezy z Horných Lefantoviec*, Študijné zvesti AÚSAV (weiter nur SZ AÚSAV) 9, 1962, 21—46.

⁹² Mitscha-Märheim H., *Vorgeschichtliches aus dem unteren Grantale*, WPZ XI, 1924, 105—117. Eisner J., *Über die bemalte slowakische Volutenkeramik (Želiezovce Typus)*, Proceedings of the First International Congress of Prehistoric and Protohistoric Sciences (London 1932), London 1936, 215—217.

⁹³ Pavúk J., *Gliederung der Volutenkeramik in der Slowakei*, SZ AÚSAV 9, 1962, 10 ff. Aus einem anderen Aspekt aus fordert auch H. Quitta eine ältere Datierung des Želiezovce-Typus (PZ XXXVIII, 1960, 158), ähnlich wie schon seit längerem V. Milojčić (33, BRGK, 1943—1950, 123).

⁹⁴ Kutzián I., *Újabb neolithikus leletek a Magyar Történeti Múzeumban*, Magyar Múzeum 1946, 45 ff.

⁹⁵ Ebendorf, 46, Abb. 1.

⁹⁶ Dušek M., unpubliziertes Manuskript.

⁹⁷ Novotný B., Slovensko, Taf. XXIV: 3.

⁹⁸ Dušek M., *Neolitické sídlisko v Patinciach, okr. Hurbanovo*, AR XI, 1959, Abb. 288: 2.

⁹⁹ V. B. (Budinský-Krička V.), *Predhistorické a staroslovanské nálezy z Veľkého Grobu uložené v SNM*, SMSS XLIII—XLV, 1949—1951, 101.

¹⁰⁰ Kolník T. — Paulík J., *Záchranný výskum na neolitickej sídlisku v Borovciach pri Piešťanoch*, SIA V, 1957, 271—306. Ich danke beiden Autoren, dass sie mir das gesamte Fundmaterial von dieser Fundstelle zugänglich machten.

¹⁰¹ Ebendorf, 293.

¹⁰² Ebendorf, Taf. II: 5, 9, III: 5, VIII: 2, 10.

¹⁰³ Pavúk J., SZ AÚSAV 9, 1962, 8.

¹⁰⁴ Soudský B., *K metodice třídění volutové keramiky*, PA XLV, 1954, 89.

¹⁰⁵ Derselbe, *Station néolithique de Bylany*, Historica II, 1960, Abb. 32 links.

¹⁰⁶ Kolník T. — Paulík J., SIA V, 1957, Taf. I: 1—3, 5; V: 1, 4, 5, 8, 12, 17.

¹⁰⁷ Grube 4a/55, Kolník T. — Paulík J., SIA V, 1957, 282, Taf. I: 4, VI: 14—17.

¹⁰⁸ Chropovský B., *Prispevok k problematike neolitickeho osidlenia západného Slovenska*, SIA VI, 1958, 21—38.

¹⁰⁹ Vencl S., *Studie*, Abb. 20—23.

¹¹⁰ Stocký A., *Pravěk země České I*, Praha 1926, Taf. XXII: 2, 4, 7, 8, 10, 11; XXIV: 7, 13. E. F. Neustupný behauptet, dass diese Gefäßart in Böhmen zum ersten Mal in seiner IV. Stufe erscheint, AR VIII, 1956, 396.

¹¹¹ Buttler W., *Der donauländische und westliche Kulturnkreis der jüngeren Steinzeit*, Berlin-Leipzig 1938, Taf. 5: 12, 14. Buttler W. — Haberey E., *Die bandkeramische Ansiedlung bei Köln-Lindenthal*, Berlin-Leipzig 1936, Taf. 38, 39 u. a. Butschkow H., *Die bandkeramischen Stilarten Mitteldeutschlands*, Jahresschrift Halle XXIII, 1935, Taf. XLVI: 1, 3, XLIX: 1, 6. Modderman R. J. P. —

- Waterbolk T. H., *Palaeohistoria VI—VII*, 1958/59, Abb. 65; 67: 408.
- ¹¹⁰ Černýš K. J., *MIA* 102, 1962, Abb. 10: 1, 11.
- ¹¹¹ Vlassa N., *SCIV X*, 1959, 241, Abb. 2: 1; 3: 1.
- ¹¹² Lichardus J., *Die Bükker Kultur in der Slowakei und ihre Stellung im Karpatenbecken*, ŠZ AÚSAV 9, 1962, 49, 50.
- ¹¹³ Tompa F., *Die Bandkeramik in Ungarn*, Budapest 1929, Taf. XIV: 6. Novotný B., *Slovensko*, Taf. X: 3, XI: 5.
- ¹¹⁴ Das Fundmaterial wird in der Forschungstelle des Arch. Instituts der SAW in Košice aufbewahrt. Ich danke K. Andel für die Zustimmung, den Fundstoff studieren und zitieren zu dürfen.
- ¹¹⁵ Gallus S., *AÉ XLIX*, 1936, 86, Abb. 47.
- ¹¹⁶ Petres É., *Újabb-kőkori sirok Bicskén*, FA VI, 1954, 22, Abb. 4. P. Patay war so liebenswürdig und gestatte mir diesen Fundstoff im Nationalmuseum zu Budapest besichtigen, wofür ich ihm auf dieser Stelle herzlichst danke.
- ¹¹⁷ Müller-Kuales G., *MAGW LXIX*, 1939, Taf. III: 2b.
- ¹¹⁸ Banner J., *Adalékok Budapest újabb kőkorához*, Budapest Régiségei XV, 1950, 15.
- ¹¹⁹ Derselbe, *Einige Probleme der ungarischen Neolithforschung*, L'Europe à la fin de l'âge de la pierre, Praha 1961, 211.
- ¹²⁰ Quitta H., *PZ XXVIII*, 1960, 158.
- ¹²¹ In Thomas E. B., *Archäologische Funde in Ungarn*, Budapest 1956, 56, 58.
- ¹²² Stocký A., *Pravěk země České I*, Taf. XXII: 6. Venclová S., *Studie*, 102, Anmerkung 73.
- ¹²³ Vlassa N., *SCIV X*, 1959, 241, Abb. 2: 4, 8.
- ¹²⁴ Tompa F., 24.—25. BRGK, 1934—1935, Taf. 9: 7.
- ¹²⁵ Ebendorf, Taf. 9: 9.
- ¹²⁶ Ebendorf, Taf. 9: 10.
- ¹²⁷ Korek J., Herman Ottó Múzeum Évkönyve I, 1957, Taf. V: 11.
- ¹²⁸ Ebendorf, Taf. III: 4.
- ¹²⁹ Banner J., *A harmadik ásatás a hódmezővásárhelyi Kőkénydombon*, AÉ 78, 1951, Taf. XIV: 4, 11.
- ¹³⁰ Ebendorf, Taf. XIV: 6.
- ¹³¹ Petres É., FA VI, 1954, Taf. IV: 6.
- ¹³² Gallus S., *AÉ XLIX*, 1936, 86, Abb. 47.
- ¹³³ Novotný B., *Lužianska skupina*, 43.
- ¹³⁴ Ebendorf, 41, Abb. 5: 1.
- ¹³⁵ Ebendorf, 47, Abb. 6: 1—3.
- ¹³⁶ Ebendorf, 196.
- ¹³⁷ Die Forschungsgrabung des Verfassers vom Jahre 1963.
- ¹³⁸ Budinský-Krička V., AR XI, 1959, 465, Abb. 190 unten.
- ¹³⁹ Ebendorf, Abb. 189, 190 oben.
- ¹⁴⁰ Kolník T. — Paulík J., SIA V, 1957, Abb. 16. Novotný B., *Slovensko*, Taf. VII: 1a—c. Sie kommen oft auch in bisher nicht veröffentlichtem Fundmaterial vor.
- ¹⁴¹ Novotný B., *Lužianska skupina*, 36.
- ¹⁴² Ich danke N. Vlassa von Cluj, dass er mir ermöglichte diese Funde durchstudieren zu können.
- ¹⁴³ Korek J., *Zu den anthropomorphen Darstellungen der Bükker-Kultur*, FA XI, 1959, 14, Abb. 4: 3, 4. Gy. Szabó stellt dieses Material in die II. und III. Stufe der Bükker Kultur; ebendorf, Anmerkung 10.
- ¹⁴⁴ Korek J., FA XIII, 1961, 25 ff. Einen Teil von diesem Fundstoff habe ich durch die gefällige Bewilligung von J. Korek und P. Patay im Nationalmuseum zu Budapest gesehen.
- ¹⁴⁵ Korek J., *Vonaldiszes kerámia kultúra elterjedése az Alföldön*, Móra Ferenc Múzeum Évkönyve 1958—1959, 11, Abb. 1.
- ¹⁴⁶ Ich danke B. Chropovský für seine Zustimmung zur Anwendung.
- ¹⁴⁷ Novotný B., *Lužianska skupina*, 90. Taf. X: 2.
- ¹⁴⁸ Korek J., FA XIII, 1961, 9 ff. Tompa F., 24.—25. BRGK, 1934—1935, Taf. 13: 12 — bringt die Abbildung des Gefäßes aus dem Grab von Békásmegyer mit zwei spitzen Henkeln, das auch dem Lehmmaterial nach dem angeführten Fragment von Dolné Lefantovce ähnelt.
- ¹⁴⁹ Korek J., Móra Ferenc Múzeum Évkönyve 1958—1959, 50. Novotný B., *Slovensko*, 22.
- ¹⁵⁰ Gallus S., *AÉ XLIX*, 1936, Abb. 48b.
- ¹⁵¹ Pittioni R., *Urgeschichte des österreichischen Raumes*, Wien 1954, 142, Abb. 89 rechts.
- ¹⁵² Novotný B., *Slovensko*, Taf. VII: 3.
- ¹⁵³ Thomas E. B., *Archäologische Funde in Ungarn*, Abb. auf. S. 51.
- ¹⁵⁴ Dušek M., AR XI, 1959, Abb. 289: 9.
- ¹⁵⁵ Kolník T., Paulík J., *Čachtice v pravku*, ŠZ AÚSAV 3, 1959, 88, Abb. 1.
- ¹⁵⁶ Černýš K. J., *MIA* 102, 1962, obr. 13: 6.
- ¹⁵⁷ Novotný B., *Slovensko*, Taf. 13: 4.
- ¹⁵⁸ Budinský-Krička V., AR XI, 1959, 466, Abb. 189.
- ¹⁵⁹ Kahlke H. D., *Gräber mit Bandkeramik von Seehausen bei Bad Frankenhausen*, Alt-Thüringen, 2. Bd., 1955—1956, 63, Abb. 1: 1, 4. Derselbe, *Neue Gräber mit Bandkeramik aus Thüringen*, Ausgrabungen und Funde 2, 1957, 108, Taf. 18: c. Eine weitere ähnliche, wahrscheinlich junge kleine Amphore ist diejenige von Rehmsdorf, Butschkow H., Jahresschrift Halle XXIII, 1935, Taf. XLVII: 1.
- ¹⁶⁰ Roska M., *Die Sammlung Zsófia von Torma*, Kolozsvár 1941, Taf. XCI: 1—3.
- ¹⁶¹ Venclová S., *Studie*, Abb. 12: 23.
- ¹⁶² Gallus S., *AÉ XLIX*, 1936, 86, Abb. 46.
- ¹⁶³ Petres É., FA VI, 1954, Taf. IV: 7.
- ¹⁶⁴ Gallus S., *AÉ XLIX*, 1936, 86, Abb. 48a.
- ¹⁶⁵ Garašanin M., *Hronologija vinčanske grupe*, Ljubljana 1951, 161, Abb. 1—3. Roska M., *Sammlung*, Taf. LXXXIX: 5—7, 13—15.
- ¹⁶⁶ Bánesz L., AR XI, 1959, 470. Derselbe, ŠZ AÚSAV 9, 1962, 21; bei der zitierten Arbeit kam es bei der technischen Herrichtung des Manuskriptes zu einer Verwechslung in der Bezeichnung der Abfallgrube 1 und der Abfallgrube 2 auf dem Plan, Abb. 1.
- ¹⁶⁷ Bánesz L., ŠZ AÚSAV 9, 1962, 21—33, Abb. 2—10.
- ¹⁶⁸ Ausgrabung von A. Točík. Nicht publiziert.
- ¹⁶⁹ Novotný B., *Ko kulturnim vztahům v počátcích vrcholného neolitu na Slovensku*, PA LII, 1961, 349.
- ¹⁷⁰ Referaty o pracovních výsledcích československých archeologů za rok 1961 II, Smolenice 1962, 31, 35, 41.
- ¹⁷¹ Tompa F., 24.—25. BRGK, 1934—1935, 30, Taf. 8.
- ¹⁷² Müller-Kuales G., *MAGW LXIX*, 1939, 162, Taf. II und III.
- ¹⁷³ Ebendorf, Taf. II: 2d.
- ¹⁷⁴ Tompa F., 24.—25. BRGK, 1934—1935, 30, 31. Milojević V., 33. BRGK, 1943—1950, 122, 123. Banner J., L'Europe à la fin de l'âge de la pierre, Praha 1961,

- 210 ff. Soudský B., PA XLV, 1954, 101. Csalog J., *A tiszai műveltség viszonya a szomszédos újkőkori műveltségekhez*, FA VII, 1955, 228.
- ¹⁷⁵ Milojčić V., 33. BRGK, 1943–1950, 123.
- ¹⁷⁶ Müller-Kuales G., MAGW LXIX, 1939, Taf. III: 5, 9–11.
- ¹⁷⁷ Dvory nad Žitavou, Forschungsgrabung des Verfassers aus dem Jahre 1953. Ein ähnliches Gefäß mit Fuss wurde von B. Szőke und J. Nemeskéri zusammen mit der Keramik des Želiezovce-Typus von Bešenov veröffentlicht, SIA II, 1954, 106, Taf. I, links in der Mitte.
- ¹⁷⁸ Tompa F., 24.–25. BRGK, 1934–1935, Taf. 13–15.
- ¹⁷⁹ Müller-Kuales G., MAGW LXIX, 1939, 164, Taf. II: 3.
- ¹⁸⁰ Ebendorf, 165, Taf. III: 3.
- ¹⁸¹ In Velký Grob sind Objekte, die gänzlich mit der Keramik des Spät-Želiezovce-Typus von Horné Lefantovce korrespondieren.
- ¹⁸² Mitscha-Märheim H., WPZ XI, 1924, Abb. 2: 5, 7, 8. Mitscha-Märheim H., Pittioni R., MAGW LXIV, 1934, 148, Taf. I: 14, 15.
- ¹⁸³ Es sind Streufunde des Heimatkundlichen Museums zu Zlaté Moravce. Ich danke dem Leiter des Museums Š. Rakovský für die Zustimmung zur Veröffentlichung.
- ¹⁸⁴ Pavúk J., ŠZ AÚSAV 9, 1962, 8, obr. 2: 1–7.
- ¹⁸⁵ Lichardus J., ŠZ AÚSAV 9, 1962, 54, 61, Anmerkung 30. Pavúk J., ŠZ AÚSAV 9, 1962, 14.
- ¹⁸⁶ Novotný B., Lužianska skupina, 41, Abb. 5: 2, 3, Abb. 16: 16, Taf. X: 3, Taf. XI: 2–4.
- ¹⁸⁷ Tompa F., Bandkeramik, Taf. XLII: 4, 5.
- ¹⁸⁸ Kiss L., Fiatalabb kőkori telep és sírok Kenézlőn, FA I–II, 1939, 7, Taf. I: 2, 3.
- ¹⁸⁹ Korek J., Lebő-halmi ásatás 1950-ben, AÉ 85, 1958, 132, Taf. XXXIII: 14, Taf. XLII: 2, 5, 9.
- ¹⁹⁰ Vildomec F., O moravské neolitické keramice malované, OP VII–VIII, 1928–1929, 1, Abb. 3: 1, 2, 4, Taf. IV: 9, Taf. VII: 4, Taf. VIII: 9.
- ¹⁹¹ Novotný B., Lužianska skupina, Taf. XXV: 1, 2, Taf. XXXI: 5, Taf. XXXIV: 1–4.
- ¹⁹² Ebendorf, Taf. XLVIII: 5, 6.
- ¹⁹³ Kiss L., FA I–II, 1939, 11.
- ¹⁹⁴ Červinka L. I. — Manuscript aufbewahrt im Arch. Inst. in Brno (weiter nur Červinka L. I., Manuscript), Taf. 27–29. Stocký A., Pravěk země České I, Taf. XXIV: 1, 3, 7, Taf. XXVI: 4, 5, 7, 12. Vencl S., Studie, Abb. 23.
- ¹⁹⁵ Tompa F., Bandkeramik, 34. Lichardus J., ŠZ AÚSAV 9, 1962, 48.
- ¹⁹⁶ Velký Grob, Ausgrabung von B. Chropovský.
- ¹⁹⁷ Vencl S., Studie, Abb. 20: 11.
- ¹⁹⁸ Tompa F., Bandkeramik, Taf. XXIII: 5, 6. In der verzierten Keramik von Borsod gibt es mehrere Elemente die anzeigen, dass zumindest ein Teil dieser Keramik jung ist.
- ¹⁹⁹ Stocký A., Pravěk země České I, Taf. XXII: 4, 8, 9, Taf. XXVI: 7.
- ²⁰⁰ Siehe Anmerkungen 142 und 143.
- ²⁰¹ Tompa F., Bandkeramik, Taf. IV: 5–18, 21.
- ²⁰² Budinský-Krička V., AR XI, 1959, 498, Abb. 190 — oben.
- ²⁰³ Tichý R., PA LIII, 1962, Abb. 4: 4, 5, Abb. 13: 2, 6. Pavúk J., ŠZ AÚSAV 9, 1962, 7, Abb. 1: 1.
- ²⁰⁴ Soudský B., PA XLV, 1954, Abb. 8: 5, Abb. 7: 4, Abb. 9: 25.
- ²⁰⁵ Jira A., Neolithische bemalte Keramik in Böhmen, Mannus III, 1911, 237, Abb. 8: 5, 6, Abb. 14, Abb. XXVIII: ab, Taf. XXIX–XXX.
- ²⁰⁶ Palliardi J., Die neolithische Ansiedlungen mit bemalter Keramik in Mähren und Niederösterreich, MPC I, 1887–1903, 237, Taf. IV: 9. Vildomec F., OP VII–VIII, 1928–1929, 1, Abb. 3: 1, Taf. III: B.
- ²⁰⁷ Milojčić V., Chronologie der jüngeren Steinzeit Mittel- und Südosteuropas, Berlin 1949, 72, 73.
- ²⁰⁸ Garšanin M., Ein Beitrag zur relativen Chronologie der Lengyel-Gruppe, PA LII, 1961, 345, Abb. 1.
- ²⁰⁹ Novotný B., Lužianska skupina, 136–138, Abb. 8: 2, Abb. 14: 1.
- ²¹⁰ Černýš K. K., Rannotrypilske poselenia Lenkiveci na serednomu Dnistri, Kyiv 1959, Taf. VI: 10. Bibikov N. S., Rannetripolskoje poselenie Luka-Vrublevckaja na Dnestre, MIA 38, Taf. 38: a, v. Passek S. T., Rannezemledelčeskije (tripolskije) plemena Podnestrovia, MIA 84, Abb. 13: 6, 8, 9. Vulpe R., Problemele neoliticului carpato-niprovian în lumina săpăturilor de la Izvoare, SCIV, VII, 1956, 60, Abb. 1, Abb. 5: zwei linke Spalten.
- ²¹¹ Novotný B., Lužianska skupina, 138.
- ²¹² László F., Háromszék vármegyei praemykenaei jellegű telepek, Dolgozatok II, Kolozsvár 1911, 232, Abb. 68. Deutsch J., MPC I, 1887–1903, 385, Abb. 115.
- ²¹³ Petrescu-Dimbovița M., Cetățuia de la Stoicanii, Materiale și cercetări arheologice I, 1953, 13, Abb. 27: 1, Abb. 28: 2, 3, 6, Abb. 31: 11. Comşa E., K voprosu o perechodnoj faze ot kul'tury Boian k kul'ture Gumelnica, Dacia V, 1961, 66. Derselbe, Nekotoryje voprosy kul'tury Aldeni II, rumänisch-sowjetisches Seminar, Bukarest 11.–13. X. 1962.
- ²¹⁴ Diese Funde wurden von D. Berciu der Gumelnita-Kultur zugewiesen; Contribuții la problemele neoliticului în România în lumina noilor cercetări, București 1961, Abb. 202, 203, 218–222, 224.
- ²¹⁵ Berciu D., Contribuții, 90.
- ²¹⁶ Novotný B., Lužianska skupina, 185.
- ²¹⁷ B. Novotný arbeitet leider mit bisher nicht veröffentlichtem Material aus der Forschungsgrabung von E. Plešl.
- ²¹⁸ Forschungsgrabung des Verfassers, nicht veröffentlicht.
- ²¹⁹ Novotný B., Lužianska skupina, 185.
- ²²⁰ Ebendorf, 184, Taf. LIII: 14.
- ²²¹ Červinka L. I., Manuscript, Taf. 27–29. Vencl S., Studie, Abb. 20–23.
- ²²² Plešl E., AR IV, 1952, 9–15. Auch B. Novotný argumentiert mit der Superposition des Grabes der Lužianky-Gruppe oberhalb des Grabes mit der Spiralbandkeramik (Lužianska skupina, 182).
- ²²³ Aber nach der Spiralbandkeramik, die zusammen mit der Keramik der Lužianky-Gruppe in Nitra-Mlynárce geborgen wurde, musste es zumindest in Vinča B1 sein. Meiner Meinung nach ist das Verhältnis der Lužianky-Gruppe zu dem Želiezovce-Typus analogisch dem Verhältnis der Vinča-Pločnik-Kultur zu der Vinča-Turdaş-Kultur, und zwar sowohl was die chronologischen als auch die genetischen Beziehungen anbelangt.
- ²²⁴ Garšanin M., Iz istorije mladeg neolita u Srbiji i Bosni, Glasnik Sarajevo IX, 1954, 34, 35.
- ²²⁵ Neustupný J. u. E., Nástin pravěkých dějin Československa, Sborník Národního muzea v Praze, S. A. XIV, 1960, 3–5, 122.
- ²²⁶ Novotný B., Lužianska skupina, 199, 200.

- ²²⁷ Lichardus J., ŠZ AÜSAV 6, 1961, 41, obr. 1.
Pavuk J., *K otázke synchronizácie lengyelskej kultúry na Slovensku a na Morave*, Sborník II F. Vildomcoví, Brno 1963, 26. Teil der Funde nicht publiziert.
- ²²⁸ Puszta R., *A szemelyi körézkori ház*, AÉ 83, 1956, 39, 43, Taf. I, II. Domabay J., *Próbaásatás a villánykövesdi körézkori lakótelepen*, Janus Pannonius Múzeum Évkönyve 1959, 55, Taf. XI: 4, 6. Derselbe, *Zengővárkony*, Taf. XXXIX: 9–14.
- ²²⁹ Vasić M., *Preistoriska Vinča II*, Beograd 1936, 187–189, Taf. CII.
- ²³⁰ Soudský B., *Bases néolithiques de l'évolution ultérieure, L'Europe à la fin de l'âge de la pierre*, Praha 1961, 283.
- ²³¹ Novak G., *Pretistorijski Hvar*, Zagreb 1955, 50–52, Taf. CCXXIII, CCXLVII.
- ²³² Benac A., *Neolitsko naselenje u Lisičima kod Konjice*, Sarajevo 1958.
- ²³³ Ebendorf, Taf. X: 1.
- ²³⁴ Benac A., *Neolitski telovi u sjeveroistočnoj Bosni i neki problemi bosanskog neolita*, Glasnik Sarajevo XV–XVI, 1960–1961, 39, Abb. 2: 4, Abb. 3: 4.
- ²³⁵ Čović B., *Rezultati sondiranja na preistoriskom naselju u Gornoj Tuzli*, Glasnik Sarajevo XV–XVI, 1960–1961, Abb. 11: 1a.
- ²³⁶ Milojčić V., *Ergebnisse der deutschen Ausgrabungen in Thessalien 1953–1958*, Jahrbuch des Römisch-Germanischen Zentralmuseums Mainz 6, 1959, 23.
- ²³⁷ Benac A., *Studien zur Stein- und Kupferzeit im nordwestlichen Balkan*, 42. BRGK, 1961, 86. A. Benac hält die Hvar-Lisiči-Kultur schon mit Rachmani gleichzeitig auch trotz der Diinini-Importe auf Hvar. Doch wenigstens ein Teil der Hvar-Lisiči-Kultur auf Grund der angeführten Importstücke wie auch zahlreichen Übereinstimmungen mit Vinča und dem Karpatenbecken muss noch mit Vinča B gleichzeitig sein. Dazu Soudský B., PA LI, 1960, 614. Bei den mächtigen Kulturschichten auf dem Balkan u. bei einer ziemlich unklaren stratigraphischen Situation ist es nicht ausgeschlossen, dass die Funde der Butmir-Kultur in Lisiči eine selbständige, jüngere Besiedlung darstellen.
- ²³⁸ Milojčić V., *Zur Chronologie der jüngeren Stein- und Bronzezeit Südost- und Mitteleuropas*, Germania 37, 1959, 69.
- ²³⁹ Hájek L., *Nová skupina páškové keramiky na východním Slovensku*, AR IX, 1957, 3, Abb. 14–17. Tompa F., *Bandkeramik*, Taf. I.
- ²⁴⁰ Vizdal J., *Neolitická jama z Michaloviec*, AR XIV, 1962, 761, Abb. 254 rechts unten. Das Fundmaterial von Oreské erwarb K. Anděl und der Verfasser.
- ²⁴¹ Lichardus J., ŠZ AÜSAV 9, 1962, 52, 55 (Tabelle).
- ²⁴² Budinský-Krička V., *Východoslovenská nižina v pravku*, AR XIII, 1961, 42. Vizdal J., *Neolitická jama z Oborina*, AR XIII, 1961, 318, Abb. 140–142. Derselbe, *Neolitické hroby z Oborina*, AR XIV, 1962, 605, Abb. 200, 206, 207.
- ²⁴³ Vlassa N., *Cu privide la poziția culturii Bükk în Transilvania*, SCIV XI, 1960, 131. N. Vlassa korrigierte neuerlich diese seine Ansicht.
- ²⁴⁴ Banner J., *Das Tisza-, Maros- Körösgebiet bis zur Entwicklung der Bronzezeit*, 26, Taf. XCIX: 1–8. Das Fundmaterial mit dem vergesellschaftet sie vorkommen, ist aber nicht bekannt. Unterschiedliche Klassifikation dieser Funde findet man bei J. Banner (a. a. O., 62, Dolgozatok XI, 1935, 90), wie auch bei V. Milojčić (33, BRGK, 1943–50, 118, Anm. 21).
- ²⁴⁵ Budinský-Krička V., AR XI, 1959, 189–193.
- ²⁴⁶ Korek J., Herman Ottó Múzeum Évkönyve I, 1957, 16, Taf. III: 2–4.
- ²⁴⁷ Ebendorf, 30, Taf. V: 11.
- ²⁴⁸ Blahuta F., *Bukovohorské sídlisko v Kapušanoch*, SIA VII, 1959, 5–32.
- ²⁴⁹ Lichardus J., ŠZ AÜSAV 9, 1962, 51, 52, 56.
- ²⁵⁰ Neustupný E., *Referáty o pracovních výsledcích čs. archeologů za rok 1961 II*, Smolenice 1962, 30.
- ²⁵¹ Für die Auskunft über die Funde danke ich F. Blahuta.
- ²⁵² Lichardus J., ŠZ AÜSAV 6, 1961, 44, Abb. 1: 2.
- ²⁵³ Siehe Anmerkung 242.
- ²⁵⁴ Tompa F., *Bandkeramik*, Taf. LV–LVII.
- ²⁵⁵ Pavuk J., ŠZ AÜSAV 9, 1962, 10.
- ²⁵⁶ Soudský B., *Chronologie préhistorique de la Tchécoslovaquie*, Praha 1956, 45.
- ²⁵⁷ Vencl S., *Studie*, 93 ff.
- ²⁵⁸ Červinka L. I., *Manuskript*, Taf. 27–29. Vencl S., *Studie*, Abb. 20–23. Steklá M., AR XI, 1959, 215, Abb. 97.
- ²⁵⁹ Museum Olomouc.
- ²⁶⁰ Tichý R., PA LIII, 1962, Abb. 7: 1–3, Abb. 18: 3, 4.
- ²⁶¹ Vencl S., *Studie*, Abb. 27: 29, Abb. 28: 36. Im Museum zu Olomouc ist ein kleines Gefäß aus Nová Ves mit Einschnitten ohne Ritzlinien, wie sie auch im Želiezovce-Typus von Horné Lefantovce vorkommen.
- ²⁶² Vencl S., *Studie*, Taf. I: 2. Tichý R., PA LIII, 1962, Abb. 15: 2.
- ²⁶³ Nová Ves, im Museum zu Olomouc aufbewahrt.
- ²⁶⁴ Vencl S., *Studie*, 113.
- ²⁶⁵ Tichý R., PA LIII, 1962, Abb. 7: 1–3.
- ²⁶⁶ Vencl S., *Studie*, 102, Anmerkungen 73 und 74.
- ²⁶⁷ Modderman R. J. P. — Waterbolk T. H., *Palaeohistoria VI–VII*, 1958–1959, 26–31, Abb. 9, 229, Abb. 131.
- ²⁶⁸ Siehe Anmerkung 159.
- ²⁶⁹ Vencl S., *Studie*, Abb. 24, Abb. 25: 13–17.
- ²⁷⁰ Eisner J., *Slovensko v pravku*, Bratislava 1933, 14, 15, Taf. III: 1, 4, 12. Novotný B., *Slovensko*, Taf. I: 2, 3, 5.
- ²⁷¹ Pavuk J., *Nové nálezy volútové a želiezovské keramiky v Kunove*, AR XV, 1963, 277, Abb. 97–99.
- ²⁷² Ebendorf, 282–286.
- ²⁷³ Tichý R., *Einige Bemerkungen zum Neolithikum in der Tschechoslowakei*, Archaeologia Austriaca 29, 1961, 112.
- ²⁷⁴ Steklá M., *Vztahy mezi keramikou vypíchanou a malovanou*, Acta Universitatis Carolinae, Philosophica et Historica 3, Festschrift J. Filip, Praha 1959, 37. Neustupný J. und E., Nástin, 122. Novotný B., *Lužianska skupina*, 188.
- ²⁷⁵ Steklá M., *Třídění vypíchané keramiky*, AR XI, 1959, 246; dort auch weitere Literatur.
- ²⁷⁶ Siehe Anmerkung 258.
- ²⁷⁷ Stocký A., *Pravěk země České*, Taf. XXII: 4, 6, 15, 16, Taf. XXIV: 1, 3, 7.
- ²⁷⁸ Butschkow H., *Jahresschrift Halle* XXIII, 1935, Taf. XLVII: 1–13. Hoffmann E., *Die Kultur der Bandkeramik in Sachsen I*, Forschungen und Fortschritte 5, 1963, Taf. 30.
- ²⁷⁹ Horáková-Jansová L., OP XI, 1938, 84, Abb.

- 3: 3, Abb. 9: 9, 11, 13, Abb. 11: 11. Červinka L. I., *Manuskript*, Taf. 28.
- ²⁸⁰ Horáková-Jansová L., OP XI, 1938, 132, 133.
- ²⁸¹ Filip J., *Pravěké Československo*, Praha 1948, 130.
- ²⁸² Hoffmann E., *Die Kultur der Bandkeramik in Sachsen*, 119, 120.
- ²⁸³ Steklá M., *Acta Universitatis Carolinae* 3, 1959, 32, Abb. 1: 1.
- ²⁸⁴ Siehe Anmerkung 274.
- ²⁸⁵ Siehe Anmerkung 273.
- ²⁸⁶ Steklá M., *Acta Universitatis Carolinae* 3, 1959, 31 ff.
- ²⁸⁷ Novotný B., *Slovensko*, 30, Taf. XXXV: 1. Das übrige nichtveröffentlichte Material ist im Archäologischen Institut der Slowakischen Akademie der Wissenschaften zu Nitra. Vladár J., *Nové neolitické nálezy z Nitry*, AR XIII, 1961, 780, Abb. 283, 284.
- ²⁸⁸ Novotný B., *Jordanovská skupina v Čechách a jihovýchodní vlivy v českém neolitu*, OP XIV, 1950, Abb. 3–6.
- ²⁸⁹ Kulczycka T., *Uwagi o chronologii kultury ceramiki wstępowej rytej w górnym dorzeczu Wisły*, Sonderabdruck aus Sprawozdania z posiedzeń komisji oddziału PAN w Krakowie, styczeń-czerwiec 1961, 1–5. Kozłowski K. J. — Kulczycka T., *Materiały kultury starszej ceramiki wstępowej z Olszanicy, pow. Kraków*, Materiały Archeologiczne III, 1961, 34–43.
- ²⁹⁰ Nosek S., *Przyczynki do znajomości kultur wstępowych w Polsce południowej*, Przegląd Archeologiczny VII, 1947, 165, Abb. 9.
- ²⁹¹ Kulczycka T., a. a. O., 4.
- ²⁹² Ebendorf, 5, 6. Steklá M., *Zur Stichbandkeramik in Polen*, Epitymbion Roman Haken, Praha 1958, 18.
- ²⁹³ Steklá M., AR XI, 1959, 232.
- ²⁹⁴ Steklá M., *Zur Stichbandkeramik*, 18. Neustupný J. und E., *Nástin*, 117. Der Kontakt zwischen der Stichbandkeramik und der Brześć-Kujawski-Gruppe wäre nur dann möglich, wenn dort ältere Funde als der Bodrogkereszt-Jordanów-Horizont erschienen möchten, die jedoch laut der veröffentlichten Funde dort nicht vorhanden sind.
- ²⁹⁵ Podkowska Z., *Pierwsza charakterystika stanowiska eнеolitycznego na polu Grodzisko i we wsi Złota, pow. Sandomierz*, WA XIX, 1953, 32 ff., Taf. XVI.
- ²⁹⁶ Ebendorf, Taf. XVI: 6.
- ²⁹⁷ Ebendorf, 32, 40, Taf. XIV, XV.
- ²⁹⁸ Ebendorf, 46, Anmerkungen 53–59.
- ²⁹⁹ Z. B. im Komplex Lumea Nouă in Rumänien. Berciu D. — Berciu I., *Săpături și cercetări arheologice în anii 1944–47*, Apulum III, 1947–1949, Taf. II.
- ³⁰⁰ Passek S. T., *Nekotoryje itogi raskopok v Moldavii v 1955 godu*, Kratkie soobshchenija 70, 1957, 86. Dieselbe, *Novye otkrytiya na territorii SSSR i voprosy pozdne-neoliticheskikh kultur dunajsko-dnestrovskogo mezdurečja*, SA 1958 — 1, 28–46.
- ³⁰¹ Comşa E., *Betrachtungen über die Linearbandkeramik auf dem Gebiet der Rumänischen Volksrepublik und der angrenzenden Länder*, Dacia III, 1959, 52.
- ³⁰² E. Comşa macht es so, indem er sich auf eine genauere Angabe von V. Milojević beruft. Die Arbeit von M. Vasić, *Preistoriska Vinča IV*, ist mir leider nicht zugänglich, so dass mir eine Stellungnahme zu diesen Funden nicht möglich ist. Im Falle, dass es sich um einen Fundstoffs von Boian A—Vidra handelt, dann ist seine Position in Vinča C wahrscheinlich.
- ³⁰³ Holste F., *Zur chronologischen Stellung der Vinča-Keramik*, WPZ XXVI, 1939, 12.
- ³⁰⁴ Garašanin M., *Hronologija*, 125.
- ³⁰⁵ Milojević V., *Chronologie*, die Tabelle am Ende der Arbeit. Derselbe, Germania 31, 1953, 78.
- ³⁰⁶ Ebendorf, Taf. 23.
- ³⁰⁷ Ebendorf, 64.
- ³⁰⁸ Ebendorf, 64.
- ³⁰⁹ Milojević V., *Zur Anwendbarkeit der C 14-Datierung in der Vorgeschichtsforschung*, Germania 39, 1961, 447, 448.
- ³¹⁰ Mellaart J., *Anatolia and the Balkans*, Antiquity XXXIV, 1960, 270, Abb. 3.
- ³¹¹ Milojević V., Germania 39, 1961, 443, was wieder im Widerspruch steht zu der gut bewiesenen Synchronisierung Tripolje A — Gumelnita I — Vinča-Pločnik I.
- ³¹² Garašanin M., *The Neolithic in Anatolia and the Balkans*, Antiquity XXXV, 1961, 278.
- ³¹³ Garašanin M., *Zur Chronologie und Deutung einiger frühneolithischer Kulturen des Balkans*, Germania 39, 1961, 145 ff.
- ³¹⁴ Dumitrescu H., *K probleme proischoždenija dokukutenskoj kultury*, Materiale i issledovanija po archeologiji jugo-zapada SSSR i Rumynskoj narodnoj republike, Kišinev 1960, 41, Abb. 3.
- ³¹⁵ Garašanin M., Germania 39, 1961, 145.
- ³¹⁶ Alexandrescu D. A., *O vtoroj faze dokukutenkoj kultury*, Dacia V, 1961, 26, Abb. III.
- ³¹⁷ Comşa E., *Considerații cu privire la evoluția culturii Boian*, SCIV V, 1954, 384.
- ³¹⁸ Garašanin M., Germania 39, 1961, 146.
- ³¹⁹ Berciu D., *Contribuții*, 88–93.
- ³²⁰ Petrescu-Dimbovița M., *Sondajul stratigrafic de la Perieni*, Materiale și cercetări arheologice III, 1957, 66, 79.
- ³²¹ Vulpe R., *Izvoare*, Bucureşti 1957, Dumitrescu V. und die Mitarbeiter, *Hăbășești*, Bucureşti 1954. Dumitrescu V., *Les fouilles de Hăbășești et quelques-uns des problèmes de la civilisation de Cucuteni-Tripolje*, PA XLIX, 1958, 265, 278 ff. Alexandrescu D. A., Dacia V, 1961, 21. Passek S. T., *Problemy eneolita jugo-zapada Vostočnoj Evropy*, L'Europe à la fin de l'âge de la pierre, 144.
- ³²² Garašanin M., Germania 39, 1961, 146.
- ³²³ Bognár-Kutzián I., *The Copper Age Cemetery of Tiszapolgár-Basatanya*, Budapest 1963, 509. Durch die ungarische Forschung wurden sie vorderhand noch nicht bewiesen.
- ³²⁴ Berciu D., *Contribuții*, 431, Abb. 256, 257.
- ³²⁵ Galbenu D., *Așezarea neolică de la Hirsova*, SCIV XIII, 1962, 292, 304, 306, Abb. 6.
- ³²⁶ In Vinča selbst zeigt sich in der Entwicklung der Bruch scheinbar schon in der Schichte um 6,5 m, so wie das von M. Garašanin angeführt wird (*Hronologija*, 14), also bereits in Vinča B. Diesem Übergang entspricht rahmenartig auch der Vorlengyel-Horizont und die eigentliche Lengyel-Kultur beginnt erst auf dem Niveau von 6 m.
- ^{326a} Comşa E., Dacia V, 1961, 65–67. Harăuchi N. — Dragomir T., *Săpături arheologice de la Brăilița*, Materiale și cercetări arheologice III, 129, 144.
- ³²⁷ Berciu D., *Chronologie relative du néolithique du Bas Danube à la lumière des nouvelles fouilles en Roumanie*, L'Europe à la fin de l'âge de la pierre, 106.
- ³²⁸ Nestor I., *Der Stand der Vorgeschichtsforschung*

in Rumänien, 22. BRGK, 1932, 51—57. Dort auch die ältere Literatur.

³²⁹ Schroller H., *Die Stein- und Kupferzeit Siebenbürgens*, Berlin 1933, 25—30.

³³⁰ Nestor I., 22. BRGK, 1932, 53.

³³¹ Berciu D., *Contribuții*, 538.

³³² Berciu D. — Berciu I., Apulum III, 1947—1949, 1 ff., Abb. 6—8.

³³³ Horedt K., *Săpăturile privitoare la epoca neo- și eneolitică*, Apulum III, 1947—1949, 67. Vlassa N., *Voprosy chronologii transilvanskogo neolita v svete stratigrafi po-selenija v Terterija*, rum.-sowjetisches Seminar, Bukarest 11.—13. X. 1962.

³³⁴ Paul I., *Sondajul arheologic de la Ocna Sibiului*, Materiale și cercetări arheologice VIII, 1962, 193. Ich danke I. Paul für seine gefällige Auskunft über das Fundmaterial.

³³⁵ Roska M., *Sammlung*, Taf. CXXIII: 1—4, 9, 10, Taf. CXXIV: 5—13.

³³⁶ Ich danke K. Horedt und N. Vlassa, dass sie mich mit den Funden von Tărtăria vertraut machten.

³³⁷ Berciu D., *Contribuții*, 538.

³³⁸ Paul I., Materiale și cercetări arheologice VIII, 193, Abb. 2.

³³⁹ Berciu D. — Berciu I., *Cercetări și săpături în județele Turda și Alba*, Apulum II, 1943—1945, 56, Abb. 47: 2, 4, 5, 7, 10, 11.

³⁴⁰ Berciu D., *Contribuții*, Abb. 238: 19—21, 31.

³⁴¹ Vulpe R., *Izvoare*, 183, Abb. 180a—c.

³⁴² Nestor I., 22. BRGK, 1932, Taf. III: 2, 3. Schroller H., *Siebenbürgen*, Taf. 22: 1. Roska M., *Sammlung*, 37, Abb. 22.

³⁴³ Vulpe R., *Izvoare*, 169, Abb. 154. Dumitrescu V., *Hăbășești*, Taf. LXXIV: 1la 2, 1la 4, Taf. XCIX: 9, Taf. C: 10. Schroller H., *Siebenbürgen*, Taf. 35: 3—8.

³⁴⁴ Nestor I., 22. BRGK, 1932, 52.

³⁴⁵ Berciu D. — Berciu I., Apulum III, 1947—1949, 18, Abb. 15—22.

³⁴⁶ Schroller H., *Siebenbürgen*, 6—8, 75.

³⁴⁷ Berciu D. — Berciu I., Apulum III, 1947—1949, Abb. 15—18.

³⁴⁸ Ebendorf, Abb. 3—5, 9—11.

³⁴⁹ Berciu D., *Contribuții*, 12, Abb. 1, 72.

³⁵⁰ Ebendorf, Karte — Taf. II.

³⁵¹ László F., *Dolgozatok II*, Kolozsvár 1911, Abb. 23, 24, 59, 60, 64, 69.

³⁵² Teutsch J., MPC I, 1887—1903, 385, Abb. 115. Schroller H., *Siebenbürgen*, Taf. 38: 3—5.

³⁵³ Comşa E., *Nekotoryje voprosy kultury Aldeni II*, rumänisch-sowjetisches Seminar, Bukarest 11.—13. X. 1962. Petrescu-Dimbovița M., *Cetățuia de la Stoicanî*, Materiale și cercetări arheologice I, 1953, 13, Abb. 26: 1—5, Abb. 28: 1—9.

³⁵⁴ Ich danke I. Pop für die Zustimmung dieses Material studieren zu dürfen.

³⁵⁵ Neustupný J., *Neue Beiträge zum Neolithikum Rumäniens*, SIA VI, 1958, 272, 273.

³⁵⁶ Černýš K. J., MIA 102, 1962, 70.

³⁵⁷ Székely Z., *Contribution à la connaissance du développement du néolithique dans le Sud-Est de la Transylvanie*, Hektographierter Bericht aus Kongress 1962 in Rom.

³⁵⁸ Berciu D., *Contribuții*, 538.

³⁵⁹ László F., *Háromszék vármegyei praemykenaei jellegű telepek*, Dolgozatok II, Kolozsvár 1911, 175, Abb. 23, 24, 26, 58, 59.

³⁶⁰ Dumitrescu V., PA XLIX, 1958, 278. Neuerlich bezeichnete V. Dumitrescu Tripolje A als die dritte Stufe von Präcucuteni, *Proischoždenije i razvitiye Kukuteno-Tripolskoj kultury*, rumänisch-sowjetisches Seminar, Bukarest 11.—13. X. 1962. Derselbe, SCIV XIV, 1963, 52—57.

³⁶¹ Vlassa N., rumänisch-sowjetisches Seminar, Bukarest 11.—13. X. 1962.

³⁶² Von grosser Bedeutung dürften wahrscheinlich sein die bisher nicht herausgearbeitete und bewiesene Beziehungen Rumäniens zu Thessalien und Vorderasien dem Schwarze Meerufer entlang auf dem Gebiet von Bulgarien. Da könnte man vielleicht die Anknüpfung der Entwicklung des Schwarze Meergebietes und auch mehr entfernten Festlandkulturen auf Vorderasien mehr unmittelbar verwirklichen.

³⁶³ Korek J. — Patay P., *A Herpályi-halom kőkörvégi és rézkori települése*, FA VIII, 1956, 23—39.

³⁶⁴ Bognár-Kutzián I., *The Copper Age Cemetery of Tiszapalgar-Basatanya*, Budapest 1963, 508.

³⁶⁵ Korek J. — Patay P., FA VIII, 1956, 38.

³⁶⁶ Tompa F., *Bandkeramik*, 42, Abb. 2: f.

³⁶⁷ Korek J. — Patay P., FA VIII, 1956, 37—38.

³⁶⁸ Siehe Anmerkung 242. Tompa F., *Bandkeramik*, Taf. LV—LVII.

³⁶⁹ Milojčić V., 33. BRGK, 1943—1950, Abb. 1: 1—15.

³⁷⁰ Černýš K. J., MIA 102, 1962, 65. Passek S. T., *Rezultaty archeologičeskich raskopok u s. Florešty v Moldavii*, MIA Kišinev, 1960, 58.

³⁷¹ Černýš K. J., MIA 102, 1962, 79.

³⁷² Ebendorf, Abb. 7: 19—21, Abb. 13: 2, 5 und Abb. 10: 8.

³⁷³ Ebendorf, Abb. 7: 34, Abb. 10: 24, Abb. 13: 10.

³⁷⁴ Stocký A., *Pravěk země České I*, Taf. XVIII: 9, Taf. XIX: 4, 22, Taf. XXII: 4, 6. Venclov S., *Studie*, Abb. 13: 1—13, Abb. 20: 2, 4—8.

³⁷⁵ Ich danke S. Marinescu-Bilcu, dass sie mir die Funde aus Tîrpești gezeigt hat.

³⁷⁶ Neustupný F. E., AR VIII, 1956, 346.

³⁷⁷ Černýš K. J., MIA 102, 1962, Abb. 13: 6, Abb. 7: 26.

³⁷⁸ Comşa E., *Dacia III*, 1959, Taf. II: 14.

³⁷⁹ Černýš K. J., MIA 102, 1962, Abb. 13: 10.

³⁸⁰ Ebendorf, Abb. 7: 17. Tompa F., 24.—25. BRGK, 1934—1935, Taf. 8: 9.

³⁸¹ Černýš K. J., MIA 102, 1962, 22, Abb. 13: 8.

³⁸² Novotný B., *Lužianska skupina*, 75. Dort auch weitere Literatur.

³⁸³ Müller-Kuhle G., MAGW LXIX, 1939, Taf. II: 12. Ähnliche Henkel in der Form von stilisierten Tieren gibt es mehrmals in Dvory nad Žitavou. Die schematisierten Tierköpfchen sind für das Želiezovce-Typus überhaupt kennzeichnend.

³⁸⁴ Passek S. T., *Pozdneneolitičeskie kultury Dunajsko-Dneprovskogo mezdurečja*, SA 1958, 1, 45. Derselbe, *Rezultaty archeologičeskich raskopok u s. Florešty v Moldavii*, MIA Kišinev, 1960, 57.

³⁸⁵ Roska M., *Sammlung*, 274, Taf. CXV: 1—28. Paul I., Materiale și cercetări arheologice VII, 107, 119, Abb. 5: 1—4, Abb. 6: 1, 2, 9.

³⁸⁶ Dumitrescu H., *Şanțierul arheologic Traian*, SCIV V, 1954, 55, Abb. 11, Taf. I—V.

³⁸⁷ Neustupný J., *Neue Beiträge zum Neolithikum Rumäniens*, SIA VI, 1958, 269, 290, dort auch übrige Literatur.

- ³⁸⁸ Dumitrescu H., SCIV V, 1954, 55, Taf. II: 1–13, IV: 12.
- ³⁸⁹ Milojčić V., Germania 39, 1961, 443. Garašanin M., *Neolithikum und Bronzezeit in Serbien und Makedonien*, 39. BRGK, 1958, 19, Anmerkung 95.
- ³⁹⁰ Passek S. T., SA 1958, 1, 29. Dieselbe, *Ranzenzemedelčeskije (tripolskij) plemena Podnestrovia*, MIA 84, 193. Dieselbe, *Relations entre l'Europe Occidentale et l'Europe Orientale à l'époque néolithique*, Atti del VI congresso I, Relazioni generali, Tivoli 1962, 144.
- ³⁹¹ Siehe Anmerkung 387.
- ³⁹² Comşa E., Dacia III, 1959, 55.
- ³⁹³ Vulpe R., Izvoare, 356.
- ³⁹⁴ Černýš K. J., MIA 102, 1962, 82.
- ³⁹⁵ Bibíkov N. S., *Rannetripolskoje poselenie Lukavrubleveckaja na Dnestre*, MIA 38, Taf. 66–69.
- ³⁹⁶ Černýš K. J., MIA 102, 1962, 13, Abb. 4.
- ³⁹⁷ Čaplovič P., *Hurbanovo-Bachorov majer, neoliticke sídlište*, AR VIII, 1956, 311, Abb. 119.
- ³⁹⁸ Ebendorf, 314, 450, 458, Abb. 141.
- ³⁹⁹ Ebendorf, 311. Die übrigen Funde vorderhand noch nicht veröffentlicht.
- ⁴⁰⁰ Roska M., *Sammlung*, Taf. LXXXIII: 7, 10, Taf. CXI: 2–4, 8. Milojčić V., 33. BRGK, 1943–1950, 118, Abb. 5: 1, 2, 4, 5, 7, 8, 10, 11. Vlassa N., SCIV X, 1959, 239, Abb. 1.
- ⁴⁰¹ Márton L., *Egy sajátos kőkori edény-alak*, AÉ XXIX, 1909, 156, Abb. 2, 3.
- ⁴⁰² Comşa E., Dacia V, 1961, 58–68.
- ⁴⁰³ Berciu D., *Contribuții*, 88–93.
- ⁴⁰⁴ Neustupný J. u. E., Nástin, 122.
- ⁴⁰⁵ Milojčić V., *Präkeramisches Neolithikum auf der Balkanhalbinsel*, Germania 38, 1960, 320.
- ⁴⁰⁶ Lichardus J. — Pavúk J., *Bemerkungen zum präkeramischen Neolithikum in der Argissa Magula und zu seiner Existenz in Europa*, SIA XI, 1963, 469–471.
- ⁴⁰⁷ Milojčić V., Germania 37, 1959, 69. Benac A., 42, BRGK, 1961, Taf. 13–15.
- ⁴⁰⁸ Bánffy J. — Párducz M., *Újabb adatok Dél-Magyarország újabb kőkorához*, AÉ 1946–1948, 19, 29, 40.
- ⁴⁰⁹ Siehe Anmerkung 239.
- ⁴¹⁰ Milojčić V., 33. BRGK, 1943, 50, Taf. IV: 1, 2.
- ⁴¹¹ Pavúk J., SZ AÚSAV 9, 1963, 10.
- ⁴¹² Ausgrabung vom Autor.
- ⁴¹³ Dušek M., AR XI, 1959, 782.
- ⁴¹⁴ Kolník T. — Paulík J., SIA V, 1957, 271.
- ⁴¹⁵ Nicht publiziert. Forschungsgrabung des Archäologischen Instituts der SAW zu Nitra.
- ⁴¹⁶ Chropovský B., SIA VI, 1958, 19.
- ⁴¹⁷ Neustupný F. E., Referaty II, Smolenice 1962, 31.
- ⁴¹⁸ Novotný B., Referaty II, Smolenice 1962, 35.
- ⁴¹⁹ Lichardus J., Referaty II, Smolenice 1962, 41.
- ⁴²⁰ Lichardus J., SZ AÚSAV 9, 1962, 54. Pavúk J., SZ AÚSAV 9, 1962, 14.
- ⁴²¹ Siehe Anm. 227.
- ⁴²² Novotný B., *Luzianska skupina*, 198. Bognár-Kutzián I., *Tiszapolgár-Basatanya*, 473.
- ⁴²³ Vladár J., AR XIII, 1961, Abb. 283, 284.
- ⁴²⁴ Novotný B., *Slovensko*, Taf. XIII: 4.
- ⁴²⁵ Tompa F., *Bandkeramik*, Taf. II: 11, Taf. III: 11–13, 16, 17, Taf. XIV: 3, 4.
- ⁴²⁶ Venclová S., *Studie*, Abb. 24: 8.
- ⁴²⁷ Steklá M., AR XI, 1959, 221. Der Autorin ist aus Mähren keine geschlossene Fundeinheit bekannt.
- ⁴²⁸ Lichardus J., Referaty I, Smolenice 1962, 98.
- ⁴²⁹ Comşa E., Dacia III, 1959, 43.
- ⁴³⁰ Bognár-Kutzián I., *Zur Problematik der ungarischen Kupferzeit*, L'Europe à la fin de l'âge de la pierre, 229.
- ⁴³¹ Pavúk J., *K otázke synchronizácie lengyelskej kultúry na Slovensku a na Morave*, Sborník II F. Vildomcová, Brno 1953, 26, 113.
- ⁴³² Vildomec F., OP XII, 1940, 109, Abb. 8. Novotný B., *Slovensko*, Taf. XVIII–XIX.
- ⁴³³ Tompa F., *Bandkeramik*, Taf. LV–LVII. Viz dal J., AR XIII, 1961, 318, Abb. 140–142. Derselbe, AR XIV, 1962, 605, Abb. 200, 206, 207.
- ⁴³⁴ Siehe Anmerkung 402.
- ⁴³⁵ Novotný B., OP XIV, 1950, 184–210, Abb. 3–6.
- ⁴³⁶ Novotný B., *Slovensko*, Taf. XXXVIII, XXXIX.
- ⁴³⁷ Berciu D., *Contribuții*, 86.
- ⁴³⁸ Mit der Synchronisierung der jüngeren Stufen der Lengyel-Kultur mit Cucuteni befasst sich ausführlicher V. Nemejcová-Pavúková in dieser Nummer der SIA.
- ⁴³⁹ Siehe Anmerkung 210.
- ⁴⁴⁰ Milojčić V., *Chronologie*, 72, 73.
- ⁴⁴¹ Garašanin M., *O poreklu S spirale u vinčanské grupě*, Starinar II 1951, 269. Er hält die Spirale in Vinča für den Einfluss aus dem Gebiet der Spiralbandkeramik, was aus dem Standpunkt der mitteleuropäischen Funde ziemlich unwahrscheinlich ist.
- ⁴⁴² Tompa F., *Bandkeramik*, Taf. LVI: 4, 5.
- ⁴⁴³ Neben anderen Übereinstimmungen ermöglichen auch die Brandgräber in der Larissa-Kultur manche Zusammenhänge zwischen dieser und der Lengyel-Kultur zu erblicken. Milojčić V., *Archaiologikon deltion* 16, 1960, 192. Derselbe, *Jahrbuch Mainz* 6, 1960, 19, 24.

Hrob želiezovského typu v Dvoroch nad Žitavou

Juraj Pavúk

Roku 1958 v Dvoroch nad Žitavou (okr. Nové Zámky) objavil Melichar Nagy pri kopaní jamy na vápno kostrový hrob želiezovského typu. Nálezy od neho prevzal pracovník Archeologického ústavu SAV v Nitre E. Rejholec. Nálezisko je na

juhozápadnom okraji obce v záhrade súvisiacej s parcelou patriacou k domu čís. 984. Kostra bola v natiahnutej polohe, o jej orientácii nálezca nevedel informovať. Pri pravej ruke bolo malé drvidlo z čadiča a pri ľavej ruke poškodená pieskovcová

podložka. Nádoby sa údajne sústredovali pri nohách pochovaného. Hrob bol v žltej sprašovej pôde, hrobová jama sa nezistila.

Hrob obsahoval sedem rekonštruovateľných nádob, dva okrajové črepy, črep z tela dvojkónickej nádoby a črep z dna tenkostennej nádoby. Črepy pochádzajú najmenej z troch nádob, teda v hrobe bolo pravdepodobne dovedna 10 nádob.

Opis nálezov:

1. Výrazne esovite profilovaná amforka, bohatu zdobená dvojicami rýh, usporiadanými v pásoch. Pásy rýh sú prerušované priečnymi zárezmi. Červené maľovanie sa viaže na rytú výzdobu, iba miestami ju prekračuje. Nezdobený povrch je leštený, tmavošedý. (Obr. 1: 2, obr. 2: 3.)

2. Tenkostenná kónická miska s rovným dnom, zdobená lomenými pásmi pozostávajúcimi zo šiestich rýh, prerušenými a ukončenými priečnymi zárezmi. Povrch je svetlošedej farby, častočne poškodený, pôvodne bol leštený. (Obr. 1: 6, obr. 2: 6, 6a.) Táto miska je vzácna svojou výzdobou na vnútnej strane, kde je v strede plasticky modelovaný had, zachovaný z dvoch tretín; pôvodná dĺžka bola 28,5 cm, zachovaná časť je dlhá 20 cm. Plastika hada bola modelovaná samostatne a potom pripojená na vnútornú stranu misy; najvýraznejšie je modelovaná hlava, ktorá pri pohľade zboču je zdvihnutá hore; pupu je znázornená hlbokým zárezom (obr. 6), hlbokými vtlačenými zásekmi na bokoch hlavy sú vyznačené oči. Telo je plasticky modelované ako pravidelná vlnovka a zachejuje typický pohyb hada pri plazení. Hrúbka tela je 0,5–0,6 cm, výška od steny nádoby 1–1,3 cm. Na obrázkoch (obr. 2: 6a, obr. 5) je zadná časť tela rekonštruovaná v dĺžke 8,5 cm.

3. Ďalšia miska tvaru roztvorennej polgule s von vyhrnutým ústím je zaujímavá tvarom a aplikáciou červeného maľovania. Nad polovicou výšky sú štyri pravidelne rozmiestnené vodorovné jazykovité výčnelky. V úrovni výčnelkov obieha 2 cm široký, červeno maľovaný pás. Podobne maľované pásy idú v šírke výčnelkov od okraju ku dnu. Na vnútnej strane misy hned pri okrají je 3,5 cm široký pás, tiež červeno maľovaný. Misa nemá rytú výzdobu. Povrch je hladký, leštený, striedavo tmavošedej a sedohnedej farby. (Obr. 1: 1, obr. 2: 8.)

4. Malá, výrazne dvojkónická, nezdobená hladká nádoba tmavošedej farby. (Obr. 1: 5, obr. 2: 5.)

5. Kónická miska s mierne von vyhrnutým ústím a malým rovným dnom. Výzdoba pozostáva zo zväzkov vodorovných rýh. Pásy rýh sú červeno maľované. Na vnútnej strane je pod okrajom 2 cm široký pás, tiež červeno maľovaný. (Obr. 1: 7, obr. 2: 7.)

6. Malá dvojkónická nádoba s mierne zaobleným lomom, pri okraji je zúžená a má naznačené hrdlo. Povrch je hladký, tmavošedý. Zdobená je dvoma esovite lomenými pásmi pozostávajúcimi zo štyroch rýh. Maľovanie sa nezistilo. (Obr. 1: 3, obr. 2: 2.)

7. Malá bombovitá nádoba so zúženým ústím a naznačeným hrdlom. Je zdobená troma, do pravého uhl'a lomenými pásmi, ukončenými priečnymi zárezmi. Ostatné črepy sú vyobrazené v rekonštrukciach. (Obr. 2: 4, obr. 3: 1, 2.)

8. Pieskovcová podložka a roztierač tvoria súpravu na rozteranie minerálneho farbiva, ktoré sa na obidvoch zachovalo v nepatrnych zvyškoch. (Obr. 4.)

Hrob z Dvorov nad Žitavou predstavuje výni-

močný zjav na území Slovenska a svojim vybavením sa od doteraz známych kostrových hrobov želiezovského typu odlišuje. Najbližšiu analógiu má v známom hrobe v Nagytényi, ako aj v o málo mladšom hrobe z Békásmegyeru, ktorý obsahoval päť nezdobených nádob a kamennú podložku. V oblasti kultúry s volútovou keramikou k hrobu z Dvorov nad Žitavou najbližšie stojí hrob z Nezviska na Ukrajine, v ktorom bolo pri neúplne spálenej kostre až 19 nádob.

Plastika hada v stredoeurópskom a môžeme povedať aj v európskom neolite je doposiaľ výnimocným zjavom. Známe analógie, najčastejšie z prostredia nevyhovujúceho chronologickej ani kultúrnej, nedovoľujú zatiaľ presnejšie definovať jeho vzťah k juhovýchodnej Európe a Prednej Ázii. Čažko posudzovať výskyt plastiky hada na keramike izolované. Pravdepodobne súvisí s ostatými prejavmi kultu, ktoré majú korene v predoázijských kultúrach. Za takýto sprievodný zjav možno považovať vyobrazenia sekier s dvojitým ostrím, ktorým už dávnejšie venoval pozornosť J. Neustupný; nemôžeme však hľadať súvislosti v egejskej oblasti, kde sa spomenuté sekery často vyskytujú až v dobe bronzovej. Pravdepodobnejšie sú vzťahy, ktoré naznačil G. Childe a neskôr sledoval B. Sudský v spojnosti so sekierami s dvojitým ostrím, ako aj s plastickými reliéfmi Iudského obličaja, dobre známymi v želiezovskom type, a s vyobrazeniami Iudských postáv, vyskytujúcimi sa napr. v bukovohorskej kultúre; ide tu o vzťahy k predoázijskému horizontu Amuq C. Podľa najnovšieho datovania J. Perrotta je tu však veľká časová diferencia. Prílev spomenutých prejavov do Európy je viazaný na vznik kultúr, akými sú kultúra Vinča-Turdaš, bukovohorská i potiská kultúra a želiezovský typ.

Pokiaľ ide o funkciu plastiky hada v hrobe z Dvorov nad Žitavou, podľa súvislostí, ktoré zistujeme v spojnosti s výskytom plastík hada v egejskej oblasti, podľa prežitkov totemizmu, ktoré sleduje G. Thompson v Grécku, podľa historických prameňov z Prednej Ázie a Egypta a podľa recentných prežitkov u austrálskych a afrických primitívov, had v nádobe v hrobe mal mŕtvemu zaistieť ďalšiu existenciu v posmrtnom živote. Vyobrazenie hada a jeho vloženie do hrobu je magickým prostriedkom na privolenie a zaistenie pokračovania života v záhrobí.

Aj keď nemáme dosť analógií k hrobu a plastike hada, máme pomerne dobre zistené komplexy nálezov, ktoré vytvárajú vhodný rámc pre kultúrne a chronologické zaradenie hrobu z Dvorov nad Žitavou. Je to predovšetkým už spomenutý hrob z Nagy-

téteňu, jama I z Békásmegyeru, zo Slovenska predovšetkým jama 3 z Výčap-Opatoviec, nálezy zo sídliska v Horných Lefantovciach, ako aj ďalšie dovoľané nepublikované nálezy, najmä z Veľkého Grobu a zo sídliska v Dvoroch nad Žitavou. Zo starších nálezov sú to pamiatky mladého želiezovského typu z Veľkého Pesku (teraz Síkenica), ktoré dávnejšie publikovali H. Mitscha - Märlheim a R. Pittioni.

Spoločným znakom uvedených nálezisk je neprítomnosť volútovnej keramiky v obsahu želiezovského typu, čo svedčí o tom, že na strednom Dunaji želiezovský typ sa vyvíjal za neprítomnosti volútovnej keramiky paralelne s bukovohorskou a potiskou kultúrou na jednej strane a s kultúrou s volútovou keramikou v oblastiach mimo stredného Dunaja na strane druhej, a to nielen vo svojej najmladšej fáze, ale už pred vznikom šáreckého typu. Túto staršiu fázu želiezovského typu zatiaľ máme najlepšie doloženú na sídlisku v Dvoroch nad Žitavou a v Milanovciach. Na konci stredného neolitu, v období neskorého želiezovského typu vytvára sa v strednom Podunajsku pomerne dobre sledovateľný chronologický a kultúrny horizont, v ktorom sa uplatňujú na širokom území nové kultúrne prejavy, vyrovnávajúce vývoj vo viacerých súčasných kultúrach. V narastaní nových prvkov v materiálnej kultúre môžeme sledovať začiatky formovania sa nových nasledujúcich kultúr, všeobecne charakterizovaných maľovanou keramikou.

Charakteristickým keramickým tvarom neskorého želiezovského typu je menšia tenkostenná nádobka s esovitou profiláciou. Spodnú časť má dvojkónickú so zaobleným lomom a v hornej polovici sa zužuje k okraju s naznačeným hrdlom. Býva zdobená bežným spôsobom lomenými pásmi, alebo je hladká. Podobná nádobka je vedúcim keramickým tvarom v šáreckom type. Vyskytuje sa aj v bukovohorskej a potiskej keramike. Ide o ďalší vývoj polkulovitých nádob zo staršieho želiezovského typu a volútovnej keramiky. V ďalšom vývoji v pozmenenej forme tento tvar žije pravdepodobne vo zvoncovite profilovaných nádobách lužianskej skupiny. S objavením sa týchto tvarov znateľne ubúda výzdoba pozostávajúca z obežných rýh pod okrajom.

Tažko by sme hľadali domáce korene pre tenkostenné nezdobené dvojkónické nádoby, ktoré sa objavujú ako veľmi typické vo všetkých neskorozeliezovských objektoch. J. Banner ich v želiezovskom type považuje za import z banátskej kultúry, čo je z chronologických dôvodov nevelmi pravdepodobné. Pravdepodobnejšie sú vzťahy k nálezom z Bicske, ako poukázal P. Patay. Aj tento tvar

má ďalší vývoj v lužianskej skupine a pravdepodobne aj v Zadunajskej v náleزو reprezentovaných keramikou z Bicske a z hrobu v Békásmegyere. Vyskytuje sa v šáreckom type i v bukovohorskej a potiskej kultúre.

Vo zvýšenom počte sa v želiezovskom type vyskytujú tenkostenné nezdobené misy s malými hrotitými výčnelkami na slabo naznačenom lome. Časť sú najmä v Horných Lefantovciach (obr. 9: 2, 5). Na misách zo starších stupňov želiezovského typu a kultúry s volútovou keramikou sa takéto výčnelky na misách nevyskytujú. Objavujú sa častejšie až v nasledujúcej lengyelskej kultúre. Podobne je to aj s misou s jazykovitými výčnelkami a s červeno maľovanými pásmi (obr. 1: 1, obr. 2: 8), ktorá je zrejmým ohlasom uplatňovania sa tohto spôsobu maľovania keramiky opäť v lužianskej skupine. Aj esovite profilovaná nádobka s odsadeným dnom z Horných Lefantoviec (obr. 8: 6) je v želiezovskom type novým tvarom. Jej ďalší vývoj je nejasný. Podobná aplikácia malých hrotitých výčnelkov je aj v lužianskej skupine. Nesúvisí však so zdanlivou podobnou nádobkou z hrobu 3/56 v Lužiankach, ktorý je podľa viacerých znakov mädrší než celá lužianska skupina.

V lengyelskej kultúre prežíva aj ďalší tvar, a to amfora, ktorá sa často vyskytuje v želiezovskom type a ďalej v dokonalejšom vyhotovení najmä v lužianskej skupine, no bežná je aj v ostatnej lengyelskej kultúre. Na rozhraní želiezovského typu a lengyelskej kultúry stojí aj nezdobené amforky, podobné tej, ktorú poznáme z hrobu v Nagytétényi, ako aj flaškovité bombovité amforky so stĺpkovitými prevŕtanými výčnelkami (obr. 8: 7).

Tvarovú náplň neskorého želiezovského typu dobre dopĺňajú nálezy z Horných Lefantoviec, kde môžeme na základe zjavných superpozícii objektov a pecí, ako aj podľa rozdielu medzi nálezmi z objektu 1 a z odpadovej jamy 1 rozlíšiť dve fázy osídlenia, z ktorých staršiu reprezentujú nálezy z objektu 1, kym materiál z odpadovej jamy 1 (obr. 8 a 9) predstavuje nateraz najmädrší želiezovský typ vôbec. Keramika zdobená vpichmi z objektu 1 nie je totožná s moravskou a českou vypichanou keramikou, ale skôr odpovedá mädrému šáreckému typu, ktorý dobre poznáme z Novej Vsi na Morave.

V stručnosti uvedené najcharakteristickejšie tvary neskorého želiezovského typu, v sprievode ktorých sa objavujú mnohé prvky lengyelskej keramiky, dovoľujú nám sledovať na strednom Dunaji prechodnú fázu, ktorú môžeme označiť ako predlengyelský horizont. Želiezovský typ má zo všetkých starolengyelských skupín najbezprostrednejši vzťah

k lužianskej skupine a k nálezom z pohrebiska v Bicske. V predlengyelskom horizonte môžeme sledovať podiel staršieho podložia na vzniku lengyelskej kultúry, ktorá sa v strednom Podunajskej neobjavila ako plne sformovaná nová zložka, ale v značnej miere prevzala časť kultúrnej náplne želiezovského typu, ktorý takto v transformovanej podobe prechádza do lengyelskej kultúry, čo je väzonym dôvodom proti názoru o slepej kolaji želiezovského typu.

B. Novotný považuje prvky lengyelskej kultúry v želiezovskom type za prejav súčasnosti obidvoch týchto zložiek. Okrem mnohých spoločných znakov lužianskej skupiny a želiezovského typu i bukovohorskéj kultúry súčasnosť lužianskej skupiny so spomenutými kultúrami, ako aj s volútovou keramikou predpokladá spomenutý bádateľ najmä na základe spoločného výskytu nálezov viacerých kultúr v jamách na sídlisku v Mlynárciach (obec Nitra). Z viacerých dôvodov materiál z jám v Mlynárciach treba považovať za sekundárne pomiešaný, preto nie je presvedčivým dokladom o súčasnosti lužianskej skupiny s volútovou keramikou a želiezovským typom. Lužianska skupina je súčasná až s vypichanou keramikou z Moravy a Čiech. Vpichmi zdobenú keramiku z Horných Lefantoviec (obr. 10) nemôžeme stotožňovať s moravskou a českou vypichanou keramikou. Podľa mnohých spoločných vlastností s neskorým šáreckým typom táto keramika spolu s ostatnými nálezmi z objektu I v Horných Lefantovieciach je súčasná ešte so šáreckým typom, ktorý jednoznačne predchádza kultúru s vypichanou keramikou. Na základe vpichmi zdobenej keramiky z Horných Lefantoviec viacerí autori považujú vypichanú keramiku v Čechách a na Morave za súčasnú so želiezovským typom. No vzhľadom na zrejmé zhody neskorého želiezovského typu so šáreckým typom, ako aj na skutočnosť, že v Horných Lefantovieciach sú objekty s veľmi mladým želiezovským typom, v ktorých sa vpichmi zdobená keramika nevyskytuje, túto vpichmi zdobenú keramiku nemôžeme považovať za súčasnú s vypichanou keramikou. Kultúra s vypichanou keramikou pravdepodobne vzniká až v súvislosti s objavením sa lengyelskej kultúry v strednej Európe, vyvíja sa paralelne s ňou počas jej starších stupňov s maľovanou keramikou a končí sa súbežne so slovensko-moravskou lengyelskou keramikou s bielym maľovaním. Po nej nasleduje v Čechách nemaľovaná keramika moravského rázu.

Vo vzťahu k volútové keramike je želiezovský typ starší než najmladšia volútová keramika reprezentovaná šáreckým typom. Synchronizáciu S. Ven-

ela: Sittard IIIa — Köln-Lindenthal (II—III?) — šárecký stupeň môžeme do Karpatskej kotliny predĺžiť iba na mladší želiezovský typ, v ktorom sa vyskytuje typická esovite profilovaná hruškovitá nádoba s naznačeným hrdlom. Tento horizont by uzavierali nálezy najmladšieho šáreckého a želiezovského typu už na úrovni predlengyelského horizontu.

Smerom na juhovýchod neskorému želiezovskému typu by odpovedala neskorá bukovohorská kultúra a nálezy potiskej kultúry toho druhu, aké poznáme zo Zemplína. B. Souček synchronizuje tento horizont so skupinou Lebő, ktorá má zrejme viac fáz a zatiaľ nie je podrobnejšie roztriedená. Vo vzťahu k vinčianskej kultúre neskorý želiezovský typ spadá na koniec stupňa Vinča-Turdaš podľa triedenia M. Garašanina, a do polovice stupňa B₂ podľa V. Milojčiča; tento stupeň, podobne ako neskorý želiezovský typ i stupne Precucuteni I—II, má vyslovene prechodný charakter. Cez vinčianske telly v Bosne (Varoš, Gornja Tuzla) dostávame sa do sféry kultúry Hvar-Lisičiči, ktorá je na jednej strane synchronná s Vinčou B a na druhej strane je fixovaná diminskými importmi na Hvare na Dimini B 3b. Butmirská kultúra s týmto horizontom pravdepodobne neprichádza do kontaktu, je mladšia.

Na sever od Karpatskej kotliny — v Poľsku — je situácia zatiaľ nejasná. Je tu doložený na časti územia pravdepodobne mladý želiezovský typ bez volútovej keramiky. Vzhľadom na to, že územie Poľska nebolo v priamom kontakte ani s Balkánom, ani s Ukrajinou a Moldavskom, je tu možná istá retardácia vývoja voči Karpatskej kotlinie aj voči Morave. V Poľsku ani na Ukrajine a v Moldavsku nevznikla keramika šáreckého typu. Tomu tu odpovedá ďalší vývoj volútovej keramiky, veľmi málo závislý od strednej Európy. Volútovú keramiku na tomto území charakterizuje istá stereotypnosť tvarov i ornamentu, preto ju nemôžeme priamo synchronizovať s volútovou keramikou v Čechách. Volútová keramika na Ukrajine a v Moldavsku má viac vývojových fáz a v súčasnosti za najmladšiu môžeme považovať keramiku z Nezvíska, z Rumunska potom doposiaľ nepublikované nálezy z Tırpeşti a z Cipău. Tieto nálezy by odpovedali šáreckému typu a neskorému želiezovskému typu.

Dôležitý je problém vzťahu kultúry s volútovou keramikou ku kultúre Boian a ku komplexu Ariușd-Cucuteni-Tripolie. Stratigraficky je dobre zistené, že stupne Tripolie BI a Cucuteni A sú mladšie ako doposiaľ známa najmladšia volútová keramika z Nezvíska. Podobne vo Florešti sa zistilo, že ta-

mojšia volútová keramika, ktorú T. S. Passkova a J. K. Černyšová považujú za staršiu než keramiku z Nezviska, je staršia ako druhý precucutenský stupeň (Larga Jijia, Florešty, Izvoare I–II). Vzhľadom na isté vzťahy volútovej keramiky ku skupine Zăneşti (Precucuteni I) môžeme v súčasnosti do hiátu medzi volútovú keramiku a stupeň Precucuteni II vo Florešty zaradiť najmladšiu volútovú keramiku a skupinu Zăneşti. Keď je skupina Zăneşti, ktorá je najmladšou vývojovou fázou kultúry Boian-Giuleşti, súčasná s najmladšou volútovou keramikou, aj kultúra Boian-Giuleşti je v plnom rozsahu súčasná s volútovou keramikou a nemôže byť synchronná už so stupňom Vinča C, s ktorým je súčasná prechodná fáza Petru Rareş, omnoho mladšia ako kultúra Boian-Giuleşti. Pretože volútová keramika na Ukrajine a v Moldavsku je staršia ako Precucuteni II, nemôže byť súčasná so stupňom Tripolie A, ktorý je zasa mladší než stupeň Precucuteni II. Pre doloženie súčasnosti volútovej keramiky so stupňom Tripolie A chýbajú doklady v obsahu obidvoch. Chata 13 z Nezviska s volútovou keramikou by skôr poukazovala na vplyv kultúry s volútovou keramikou na stupeň Tripolie A než naopak.

Keď prijmem naznačený vývoj v Moldavsku a na Ukrajine, máme možnosť synchronizovať ho aj so strednou Európou, ktorú cez Karpatskú kotlinu môžeme porovnávať zase s vinčianskou kultúrou. S vinčianskou kultúrou môžeme bezprostredne synchronizovať aj neolitické kultúry Rumunska, čím dostávame uzavretý synchronizačný okruh, kontrolovaný z dvoch strán. Za predpokladu, že pravký vývoj prebiehal v istých kultúrnych horizontoch na veľkom území, môžeme za takýto horizont počítať aj doznievanie kultúry s volútovou keramikou a kultúr s ňou pribuzných. Po neskorom horizonte Vinča-Turdaş – bukovohorská kultúra – želiezovský typ – šárecký typ – volútová keramika z Nezviska a jej podobná neskorá kultúra Boian-Giuleşti, nasleduje pomerne krátka trvajúci prechodný horizont, ktorému vo Vinči odpovedá úroveň okolo 6–6,5 m, na strednom Dunaji predlenyelský horizont, v Moldavsku stupeň Precucuteni I a najmä Precucuteni II, na dolnom Dunaji kultúra Boian-Vidra, časť nálezov, ktoré D. Berčiu označil ako Boian IV a V a pravdepodobne staršia časť prechodnej fázy Petru Rareş, ako ju vyčlenil E. Comşa.

Po tomto horizonte nasleduje veľký kultúrny

komplex od Čierneho mora až po Moravu, charakterizovaný maľovanou keramikou. Na celom tomto území vzniká spomenutý komplex približne naraz ako výsledok nového kultúrneho prúdu z oblasti východného Stredomoria a na jeho vzniku sa v značnej miere podielajú domáce kultúry, v dôsledku čoho v rámci celého komplexu vzniká niekoľko osobitých skupín. Vzťah týchto samostatných skupín k maľovanej keramike možno sledovať počas ich celého vývoja. V časti Moravy a v Čechách sa paralelne so staršími stupňami lengyelskej kultúry s maľovanou keramikou vyvíja vypichaná keramika. V lengyelskej kultúre na strednom Dunaji môžeme sledovať štyri samostatné vývojové stupne, ktoré sú dobre synchronizovateľné s komplexom Ariušd-Cucuteni-Tripolie. Najstaršia slovensko-moravská maľovaná keramika s rytým ornamentom a červeným maľovaním a lužianska skupina sú súčasne so stupňom Tripolie A a Precucuteni III, ktoré sú zasa súčasné s prechodnou fázou Petru Rareş a Gumelníta I (podľa D. Berčiu). Zatiaľ je nejasná synchronizácia lengyelskej kultúry s Protocucuteni, no časť Protocucuteni (V. Dumitrescu: Cucuteni A 1–2) je snáď súčasná so staršou slovensko-moravskou maľovanou keramikou a časť spolu s Cucuteni A (V. Dumitrescu: Cucuteni A 3–4) je súčasná s bielo maľovanou lengyelskou keramikou, ktorá predstavuje II. samostatný stupeň lengyelskej kultúry na Slovensku a na Morave. Tomuto stupňu v Potisi a na východnom Slovensku odpovedá maľovaná keramika z Tiszapolgár-Csőszhalom a z Oborína. S touto keramikou je asi súčasná skupina Herpály, ktorá má niektoré styčné body s kultúrou Petrešti v Sedmohradsku. Obidva staršie stupne lengyelskej kultúry s maľovanou keramikou môžeme pomerne spoľahlivo synchronizovať aj s kultúrou Vinča-Pločník. Po bielo maľovanej keramike nasleduje tretí stupeň s nemaľovanou keramikou, akú poznáme z Brodzian, Nitry, Moravian nad Váhom a z mnohých ďalších lokalít a ktorej v Čechách odpovedá nemaľovaná keramika moravského rázu a otická skupina v Sliezsku, ktoré sú zasa súčasne s tiszapolgárskou kultúrou (Tibava). Celý tento stupeň je súčasný so stupňami Cucuteni AB. Tento stupeň s nemaľovanou lengyelskou keramikou, ktorým v strednej Európe začína eneolit, nemôžeme zatiaľ pre pravdepodobné premiesanie vrchnejších vrstiev vo Vinči presnejšie paralelizovať s vinčianskou stratigrafiou.

ZU PROBLEMEN DER LUDANICE-GRUPPE IN DER SLOWAKEI

JÁN LICHARDUS — JOZEF VLADÁR

Das Studium des slowakischen Äneolithikums steckt heute noch in den Anfängen, trotzdem es ein sehr wichtiger Abschnitt für die Verfolgung der weiteren Entwicklung ist, die mit der Bronzezeit abgeschlossen ist — einer Zeitepoche, die bereits in breiteren historischen Zusammenhängen auch mit schriftlichen Quellen belegt ist, vor allem in Südosteuropa und Vorderasien.

Die Ludanice-Gruppe gehört zu den neuesten entdeckten Kulturen des slowakischen Äneolithikums und ihre eigenen Probleme zusammen mit jenen, die mit ihr eng zusammenhängen, bilden einen Fragenkomplex, der dringlich zu lösen ist, falls wir im Studium vorwärts kommen wollen. Versuchen müssen wir es, trotzdem das Material nicht so reich ist, um uns viele Probleme aufzuschiessen zu können, sondern uns nur überwiegend in groben Zügen die Umrisse der vorausgesetzten gesellschaftlichen und kulturellen Erscheinungen aufzuholen ermöglicht. Unserer Ansicht nach ist es nötig, alles gegenwärtig uns zur Verfügung stehende Material zu publizieren, auch wenn es augenblicklich nicht definitiv ausgewertet wird. Aus diesem Grunde sei hier auch ein Teil des neuen Materials, hauptsächlich aus Branč dargeboten, dessen Interpretierung als Beitrag zur Einleitung einer Diskussion zu betrachten ist, da in dieser Studie die Probleme noch nicht so ausgewertet werden konnten, wie es die eigentliche Lösung erfordern würde.

Natürlich erheben wir hiemit keinen Anspruch auf den Titel einer Verarbeitung der Ludanice-Gruppe, einer Gruppe, die bestimmt einmal auch einer monographischen Bearbeitung wert ist, sondern wir wollen im Rahmen einer Umwertung des älteren Materials lediglich auf einige Probleme hinweisen, namentlich auf das der Anfänge des Äneolithikums in der Slowakei, u. zw. vor allem deshalb, weil, wie gesagt, diesem bedeutenden Zeitabschnitt noch relativ wenig wissenschaftliches Augenmerk gewidmet worden ist.

Da die Fragen der Ludanice-Gruppe auch mit den Problemen der bemalten Keramik von Lengyel-Prägung eng zusammenhängen, wie auch mit der bemalten Keramik überhaupt, behandeln wir dieses Problem in einem separaten einleitenden Kapitel, was auch schon deswegen nötig ist, weil mit den Fragen der Kulturen mit bemalter Keramik der Beginn des Äneolithikums in der Slowakei überhaupt zusammenhängt.

Einleitung zur Problematik der Kulturen mit bemalter Keramik von Lengyel-Prägung

In den letzten Jahren der systematischen Grabungen und des gründlichen Studiums des karpatischen Neolithikums seitens mehrerer Forscher hat sich vieles auch in den Fragen der Kulturen mit bemalter Keramik aufgeklärt. Heute wissen wir bereits, dass die Existenz der bemalten Keramik im Karpatenbecken mindestens mit zwei grundlegenden südöstlichen Strömungen in Verbindung zu bringen ist, die allerdings nicht gleichwertig und nicht von gleicher Bedeutung für die nachfolgende Entwicklung waren. Wir nehmen an, dass es nicht nötig ist, uns in diesem Beitrag näher mit der älteren Strömung der Kulturen mit bemalter Keramik, die mit dem Horizont Sesklo-Karanovo-Starčevo umgrenzt sind, zu befassen, die bei uns in der Bükker und Linienbandkeramik, ausklingen, sondern nur mit der jüngeren Strömung, die zwar ebenso mehrere lokale Fazies und spätere Entwicklungsetappen hat, doch eine grosse Rolle bei der Entstehung des Früh-Äneolithikums spielt.¹ Unter dieser jüngeren Strömung verstehen wir den Komplex der karpatischen Dnestr-Kulturen mit bemalter Keramik — den Komplex Ariușd-Cucuteni-Tripolje, die Kulturen mit bemalter Keramik des rumänischen Neolithikums und hauptsächlich den Komplex der Lengyel-Keramik.

Mehrmals wurde bereits betont, dass die Lengyel-Kultur als breiter Komplex von Lokalgruppen aufzufassen ist, die genetisch aus einer gemeinsamen Basis hervorgehen. Diese Benennung (wenn sie auch nicht besonders passend gewählt ist) umschliesst den Gesamtkomplex von Funden, die vom Balkan über das Karpatenbecken bis Mitteldeutschland und Polen aufscheinen. Allerdings wird diese von M. Wosinsky² eingeführte Benennung nicht immer einheitlich übernommen, und wir begegnen auch ihren Kombinationen mit der charakteristischen heimischen Lokalität. Es muss aufmerksam gemacht werden, dass ebenso wie die Namengebung, auch viele Theorien über Entstehung und Ausbreitung der Lengyel-Kultur seit Aufschluss dieser Problematik bis heute nicht einheitlich und definitiv festgelegt sind.

Die grösste Kompliziertheit in der Auffassung des Lengyel-Komplexes tritt jedoch mit der Einführung des Terminus Theiss-Keramik auf, denn dadurch kommt es — ausgehend von der Literatur und häufig auch konkreten Funden — zur Vermischung und Verwirrung der Begriffe zwischen der eigentlichen Theiss-Kultur im Theissgebiet (mit der charakteristischen Ritzverzierung und weisser Inkrustierung) und der bemalten Lengyel-Keramik. F. Tompa³ ging in diesem Falle von genetischen Beziehungen aus, welche sowohl nicht nachweisbar, als auch für den Gesamtkomplex territorial nicht geeignet gewählt sind. Jüngstens, hauptsächlich seit Veröffentlichung der Arbeit von V. Milojčić,⁴ lässt man von der gemeinsamen Benennung dieser unterschiedlichen Kulturgruppen ab, wenn auch die Funde des Lengyel-Komplexes direkt auf dem nordöstlichen Gebiet Ungarns, ob nun schon in den späten Gruppen mit bemalter Keramik (Tiszapolgár-Csőszhalom) oder in den Funden der Herpály-Gruppe angetroffen werden.

Auf die Genesis des Lengyel-Komplexes im Karpatenbecken und besonders in der Slowakei, haben wir früher schon an anderer Stelle⁵ hingewiesen und heute bestätigen diese Ansicht auch weitere Funde. Im Sinne dieser Genesis arbeitet auch J. Pavuk, der — vom reichen neuen Material ausgehend — auch die Gültigkeit dieser Schlussfolgerungen detailer erweitert hat.⁶ Da wir bereits mehrmals Gelegenheit hatten, uns mit den Problemen des Vor-Lengyel-Horizontes zu befassen, sehen wir davon ab, manche Gedanken erneut darzulegen,⁷ sondern wir wollen lediglich in diesem Sinne auf seine bedeutende Stellung in der weiteren Entwicklung aufmerksam machen, die eher in der Richtung zu der bekannten, schon eigentlichen „slo-

wakischi-mährischen bemalten Keramik“ und der Lužianky-Gruppe als zu den Funden des Frühneolithikums führt, wenn auch das Bewusstsein dieser Kontinuität für das Verständnis mancher späterer Wandlungen wertvoll ist. Die chronologisch in den Zeitabschnitt des Vor-Lengyel-Horizontes gehörenden Funde (Výčapy-Opatovce, Dvory nad Žitavou, Horné Lefantovce usw.) gehen typologisch aus einigen dieser vorangehenden Formen aus, doch macht sich hier der südostliche Einfluss in neuer Form geltend, welchen wir am deutlichsten hauptsächlich in den Funden von Ě. Petres in Bicske sehen können.⁸ Bei dem Begriff „Vor-Lengyel-Horizont“, dessen Entstehung nicht nur in der SW-Slowakei und in Westungarn bedingt ist, sondern auch in der Ostslowakei und in Transdanubien, sind wir mehrmals in Verlegenheit, ob es nicht passender wäre, den bisher verwendeten Terminus mit dem Begriff „Proto-Lengyel“ zu ersetzen, was methodisch weit besser den komplizierten Entstehungsprozess der eigentlichen Lengyel-Kultur charakterisieren würde.

Die Funde aus dem klassischen Lengyel-Gebiet in Pannonien haben engste Beziehungen zur slowakisch-mährischen bemalten Keramik, wie bereits früher betont worden ist, ja nach den neuesten Ergebnissen nicht nur zu der eigentlichen, entwickelten Lengyel-Keramik, sondern auch zu der Vor-Lengyel-Stufe, wovon Funde aus Nagytétény,⁹ Békásmegyer¹⁰ usw. zeugen, was sehr logisch ist, da die Entstehung dieses Horizontes durch die identische genetische Unterlage bedingt ist, welche die spiralbandkeramische Želiezovce-Gruppe repräsentiert, oder noch näher definiert die späte Želiezovce-Gruppe.

Die Bedeutung der Funde aus Bicske liegt auch schon darin, dass hier gewisse Zusammenhänge mit Funden aus Lužianky angetroffen werden, was durch eine Materialanalyse auch B. Novotný¹¹ bestätigt. Die von diesem Forscher ausgearbeitete Chronologie der Lužianky-Gruppe kann nicht in vollem Umfang akzeptiert werden, hauptsächlich was die Lužianky-Gruppe und ihren Zusammenhang mit der Spiralbandkeramik und der Želiezovce-Gruppe anbelangt, genauso wie auf Grund einiger Gräber auch keine Zusammenhänge vom Vollneolithikum bis zur Ludanice-Gruppe und Boleráz-Gruppe gesehen werden können. Längst überholt sind auch die Ansichten über das Nichtvorhandensein der älteren Phase der slowakisch-mährischen bemalten Keramik auf slowakischem Gebiet, worauf wir bereits bei der Aufarbeitung des Materials aus Velké Hoste hingewiesen haben.¹² Klar belegt wird diese Tatsache auch durch die Funde A. Točíks

aus Nitriansky Hrádok, Svodín und Koláry.¹³ Zusammenhängend mit dem Aufsatz über Velké Hoste muss auch auf den Gedanken von J. und E. Neustupný hingewiesen werden; die beiden — wenn auch nur intuitiv — setzen voraus, dass das Vorkommen des Früh-Lengyel in der Slowakei früheren Datums ist als im geographisch entfernteren Mähren,¹⁴ und dies akzeptieren auch ausländische Forscher.¹⁵

Die These B. Novotnýs über die Besetzung der SW-Slowakei mit Stämmen der Lužianky-Gruppe ist nicht mit Material belegt und damit ist auch die Ansicht über die Unmöglichkeit einer Existenz der slowakisch-mährischen bemalten Keramik widerlegt, da uns neben der angeführten selbständigen Existenz der älteren Phase, auch Fälle von gemeinsamen Vorkommen in Gräbern bekannt sind (Svodin, Grab I). Darüber herrschen keine Zweifel, dass die Lužianky-Gruppe, hauptsächlich was ihre Definierung auf der gleichnamigen Lokalität anbelangt, als etwas Besonderes in der Äusserung der ältesten Lengyel-Gruppe anzusehen ist, doch trotzdem darf ihre Reichweite und Bedeutung nicht überschätzt werden. Eher scheint es, dass es sich um eine gewisse lokale Fazies der ältesten slowakisch-mährischen bemalten Keramik handelt, denn bei einer eingehenden Analyse zeigt es sich, dass diese Gruppe keine völlig individuelle Typologie und auch keine besondere, nur für sie typische Art der Bemalung hat, da ähnliche Funde auch im Milieu der slowakisch-mährischen bemalten Keramik in Mähren (Střelice) vorkommen.¹⁶

Diese kurzen Bemerkungen hatten das Ziel, die Problematik der Lengyel-Kultur in breiteren Relationen als bis jetzt anzuführen, denn die Probleme des Lengyel-Komplexes und der Kulturen mit bemalter Keramik überhaupt begannen eigentlich schon seit damals, als die älteste Phase der bemalten Keramik von J. Palliardi und F. Vildomec herausgearbeitet worden ist.¹⁷ Diese Gliederung, wie einige Funde zeigen, ist heute auch nicht völlig nachweisbar, obwohl sie seinerzeit aussergewöhnlich vollkommen ausgearbeitet war, trotzdem sie nicht auf vertikaler Stratigraphie der eigenen Gruppe fußte, sondern nur auf typologischen und stilistischen Zusammenhängen. Das soll nicht heißen, dass wir die Aufgliederung J. Palliardi in vollem Umfang verwerfen müssten. Seine Definierung der ältesten Stufe und ihre chronologische Nachfolge nach der Spiralbandkeramik dürfte richtig sein. J. Palliardi teilte die bemalte Keramik in Mähren in drei Gruppen ein; wichtig ist besonders die Stellung der ältesten, wie auch der

letzten Stufe, für deren Kulturfüllung nach ihm die weisse Pastebemalung bestimmend ist.¹⁸ Diese Bemalung hat auch für das breitere Gebiet der südöstlichen Kulturen mit bemalter Keramik ihren chronologischen Wert.

Die ursprüngliche Gliederung erweiterte F. Vildomec auf sechs Stufen, doch war diese Präzisierung im Grossteil der Fälle nicht mit stratigraphischen Beobachtungen belegt.¹⁹ V. Vildomec²⁰ widmete auf Grund des reichen, von obigen Forschern gewonnenen Materials ebenfalls seine Aufmerksamkeit den Problemen der bemalten Keramik und versuchte die älteste Stufe der bemalten Keramik zu umgrenzen, was jedoch trotz einer gewissen Wahrscheinlichkeit nicht exakt mit Material belegt war und auch nicht sein konnte. Es verblieb also nur die Feststellung, dass zwischen der ältesten und jüngsten Stufe, die auffallend abweichend sind, eine grössere Menge Materials vorhanden ist, das natürlicherweise ohne stratigraphische Beobachtungen nicht den einzelnen Entwicklungsstufen zugegliedert werden konnte, und V. Vildomec betont deshalb nur die kontinuierliche Entwicklung. Aus dem gegenwärtigen Forschungsstand können wir zusammenfassen, dass in der ältesten Phase geometrischer Ritzschmuck und Bemalung mit roter, gelber oder dunkelbrauner Farbe nach der Brennung vorkommt, häufig auch eine Kombination beider Techniken. In der mittleren Phase, welche in typologischer Hinsicht eingehender bearbeitet werden muss, tritt der Ritzschmuck in den Hintergrund. In der jüngsten Phase ist die weisse Bemalung vorherrschend, die manchmal mit roter Farbe kombiniert ist. Formen von grosser technischer und künstlerischer Vollkommenheit sind besonders aus Střelice, Flur „U sklepa“ bekannt.²¹ In der Entwicklung der mährischen bemalten Keramik, die im wesentlichen seit den Arbeiten von J. Palliardi und F. Vildomec unbearbeitet verblieb, ist auch eine Zuwendung zu den Problemen der Peripherisierung und den daraus hervorgehenden Kriterien für die chronologische Zuweisung erforderlich, denn wie wir bereits erwähnt haben, treten Funde dieser Keramik auch weiter westlich und nördlich auf.

Nach dieser Spätstufe, die durch die mit weisser Pastefarbe bemalte Ware charakterisiert ist, endet nicht bekannterweise die Entwicklung der Lengyel-Keramik, sondern es kann noch ein Horizont mit unbemalter Keramik herausgestellt werden, wie auch die sog. Ludanice- und Jordanów-Gruppe, welche die letzten direkten, wenn auch vom Südosten ziemlich beeinflussten Erben des Lengyel-

Komplexes bei uns sind. Ganz besonders nötig sind Erwägungen über den Horizont mit unbemalter Lengyel-Keramik, welcher ausser in der Slowakei, in Mähren, Böhmen und Polen sogar bis nach

Deutschland verfolgt werden kann (Typ Gatersleben).

Kehren wir jedoch zur Situation der bemalten Keramik hauptsächlich auf dem Gebiet der Slowa-

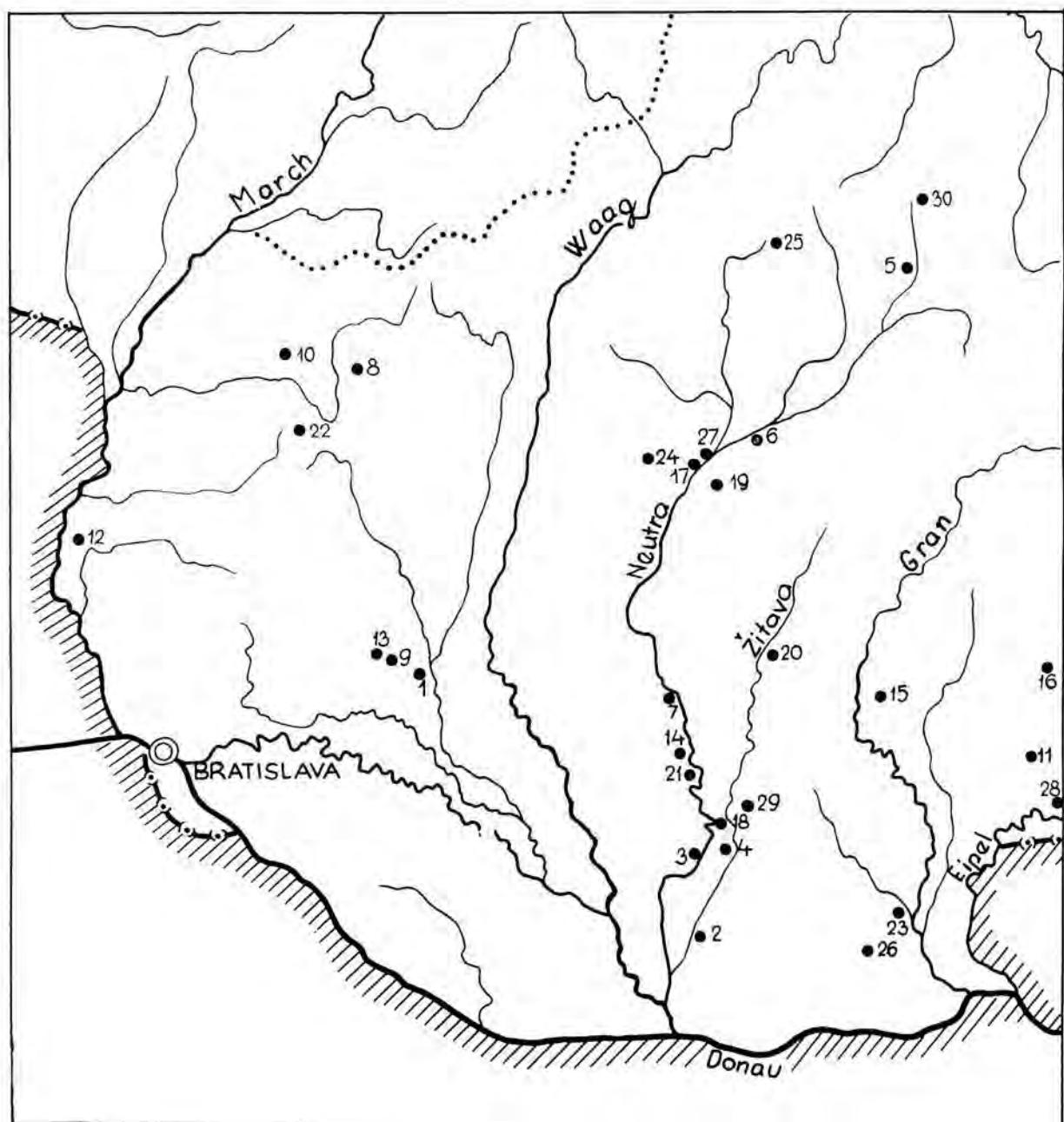


Abb. 1. Verbreitungskarte der Ludanice-Gruppe in der Südwestslowakei. Verzeichnis der Lokalitäten: 1 — Abrahám (Bez. Galanta); 2 — Bajč (Bez. Komárno); 3 — Bánov (Bez. Nové Zámky); 4 — Bešeňov (Bez. Nové Zámky); 5 — Bojnice (Bez. Prievidza); 6 — Bošany (Bez. Topoľčany); 7 — Branč (Bez. Nitra); 8 — Brezová pod Bradlom (Bez. Senica); 9 — Čífer [?] (Bez. Trnava); 10 — Čáčov (Bez. Senica); 11 — Dudince (Bez. Zvolen); 12 — Gajary (Bez. Bratislava-Umgebung); 13 — Jarná (vorher Božetechovo, Bez. Trnava); 14 — Komjatice (Bez. Nové Zámky); 15 — Levice (Bez. Levice); 16 — Lišov (Bez. Zvolen); 17 — Ludanice (Bez. Topoľčany); 18 — Nitriansky Hrádok (Bez. Nové Zámky); 19 — Nitrianska Streda (Bez. Topoľčany); 20 — Nová Ves nad Žitavou (Bez. Nitra); 21 — Ondrochov, Gemeinde Lipová (Bez. Nové Zámky); 22 — Plavecký Mikuláš (Bez. Senica); 23 — Pohronský Ruskov (Bez. Levice); 24 — Radošina (Bez. Topoľčany); 25 — Slatinka nad Bebravou (Bez. Topoľčany); 26 — Svodín (Bez. Nové Zámky); 27 — Topoľčany (Bez. Topoľčany); 28 — Tupá (Bez. Levice); 29 — Vlkas (Bez. Nové Zámky); 30 — Vyšehradné (Bez. Prievidza).

kei und Ungarns zurück. In der Slowakei wandten sich früher, abgesehen von den heute bereits klassischen Autoren von Übersichtsarbeiten, der Lengyel-problematik mehrere Forscher zu.²² B. Novotný, der als erster Gelegenheit hatte, sich mehrmals mit den Problemen der Kulturen mit bemalter Keramik zu befassen, bringt das zwar bis dahin bekannte Material, doch arbeitet er in seiner Klassifikation in den bereits umrissenen Grenzen und kommt in der Periodisierung der Kulturen mit bemalter Keramik mit keiner neuen progresiven Klassifikation.²³ Bedingt ist dies in grossem Masse auch durch das relativ wenig bekannte Material, das als Kriterium für eine derartige Gliederung geeignet wäre. Die Mitarbeiter des Archäologischen Institutes der Slowakischen Akademie der Wissenschaften stellten in jüngster Zeit mehrere Funde der Lengyel-Kultur fest, die diese Probleme neu beleuchten. Ähnlich wurden auch die Ausgrabungen einiger Siedlungen der Lengyel-Kultur abgeschlossen, von welchen die befestigte Siedlung in Nitriansky Hrádok eine ausssergewöhnliche Bedeutung hat; ihre Datierung führte in Vorberichten bereits A. Točík²⁴ durch. Auf dieser Lokalität wurde in einigen Fällen auch eine Stratigraphie festgestellt, nach welcher mindestens zwei Phasen der Lengyel-Keramik unterscheidbar sind, zu welchen noch Denkmäler der Ludanice-Gruppe zugerechnet werden können, die nach A. Točík durch Funde aus zwei Gräbern repräsentiert sind.

Die Ausgrabungen in Nitriansky Hrádok und einige weitere Denkmälerfonds im AI der SAW zu Nitra lagen auch der Diplomarbeit von T. Štefanovičová²⁵ zu Grunde, wie auch ihrem späteren Referat auf dem neolithischen Symposium in Prag-Liblice im J. 1959. Die Autorin klassifiziert sehr richtig die Lengyel-Besiedlung in der Slowakei und sieht sie in balkanisch-karpatischen Zusammenhängen. Eingehender befasst sie sich namentlich mit der Stellung der ältesten bemalten Keramik in der Slowakei und weist auf ihre Beziehungen zu der jüngst in die Literatur eingeführten Lužianky-Gruppe hin. Wichtig sind besonders ihre Ansichten über die Spät-Lengyel-Funde, indem sie bei der Ludanice-Gruppe auf Funde der Bodrogkeresztur-Kultur hinweist. Das Referat ist leider nicht im Druck erschienen, was in vieler Hinsicht auf Kosten der weiteren Forschung und der Autorin selbst ist. Ihre auf dem Symposium vorgetragenen Schlussfolgerungen wurden bewusst und unbewusst zur Grundlage weiterer Arbeiten und dieses Material ermöglichte auch anderen Forschern Erwägungen in ähnlicher Richtung zu führen.

Da bis jetzt in der Slowakei keine eigentliche Gliederung der Kulturen mit bemalter Keramik ausgearbeitet war, applizieren wir in groben Umrissen die Klassifikation J. Palliardis auf das slowakische Material.²⁶ Über die ältesten Funde haben wir uns bereits geäussert und das in die zweite Phase gehörende Material ist bei uns relativ spärlich, was wir auch bei den bisher nichtstratifizierten Funden sehen. Ganz besonders charakteristisch ist jedoch die Spätphase der Bemalung, welche in der folgenden Entwicklung eine ausserewöhnlich grosse Rolle spielt.

Die jüngere Stufe mit der charakteristischen weissen Pastebemalung ist in der Slowakei bloss aus mehreren Lokalitäten als Sonderstufe bekannt. Ihr chronologischer Wert entspricht dem mährischen Material. Hierher gehört aus Andáč ein Fragment von einer profilierten Fussschüssel mit Mäanderornament, das auf dunklem Grund an der Innenseite des Gefäßes gemalt ist;²⁷ an der Aussenseite sind vier Buckel angebracht. J. Eisner führt weiss bemalte Lengyel-Scherben mit Buckeln aus Krakovany, Fundstelle Stráže an.²⁸ Ähnlich stellte auch Š. Janšák in Bohdanovce in der Lehmgrube B am Nordrand der Gemeinde eine dünnwandige Keramik mit bemalter Verzierung fest.²⁹ Die Gefässe haben kleine Ausmasse und das geometrische weiss bemalte Muster ist auf rotem Grund aufgetragen. Fragmentarisch erhaltene Funde stammen auch von der Feldmarkgrenze zwischen Trakovice und Žlkovce; auch hier scheint weisse Farbe kombiniert mit roter auf.³⁰ Aus den Katastern dieser Gemeinden sind ausserdem noch Becher vorhanden, wie auch Schüsseln mit abgesetztem Trichterrand, grössere topfförmige Gefässe manchmal mit einem randständigen Henkel. Es erscheinen auch plastische Verzierung und Kerbränder. Scherben mit Pastebemalung stammen auch aus der Verschüttungsschicht eines Skelettgrabes in Sila, welches B. Novotný publizierte.³¹ Weisse Bemalung, Buckelverzierung und Schnabelhenkel, wie auch zwei Fragmente von Fussschüsseln, deren nähere Fundumstände nicht bekannt sind, stammen aus der Höhle Dzeravá skala bei Plavecký Mikuláš.³² Der Fuss dieser schüsselförmigen Gefässe ist hohl, wahrscheinlich mit ursprünglicher glockenförmiger Profilierung, mit zwei gegenständigen runden Löchern. In der Höhle stellte F. Prosek zwei Bauperioden fest, die durch eine Brandschicht voneinander getrennt waren. Die Wohnräume konnten nicht detaillier rekonstruiert werden. Nach dem Material scheint es tatsächlich, dass hier neben der weissen Pastebemalung der Keramik auch Funde der Ludanice-Gruppe vorhan-

den waren, zu welchen ausser anderem auch ein mit einem Stein abgedecktes Kindergrab gehört hat, das eine Kupferspirale enthielt.

Zu den bedeutendsten Funden gehört jedoch die Keramik aus *Velké Kostolany*, welche leider ebenfalls ohne nähere stratigraphische Angaben ist. Die von einem Laien geborgenen Funde publiziert später B. Novotný und begründet richtig ihre Zuweisung.³³ Er nimmt auch eine nähere typologische Analyse der Keramik vor und unterscheidet in den Formen einen Becher, eine Schüssel mit glockenförmig profiliertem Hohlfuss und eine einfache Schüssel mit weicher Profilierung. Das Scherbenmaterial lässt auf Topfformen schliessen, bei denen besonders Gefäßränder mit vertikalem Henkel wichtig sind, denen wir später auch in der Ludanice-Gruppe begegnen. Neben den gebräuchlichen schüsselartigen Formen treten auch profiliertere mit trichterförmigen Wänden und Rändern auf. B. Novotný urteilt auf Grund des Scherbenmaterials, dass diese Formen, im Vergleich zu den gebräuchlichen, in der Minderheit sind. Bei den Fussschüsseln ist der Unterteil entweder zylindrisch, glockenförmig oder vereinzelt auch mit einem Standring versehen. Der glockenförmige Fuss hat 2 gegenüberliegende Löcher. Die Bemalung ist mit der charakteristischen weissen Pastefarbe monochrom durchgeführt, oder auch bichrom, d. h. eine Kombination von weissen Mustern auf rotem Grund. Fragmentarisch erhalten sind auch Eimerformen mit hohem Zylinderhals. Sie sind mit Buckeln und spitzen Henkeln ausgestattet. Eine Sonderform ist das Bruchstück eines würfelförmigen Gefäßes, das in der Slowakei auch aus anderen Siedlungen bekannt ist, doch wird es bisher eher in die ältere Phase datiert.

Vereinzelt tritt auch Ritzschmuck auf; er bildet die Unterlage oder die Flächenaufgliederung für die bemalten Ornamente. Zu der erwähnten Kombination zweier Farben kommt in Einzelfällen auch dunkelviolette Farbe hinzu. Von Verzierungsmotiven sind geometrische Muster bekannt (Bogen, horizontale Linien, Mäander), ein Ausnahmefall ist ein eingeritztes und abwechselnd mit roter und weisser Farbe ausgefülltes Schachbrettmuster. Zusammen mit der Keramik tritt auch geglättete und gespaltene Steinindustrie auf, häufig sind Knochengegenstände, besonders Knochenangeln zum Fischfang. Ausser den angeführten Siedlungsfunden nimmt der Verfasser an, dass auch einige erhaltene Grabfunde hierher gehören, allerdings ohne nähere datierende Beigaben. Auf so eine kulturelle Zugehörigkeit schliesst er hauptsächlich auf Grund eines im Profil

einer Ziegelei erhaltenen Doppelgrabes mit Skelettbestattung, das hinsichtlich seiner Bestattungsart Analogien auf mehreren Spät-Lengyel-Gräberfeldern der SW-Slowakei hat (*Výčapy-Opatovce*, Nitriansky Hrádok).

Ein reiches bemaltes Keramikmaterial von Lengyel-Prägung ist bereits längere Zeit aus Niederösterreich bekannt und seine vorläufige Synchronisierung mit mährischen Funden finden wir bereits bei J. Palliardi.³⁴ Die späteren Funde von L. Franz³⁵ (und anderen Forschern), die bei der Synchronisierung mit mährischen Funden eine Rolle spielten, haben sich heute vielfach vermehrt und R. Pittioni,³⁶ wie bereits erwähnt, hat die Benennung der Kultur von geographischem Gesichtspunkt erweitert. Die chronologische Stellung dieser Gruppe ist ähnlich wie in Mähren, wenn auch die Gliederung von F. Wildomec³⁷ für dieses Gebiet nicht völlig nachweisbar ist. R. Pittioni³⁸ macht im österreichischen Material wesentlich auf zwei Phasen aufmerksam, wobei er bei der Verzierung in der älteren Phase rote, schwarze, gelbe und vereinzelt weisse Farbe unterscheidet. Für den jüngeren Horizont ist seiner Ansicht nach schwarze oder weisse Farbe typisch, wie auch rote Keramik von Sigillata-Prägung, die relativ reichlich in Mähren auftritt, in der Slowakei jedoch bisher unbekannt ist. Dieser Stufe weist R. Pittioni³⁹ Oberbergern bei Mautern, Hollenburg, Loosdorf-Höpfenbühel, Poigen bei Horn, Wien XXI-Langenzersdorf zu. Der Beschreibung nach gehört hierher auch die Keramik aus Poysbrunn mit der typischen weissen Bemalung. Völlig entsprechend ist das Material aus Oberbergern bei Mautern, von wo eine Fussschüssel und drei einfache schüsselartige Gefäße stammen.⁴⁰

Das bemalte Material aus Niederösterreich und Burgenland weist gewisse typologische Überreinstimmungen mit der mährischen bemalten Keramik auf und ist mit ihr auch genetisch verbunden. Analogien finden wir ebenfalls in Ungarn, namentlich auf der klassischen Lokalität Lengyel und Zengővárkony. Die einstweilen für Österreich ausgearbeitete Chronologie ist nicht völlig passend. Bei den angeführten Kulturen mit bemalter Keramik mährischer Prägung erscheint in Österreich auch der Wolfsbachs- und Münchshofener Typ, wie auch der sog. Kanzianberger Typ. Wir können sie als Derivate des Lengyel-Komplexes betrachten und die Funde aus Villach-Kanzianberg haben sehr späte Prägung, vielleicht hängen sie bereits mit der Genesis der kannelierten Keramik zusammen.⁴¹

Funde der bemalten Keramik von Lengyel-Prä-

gung sind uns auch aus Polen seit langem bekannt.⁴² Die Problematik der Kulturen mit bemalter Keramik ist in Polen ziemlich kompliziert, denn das polnische Gebiet ist im Vergleich zum Karpatenbecken ein ziemlich peripher gelegenes Gebiet. Wir begegnen hier mehreren Einschlägen aus verschiedenen Kulturen und Zeitabschnitten und die Existenz der Kulturen mit bemalter Keramik ist mindestens mit drei Strömungen belegt, die durch die Mährische Pforte, die Karpatenpässe und auch die westukrainischen Steppen führten. Diese urzeitlichen Wege sind allerdings auch schon im älteren Zeitabschnitt belegt, als durch die Mährische Pforte die Spiralband- und Želiezovce-Keramik durchsickerte, über die Karpaten die Bükk-Keramik und in umgekehrter Richtung wieder die Linearbandkeramik in die Ukraine. Die einzelnen bemalten Gruppen sind in Polen ziemlich differenziert. Zwischen der bemalten mährischen Keramik und der „Nadcisa“-(Theiss-) Kultur sieht Z. Podkowinska darin einen Unterschied, dass das Material aus Złota eher Beziehungen zum Theissgebiet als zu Mähren hat.⁴³ Die Keramik vom Złota-Typ weist keinen grossen Typenreichtum auf und ist überwiegend dünnwandig, mit schwarzer, roter und weisser Bemalung verziert, die nach der Brennung in dünnen Schichten aufgetragen wurde. Nicht völlig klar sind jedoch die angeführten Zusammenhänge zum Theissgebiet, wo unserer Auffassung nach nicht völlig entsprechende Funde sind, eher wäre es möglich, östlichere Beziehungen im Flussgebiet des Bug und Dnestr zu suchen.

Ebenfalls kann auf Grund des bisherigen Materials in den Funden keine chronologische Entwicklung gesehen werden, obwohl einzelne Funde abweichend klassifiziert werden können. Neufunde liefert die Wolynien-Lubiel-Gruppe, u. zw. aus Kołoklin und Zawiszne.⁴⁴ Zeitlich reiht die Autorin beide genannten Gruppen zum Spätneolithikum. Die Gräber enthalten Körper- und Brandbestattungen und selbst die polnischen Forscher setzen bei ihnen eine gemeinsame Herkunft voraus. Chronologische Zusammenhänge können jedoch auch mit der Tripolje- und Trichterbecherkultur beobachtet werden. Auf Funde mährischer Prägung im Umkreis von Kraków wies nach dem Krieg A. Żaki⁴⁵ hin. Die von J. Żurowska veröffentlichten Funde wurden seither nicht nur in Richtung zum Kerngebiet der mährischen bemalten Keramik in Nordmähren und Schlesien ergänzt, sondern auch direkt auf dem Gebiet Kleinpolens.⁴⁶ J. Żurowska führte vor allem Material aus Opatów an, von wo Scherben mit eingestochenen und weiss und braun

inkrustiertem Ornament bekannt sind. Typologisch treten Fussschüsseln und flachbodige Teller auf. In diesem Zusammenhang können auch einige Funde von S. Nosiek,⁴⁷ namentlich aus Raciborowice, gesehen werden, die wahrscheinlich einen Grabfund darstellen, ähnlich auch aus Witkowice, die wir als Analogien betrachten. Auch auf das Vorkommen einiger Hohlfusschüsseln aus Plessów I sei aufmerksam gemacht.⁴⁸ Für die Gleichzeitigkeit der mährischen bemalten Stichband- und der Theiss- (Lengyel-) Keramik bringt der Autor Belege aus Wojciechów mit Funden aus Grube II, doch ist das Material mengenmäßig nicht so stark vertreten, dass definitive Schlüsse gezogen werden könnten.⁴⁹

Nicht ganz klar ist die Unterscheidungsgrenze zwischen der „Nadcisa“ – und der südmährischen bemalten Keramik, die von J. Kamińska bereits als Lengyel-Keramik bezeichnet wird.⁵⁰ Ebenfalls ist die Ansicht von A. Żaki nicht völlig klar, dass die südmährische Kultur mit bemalter Keramik keine Kultur ist, sondern eher eine Entwicklungsphase der „Nadcisa“-Kultur.⁵¹ Doch ist anzunehmen, dass der Verfasser unter dem Begriff „Nadcisa“-Kultur die Lengyel-Kultur verstanden hat, welche dann in weiterer Bedeutung gegenüber der Bezeichnung mährische Kultur mit bemalter Keramik ein übergeordneter Terminus ist. Der Terminus „Nadcisa“ drückt Beziehungen zum Theiss-Lengyel aus und ist keine eigentliche Theiss-Gruppe. Hierher gehört der Fund aus Antopol, zu welchem die nächste Analogie das Gefäß aus Grab II in Jaszów ist.⁵² Eine Siedlung der „Nadcisa“-Kultur in reiner Lengyel-Form wurde in Lubiel und Werbkowice abgedeckt.⁵³

Vom chronologischen Gesichtspunkt ist noch relativ wenig Material vorhanden, um eine detaile Klassifikation für die angeführten Gebiete durchführen zu können. Nach den bisherigen Denkmälerfonds scheint es, dass hier überwiegend Keramik der späteren Prägung mit weisser Bemalung vorkommt, was auch die von A. Żaki angeführten Funde bestätigen. In der weiteren Entwicklung tritt hier die sehr wichtige unbemalte, sog. Ottitz-Keramik und die zeitlich auf sie folgende Jordanów-Gruppe auf.

Die bemalte Keramik mährischer Prägung greift, wie neuestens festgestellt worden ist, auch auf Böhmen über. Zu Funden älterer Prägung reiht hier M. Štekla Keramik aus Praha-Ďáblice, die nach der Autorin gewisse Zusammenhänge mit der Lžianky-Gruppe aufweist.⁵⁴ Das Material aus Ďáblice ist vereinzelt und kommt nach der von M.

S te k l á angewandten Gliederung in Vergesellschaftung von Stichbandkeramik vor, die in der mittleren Stufe Analogien hat. Bemalte, mit dem mährischen Material verwandte Scherben sind auch im jüngeren Zeitabschnitt der Stichbandkeramik belegt. Beziehungen in diesem Sinne sind schon länger bekannt und zum typischsten Material gehört das aus Kolín⁵⁵ (bemalte Keramik, tönerner Schöpfkelle und auch Obsidianindustrie), Malá Černoc und anderen Lokalitäten. J. A. Jíra⁵⁶ führt aus Praha-Šárka charakteristische Scherben der mährischen bemalten Keramik an und ähnlich stellte A. Stocký⁵⁷ auch auf der Lokalität Černý Vůl Scherben mit rotem Farbstoff fest. Nach M. S te k l á wird ein grösserer Komplex durch das Material aus Buštěhrad und anderen von ihr angeführten Lokalitäten repräsentiert.

In typologischer Hinsicht sind ausser bemalten Scherben, die leider oft von nicht rekonstruierbaren Typen stammen, besonders tönerner Schöpfkellen typisch, die mehrfach festgestellt wurden. Erwähnt wird hier nicht die unbemalte Keramik mährischer Prägung, die in Böhmen verhältnismässig reich vertreten ist. M. S te k l á führt bei der Verarbeitung der bemalten Keramik eine interessante Tatsache an, dass die selbständige auftretende Keramik in Böhmen überwiegend unbemalt ist, nur die Funde aus Nebovidy und Polepy bei Kolín sind typologisch älter, ähnlich wie auch die vergesellschafteten Funde der Stichbandkeramik. Keramik mit weisser Pastebemalung ist in Böhmen nicht mit Sicherheit belegt und sicherlich ist dies kein Zufall, sondern hängt mit einer tieferen Entwicklung sowohl im mährischen als auch in Böhmen selbst zusammen. In dieser Epoche nahm die Entwicklung hier bereits eine andere Richtung und andere, progressivere Gruppen als die mährische bemalte Keramik drangen hier ein. Doch ungeachtet dessen beeinflusste die mährische bemalte Keramik noch im Verlauf der Kontakte die Stichbandkeramik, besonders in typologischer Hinsicht ihre Spätphase, und es ist gar nicht überraschend, wenn hier Teller, Löffel und andere Formen angetroffen werden, wie es M. S te k l á festgestellt hat.⁵⁸

Ein Eingräge, doch eine nicht mindere Wichtigkeit hat die bemalte Keramik in der Ostslowakei, die organisch und kulturell mit dem reichen Theissgebiet verwandt ist, einem Gebiet der Karpatoukraine, das auch bis jetzt noch nicht ausreichend erforscht ist. Die bemalte Keramik erscheint hier bereits am Entwicklungsabschluss des Frühneolithikums. Gemeint ist die Bükk-Keramik mit dicker roter Inkrustationsauflage auf dem Un-

tergrund von feinen, fast haardünnen Linien.⁵⁹ Die bemalte Keramik dieser Art gibt Hinweise auf Beziehungen zur bemalten Keramik von Vinča, genauso wie zur Bemalungsart der Želiezovce-Keramik.⁶⁰ Gegenwärtig können wir jedoch keinen klaren Standpunkt zur Chronologie der Keramik des Typs Sátoraljaújhely-Michalovce aussern, die gewisse Zusammenhänge mit der bemalten Keramik vom Typ Lumea Nouă in Transsylvania aufweist, deren Ablauf vor die eigentliche Petrešti- (Vor-Petrešti-) Kultur angesetzt wird.⁶¹ Im allgemeinen weist die Keramik vom Typ Lumea Nouă enge Beziehungen zur Keramik des Lužianky-Typs in der Slowakei auf, doch sind in ihrem Bereich einige chronologische Zusammenhänge vorhanden, die auf ein Vorkommen noch vor der Existenz des Vor-Lengyel-Horizontes deuten.⁶²

Die eingentliche Lengyel-Besiedlung der Ostslowakei, also die jüngste Strömung der bemalten Keramik, war bis vor kurzem nicht mit Sicherheit belegt. Die neuen Funde lieferten jedoch in der letzten Zeit mehrere Anhaltspunkte, die eine gewisse Lösung zulassen, wenn auch einstweilen ohne Möglichkeit einer detaillierten Klassifikation. Gemeint sind damit nicht die Spuren der Gruppen mit unbemalter Keramik von Lengyel-Prägung, denn diese Möglichkeit deuteten bereits Funde aus Tibava an, sondern die bemalte Keramik, welche die Verfolgung der tieferen Entwicklung des Lengyel-Komplexes ermöglichen würde. Dies belegen heute nicht nur Siedlungsfunde aus Oborín mit der charakteristischen weissen Pastebemalung, sondern auch Funde von S. Šiška⁶³ aus Raškovce und von J. Vizdal⁶⁴ aus dem Gräberfeld von Oborín (Bez. Trebišov).

Das Material aus Oborín mit den weiss bemalten Mustern gehört knapp vor die Funde aus Tibava und korrespondiert in der relativen Chronologie mit Debrecen-Tocóvölgy und mit einigen Funden aus Zengővárkony. Auf den Lengyel-Charakter der Funde wies bereits V. Budinský-Krička hin, indem er Zusammenhänge mit der mährischen bemalten Keramik erkannte.⁶⁵ Seine Benennung als „ostslowakische bemalte Keramik“ scheint uns nicht ganz treffend zu sein, denn in diesem Falle handelt es sich um Zusammenhänge und eine Entwicklung in breiterem Massstab, welche wir nicht nur lokal auffassen können. Beziehungen dieses Materials führen zur Herpály-Gruppe, die jedoch ebenfalls mehrere Entwicklungsphasen hat. Unsere bisherigen Kenntnisse werden auch durch weitere von S. Šiška geborgene Funde ergänzt, die bisher nicht publiziert sind, welche aber wahrscheinlich ungefähr

zwischen die Bereiche Sátoraljaújhely-Michalovce und Oborín gereiht werden können, wodurch auch unser bisheriger Gedanke über die zeitliche Nachfolge der Oboriner Keramik nach dem genannten Bereich eine Stütze erhält.⁶⁶ Die Situation in der Ostslowakei ändert sich unaufhörlich durch die neuen Entdeckungen, es wird deshalb angemessener sein, die Lösung für die eventuelle Feststellung weiterer, heute auch schon mehr oder minder wahrscheinlicher Phasen offen zu lassen.

Die bemalte Keramik aus Oborín, welche für unser Studium ganz besonders wichtig ist, weist auf aussergewöhnlich starke typologische Wandlungen hin. In dem von J. Vizda⁶⁷ geborgenen zerscherbten Siedlungsmaterial ist auch eine leider nicht rekonstruierbare profilierte Hohlfuss-Schüssel vertreten. Weitere zwei Funde repräsentieren Schüsselformen, wobei eine von ihnen einen abgesetzten profilierten Hals hat. Alle drei Schüsseln tragen Spuren von rotem und weissem Farbstoff. Die Verzierung ist mit weißer Farbe nach der Brennung ausgeführt. Zusammen mit der Keramik wurde auch ein Fragment einer weiblichen Plastik mit Spuren roter Bemalung geborgen. Verwandt mit diesen Funden ist das Material aus dem Gräberfeld derselben Lokalität, wo sich ebenso die bisher bekannten Typen mehren.⁶⁸ Neben den gebräuchlichen Schüsselformen mit Buckelverzierung erscheint im Grab II eine Topfform mit Buckeln, die unregelmässig in zwei Reihen untereinander angebracht sind. Ferner wurde hier ein höheres topfförmiges Gefäß mit zwei gegenständigen vertikalen Henkeln auf der Schulter festgestellt. Die Beziehung der eigentlichen Lengyel-Kultur im westlichen und östlichen Teil der Slowakei wird wahrscheinlich nicht ohne irgendwelche Berührungspunkte sein, da wir in der Mittelslowakei, obwohl vorderhand nur in Streufunden, direktes Lengyel-Material antreffen (Rimavská Sobota); hinzuzurechnen sind noch die Altfund aus Pinciná.⁶⁹

Die Entwicklung der Lengyel-Keramik führt in der Ostslowakei auch gesetzmässig zum Horizont mit unbemalter Keramik, der hier von der Tiszapolgár-Gruppe (Tibava) repräsentiert wird. Neben ihr erscheint hier ebenfalls die lokal gefärbte bemalte Keramik vom Lúčky-Typ,⁷⁰ welche enge Beziehungen zum Material aus Ariušd hat.

In Ungarn, das einen Teil des Kerngebietes des Lengyel-Komplexes bildet, ist die Situation dadurch interessant, dass hier z. Z. die Entwicklung nicht so wie in Mähren und in der Slowakei verfolgt werden kann, hauptsächlich was die älteste Phase mit Ritzverzierung anbelangt, obwohl diese Stufe

durch einige Funde aus Zengővárkony vertreten ist. Wir finden hier Funde überwiegend jüngerer Prägung, doch ist Keramik mit weißer Pastebemalung recht ungenügend bekannt. J. Dom bay bringt bei der monographischen Aufarbeitung der Funde aus Zengővárkony⁷¹ auch ein Verzeichnis alter Lengyel-Lokalitäten. Ihre Streuung ist hauptsächlich in den Komitaten Tolna und Baranya, in der Nähe der Donau und teilweise in der Richtung zum Plattensee im Komitat Somogy. Von den 44 Lokalitäten ist bedauerlicherweise nur ein Teil publiziert und unzureichend aufgegliedert, um eine gewisse Entwicklung beobachten zu können, obwohl gerade das Material aus Lengyel und Zengővárkony in typologischer Hinsicht dazu wie geschaffen ist. Ausser den angeführten Lokalitäten gehört zu wichtigen publizierten Funden das Material aus Aranyhegy⁷² und Makárhegy bei Pécs,⁷³ das Gräberfeld in Paradicsom-puszta⁷⁴ und ebenso einige Altfund von M. Wosinsky aus dem Komitat Tolna.⁷⁵

In typologischer Hinsicht erscheinen im ungarischen Material Schüsseln mit Hohlfuss, in einigen Fällen mit Spuren glockenartiger Profilierung; bekannt sind drei kurze Hohlfüsse. Häufig sind birnförmige Gefäße mit verlaufendem Hals, manchmal auch mit plastischer Verzierung, wie sie in der Butmir-Gruppe bekannt sind. Am gebräuchlichsten sind Topf- und profilierte Vasenformen, Schüsseln und Teller, überwiegend mit Buckelverzierung, und es treten auch Eimerformen und Vorratsgefässe auf. Die Verzierung besteht meistens aus Bemalung, und was interessant ist, in Zengővárkony ist sie meist rot, wobei weiße und braune Farbe sehr selten ist. Das dürfte bezeugen, dass Zengővárkony nicht zur jüngsten Stufe der Lengyel-Gruppe gehört. Ebenso spricht die Typologie der Gefäße dafür, bei denen die Schüsselformen mit profiliertem glockenförmigem Fuss und die Trichterrandschüssel fehlen, also Formen, welche uns in der jüngeren Phase der slowakisch-mährischen bemalten Keramik gut bekannt sind.

In Zengővárkony wurde auch Ritzschmuck festgestellt, aber gemeinsam mit bemalter Verzierung. Typologisch dürfte dies für Zengővárkony die Möglichkeit eines älteren Horizontes andeuten, der mit der älteren Gruppe der slowakisch-mährischen bemalten Keramik in der Slowakei korrespondieren würde. In diesen Horizont gehört das Kindergrab 174, in welchem ausser anderem typischem Inventar auch ein profiliertes vasenförmiges Gefäß mit Ritzornament und Buckeln am Bauchumbruch aufscheint. Eine fast vollkommene Analogie zu den Funden aus Nitriansky Hrádok und Mähren reprä-

sentiert ein vasenförmiges Gefäß aus Grab 252⁷⁶ in Zengővárkony, das mit einer eingeritzten Doppelspirale und roter Bemalung verziert ist. Zu dieser älteren Phase können auch einige Funde aus den Gräbern 188, 239 und 263 aus derselben Lokalität gereiht werden, hauptsächlich das letzte von ihnen hat eine sehr nahe Analogie in einem Grab mit bemalter Keramik in der Ukraine (Bajev).⁷⁷

Komplizierter ist die Sachlage jedoch im östlichen Teil des Karpatenbeckens, ganz besonders in Transdanubien, wo mehrere Gruppen mit bemalter Keramik ungleichen Alters und ungleicher Bedeutung angetroffen werden. In erster Linie ist es ein Material, das der Gruppe „Debrecen-Tocóvölgy — Tiszapolgár-Csószhalom — Herpály“ zugewiesen wird, wie auch das Material aus dem Szamos-Tal.⁷⁸

Zu den ältesten Denkmälern gehört unbestritten das Material vom Debrecen-Tocóvölgy-Typ mit der kennzeichnenden roten Bemalung, wie auch der Verwendung von helleren Farben. Das Material dieser Gruppe tritt zusammen mit der ritzverzierten Bükk-Keramik auf, nach J. Korek und P. Patay auch mit der gemischten Alföld-Linearbandkeramik.⁷⁹ Mit Funden dieser Gruppe korrespondiert nach J. Korek und P. Patay auch die bemalte Keramik aus dem Szamos-Tal, welche durch schwarze Farbe auf rotem Grund gekennzeichnet ist.⁸⁰ Im Formenschatz treten Schüsseln mit Hohlfuss auf. Etwas südlicher konzentriert sich eine weitere, sehr wichtige Kulturgruppe, die nach der Lokalität Herpály benannt ist. Ihr Charakteristikum ist schmale geradlinige schwarze Bemalung auf rotem Grund. Auch in dieser Gruppe scheinen Schüsseln mit Hohlfuss auf. Die obigen Forscher führen an, dass das Herpály-Material zur Gruppe Debrecen-Tocóvölgy am nächsten steht und bloss eine Lokalvariante dieses grösseren Bereiches darstellt, seine Einschläge können bis nach Rumänien verfolgt werden (Oradea).⁸¹

Die Genesis der Herpály-Gruppe ist unklar. Nach einigen Autoren beteiligten sich an ihrer Gestaltung auch die Bükk-Keramik und das späte Element der südöstlichen und östlichen Kulturen mit bemalter Keramik, wobei auch eine Migration aus diesen Gebieten nicht ausgeschlossen ist. Wir nehmen an, dass die Herpály-Gruppe, die bestimmt mehrere Entwicklungsetappen hat und sich — nach stratigraphischen Beobachtungen — auch an der Entstehung der Tiszapolgár-Kultur beteiligte, anderseits auch gewisse Zusammenhänge mit der Theiss-Kultur hat und an der Entwicklung der transsyrischen Kulturen mit bemalter Keramik mitgewirkt hat. Im Vergleich zur angeführten Gruppe

ist in einer bestimmten Zeitstufe das Material aus Tiszapolgár-Csószhalom mit seiner mehrfarbigen Bemalung (weiss, gelb, rot) nach der Brennung typologisch jünger. Die Verzierungs motive bestehen aus freien Linien und Mustern. Dieses typologisch jüngere Material gehört unserer Ansicht nach in das Spät-Lengyel, bzw. in seine Stufe mit der charakteristischen Pastebemalung. Auf Zusammenhänge mit dem Lengyel-Material machte früher schon F. Tompa⁸² aufmerksam. Das Material aus Tiszapolgár-Csószhalom tritt in den bisher festgestellten Fällen nicht mit frühneolithischer Keramik auf, sondern nur eng verknüpft mit der Spät-Herpály-Stufe. Seine Anfänge sind, scheint es, in der Lokalität Herpály erfasst, wo auf der Grabungsfläche I in der Schicht A ein Keramikfragment dieser Gruppe gefunden wurde, was einige ungarische Archäologen dazu anleitet, bereits Zusammenhänge mit dieser Stufe der Herpály-Gruppe zu sehen.⁸³ Das betreffende Material aus Herpály, Tiszapolgár-Csószhalom und Oborín ist eng verwandt, das erlaubt ein gemeinsames Kulturmilieu vorauszusetzen, in welchem sich diese Funde gestalteten und eine Unterlage für die Entstehung der Tiszapolgár-Kultur und ihrer Varianten bildeten.

Zu den bisher nicht aufgeklärten Problemen des Lengyel-Komplexes gehört die Chronologie und das Vorkommen der bemalten Lengyel-Keramik in Jugoslawien. Die Aufgliederung der Lengyel-Gruppen, ihre Bedeutung und Chronologie sind hier nicht eindeutig. M. Garasanić⁸⁴ spricht von einer Lengyel-slawonischen Gruppe und er nimmt an, dass sie den Übergang zwischen Vinča und Lengyel bildet, wobei beide Lokalitäten in den anatolisch-balkanischen Komplex gehören. Einige weitere Forscher wählen für diese Gruppe die Benennung „slawonisch-syrmische Gruppe“, welche die Vermischung von Lengyel-, Vinča- und Butmir-Elementen darstellen soll.⁸⁵ Innerhalb dieser grossen Kulturgruppe mit dem Verbreitungsgebiet in SW-Ungarn, Serbien, Slawonien und Syrmien begegnen wir lokalen Varianten, die sich im Verlauf der Entwicklung gebildet haben.

Aus der angeführten Verbreitung der Kulturen mit bemalter Keramik des Lengyel-Komplexes können wir mit Hilfe der Synchronisierung einige vorhergehende Gedanken erweitern. Bei den chronologischen Kriterien gehen wir von der Typologie der Gefäße und der Verzierung aus, die in manchen Fällen auch auf stratigraphischen Beobachtungen fundiert ist. Im Milieu der Kulturen mit bemalter Keramik sind viele Zusammenhänge, namentlich zwischen dem jugoslawischen, ungarischen und slo-

wakischen und anderseits dem mährischen Material zu sehen. Vor allem in der slowakisch-mährischen Gruppe herrscht jedoch im späteren Zeitabschnitt entwicklungsmässig ein Unterschied zwischen dem Material der Slowakei und Mähren. Mehr Begegnungspunkte sind in der älteren Phase zu beobachten, wie auch später beim Ausklingen der Lengyel-Kultur. Bei der Bestimmung gewisser Beziehungen können wir uns auf die Verwendung und Technik der Bemalung in breiteren Zusammenhängen stützen, gleichzeitig ist es notwendig, die Lengyel-Besiedlung auch mit anderen wichtigen Lokalitäten zu synchronisieren. Ehe wir dazu herantreten, muss wenigstens rahmenmässig die Entwicklung der Kulturen mit bemalter Keramik im Karpatenbecken aufgegliedert werden. E. und J. Neustupný wählten für eine derartige Aufgliederung die Bezeichnung *Lengyel* mit der entsprechenden Phasennummer,⁸⁶ S. Dimitrijević⁸⁷ schliesst zur Beschreibung auch die Schicht von Babska an. Es ist jedoch anzunehmen, dass auch die Synchronisierung der Lengyel-Stufen genügt, wobei *Lengyel* nicht die Chronologie der Lokalität Lengyel bedeutet, sondern überregionale Bedeutung hat. Wir gelangen danach zu folgender Aufgliederung: Vor-Lengyel-Horizont, Lengyel I, Lengyel II, Lengyel III, Lengyel IV.

Unter Lengyel I ist die älteste Phase der ritzverzierten und bemalten Keramik zu verstehen (Nitriansky Hrádok, Velké Hostě u. a.), unter Lengyel II die jüngere Bemalung und das Vorkommen späterer Typen, Lengyel III repräsentiert den Horizont der weissen Pastebemalung und Lengyel IV ist bereits die späte nichtbemalte Keramik. Natürlich herrschen zwischen den einzelnen Stufen keine scharfen Grenzen, sondern es kommt sogar in einigen Fällen zu einem gemeinsamen Vorkommen. Vorausgesetzt kann dies vor allem von Lengyel III und IV werden. Bei der angeführten Periodisierung und ihrer Beziehung zur geographischen Verbreitung gelangen wir zu folgender Beobachtung: äquivalente Werte für alle Stufen kennen wir in Ungarn, in der Slowakei, in Jugoslawien und in Mähren. Die Vor-Lengyel-Form ist bisher in Österreich und Mähren nicht festgestellt worden, von Polen und Böhmen schon ganz abgesehen. An den Anfang von Lengyel I gehört außer der Frühphase, die entwicklungsmässig gut verfolgt werden kann, auch die Lužianky-Gruppe. Lengyel II ist mit seinem Material auf breiterem Gebiet des Karpatenbeckens belegt und repräsentiert fast seine Hauptfüllung. Es wird nötig sein, das Material dieser Stufe noch eingehender unter Berücksichtigung namentlich strati-

graphischer Beobachtungen auszuarbeiten. Hierher gehört außer den mährischen Stufen auch das Material aus der Lokalität Zengővárkony, Lengyel und Pécsvárad-Aranyhegy usw.

Die Phase III und IV ist entwicklungsmässig leicht unterscheidbar. Beziehungen dieser Lengyel-Etappen sind auch zur bemalten Keramik des Theissgebietes vorhanden. Vor-Lengyel-Formen können vor allem auf der späten Bükk-Keramik beobachtet werden, die mehrere, für die Lengyel-Keramik kennzeichnende Verzierungsmerkmale trägt. Äquivalent ist jedoch in der Kulturfüllung des Vor-Lengyel-Horizontes die Theiss-Keramik vertreten, die zweifellos an der Entwicklung der Lengyel-Zivilisation ebenfalls einen gewissen Anteil gehabt hat. Die Phasen I und II lassen sich aber nicht ganz einwandfrei verfolgen, obwohl wir mit ihnen einen Teil der Theiss-Keramik, wie auch einen Teil des Fundgutes aus Herpály und anderen Lokalitäten parallelisieren. Lengyel III synchronisieren wir mit der weissen Pastebemalung in der Spätstufe von Herpály, aber auch mit dem Material aus Tiszapolgár-Csószhalom. Eine Beziehung dieser Gebiete und der bemalten Keramik kann neben allgemeinen typologischen Zusammenhängen und Verzierungsmotiven auch auf der Lokalität Szeged-Kovácsbájom verfolgt werden.⁸⁸

Bei der allgemeinen Synchronisierung des Lengyel stützen wir uns auf Parallelen von Funden mit stratigraphischem Wert aus Vinča, obwohl es sich zeigt, dass diese Stratigraphie noch eingehender präzisiert werden muss.⁸⁹ Den Vor-Lengyel-Horizont synchronisieren wir mit Vinča B2-C1. Lengyel I wird nach einigen Funden, hauptsächlich Importen mit Vinča C in Zusammenhang gebracht. Es scheint, dass Lengyel II mit Vinča C parallel ist und bis Vinča D heranreicht, mit welchem Lengyel III und IV zeitgleich ist (Vinča-Pločnik). Die Synchronisierung von Lengyel III ist in bezug auf die „crusted ware“ zu werten, doch ist es nicht völlig klar, ob das Vorkommen der „crusted ware“ im südöstlichen Neolithikum einen chronologischen Wert hat, ob sie nicht ein grösseres Verbreitungsgebiet hat, oder ob sie irgendwo kurzlebig, anderswo wieder langlebig ist.⁹⁰ Diesem Gedanken liegen einige stratigraphische Beobachtungen in Jugoslawien und Griechenland zu grunde.

Mit der Entwicklung der Lengyel-Zivilisation kann auch die Existenz des grossen Cucuteni-Tripolje-Komplexes, wie auch anderer Kulturen mit bemalter Keramik auf der Balkanhalbinsel ziemlich verlässlich datiert werden. Es braucht vielleicht nicht betont zu werden, dass im Cucuteni-Tripolje-

Komplex eine Beimischung der heimischen vorhergehenden Kulturen bereits früher entdeckt worden ist (Prä-Cucuteni I-II-III). Den Beginn des eigentlichen Cucuteni-Tripolje-Komplexes stellt jedoch erst Prä-Cucuteni III dar (Tripolje A). Die Beziehung zwischen der Klassifikation von Cucuteni und Tripolje wird auch durch die Stratigraphie von Izvoare erhellt. Lengyel I ist mit Prä-Cucuteni III (Tripolje A) und Gumelnita A1 parallel, Lengyel II-III (Tripolje B1) mit Cucuteni A1-A2 (in den Rahmen dessen auch das früher die Proto-Cucuteni-Phase darstellende Material miteinbezogen ist). Lengyel IV entspricht zeitlich der ausklingenden Phase Cucuteni A3-A4 und den Anfängen der Phase Cucuteni AB. Auf Grund der Beziehungen zu Cucuteni-Tripolje wird künftig vielleicht auch eine Parallelisierung der Keramik des Petrești-Typs in Transsylvanien möglich sein, deren Entwicklung mit dem Cucuteni-Tripolje-Komplex parallel ist und in manchen Formen auch eine gegenseitige Beeinflussung zu sehen ist.⁹¹ Im Zusammenhang mit Griechenland sind Beziehungen mit Dini vorhanden, die hauptsächlich durch die Aufdeckung der weiteren Entwicklung dieser Kultur auf der Otzaki Magula die Möglichkeit einer neuen Synchronisierung angedeutet haben.⁹² Für das Ausklingen der neolithischen Kulturen ist das Material aus Rachmani⁹³ mit der weissen Paste-Oberfläche typisch. Irgendwo an den Anfang von Lengyel IV kann das Material der Larissa-Kultur klassifiziert werden,⁹⁴ das in seiner Technologie auch einige Analogien im Horizont der nichtbemalten Theiss-Keramik hat (Tibava).

Der Horizont der nichtbemalten Keramik

Kein allzu grosser Zeitabstand herrscht zwischen der weissen Pastebemalung der Lengyel-Keramik und der nichtbemalten Keramik von Lengyel-Prägung, für welche auch eine Herausstellung in Form eines Sonderhorizontes gewählt werden könnte. Hier verlaufen ebenfalls mehrere Lokalgruppen mit verwandtem Keramik- und sonstigem Material parallel nebeneinander, Gruppen, die zeitlich und gesellschaftlich auf gemeinsamer Basis fussen. Spuren dieses Horizontes können in Funden von Mitteldeutschland, Böhmen, Schlesien, Südpolen, Mähren, Österreich, Ungarn und Slowakei bis nach Süden auf den Balkan und hauptsächlich im Theissgebiet beobachtet werden. Diese Funde haben in ihren lokalen Bereichen abweichende Benennung und so erscheint neben der „unbemalten Keramik mähr-

scher Prägung“⁹⁵ in westlicher Richtung die Gruppe Gatersleben, welche entweder als verwandte Gruppe der unbemalten mährischen Keramik oder manchmal als sie selbst betrachtet wird.

Typologisch treten in der Gruppe Gatersleben, u. zw. namentlich in Gräbern, Keramikformen auf, die im Inventar der Spät-Lengyel-Gruppen gebräuchlich auftreten. In erster Linie sind es: amphorenförmige Gefäße mit gegenständigen Henkeln, Hohlfuss-Schüsseln und Vorratsgefäßformen mit Flaschenhals und vier gegenständigen vertikalen Henkeln auf dem Bauchumbruch.⁹⁶ Die chronologische Stellung dieser Gruppe zu heimischen Gruppen ist in mehreren Fällen belegt. Klassisch ist besonders ein Grab aus Quedlingburg⁹⁷ und eines aus Gatersleben,⁹⁸ welche die Beziehung dieser Gruppe zur Rössener und Baalberger Kultur bestimmen, wobei auf Grund der Funde aus Quedlingburg der chronologische Zusammenhang von Baalberg und Gatersleben bestätigt ist. Zeitlich parallel mit der unbemalten Keramik in Mitteldeutschland ist in Mähren, Böhmen und Polen die Jordanów-Gruppe und gewisse Zusammenhänge sind auch in der Übernahme von Keramiktypen zu sehen.

Verwandt mit der Gruppe Gatersleben ist in Schlesien die nichtbemalte Keramik vom Typ Ottitz, die H. Seeger ursprünglich nicht von der jüngeren Jordanów-Keramik unterschieden hat.⁹⁹ Später sonderte W. Buttler diese Gruppe als eine chronologisch ältere von ihr ab und wies direkt auf ihre Beziehungen zur mährischen bemalten Keramik hin.¹⁰⁰ Ausser Ottitz und Raciborowicze sind heute mehrere Lokalitäten in Schlesien bekannt und Einschläge dieser Gruppe können sogar in Kleinpolen verfolgt werden.

Eine ähnliche Keramik fand sich auch in Jordanów, doch kann heute auf Grund von Geländebeobachtungen nur schwer ein von der Jordanów-Gruppe gesonderter Horizont ausgearbeitet werden und wir können uns deshalb ausschliesslich auf Schlüsse stützen, die aus der Typologie des Inventars hervorgehen. Das Material ist allerdings nicht gar zu reich, und die älteren archäologischen Ausgrabungen schmälern erheblich die Interpretationsmöglichkeit bei dieser Gruppe. Im keramischen Inventar sind ebenfalls Fussschüsseln vertreten und besonders gross ist der Formenschatz der Töpfe, bei denen hauptsächlich die Buckelverzierung zur Gelung kommt, die in zwei Reihen angebracht ist. Zusammen mit der Keramik ist auch ein charakteristisches Idol einer weiblichen Gestalt mit betonten Brüsten bekannt.¹⁰¹

Die eigentliche unbemalte Keramik mährischen

Charakters ist vorzugsweise in Mähren bekannt, wo jedoch die Fundsituation durch das Vorkommen von Trichterbechern und Furchenstichkeramik kompliziert ist. Typologisch weist die mährische unbemalte Keramik fast alle bisher bekannten Lengyel-Formen auf, wobei einige Sonderformen (würfelige Gefäße, profilierte, vasenförmige, dünnwandige Gefäße) völlig fehlen. Auch die Verwendung von Idolplastik nimmt ab, welche in Mähren hauptsächlich aus Střelice und Boskovštejn bekannt ist. Am meisten vertreten war sie namentlich in der vorhergehenden Phase.¹⁰²

Für die unbemalten Funde in Böhmen, die vor Entdeckung der Jordanów-Keramik vorhanden waren, wählt B. Novotný¹⁰³ die Bezeichnung *unbemalte Keramik mährischer Prägung* und die Alt-funde sind heute vielfach ergänzt worden. Typologisch sind die Funde mit der Keramik aus Gatersleben verwandt, auch hier kommen Schüsseln mit niedrigen Standfüßen, becher- und topfartige Formen vor; anderseits sehen wir Zusammenhänge auch zu den eigentlichen mährischen Funden, was früher schon oftmals betont wurde.

In letzter Zeit sind die Funde auch um Siedlungsobjekte erweitert worden. In den Vordergrund treten vorzugsweise die Hüttenfunde aus Klučov,¹⁰⁴ Postoloprty, Bylany bei Kutná Hora,¹⁰⁵ die durch datierendes Keramikmaterial in den Zeitabschnitt der Phase der mährischen unbemalten Keramik datiert worden sind. Von älteren Funden aus Böhmen sind namentlich Formen aus Praha XIX, Vrbčany, Žatec, Sány typisch, wie auch die von J. Neustupný angeführte Keramik aus Předměřice.¹⁰⁶

R. Tichý¹⁰⁷ macht in einer Übersichtsarbeit über die Problematik des tschechoslowakischen Neolithikums auf die „unbemalte Keramik mährischer Prägung“ aufmerksam, doch wird ihre Stellung aus der Abhandlung nicht klar, obwohl er für Mähren an anderer Stelle diese Phase auf Grund von Funden aus Mohelnice richtig definiert.¹⁰⁸ Diese Lokalität lieferte ausser den Topfformen mit der charakteristischen Buckelverzierung hauptsächlich zweihenkelige Amphoren ohne höheren Hals, wie auch profilierte Formen mit Henkeln im Winkel zwischen Hals und Schulteransatz.

Ein junges unbemaltes Material führt F. Vildomec aus Střelice, Flur „U sklepa“ und aus Ctidružice an, wobei in Střelice auch eine sehr ausgeprägte dünnwandige weiß bemalte Keramik vorhanden ist.¹⁰⁹ Einen Hinweis auf die Rolle der letzten Phase der mährischen bemalten Keramik brachte seit langem auch J. Böhml, besonders bei der Auswertung des Materials aus Važany, und er

sah in der späteren Entwicklung auf Grund typologischer Übereinstimmungen (Schüsseln) und keramischer Idole, wenn auch nicht direkt, einen genetischen Zusammenhang mit der kannelierten Keramik.¹¹⁰

Auf wichtige Probleme der späten Lengyel-Phase macht B. Novotný beim Studium der Gruppe mit „unbemalter Keramik mährischer Prägung“ in der SW-Slowakei aufmerksam.¹¹¹ Bei der Klassifikation dieser Gruppe ist nach dem Autor noch nicht klar, ob es sich um eine Sonderstufe innerhalb der Entwicklung des Lengyel-Komplexes im weiteren Sinn handelt, oder um eine peripherie Entwicklungsangelegenheit dieses Komplexes, also um eine Keramik, die mit der bemalten, konkret mit der weiß bemalten Keramik zeitgleich ist. Gegenwärtig haben die Funde bestätigt, dass die unbemalte Lengyel-Keramik einen Sonderhorizont bildet, dessen Gültigkeit von Gatersleben bis Tiszapolgár, ja sogar auch weiter in südöstlicher Richtung umrissen werden kann.¹¹² Das bedeutet nicht, dass wir zu wenig Probleme bei der Zuweisung von Funden zu diesem Horizont hätten im Gegensatz zu Formen, welche nur unverzierte derbe Gebrauchsware der bemalten Keramik repräsentieren (mit belegtem Vorkommen seit dem ältesten Zeitabschnitt der Gruppen mit bemalter Keramik), wenn wir auch als Anhaltspunkte typologische Kriterien haben, die uns eine Klassifikation ermöglichen. Bei der Existenz des Horizontes mit unbemalter Keramik muss aus seiner im Terrain gewonnenen Stratigraphie ausgegangen werden und ebenso von typologischen Formen, die Beziehungen zur älteren Unterlage haben. Wir nehmen an, dass dieser unbemalte Horizont, für den wir die Bezeichnung Lengyel IV gewählt haben, einen neuen äneolithischen Aufprall auf die Entwicklung der donauländischen Zivilisationen widerspiegelt, obwohl sich in typologischer Hinsicht im Inventar und im ganzen Kulturhabitus die Traditionen und auch die direkte Auseinanderfolge nach dem Komplex der bemalten Kulturen erhalten. Die Tatsache, dass es sich um eine auf breitem Gebiet verlaufende Erscheinung handelt, gibt zu ahnen, um was für tiefgreifende Wandlungen es sich in diesem Zeitabschnitt handelt und welche Beziehungen später konkreter gesehen werden können. B. Novotný macht aufmerksam, dass dieser unbemalte Horizont von der weiß bemalten Keramik (Lengyel III) zeitlich nicht gar zu weit entfernt ist und es ist anzunehmen, dass es vielleicht in einigen Fällen auch zu einem direkten Kontakt von Lengyel III und IV kommen kann, so wie dies in der Ostslowakei keine Beson-

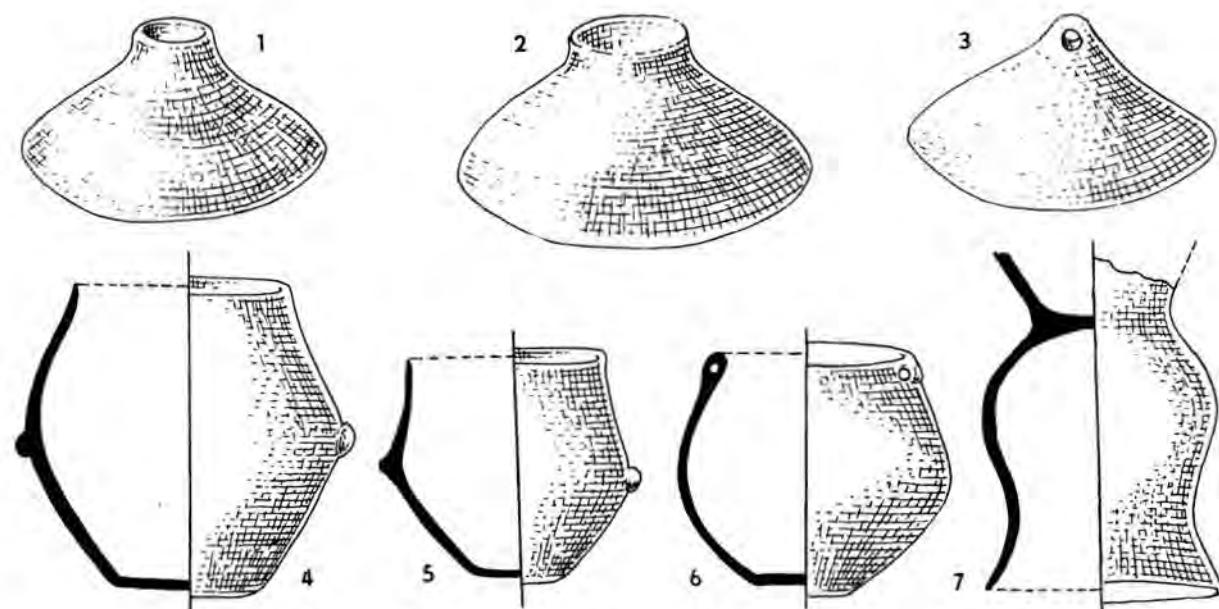


Abb. 2. Auswahl von Keramikfunden der Lengyel-Kultur (Lengyel IV) aus einer Siedlung in Nitra (nach J. Vladár, AR XII, 1961, 814, 815, Abb. 283, 284).

derheit ist und wie es auch die Situation in Mähren bezeugt.¹¹³

Im Rahmen der Gruppen mit unbemalter Keramik weist B. Novotný auch auf das Vordringen einiger Stämme in das obere Nitra- und Waagtal, wie auch in die Nordslowakei hin. Die Ursachen dieser Expansion erklärt er logisch im Falle des oberen Nitratals mit prospektorschen Beweggründen, denn gerade in der Umgebung von Remata wurden Fundstellen entdeckt, die Rohstoff für Spaltindustrie geliefert haben, von welchem hauptsächlich Halbedelsteine (gelber Opal) aussgewöhnlich gesucht waren.¹¹⁴ In diese Gruppe reiht der Autor auch jenes Material, das O. Krupica in Brodzany festgestellt hat, und eben dieses Material sieht er für diese Stufe als bestimmend an. Es muss betont werden, dass die Keramik aus Brodzany gegenüber der gebräuchlichen unbemalten Keramik ihre individuelle spezifische Form hat. Typisch ist sie namentlich durch ihre ziegelrote Farbe und das schlecht gebrannte Material. Die Keramik aus Brodzany hat aber nahe Analogien zu weiteren Funden, die im Gegensatz zur übrigen unbemalten Keramik markant hervortreten. Hierher gehören vor allem Formen aus Nitra, wo ein grosses Objekt mit Pfostenkonstruktion, eine Art Werkstatt gefunden worden ist.¹¹⁵ Es ist zu bemerken, dass dieser Fund früher für jünger gehalten wurde, als er in Wirklichkeit ist, da früher das Verhältnis zwischen der Keramik vom Brodzany-Typ (wie auch der übrigen unbemalten Keramik) und der Ludanice-Keramik nicht ausgewertet war.

Weitere bedeutende Funde, die zu dieser Gruppe zu reihen sind, repräsentiert die Keramik aus Branč (der bisher grössten Siedlung), also ältere Funde als jene, die in diesem Beitrag als Ludanice-Funde interpretiert werden.¹¹⁶ Mit der Siedlungsproblematik von Branč befassten wir uns mehrmals an anderer Stelle und diese Auswertung der Siedlungssituation wird auch Gegenstand einer Sonderstudie werden. An dieser Stelle resümieren wir bloss in dem Sinne, dass der überwiegende Grossteil der Siedlungsfunde dieser — mit den Ludanice-Gräbern gemessen — relativ älteren Phase angehört. In diesen Zeithorizont gehören auch die Hüttengrundrisse und die festgestellte Palisade. Das bedeutet aber nicht, dass unter den Siedlungsfunden nicht auch jüngere Ludanice-Funde festgestellt worden wären. Auch solche sind da, ihr Vorkommen ist hier allerdings nur sporadisch.

In Branč herrscht an mehreren Stellen im Gelände eine derartige Situation, die klar das gegenseitige zeitliche Verhältnis dieser Keramik zu den Ludanice-Funden bestimmt. Gemeint ist vor allem eine Stelle an der Sektorengrenze U19—T20, wo über dem Objekt 152/A eine vertikale Stratigraphie dieser Ludanice-Keramik und jüngerer Funde festgestellt worden ist. Typologisch treten im Siedlungsmaterial aus Branč auch Topfformen mit Buckelverzierung in zwei untereinanderliegenden Reihen auf, Formen, die später auch in der Kulturfüllung der Ludanice-Gruppe aufscheinen. Ähnliche Typen finden sich auch in der ottischen Keramik in Schlesien, so dass diese Formen auf breitem Gebiet noch

früher als in der Ludanice-Gruppe auftreten, die sie dann später übernimmt. Zum Inventar von Branč gehören auch Fragmente von Schüsseln mit profiliertem Rand und Fussschüsseln.

Für diese Gattung der unbemalten Keramik, die zeitlich in unsere Lengyel-Stufe IV gehört, schlagen wir die Benennung „Horizont Brodzany-Nitra-Branč“ vor, welcher in seiner Entwicklung knapp vor der Entstehung der Ludanice-Gruppe steht und zeitlich mit der Tiszapolgár-, Ottitz- und Gaterslebener Gruppe korrespondiert. Das soll aber nicht heissen, dass dieser Horizont auch territorial die ganze Lengyel IV-Epoche ausfüllen würde; eher hat es den Anschein, dass er überwiegend in der Südwestslowakei existiert, auf einem Gebiet, das später die Unterlage für die Ludanice-Gruppe gebildet hat.

In diesem Zusammenhang müssen wir noch ein Problem berühren. B. Novotný rechnet bei der Entstehung der Ludanice-Gruppe mit dem Erbe der Lužianky-Keramik.¹¹⁷ Dies würde also bedeuten, dass entweder die bemalte Keramik vom Lužianky-Charakter neben dem Horizont Brodzany-Nitra-Branč lebt, oder existiert irgendeine andere unbemalte Keramik, die an die Lužianky-Gruppe anknüpft. Aber die Funde ermöglichen nichts ähnliches. Dieses Problem muss jedoch noch detailliert behandelt werden, da auch ausländische Forscher auf diese Ansicht B. Novotnýs anknüpfen und sie teilweise übernehmen.¹¹⁸

Wir gehen davon aus, dass von gewissen Lužianky-Traditionen vom Gesichtspunkt B. Novotnýs auch schon deswegen gesprochen werden muss, weil der Autor selbst eine Existenz der mährischen unbemalten Keramik in der Slowakei von weitreichenderer Bedeutung verleugnet hat, und so ist es nötig, auch aus einer anderen Quelle Lengyel-Zusammenhänge abzuleiten, welche er selbst in der Ludanice-Gruppe erkannt hat. Die Umwertung des Materials der Lužianky-Gruppe zeigt jedoch, dass hier neben ihr, die nur eine kurze Zeitspanne gedauert hat, schon in den ältesten Phasen, wie bereits bemerkt wurde, die slowakisch-mährische bemalte Keramik angetroffen wird, die eine selbständige ähnliche, wenn auch in typologischer Hinsicht nicht ganz identische Entwicklung wie in Mähren durchgemacht hat. Die einzelnen unbemalten Formen, die vom Autor zur Lužianky-Gruppe gereiht wurden, hauptsächlich aus Abrahám,¹¹⁹ haben tatsächlich spätere, fast schon Ludanice-Prägung, aber, weil sie ausgesprochen aus Lesefunden stammen und ausserdem aus einer Lokalität, die Funde von der Frühphase angefangen bis zur spätesten aufweist, sind keine Beweggründe da, einen Zusam-

menhang mit der Lužianky-Gruppe zu sehen, sondern wir können sie ganz verlässlich direkt mit der eigentlichen Ludanice-Gruppe in Zusammenhang bringen.

Junge Formen weist auch die unbemalte Keramik aus Österreich und Polen auf, wie bereits vorher bemerkt wurde. Zu Spätformen wird das Material aus Zengővárkony gereiht und gemeint sind vor allem jene Formen, welche nahe Analogien zu den Tiszapolgár-Typen haben.¹²⁰ Für jünger halten wir einige Fussschüsseln aus Lengyel, was ausser andrem auch die Funde von Kupfergegenständen und Steinperlen bezeugen, die Analogien auf mehreren Lokalitäten im Theissgebiet haben. In diesem Gebiet existiert die zeitgleiche Tiszapolgár-Kultur, deren Verbreitungsgebiet das slowakische und ungarische Theissgebiet ist und die auf Basis der bemalten Keramik der Gruppen Herpály und Tiszapolgár-Csószhalom entsteht, welche I. Kutzian zu der gemeinsamen Gruppe Herpály-Csószhalom zusammenfasst.¹²¹ Dieser Gruppe können auch die erwähnten Funde aus Oborín zugewiesen werden, welche noch nicht publiziert waren, als die monographische Arbeit der Autorin erschien.

Der Übergang zwischen dem Horizont Herpály-Csószhalom-Oborín und der eigentlichen Tiszapolgár-Kultur ist ohne scharfe Grenzen. Chronologische Zusammenhänge sind in der Stratigraphie von Herpály erfasst,¹²² und die in ähnlicher Richtung geführten Erwägungen ermöglichen das Material aus Bodrogkeresztur-Kutyasor¹²³ herauszustellen, doch hauptsächlich ist es die Stratigraphie von Tiszapolgár-Basatanya, wo das Grab 65 die zur Herpály-Gruppe gehörende Grube XVII überdeckt.¹²⁴ Fragmente der eigentlichen Theiss-Keramik können auch in der Herpály-Gruppe gefunden werden. Belege dafür sind Funde aus Berettyószentmárton, Zsáka-Markó, Zsáka-Várdomb.¹²⁵ I. Kutzian datiert das Ende der Herpály-Gruppe nach Karanovo VI, d. h. die angeführten Kulturen, die sich an der Entstehung der Tiszapolgár-Kultur beteiligten, haben auch ihre mehrfache lokale Äusserung bedingt.¹²⁶ Hinzukommt auch die späte Theiss-Keramik, was verhältnismässig gut auf dem Material aus Lebő-Halom verfolgt werden kann.¹²⁷ Chronologische, von J. Korek herausgearbeitete Übergänge sind allerdings nicht vollkommen belegt, doch auch so finden wir Spuren der Theiss-Kultur hauptsächlich auf der Variante Tiszaug-Kisrétpart.¹²⁸ Zusammenhänge in der Verzierung zwischen angeführter Gruppe und den älteren Theiss-Kulturen haben bereits mehrere Autoren betont, doch übernimmt die Tiszapolgár-Kultur von den

Kulturen mit bemalter Keramik nicht die Verzierung, sondern nur manche Gefäßtypen.

In der Tiszapolgár-Kultur in weiterer Bedeutung finden wir gemeinsame Elemente mit Lengyel IV, worauf bereits aufmerksam gemacht wurde. I. Kutzian sieht gemeinsame Elemente konkret auf dem Gräberfeld in Zengővárkony und Tiszapolgár-Basatanya.¹²⁹ Als solche Zusammenhänge betrachtet sie ausser dem späten Inventar und der Erzeugungstechnik auch die Bestattungsweise und einige gemeinsame Merkmale finden sich auch in weiteren Gruppen. Typisch ist die Gruppe hauptsächlich durch die Verwendung von Kupfergeräten, ja belegt sind sogar Funde von Goldschmuck, die J. Driehaus¹³⁰ als die Prototypen grösserer Bodrogkeresztur-Bleche auffasst.

Bei der Tiszapolgár-Kultur ist die Bildung einiger Lokalgruppen interessant, von welchen hauptsächlich Tiszaug-Kisrétpart,¹³¹ Deszk,¹³² Tibava,¹³³ Lúčky¹³⁴ und die eigentliche Tiszapolgár-Basatanya-Gruppe¹³⁵ genannt werden können. Aus dem Banat werden Funde aus Srbski Krstur¹³⁶ und anderen Lokalitäten angeführt. Im eigentlichen Transsylvanien ist die Mischung der Tiszapolgár-Kultur mit bemalter Keramik mehrfach bestätigt, und ihr chronologischer Zusammenhang ist hier durch das gemeinsame Vorkommen mit der Petrești-Gruppe belegt.¹³⁷

Für das slowakische Gebiet ist die Lokalität Tibava von ganz besonderer Bedeutung, denn ausser einigen südöstlichen Elementen wird hier kein direktes Vorkommen mit anderen Gruppen angetroffen, und wichtig ist es, auf dieser Lokalität, ausser den ungewöhnlich reichen Keramik- und Metallfunden, die Entwicklung der Tiszapolgár-Kultur zu verfolgen, da hier typologisch zwei Zeitabschnitte erkannt werden können. Ein Übergang von der Tiszapolgár- zur Bodrogkeresztur-Keramik ist in Tiszapolgár-Basatanya belegt, wo auf Grund von Geländebeobachtungen und Fundinterpretationen zwei zeitliche Gruppen herausgeschält wurden, wobei die zweite bereits Bodrogkeresztur-Elemente führt. Diese Genesis und gemeinsamen Formen von Bodrogkeresztur- und Tiszapolgár-Kultur sind bereits länger durch F. Tompa¹³⁸ bekannt, aber eine definitive Bestätigung brachten erst die Funde aus Tiszapolgár-Basatanya. Natürlich spielt hier auch die Stratigraphie in Székely-Zöldtelek eine bedeutende Rolle,¹³⁹ wo ebenfalls die erwähnte Aufeinanderfolge bestätigt worden ist.

Unter den Varianten der Tiszapolgár-Kultur nimmt das Material aus Tibava und Lúčky eine ganz besondere Stellung ein. I. Kutzian ver-

bindet diese beiden Lokalitäten zu einer Variante, obwohl sie auf die bekannten Unterschiede in der Gefäßbemalung und auch im Bestattungsritus hinweist.¹⁴⁰ Das Material aus Tibava stammt aus Gräbern, die K. Andel abgedeckt hat und von denen nur ein Teil publiziert worden ist, während die weiteren Funde noch auf die Veröffentlichung warten.¹⁴¹ Kennzeichnend ist das Material vor allem durch Fusschüsseln, Becher- und Topfformen. Von aussergewöhnlicher Bedeutung ist das Vorkommen von goldenen Anhängern und Kupfergeräten, von denen namentlich auf sechs Kreuzaxthämmer hingewiesen sei. Das Material aus Tibava kann im allgemeinen in zwei Entwicklungsphasen klassifiziert werden, wobei die Phase I noch starke Zusammenhänge mit dem Lengyel-Material hat und die Phase II eigentlich bereits die späte Tiszapolgár-Keramik ist. Für das Tibava-Material führt I. Kutzian eine Verwandtschaft mit Funden aus Apagy-Nagysziget¹⁴² an, u. zw. vor allem in der Typologie (Becher), ähnlich wie auch auf Einflüsse von Cucuteni-Ariușd hingewiesen werden kann, obwohl in Tibava nicht die Bemalung aufscheint, die für das verwandte Lúčky typisch ist, das eine Sondergattung von, wenn auch nur gering vertretener Funde bildet.

Die Keramikware, vorzugsweise die Schüsseln mit glockenförmig profiliertem Fuss, stammt aus Brandhügelgräbern, doch sind ihre näheren Fundumstände nicht bekannt. Sie wird, besonders die Fusschüsseln, auch mit dem Material aus Ariușd in Zusammenhang gebracht. Einige Schüsseln haben aber abweichende Form und wir bemerkten bereits an anderer Stelle, dass eines von den angeführten Gefässen wahrscheinlich frühneolithisch ist.¹⁴³ Der Unterschied liegt bei der Gruppe Lúčky in der Brandbestattungsweise unter Hügelschüttungen. Auf der Siedlung fanden sich auch Bruchstücke eines mit der Bodrogkeresztur-Keramik verwandten Gefäßes, ein Kreuzaxthammer aus Kupfer und Kupferspuren an der Innenseite eines Gefäßes, das wahrscheinlich beim Schmelzverfahren verwendet worden ist. Nach Berichten sollen in den obigen Hügelgräbern unter einer niedrigen Hügelschüttung 4–10 Tongefässer zusammen mit Stein- und Metallwerkzeugen zutagegetreten sein.

Ein verwandtes Hügelgrab führt J. Pasternák¹⁴⁴ aus Perečin an. Die Gefässzahl ist hier sogar auf 25 Stück gestiegen und ebenfalls tragen sie Spuren weisser Farbe. Einige ähnliche Gefässer sind auch aus Simir, in der Nähe von Perečin bekannt, die Obsidianklingen enthielten.¹⁴⁵ Nicht völlig klar sind die Fundumstände in Malá Hora bei Muka-

čovo.¹⁴⁶ Zu erwähnen sind noch einige Funde aus der Karpatoukraine, welche offenbar ohne Zweifel mit dem Theiss-Bereich in Kontakt stand. Belege dafür sind Funde von unbemalter Keramik aus Zvenigorod und Kukizov, repräsentiert namentlich durch doppelhenkelige amphorenförmige Gefäße, die für die unbemalte Keramik mährischer Prägung typisch sind (Lengyel IV); neben Keramik fanden sich hier auch Silexklingen und Metallschmuck.¹⁴⁷

Auf Grund von Vergleichen mit Tiszapolgár-Basatanya-Funden wie sie I. Kutzian publiziert, scheint es, dass das Material aus Tibava und Lúčky folgendermassen synchronisiert werden kann: Tibava hängt mit Lúčky zusammen, Tibava II korrespondiert mit Tiszapolgár-Basatanya I.

Also bei einer Gesamtübersicht über die Ostslowakei gelangen wir, wenn wir nun schon manche Zusammenhänge ergänzen wollen, die wir bei der Gliederung von Lengyel I—IV angeführt haben, zu folgenden Schlussfolgerungen:

Lengyel III wird vom Horizont Herpály-Csószhalom-Oborín repräsentiert, Lengyel IV vom eigentlichen Tiszapolgár. Beim Übergang dieser Horizonte erhalten wir eine interessantere, detailiere Periodisierung auf Grund der Entwicklung in Tibava, welche Lokalität sich bezüglich des Lengyel-Komplexes so äussert, dass der Übergang zwischen Lengyel III—IV mit Tibava I synchronisiert werden kann und Lengyel IV mit Tibava II, woraus später logisch hervorgeht, dass Tiszapolgár-Basatanya II jünger ist und den Anfängen der Ludanice-Gruppe in der Südwestslowakei entspricht; das heisst also, wenn wir die Entwicklungsreihe fortsetzen wollten, müssten wir die Ludanice-Gruppe als Lengyel V bezeichnen, das in der relativen Chronologie mit Bodrogkeresztur I synchronisiert werden kann.

Die Ludanice-Gruppe

Auf Grundlage der Lengyel-Zivilisation zusammen mit starken südöstlichen Impulsen, die mit der Bodrogkeresztur-Kultur synchronisiert werden können, gestaltet sich in der Südwestslowakei eine äneolithische Sondergruppe, die nach der gleichnamigen Lokalität als Ludanice-Gruppe benannt wurde.¹⁴⁸ Die Publizierung und nähere Klassifikation der Funde dieser Gruppe ist das Werk B. Novotnýs,¹⁴⁹ der hauptsächlich von der namengebenden Lokalität und einigen weiteren ausgegangen ist. Sein Beitrag zur Definierung dieser Gruppe ist überhaupt eine der wichtigsten Publikationen einer Übersichtsarbeit über die Konzeption des slo-

wakischen Neolithikums. Die Umreissung dieser Gruppe, wie auch die Klassifikation ihrer Kulturfüllung seitens des Autors fand in den Arbeiten der heimischen und ausländischen Forscher gebührenden Widerhall.

B. Novotný sieht die Ausbreitung dieser Gruppe in nördlicher Richtung in das Gebiet des oberen Nitratales und in östlicher Richtung in die Niederungen des unteren Grantales (Abb. 1), also wie wir sehen, überschreitet sie den Siedlungsraum der vorhergehenden älteren Gruppen. In der Genesis beobachtet er ein Erbe der slowakisch-mährischen Gruppe mit bemalter Keramik, wie auch der Lužianky-Gruppe, ähnlich macht er jedoch auf einen gewissen Bereich von Kulturen mit bemalter Keramik aufmerksam, der nach dem bisherigen Material nicht genau begrenzbar ist und der sich seiner Ansicht nach an der höher angeführten Genesis beteiligt haben konnte. Im Kulturhabitus der Ludanice-Gruppe treten nach B. Novotný¹⁵⁰ amphorenförmige Gefäße mit deutlich gegliedertem Körper und vier Henkeln auf dem Halse auf. Auf dem Gefässumbruch sitzen gewöhnlich vier kleine Knopfbuckel. Belegt sind auch Schüsseln mit abgesetzter Standfläche, wie auch Fusschüsseln mit einer Variante von schlanker Form oder einem Standring. Besonders typisch ist ein amphorenförmiges Gefäß mit zwei randständigen oder knapp untermittellständigen, manchmal auch vier Henkeln. Die Keramik ist unbemalt und neben der einfachen rauen Oberfläche ist uns auch geglättete, ja fast polierte Keramik bekannt. Das Inventar besteht ausser Keramik aus Spalt- und geglätteter Steinindustrie und Kupfergegenständen. Dieses Material ist bisher hauptsächlich aus festgestellten Grabverbänden bekannt, denn Siedlungsobjekte kennen wir recht wenig, obwohl es in einigen Fällen auch in Höhlen belegt ist. Chronologische Beziehung sieht der Autor beim Ausklingen der Gruppe mit der Bodrogkeresztur-Kultur, was sowohl direkt in Ludanice als auch in Komjatice belegt ist. Anderseits synchronisieren E. und J. Neustupný¹⁵¹ diese Gruppe mit der Tiszapolgár-Kultur. An dieser Stelle muss erneut angeführt werden, dass uns die von B. Novotný¹⁵² dargelegte Situation bezüglich der Lužianky- und Ludanice-Keramik nicht ganz klar ist, denn er spricht ausdrücklich in seiner letzten Arbeit von Kontakten zwischen diesen Gruppen, wenn auch nicht im Sinne einer Synchronisierung, so doch in der zeitlichen Aufeinanderfolge und Typenübernahme. Heute ist es klar, dass diese Lužianky-Gruppe in das Frühneolithikum gehört und es waren und sind auch nicht genügend

Funde da, um diese Gruppe in einen derartig späten Zeitabschnitt zu klassifizieren.

Eine chronologische Präzisierung der Ludanice-Gruppe finden wir bei A. T očík,¹⁵³ der sie mit dem älteren Vorkommen der Furchenstichkeramik in der Südwestslowakei in Beziehung bringt. Auf Grund der vergleichenden Methode synchronisierten I. K u t z i á n¹⁵⁴ und J. D r i e h a u s¹⁵⁵ die Ludanice-Gruppe mit der Jordanów-Gruppe, Bodrogkeresztur- und Trichterbecherkultur.

Das wesentlichste Verbreitungsgebiet der Ludanice-Gruppe ist nach B. N o v o t n ý das Gebiet der Südwestslowakei bis Levice.¹⁵⁶ Wie jedoch die beigelegte Karte (Abb. 1) zeigt, reicht diese ur-

sprüngliche Umgrenzung in südöstlicher Richtung weiter, von wo die östlichsten Funde Vlkas, Dudince und Tupá geliefert haben. Die Hauptverbreitung konzentriert sich im Flussgebiet der Nitra und Žitava. In westlicher Richtung greift sie bis auf Mähren über und verwandte Formen zu ihr finden sich in Österreich und in Südpolen.¹⁵⁷ Die geographische Verbreitung in der Slowakei lässt auf Kontakte durch das Eipeltal mit Transdanubien und dem Gebiet der Bodrogkeresztur-Kultur schliessen. Das bisher gewonnene Material stammt zum Grossteil aus Gräbern (wo Körperbestattung vorherrscht), doch sind auch Siedlungsfunde bekannt. Die Mehrheit der älteren Funde ist aber ohne jedwede Geländebeobachtung.

Als die ältesten bekannten Funde können die Gegenstände aus Ludanice, Flur Chraborské lúky betrachtet werden. L. N i s c h e r - F a l k e n h o f¹⁵⁸ publiziert von hier im nachhinein Keramik aus einigen Körperflachgräbern, die Ende des vorigen Jahrhunderts bei Erdarbeiten gestört worden sind, weshalb die Korrelation der angeführten Funde nicht sicher ist. Das in Wien aufbewahrte keramische Material besteht aus mehreren aussagekräftigen Typen, unter welchen der Bodrogkeresztur- „Milchtopf“ dominiert (der ganze Gefässkörper mit eingraviertem und weiss inkrustierter Verzierung), ebenso die doppelhenkelige Amphore mit zwei gegenüberliegenden unternrandständigen Henkeln und Buckeln auf dem Bauchumbruch; ferner ist dort das Fragment einer unverzierten doppelhenkeligen Tasse, ein einfaches topfförmiges Gefäss mit Buckeln auf der Bauchwölbung, Schüsselformen, u. zw. konische mit Buckeln unter dem Rand oder profilierte mit Trichterhals. Auch das übrige, nur teilweise erhaltene Material aus Ludanice wird in die letzte Phase des Lengyel-Komplexes gereiht.¹⁵⁹ Aus obiger Lokalität stammen einige weitere Funde, die in diesen Zeitabschnitt gehören. J. P o r u b s k ý¹⁶⁰ stellte hier auf Flur Luštek ein Skelettgrab fest, wo der Tote in Hockerlage mit W—O-Orientierung lag und als Beigabe ein doppelkonisches Gefäss mit kleinen Henkeln und vier flachen Buckeln auf dem Bauchumbruch hatte (H. 18 cm, Bdm. 20,5 cm, Mdm. 9,5 cm).

Bei der Abdeckung des frühbronzezeitlichen Gräberfeldes in Výčapy-Opatovce wurden 8 Skelettgräber und Siedlungsobjekte der Ludanice-Gruppe abgedeckt.¹⁶¹ Die Skelette hatten Hockerlage mit W—O-Orientierung. J. P o r u b s k ý nahm an, dass die extreme unnatürliche Anhockung der unteren Gliedmassen durch ihre Brechung vor der Grablegung bedingt war. Von der Gesamtzahl der acht

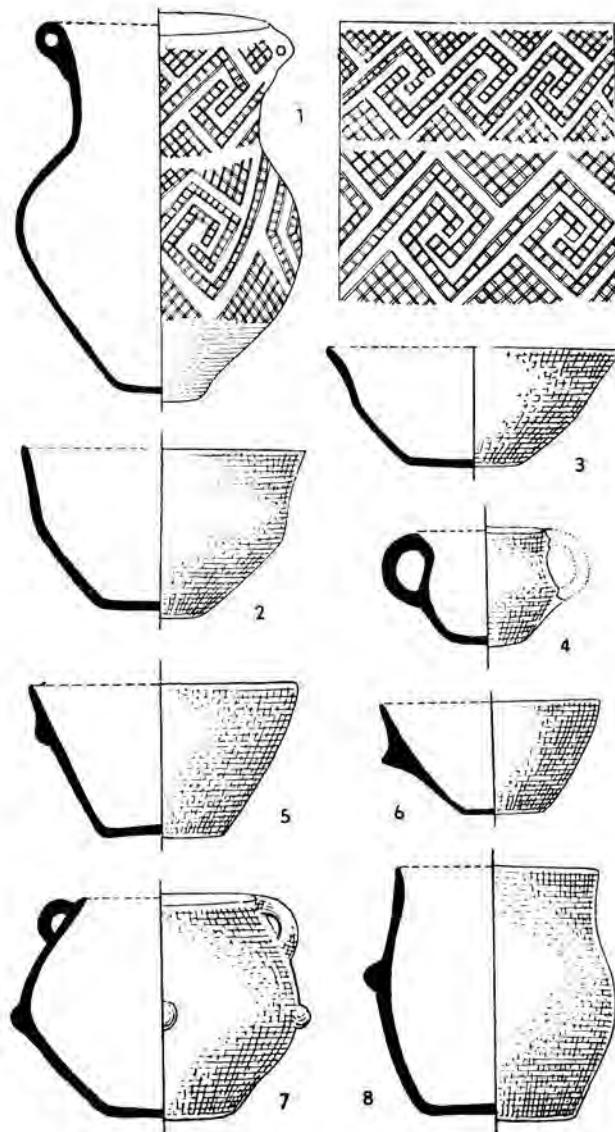


Abb. 3. Auswahl von Keramikfunden der Ludanice-Gruppe aus Ludanice (nach Nischer-Falkenhof, Dolgozatok VIII, 1932, Taf. LIII).

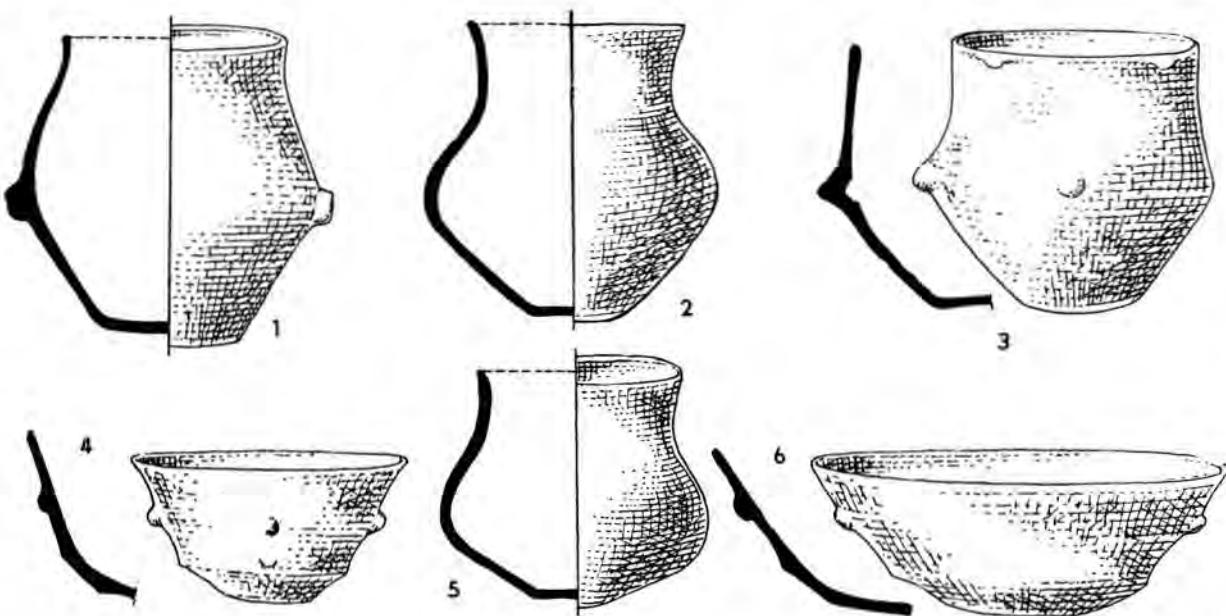


Abb. 4. Auswahl von Keramikfunden aus dem Gräberfeld in Výčapy-Opatovce (nach J. Porubský, AR VII, 1955, 465, 466, Abb. 206, 207).

Gräber waren drei Doppelgräber, wo die Bestatteten angehockt nebeneinander mit dem Gesicht zueinander gewendet lagen (Grab 1, 3, 5). Zu dieser Zahl kann auch Grab 7 hinzugezählt werden, in welchem neben einem Erwachsenen auch eine kleine Kinderbestattung lag. Ansonsten enthalten die Doppelgräber meistens Mann und Frau. Zwischen den einzelnen Gräbern wurde auch ein Kinderskelett mit keramischem Inventar festgestellt (Grab 2). Eine andere Kinderbestattung war in einer Kulturgrube. Nur ein verschwindender Prozentsatz der Gräber enthielt Beigaben.

Zum keramischen Inventar gehören hauptsächlich profilierte vasenförmige Gefäße mit abgesetztem Trichterhals, Topfformen mit S-förmiger Profilierung und Buckeln unter dem Rand und auf dem Bauchumbruch und profilierte Schüsselformen mit abgesetztem Trichterhals. Neben Keramik treten geglättete und gespaltene Steinwerkzeuge auf. B. Novotný datiert die Funde aus Výčapy-Opatovce eindeutig in die Ludanice-Gruppe,¹⁶² J. Porubský beschränkt sich lediglich auf die Zuweisung in den jüngeren Zeitabschnitt der Theiss-Kultur (Lengyel).¹⁶³ Es ist anzunehmen, dass das keramische Material nicht von jüngster Prägung ist, wie es z. B. aus Komjatice und Branč bekannt ist, doch ungeachtet dessen reihen wir die Funde zur Ludanice-Gruppe, u. zw. konkret an ihren Beginn, also irgendwo zwischen Lengyel IV und die eigentliche entwickelte Ludanice-Gruppe.

Zwei Skelettgräber, die vielleicht zu einem grö-

sseren Gräberfeld gehört haben, wurden bei Erdarbeiten im Zusammenhang mit der Regulierung des Žitava-Flusses in Bešeňov festgestellt.¹⁶⁴ Im Grab 1 lag ein Rechtshocker in 30 cm Tiefe mit der Orientierung O-W. Das Inventar besteht aus einer grösseren, weich profilierten Schüssel mit abgesetztem Trichterhals und symmetrischen Knopfbuckeln auf dem Bauchumbruch. Dieses Gefäß lag bei den Füssen und ein anderes kleines krugförmiges beim Rumpfskelett. Hinter dem Schädel waren Tierknochen. Grab 2 mit 35 cm Tiefe enthielt das Skelett eines erwachsenen Individuums, einen Rechtshocker mit NW-SO-Orientierung. In nächster Nähe des Grabes fand sich ein topfförmiges Gefäß mit weicher Profilierung, am Rand mit vier kleinen länglichen gegenständigen Buckeln (H. 18 cm, Mdm. 19,6 cm, Stfl. 9,2 cm). Skelettgräber sind auch aus Nová Ves nad Žitavou bekannt, welche B. Novotný¹⁶⁵ zur Ludanice-Gruppe reiht. Die von V. Budinský - Krička¹⁶⁶ publizierten Keramikformen von Nová Ves nad Žitavou sind topfförmige Gefäße mit Buckeln unter dem Rand und auf dem Bauchumbruch, ein amphorenförmiges Gefäß mit zwei gegenständigen Henkeln und Knopfbuckeln auf dem Bauchumbruch und Schüsseln mit eingezogenem Mündungsrand. Zu diesem Inventar, das wahrscheinlich einen Grabfund darstellt, gehört auch ein kleines zoomorphes Gefäß mit schmalem Zylinderhals und vier Standfüßen aus Pohronský Ruskov.¹⁶⁷

Zwei Gräber der Ludanice-Gruppe mit reichem

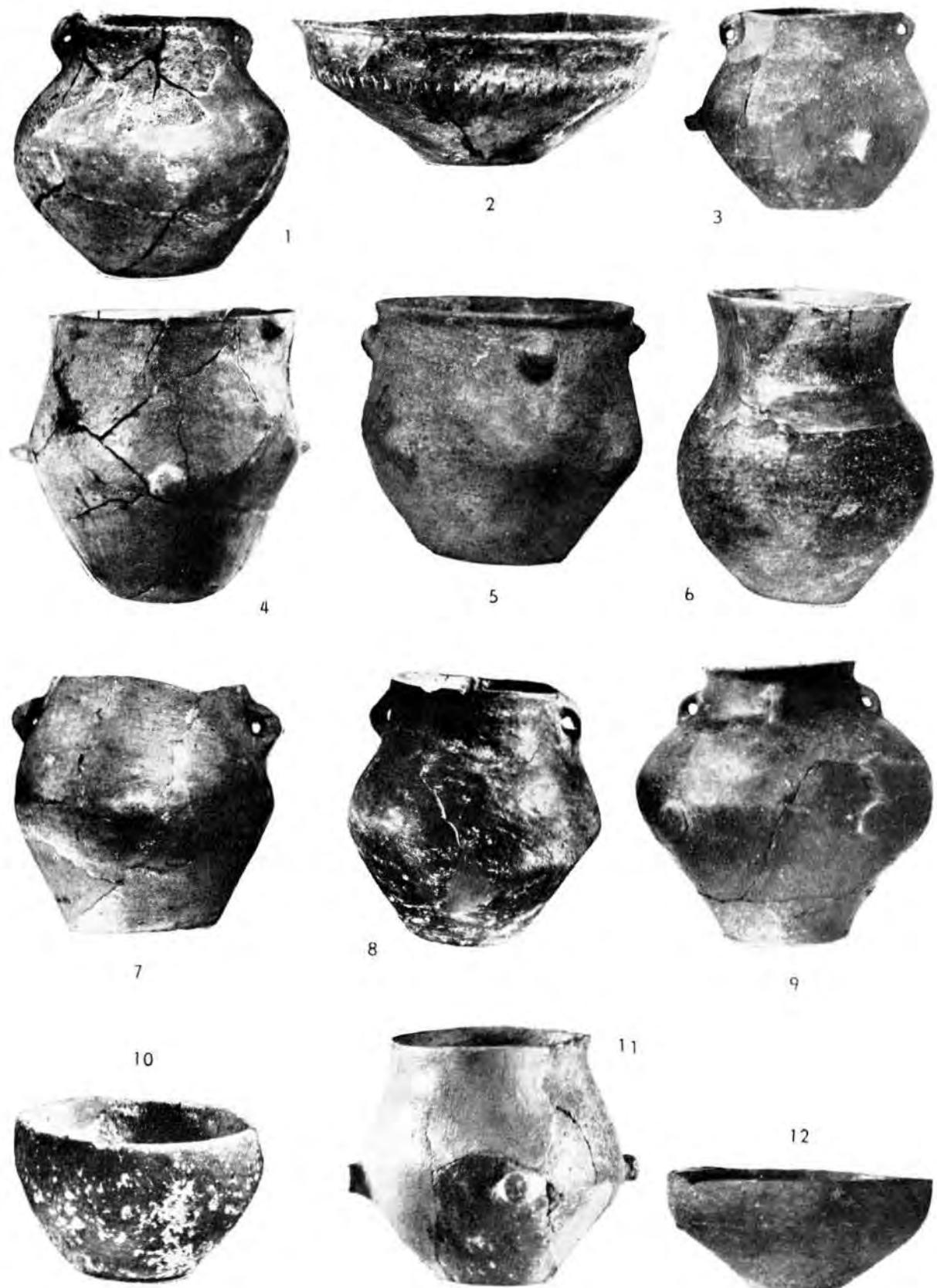


Abb. 5. Auswahl von Ludanice-Keramik: 1 — Brezová pod Bradlom, 2, 4, 6 — Bešeňov, 3, 5, 10, 12 — Nová Ves nad Zitavou, 7 — Abrahám, 8, 11 — Topoľčany, 9 — Slatinka nad Bebravou.

Inventar führt auch A. Točík aus Nitriansky Hrádok – Zámeček an,¹⁶⁸ die mit ihren Keramikformen den Funden aus Nitrianska Streda sehr nahe stehen. B. Novotný macht wieder auf Grabfunde aus Levice aufmerksam.¹⁶⁹ Wichtige chronologische Beobachtungen können auf Grund des Skelettgrabes Nr. 1 in Bajč (staatliche Ziegelei) gemacht werden, wo neben einem topfförmigen Gefäß und dem Fragment einer Hohlfuss-Schüssel die Ludanice-Funde zusammen mit einem furchenstichverzierten Krug angetroffen wurden.¹⁷⁰ Einen Gräberfeldabschnitt der Ludanice-Gruppe stellte Z. Pivočarová¹⁷¹ im oberen Nitra-Tal in Vyšehradné fest; unter dem geborgenen keramischen Inventar aus den Skelettgräbern waren auch Kupfergegenstände.

Ein wertvolles Material für das Erkennen der Ludanice-Gruppe lieferten auch die Grabfunde aus Dudince,¹⁷² vorzugsweise das Grab II, aus welchem G. Baláša 9 Gefäße sichergestellt hat, von denen manche wichtige Typen darstellen, wie z. B. eine doppelhenkelige Tasse, Schüsseln mit Hohlfuss und doppelhenkelige Amphoren. Insgesamt wurden jedoch drei Skelettgräber festgestellt, in welchen das Material folgendermassen aufschien:

Grab I war vollkommen gestört und nach Bericht des Autors lag das Skelett in Rückenlage(?). Im Grab wurde in der Nähe des Kopfes eine Hohlfuss-Schüssel mit eingeborstenen Löchern festgestellt. Beim Rumpf kamen auch weitere Funde zutage (derbe Gefäße), die zerscherbt waren. Unter der Hohlfuss-Schüssel lag ein kleiner primitiver Napf und das Fragment einer Silexklinge.

Grab II enthielt einen Hocker mit W–O-Orientierung. Hinter dem Schädel war eine hohe Schüssel mit drei Buckeln und eine Hohlfuss-Schüssel. Beim Gesicht fand sich eine massive dickwandige Schöpfkelle von halbkugeliger Gestalt mit einem ausgezogenen durchlöcherten Griffteil. Neben dem Gesicht fand sich ein höheres amphorenförmiges Gefäß mit S-Profilierung und zwei gegenständigen Henkeln, in ihrem Inneren war eine doppelhenkelige Tasse. Diese Tasse enthielt nach G. Baláša eine unbestimmte Masse. Ein weiteres amphorenförmiges Gefäß mit doppelkonischem Unterteil und vier Buckeln am Bauchumbruch hat derbere Ausführung. Die Henkelanbringung knapp unter dem Rand ist ähnlich wie bei der vorigen Amphore.

Östlich von Grab II wurde ein weiterer extremer Hocker entdeckt, der als Grab III bezeichnet wurde. Er lag an der rechten Seite mit der rechten Hand unter dem Kopf. In der Nähe des Beckens lag ein amphorenförmiges Gefäß, ähnlich jenem aus Grab

II. Der Bauchumbruch ist mit kleinen gegenständigen Buckeln ausgestattet. Ein Flintmesser lag bei der Hand und ein zweites neben dem Skelett, etwas weiter in nordöstlicher Richtung. Außerdem wurde in dieser Richtung das Fragment einer Pfeilspitze und eines Spinnwirtels festgestellt.¹⁷³

Skelettgräber wurden in Einzelfällen auch in Höhlen beobachtet. Solche Funde deckte V. Budinský - Krička in Slatinka nad Bebravou ab.¹⁷⁴ Die Skelette lagen hier mit Sinter überzogen im hinteren Höhlenteil. Das Inventar bestand aus Keramik (ein seltenes amphorenförmiges profiliertes Gefäß mit vier symmetrisch verteilten Henkeln und abgesetztem Trichterhals), geglätteten (Beil) und gespaltenen (lange Klingen) Steinwerkzeugen, einer Kupferspirale und einem ovalen Spondylus-Anhänger mit zwei Bohrlöchern.

In einigen Fällen wurden Skelettgräber festgestellt, die in Gruben angelegt waren. Aussergewöhnliche Bedeutung hat ein derartiger Grabfund aus Nitrianska Streda, Flur Patriková-Vysoký breh, beim Nitra-Fluss (Abb. 7).¹⁷⁵ Im Profil der Böschung zeichnete sich ursprünglich eine Kulturgrube ab, die sich nach der Abdeckung als beutelförmig erwies. In 130 cm Tiefe, auf der Sohle lag ein Kinderskelett in gestreckter horizontaler Lage, mit übereinandergelegten Beinen und den Handflächen vor dem Gesicht. Diese Grube hatte gerade Sohle und war mit rostfarbenem, mit Löss und Holzkohlenstückchen durchsetztem Lehmverstrich ausgefüllt. Als Beigaben fanden sich bei dem Kinderskelett:

1. Doppelkonisches topfartiges Gefäß (Amphore) mit vier gegenständigen Henkeln unter dem Rand und symmetrisch verteilten Knopfbuckeln auf dem Bauchumbruch. Material dunkelbraun und gut geglättet. H. 13,8 cm, Bdm. 16,2 cm, Mdm. 11,7 cm, Stfl. 8 cm (Abb. 8: 1).

2. Kleines vasenförmiges Gefäß mit bauchigem Unterteil und verjüngtem Hals mit Trichterrand. Sorgfältige Glättung. Farbe dunkelbraun. H. 13,5 cm, Bdm. 13,2 cm, Mdm. 7,5 cm, Stfl. 3,2 cm (Abb. 8: 2).

3. Profilierte Schüssel mit Trichterhals. Farbe braun. H. 11,3 cm, Bdm. 20,1 cm, Mdm. 22,9 cm, Stfl. 8,6 cm (Abb. 8: 7).

4. Einfache halbkugelige Schüssel mit leicht eingezogenem Rand. Farbe dunkelbraun, gute Glättung. H. 7,8 cm, Bdm. 14,2 cm, Mdm. 14,8 cm, Stfl. 7,2 cm (Abb. 8: 6).

5. Kleiner konischer Napf mit schmaler Standfläche. Gute Glättung. Farbe dunkelbraun. H. 3,6 cm, Bdm. 5,8 cm, Mdm. 7,8 cm, Stfl. 2,7 cm (Abb. 8: 3).

6. Formloser Napf mit schmaler Standfläche. Sein rotes Material von dem der übrigen Gefäßen abweichend. H. 4,1 cm, Bdm. 5,6 cm, Mdm. 6,7 cm, Stfl. 3,2 cm (Abb. 8: 5).

7. Tasse mit fragmentarisch erhaltenem, ursprünglich überrandständigem Bandhenkel. Farbe dunkelbraun bis schwarz. H. 5,2 cm, Bdm. 7,3 cm, Mdm. 8,3 cm, Stfl. 2,3 cm (Abb. 8: 4).



Abb. 6. Auswahl von Funden der Ludanice-Gruppe aus Dudince (nach G. Baláša, SIA VII, 1959, 34, 35, Abb. 2, 4, 5, 7-10).

Neben dem Skelett wurden zwei Bruchsteine gefunden. Die erwähnten Keramikfunde lagen in der Nähe des bei der Wand der beutelförmigen Grube situierten Skelettes. Im Gefäß Nr. 3 lagen die Näpfe 5 und 6, von denen einer umgestülpt war. In der

Aussagekraft über den Verlauf dieser Kultur gehören zweifellos die Funde aus Branč. Diese Funde waren auch Ausgangspunkt vorliegenden Beitrages. Die Lokalität Branč, bei der Stadt und beim Flusse Nitra liegend, ist in der Literatur bereits länger be-



Abb. 7. Nitrianska Streda. Grab 1 in einer Kulturgrube.

Füllerde fand sich etwa 1 m über dem Skelett die Tasse Nr. 7. Rund um den Schädel herum und über dem Skelett (über dem Kopf eine grosse Scherbe), vorzugsweise bei den Füssen, lag eine Menge Scherben in verschiedener Höhe, die von einem grossen Vorratsgefäß, wahrscheinlich aus der ursprünglichen Verschüttungsschicht der Siedlungsgrube stammten.

Die Funde aus Nitrianska Streda haben teils chronologische Bedeutung für die spätere Entwicklung der Ludanice-Gruppe, teils auch für die Gewinnung von Erkenntnissen über die kultischen Vorstellungen bezüglich der Bestattung von Einzelindividuen. Das festgestellte Material erlaubt die Vermutung auszusprechen, dass das in gestreckter Lage vorgefundene Skelett – was an und für sich schon eine aussergewöhnliche Erscheinung ist – in die Kulturgrube nach Verlust deren Funktion bestattet worden ist. Auch einige keramische Fragmente dürften dafür sprechen, die in der Grube als sekundär betrachtet werden können.

Grabfunde aus Branč

Zu den bedeutendsten Funden der Ludanice-Gruppe aus slowakischem Gebiet mit der grössten

kannt, doch das Material, das Gegenstand unserer Studie ist, stammt nicht von der Fundstelle Arkuš,¹⁷⁶ sondern einer neuen, in den J. 1961–1962 systematisch untersuchten Fundstelle auf Flur Helyföldek. Bei einer grossen Flächenabdeckung wurden aussergewöhnlich wichtige Denkmäler festgestellt, die aus mehreren Kulturepochen stammen und von denen informativ, ähnlich wie auch über den Verlauf der ganzen Ausgrabung, mehrere Vorbereichte in der Fachliteratur erschienen sind.¹⁷⁷

Das gewonnene neolithische Material stammt aus einer Siedlung, auf welcher es gelungen ist, mehrere Siedlungsobjekte zu erkennen, u. zw. Hütten grösserer Ausmasse (Pfostenbauten und Hütten mit flacher Bodenrinne am Umfang oder gegenseitige Kombinationen), wie auch kleinere Pfostenkonstruktionen mit vier bis sechs Pfostenlöchern. In den Kulturgruben wurde ein reiches Material der Lengyel-Kultur festgestellt, welches aber auf der ganzen Siedlung keine einheitliche Prägung hat, sondern mehrere Entwicklungsphasen annehmen lässt (Lengyel IV). Belege für diese Behauptung, wie wir im weiteren sehen werden, liefert die mehrfache Superposition der Funde, die an mehreren Stellen auch einen chronologischen Wert hat. Die Lengyel-Siedlungsobjekte lagen im Areal der Sied-



Abb. 8. Nitrianska Streda. Inventar aus Grab 1.

lung, die an der Ostseite durch das alte Flussbett der Nitra begrenzt war, an der Westseite durch eine mit einem Graben kombinierte Palisade. Die ältesten Funde aus Branč stellt die unbemalte Tonware von Lengyel-Prägung (Lengyel IV) dar und die obere Grenze reicht wahrscheinlich an die kanneierte Keramik heran. Über die Hausformen und ihre Beziehung zur ganzen Siedlungslage, wie auch zu einigen festgestellten Kultobjekten werden wir uns eingehender in einer besonderen Arbeit befassen. Das Hauptaugenmerk richten wir auf die festgestellten Grabfunde. Von den im Areal der Siedlung sich befindenden Funden, die in die sog. Ludanice-Gruppe gehören, erwähnen wir deshalb im weiteren nur solche Objekte, welche die Grabfunde oder die angedeutete Superposition der Funde direkt berühren oder mit ihnen zusammenhängen.

Die Grabfunde im Areal der Siedlung gehören ausschliesslich jüngeren Individuen an, blosß Grab 158 kann einem Erwachsenen zugesprochen werden. Allgemein können weder der Gräberstreunung, noch den Geländebeobachtungen nach diese Gräber als festes repräsentatives Gräberfeld der Siedlung betrachtet werden, obwohl auf der Fläche der relativ älteren Siedlung Funde gefunden werden, die mit dem Grabinventar korrespondieren. Die Bettung der Skelette und ihre Orientierung weist einen stabilisierten Bestattungsritus auf und nur das Grab 271, das ausserhalb des Siedlungsareals lag, stellt einen Sonderfall dar, da das Skelett in eine Grube hingeworfen ist, die ursprünglich nicht als Grabgrube dienen sollte. Wir haben allerdings nicht genügend Beweise, um diesen Fund eindeutig einem der Zeitabschnitte zuweisen zu können, denn auch

solche Gräber werden angetroffen, die in eine ältere Epoche als die Ludanice-Gruppe gehören; ein Beleg davon ist das Skelett mit stratigraphischer Position unter dem Grab 289, das seinem Material nach in den Horizont Brodzany-Nitra-Branč gehört.

Es kann nicht definitiv entschieden werden, ob die Ludanice-Gräber nur ein Randgebiet des eigentlichen Gräberfeldes darstellen, oder ob es sich um eine absichtliche Bestattung ausserhalb des festen Gräberfeldes handelt, wie es die Kinderskelette bezeugen würden, also ein analoger Fall zu ähnlichen Feststellungen auf anderen Siedlungen. Dass es Gräber vom Randgebiet eines Gräberfeldes wären, ist vielleicht nicht anzunehmen, denn in der Richtung, wo sie zutage getreten sind, endet das Areal mit einem natürlichen Hindernis, dem alten Flussbett der Nitra. Das eigentliche Gräberfeld, das zu der Ludanice-Gruppe wie auch den älteren Lengyel-Funden gehört, muss noch in der Umgebung gesucht werden, obwohl es nicht ausgeschlossen ist, dass sein wesentlicher Teil bereits vernichtet ist, u. zw. entweder durch das heutige Flussbett der Nitra oder beim Bau der Strasse Nitra — Nové Zámky. Zu den Ludanice-Gräbern rechnen wir 17 Skelette, von denen einige ohne Beigaben sind, weswegen wir sie nur mit Vorbehalt zur Ludanice-Gruppe weisen, u. zw. auf Grund von Bestattungsweise und Geländebeobachtungen (Grabgrube, Farbe ihrer Füllerde usw.).

Auf dem Gräberfeld fanden sich ausser äneolithischen Gräbern auch Gräber aus jüngeren urzeitlichen bis geschichtlichen Zeitabschnitten und da die Funde aus ihnen monographisch publiziert

sein werden, belassen wir wegen der leichteren künftigen Orientierung die ursprüngliche Bezeichnung der Ludanice-Gräber, wenn auch die einzelnen Nummern nicht direkt aufeinanderfolgen.

Grab 49

Skelettgrab in 45 cm Tiefe unter dem Geländeniveau. Grabgrube und Ausmasse nicht feststellbar, da das Skelett in der Schwarzerde lag und die Verschüttungsschicht ebenfalls Schwarzerde war. Linkshocker. Der Schädel durch Erddruck und die Planierraupe gestört. Die völlig angewinkelten Arme vor dem Körper, die Beine, besonders das rechte, extrem angezogen. Auch zerstörte Bruchstücke der Rippen erhalten. Das Skelett in der Richtung S-N orientiert, Blickrichtung nach W (Abb. 10).

Zwischen den Schenkelknochen eine Lengyel-Scherbe.

Grab 89

Skelettgrab, festgestellt und teilweise gestört beim Aus schachten der Erdschicht im Sektor S/18. Grabgrube nicht feststellbar, da die Füllerde dieselbe Verfärbung der Umgebung hatte, welches eine Lengyel-Kulturschicht war. Knochen stark vermodert, bloss Bruchstücke von Rippen, Schädel, Schenkelknochen erhalten. Nach dem linken Unterschenkel zu schliessen, war es ein linksgehocktes Kinderskelett. Orientierung SO-NW, eventuell eine geringere Abweichung.

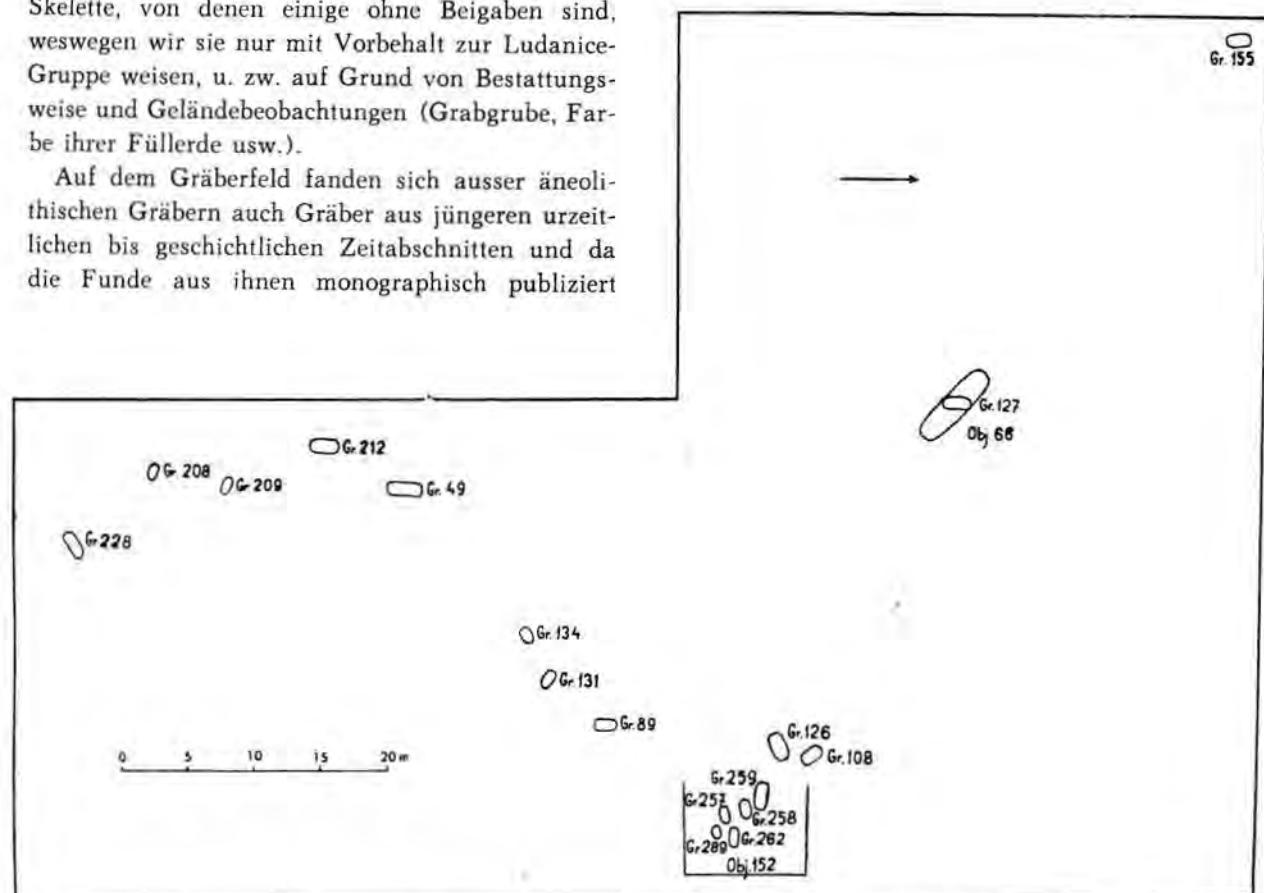


Abb. 9. Planskizze von Gräbern der Ludanice-Gruppe aus der Grabung in Branč. Eingetragen sind nicht die Gräber 158, 271 (Grab 158 ist im westlichen Teil der Lokalität, Grab 271 im nördlichen).

Bei den Füßen ein Napf (1), Scherben eines Napfes (2) und in der Nähe ein weiteres Lengyel-Gefäß (3). Das Material sandig.

1. Profilierter gelbbrauner Napf mit Trichtermündung. H. 7,9 cm, Mdm. 14,2 cm, Stfl. 5 cm (Abb. 26: 1).

2. Graubrauner Napf von fast doppelkonischer Form. H. 2,9 cm, Mdm. 6,4 cm, Stfl. 3,8 cm (Abb. 15: 4).

3. Kleines tonnenförmiges Gefäß mit drei vertikalen randständigen Henkeln. H. 6,7 cm, Mdm. 5,8 cm, Stfl. 4,7 cm (Abb. 26: 4).

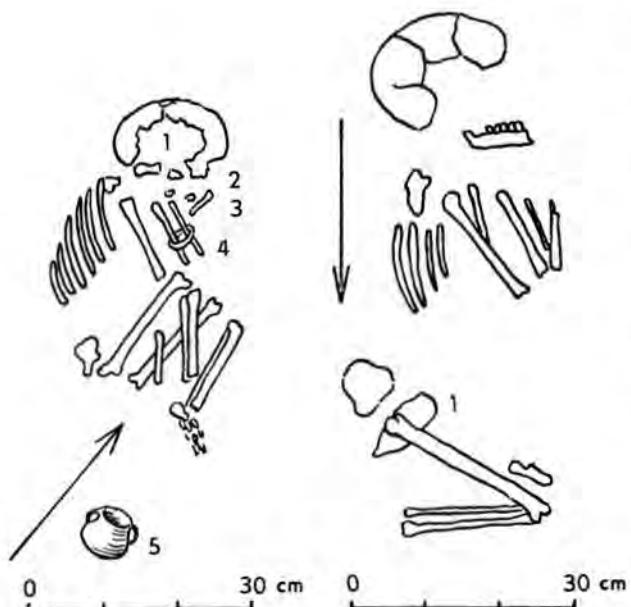


Abb. 10. Branč.
Grab 49.

Abb. 11. Branč.
Grab 108.

Grab 126

Skelettgrab im Westteil des Sektors T20. Die Umrisse der Grabgrube auf der Fundstelle nicht bestimmbar, da die Grube an der Nordseite von einer römischen Kulturschicht und in der NO-Ecke durch einen römischen Ofen gestört war (Objekt 41). Das Grab bloss 8 cm in den Löss eingetieft, der Grubenboden in 53 cm Tiefe unter dem Terrain. Die Füllerde gelber Lehm, schwach durchmischt mit dunkelbrauner Erde. Auf dem leicht von W nach O sich senkenden Grubenboden ein Rechtshocker, Orientierung SW-NO, Blickrichtung nach S. Schädel gestört und ziemlich vermodert. Arme angewinkelt, Unterarme vor dem Skelett. Finger vor dem Gesicht. Beine stark angezogen, Femuren mit einem Winkel von 90°. Skelett ziemlich schlecht erhalten, erwachsenes Individuum, etwa weiblichen Geschlechtes (Abb. 12).

Hinter dem Rücken ein schüsselartiges umgestülptes Gefäß (1). Beim Skelett auch eine Silexklinge (2) und mehrere Lengyel-Scherben.

1. Konische braungraue Schüssel mit vier Buckeln in Gefäßmitte. H. 8,6 cm, Mdm. 17 cm, Stfl. 9,7 cm (Abb. 26: 3).

2. Silexklinge (Abb. 48: 7).

Grab 127

Skelettgrab, festgestellt im Lengyel-Objekt 66, Sektor N/23. Das Grab störte im NO-Teil die Füllerde dieses Objektes, in das es 16–17 cm eingetieft war. Gleichzeitig war das Grab durch einen jüngeren römerzeitlichen Eingriff fast völlig vernichtet. Seine Umrisse waren unbestimmbare, auch die Füllerde unterschied sich nicht von jener des Objektes 66. Das Skelett fast völlig gestört. In ursprünglicher Lage bloss Bruchstücke von Schädel, Rippen und Becken. Die Knochen vermodert, ziemlich vermodert. Etwa ein rechtsgehocktes Kinderskelett, Orientierung SO NW.

Grab 108

Das Skelett bei Ausschachtung des Sektors T/21 in 45 cm Tiefe entdeckt. Form und Ausmasse der Grabgrube nicht bestimmbar, da das Skelett an der Lössgrenze lag und die Füllerde aus Schwarzerde bestand. Extremer Linkshocker mit WNW-SSO-Orientierung, der Kopf im SSO, Gesicht nach S gewendet. Schädel gestört, ziemlich vermodert. Arme auf der Brust, Finger unter dem Kinn. Beine stark angehockt, so dass die Knie die Ellbogen berührten, der Rumpf ziemlich gekrümmmt. Jugendlicher, etwa ein 5–6 Jahre altes Mädchen (Abb. 11).

Rechts vom Schädel ein Kupferschlaferring (1), auf den Halswirbeln eine massive Kupferspirale (2), Knochenperle (3). Auf dem rechten Unterarmknochen ein Drahtarmring (4), an den Fussenden ein kleiner Topf mit zwei Henkeln (5).

1. Deformierter Schlaferring aus flachem Kupferdraht (Abb. 46: 3).

2. Massive Kupferspirale (Abb. 46: 2).

3. Knochenperle (Abb. 46: 4).

4. Kupferarmring aus flachem Draht (Abb. 46: 1).

5. Profiliertes braungraues Töpfchen mit vertikalen Henkeln unter dem Rand und zwei Knopfbuckeln auf dem Bauchumbruch. H. 6,8 cm, Mdm. 6,1 cm, Stfl. 4,4 cm, Bdm. 8,3 cm (Abb. 26: 2).

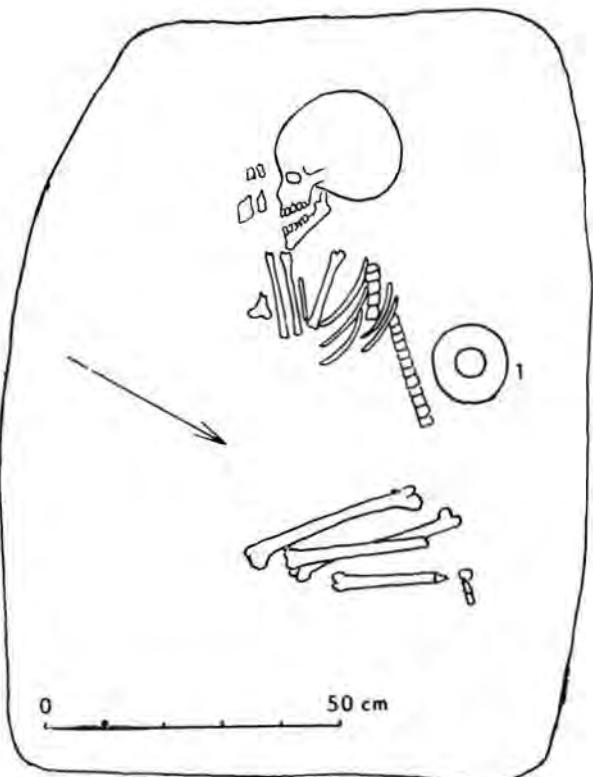


Abb. 12. Branč. Grab 126.



Abb. 13. Branč. 1, 2, 4–6 — Grab 262, 3 — Grab 228.

Beim Skelett eine grössere Menge Scherbenmaterials, das etwa von einer dünnwandigen kleinen Schüssel stammt. Dieses Material unterscheidet sich qualitativ vom keramischen Material aus dem Objekt 66, in welches das Grab eingetieft war.

G r a b 131

Entdeckt beim Reinigen der Sektorenfläche S/17. Die Umrisse der Grube nicht mit Sicherheit feststellbar, ihre Gestalt relativ unregelmässig. Füllerde gelber Lehm. Am Grubeboden in 70 cm Tiefe ein vermodertes Kinderskelett, Alter 2–3 Jahre. Rechtshocker mit NW-SO-Orientierung, Blickrichtung wahrscheinlich nach W. Bloss Bruchstücke des Schädels und Teile der Beine erhalten. (Abb. 14, 16.)

Beim Knie ein kleines halbkugeliges Gefäss (1), im Kniewinkel ein Napf (2) und 8 cm hinter ihm eine kleine Vase (3). Hinter dem Schädel zwei Tierwirbel (4).

1. Halbkugeliges schlüsselartiges Gefäss von gelbgrauer

Farbe mit vier Knopfbuckeln. H. 6,4 cm, Mdm. 9,6 cm, Stfl. 3,2 cm, Bdm. 10,7 cm. (Abb. 15; 3.)

2. Tieferer profiliert graubrauner Napf mit Trichtermündung, vier Knopfbuckeln unter dem Bauchumbruch. H. 7,8 cm, Mdm. 12,3 cm, Stfl. 4 cm. (Abb. 15; 5.)

3. Profilierte Vase mit breitem Hals, ausladender Mündung und zwei Grübchenpaaren auf der Schulter. H. 11 cm, Mdm. 6,6 cm, Stfl. 3,7 cm, Bdm. 8,4 cm. (Abb. 15; 6.)

G r a b 134

Skelettabr., Grabgrube regelmässig rechteckig mit gerundeten Ecken, beim Reinigen der Sektorenfläche R/16 festgestellt, kenntlich nur durch schwach dunklere braungelbe Füllerde. L. 70 cm, Br. 38 cm, T. 59 cm unter dem Geländeniveau. Am Grubeboden ein stark vermodertes linksgehocktes Skelett eines maximal einjährigen Kindes unbestimmten Geschlechtes. Orientierung WSW-NNO, Blickrich-



Abb. 14. Branč. Grab 131.

tung nach W, Kopf im SO. Erhalten blos kleine Reste von Schädel, Beinen, Armen, Becken und Rippen. Keine Beigaben.

G r a b 155

Skelettgrab in 40 cm Tiefe beim Fundamentgraben für ein Wirtschaftsgebäude im Sektor H/27 entdeckt. Grabgrube nicht feststellbar, da sie in Schwarzerde eingetieft war. Skelett beim Fundamentgraben ziemlich beschädigt und aus den Resten die Situierung nur z. T. rekonstruierbar. Schädel nicht erhalten, wahrscheinlich vermodert. Arme nur bruchstückhaft, doch noch feststellbar, dass der rechte stark gewinkelt war. Beine ebenfalls bruchstückhaft, wurden beim Graben ausgeschachtet, waren wahrscheinlich stark angehockt, das linke höher, bis zum Kinn geschoben, das rechte tiefer. Kinderskelett, Orientierung NNW-SSO, Kopf im N, Blickrichtung nach O. (Abb. 17.)

1. Profilierte Schüssel von graubrauner Farbe, Trichtermündung, vier Knopfbucket auf der Bauchwölbung. H. 8 cm, Mdm. 21 cm, Stfl. 6 cm (Abb. 15; 1).

G r a b 158

Skelett an der Sektorengrenze M 30–31, in 42 cm Tiefe, in der Schwarzerde, Füllung der Grabgrube auch Schwarzerde.

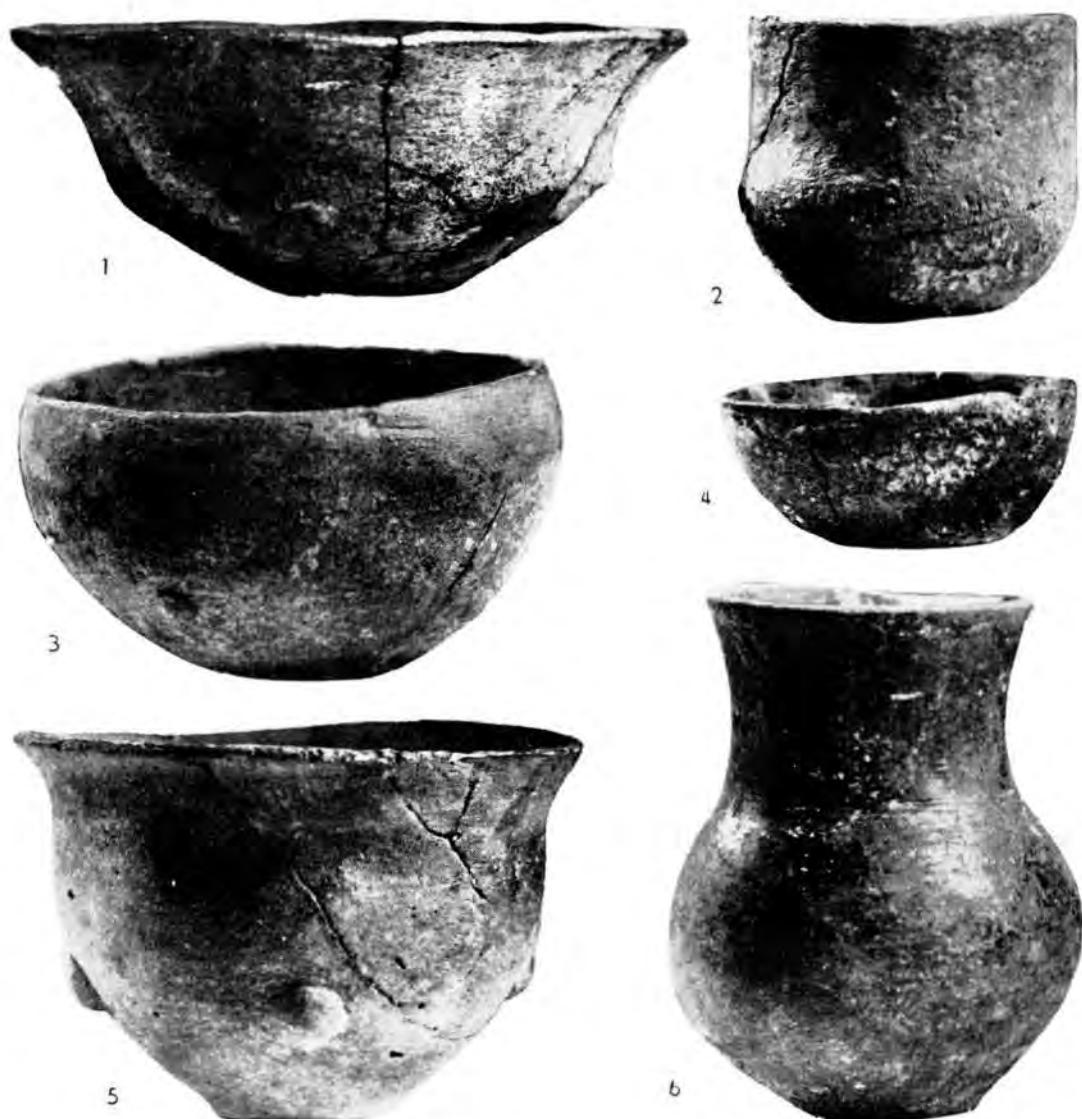


Abb. 15. Branč. 1 – Grab 155, 2 – Grab 258, 3, 5, 6 – Grab 131, 4 – Grab 89.

daher Form und Ausmasse unbestimbar. Rechtshocker mit ONO-WSW-Orientierung, Schädel im O, Gesicht nach N, weibliches Individuum. Schädel durch Erddruck gestört. Arme gleichartig gebettet, Oberarme neben dem Körper, Ellbogen etwas abgeschenkt, Unterarme auf der Wirbelsäule, der rechte höher auf der Brust, ein Arm im Winkel von 80° , der andere von 90° . Beine im Winkel von 45° angezogen. Die Knochen ziemlich vermodert, durch Druck gestört. (Abb. 33, 35.)

Oberhalb des rechten Femurs beim Becken Scherben, die einem grösseren Gefäß angehört hatten, dessen andere Hälften durch Tiefpflügung verschleppt worden ist.

1. Topfförmiges Gefäß von graugelber Farbe mit Trichterhals und vier Buckeln auf der Schulter. H. 22 cm, Mdm. 17 cm, Stfl. 9,8 cm, Bdm. 18,5 cm. (Abb. 34.)

G r a b 208

Skelettgrab in 53 cm Tiefe an der Lösgrenze, Grabgrube und Ausmasse deswegen nicht erfassbar. Kinderskelett, extremer Rechtshocker, Orientierung W-O, Kopf im W, Blickrichtung nach S. Schädel stark vermodert. Lage der Arme, ihr Krümmungswinkel nicht bestimmbar. Beine stark angezogen. Schlechter Erhaltungszustand. (Abb. 18.)

Südlich des Schädels eine doppelhenkelige Tasse (1), in ihrem Inneren ein kleines einfaches Näpfchen (2).

1. Doppelhenkelige Tasse von gelbgrauer Farbe. Breitere, weitlichtige, leicht überrandständige Henkel mit unterem Henkelansatz oberhalb der Standfläche. H. 6,6 cm, Mdm. 7,2 cm, Stfl. 3,2 cm. (Abb. 19: 1.)

2. Einfacher Napf von gelbgrauer Farbe. H. 5,8 cm, Mdm. 5,8 cm, Stfl. 3,5 cm, Bdm. 6,5 cm (Abb. 19: 2).

G r a b 209

Skelettgrab im Sektor O/12 in 44 cm Tiefe. Grabgrube nicht erkennbar, da das Skelett an der Lösgrenze lag, die Füllerde Schwarzerde war, die sich der Farbe nach nicht von der Umgebung unterschied. Extremer jugendlicher Linkshocker, Orientierung W-O, Kopf im W, Blickrichtung nach N. Schädel völlig vergangen. Von den Armen Flöße Bruch-



Abb. 16. Branč. Grab 131.

stücke des rechten erhalten, der vom Körper abgewinkelt lag. Beine stark angezogen, Knie bis zum Ellbogen geschoben. Knochen stark vermodert und vermodert (Abb. 20).

Beim Skelett der Torso eines doppelhenkeligen Kruges (1), darin eingebettet eine kleinere doppelhenkelige Tasse (2).

1. Oberteil eines doppelhenkeligen Kruges von graugelber Farbe. Weitlichtige leicht überrandständige Henkel mit unterem

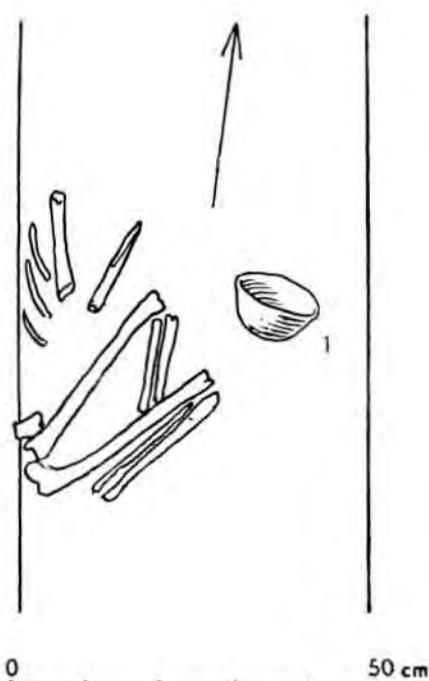


Abb. 17. Branč. Grab 155.



Abb. 18. Branč. Grab 208.

Ansatz auf der Schulter. H. des Torsos 4,8 cm, Mdm. 8,9 cm. (Abb. 19: 3.)

2. Kleinere doppelhenkelige Tasse von schmutzig brauner Farbe. Die leicht überrandständigen Bandhenkel zum Bauchumbruch führend. H. 4,4 cm, Mdm. 6,3 cm, Stfl. 3 cm (Abb. 19: 4).

G r a b 212

Skelettgrab im Sektor N/13, von mehr ovaler Gestalt. L. 100 cm, Br. 50 cm, T. 70 cm unter dem Geländeniveau. Füllerde hellbraun. Jugendlicher extremer Rechtshocker,



Abb. 19. Branč. 1, 2 — Grab 208, 3, 4 — Grab 209.

Orientierung WSW-ONO, Kopf im SW, Blickrichtung nach SO. Schädel durch Erddruck zerdrückt. Der rechte Arm einen Winkel von 75° bildend, der Oberarm bis zum Kinn geschoben, der Unterarm vor dem Gesicht. Die Finger bei Stirn und höher. Beine stark angehockt, Knie bis zum Hals reichend. Keine Beigaben (Abb. 21).

kel unter dem Mündungsrand. H. 78 cm, M³an. 9,2 cm, Stfl. 6,3 cm. (Abb. 13: 3.)

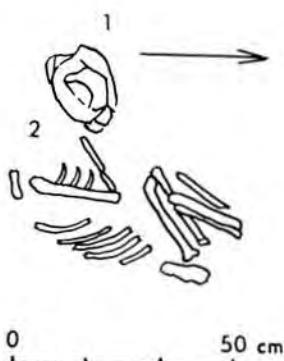


Abb. 20. Branč. Grab 209.

Grab 228

Skelettgrab in 53 cm Tiefe an der Lössgrenze. Form und Ausmasse nicht bestimmbar. Verschüttungsschicht Schwarzerde. Skelett eines Jugendlichen, etwa W-O-Orientierung, bis auf Bruchstücke der Beine völlig vermodert, deshalb keine nähere Bestimmung möglich. (Abb. 22.)

Bei den Resten der Beine ein primitiver Napf (1).

1. Einfacher konischer ziemlich beschädigter Napf aus grobkörnigem Material, Farbe grau. Kleine horizontale Hen-



Abb. 21. Branč. Grab 212.

Grab 257

Skelettabriss im Sektor U/19 in 115 cm Tiefe. Form und Ausmasse nicht bestimmbar, da das Grab in ein Lengyel-Objekt eingetieft war und mit diesen, die gleiche hellbraune Füllerde hatte. Die SO-Ecke des Grabes durch eine römisch-

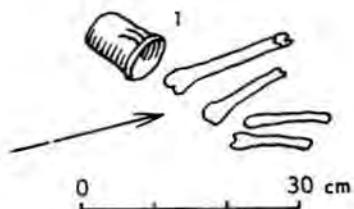


Abb. 22. Branč. Grab 228.

barbarische Grube gestört. Jugendlicher ziemlich vermoderter Linkshocker mit W-O-Orientierung. Kopf im W, Blickrichtung nach N. Kopf stark nach rückwärts gebogen, durch Erddruck gestört. Die Arme im Winkel von 30° aufeinander liegend, Ellbogen vom Körper abgeschoben, Finger zum Kinn gerichtet. Beine im Winkel von 45° angezogen. Keine Beigaben (Abb. 23).

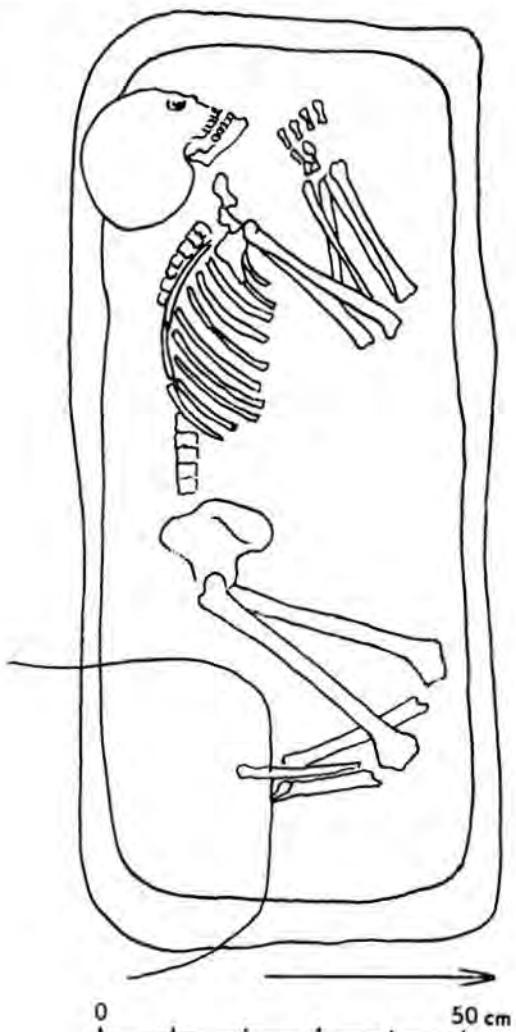


Abb. 23. Branč. Grab 257.

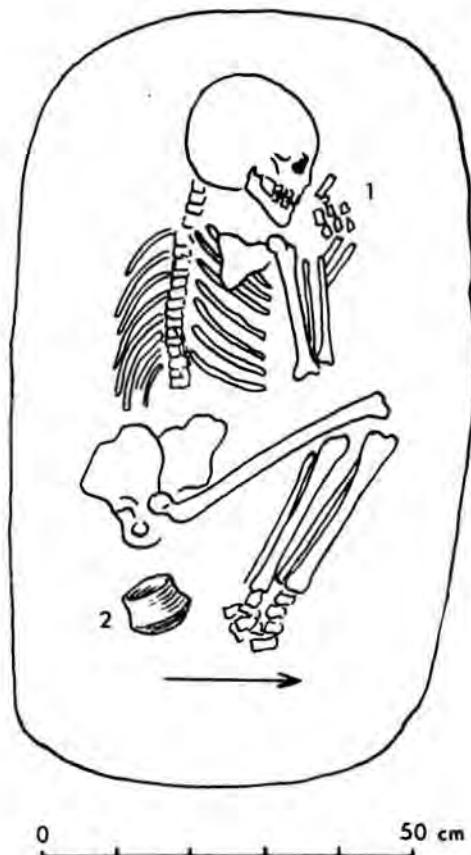


Abb. 24. Branč. Grab 258.

Grab 258

Skelettabriss nördlich des Grabes 257 im Sektor U20, in 109 cm Tiefe. Form und Ausmasse nicht verlässlich bestimmbar, da das Grab in ein Lengyel-Objekt eingetieft war und beide Verschüttungsschichten gleiche hellbraune Farbe hatten. Etwa bloss der Unterteil der unsymmetrischen ovalen Grube erfasst. Extremer jugendlicher Rechtshocker, Orientierung WSW-ONO. Kopf im W, Blickrichtung nach N. Schädel durch Erddruck gestört. Rechtes Bein völlig angezogen, vor dem Körper liegend. Linker Arm gänzlich unter dem Rumpf, nur Handgelenk und Finger sichtbar. Oberkörper in Rückenlage. Beine im Winkel von 25° angezogen, aufeinanderliegend, Knie die Ellbogen berührend. Schlechter Erhaltungszustand. (Abb. 24.)

Vor dem Gesicht ein Silexabschlag (1), unterhalb des Beckens bei den Fersen ein tassenartiges Gefäß (2).

1. Silexabschlag. (Abb. 48: 6).

2. Kleines weich profiliertes tassenartiges Gefäß gelbgrauer Farbe. H. 6,8 cm, Mdm. 6,6 cm, Stfl. 3,5 cm, Bdm. 7,4 cm. (Abb. 15: 2).

Grab 259

Skelettabriss nördlich des Grabes 256/62 im Sektor U/20, in 115 cm Tiefe. Gestalt und Ausmasse unbestimmbare, da das Grab in eine ähnlich gefärbte Lengyel-Schicht eingetieft war. Männlicher Jugendlicher in extremer Hockerlage an der rechten Seite, WSW-ONO-Orientierung, Kopf im W, Blickrichtung nach N. Schädel durch Erddruck gestört. Von den Armen nur der rechte Humerus erhalten, vor dem Körper liegend, mit dem Ellbogengelenk beim linken Oberschenkel. Rechtes Bein stark angehockt, die Ferse dicht beim Femur-

gelenk. Das linke Bein im Winkel von 25° angezogen, das Knie bis zum Oberarm reichend. Schlechter Erhaltungszustand. (Abb. 25, 27.)

Vor dem Gesicht Tierknochen, etwa der Hinterfuss eines Schweines (*Sus scrofa*).

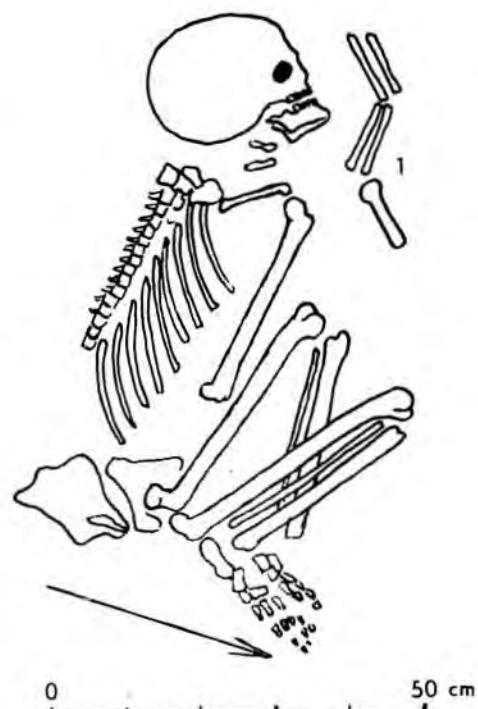


Abb. 25. Branč. Grab 259.

Grab 262

Skelett-Doppelgrab im Sektor U/19 in 137 cm Tiefe. Das Grab in ein älteres Lengyel-Objekt (Objekt 152) eingetieft. Beide Füllschichten gleich gefärbt, die des Grabes etwas lokalerer, Form und Ausmasse unbestimbar. Im Grab zwei Skelette, beide Linkshocker, nur umgekehrt orientiert.

Skelett I. Schädel in normaler Lage. Beide Arme im Winkel von 60° gebogen, der rechte Ellbogen auf dem Rumpf, das Handwurzelgelenk auf der linken Schulter. Der linke Humerus neben dem Körper, der Unterarm vom Körper abgeschnitten, die Handwurzelknochen und Finger lagen auf einer Schüssel, die der Tote in der Hand gehalten hatte. Die Beine einen Winkel von $30-40^\circ$ bildend, eine sitzende Stellung markierend, das linke höher, das rechte mehr knieend. Guter Erhaltungszustand.

Skelett II. Kind weiblichen Geschlechtes, O-W-Orientierung, Kopf im O, Blickrichtung nach S. Extremer Linkshocker als Skelett I. Vom Schädel nur die Schädeldecke erhalten, die am linken Knie des Skelettes I lag. Arme vermodert, nur verrostete Bruchstücke des rechten erhalten, der einen Winkel von 25° bildete, der Unterarm quer auf dem linken Beckenteil des Skelettes I. Beine im Winkel von 60° fast aufeinander. Die Knie den rechten Ellbogen berührend, die Fusssohle den linken Ellbogen des anderen Skelettes. Ziemlich schlechter Erhaltungszustand. (Abb. 28—29, 38.)

Zu beiden Seiten der linken Hand des Skelettes I eine Schüssel (1) und ein Gefäß (2), in diesem Gefäß ein kleineres (3), seitlich zwischen Knie und den obigen Gefäßen eine weitere Schüssel (4), zwischen Femur von Skelett I und der Stirn des Skelettes II ein kleineres Gefäß (5), hinter dem Schädel eine Kupferspirale (6) und auf dem Rumpf des Skelettes I ein Tonglätt (7).



Abb. 26. Branč. 1, 4 — Grab 69, 2 — Grab 108, 3 — Grab 126.



Abb. 27. Branč. Grab 259.



Abb. 29. Branč. Grab 262.

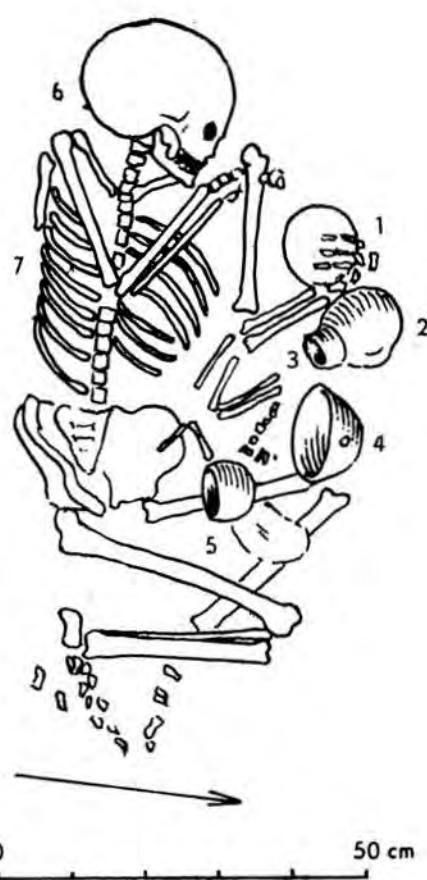


Abb. 28. Branč. Grab 262.

1. Braungraue halbkugelige Schüssel mit vier Buckelansätzen auf der Bauchwölbung. H. 7,4 cm, Mdm. 13 cm, Stfl. 8,4 cm, Bdm. 14 cm. (Abb. 13: 2.)

2. Tonnenförmiges Gefäß graubrauner Farbe mit gelben Flecken und zwei vertikalen Henkeln im oberen Drittel. H. 10,3 cm, Mdm. 9 cm, Stfl. 7,3 cm, Bdm. 12,5 cm. (Abb. 13: 4.)

3. Amphore mit zwei vertikalen Henkeln. H. 7,8 cm, Mdm. 7,1 cm, Stfl. 4,3 cm, Bdm. 8,5 cm, (Abb. 13: 1.)

4. Gelbggraue konische Schüssel mit vier Buckeln. H. 8,5 cm, Mdm. 15,3 cm, Stfl. 7,2 cm. (Abb. 13: 5.)

5. Halbkugeliges schüsselartiges Gefäß von braungrauer Farbe mit zwei gegenständigen Randzipfeln. H. 5,4 cm, Mdm. 7,7 cm, Stfl. 4,2 cm, H. mit den Zipfeln 7 cm. (Abb. 13: 6.)

6. Kupferspirale. (Abb. 48: 5.)

7. Glättter aus Ton von gelbgrauer Farbe.

G r a b 2 7 1

Skelettgrab im Sektor O/42. Die Grube im festgestellten Niveau rechteckig mit gerundeten Ecken, der Sohle zu sich verjüngend. Ausmasse an der Grubenmündung $100 \times 60 \times 80$ cm. Ausmasse an der Sohle 60×38 cm, deswegen ist anzunehmen, dass die Grube nicht zwecks einer Bestattung (auch keines Kindes) ausgeschachtet worden ist. Ungewöhnliche Lage der Bestattung: gestreckt, Kopf tiefer, Gesicht nach unten, ein Hockerskelett hätte am Gruben bestattet werden können. Der Schädel mehr auf der rechten Mandibula liegend. Der linke Arm neben dem Körper angewinkelt. Der Körper bis zum Becken am Grubenboden, die Beine gestreckt, schräg an der Grubenwand nach oben gerichtet, derart, dass die tarsalen Enden der Beine einen Höhenunterschied von 50 cm hatten. Die Füllerde war Löss, enthielt mehrere Lengyel-Scherben von Hauskeramik. Orientierung N-S, Kopf im N. Jugendlicher. Keine Beigaben (Abb. 30—31).

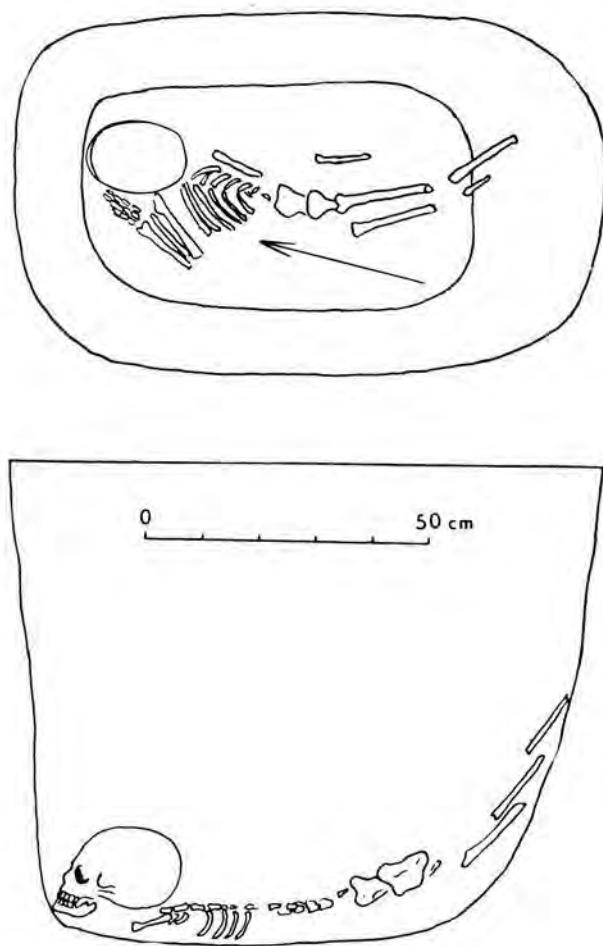


Abb. 30. Branč. Grab 271.

Grab 289

Skelett oberhalb der Sohle am SW-Rand einer Lengyel-Grube (Objekt 152/A), in 195 cm Tiefe. Die Füllerde tief-schwarz. Die Situation kann so erklärt werden, dass das Skelett absichtlich in dieses Objekt bestattet wurde, denn es wurde nicht beobachtet, dass in die Vorratsgrube eine Grabgrube ausgeschachtet worden wäre. Diese Ansicht wird durch die Tatsache bestätigt, dass die über dem Skelett vorragende Lösswand nicht gestört war. Das Kinderskelett war ein Rechts-hocker, mit SSO-Orientierung, Kopf im SSO. Schädel leicht zur Objektwand abgeshoben. Vom linken Arm morsche Reste erhalten, doch noch erkennbar, dass er ziemlich angewinkelt war. Der andere völlig vergangen. Das linke Bein bei der Abdeckung gestört, beide im Winkel von 60° angehockt. Die andere völlig vergangen. Das linke Bein bei der Abdeckung gestört, beide im Winkel von 60° angehockt. Die Knochen verworfen und erheblich vermodert. Keine Beigaben (Abb. 32).

Die Frage der Komjatice-Funde

In der ausklingenden Ludanice-Gruppe werden auch andere Abweichungen im Bestattungsritus angeführt. Einige Autoren nennen Brandgräber, ja sogar symbolische Gräber. B. Novotný¹⁷⁸ mutmassst über solche Formen auf Grund von Funden

aus Komjatice, Flur Homoky, wo mehrere geschlossene Fundverbände festgestellt wurden, bei deren teilweisen Auswertung er auf Brandbestattung aufmerksam macht und auch symbolische Gräber voraussetzt. Vor allem weist er auf Ludanice- und Bodrogkeresztur-Elemente hin, doch äussert er sich nicht über die Boleráz-Keramik, die in den Funden das Übergewicht hat. Die Funde repräsentieren dergleichen Keramik, manchmal mit Ritzschmuck und weißer Inkrustierung. Wichtig sind die Fusschüsseln mit der charakteristischen Verdickung ihres Fusses, von den Boleráz-Formen sind es Gefäße mit gegenständigen Henkeln, amphorenförmige Gefäße, wie auch ein flaches Hängegefäß.

T. Štefanovičová¹⁷⁹ befasste sich in ihrer Diplomarbeit und in ihrem Referat auf dem Symposium in Liblice im J. 1959 etwas näher mit den Komjaticer Funden und sie bringt in ihrer Diplomarbeit auch die Fundbeschreibung. Mit ihrem Einverständnis arbeiten wir mit den betreffenden Funden ohne Veränderung, so wie sie die Verbände bestimmt und begrenzt hat. Die Autorin bestimmte aus sechs Verbänden drei Brandgräber. Für das Studium der Probleme der Ludanice-Gruppe sind die Verbände 3a/56 und 3/56 besonders wichtig. Im Verband 3/56, der eine runde 60 cm tiefe Grube repräsentiert, wurden Scherben mit weißer inkrustierter Gitterornament gefunden, ferner ein Gefäß-



Abb. 31. Branč. Grab 271.

fragment mit höherem Hals, dessen Mündungsrand mit Dreiecken verziert ist, Schüsselscherben, das Fragment eines dickwandigen Bechers mit abgesetztem Hals und ein Gefässbruchstück mit höherem Hals und zwei gegenüberliegenden randständigen Henkeln. In den weiteren, als 3a/56 bezeichnete

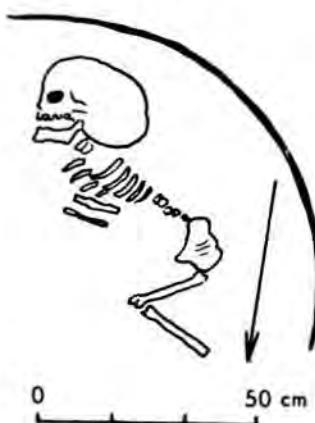


Abb. 32. Branč, Grab 289.

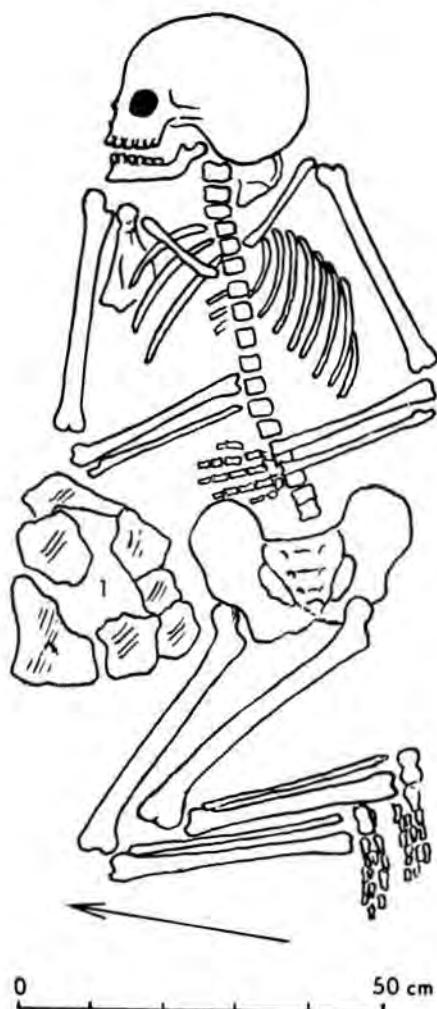


Abb. 33. Branč, Grab 158.



Abb. 34. Branč, Gefäß aus Grab 158.

Fundverband gehört der Torso eines hohen Hohlfusses von einer Schüssel mit weitem Oberteil. Erhaltene H. 12 cm, Stfl. 8,5 cm. Vergesellschaftete Funde waren Fragmente von weiteren vier Gefässen.

Bei der Datierung der Fundverbände sehen wir, dass das Material aus der Grube 3/56 Funde der Bodrogkereszt-Kultur und des Boleráz-Typs enthält, dagegen gehört das Objekt 3a/56 ausschliesslich zum Ludanice-Bodrogkereszt-Komplex. Ausser diesen Funden gewann man noch als Streufund eine weitere Ludanice-Schüssel mit hohem, im oberen Teil verdicktem Hohlfuss. Die Schüssel ist flachbodig, weitmündig. H. 27 cm, Mdm. 28,5 cm, Stfl. 11 cm.

Die Komjaticer Funde stellen vom chronologischen Standpunkt recht bedeutende geschlossene Fundverbände dar, weil sie uns Belege für den Kontakt zwischen den Bodrogkereszt- und Boleráz-Funden liefern, und ebenso geben sie in der Typologie der Boleráz-Formen Hinweise auf einige Traditionen der Ludanice-Gruppe.

Der Inhalt der Gruben und die Gesamtwertung, die aus der Fundsituation hervorgeht, erlaubt uns die Voraussetzung auszusprechen, dass es sich bei den angeführten Komjaticer Objekten um Funde von Siedlungscharakter handelt, und wir haben nicht genügend Belege, um die einzelnen Verbände als Brandgräber, gegebenenfalls als symbolische Gräber anzusehen. Die übrigen Verbände aus Komjaticce gehören fast ausschliesslich der Boleráz-Gruppe an, deren Fragen nicht mehr direkt unsere Problematik berühren.



Abb. 35. Branč. Grab 158.

Diese Komjaticer Funde müssten bei den Siedlungsfunden behandelt werden, doch reihen wir sie besser an das Ende der Beschreibung unserer Grabverbände, denn es handelt sich zum erstenmal um eine Interpretation, von Funden, die früher als Grabfunde betrachtet wurden.

Bestattungsritus

Die angeführten Fundstellen der Ludanice-Gruppe liefern Aufschlüsse über Formen des Bestattungsbrauches, über Art der Niederlegung der Beigaben, doch können wir wegen des Mangels an gegenwärtig untersuchten, aber auch vorhandenen grösseren Gräberfeldern das festgestellte Material in gesellschaftlich-ökonomischen Zusammenhängen nicht derart interpretieren, wie es erforderlich wäre. Das hier behandelte Material, u. zw. vor allem die Grabfunde aus Branč, die relativ am komplettesten sind, können uns deswegen nicht in vollem Masse mit der materiellen Kultur der Ludanice-Gruppe bekannt machen. Wie bereits erwähnt wurde, bilden die Grabfunde aus Branč nicht das eigentliche Gräberfeld der Ludanice-Gruppe, sondern sind nur ein Ausschnitt aus ihm. Die fast absolute Mehrheit von Skeletten Jugendlicher lässt solche Rückschlüsse zu. I. Kutzian¹⁸⁰ stellte bei der eingehenden Analyse des Gräberfeldes von Tiszapolgár-Basatanya

eine relativ grosse Kindersterblichkeit fest, die in der Anfangsphase des Gräberfeldes ein Drittel der Gesamtzahl bildet, und in der zweiten Belegungsphase, die mit Branč zeitgleich ist, beträgt die Kindersterblichkeit nur 10%. Bestattungen im Areal, der Siedlung sind bei älteren neolithischen Gruppen häufiger und später eher für Kindergräber kennzeichnend. Besondere Gräberfelder, die gesetzmäßig ausserhalb der eigentlichen Siedlung angelegt waren, wurden in Tiszapolgár¹⁸¹ und Deszk¹⁸² festgestellt, doch dürfte eine spätere Friedhofsanlage auf der Fläche eines älteren verlassenen Siedlungsteiles nicht ausgeschlossen sein. Es ist anzunehmen, dass ein derartiger Fall in Branč vorliegt. Die Entfernungen zwischen den einzelnen Gräbern sind nicht regelmässig und neben einer gewissen dichten Streuung sind auch Entfernungen von mehreren Zehnten von Metern zu beobachten. Interessant ist die Lage des Skelettes und die Ausschachtung der Grabgruben. Über die Grabgruben kann in Branč nicht viel gesagt werden, da sie sich überwiegend im Gelände nicht skizziert haben, oder bei der Wegräumung des Erdreiches vernichtet wurden. Die Formen, die festgestellt wurden, waren rechteckig, in den Ecken gerundet, ohne Spuren einer näheren Zurichtung. Eine erweiterte breitere, fast trapezförmige Grabgrube hatte das Grab 134.

Allerdings können Grabgruben, wenn auch nicht in völlig erhaltenem Zustand, auf dem Gräberfeld in Výčapy-Opatovce beobachtet werden, wo J. Purobský¹⁸³ anführt, dass sie nicht grössere Ausmasse als 180×95 cm haben. Die Bettung des Skelettes ähnelt jener in Branč und ebenso auch die Orientierung, die überwiegend in der Richtung W-O festgestellt wurde, z. B. in Branč in den Gräbern 208, 209, 228, 257 und in einem Falle auch im Doppelgrab 262. Mit dieser Orientierung, die gegenwärtig auch auf anderen grösseren Gräberfeldern belegt worden ist, hängen in Branč auch die Gräber 126, 134, 212, 258, 259 zusammen, bei denen eine Abweichung in der Richtung SW-NO vorhanden ist. Eine Abweichung herrscht auch bei drei weiteren Gräbern (108, 131, 155), die auch auf anderen Gräberfeldern bekannt ist (Výčapy-Opatovce, Dudince).

Analysen auf grossen neolithischen Gräberfeldern, vor allem in Deutschland, haben erwiesen, dass kleinere Abweichungen von der Hauptachse durch die Jahreszeiten bedingt waren.¹⁸⁴ I. Kutzian¹⁸⁵ führt an, dass auf dem Gräberfeld in Tiszapolgár-Basatanya ähnliche Orientierung bekannt ist und dass es nur in Einzelfällen zu einer völlig umge-

kehrten Orientierung kommt, häufiger jedoch schon in der zweiten Belegungsphase dieses Gräberfeldes. Eine völlig umgekehrte Orientierung ist in Branč in zwei Fällen (Grab 89, 289). Hierher gehören noch weitere umgekehrt orientierte Skelettfunde, doch sind diese nicht als gebräuchliche Bestattungen aufzufassen, wie z. B. Grab 271 mit der Orientierung N-S, das ein bloss hineingeworfenes Skelett darstellt, oder das Skelett eines erwachsenen Individuums aus Grab 158 mit NO-SW-Orientierung und eventuell das Grab 49 mit S-N-Orientierung, die jedoch alle vollkommen ohne Beigaben waren.

Neben einfachen Skeletten mit Links- oder Rechtshockern, was bekannterweise meistens für die Bestimmung des Geschlechtes bestimmt ist, kommt in der Ludanice-Gruppe auch die Bestattung zweier Skelette in ein Grab vor. Ähnliche Feststellungen machten wir auch auf dem Grabfeld in Branč.

In Doppelgräbern liegen manchmal Mann und Frau, die entgegengesetzt gebettet sind und sich mit den Fusssohlen berühren (Výčapy-Opatovce), auch Doppelgräber von Kindern kommen vor, z. B. Grab 262 in Branč, in welchem ein etwa 12-jähriges Mädchen mit einem Kleinkind bestattet war.

Um das Eigengepräge des Bestattungsritus zu betonen, müssen noch einige besondere Situationen hervorgehoben werden, zu welchem entschieden das Skelettgrab I in Dudince gehört, aus welchem G. Balaša¹⁸⁶ ein Skelett in gestreckter Lage anführt, ferner Skelettgräber in Kulturgruben oder nur einfach in Gruben geworfene Skelette. Die Bestattung in einer Kulturgrube aus Nitrianska Streda bei der Grubenwand mit gefundenen Beigaben deutet auf intentionale Bestattung hin, die mit gewissen, aus dem Rahmen des üblichen Bestattungsbrauches tretenden Vorstellungen zusammenhängt.

Die Abstellung von Beigaben in die Skelettgräber der Ludanice-Gruppe ist gebräuchlich und außer Keramik sind es Stein- und Kupfergeräte oder Schmuck aus Metall oder anderem Werkstoff. Die in den Gräbern manchmal in grösserer Zahl vorhandene Keramik (6-9 Gefässe) spricht mit ihrer Tektonik und Typologie nicht für funerale Keramik (obwohl wir beim Fund aus Svodin einen derartigen Beleg für funerale Keramik mit Sicherheit belegt haben).

Wohl drängt sich bei der Analyse der Grabkeramik aus Branč die Tatsache in den Vordergrund, dass hier überwiegend kleinere Keramik angetroffen wird, doch kann nicht definitiv entschieden werden, ob dies mit dem Alter des Bestatteten zusammen-

hängt, oder ob bei einem derartigen Vorkommen nicht Spuren einer besonderen Grabkeramik gesucht werden können. In diesem Zusammenhang ist auch die Frage der Miniaturkeramikformen nicht geklärt, die sich in Nitriansky Hrádok gefunden haben. Eine anthropologische Analyse des hier gefundenen Skelettes wurde nicht gemacht und da es nicht erhalten blieb, kann schwer entschieden werden, ob es sich um einen Jugendlichen oder Erwachsenen handelt. Wichtig wäre es vor allem deshalb, weil bei der angeführten Kleinkeramik, die auch aus der Früh-Lengyel-Kultur auf mehreren Lokalitäten (auch Siedlungen) beobachtet wurde, erwogen wird, ob sie nicht funerale Keramik darstellt. An anderer Stelle wird sie als Kinderspielzeug interpretiert.¹⁸⁷ Da es sich aber nur um ein vereinzeltes Vorkommen zweier kleinerer Gefässe in einer komplizierten Situation (Grab in einer Kulturgrube) handelt, wagen wir keinen definitiven Rückschluss auszusprechen, u. zw. hauptsächlich deshalb, weil ähnliche Formen auch auf Siedlungen angetroffen werden.

Mit den Kultvorstellungen hängt auch die Anordnung der Beigaben zusammen, die bei dem Skelett verschieden ist, z. B. bei Kopf, Füssen, rechts und links des Skelettes. Die Gefässe können manchmal umgestülpt sein, oder, was häufig ist, sind kleinere Gefässe in grösseren untergebracht (Dudince, Nitrianska Streda, Branč). In einem Gefäß aus Dudince (Grab II) fand sich auch eine organische Masse, deren chemische Analyse nicht gemacht wurde. Es ist nicht ausgeschlossen, dass es sich um Reste von Lebensmitteln handelt, die dem Toten als Wegzehrung mitgegeben worden war.

Zusammenfassend können wir über den Bestattungsritus der Ludanice-Gruppe in dem Sinne abschliessen, dass bisher fast 100-%-ig die Körperbestattungsweise vorherrscht, wobei die Skelette Hockerlage haben und Beigaben wie auch Orientierung ähnlich wie in der Bodrogkereszt-Kultur sind. Das Vorhandensein von Doppelgräbern bringt in die Problematik der gesellschaftlichen Beziehungen einige neue Erkenntnisse über die Paar-Familie, was in bezug auf die Ludanice-Gruppe gesetzmässig zu sein scheint, weil wir annehmen, dass in diesem Zeitabschnitt nicht mehr matriarchale Verbindungen angetroffen werden.¹⁸⁸

Siedlungsfunde

Siedlungsfunde sind verhältnismässig wenig vorhanden und jene, welche zur Verfügung stehen, stammen nicht aus einer grösseren untersuchten

Siedlung. Hierher zu reihen wären etwa die Funde von F. Prošek¹⁸⁹ aus der Höhle Dzeravá skala bei Plavecký Mikuláš, wo Spuren von Pfostenbauten festgestellt wurden, leider aber ohne die Möglichkeit einer näheren Rekonstruierung, wobei uns allerdings bekannt ist, dass das Material aus der Höhle auch in die Lengyel-Phase III gehört. Offen bleibt die Frage auch bei der Zuweisung einiger vereinzelter Spät-Lengyel-Wohnräume, bedauerlicherweise ohne eine grössere Menge Begleitmaterials. Hierher dürften vor allem Funde von T. Kolník¹⁹⁰ gehören, die unter dem Areal des römischen Baues in Milanovce festgestellt wurden, doch nehmen wir an, dass diese Funde, wie auch manche von weiteren Lokalitäten, eher in den Horizont Lengyel IV als zur Ludanice-Gruppe gehören würden.

Die relativ geringe Zahl von Siedlungsfunden mag wohl durch die bisherige nicht systematische Verfolgung des äneolithischen Zeitabschnittes bedingt sein. Zu diesen Funden können heute hauptsächlich die Formen aus Branč, Topoľčany, Vlkas, Brezová pod Bradlom, Lišov, Zemianska Závada u. a. gereiht werden. Es kann aber auch sein, dass nicht alle Funde, die als Siedlungsfunde betrachtet werden, tatsächlich auch Siedlungsfunde sind, denn in den meisten Fällen handelt es sich um ältere Funde, die ohne Geländebeobachtungen geborgen worden sind. Als verlässlich beglaubigte Siedlungen können deswegen nur einige Lokalitäten angesehen werden. Hierher reihen wir die Siedlung aus Topoľčany in der Nähe der Krušovce-Strasse, von wo hauptsächlich eine bauchige Amphore mit abgesetztem Trichterhals aus dunklem poliertem Material sichergestellt wurde, bei welcher V. Budinský - Krička¹⁹¹ Zusammenhänge mit der Bodrogkeresztur-Kultur sieht. Etwas älter scheinen die Funde aus Topoľčany, Fundstelle „Továrenská ulica“ zu sein,¹⁹² die eher mit dem Gräberfeld in Výčapy-Opatovce verwandt sind. Bekannt ist von hier ein topfförmiges Gefäß mit vier Buckeln auf dem Bauchumbruch und eine profilierte Amphore mit zwei gegenständigen Henkeln im Winkel zwischen Hals und Schulter, wie auch weitere Formen. B. Novotný¹⁹³ führt ein weiteres topfförmiges Gefäß mit gegenständigen Henkeln unter dem Mündungsrand an.

Ähnlich können hierher auch einige Funde aus Radošina gereiht werden,¹⁹⁴ deren Vorkommen hier von einer interessanten Höhlenbesiedlung in dieser Zeit zeugt.

Siedlungscharakter haben auch Funde aus Vlkas,¹⁹⁵ wo ausser einer doppelhenkeligen Tasse

auch ein fragmentarisch erhaltenes schüsselartiges Gefäß mit knapp unternständigem Bandhenkel aus gut geglättetem hellbraunem Material gefunden wurde. Ausser diesen Funden wurden auch mehrere Fragmente von anderen Gefässen gewonnen, deren Form wegen des bruchstückhaften Materials nicht rekonstruiert werden konnte (Abb. 49). Die Funde aus Vlkas gehören in die ausklingende Ludanice-Phase und sind mit einigen Grabfunden jüngster Prägung aus Branč verwandt.

Länger bekannt ist eine doppelhenkelige Tasse aus Jarná¹⁹⁶ (früher Božetechovo, vorher Gocnod), die früher zur kannelierten Keramik gereiht wurde und welche wir jedoch auf Grund der vergleichenden Methode der Ludanice-Gruppe zuweisen; da es sich leider um einen älteren Fund handelt, ist uns über die näheren Fundumstände nichts bekannt. Aus Tupá führt Š. Janšík¹⁹⁷ zwei topfförmige Gefässer von etwa doppelkonischer Form mit zwei gegenständigen Henkeln beim Rand an. Aus dieser Lokalität kennen wir ebenfalls eine Schüssel mit ähnlichen Henkeln. Zu den ältesten Funden gehört ein Schüsselfragment mit niedrigem konischem Fuss aus Lišov, die noch A. Kmet¹⁹⁸ angeführt hat. Dieses Fragment ist heute nicht mehr erhalten, doch gehört es seiner Form nach an die Neige der Ludanice-Phase und erinnert an einige Formen im Bereich der Bodrogkeresztur-Kultur. Ein doppelkonisches amphorenförmiges Gefäß mit zwei gegenständigen Henkeln unter dem Rand kennen wir aus Brezová pod Bradlom¹⁹⁹ und ein ähnliches aus Ludanice.²⁰⁰

Eine Kulturgrube der Ludanice-Gruppe wurde 1960 bei einer Ausgrabung in Dvory nad Žitavou in stratigraphischer Position mit drei furchenstichverzierten Scherben vergesellschaftet gefunden.²⁰¹ Die Lengyel-Keramik ist nach A. Točík ziegelrot, an der Oberfläche mit einem feinen Tonüberzug versehen. Von Formen erscheinen der Krug mit Bandhenkel, ein schrägwandiger Becher (Fragmente), weichprofilierte Töpfe mit Buckeln (in einem Falle auch ein gegliederter Buckel) und profilierte Hohlfuss-Schüsseln (Scherben). So ähnlich wurde auch in Ondrochov in der Kulturgrube 9/57 eine hellbraune gut gebrannte Schüssel mit profiliertem Hohlfuss, leicht eingezogener Mündung aus fein geschlämmtem Material (H. 24,5 cm, Mdm. 22,7 cm) und noch einige weitere Formen festgestellt.²⁰² Ein Material der Ludanice-Gruppe publiziert A. Točík aus der Kulturgrube III-58/60 in Bajč,²⁰³ die topfförmige Gefässer mit knapp unternständigen gegenüberliegenden Henkeln, Fragmente profiliert Schüsseln mit Trichtermündung und das

Bruchstück eines einfachen Kruges enthielt. Zwischen den erhaltenen Typen ist auch ein kleines vasenförmiges Gefäß aus geglättetem dunklem Material und ein tonnenförmiges Gefäß mit Buckeln unter dem Mündungsrand und dem Bauchumbruch zu beobachten.

Stratigraphie der Siedlungsfunde in Branč

Auf der Lokalität Branč war an mehreren Stellen auch eine Superposition von Funden der Ludanice-Gruppe über älteren Lengyel- und jüngeren äneolithischen Funden zu beobachten. Die Superposition ist auch darin wichtig, dass sie die Zuweisung der Gräber zu den Siedlungsobjekten bestimmt. Die obige, mit Funden belegte Situation wurde namentlich bei der Abdeckung des Objektes 82 festgestellt.

Sektoren U19-U20

Sie wurden systematisch in 20 cm mächtigen Schichten abgedeckt, aus technischen Gründen war ihre gänzliche Untersuchung nicht möglich.

Schicht I und II (Ackerkume und Schwarzerde) enthielten zahlreiche römisch-barbarische und Lengyel-Scherben. Die ersten konzentrierten sich überwiegend in der westlichen Hälfte dieser Sektoren, die Lengyel-Scherben in der östlichen. Schicht II wurde teilweise von einem römisch-barbarischen Objekt gestört.

Schicht III, die auf der ganzen Fläche dieselbe Verfärbung hatte, ergab bloss eine kleinere Menge Scherbenmaterials, überwiegend von Lengyel-Prägung.

In Schicht IV war in einem Teil des Sektors U19, 2 m vom Westrand entfernt, ein Unterschied in der Struktur der Füllung zu beobachten, der allerdings der Farbe nach nicht zu erkennen war, bloss der lockeren Füllschicht nach (ein Objekt). Die genauen Ausmaße dieses Objektes konnten nicht bestimmt werden. An der Schichtgrenze III-IV fand sich die durch Erddruck zerscherzte Schüssel mit stöpselartigen Ansätzen. Auf der ganzen übrigen Fläche kamen mehrere Lengyel-Scherben zutage, ferner kleine Lehmverstrichbrocken und Flussgerölle.

Schicht V hatte ähnliche Füllerde und Funde wie Schicht IV, nur beim Westrand begann in der Schwarzerde hellerer Lehm zuzunehmen.

In Schicht VI stiess man am Westrand auf Löss, der sich nach Osten verjüngte. In dieser Schicht skizzierte sich unmittelbar im Löss an der Südwand, 50 cm von der Westwand entfernt das Lengyel-Grab 257, 50 cm weiter in der Südwestecke des Sektors U20 das weitere Lengyel-Grab 258. Das dritte Grab 259 reichte mit dem kleineren Teil in den Sektor U20. Alle diese Gräber waren, wenn auch nur wenig, in Löss eingetieft. Das vierte Lengyel-Grab 262 lag in einer Lengyel-Kulturschicht (Schicht VII), hier begannen die Umrisse des eigentlichen Lengyel-Objektes 152 (Abb. 36, 39).

Schicht II (T. 20-40 cm):

- Randscherbe eines grösseren Gefäßes aus graugelbem Material.
- Randscherbe einer Schüssel von graugelber Farbe.

- Scherbe mit Anzeichen eines Warzenbuckels. Material gelb (Abb. 37: 1).
- Knopfbuckel (Abb. 37: 3).
- Bruchstück eines Bandhenkels. Farbe gelbgrau.
- Bodenscherbe von graubrauner Farbe.
- Gelbbraune Scherbe mit Anzeichen eines Warzenbuckels (Taf. 37: 2).

Schicht III (T. 40-60 cm):

- Dickwandige Randscherbe mit vertikalem Henkel. Farbe gelb, grobe Bearbeitung (Abb. 37: 5).
- Randscherbe einer Schüssel. Farbe schmutziggelb.
- Bauchscherbe mit Warzenbuckel. Farbe graugelb (Abb. 37: 6).
- Scherbe mit Verzierung aus parallelen Ritzlinien. Farbe gelbgrau.
- Bodenbruchstück eines dickwandigen Gefäßes, verziert mit vier zusammenlaufenden Linien (Abb. 37: 8).
- Randscherbe einer Schüssel. Farbe gelbgrau.
- Randscherbe einer Schüssel mit Schulteransatz. Farbe graugelb (Taf. 37: 7).
- Randscherbe einer Schüssel. Farbe gelb bis ziegelrot.
- Randscherbe eines Topfes. Farbe gelbgrau.
- Fragment einer Schüssel mit Anzeichen eines Warzenbuckels auf dem Bauchumbruch, der in Gefässmitte liegt. Farbe gelb (Abb. 46).
- Schüssel mit vertikalem Rand und abgebrochenem Bandhenkel. Farbe graugelb. H. 4,2 cm, Mdm. 12 cm, Stfl. 3,8 cm.

12. Schüssel mit stöpselartigen Ansätzen über schmalen vertikalen Henkeln. Farbe braungrau. Oberteil mit eingestochinem dreizeiligem Zickzack verziert. H. mit Ansätzen 10,2 cm, H. 8,7 cm, Mdm. 15,4 cm, Bdm. 16 cm, Br. mit Henkeln 17,8 cm, Stfl. 6,7 cm (Abb. 43).

13. Beil aus Hornblendeschifer mit beidseitig, fast symmetrisch zugeschliffener Schneide. Ausmasse 4,6 × 4,2 cm. Dicke 1,5 cm.

Schicht IV (T. 60-80 cm):

- Gele Scherbe mit vertikalem Henkel ohne Loch (Abb. 37: 16).
- Braungelbe Scherbe mit massivem Warzenbuckel (Abb. 37: 13).
- Graugelbe Scherbe mit grob bearbeitetem Buckel (Abb. 37: 9).
- Schüsselfragment mit kleinem Warzenbuckel auf dem Bauchumbruch. Farbe graugelb (Abb. 37: 12).
- Dickwandige Schüsselrandscherbe aus grobkörnigem Material. Farbe graubraun (Abb. 37: 17).

6. Schmutziggelber zweigliedriger Griffzapfen.

7. Bodenbruchstück wahrscheinlich eines Fussgefäßes. Farbe braungrau (Abb. 37: 19).

8. Grob bearbeitetes Henkelbruchstück. Farbe graubraun (Abb. 37: 11).

Schicht V (T. 80-100 cm):

- Bodenbruchstück einer Fussschüssel. Farbe grau (Abb. 37: 14).
- Schüsselrandscherbe. Farbe grau (Abb. 37: 15).
- Scherbe mit beschädigtem horizontalem Schnabelhenkel. Farbe lehmgelb.
- Scherbe mit massivem Warzenbuckel. Farbe gelb (Abb. 37: 18).
- Bruchstück eines Mahlsteines aus grobkörnigem Stein. Objekt 152/62 (im weiteren nur Objekt 152)

Von diesem Objekt wurden wegen technischer Schwierigkeiten nur ein Teil, etwa ein Drittel (die Nordwestecke) ab-

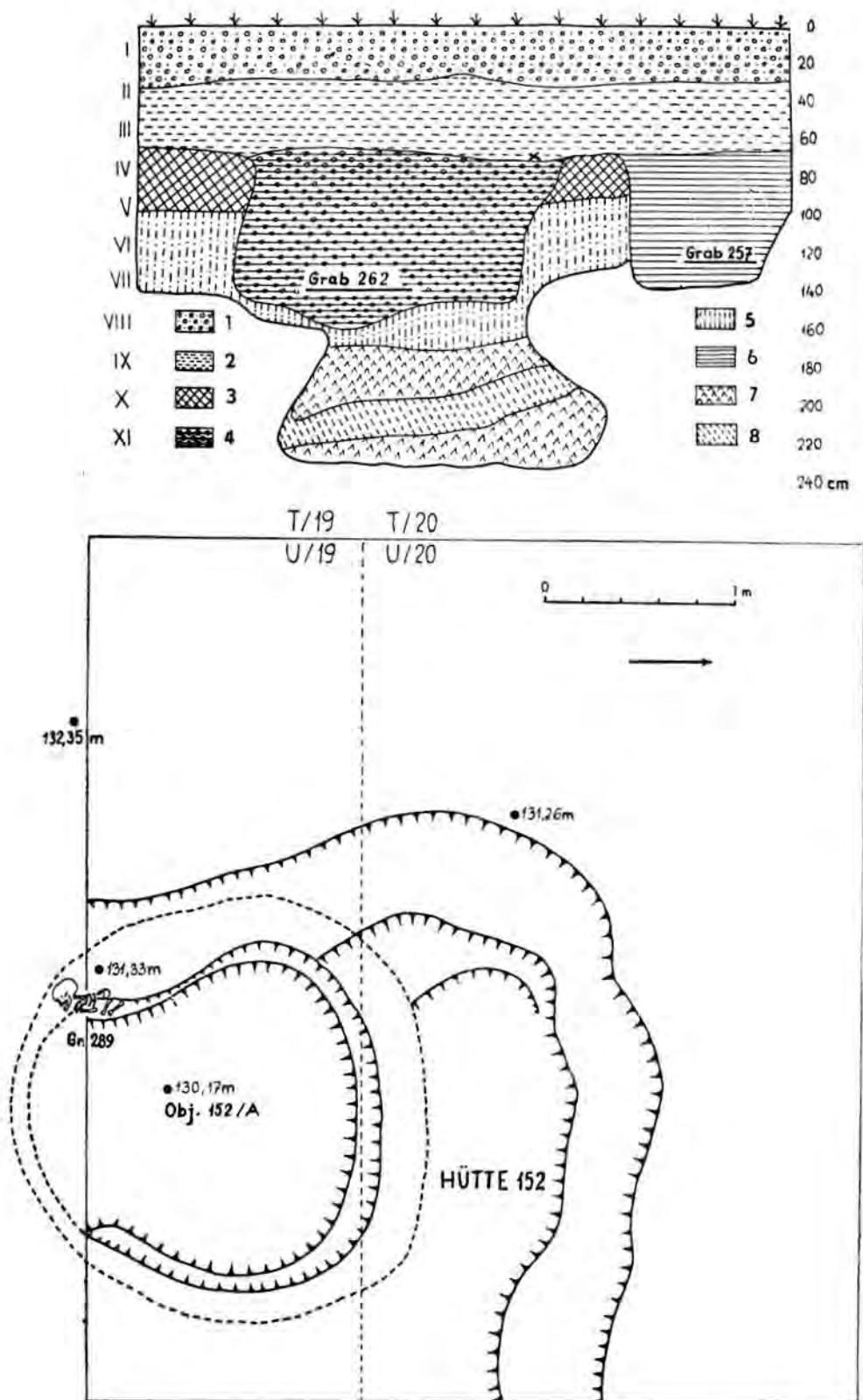


Abb. 36. Branč. Stratigraphische Situation in den Sektoren U19-U20. Legende: I-XI – Schichten, 1 – Ackerkume, 2 – Schwarzerde, 3 – hellgraue Erde, 4 – Unterteil eines jüngeren äneolithischen Objektes (X – Fundstelle des Gefäßes mit stöpselartigen Buckeln, Grab 262 – festgestellt in der Nähe des Südwandprofils des abgedeckten Sektorenteiles U19 im Profil, weshalb nur das Grabgrubenniveau eingezeichnet ist, das mit der Tiefe des Grabes 257 übereinstimmt), 5 – gelbbraune Erde, 6 – Füllerde des Grabes 257, 7 – aschige Erde, 8 – steriler gelber Lehm.

gedeckt. Deutlich erkennbar wurde es in 100–120 cm Tiefe. Der Form nach war es wahrscheinlich eine Halbgrubenhütte von rechteckiger Gestalt mit schrägen wattenartigen Wänden und Sohle. Die Hütte hatte 192 cm Tiefe vom Niveau des Geländes. Die Füllerde war ein braungelbes Gemenge von Löss und Schwarzerde. In vier Schichten fanden sich nur einige wenig aussagekräftige Lengyel-Scherben. Bei der Südwand war auf der Sohle ein dunklerer Fleck zu beobachten. Ursprünglich wurden zwei Schichten durchgraben, die aus dunklem Humus bestanden und eine kleinere Menge von Lengyel-Scherben ergaben. Unter ihnen war eine Schicht gel-

ben, schräg nach Osten sich senkenden Lösses. Darunter befand sich eine fundleere Schicht graubrauner Erde (in der Mitte). Nun folgte eine Schicht aus fettem tiefschwarzem Humus mit 20–30 cm Mächtigkeit in der westlichen und 5–12 cm in der östlichen Hälfte. Hier fanden sich mehrere Lengyel-Scherben. Im Grubenunterteil, 15 cm über der Sohle stieß man bei der Reinigung des Profils auf ein Kinderskelett (Grab 289), dessen Rumpf unter die Profilwand reichte. Die Lage des Kindes spricht für eine beabsichtigte Bestattung. Diese Grube hatte an der Mündung einen unregelmäßig ovalen Grundriss mit den Ausmassen 140–180 cm. Der

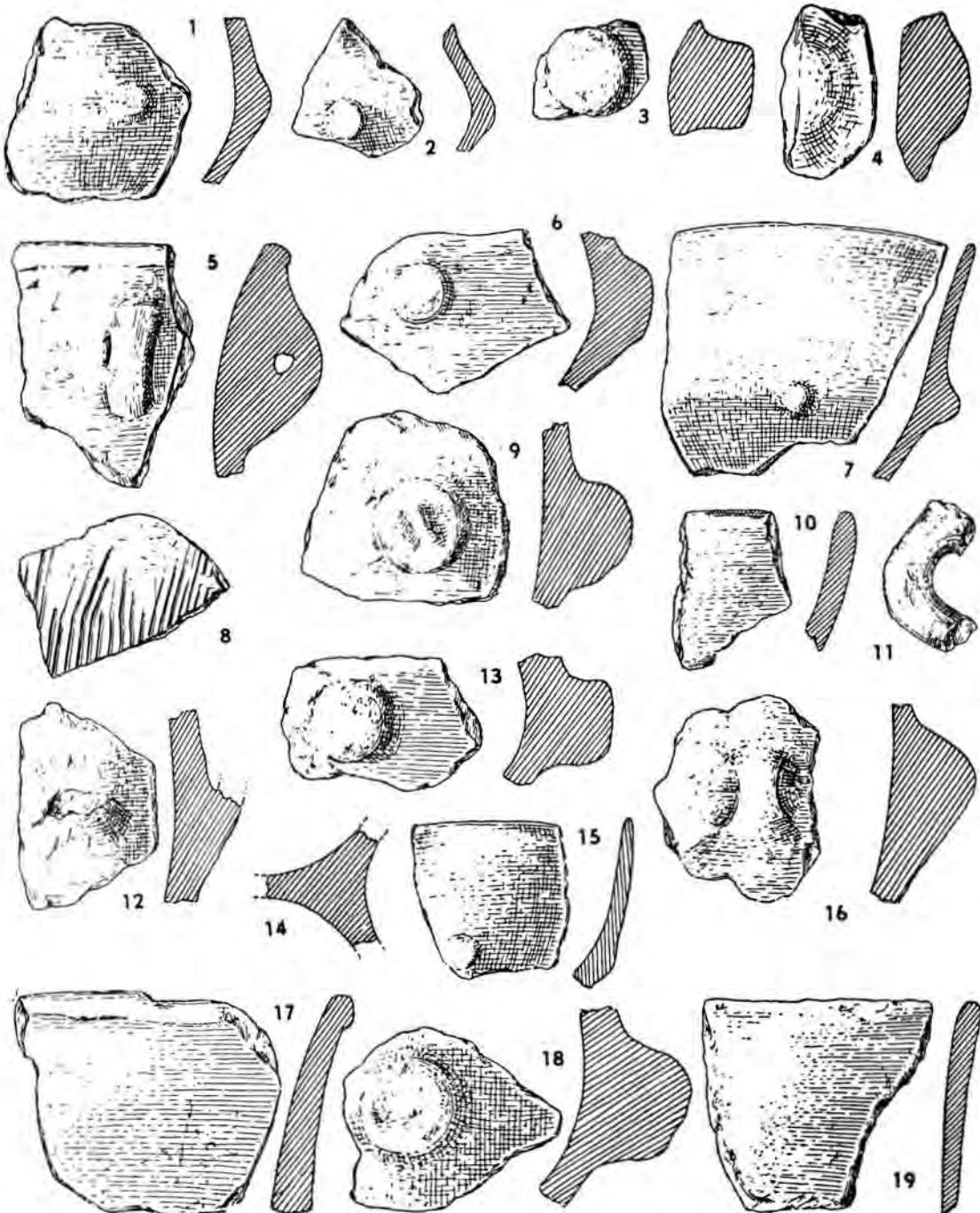


Abb. 37. Branč, Sektor U19. Scherbenauswahl aus den Schichten: 1–4 — Schicht II, 5–8 — Schicht III, 9–13, 16, 17, 19 — Schicht IV, 14, 15, 18 — Schicht V.

Sohle zu weitete sie sich stark, hatte dort kreisförmige Gestalt mit dem Durchmesser von 238 cm. Die Ostwand senkte sich symmetrisch, die Westwand war mehr ausgeschweift. Es war eine ältere Lengyel-Vorratsgrube, deren Oberteil durch eine jüngere Lengyel-Hütte gestört war (Objekt 152/62). Dieses Objekt erhielt die Bezeichnung 152A.

Schicht VI (T. 100—120 cm). Keine Funde.

Schicht VII (T. 120—140 cm):

1. Graugelbe Randscherbe mit vertikalem Bandhenkel (Abb. 40: 2).

2. Scherbe mit rundem Buckel, Farbe gelb.

3. Warzenbuckel, Farbe gelb (Abb. 40: 3).

4. Graugelbe Scherbe mit flachem Warzenbuckel.

5. Randscherbe.

6. Kleiner Warzenbuckel, Farbe gelb.

7. Schüsselrandscherbe, Farbe gelbgrau (Abb. 40: 4).

8. Randscherbe einer Schüssel, Farbe gelb (Abb. 40: 5).

9. Randscherbe einer Schüssel, Farbe graugelb.

10. Randscherbe einer Schüssel, Farbe gelb (Abb. 40: 1).

11. Randscherbe mit abgebrochenem Henkel.

12. Etwa 60 Lengyel-Scherben von gelbgrauer und grauer Farbe ohne Verzierung; einige Lehmverstrichbrocken und Flussgeröll.

Schicht VIII (T. 140—160 cm):

1. Zwölf Scherben, davon zwei gelb (eine dünnwandig), eine ziegelrot, die übrigen graugelb und grauschwarz, eine von ihnen trägt an der Innenseite Spuren von roter Farbe. Keine ist eine Randscherbe. Alle unverziert.

Schicht IX (T. 160—180 cm):

1. Zwanzig atypische Lengyel-Scherben von schmutziger grauer und gelber Farbe.

Schicht X (T. 180—200 cm):

Objekt 152A

1. Graubraune Scherbe mit massivem horizontalem Henkel (Abb. 40: 6).

2. Kleine Scherbe mit rundem Buckel, abgebrochenem Henkel. Farbe schmutziggelb.

3. Scherbe mit Warzenbuckel, Farbe gelb (Abb. 40: 10).

4. Randscherbe, Farbe schmutzigray.

5. Randscherbe, Farbe schmutziggelb.

6. Randscherbe, Farbe graugelb.

7. Randscherbe, Farbe gelb.

8. Sechzig kleinere und grössere Randscherben, überwiegend von gelber Farbe. Namentlich die dickwandigen Scherben hatten gelbe Farbe. (Abb. 40: 7, 9.)

9. Randscherbe, Farbe grau (Abb. 40: 8).

Schicht XI (T. 200—220 cm):

1. Randscherbe mit Warzenbuckel, gelb (Abb. 40: 13).

2. Bodenbruchstück einer Fussschüssel (Abb. 40: 14).

3. Bodenbruchstück einer Schüssel mit entweder dickwandigem Boden oder niedrigem Fuss (Abb. 40: 11).

4. Randscherbe mit knapp untermäandständigem vertikalem Henkel von schmutziggelber Farbe (Abb. 40: 12).

5. Bauchscherbe einer grösseren Schüssel. Farbe graugelb.

6. Bruchstück eines vertikalen Henkels von einem kleinen Gefäß. Farbe schmutziggelb.

7. Randscherbe, Farbe gelbgrau.

8. Fünfundvierzig Scherben von grauer, gelber und grauer Farbe. Etwa die Hälfte stammt von grossen dickwandigen Gefässen von meist gelber Farbe.

Sohle des Objektes 152A (T. 250 cm):

1. Konische Schüssel mit eingezogener Mündung, Farbe gelb; H. 0,4 cm, Mdm. 20 cm, Bdm. 22 cm, Stfl. 8,6 cm (Abb. 41).



Abb. 38. Branč, Grab 262, eingetieft in die Füllerde der Hütte 152.

Die gebotene Beschreibung der Objekte ist auf gewissen stratigraphischen Beobachtungen fundiert, die ebenfalls von der Profilskizze der Südwand der Sektoren U19—U20, wie auch den zwei Grundriss-skizzen dieser in verschiedenen Tiefen aufgenom-

menen Profil der Südwand fehlt die festgestellte Superposition des älteren Skelettes und der Ludanice-Gräber, deren Situierung wir jedoch im Grundriss auf der Nordseite des Sektors verfolgen können. Wir nehmen an, dass die Situation in den vertikalen

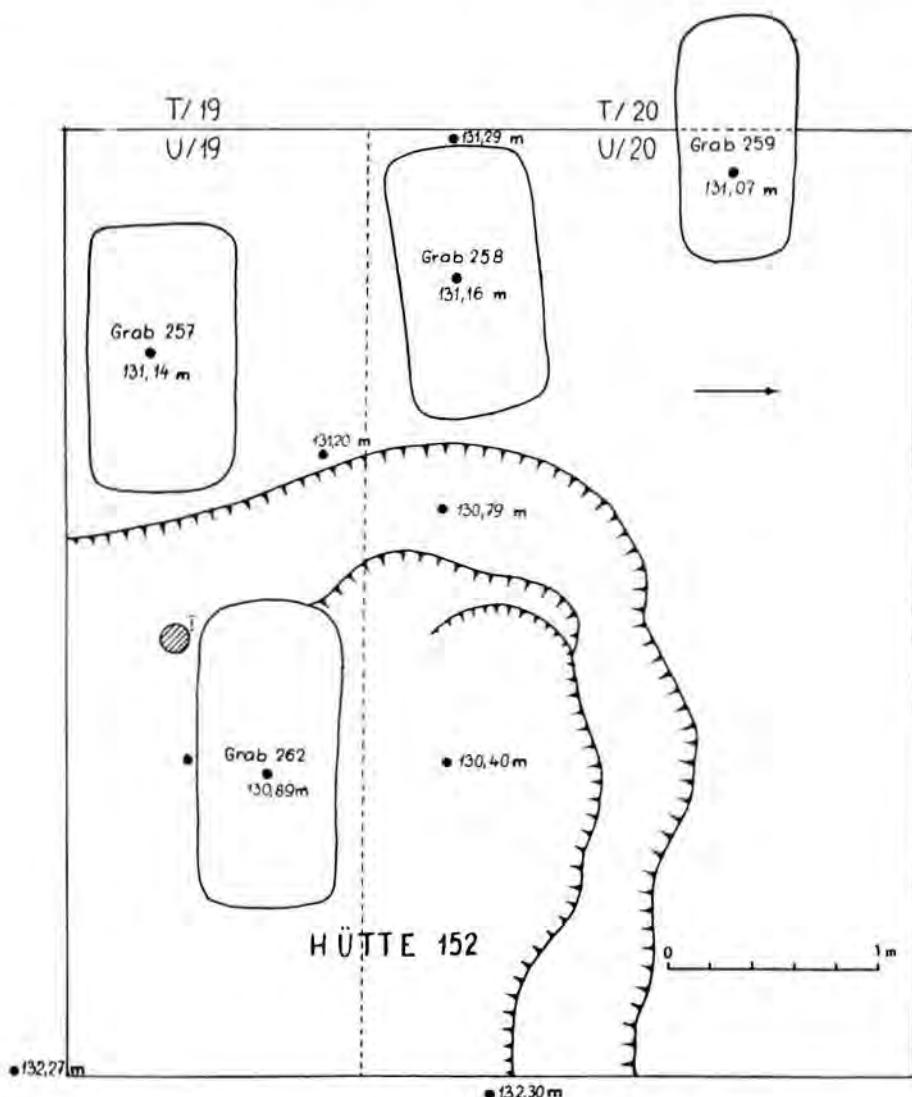


Abb. 39. Branč. Situierung der Objekte 152, 152A und der Gräber 257—259 und 262 im westlichen Teil der Sektoren U19—U20.

menen Sektoren bestätigt wird. Die Interpretierung des gewonnenen Materials können wir auf dem Profil der Südwand graphisch darstellen, wobei wir bemerken müssen, dass die Tiefe dieses Profils um etwas geringer ist als die wirkliche maximale Tiefe des Objektes 152A. Die Schichten wurden mechanisch in Abstände von 20 cm gegliedert, und mit dieser Gliederung zählen wir auch bei dem Profil, das vorläufig um einzelne Schichten verlängert wurde, die wir auf Grund von Geländebeobachtungen zu bestimmten Komplexen zusammenfassen. Im

Aufriss der Südwand theoretisch eingezeichnet werden kann, ja notwendig ist, wenn dieser Eingriff auch nicht direkt skizziert werden kann. Die Schichtenfolge im Profil der Südwand ist auch durch das unregelmässig sich abzeichnende Objekt verzerrt, das von den Schichten III—VII begrenzt ist und von dem sich nur ein geringfügiger Teil im untersuchten Sektor befunden hat. Nach der Füllerde dieses Objektes und einiger weiterer Geländebeobachtungen zu urteilen, gehört es nicht zur Ludanice-Gruppe, sondern eher in einen späteren Zeit-

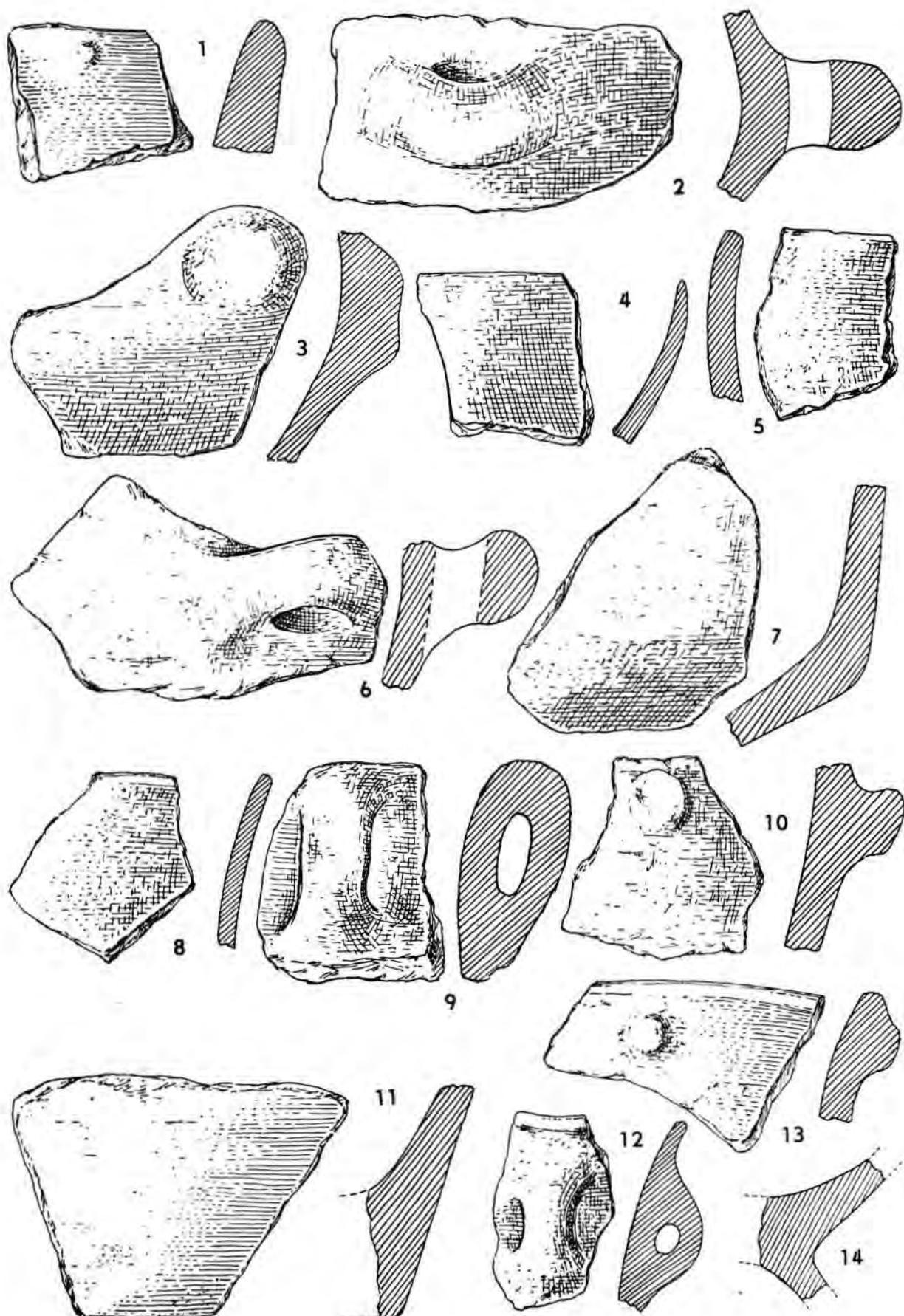


Abb. 40. Branč. Scherbenauswahl aus Objekt 152A: 1–5 – Schicht VII, 6–10 – Schicht X, 11–14 – Schicht XI,

abschnitt. Mit gewissem Vorbehalt könnte über Anfänge der kannelierten Keramik erwogen werden, obwohl das fragmentarische Material nicht eindeutig dieser Epoche zugewiesen werden kann.

Auf Grund der vertikalen Stratigraphie gewinnen wir die Erkenntnis, dass zu den ältesten Funden das Grab 289 gehört, das in einer Nische des Objektes 152A situiert war. Dieses Grab gehört nicht zur Ludanice-Gruppe, sondern zu einer späteren Lengyel-Epoche. Das Skelett war ohne Beigaben, aber Funde wurden auf der Sohle des Objektes im Niveau des Skelettes festgestellt. Das Material bietet uns vor allem eine charakteristische Schüssel aus rotem, schwach gebranntem Ton dar, die nach Form, Material und technischer Ausführung zu dem von uns als Brodzany-Nitra-Branč (Lengyel IV) benannten Bereich gehört.

Zur Lengyel-Kultur rechnen wir auch die Funde aus Schicht XI-X, in denen von keramischen Formen hauptsächlich Fragmente von Trichterrandschüsseln und einige Fußschüsseltypen vertreten sind. Die Tonware trägt bereits ein anderes Gepräge als die Leitformen des oben genannten Horizontes: ihre Farbe ist grau, gelb und graugelb. Die Funde aus den Schichten VIII-V bilden ebenfalls

einen geschlossenen Fundverband und eine Verwandschaft mit Funden aus den vorhergehenden Schichten ist vorhanden. Eine Komplizierung entsteht allerdings dadurch, dass in diesem Niveau

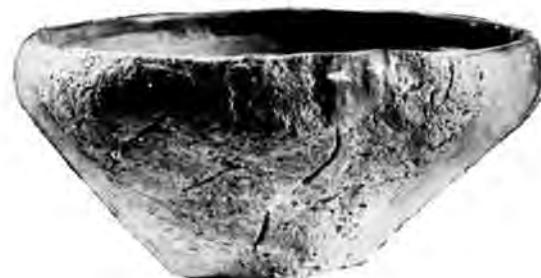


Abb. 41. Branč. Gefäß aus Objekt 152A.

auch Funde des vorausgesetzten, durch die Schichten III-VII begrenzten Objektes der Protobadener Kultur festgestellt wurden. Zu diesen Funden dürften vielleicht einige Fragmente von krugartigen Gefässen mit Bandhenkeln gezählt werden.

Wichtig ist die Feststellung, dass sich an der mechanisch gegliederten Schichtengrenze VI-VII im Sektor in der Nähe des Profils das Grab 262 be-

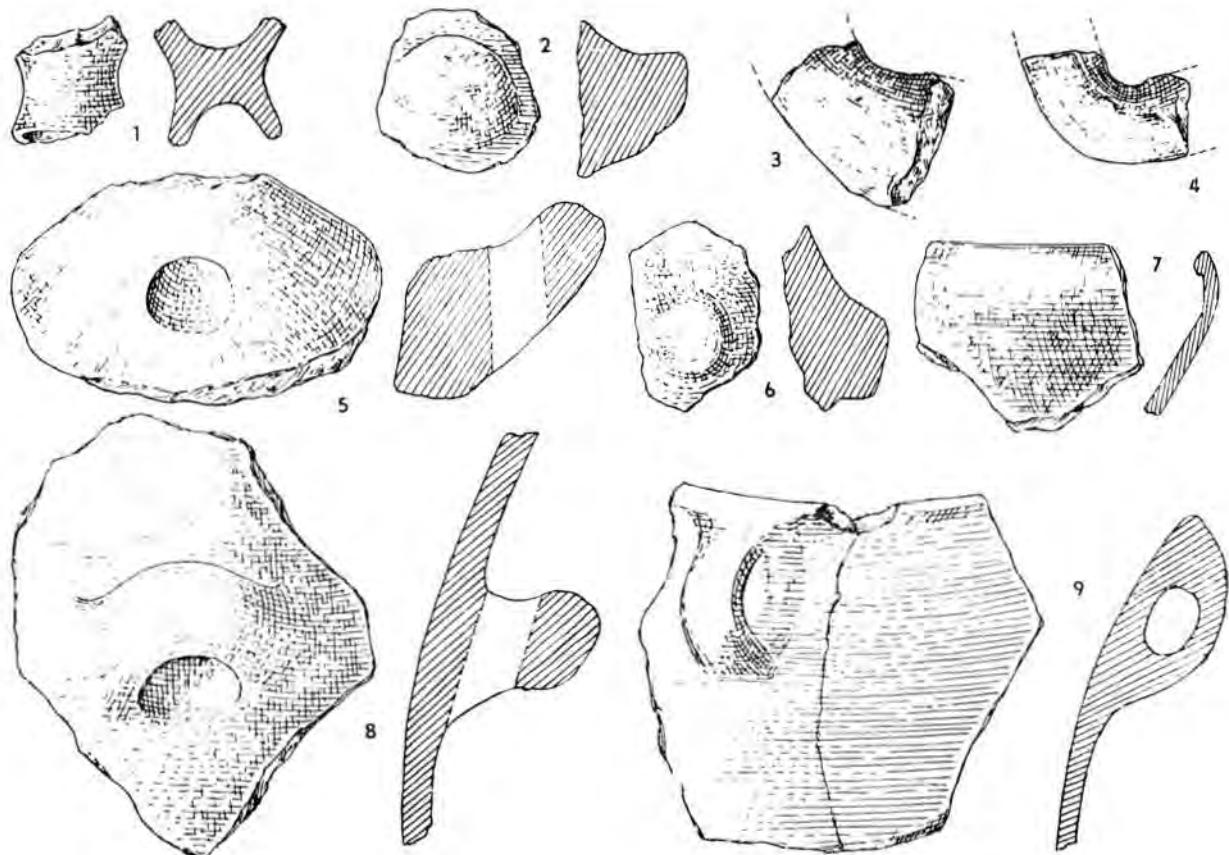


Abb. 42. Branč. Scherbenauswahl aus Objekt 66.



Abb. 43. Branč, Sektor U19. Schüssel mit stöpselartigen Buckeln (Schichtengrenze III-IV).

findet, das auf Grund aussagekräftiger Keramikfunde zur Ludanice-Gruppe gehört. Ein weiteres festgestelltes Grab (257) dieser Gruppe liegt in derselben Höhe in nächster Nähe des ersteren Grabs. Nach der festgestellten Situation und der Funde ist es logisch, dass diese beiden Gräber 257 und 262 jünger als die Schichten V-VIII sind, in welchen die Gräber angelegt waren. Über diesen Gräbern liegen die Schichten II-IV, die einige jüngere Keramikformen aufweisen, die etwa, mit gewissem Vorbehalt, nach der Ludanice-Gruppe folgen könnten. Es sind namentlich Henkelkrüge, Trichterrandschüsseln und ein Schüsselfragment mit abgebrochenem überrandständigem Bandhenkel. An der Schichtengrenze III-IV fand sich auch als Unikat eine verzierte Schüssel mit stöpselartigen Buckeln über den schmalen vertikalen Henkeln. Es

ist anzunehmen, dass einige Funde aus den Schichten II-IV jünger sind als die Standardformen der Ludanice-Gräber; es kann aber sein, dass es etwa Einsprengungen aus dem erwähnten Objekt mit Proto-Badener (kannelierter) Keramik in diese Schichten sind.

Die Aufgliederung und Unterscheidung der Funde aus diesem Objekt ist aber nur auf Grund typologischer Methode möglich, denn das eigentliche Objekt mit Proto-Badener Keramik wurde im untersuchten Sektor nicht festgestellt und im Grundriss skizzierte es sich nur recht undeutlich.

Ein weiterer stratigraphischer Beleg ist beim Objekt 66 und Grab 127 zu sehen. In diesem Objekt, das mehrere Analogien auf der Siedlung in Branč hat und von welchem wir annehmen, dass es kultischer Prägung ist, fand sich das, allerdings nur durch dünnwandige Krugfragmente datierte Grab 127. Im Gelände wurde beobachtet, dass das Grab erst nach Verschüttung des Objektes 66 ausgeschachtet worden war.

Das Material aus dem Objekt 66 repräsentiert ein Jung-Lengyel-Material (Lengyel IV), welches wir zeitlich vor die eigentliche Ludanice-Gruppe stellen. Das Inventar des betreffenden Grabes gehört zur Ludanice-Gruppe.

Objekt 66/61

Dieses Objekt wurde an der Grenze der Sektoren M-N 23 festgestellt. Im Niveau, wo es sich abzuzeichnen begann, hatte es gestreckt ovale, leicht geschwollene Gestalt und gerundete Ecken, Orientierung in der Richtung NW-SO, Ausmasse 296×90 cm. Die Wände verjüngten sich in Form eines

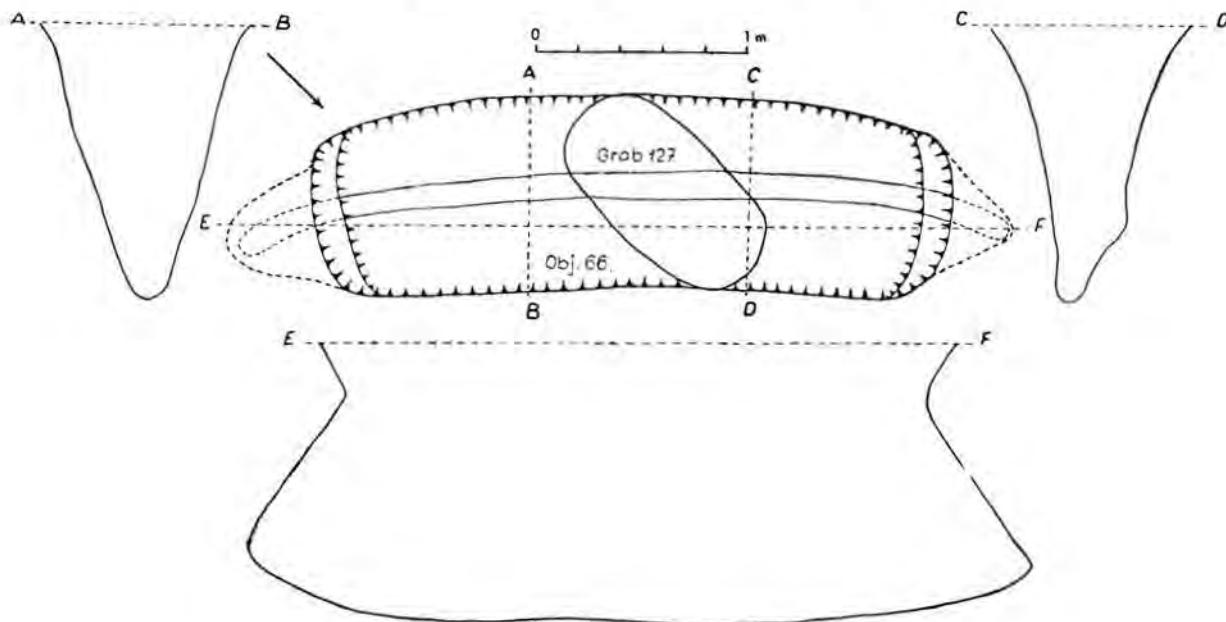


Abb. 44. Branč, Lengyel-Objekt 66, gestört durch das Ludanice-Grab 127.

Spitzgrabens der Sohle zu, die bloss 10–14 cm mass und deren Enden um 30 cm höher als die Mitte waren. Die Tiefe des Objektes betrug 133 cm. Die Wände waren glatt, im unteren Teil etwas gerundet. Die Schmalseiten verjüngten sich bis zur Tiefe von 20 cm zur Mitte, von wo sie sich mit einem leichten Knick allmählich zu senken begann. Die Füllerde war hellbraune Erde, stellenweise von dünnen gelben Lössschichten unterbrochen. In der Nordwestecke waren die ersten zwei oberen Schichten etwa von einem Pfostenloch eines römisch-barbarischen Objektes gestört. In der Mitte des Objektes kamen in 16–18 cm Tiefe in einer ähnlich gefärbten Füllschicht wie die des Objektes vermorschte Reste eines Kinderskelettes zutage (Grab 127), bei dem Scherben eines dünnwandigen Gefäßes lagen. Das Grab störte nicht die Wände des Objektes, es war in Superposition. Das Objekt hatte kultische Funktion (Abb. 44).

1. Randscherbe eines topfförmigen Gefäßes mit Henkel. Farbe gelb (Abb. 42: 9).
2. Randscherbe einer dünnwandigen grauen Schüssel (Abb. 42: 7).
3. Scherbe mit horizontalem, leicht nach unten geneigtem Henkel. Farbe graugelb (Abb. 42: 8).
4. Randscherbe eines kleineren Gefäßes. Farbe braun.
5. Leicht schnabelförmig nach unten gebogener Buckel. Farbe gelb (Abb. 42: 2).

6. Fussfragment einer Miniaturschüssel. Farbe gelb (Abb. 42: 1).

7. Scherbe mit leichter Andeutung eines Warzenbuckels auf dem Bauchumbruch. Farbe grau.

8. Randscherbe aus grobkörnigem Material. Farbe gelb.

9. Schnabelförmiger Henkel eines dickwandigen Gefäßes. Farbe schmutziggelb (Abb. 42: 5).

10. Bruchstück eines massiven dunkelgrauen Henkels (Abb. 42: 4).

11. Schüsselfragment mit braunem Rand. Der Oberteil steil aufstehend. Farbe grau.

12. Warzenbuckel. Farbe graugelb (Abb. 42: 6).

Die materielle Kultur der Ludanice-Gruppe

Die materielle Kultur repräsentiert in der Südwestslowakei nach dem gegenwärtigen Forschungsstand umgrenzte charakteristische Typen, die wohl in ihrer Genesis mit dem Kulturkomplex der bemalten Keramik verknüpft sind, aber doch hauptsächlich südöstliche, mit der Bodrogkeresztur-Kultur verwandte Tendenz aufweisen. Auf Grund des Übergewichtes an Bodrogkeresztur-Parallelen könnte eher von einer Bodrogkeresztur-Ludanice-Kultur oder nur einem Einschlag der Bodrogkeresztur-Kultur in die Südwestslowakei gesprochen werden als von einer selbständigen Ludanice-Gruppe. Wir lassen aber von so einer Definierung ab, weil dieser Beitrag keine abschliessende Formulierung der Probleme ist. Durch Einführung solcher neuer Termini käme es nur zu einer vorzeitigen Komplizierung von vielen auf die Lösung harrender Probleme, was beim gegenwärtigen Forschungsstand nicht zweckdienlich wäre.

Kriterien für die Aufgliederung der Kulturfülzung der Ludanice-Gruppe liefert vor allem die Keramik. Sie wird teils in Siedlungen, teils in Gräbern angetroffen, doch kann gegenwärtig kein Unterschied zwischen beiden Gattungen beobachtet werden, so dass wir nicht gerade von einer besonderen funeralen Keramik sprechen könnten. Einen weiteren Teil des Inventars repräsentieren Funde von Kupfergegenständen und Schmuck. Hierher ge-



Abb. 45. Branč. Schüssel mit kurzem Fuss aus Objekt 137.



Abb. 46. Branč, Schüssel aus dem Sektor U19 (Schicht III).

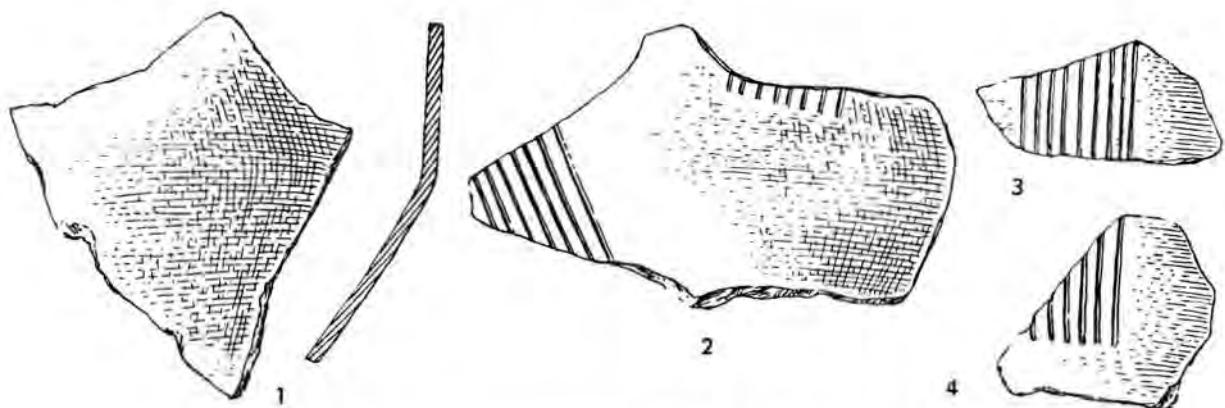


Abb. 47. Branč. Scherbenauswahl aus Objekt 127 (Schicht III.).

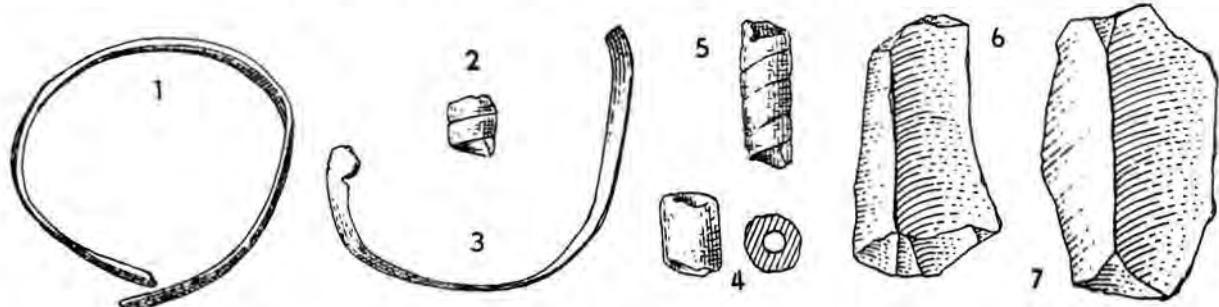


Abb. 48. Branč. 1–4 – Grab 108, 5 – Grab 262, 6 – Grab 258, 7 – Grab 126.

hören auch geglättete und gespaltene Steinwerkzeuge, von denen hauptsächlich die langen Klingen für das Theissgebiet und die Bodrogkeresztur-Kultur kennzeichnend sind, so ähnlich wie auch mancher Schmuck, namentlich Marmorperlen und Spondylus. Einige Gegenstände haben chronologischen Wert und sie ermöglichen auf diese Weise eine Klassifikation der Ludanice-Gruppe; andere sind langlebig, geben aber trotzdem Hinweise auf Beziehungen zu benachbarten Gebieten.

K e r a m i k

Die technologischen Merkmale der Ludanice-Keramik sind gute Ausarbeitung, charakteristische Glättung und häufig schwarzes Material. Diese Technik ist ausgesprochen äneolithisch und weist starke Traditionen des Theissgebietes auf. Besonders markant unterscheidet sie sich von jener der vorhergehenden Formen, namentlich von der schwach gebrannten Keramik des Horizontes Brodzany-Nitra-Branč. Der Formenreichtum der Ludanice-Keramik ist noch nicht völlig erschöpft, da dies auf Grund des relativ geringen Fundmaterials auch nicht möglich ist. Am bedeutendsten sind die Fonds aus Branč, die in vieler Hinsicht unser bisheriges Wissen auffüllen.

Die Verzierung in der eigentlichen Ludanice-Gruppe besteht aus plastischen Ansätzen, sporadisch tritt auch Ritzschmuck auf und unbekannt

ist auch nicht die Inkrustierung. Die plastische Verzierung erscheint in Form von Buckeln meist auf derberen Topfformen. Ihre Anbringung ist oft vertikal oder in je einer Reihe unter Mündungsrand und auf dem Bauchumbruch, im Verhältnis zueinander verschoben. Ihre Form ist vorzugesweise knopf- oder stöpselartig.

Ritzschmuck ist seltener und seine Anwendung ist ein direkter Einfluss der Bodrogkeresztur-Kultur, oder wir können sagen, dass derartig verzierte Formen eigentlich die reinsten Formen dieser Gruppe in der Slowakei sind. Der Ritzschmuck ist oft mit weißer Inkrustierung gefüllt. Die eingeritzte Bodrogkeresztur-Verzierung, die noch auf die älteren Theiss-Kulturen zurückgeht, bedeckt fast die ganze Oberfläche eines „Milchtopfes“. So einen Fund kennen wir in Grabverbänden aus Ludanice.²⁰⁴ Die Ritzverzierung bildet Mäander, sich schneidende Linien, wodurch Gittermotive entstehen. Weiße Inkrustierung ist auf der Komjaticer Keramik, die auch einige Charaktermerkmale der Bodrogkeresztur-Keramik hat. Ritzschmuck besonderer Prägung sind seichte Grübchen, mit welchen unter dem Halse das glatte vasenförmige Gefäß aus Branč (Grab 131) verziert ist (Abb. 15: 6).

Eine alleinstehende Verzierung aus zickzackartig umlaufenden Einstichen ist auf einem schlüsselartigen Gefäß mit stöpselartigen Buckeln aus Branč

(Abb. 43). Diese Verzierung ist weder für die Bodrogkeresztur-, noch eine andere zeitgleiche Kultur typisch. Gewisse Beziehungen können in südöstlicher Richtung gesehen werden, wo uns auch typologische Gegenstücke bekannt sind. In Branč kam auch in einfacher Ritzschmuck aus Linienbändern vor, jedoch bloss auf einigen Scherben aus duklem geglättetem Material. Verzierung und Technologie der Keramik erinnert an die Jordanów-Gruppe, allerdings fehlen Belege für die Bestätigung von Einflüssen der Jordanów-Keramik in diesem Milieu, weswegen etwa angenommen werden kann, dass die angeführten Funde aus Branč an den Beginn der Protobadener (kannelierten) Keramik gehören.²⁰⁵

Auf einigen späten Schüsselformen, wie der Fund aus Bešeňov dokumentiert, erscheint auch senkrechte Kerbung auf dem Bauchumbruch. Diese Verzierung ist hauptsächlich für jene Gruppen typisch, die nach der Ludanice-Gruppe kommen (Abb. 5: 2).

Der Typenschatz der Ludanice-Gruppe weist mehrere ausgeprägte Formen auf. Neben der kontinuierlichen typologischen Entwicklung aus älterer heimischer Unterlage (Komplex der Lengyel-Kulturen, vor allem Lengyel IV) kennen wir in der Südwestslowakei auch ganz neue Formen, zu denen die Anregungen im Theissgebiet zu suchen sind, ja manchmal sogar auf dem Balkan und weiter in Anatolien. Auch bei den Lengyel-Formen kann manchmal nicht ganz genau die Entwicklungsgrenze eines Typs direkt aus dem Lengyel-Komplex heraus bestimmt werden, z. B. in der Südwestslowakei aus der slowakisch-mährischen bemalten Keramik, da ähnliche Typen direkt im Theissgebiet vorgefunden werden. In diesem Sinne wurde bereits mehrmals auf typologische Übereinstimmungen zwischen dem Material aus Zengővárkony und Tiszapolgár aufmerksam gemacht. Deshalb ist anzunehmen, dass einige als heimisch angesehene Typen auch durch Vermittlung der Bodrogkeresztur-Kultur gekommen sein könnten, in welcher sie allerdings auch nicht uniform sind. Natürlich wollen wir hiemit nicht den Anteil der heimischen Lengyel-Unterlage zu Gunsten der Bodrogkeresztur-Kultur verleugnen; vermutlich hat sich diese Kultur sowieso in entscheidendem Masse an der Entstehung der Ludanice-Gruppe beteiligt, denn im umgekehrten Fall wäre es unnötig, überhaupt von der Ludanice-Gruppe zu sprechen, sondern nur von einem Einschlag der Bodrogkeresztur-Kultur nach Westen, und es wäre natürlich auch nicht möglich, einige Abweichungen zwischen diesen beiden Kulturrgruppen zu erklären. Es ist nachweisbar, dass hier solche Abweichungen vorhanden sind.

Typologisch kann das keramische Inventar der Ludanice-Gruppe in folgende Formen eingeteilt werden:

- I. *Schüsseln (Näpfe)*,
- II. *Fussschüsseln*,
- III. *Topfformen*,
- IV. *Vasenformen*,
- V. *doppelhenkelige Amphoren*,
- VI. *mehrhenkelige Amphoren*,
- VII. *Krugformen*,
- VIII. *Becher*,
- IX. *Schöpfkellen*,
- X. *doppelhenkelige Tassen*,
- XI. *Sonderformen*.

I. *Schüsseln (Näpfe)* gehören zu den gebräuchlichsten Formen der Ludanice-Gruppe und auch der älteren Lengyel-Kulturen. Ihre Entwicklung kann von den einfachen halbkugeligen, noch frühneolithischen Formen bis zu den gegliederten, profilierten beobachtet werden, aus welchen sich eine besonders typische Variante – die Trichterrandschüssel – hervorhebt. Die Schüsselformen können in mehrere Varianten aufgeteilt werden, von denen einige auch chronologischen Wert haben, während andere Allgemeinprägung haben. Hierher gehören: a) *halbkugelige Schüsseln*, b) *konische*, c) *leicht doppelkonische*, d) *profilierte Trichterrandschüsseln*, e) *Schüsseln mit gegenständigen Henkeln*, f) *Sonderformen*.

Typ a). Die *halbkugeligen Schüsseln* sind im Milieu der Ludanice-Gruppe gebräuchlich, sie sind eine langlebige Form aus dem vorhergehenden Zeitabschnitt und bis ins Frühneolithikum zurückreichend. Ihre Verwendung ist nicht feststehend. Neben einfachen Schüsseln begegnen wir auch solchen mit Buckelverzierung unter dem Rand und auf der Bauchwölbung. Bekannt sind solche Formen aus Branč (Grab 131, 262). Nach gemachten Beobachtungen haben diese Funde weder chronologische, noch lokale Geltung.

Typ b). Eine *einfache konische Schüssel* mit Buckeln im Unterteil fand sich in Branč im Grab 262. Sie hat grössere Ausmasse, leicht ausladende Mündung. Eine ähnliche Form, jedoch mit einem Buckel im oberen Drittel kennen wir aus Gajary,²⁰⁶ wo einige Funde auch jüngere Merkmale aufweisen. Eine kleine konische tiefer Schüssel aus Dudince gehört zu diesem Typ.²⁰⁷ Aus Nitrianska Streda sind zwei kleine konische Schüsseln bekannt. Eine kleine konische Schüssel mit einem Buckel im Oberteil enthält das Inventar der Lokalität Ludanice.²⁰⁸ Die konischen Schüsselformen sind ebenfalls in

mehreren neolithischen und äneolithischen Zeitepochen bekannt, sie sind für bestimmte Kulturgruppen nicht typisch.

Typ c). Für den Komplex der Lengyel-Kulturen und zeitlich entsprechende Komplexe ist die *doppelkonische Schüssel* typisch, u. zw. eher für den jüngeren Abschnitt, obwohl bekannt ist, dass doppelkonische Formen sporadisch auch an der Neige des Frühneolithikums aufscheinen. Diese Form des Doppelkonusses wird noch durch die Verlegung des Bauchumbruches in das obere Drittel des Gefäßes betont. Damit geht Hand in Hand die Bildung des Trichterhalses. Wir begegnen fast keiner Form, bei welcher der Mündungsrand nach innen gezogen wäre. Bei diesem Typ beobachten wir die Anbringung der Buckel entweder auf dem Bauchumbruch oder, was häufiger ist, auch unter dem Mündungsrand.

Typ d). Er vertritt jüngere Formen, auf denen Trichterränder festgestellt werden. Diese Trichterränder sind aber nicht nur das einzige Merkmal dieses Typs. Sie sind bereits mit einer Gliederung des Gefässkörpers kombiniert, wobei der Halsansatz auf der Schulter relativ scharf zu sein pflegt. Sehr wichtig ist dieser Typ für die Verfolgung der weiteren Entwicklung der karpatischen Neolithikums in der Richtung zu der Kultur mit kannelierter Keramik. Auch in diesem Falle haben einige Formen Buckelverzierung (Branč, Grab 155; Abb. 15: 1), andere sind völlig unverziert (Branč, Grab 89; Abb. 26: 1). Manchmal sitzen die Buckel auf dem scharfen Bauchknick, wodurch die Gliederung des Gefäßes noch hervorgehoben wird. Das Vorkommen der profilierten Trichterrandschüsseln lässt sich bereits seit der Spätstufe der Keramik mit weißer Pastebemalung (Lengyel III) verfolgen, wo wir solchen Funden nicht nur in Mähren (Střelice²⁰⁹) und in der Slowakei (Velké Kostoľany²¹⁰) begegnen, sondern auch in Zegővárkony und im Tiszapolgár-Komplex in der Ostslowakei und im benachbarten Teil Ungarns. Die angeführten Formen bilden auch das Inventar weiterer Gruppen, von denen in der Richtung nach Süden nur Gumelnita, Sálcuța und Bubanj-Hum erwähnt seien. Eine interessante und seltene Form ist auf dem Gräberfeld in Branč das Gefäß aus Grab 131, das eine tiefere Profilierung erhalten hat (Abb. 15: 5). Unterhalb des Bauchumbruches sind symmetrisch verteilte Buckel. Einige Formen der Trichterrandschüsseln sind in ihrer späteren Entwicklung auf dem Bauchumbruch mit Kerbschnitt verziert; repräsentiert werden sie durch einen Fund in Bešeňov, der mit seiner Anfertigung den Funden des Boleráz-Typs sehr nahe steht.

Typ e). Die Schüsseln mit kleinen gegenständigen Henkeln erscheinen in der Südwestslowakei erstmalig erst in der Ludanice-Gruppe. Im älteren Lengyel-Milieu sind sie nicht bekannt, dagegen wieder recht gut in der Bodrogkeresztur-Kultur, wo sie manchmal auch mit Ritzornamenten verziert sind. Zu einfachen Formen gehört der bereits erwähnte Fund eines schüsselartigen Gefäßes mit zwei gegenständigen Henkeln aus Tupá. Aus dem Siedlungsobjekt von Vlkas stammt das Bruchstück einer ähnlichen Schüssel aus hellbraunem geglättetem Material (Abb. 49: 2). Diese Form ähnelt Funden, die am Anfang der Kultur mit kannelierter Keramik stehen. Zu Protobadener Funden wäre auch das Schüsselfragment mit 1 hochgezogenen Henkel aus Branč zu reihen, welche Form wir bereits in jüngeren Gruppen kennen, vor allem in der Furchenstichkeramik und im Boleráz-Typ. Es kann angenommen werden, dass die angeführten gehinkelten Schüsselformen bereits zum Inventar jüngerer Kulturen als die eigentliche Ludanice-Gruppe gehören.

Typ f). Zu Sonderformen von Schüsseln zählen wir in der Ludanice-Gruppe zwei Unikatstücke aus Branč. Eines ist eine kleinere Schüssel von halbkugeliger Gestalt mit zwei hochgezogenen Zipfeln aus Branč (Grab 262; Abb. 13: 6). Bisher ist dies in der Ludanice-Gruppe eine Einzelform, doch sind entsprechende Stücke im Material des Tibava-er Grabfeldes²¹¹ und auch im benachbarten Teil Ungarns bekannt, vor allem im Bereich der Bodrogkeresztur-Kultur. Analogien sind im südöstlichen Milieu, besonders im balkanisch-anatolischen Komplex zu sehen. Sie können mit einer Strömung in Zusammenhang gebracht werden, die auch die doppelhenkeligen Tassen zu uns gebracht hat.

Ein viel selteneres Stück ist jedoch das zweite schüsselartige Gefäß mit zwei gegenständigen hochgezogenen stöpselartigen Ansätzen, unter denen vertikale Henkel sind. Unter dem Mündungsrand dieses Gefäßes ist eine Verzierung aus Einstichen, die zu Dreiecken angeordnet sind. Dies ist in der Ludanice-Gruppe ein Sonderfall. Das Gefäß stammt aus Branč aus Schicht IV im Profil zwischen den Sektoren U19–T20 (Abb. 43). Direkte Analogien zu ihm wurden im Milieu der Lengyel-Kulturen nicht gefunden. Hochgezogene stöpselartige Ansätze sind wohl später typisch, doch wäre es offenbar zu gewagt, Zusammenhänge mit dieser Keramik zu suchen, obwohl diese Form zweifellos in der relativen Chronologie zur Genesis der kannelierten Keramik führt, wofür ihre stratigraphische Position in Branč spricht. Als verwandtestes Stück kann ein Fund aus dem Milieu der Bodrogkeresztur-Kultur angeführt

werden, wo im Grab 22 in Szentes-Kistöke²¹² auch ein Gefäß mit hochgezogenen stöpselförmigen Ansätzen über kleinen vertikalen Henkeln gefunden wurde. In Szentes-Kistöke ist es aber nur ein einfaches konisches unverziertes Gefäß. Eine weitere Form mit einem hochgezogenen stöpselförmigen Ansatz über einem vertikalen Henkel auf einer Schüsselform kann im Jordanów-Material in Ottitz²¹³ beobachtet werden.

Aus dem Milieu der Bodrogkeresztur-Kultur ist noch eine verzierte Schüssel aus dem Gräberfeld in Nagykörű-Hidashát²¹⁴ bekannt, deren Ansatz jedoch nicht ganz stöpselförmige Gestalt hat. Offenbar müssen zum Gefäß aus Branč Zusammenhänge in südlicher Richtung über den Balkan bis in Anatolien gesucht werden. Im Fundinventar von Bubanj-Hum, das noch bei der Grabung von A. Oršić-Slavetić²¹⁵ gewonnen wurde, hat ebenfalls ein Fragment diese stöpselförmigen hochgezogenen Ansätze. Diese Ansätze kommen auch auf Krugformen zur Geltung. Ganz nahe Analogien zur Schüssel aus Branč publiziert A. Furness²¹⁶ von der griechischen Insel Samos aus Tigani. Der Habitus dieser Funde hat auffallende Übereinstimmungen mit einigen karpatischen Elementen. Auf Beziehungen zu diesen Funden macht A. Furness und auch I. Kutzia²¹⁷ bei der Schüssel in Szentes-Kistöke aufmerksam, deren Herkunft sie im Südosten sucht. Wenn wir Zusammenhänge auch mit dem griechischen Neolithikum sehen wollten, so kennen wir eine ähnliche Schüssel mit bemalter Verzierung, ausgezogenen stöpselartigen Ansätzen und vier (statt zwei) vertikalen Henkeln auch aus Thessalien in der viel älteren Ozaki-Phase der Dimini-Kultur.²¹⁸

Nach der relativen Chronologie würde der Fund aus Branč zu den jüngsten äneolithischen Formen der Siedlung und des Gräberfeldes gehören und er kann mit den doppelhenkeligen Gefäßen parallelisiert werden, die in der jüngsten Phase der Ludanice-Gruppe in der Südwestslowakei auftreten. Die Schüssel mit stöpselartigen Ansätzen aus Branč hat kultische Bedeutung, ähnlich wie auch die angeführten Analogien.

II. Die Fusssschüsseln sind eine charakteristische Form des Lengyel-Komplexes. In seinem Inventar treten sie bereits in den ältesten Stufen auf. Ihre Herkunft ist in Kleinasien zu suchen. Typologisch unterliegen sie im Verlauf der Entwicklung einem deutlichen Wandel und in diesen Spielarten sind auch gewisse chronologische Zusammenhänge zu sehen. Zum letzten Mal kommen sie in der Bodrogkeresztur-Kultur zur Geltung und nach dem

Ausklingen dieser Kultur schwinden sie aus dem karpatischen Neolithikum. Die Fusssschüsseln bilden grundsätzlich zwei Gruppen:

- a) *Schüsseln mit vollem Fuss,*
- b) *Schüsseln mit Hohlfuss.*

Auf die erste Variante werden wir weiters nicht eingehen, denn diese ist für die älteren Lengyel-Gruppen kennzeichnend. Die Genesis der Fusssschüsseln, falls wir von den Funden des Frühneolithikums (Starčevo-, Linearband-, Bükker Keramik) und ihrer Entwicklung innerhalb des Lengyel-Komplexes (wo der Hohlfuss typisch ist) absehen, ist mit dem balkanisch-anatolischen Komplex in Zusammenhang zu bringen. Die Entwicklung der Fusssschüsseln, angefangen vom einfachen zylindrischen, trichter- bis glockenförmig geschweiften Fuss mit oder ohne Durchbohrungen, kommt in der Bodrogkeresztur-Kultur zum Abschluss, wo hauptsächlich profilierte Formen mit verdicktem Fuss, häufig mit mehrfachen Durchbohrungen angetroffen werden. Auf alle Fusssschüsseltypen ist hier nicht hingewiesen worden, sondern nur auf die jüngsten Entwicklungsformen, die an das Inventar der Bodrogkeresztur-Kultur geknüpft sind, ob nun schon in der Richtung zur Genesis der Ludanice-Gruppe, oder ihrer weiteren Austrahlung. Die erwähnten Schüsseln mit profiliertem verdicktem Fuss, die von jüngster Prägung sind, erscheinen im Milieu der Ludanice-Gruppe in mehreren Exemplaren. Bedeutend sind die von A. Točík²¹⁹ publizierten Funde aus Bajč, Lipová-Ondrochov und Komjatice (der Bajčer Fund hat auch chronologischen Wert durch seine Vergesellschaftung mit Furchenstichkeramik). Bei der blossen Betrachtung der Funde dieser drei Lokalitäten ist zu erkennen, dass die Anfertigung solcher Formen nicht einheitlich zu sein braucht. Neben der derberen Form (Bajč) treffen wir auch sorgfältige, fast einzigartige Bearbeitung der Oberfläche an (Ondrochov). Typologisch gehören zu diesen Formen nicht die Funde aus Dudince, obwohl sie zeitlich zur Ludanice-Gruppe gereiht werden können.²²⁰ Die technische Ausführung ihrer Fusses erinnert eher an Tiszapolgár-Traditionen, u. zw. vor allem beim Fund aus Grab I. Das zweite Gefäß ist verhältnismässig einfach. Typologisch gehört es in die Ludanice-Gruppe und fusst zweifellos in der Lengyel-Unterlage. Auf dem Gräberfeld von Branč II fand sich keine Fusssschüssel. Eine Schüssel mit niedrigem durchbohrtem Fuss, die häufig im Inventar der Bodrogkeresztur-Kultur beobachtet werden kann, kennen wir jedoch aus der gleichnamigen Siedlung und Fragmente ähnlicher Schüsseln auch aus weiteren Siedlungsobjekten.

Das Vorkommen der Fussschüsseln ist sowohl aus Gräbern als auch aus Siedlungen der Ludanice-Gruppe belegt. Einige Autoren machten auf ihre besondere Funktion im Bestattungsritus aufmerksam. Das Vorkommen mehrerer Schüsseln im Grabe, bzw. die Existenz der Schüsseln überhaupt, bringt allerdings darüber keine eindeutige Lösung.²²¹

III. Bei den Topfformen ist keine grössere Zahl von Entwicklungstypen vorhanden, was vielleicht auch dadurch bedingt ist, dass bisher keine einzige Siedlung der Ludanice-Gruppe gründlich untersucht worden ist. Die Topfformen werden durch dickwandige Gefässse repräsentiert. Ihre Verzierung besteht aus Buckeln, die in typischer Kombination angebracht sind, u. zw. vier Buckel knapp unter dem Rand, weitere vier auf dem Bauchumbruch, wobei die unteren jeweils im Zwischenraum der oberen Buckel liegen. Solche Funde sind aus Nová Ves nad Žitavou²²² und Abrahám (Flur Záhumenice)²²³ bekannt. Die Topfform aus Abrahám fand sich in der Nähe eines Kinderskelettes und B. Novotný nimmt in seiner neueren Arbeit an, dass sie in die Lužianky-Gruppe gehört.²²⁴ Wir können sie aber auch nach den in seiner Arbeit über das slowakische Neolithikum angeführten Kriterien trotz der nicht näher bekannten Fundumstände (Streufund) in die Ludanice-Gruppe weisen. Zu den Topfformen reiht der Autor auch aus Čáčov²²⁵ ein schlankeres Gefäss mit Trichtermündung, je vier Knopfbuckeln unter dem Mündungsrand und auf dem Bauchumbruch. Ein einfacheres topfförmiges Gefäss mit leicht ausladender Mündung kennen wir aber auch aus Ludanice,²²⁶ das ebenfalls die typische Anordnung der Buckel hat. Aus diesem Rahmen treten derbere Topfformen aus Gajary.²²⁷ Da uns die betreffenden Funde nicht aus Autopsie bekannt sind, bezweifeln wir etwas ihre Zuweisung zur Ludanice-Gruppe. Typologisch gehören sie am ehesten in den Vor-Ludanice-Horizont Brodzany-Nitra-Branč.

Auf dem Gräberfeld in Branč wurden keine Topfformen festgestellt, abgesehen von dem bedeutenden Fund eines schlanken Topfes mit Trichterrand und vier spitzigen Buckeln unter dem Rand, der im Grab 158 eines Erwachsenen gefunden wurde. Der angeführte Topftyp, sein Trichterrand, die Form der spitzigen Buckel ist in der Ludanice-Gruppe nicht gebräuchlich und in ihrem Material finden sich auch keine nähreren Analogien. Eher kann im Spät-Lengyel-Material in Mähren gesucht werden, von wo F. Wildoměc²²⁸ ähnliche Gefässse aus Střelice, Flur „U sklepa“, anführt. Auch in diesem Fall ist es ein schlanker Topf mit Trichterhals und

spitzen Buckeln, die etwas höher angebracht sind wie auf dem Brančer Gefäss, knapp oberhalb des Bauchumbruches. Im Material aus Střelice finden sich auch noch mehr verwandte Formen mit Trichterrand und spitzen Buckeln. Ebenso nähert sich der Fund aus Branč mit seiner Form einigen Stücken auf dem Gräberfeld in Ohrozim,²²⁹ wo sich im Hügelgrab I ein Gefäss mit diesen Merkmalen gefunden hat; auch das Hügelgrab IX²³⁰ lieferte solche Formen und ebenfalls spätere Grabungen in derselben Flur (Hügelgrab I).²³¹ Alle angeführten Formen aus Ohrozim weisen enge Zusammenhänge mit der Trichterbecherkultur auf. Auch wenn es sicher ist, dass sie typologisch aus Spät-Lengyel-Traditionen hervorgehen, sind sie nicht mehr allzu weit von den echten Trichterbecherformen entfernt, welche z. B. der Becher aus Hügelgrab XVI²³² repräsentiert. Im nachfolgenden Zeitabschnitt treffen wir in der Südwestslowakei Typen an, die stark an die Trichterbecher erinnern und welche, wie es scheint, auch in den Formen der kannelierten Keramik zu sehen sind (Nitriansky Hrádok).²³³

Eine tonnenartige kleinere Topfform mit der charakteristischen Anbringung der Buckel in zwei Reihen stammt aus der Siedlung in Bajč.²³⁴ Einige Scherben mit Buckeln erinnern, ebenso wie in Branč, an die Existenz weiterer vorhanden gewesener Formen. Aussergewöhnliche Bedeutung haben jedoch zwei von A. Točík aus Nitriansky Hrádok (Flur Zámeček) angeführte Gefässse,²³⁵ die gänzliche Sonderformen im bisher bekannten Inventar der Ludanice-Gruppe darstellen. An erster Stelle ist es ein höheres topfartiges Gefäss mit abgesetztem Trichterrand und zwei vertikalen unterrandständigen Henkeln. Typologisch erinnert die Form an Trichterbecher, die wir jedoch bisher in der Slowakei nicht genauer unterschieden haben, obwohl zusammenhängend mit diesem Fund schon der Autor auf ihre Problematik hinweist. Analogien zu diesem Typ können auf dem Ohrozimer Gräberfeld im Hügelgrab XIX gesehen werden.²³⁶

Beachtenswert ist eine weitere Form, bei der es ebenfalls nicht klar ist, ob wir sie zu den Topfformen reihen können. Es ist ein kleineres flaches profiliertes Gefäss mit deutlich abgesetztem Trichterhals, zu welchem Parallelen im Milieu der Trichterbecherkultur vorhanden sind. Ein Gefäss aus Velký Dvůr²³⁷ hat ähnliche, wenn auch weichere Halsgestaltung; es war noch mit einem höheren Trichterbecher vergesellschaftet. Andeutungen zur trichterförmigen Halsgestaltung sehen wir also nicht nur bei den Schüsselformen, sondern auch bei den Töpfen, u. zw. vor allem auf dem Material aus Čáčov,²³⁸

Nitriansky Hrádok²³⁹ und Branč. Der Fund aus Čáčov hat auch einige Analogien in Pusztaištván-háza,²⁴⁰ wo im Grab 19 ein ähnliches Gefäß mit Trichterhals und einer Buckelreihe gefunden wurde, und ein Gefäß mit Trichterhals im Grab 13.²⁴¹ Die angeführten Gefäßtypen sind weder in der Ludanice-Gruppe gebräuchlich, noch in der Bodrogkeresztur-Kultur, weswegen sie von einigen Forschern mit der Trichterbecherkultur in Zusammenhang gebracht wurden.²⁴² Die gebräuchlichen Topfformen mit zwei oder einer Buckelreihe sind auch aus Skelettgräbern in Výčapy-Opatovce bekannt.²⁴³ Typologisch fassen die Topfformen dieser Lokalität in der älteren Lengyel-Unterlage, besonders der Topf mit einer Buckelreihe.

IV. V a s e n f o r m e n. Als Vasen- und Amphorenformen betrachten wir Gefäße mit verjüngtem verlaufendem Hals. Sie sind henkellos und mit Ausnahme des Gefäßes aus Branč (Grab 131) unverziert. Allgemein kann vorläufig eine Zweiteilung durchgeführt werden:

a) *Vasen mit engem schlankem Hals und bauchigem Unterteil,*

b) *gebräuchliche Vasenformen.*

Die Variante a wird im Inventar der Ludanice-Gruppe mehrmals angetroffen. Besonders ausgeprägte Formen sind im Material aus Nitrianska Streda (Abb. 8: 2). Analoge Formen sind seit langem aus Topoľčany²⁴⁴ und anderen Lokalitäten bekannt. Ein grösseres, jedoch weniger sorgfältig geglättetes Gefäß publizierte J. Eisner aus Čífer.²⁴⁵ Geschmackvollere Gefäße — ohne bauchigen Unterteil (Variante b) stammen aus Bajč²⁴⁶ und aus einem Grab (131) in Branč (Abb. 15: 6). Unbekannt sind entsprechende Stücke auch nicht auf dem Grabfeld in Výčapy-Opatovce.²⁴⁷ Die Vasenformen erinnern mit ihrer Glättungsart und überhaupt mit der ganzen Technologie an die Bodrogkeresztur-Milchtöpfe. Nun werden aber gerade im dortigen Milieu keine Vasenformen angetroffen und so müssen ihre Vorlagen im Lengyel-Komplex gesucht werden. Die gegenseitige Beziehung zwischen der Variante a und b kann augenblicklich nicht verlässlich gelöst werden, doch scheint es, dass die Variante a jünger ist.

V. D o p p e l h e n k e l i g e A m p h o r e n. Zu den wichtigsten Formen der Ludanice-Gruppe gehören Amphoren mit zwei gegenständigen Henkeln, die vor allem für diese Gruppe, wie auch überhaupt für die anderen Spät-Lengyel-Gruppen typisch sind. Eine doppelhenkelige Amphore treffen wir jedoch auch in der Baalberger Stufe der Trichterbecherkultur an, was viele Autoren dazu verleitet hat, Be-

ziehungen zu Baalberg, zur donauländischen Zivilisation zu suchen.²⁴⁸ Die doppelhenkeligen Amphoren weisen jedoch auch Beziehungen zu den Bodrogkeresztur-Milchtöpfen und Tiszapolgár-Formen auf, womit aber nicht gesagt sein soll, dass sie die Entstehung der Bodrogkeresztur-Formen bedingt haben. Die Bodrogkeresztur-Milchtöpfe haben mehrere Varianten, von denen die typischste jene mit schmalem langem Hals und kürzerem bauchigem Unterteil ist. Es sind aber auch breitere Formen mit Trichterhals vorhanden. Amphoren, ähnlich denen von Ludanice, scheinen auch in der Karpatoukraine in Zvenigorod und Kukizov auf, die J. Pasternak²⁴⁹ publiziert. Ähnliche Formen kennen wir in weiteren, mit dem Komplex Cucuteni-Tripolje zusammenhängenden Gruppen, namentlich in der sog. Kiew-Sofijivka-Gruppe²⁵⁰ in der Umgebung von Lvov. Solche Funde sind auch in den letzten Tripolje-Phasen vertreten, was recht gut das Gorodsk-Usatovo-Material²⁵¹ belegt.

Die doppelhenkeligen Amphoren der Ludanice-Gruppe sind nicht gleich. Neben Formen ohne Hals, die eher für die ältere Epoche kennzeichnend sind, treten Formen mit profiliertem höherem Hals (Dudince) und Amphorentypen mit schmalem gestrecktem Hals und etwas tiefer unter dem Rand angebrachten Henkeln auf. Vergesellschaftet sind mit diesem Typ vereinzelt auch die echten Milchtöpfe (Ludanice; Abb. 3: 1),²⁵² die so charakteristisch für die Bodrogkeresztur-Kultur sind. Vermutlich muss die Existenz der doppelhenkeligen Amphoren aus dem Komplex der Kulturen mit nichtbemalter Keramik, die auf Lengyel-Tripolje-Unterlagen entstanden sind, abgeleitet werden und in breiteren Zusammenhängen müssen wir dann auch eine gewisse Beeinflussung sehen, welche die Entstehung der lokalen Varianten bedingt hat, aus der Reihe welcher der Bodrogkeresztur-Milchtopf die wichtigste Form ist.

Wie bereits angeführt, ist auch im Inventar der Ludanice-Gruppe ein höherer Milchtopf vertreten, der mit inkrustierten Ritzlinien verziert ist (Ludanice). Analogien zu dieser zweifellos aus der Bodrogkeresztur-Kultur stammenden Form finden wir auch auf dem Gräberfeld von Tisza-Kelem,²⁵³ wobei allerdings hinzugefügt werden muss, dass das Verzierungsmotiv eine andere Prägung hat.

Markant profilierte Gefäße mit zwei Henkeln repräsentieren Funde aus Dudince (II, III; Abb. 6: 1–3). P. Patay²⁵⁴ reiht sie in seinem Verzeichnis der Bodrogkeresztur-Gräberfelder zu dieser Kultur, doch I. Kutzian findet zu ihnen in ihrer letzten monographischen Arbeit keine Analo-

gien bei den Bodrogkeresztur-Milchtopfen.²⁵⁵ Parallelen zu diesen entwickelten Formen dürften auf der Lokalität Kiskörös (Grab 20)²⁵⁶ und Nagylörincz²⁵⁷ gesucht werden. Diese Funde aus Dudince, wenn sie auch nicht als Milchtopfe der Bodrogkeresztur-Kultur angesehen werden können, stehen zweifellos der Ludanice-Gruppe am nächsten. Einfachere Formen, mit nicht so scharfem Halsansatz, liegen in Brezová,²⁵⁸ Topoľčany,²⁵⁹ Výčapy-Opatovce²⁶⁰ und Branč vor. Vertreten sind in einigen Fällen auch Amphorenformen mit Buckelverzierung, die meistens auf dem Bauchumbruch angebracht ist. Belege dafür sind in Ludanice,²⁶¹ Abrahám,²⁶² Nová Ves nad Žitavou,²⁶³ Dudince²⁶⁴ und Bošany.²⁶⁵ Analogien zu solchen Formen finden wir neben baalberger Formen, Spät-Lengyel-Formen des Horizontes Brodzany-Nitra-Branč und Formen der Tiszapolgár-Basatanya-Gruppe²⁶⁶ auch im jüngeren Material aus Ohrozim,²⁶⁷ wo ähnliche Amphoren im Hügelgrab I gefunden wurden. Eine von ihnen hat im Oberteil schräge Ritzlinien. In diesem Hügelgrab (I)²⁶⁸ fand sich noch eine Hammeraxt aus Stein, ein topfförmiges Gefäß mit Trichterrand, das bereits an betreffender Stelle erwähnt worden ist. In den Grabfunden aus Branč sind auch weitere doppelhenkelige Amphoren vertreten, deren Oberfläche weniger sorgfältig geglättet ist und die gegenständigen Henkel nicht knapp unter dem Rand angebracht sind (Grab 108; Abb. 26: 2). Ähnliche Formen sind einerseits in Ohrozim (Hügelgrab 89), anderseits aber auch in der Bodrogkeresztur-Kultur, u. zw. direkt auf der gleichnamigen Lokalität. Ge-wisse Beziehungen sind auch auf der Fundstelle Paszab-Zádó²⁶⁹ zu sehen. Ebenfalls sind einige Formen im Spät-Lengyel-Material aus Mohelnice²⁷⁰ bekannt.

VI. Mehrhenkelige Amphoren sind neben doppelhenkeligen gebräuchlich und sie haben 3–4 Henkel unter dem Mündungsrand. Seltener sind Formen mit drei Henkeln (Branč; Abb. 26: 4), wogegen vier Henkel öfter sind. Belegt wird diese Gruppe durch Funde aus Nitrianska Streda,²⁷¹ Ludanice²⁷² und Slatinka nad Bebravou.²⁷³ Die Amphoren der beiden letztgenannten Lokalitäten sind höher und S-förmig profiliert, der Hals ist betont abgesetzt, auf dem Bauchumbruch sind Knopfbukkel. Ähnliche Knopfbuckel hat auch die Amphore aus Nitrianska Streda, doch ist ihre Form nicht so deutlich gegliedert, sondern erinnert eher an einen Topf. Eine kleine Amphore ohne Halsbildung mit vier symmetrisch angeordneten kleinen Henkeln unter dem Rand ist aus Tupá bekannt.²⁷⁴ Vier unternständige Henkel sind auch auf einem niedri-

gen Gefäß aus Grab 1 in Wyciąże²⁷⁵ in Polen bekannt, das in die Übergangsphase zur Protobadener Kultur datiert werden kann. In Bratčice (Mähren)²⁷⁶ ist auch ein Gefäß mit vier Henkeln, doch ist sein Hals zylindrisch. Vierhenkelige Amphoren treten auch in der Spätphase der mährischen bemalten Keramik in Střelice, Flur „U sklepa“, auf,²⁷⁷ doch ist typologisch ihre Form völlig von den Ludanicer abweichend. Diese Gefäße können mit den Proto-Badener Funden in Zusammenhang gebracht werden.²⁷⁸

VII. Krüge. Ganzformen sind bisher in der Ludanice-Gruppe nicht bekannt, wohl wurden aber in Branč (Siedlung) und Nitriansky Hrádok Keramikfragmente angetroffen, die auf die Existenz dieses Typs hinweisen. Es handelt sich überwiegend um unverzierte Randscherben mit Bandhenkeln. Die Formen haben jüngere Prägung und können an das völlige Ende der Ludanice-Gruppe gestellt werden. Zu solchen Formen kann vorläufig auch der Fund einer kleineren Tasse mit Bandhenkel gerechnet werden, die in Nitrianska Streda gefunden wurde.

VIII. Becher. Eine vereinzelte Form ist der konische Becher mit zwei horizontalen unternständigen Henkeln, der im Grab 228 in Branč gefunden wurde. Seine Mündung ist leicht ausladend, vom Körper abgesetzt und sein Form erinnert an einen Blumentopf. Diese Form tritt aus dem Rahmen der bekannten Bechertypen des Lengyel-Komplexes. Zu Becherformen dürften etwa auch die kleinen tieferen Gefäße gereiht werden, die in manchen Gräbern gefunden wurden. Hierher gehören die Funde aus den Gräbern 208 und 208 in Branč (Abb. 15: 2; 19: 2).

IX. Schöpfkellen. In Dudince fand sich im Milieu der Ludanice-Gruppe eine tönerne Schöpfkelle, die einen Einzelfund darstellt; solche Typen scheinen sowohl in der Ludanice-Gruppe, als auch in der Bodrogkeresztur-Kultur nur selten auf. Die Existenz dieser chronologisch amorphen Form kann mit der älteren Lengyel-Unterlage in Zusammenhang gebracht werden. Inwieweit auch einige weitere Funde dieser Art, die aus Streufunden stammen, mit der Ludanice-Gruppe in Verbindung gebracht werden können, bleibt eine offene Frage.²⁷⁹

X. Doppelhenkelige Tassen gehören zu den charakteristischen Formen des Früh-Äneolithikums im Karpatenbecken und sie scheinen hauptsächlich in der Bodrogkeresztur-Kultur auf. Die Problematik ihres Vorkommens ist deshalb von grosser Wichtigkeit, weil dieser Typ keine heimische Form im Karpatenbecken ist, sondern ganz

klare Beziehungen zum Südosten (Balkan) belegt. Die Herkunft kann in Kleinasien gesucht werden und ihr Aufscheinen in Europa hängt wahrscheinlich mit Troja zusammen. Mit den Problemen des Vorkommens und der Chronologie dieser Tassen befassten sich mehrere Forscher und ihre Herkunft und Ausbreitung wird verschieden interpretiert.²⁸⁰ Erwähnt seien wenigstens die Ansichten über eine heimische Entwicklung aus der Theiss-Kultur (J. Csalogovits,²⁸¹ P. Patay²⁸²), während andere sie mit der Jordanów-Gruppe in Zusammenhang brachten und ihr Vorkommen dem Einfluss der Jordanów-Gruppe auf die Bodrogkeresztur-Kultur zuschrieben (N. Åberg,²⁸³ J. Petróczy²⁸⁴), also gerade umgekehrt, wie diese Strömung von Funden belegt wird, obwohl es den Anschein hat, dass die Bodrogkeresztur-Kultur nicht die Entstehung der doppelhenkeligen Tassen bedingt hat. Gegenwärtig hat sich I. Kutzian²⁸⁵ der Problematik der doppelhenkeligen Tassen im Karpatenbecken zugewendet; die Forscherin bringt sie mit den südöstlichen Kulturen (Bubanj-Hum Ia, Karanovo, Sâlcuța, Gumelnita u. a.) in Zusammenhang und sucht Vorlagen zu ihnen sogar in Troja und Westanatolien. Einer ähnlichen Wertung begegnen wir auch bei M. Garšanin,²⁸⁶ welcher auf ihrer Basis das balkanische Neolithikum mit der älteren Bronzezeit im Südosten und in Kleinasien synchronisierte.

Die doppelhenkeligen Tassen finden wir teils in der Bodrogkeresztur-Kultur, doch wie I. Kutzian festgestellt hat, überschreitet ihr Vorkommen den Rahmen dieser Kultur sogar in Ungarn selbst.²⁸⁷ Sie erscheinen im Milieu der vorhergehenden Lengyel-Kultur im mittleren Donaugebiet und in diesem Zusammenhang rückt das Problem in den Vordergrund, zu welcher Epoche wir die betreffenden Funde reihen können. Es kann angenommen werden, wie bereits einige Archäologen angedeutet haben, dass sie in den Bereich der Protobadener (kannelierten) Keramik gehören.

Im keramischen Inventar der Bodrogkeresztur-Kultur sind uns mehrere Typen von doppelhenkeligen Tassen bekannt, von denen der Grossteil verzerrt ist. Als ein gewisser typologischer Anhaltspunkt für die Aufgliederung kann auch die Henkelanbringung und ihr Hochziehen über den Rand angesehen werden. Dies sind jedoch eher nur typologische Abweichungen, welche im Rahmen der Bodrogkeresztur-Kultur nicht als chronologisches Kriterium verwendet werden können, wohl aber auf gewisse Zusammenhänge dieser Tassen mit anderen Bereichen hinweisen. In westlicher Richtung

scheinen sie in der Jordanów-Gruppe auf, aus deren Gebiet — wie I. Kutzian aufmerksam macht — zumindest zwei Varianten bekannt sind,²⁸⁸ die Eigentümlichkeit der einen ist der kürzere Oberteil, was besonders für Böhmen kennzeichnend ist, während die zweite Variante mit niedrigem bauchigem Unterteil mehr in Schlesien verbreitet ist; mit der Art der Anfertigung nähert sie sich eher ungarischen Typen. In südlicher Richtung sind die doppelhenkeligen Tassen in Bubanj-Hum Ia, u. zw. zu Beginn dieser Phase zu beobachten. Vertreten sind hier drei Varianten, nämlich doppelkonische Tassen, kleine Tassen und flachbodige napfartige Tassen. Chronologisch begrenzt hat sie zum erstenmal A. Oršić-Slavetić²⁸⁹ in seiner Schicht IIa, was der heutigen Synchronisierung M. Garšanins entspricht (Bubanj-Hum Ia), die mit der Bodrogkeresztur-Kultur in Zusammenhang gebracht wird.²⁹⁰

Kulturell nahestehend sind diesen Formen auch jene, die V. Mikov²⁹¹ in Krivodol erkannt hat, und einige Funde, die J. H. Gaul²⁹² anführt. Weitere Funde brachte P. Detev,²⁹³ u. zw. vor allem drei doppelhenkelige Gefäße aus der stratigraphischen Lage in Kapitan Dimitrijevo (Banjata), wo sie in der dritten Schicht (von oben) situiert waren. Analoge Formen finden sich auch in Rumänien im Milieu der Sâlcuța und Gumelnita-Kultur haben (Nagylörinc, Pusztaistvánháza).²⁹⁴ Vul Šimian, die Analogien in der Bodrogkeresztur-Kultur haben (Nagylörinc, Pusztaistvánháza).²⁹⁴ Die Synchronisierung der Gumelnita-Kultur mit den anderen Funden ermöglicht die Tasse aus Brăilița,²⁹⁵ die aus Schicht II stammt (Gumelnita A2 – B1). In typologischer Hinsicht sind die Formen aus Sâlcuța und Krivodol höher, mit Ritzlinien verziert und die Henkel ragen meist nicht über den Rand hervor. V. Mikov²⁹⁶ wies bei der Publizierung der Funde aus Krivodol auf die Verwandtschaft mit Funden der Jordanów-Gruppe und des rumänischen Neolithikums hin. Tatsächlich ist auch eine Verwandtschaft der Funde aus Sâlcuța IIc mit Jordanów-Funden zu sehen, u. zw. auch auf der gleichnamigen Lokalität (z. B. Grab 23, 27 u. a.).²⁹⁷ Fast identisch sind die Fussschüsseln aus Sâlcuța II²⁹⁸ und jene aus Jordanów (Grab 23),²⁹⁹ abgesehen von einigen weiteren Funden der Jordanów-Gruppe in Böhmen (Praha-Ďáblice).³⁰⁰ V. Mikov führt aus Krivodol auch das Fragment einer Kupferspirale an, die jener aus Jordanów nahesteht. Da ähnliche kupferne Doppelspiralanhänger in der Bodrogkeresztur trotz einer gewissen Verwandtschaft beider Kulturen nicht angetroffen werden,

ist anzunehmen, dass die Jordanów-Gruppe keine direkten Impulse aus der Bodrogkeresztur-Kultur erhalten hat, sondern eher aus ihrem verwandten Komplex Krivodol-Sálcuța IIc.

Eine Ausstrahlung von Elementen dieser Kultur schliesst außer V. Mikov auch I. Kutzian³⁰¹ nicht aus, die annimmt, dass diese Strömung aus dem Südosten kam (von wo sie bereits im älteren Zeitabschnitt nach Westungarn [Lengyel und Zengővárkony] gekommen ist) und weiter bis nach Österreich, Mähren und Schlesien gelangt ist. Eine Stütze für diese Annahme wäre auch das Vorkommen von doppelhenkeligen Gefässen in diesem Bereich, die wir gegenwärtig der Proto-Badener (kannelierten) Keramik zuweisen. Da nun in Mähren nicht viele Jordanów-Funde angetroffen werden, musste hier in dieser Zeit auch eine andere südöstliche Gruppe existieren, die durch die Trichterbecher- und frühe Furchenstichkeramik repräsentiert sein dürfte. Bei den doppelhenkeligen Gefässen und ihrem allmählichen Schwund kann deshalb in der Slowakei, in Österreich und Mähren ihr Bestand in der Furchenstichkeramik beobachtet werden, wo Funde mit hochgezogenen einfachen Bandhenkeln reichlich sind, die ihre Geltung später auch in der Kultur mit kannelierter Keramik finden. Beachtenswert ist in der Furchenstichkeramik auch die weisse Inkrustierung und das negative Ornament, da dies alles Elemente sind, die uns in der Keramik der Bodrogkeresztur-Kultur entgegentreten, deren Einfluss in der Südwestslowakei nicht zu unterschätzen ist.³⁰²

Aus slowakischem Gebiet kannten wir insgesamt nur drei doppelhenkelige Gefässer (Ludanice,³⁰³ Dudince,³⁰⁴ Jarná³⁰⁵), wobei ihre Herkunft mit der Bodrogkeresztur-Kultur in Zusammenhang gebracht wird. I. Kutzian³⁰⁶ führt in ihrer Studie über die doppelhenkeligen Tassen aus der Slowakei auch drei Exemplare an, obwohl der Dudincer Fund noch nicht publiziert war. Dieser Irrtum entstand durch Unvorsichtigkeit in der Benennung der Lokalitäten, da der noch von J. Eisner aus Goenod angeführte Fund später noch einmal unter der auf Božetechovo umbenannten Lokalität publiziert wurde, ohne dass auf die Namenänderung hingewiesen worden wäre.³⁰⁷ Dies ist also kein Verschulden der Autorin, nur ist eine Korrektur nötig, da leider noch eine dritte Umbenennung der Lokalität erfolgt ist. Es ist also eine doppelhenkelige Tasse, mit der jetzigen Anführung der Lokalität Jarná (früher Božetechovo, vorher Goenod). Die Fundumstände der Tasse sind unsicher und zugewiesen wurde sie früher zur kannelierten Keramik. Obwohl I. Kutzian



Abb. 49. Vlkas. Keramik aus dem Siedlungsobjekt.

zian das Vorkommen der doppelhenkeligen Tassen nicht in der kannelierten Keramik voraussetzt, erwägt sie in diesem Falle doch von einem gewissen Vorhandensein dieser Kultur. Diesen Fund reihen wir auf Grund typologischer und breiterer chronologischer Zusammenhänge in den Bereich der Ludanice-Gruppe. Auch bei der doppelhenkeligen Tasse aus Ludanice³⁰⁸ sind keine beglaubigten Fundumstände, da die gegenseitigen Beziehungen der publizierten Funde unklar sind.

Der jüngste veröffentlichte Fund ist die doppelhenkelige Tasse aus Dudince,³⁰⁹ die G. Baláš im Grab II fand; über das übrige keramische Inventar haben wir uns bereits geäußert. Zugleich sei auf einige noch unveröffentlichte Neufunde hingewiesen, die aus Skelettgräbern in Branč und aus dem Siedlungsobjekt in Vlkas geborgen wurden. In Branč fanden sich drei aussagekräftige doppelhenkelige Tassen und in Vlkas eine. Der Grossteil der südwestslowakischen Funde stammt aus Gräbern, bloss jener aus Vlkas ist ein Siedlungsfund, der Fund aus Jarná ist ohne bekannte Fundumstände. Keine Tasse ist verziert, doch sind auffallende typologische Übereinstimmungen mit der Bodrogkeresztur-Kultur, eventuell auch mit anderen verwandten Komplexen zu erkennen.

In der Slowakei sind drei der wichtigsten Varianten der doppelhenkeligen Tassen vertreten. Zur ersten Variante gehören krugartige Tassen mit leicht

überrandständigen Henkeln, die auf der Schulter aufsitzen. Hierher gehört ein Tassenfragment aus dem Skelettgrab 209 in Branč (Abb. 19: 3). Ihrer Form nach ist die Tasse den bekannten doppelhenkeligen aus der Jordanów-Gruppe, Krivodol und Sálcuťa nahestehend. In der Bodrogkeresztur-Kultur ist ein entsprechendes Stück in Nyárlőrinc.

Die zweite Variante repräsentieren kleinere doppelhenkelige Tassen mit randständigen Henkeln (den Rand nicht überragend). Hierher zu weisen ist das zweite Gefäß aus Grab 209 in Branč (Abb. 19: 4), das Gefäß aus Dudince (Abb. 3: 4) und die längst publizierten Funde aus Jarná (früher Coenod, Božetechovo) und Ludanice, zu welchen I. Kutz ián Analogien aus dem ungarischen Material anführt.³¹⁰

Die dritte Variante vertreten doppelhenkelige Tassen mit weitlichtigen hochgezogenen Henkeln, am besten sichtlich auf dem Fund aus Branč (Grab 208; Abb. 19: 1). Der zweite hergehörende Fund aus Vlkas (Abb. 49: 1) hat ausserdem auf dem Bauchumbruch zwei gegenständige spitze Ansätze, die direkt aus dem Gefässkörper herausmodelliert sind. Die Henkelansätze sitzen in beiden Fällen über dem Bauchknick. Besonderer Art ist das weitere Gefäß aus Branč (Grab 209), welches prägnant gestaltete Henkel und ausgezogene Mündung hat. Seine technische Herrichtung ist vorzüglich. Auf dem Gefässboden ist ein Omphalos, der in dieser Epoche nicht häufig im Karpatenbecken erscheint. Dieser Omphalos tritt zwar in verwandten Kulturen in Rumänien auf, doch müssen Analogien zu ihm im ägäischen Gebiet gesucht werden, von wo auch die Formen dieser doppelhenkeligen Gefässe zu uns eingesickt sind. Im Südosten führt die Anwendung des Omphalos in diesem Zeithorizont bereits zu den Anfängen der Frühbronzezeit hinüber und J. Melláart bringt bei der Verarbeitung dieses Zeitabschnittes mehrere verwandte Formen, die auch mit unserem Fund synchronisiert werden konnten.³¹¹

Typologisch können vorläufig die erwähnten drei Varianten der doppelhenkeligen Tassen in der Slowakei folgend synchronisiert werden: die Variante I synchronisieren wir mit der Variante I der Jordanów-Gruppe, natürlich ohne Verzierung, während die Variante III mit gewissem Vorbehalt der Variante II der Jordanów-Gruppe zeitlich entspricht. Beiläufig parallelisiert können auch die doppelhenkeligen Tassen mit den Funden aus Bubanj-Hum Ia und seinen drei Varianten werden. Vom chronologischen Standpunkt wurden bei den doppelhenkeligen Tassen keine zeitlichen Unterschiede beobach-

tet, obwohl uns bekannt ist, dass ihre Entwicklung bis in die Bronzezeit hinaufreicht.

Die Beobachtung der Fundumstände der slowakischen Tassen erlaubt uns folgende Rückschlüsse auszusprechen: Die Varianten I und II sind beiläufig zeitgleich und ausser der komparativen Methode mit Funden verwandter Kulturen belegt es auch die Vergesellschaftung beider Typen in Branč (Grab 209). Die Variante III scheint dagegen entwickelter zu sein. Dies belegt teils das typologische Studium dieser Form und teils auch die Anwendung des Omphalos, was auf jüngere Zusammenhänge hinweist. Die Fundumstände stehen damit auch nicht im Widerspruch. Das zweite Gefäß im Grab 208 in Branč, das bei der doppelhenkeligen Tasse gefunden wurde, kann chronologisch nicht eingeordnet werden (Abb. 19: 2). Der Vlkaser Fund dagegen gehört mit seinem Begleitmaterial irgendwo an das Ende der Ludanice-Gruppe, eher schon zur Proto-Badener (kannelierten) Keramik. Bei dieser zeitlichen Zuweisung stützen wir uns nicht nur auf die Technologie des Materials, sondern auch auf den Schüsseltyp mit gegenständigen Henkeln.

XI. Zu Sonderformen der Ludanice-Gruppe gehört das zoomorphe Gefäß aus Pohronský Ruskov,³¹² das ein Einzelfund ist und auf Grund typologischer Zusammenhänge zur Bodrogkeresztur-Kultur gereiht worden ist. Da jedoch die Ausstrahlung dieser Kultur in die Südwestslowakei eng mit der Ludanice-Gruppe zusammenhängt und selbständige Funde der Bodrogkeresztur-Kultur nicht in der Slowakei bekannt sind, weisen wir auch dieses Gefäß zur Ludanice-Gruppe. Das Gefäß mit vier lappenartigen Füßchen und Zylindrerhals stellt eine Tierfigur dar.

Eine alleinstehende Form repräsentiert jedoch vor allem das anthropomorphe Gefäß aus Svidník, das J. Neustupný im J. 1935 in der Zeitschrift *Bratislava* publiziert hat. Das Gefäß wurde durch Mitarbeiter des ehemaligen Vojenský zeměpisný ústav Praha bei Triangulierungsarbeiten im J. 1934 auf Flur Busahegy entdeckt. Der Fund stammt aus einem Skelettgrab, dessen Knochenreste laut Fundbericht erneut eingegraben wurden. Obiges Gefäß wies J. Neustupný zuerst der Bodrogkeresztur-Kultur zu, doch brachte er es später mit der Lengyel-Kultur in Zusammenhang.³¹³ Dieser Zusammenhang wurde auf Grund der Revisionsgrabung des AI SAW im J. 1959 angenommen, als auf genannter Flur drei Früh-Lengyel-Gräber und das 1934 ausgegrabene Grab (Grab 2), in welchem das genannte anthropomorphe Gefäß gewesen ist, entdeckt wurden. Nähere Fundumstände konnten

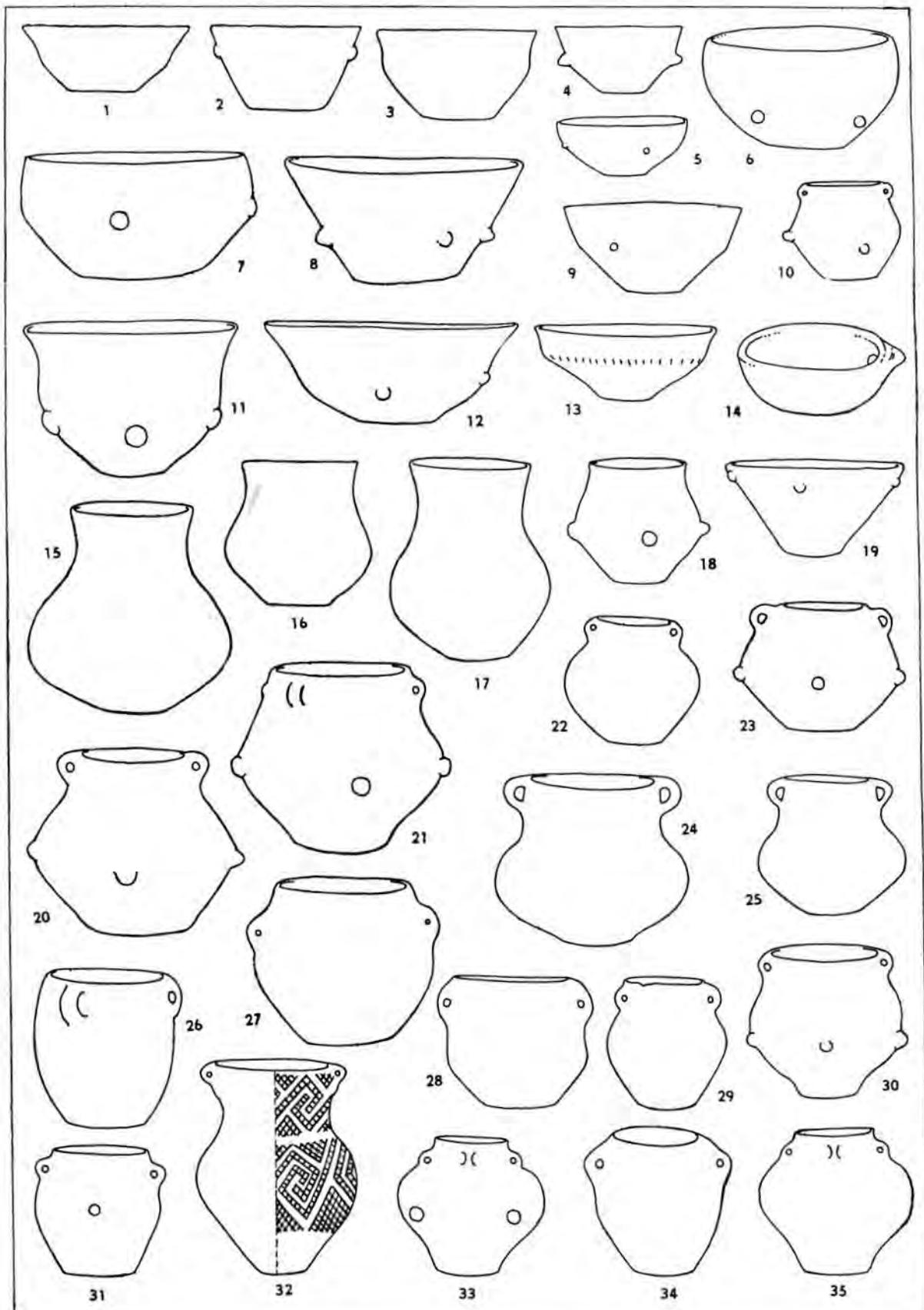


Abb. 50. Typologische Keramikauswahl der Ludanice-Gruppe: 1–4, 23, 32, 33 – Ludanice; 5, 10 – Nová Ves nad Žitavou; 6–8, 11, 12, 17, 26, 27, 30, 34 – Branč; 9, 14, 20, 24, 25 – Dudince; 13 – Bešeňov; 15, 21 – Nitrianska Streda; 16 – Bajč; 18, 28 – Topoľčany; 19 – Gajary; 22 – Brezová pod Bradlom; 29 – Bošany; 31 – Abrahám; 35 – Slatinka nad Bebravou.

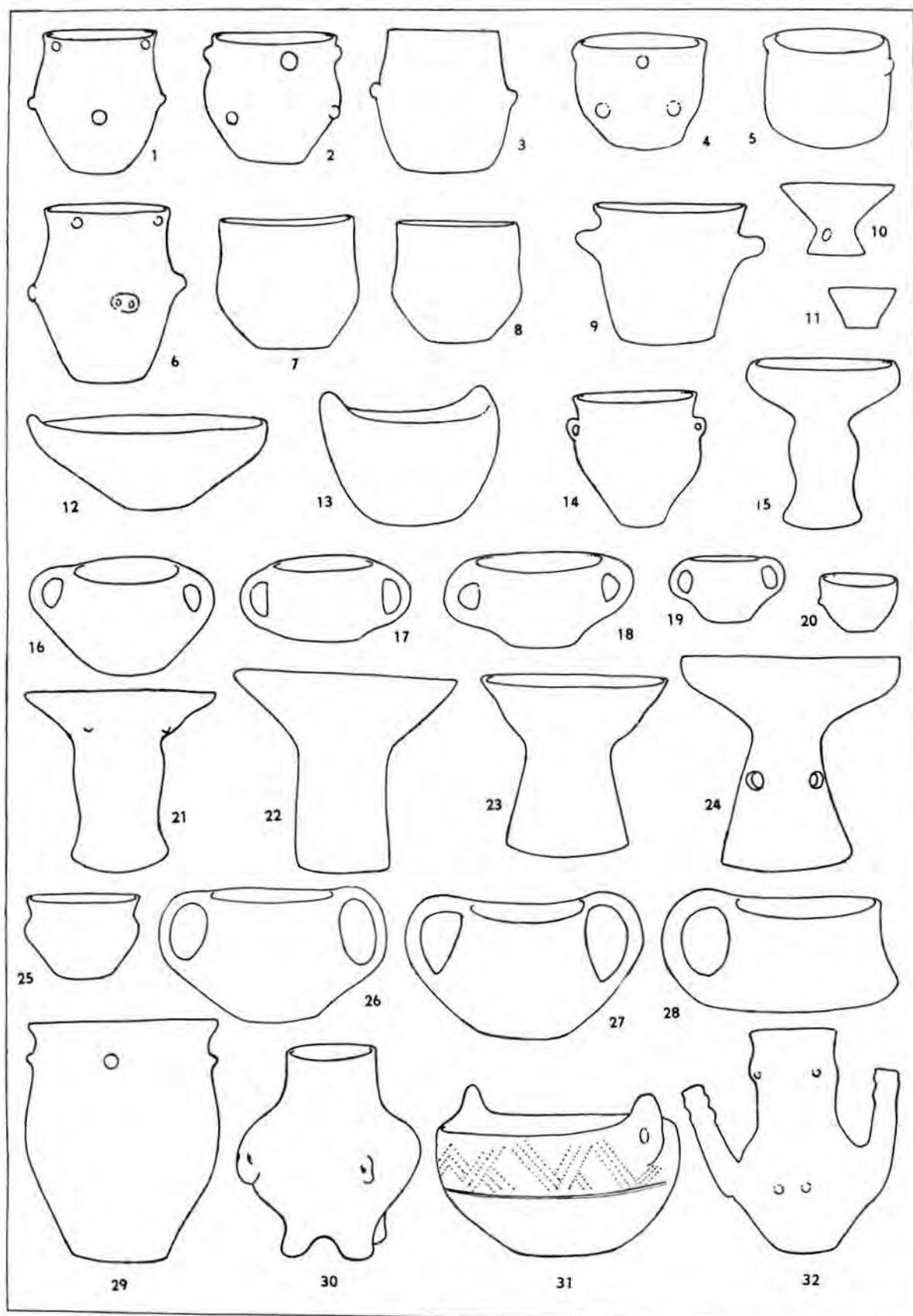


Abb. 51. Typologische Keramikauswahl der Ludanice-Gruppe: 1 — Bešeňov, 2 — Nová Ves nad Žitavou; 3, 19 — Ludanice; 4, 5, 22 — Bajč; 6 — Cáčov; 7—10, 12, 13, 18, 27—29, 31 — Branč; 11, 20 — Nitrianska Streda; 14, 21, 25 — Nitriansky Hrádok, 15 — Ondrochov, Gemeinde Lipová; 16 — Jarná, 17, 23, 24 — Dudince, 26 — Vlkas, 30 — Pohronský Ruskov, 32 — Svodín.

nicht mehr rekonstruiert werden, doch ist die Identifizierung schon des Fundes allein von aussergewöhnlicher Bedeutung. Nach seiner typologischen und materiellen Analyse finden wir keine verbindenden Merkmale zwischen den fröhneolithischen Funden und diesem anthropomorphen Gefäss. J. Neustupný beschreibt es folgend: „Das anthropomorphe Gefäss ist aus feinem Ton hergestellt, seine Oberfläche ist glatt, Farbe (gefleckt) gelbbraun und grau. Auf dem bauchigen Unterteil sitzt ein hoher Zylinderhals, der oben ringwulstartig verdickt ist, sich erneut verengt und weitet, so dass die Ränder ausladend sind. Von der grössten Bauchweite führen zwei gegenständige, fast zylindrische Henkel nach oben, die über dem unteren Ansatz mit zwei gegenüberliegenden Buckeln (vorne, rückwärts) ausgestattet sind, im oberen Teil dann mit einem Buckel auf der zum Gefäss gekehrten Seite. Die Henkel sind am Ende verjüngt, gehen in einen ringartigen Wulst über und enden mit schüsselartig vertieften Rändern. Auf der grössten Bauchweite, in der Mitte zwischen den Henkeln, sind zu beiden Seiten Buckelpaare, ähnlich hat die ringartige Verdickung am Halsumfang vier Buckel so angeordnet, dass immer zwei auf dem frontalen Halsteil sitzen. Ausmasse: H. 25,6 cm, Mdm. 10,4 cm, Stfl. 8,8 cm.“ (Abb. 51: 32.)

Der Fund gehört unserer Ansicht nach in den Bereich der Ludanice-Gruppe und seine Klassifizierung führte im J. 1934 J. Neustupný im wesentlichen richtig durch. In diesem Zeitabschnitt finden wir in der Slowakei keine Analogien zu den anthropomorphen Grabfunden, doch hat der Fund aus Svodín verwandte Formen in Ungarn und hauptsächlich in Südosteuropa. Wohl kennen wir ähnliche Formen besonders in jüngeren Zeitschnitten und häufig in Brandgräbern, wo sie als Urnen dienten, doch ist ihr Vorkommen namentlich in Anatolien nicht nur ausschliesslich in Grabfunden belegt. N. Kalicz³¹⁴ führt mehrere solcher Fälle (als Graburnen) aus Ungarn vom Grabfeld der Kultur mit kannelierter Keramik aus Center an. Er bringt die Funde mit Troja in Zusammenhang, wo wir ähnliche anthropomorphe Urnen bereits in der Schicht I kennen. Doch sind alle diese Formen teilweise vom Svodíner Gefäss abweichend, das besonders sorgfältig geformte Hände hat, hin gegen wieder die Betonung des Gesichtes fehlt. Auch J. Mellaaart bringt das Vorkommen der anthropomorphen Gefässe in Gumelnica mit Troja in Zusammenhang.³¹⁵ Aus dem Gebiet des Karpatenbeckens und des Balkans kennen wir jedoch mehrere weitere Fragmente von anthropomorphen Ge-

fässen, die X-förmigen Ritzschmuck tragen. Auch diese Formen stehen mit Kleinasiens in engem Kontakt, N. Kalicz sieht für den Svodíner Fund teilweise Zusammenhänge mit der kannelierten Keramik. Unserer Ansicht nach gehört er in die ausklingende Ludanice-Gruppe, fast schon mit Beziehungen zur Boleráz-Gruppe. Ausser Material und Form belegt so eine zeitliche Zuweisung noch vor die kannelierte Keramik auch seine Unterbringung in einem Skelettgrab. Allgemein gehört dieser Fund (abgesehen von den anthropomorphen Funden des Fröhneolithikums) zu den ältesten äneolithischen Formen, die Beziehungen zu Anatolien aufweisen. Er gehört auch zu den ersten Belegen für funerale Keramik im Milieu der Ludanice-Gruppe. Die funerale Keramik erlangt allerdings erst viel grössere Bedeutung in der kannelierten Keramik, wovon unter anderem auch die Urnen der Boleráz-Gruppe zeugen.

Geräte und Schmuck

Im Inventar der Ludanice-Gruppe sind ausser Keramik auch Kupfergegenstände, geglättete und gespaltene Steinindustrie, Perlen und Spondylus-Gehänge vertreten.

Die geglätteten Steinwerkzeuge bestehen vor allem aus Beilen mit gleichmässig zugeschliffener Schneide, die zum sog. Typ „Slánská hora“ gehören. Die Spaltindustrie ist besonders im oberen Nitratatal belegt und Fragmente von Spaltindustrie sind auch aus dem Grabinventar bekannt. Lange Klingen, die für die Bodrogkeresztur-Kultur des Karpatenbeckens typisch sind, fanden sich in der Südwestslowakei (Slatinka nad Bebravou³¹⁶) in einem Grabfund. Ausser dem angeführten Typ erscheinen im Bereich der Ludanice-Gruppe auch unstratifizierte Einzelfunde solcher Klingen, ohne jedwedes Begleitmaterial, die jedoch eindeutig zu dieser Gruppe gereiht werden können.

Eine besondere Problematik ist die Verwendung der ersten Metallgegenstände. Kupfergegenstände sind für den Bereich der Bodrogkeresztur-Kultur ganz besonders typisch. Einen Reichtum von Typen, und zwar sogar von hochstehenden, treffen wir in der Jordanów-Gruppe an. Zu den ersten Kupferfunden der Ludanice-Gruppe gehört die Spirale aus einem Skelettgrab in Slatinka nad Bebravou.³¹⁷ Kupfergegenstände stellte auch Z. Pivovarová im Inventar der Skelettgräber in Vyšehradné³¹⁸ fest. Eine analoge Spirale, der Teil eines Halsbandes, fand sich in Branč (Grab 108; Abb. 48: 1–3). Hier war ausser ihr noch ein verbogener Draht, der einen Armmring darstellte. Zur Ludanice-Gruppe reiht B. Novotný³¹⁹ auch den

Fund einer einfachen Kupferdolchklinge aus der Höhle Dzeravá skala bei Plavecký Mikuláš. Natürlich scheinen Kupfergegenstände auch schon in älteren Zeitabschnitten auf, wie z. B. Ende des Frühneolithikums (Mlynárce, Horné Lefantovce).³²⁰

Vom End-Lengyel angeführte Gegenstände kennen wir aus Brodzany, wo O. Krupica³²¹ eine Kupfermeissel gewann. Die Verwendung von Kupfergegenständen im Karpatenbecken in einer Zeit, die etwa der Ludanice-Gruppe entspricht, ist Gegenstand einer breiteren Problematik, die nur mit Hilfe der komparativen, u. zw. chronologisch gut aufgearbeiteten Methode gelöst werden kann. Offen bleibt deshalb auch die Frage über die kulturelle Zuweisung einiger weiterer Kupfergegenstände (Äxte, Meissel und Beile), deren Verzeichnis M. Novotná³²² gebracht hat. Der Grossteil dieser Funde ist ohne nähere bekannte Fundumstände und wir können deshalb trotz der Klassifikationen von P. Patay,³²³ J. Driehaus³²⁴ u. a. lediglich annehmen, dass sie zur Bodrogkeresztur-Kultur gehören und können dies aber keineswegs exakt belegen. Falls sie zur Bodrogkeresztur-Kultur gehören, bilden sie also auch die Füllung der Ludanice-Gruppe, was künftig auch noch von anderen Gesichtspunkten auszuwerten nötig wäre.

Im Bereich der Tiszapolgár- (Tibava³²⁵), der Bodrogkeresztur- wie auch weiterer Kulturen (Cucuteni³²⁶) tritt Goldware auf, vorzugsweise scheibenförmige Anhänger, die bisher in der Südwestslowakei aber nicht bekannt sind. Als Schmuck wurden ebenfalls Marmorperlen verwendet, die für das Theissgebiet ganz besonders typisch sind.³²⁷ Ihre Verwendung in der Ludanice-Gruppe bestätigt in diesem Falle auch Beziehungen zur Bodrogkeresztur-Kultur, ähnlich wie auch die zweifach durchbohrten Spondylusanhänger, die ihrer Form nach den Goldscheiben ähneln. Der vorzugsweise im Früh-Neolithikum verwendete Spondylus-Schmuck³²⁸ ist in diesem Zeitabschnitt eine Seltenheit und aus der Südwestslowakei kennen wir ihn bloss von einer Lokalität (Slatinka nad Bebravou).³²⁹

Chronologische Beziehungen

Die chronologische Stellung der Ludanice-Gruppe zu den vorhergehenden Lengyel-Gruppen mit bemalter Keramik haben wir bereits spezifiziert. Auf typologischer Grundlage und der daraus hervorgehenden komparativen Methode fassend, haben wir auf die zeitliche Nachfolge der Ludanice-Gruppe nach dem Horizont Brodzany-Nitra-Branč hin-

gewiesen, was auch die vertikale Stratigraphie aus Branč bestätigt. Die angeführten Rückschlüsse ermöglichen auch eine nähere Spezifizierung der berührten Probleme.

Ehe wir zu einer Synchronisierung der Ludanice-Gruppe mit anderen Gruppen herantreten, wollen wir noch die Möglichkeit ihrer inneren Periodisierung prüfen. Diese Periodisierung ist nicht auf stratigraphischen Beobachtungen fundiert, abgesehen von dem Gefäß mit stöpselartigen Ansätzen, welches über dem Grab 262 situiert war. Auf dem Gräberfeld von Branč selbst wurde keine Superposition von Gräbern angetroffen, welche uns die Durchführung so einer Periodisierung ermöglichen würde, sie ist also nur auf Grundlage der typologischen Methode möglich, oder umgekehrt durch eine Bestimmung mit Hilfe von Begleitkeramik, die durch andere Kulturgruppen datiert ist. Im Material der Ludanice-Gruppe, in welchem ausgeprägte Merkmale der Bodrogkeresztur-Kultur vertreten sind, sieht B. Novotný³³⁰ auch Elemente der späteren Lužianky-Gruppe. An anderer Stelle wurde bereits hingewiesen, dass es uns unklar ist, was eigentlich unter der späten Lužianky-Gruppe zu verstehen ist, da ihr Inventar ziemlich einheitlich ist und eine ältere Prägung aufweist. Die angeführte Beweisführung über eine direkte Nachfolge der Ludanice-Gruppe nach der Lužianky-Gruppe wurde auch von anderen Forschern übernommen, namentlich in der bedeutenden Arbeit von I. Kutzian über die ältere Kupferzeit Ungarns, doch leider auch hier ohne gebührende kritische Wertung.³³¹

Zu Funden von chronologischem Wert gehören bloss einige Verbände. Vor allem sind es die Gräber aus Branč, ein Grab aus Dudince³³² und Baje³³³ und die Funde aus Ludanice,³³⁴ Komjatice und Vlkas. Allgemein können auf Grund des untersuchten Materials innerhalb der Ludanice-Gruppe, die einen verhältnismässig einheitlichen geschlossenen Verband darstellt, zwei Entwicklungsetappen unterschieden werden, wenn wir noch nicht von begrenzten Sonderstufen sprechen wollen. Von älterer Prägung ist die Etappe Výčapy-Opatovce. Sie trägt die deutlichsten Spuren der heimischen Lengyel-Unterlage und manchmal schwanken wir, ob wir diese Etappe zur Ludanice-Gruppe oder noch zum ausklingenden Horizont Brodzany-Nitra-Branč reihen sollen. Lengyel-Prägung tragen in der Ludanice-Gruppe Trichterrandschüsseln, Topfformen mit Buckelverzierung, doppelhenkelige Amphoren und einfache Vasenformen; die Entwicklung dieser Formen kann bereits in den älteren Epochen gut beobachtet werden.

In der Etappe Branč-Ludanice sehen wir starke Bodrogkeresztur- und südöstliche Elemente. Hierher zu reihen sind Fussschüsseln mit Standring, Milchtopfformen, eine gezipfelte Schüssel, doppelhenkelige Gefäße und einige weitere Gefäße von Bodrogkeresztur-Prägung, wie wir bereits bei der Materialanalyse erwähnt haben. In der Verzierung erscheint Ritzschmuck mit weisser Inkrustierung. Beim Abklingen dieser Etappe kommen noch einige Elemente hinzu (Schüssel mit stöpselartigen Ansätzen, mehrhenkelige Amphoren), die dann später in den nachfolgenden Zeitabschnitten zur Geltung kommen. Von der Aufzählung aller Formen sei abgesehen, weil wir auf diese Frage noch bei der zur Boleráz-Gruppe gerichteten Entwicklung zurückkommen wollen. Wir nehmen an, dass auch schon einige Elemente der Trichterbecher hinzukommen, die wie erwähnt, in der Slowakei nicht selbständig auftreten, aber aus dem mit der Ludanice-Gruppe gemeinsamen Horizont nicht ausgeschlossen werden können. Auf Grund der angeführten Beobachtungen können wir auf enge Kontakte der Ludanice-Gruppe mit der Bodrogkeresztur-Kultur hinweisen, was allerdings schon vor uns auch andere slowakische Autoren getan haben.

Die Stratigraphie der Bodrogkeresztur-Kultur, die auf falscher Interpretierung der Stratigraphie von Kiskőrös³³⁵ aufgebaut war, haben gegenwärtig auch die ungarischen Forscher selbst richtiggestellt.³³⁶ Möglich war dies auf Grund der Stratigraphie in Székely-Zöldtelek³³⁷ und Tiszapolgár-Basatanya.³³⁸ Die Beobachtungen von N. Kalicz³³⁹ in Székely-Zöldtelek weisen diese zeitliche Nachfolge auf: Tiszapolgár-Kultur — Bodrogkeresztur-Kultur — kannelierte Keramik. Ähnliche Zusammenhänge finden wir auch im Material aus Barca³⁴⁰ und Streda nad Bodrogom.³⁴¹ Beziehungen der Tiszapolgár-Bodrogkeresztur-Kultur wurden ebenso auf einigen weiteren Lokalitäten bestätigt und auch von I. Kutzian durch die Ausgrabung in Tiszapolgár-Basatanya belegt.³⁴² Bei der Verfolgung der chronologischen Zusammenhänge der Bodrogkeresztur-Kultur handelt es sich allerdings eher um eine Beziehung zur kannelierten Keramik, was auch die obige Lokalität bestätigt. Da nun das Material aus den beiden angeführten Lokalitäten zur Viss-Gruppe der kannelierten Keramik gereiht wird, die bekannterweise nicht die älteste Gruppe dieser Kultur ist, können die Probleme ihrer Genesis nicht eindeutig gelöst werden. Die Stellung der kannelierten Keramik ist auch auf Grund der Stratigraphie in Vinča näher bestimmt, wo ihre Einflüsse in 2,40 m Tiefe verfolgt werden

können.³⁴³ In diesem Zusammenhang entsteht vor uns auch das Problem der Datierung des Kupferhortfundes aus Vinča-Pločnik,³⁴⁴ der heute auf Grund von Analogien zum Fund aus Szeged-Szillér³⁴⁵ mit der Bodrogkeresztur-Kultur parallelisiert wird, was auch vom Gesichtspunkt der vertikalen Stratigraphie die Nachfolge der kannelierten Keramik bestimmt. Sehr wichtige slowakische Funde sind in Komjatice, wo in einer Grube Funde der ältesten kannelierten Keramik mit Funden vergesellschaftet waren, die Bodrogkeresztur-Elemente aufweisen.

Die allgemeine Synchronisierung kompliziert sich auch dadurch, dass im Material der Bodrogkeresztur-Kultur nicht solche Elemente gefunden wurden, die als Kriterien für ihre Gliederung dienen könnten. M. Garasánin³⁴⁶ bestimmte einige solcher Momente und auf Grund von Beobachtungen in Crna Bara gliederte er das ungarische Material in drei Stufen auf, doch wird diese Gliederung von den ungarischen Autoren nur als hypothetisch angesehen.³⁴⁷ Wir nehmen jedoch an, dass in der Füllung der Bodrogkeresztur-Kultur zeitliche Unterschiede gesehen werden müssen, was auch theoretisch genommen, durch die Zusammenhänge mit mehreren zeitlich uneinheitlichen Gruppen bedingt ist. Die von F. Tompa³⁴⁸ eingeführte chronologische Auffeinanderfolge: Theiss I — Theiss II (Tiszapolgár) — Theiss III (Bodrogkeresztur) ist heute zwar noch gültig, doch können wir sie nicht streng genetisch auffassen, ohne hier weitere, hauptsächlich Elemente südöstlicher Prägung aufzudecken, die ihre Gestaltung beeinflusst hatten. I. Kutzian, die eine dreiphasige Aufteilung der Bodrogkeresztur-Kultur ablehnt, teilt die ganze karpatische Kupferzeit in drei Stufen mit der Auffeinanderfolge Tiszapolgár — Bodrogkeresztur — kannelierte Keramik, wobei sie noch höchstens die Gliederung in IIa, bzw. IIb zulässt, oder einfacher Bodrogkeresztur A und B.³⁴⁹

Es sollte, wenn auch nur hypothetisch, doch nur eher mit drei Phasen gezählt werden, was teils aus der Genesis der Typen der Bodrogkeresztur-Kultur, dem Vorkommen der doppelhenkeligen Gefäße und teils auch aus dem Ausklingen dieser Kultur und den gemeinsamen Beziehungen zum Boleráz-Typ hervorgeht. Es bedeutet freilich nicht, dass zwischen den einzelnen Stufen grössere Zeitabstände herrschen müssten. Zweifellos handelt es sich um eine kontinuierliche Entwicklung, die nur in gewissen Zusammenhängen erfassbar ist. Bemerkt sei dies trotz des Umstandes, dass in der Bodrogkeresztur-Kultur nicht ganz klare typologische Kriterien,

einerlei ob bei Gegenständen aus Stein, Knochen oder Ton, gefunden werden können. Gewisse Aneutungen einer Gliederung und Synchronisierung finden wir auch bei P. Patay,³⁵⁰ doch sind sie nicht so eindeutig publiziert, um die Kriterien vergleichen zu können, die er aber vielleicht in seiner angekündigten monographischen Arbeit bringen wird. Versuchen wollen wir es nun aus der Fundstreuung der Bodrogkeresztur-Kultur und ihrer bisherigen Synchronisierung zu einem Ergebnis zu kommen. Die Bodrogkeresztur-Kultur strahlte aus ihrem transdanubischen Zentrum nicht nach Westungarn aus, sondern eher nach Norden in die Slowakei, oder nach Süden, bzw. nach Nordosten. Die seit langem bekannten Zusammenhänge in Transsylvanien und das gemeinsame Vorkommen mit bemalter Keramik in den Grabverbänden von Decea Mureșului³⁵¹ sind nicht ganz klar, obwohl jüngstens weitere Funde von O. Floca³⁵² das Ausstrahlen dieser Kultur in südlicher Richtung bestätigen. Hierher gehören auch ältere Funde, die ursprünglich territorial nach Ungarn gehört haben (Öbék,³⁵³ Curtici³⁵⁴ u. a.).

Dieses Material im Milieu der bemalten Keramik in Decea Mureșului ist mengenmäßig nicht so reich und nicht so typisch, um es als ein eindeutiges Kriterium ansehen zu können, ebenso wie auch die bemalte Keramik nicht so typisch ist, dass sie einen festen chronologischen Wert hätte, wodurch die Chronologie der bemalten Keramik selber in Transsylvanien erschwert ist.³⁵⁵

Einige Funde von bemalter Keramik treten bereits früher mit dem von N. Vlassa³⁵⁶ als Tisza II bezeichneten Material auf und es scheint, dass auch die neue Stratigraphie in Tărtăria, wo die einzelnen Schichten nur rahmenmäßig gegliedert sind, nicht viel Neues bringen wird. Bei einer eventuellen Publizierung und detailen Fundauswertung ist für uns hauptsächlich die Feststellung wichtig, dass in der Schicht II nach N. Vlassa Fragmente der Boian-Giulești-Kultur angetroffen werden, wie auch eine Scherbe Cucuteni A (nach der neuen Klassifikation A2). Da es sich nun um eine sogar 1 m mächtige Schicht handelt, dürfte das in diesem Zusammenhang angeführte Material nicht ganz zeitgleich sein, denn das widerspricht einigen bisherigen Beobachtungen. In der weiteren, als Petrești-Turdaş bezeichneten Siedlungsschicht sieht der Autor auch Elemente der Proto-Badener Keramik.³⁵⁷

Für unsere Beobachtungen wäre es wichtig, eine Beziehung der transsylvanischen bemalten Keramik aus Cucuteni A2 zu sehen, denn mit dieser Phase

werden auf Grund von Metallgegenständen auch Kontakte mit der Bodrogkeresztur-Kultur angeführt. Konkret handelt es sich um die Goldscheiben, die für die Bodrogkeresztur-Kultur typisch sind, doch fand sich eine auch auf der Lokalität Hăbășești in der Phase Cucuteni A.³⁵⁸ Die Probleme der Zierscheiben wurden schon oftmals bearbeitet und gegenwärtig behandelt sie H. Dumitrescu.³⁵⁹ Wie wir im weiteren sehen werden, können wir auf Grund dieser Gegenstände den äneolithischen Horizont bis zu den Trichterbechern führen. Im Zusammenhang mit den Goldscheiben muss auch ihr Vorkommen auf dem Gräberfeld in Tibava berührt werden,³⁶⁰ das zeitlich zur Tiszapolgár-Kultur gehört und dessen Inventar zu jenem in Lúčky Verwandtschaft zeigt, von wo uns auch bemalte Keramik und engere Beziehungen zu Transsylvanien bekannt sind. Die Formen der Tibavaer Goldscheiben sind einfacher, ja nach einigen Autoren sind es bereits Prototypen der späteren Bodrogkeresztur-Formen. Die Zusammenhänge mit der transsylvanischen bemalten Keramik des Petrești-Typs (die zweifellos, wie es die Stratigraphie in Lumea Nouă belegt,³⁶¹ mehrere Entwicklungsphasen hat) erhalten durch die Beziehungen zu Cucuteni A, Bodrogkeresztur, wie auch Tibava und Lúčky eine neue Beleuchtung und ermöglichen es, die Funde aus Decea Mureșului eher für älter als jünger im Vergleich zur eigentlichen Entwicklung der Bodrogkeresztur-Keramik zu betrachten.

Die Ausstrahlung der Bodrogkeresztur-Kultur in die Karpatoukraine und in nördlicher Richtung bis nach Wolynien, kann auf Grund einiger typologischer Übereinstimmungen konkret belegt werden. Von den neuen Funden sei nur das Material aus Kułakowice und Czerników angeführt, das in Warschau (PMA) aufbewahrt ist.³⁶² Der Einschlag der Bodrogkeresztur-Kultur in die Ostslowakei ist offenbar. Die verhältnismäßig geringe Fundzahl ist auf die noch in den Anfängen steckenden archäologischen Ausgrabungen zurückzuführen. Wichtig ist namentlich das Material aus Streda nad Bodrogom, das Beziehungen zum älteren Zeitabschnitt aufweist, vor allem zur kannelierten Keramik.³⁶³ Die Ausstrahlung weiter nach Westen ist an die Entstehung der Ludanice-Gruppe geknüpft, was Gegenstand unserer Erwägungen ist. Die Funde in westlicher Richtung überschreiten das Gebiet der Slowakei und sie werden sogar in Mähren festgestellt, von wo uns mehrere Altfunde bekannt sind, die zur Bodrogkeresztur-Kultur gereift werden.³⁶⁴

Die Kontakte mit der verwandten Jordanów-Gruppe halten auch in der weiteren Entwicklung an,

was Funde aus einem Skelettgrab in Polen aus Janówek (früher Ober-Johnsdorf) belegen.³⁶⁵ Diese Zusammenhänge erörterte E. Tompa³⁶⁶ in einem besonderen Aufsatz. Ältere Beziehungen mit dem Theissgebiet-Material konfrontierte auch J. Baner³⁶⁷ auf Grund eines Fundes aus Glinica (früher Gleinitz). Neuestens werden Elemente der Bodrogkeresztur-Kultur auch in Kleinpolen gesucht und J. Koziowski³⁶⁸ belegt sie mit dem Material aus Wyciąże und Igołomia, wobei auf der ersten Lokalität 8 Skelettgräber abgedeckt wurden, in denen 2–3 Gefäße und manchmal Steinmesser und Kupfergegenstände gefunden wurden. Doch befinden sich im publizierten Material keine besonders typischen Bodrogkeresztur-Formen. Als so eine Form kann einzig der Milchtopf angesehen werden, die übrigen Formen von Amphoren und Schüsseln können auch Bestandteil der Ludanice-Gruppe oder auch einer Proto-Badener Keramikgruppe sein. Deshalb ist anzunehmen, dass eher nur über Einflüsse der Bodrogkeresztur-Kultur als über direkte Einschläge erwogen werden muss. Die Ausstrahlung in diese Gebiete dürfte über die Karpatenpässe vor sich gegangen sein, also auf denselben Wegen, auf denen die Bücker Keramik aus dem Theissgebiet und den ostslowakischen Niederungen hierher gekommen ist.³⁶⁹ Interessant ist die Situation in Igołomia, wo das Siedlungsmaterial einige Elemente der frühen kannelierten Keramik aufweist (Boleráz?), was noch dadurch betont wird, das ausser ihnen und der Begleitkeramik von Bodrogkeresztur-Prägung auch eine selbständige abweichende kannelierte Keramik jüngerer Prägung angetroffen wird. Da sämtliches Material noch nicht publiziert wurde, scheidet es als verlässliche Stütze aus.³⁷⁰ Das würde aber bedeuten, dass die frühe kannelierte Keramik auch in Polen entstanden ist.

Nach den angeführten Zusammenhängen scheint es klar zu sein, dass die Bodrogkeresztur-Keramik mehrere Entwicklungsphasen hat, was auch die Stratigraphie und Synchroniesierung mit anderen Kulturkomplexen, hauptsächlich im Südosten andeutet, und letzten Endes belegt es auch das Vorkommen in der Südwestslowakei (Komjatice). Zu wichtigen, auf breitem Gebiet chronologisch erfassbaren Formen gehören doppelhenkelige Tassen, die wir im Bodrogkeresztur-Ludanice-Komplex vorfinden und die wir in stratigraphischer Position auch auf anderen Lokalitäten antreffen. Für die angeführten Zusammenhänge des frühen und mittleren Äneolithikums im Karpatenbecken ist es wichtig, die Beziehungen zum balkanisch-anatolischen Komplex zu beobachten, von welchem für die Bodrog-

keresztur-Ludanice-Gruppe die Funde und die Stratigraphie in Bubanj-Hum von grosser Bedeutung sind.

Chronologische Beobachtungen auf der Fundstelle von Bubanj³⁷¹ machte seit langem bereits A. Oršić-Slavetić, der das Bodenprofil in sechs Schichten mit mehreren Niveaus aufteilte. M. Garasanić³⁷² der eine weitere Ausgrabung auf dieser Lokalität unternahm, verband auf Grund von Vergleichen das Material mit dem aus Velika Humska Čuka unter der Bezeichnung Bubanj-Hum, mit den Schichten Ia–Ib–II. Mit Bubanj-Hum Ia ist das Material aus Vinča-Pločnik, Gumelnita und Sălcuța zeitgleich. In Ib sind Elemente der Kostolac-Kultur, Bubanj-Hum II ist bereits jünger und mit Junacite III und der Kostolac-Kultur zeitgleich. Das Material aus Bubanj-Hum Ia ist nach der Gliederung M. Garasanićs mit jener Schicht von A. Oršić-Slavetić zeitgleich, die dieser als Schicht IV, Niveau III und Phase IIa und IIb signiert hatte.

Für Bubanj-Hum Ia ist keramisches Material kennzeichnend, namentlich Tassen mit zwei hochgezogenen Henkeln, Amphoren, Fussschüsseln, einfache Tassen usw. In der Verzierung kennen wir Barbotin, Graphit, Bemalung mit weisser Paste nach der Brennung und plastischen Schmuck. Die angeführte Bemalung ist nur in der Stufe Ia. In Ib tauchen bereits Importe der Kostolac-Kultur auf. Die Idolplastik ist ähnlich wie in Vinča. D. M. Garasanić sieht bei der Umgrenzung von Bubanj-Hum I Zusammenhänge zwischen einem breiteren balkanischen neolithischen Bereich und den Funden aus Vinča C–D, ähnlich prüft er bei den doppelhenkeligen Gefäßen balkanisch-kleinasiatische Zusammenhänge. Wichtig ist auch die *crusted ware* mit der charakteristischen Pastebemalung (die vielleicht mit der Rachmani-Kultur³⁷³ in Verbindung gebracht werden kann), welche in Vinča in 3–4 m Tiefe stratifiziert ist.³⁷⁴ Die Herkunft der Rachmani-Kultur kann vielleicht in Anatolien gesucht werden, worauf bereits im Zusammenhang mit den metallenen Keramikvorlagen hingewiesen worden ist.³⁷⁵ Auf einer Siedlung der Dimini-Kultur auf der Otzaki Magula,³⁷⁶ besteht die Keramikverzierung aus einem dickeren hellen, ungewöhnlich matt rosaroten Überzug, was für die weiteren Zusammenhänge mit der ältesten helladischen Keramik ein wichtiger Anhaltspunkt ist.³⁷⁷ Die chronologische Zuweisung der Rachmani-Kultur ist nicht definitiv, u. zw. nicht nur in bezug auf Kleinasien, sondern auch auf das griechische Äneolithikum selbst. Gemeint sind vor allem

die Beziehungen zur Larissa-Kultur.³⁷⁸ D. H. French³⁷⁹ klassifiziert Rachmani an das Ende von Troja I und hält es mit dem makedonischen Material aus Kritsaná, das bereits in Anatolien den Beginn der älteren Bronzezeit bedeutet, für zeitgleich.

M. Garašanin³⁸⁰ führt auf Grund der Funde aus Kale (Skoplje) Zusammenhänge von Bubanj-Hum Ia mit der Frühbronzezeit in Südmakedonien an (Armenochori-Gruppe) und datiert Bubanj-Hum Ia in seiner Endphase in das dritte Jahrtausend. Auf Grund der Kostolac-Importe in Bubanj-Hum Ib wird eine Synchronisierung der Badener (kannelierten) Elemente noch mit Bubanj-Hum Ia nötig sein. Bubanj-Hum II repräsentiert die kannelierte Keramik mit Einflüssen aus Coțofeni und Kostolac. Weiter synchronisiert M. Garašanin³⁸¹ seine Stratigraphie mit dem östlichen Balkan, wo er Beziehungen von Bubanj-Hum I zur Stratigraphie von Karanovo VI und Gumelnita sieht. Der überwiegende Grossteil der Archäologen, selbst die ungarischen, synchronisieren die Bodrogkeresztur-Kultur mit Bubanj-Hum Ia.³⁸²

Auf Grund der Zusammenhänge mit Bubanj-Hum kann die Stratigraphie etwas detailler auf Bulgarien appliziert werden. Vor allem ermöglichen dies die Zusammenhänge mit der vertikalen Stratigraphie in Karanovo, Kapitan Dimitrijevo, Junaci-te und auf einigen anderen Lokalitäten. In Karanovo, das zu den bedeutendsten bulgarischen Tells mit stratigraphischem Wert gehört, gelang es mehrere vertikale Horizonte auszuarbeiten (G. I. Georgiev³⁸³ und V. Mikov³⁸⁴), von denen für unsere Beobachtungen namentlich die Schichten V–VII von Bedeutung sind. Weil die Stratigraphie in Karanovo mehrmals publiziert wurde und die Schichten auch von ein und denselben Autoren verschieden bezeichnet wurden, stützen wir uns auf die neu entworfene vertikale Stratigraphie von G. I. Georgiev.³⁸⁵ Dieser Autor unterscheidet in Karanovo insgesamt 6 Schichten aus der jüngeren Steinzeit und der Kupferzeit, wie auch eine Schicht aus der Bronzezeit. Ursprünglich signierte er die Schichten mit den römischen Ziffern I–IV, welche er später durch die Unterscheidung von je zwei Etappen in der Schicht I (A–B) und IV (A–B) erweitert hat, also das, was ursprünglich als Karanovo IV bezeichnet war, entspricht in der neuen Synchronisierung Karanovo VI.

In den einzelnen Schichten, von denen Schicht V bis 2 m mächtig war und Schicht VI sogar 3,60 m, wurden mehrere Siedlungshorizonte festgestellt, in den Schichten V und VI sogar 16. Die

geringste Mächtigkeit hatte Schicht IV (65–70 cm), die auch die wenigsten Funde ergab. Karanovo III hat noch neolithische Prägung und geht chronologisch zu Bubanj-Hum Ia über. In Bulgarien erhält diese Schicht hauptsächlich durch das Material aus Jasă-tepe I³⁸⁶ und Veselinovo³⁸⁷ seine Prägung. Beziehungen finden wir auch in der Stratigraphie Kapitan Dimitrijevo³⁸⁸ (Banjata) in P. Detevs Schicht *couche moyenne*. Das Material hat auch in Sveti Kirilovo Entsprechungen.³⁸⁹ G. Childe weist auch auf Zusammenhänge in Alaca Hüyük hin.³⁹⁰

Die relativ dünne Schicht Karanovo IV synchronisieren einige Forscher mit der Boian- und Vădastra-Kultur.³⁹¹ Karanovo IV ist als eine Übergangsschicht zu der eigentlich reichen Schicht der beginnenden Kupferzeit zu betrachten, die als Karanovo V bezeichnet ist. Zwischen diesen beiden Schichten ist eine dünnere fundleere Schicht. Für die Lösung und Aufgliederung des Materials aus Karanovo IV ist aus der Schicht selbst zu wenig Material vorhanden. Karanovo VI füllt nach G. I. Georgiev³⁹² fast ganz Bulgarien aus und es werden Elemente der Prägung Bubanj-Krivodol-Sălcuța mit den charakteristischen doppelhenkeligen Gefäßen angetroffen. Die Schicht Karanovo V bezeichneten früher J. H. Gaul und P. Popov als Marica-Kultur.³⁹³ Wir finden hier Beziehungen zur Tripolje-Kultur und zur eigentlichen Gumelnita-Kultur. Karanovo V kann in der vertikalen Stratigraphie mit der Schicht *couche latérale* in Kapitan Dimitrijevo und mit Jasă-tepe II, wie auch mit dem länger publizierten Material aus Duvanlij synchronisiert werden.³⁹⁴ Besonders charakteristisch für diese Schicht ist das ritzverzierte weiss inkrustierte Material mit Spiral- und geometrischen Mustern. Karanovo VI, gekennzeichnet durch doppelhenkelige Gefäße aus Kapitan Dimitrijevo,³⁹⁵ Bikovo³⁹⁶ usw., doch vor allem durch das Material aus Kodžadermen,³⁹⁷ erinnert mit seinen Askos-Formen an einen jüngeren Zeitabschnitt, welcher in unseren vorliegenden Betrachtungen bereits die letzte Grenze bedeutet.

Das angeführte Vorkommen, namentlich der doppelhenkeligen Gefäße, können wir mit der Synchronisierung des rumänischen Neolithikums in Zusammenhang bringen, besonders mit Gumelnita und Sălcuța. D. Bericiu³⁹⁸ nimmt an, dass die Entwicklung von Krivodol und Sălcuța anfänglich parallel verlief und dass die Gruppe Bubanj sich erst im Horizont Sălcuța IIc-Krivodol IIc zu entfalten begann, den er anderseits mit Gumelnita IIc synchronisiert. Die Stratigraphie in Brăilița³⁹⁹

ermöglicht die Synchronisierung von Gumelnita mit dem Komplex Ariușd-Cucuteni. Gumelnita A1 (D. Berciu I) entspricht Ariușd, Gumelnita A2 (D. Berciu II) wieder Cucuteni A.

Von Beziehungen zu Karanovo wissen wir, dass Karanovo VI mit Gumelnita verwandt ist und Karanovo VII vorangeht und auf die Formen des Veselinovo-Typs folgt. Die Gumelnita-Kultur folgt in Rumänien auf die Boian-Kultur. Auf die Gleichzeitigkeit von Gumelnita und Vinča schloss man auf Grund der Askos-Formen und nach dem Deckeltyp aus Petru Rareş.⁴⁰⁰ V. Milojčić⁴⁰¹ setzte allerdings das Vorkommen der angeführten Form, die für Vinča typisch ist, verhältnismässig zu früh an (Vinča C), während sie nach D. Berciu⁴⁰² bereits Gumelnita III (B) angehört. Auf Grund der rumänischen Ausgrabungen synchronisieren wir auch die Gumelnita- und Sălcuța-Kultur; ihre Entwicklung verlief parallel, nur die Stufe Gumelnita I gliedert D. Berciu⁴⁰³ auf Ia–Ic, wobei Ia und Ib mit Proto-Sălcuța zeitgleich ist und Ic mit Sălcuța I. Diese Synchronisierung parallelisiert er mit Vinča, deren Phase Pločnik er auf C1 bis C3, D1, D2 gliedert, so dass Gumelnita II und Sălcuța II mit Vinča D (Tiefe 4–3 m) zeitgleich sind, also auch mit dem Auftreten der „crusted ware“ in Bubanj Ia. Boian V ist mit Karanovo V parallel, also mit jener Schicht, welche der Marica-Kultur vorangeht, doch können Zusammenhänge bereits in Karanovo IV gesehen werden.

Die stratigraphischen Beobachtungen zusammenfassend, würde dies also für den Bodrogkeresztur-Ludanice-Komplex bedeuten, dass wir auf Grund der doppelhenkeligen Gefässe folgenden stratigraphischen Horizont erfassen können: Bubanj-Hum Ia – Karanovo VI – Banjata III – Sălcuța IIc – Krivodol IIc. Dies sind nur die südöstlichen Beziehungen und eine Synchronisierung weiter nach Westen wollen wir vorläufig nicht versuchen. Das Vorkommen der doppelhenkeligen Gefässe knüpft dann weiter an die makedonische Frühbronzezeit und Troja an. Wir wissen, dass in Troja das Aufscheinen von *Depas amphikypallon* an die erste Schicht gebunden ist.⁴⁰⁴ Ihr Vorkommen in Südosteuropa wird mit der Katastrophe von Troja II in Zusammenhang gebracht, was in der weiteren Synchronisierung, wie wir sehen werden, nicht ganz wahrscheinlich ist.⁴⁰⁵ Die absolute Datierung von Troja ist auch nicht einheitlich und in den Ansichten von C. W. Blegen,⁴⁰⁶ J. Meliaart,⁴⁰⁷ V. Milojčić⁴⁰⁸ und C. Schaeffer⁴⁰⁹ herrschen Schwankungen nicht nur in der absoluten, sondern auch in der relativen Datierung.

Für Troja II, mit dem kennzeichnenden Vorkommen der doppelhenkeligen Gefässe, bestätigt auch V. Milojčić⁴¹⁰ auf Grund der Synchronisierung aus Alaca Hüyük und Ur das Datum 2300 v. Chr. und wir erwähnen dies nur, weil I. Kutzian⁴¹¹ dies mit der Entstehung der Bodrogkeresztur-Kultur in Zusammenhang bringt. Die Synchronisierung mit Troja II wird jedoch nicht durch die Schlussfolgerungen M. Garšanin⁴¹² bestätigt, der für Bubanj-Hum Ia auf Grund des weiteren Materials Zusammenhänge zur Armenochori-Gruppe sucht, die noch zu Troja II datiert wird. Komplikationen entstehen auch durch einige Metallvorlagen, vor allem durch die Verwendung des Omphalos, der auch auf einigen europäischen Formen bekannt ist. Auf die Stratigraphie von Bubanj-Hum zurückkommend, scheint es uns, dass die Schicht Bubanj-Hum Ia nicht auf Bubanj-Hum Ib folgt. Wir erklären diese Annahme im Zusammenhang mit dem Vorkommen der Kostolac-Gruppe in Bubanj-Hum Ib unter der Voraussetzung, dass ihre bisherige Synchronisierung wie auch ihr Zusammenhang mit der Frühbronzezeit in Makedonien gültig bleibt.

Wir führten bereits einige Ergebnisse der Stratigraphie von P. Detev⁴¹³ aus Kapitan Dimitrijevo (Banjata) an, doch kommen wir nochmals auf sie zurück im Zusammenhang mit Karanovo, wie es D. Berciu⁴¹⁴ darlegt, der die Schichten in Banjata detailler auf I–V aufgliederte und sie mit dem rumänischen Material synchronisierte. Die Stratigraphie der letzten Schichten in Kapitan Dimitrijevo (Banjata) ist in Bezug auf Karanovo und andere Lokalitäten (Jasä-tepe II), wichtig, da zwischen den Schichten P. Detevs (Banjata III–IV) eine sterile Schicht festgestellt wurde. Diese Schicht deutet bei der Synchronisierung von Karanovo, Banjata IV (P. Detev) und Karanovo V (G. I. Georgiev) an, dass zwischen Karanovo (V–VI) ein Hiatus herrscht, der auch dem Material nach in der Karanovo-Schicht erkannt werden konnte. Es ist deshalb nötig zu ergründen, was der Zeitabschnitt zwischen Banjata III–IV (P. Detev) zu bedeuten hat.

In der Synchronisierung mit weiteren Funden hängt Banjata III (P. Detev) mit Junacite I zusammen. Da D. Berciu, wie angedeutet, die Schicht III ihrem Material nach in Banjata IV–V aufgliedert, muss danach also (P. Detevs) Banjata III auch mit jenem Material zeitgleich sein, das Junacite II darstellt. Banjata II ist mit dem Material des Veselinovo-Typs zeitgleich.

Den eigentlichen Komplex Bubanj-Hum Ia–Kri-

vodol-Sälçüja synchronisiert D. Berciu⁴¹⁵ mit dem Material aus Büyük Güllücek.⁴¹⁶ Jedoch ist die Synchronisierung der kleinasiatischen Kulturen, wie sie J. Mellaaart⁴¹⁷ jüngst entworfen hat, abweichend, hauptsächlich was das Material aus Büyük Güllücek anbelangt, das der Autor mit Mersin XII, Beycesultan und Kum Tepe Ib synchronisiert, also noch vor Troja I stellt. Troja I selbst entspricht dem Material von Demirci Hüyük IV⁴¹⁸ (Kum Tepe Ic). Troja II hängt nach J. Mellaaart⁴¹⁹ mit Funden aus Alaca Hüyük und Alishar Ib zusammen, die in Anatolien bereits den Beginn der Frühbronzezeit darstellen. C. A. Burney⁴²⁰ synchronisierte Troja I mit den spät-chalcolithischen Funden aus Alishar und mit Funden aus Alaca Hüyük, die noch älter als die bekannten Königsgräber sind. Die Synchronisierung mit Beycesultan ist ebenfalls ähnlich, denn der Beginn von Troja I stellt er mit der Schicht XIX in Beycesultan in Zusammenhang. Die Königsgräber datiert der Autor an den Übergang von Troja II – III im Zusammenhang mit den Schichten XIV – XI von Beycesultan. Ähnliche Zusammenhänge sieht auch D. H. French,⁴²¹ ob nun schon bei Troja I – II, oder bei Bycesultan, obwohl er in der absoluten Datierung höhere Grenzen setzt.

Die Aufarbeitung von Troja durch C. W. Blegen⁴²² brachte in der Klassifizierung viel Neues, doch auch weiterhin sind Synchronisierung und Beziehungen zum Balkan nicht verlässlich gelöst. J. Mellaaart⁴²³ versuchte seine kleinasiatischen Studien auch an die stratigraphischen Beobachtungen in Europa anzuknüpfen, doch sind seine Ergebnisse hier leider nicht immer ganz richtig. Die Kompliziertheit verursacht außer gewissen kulturellen Zusammenhängen auch die absolute Datierung der europäischen Kulturen, die mit Troja verglichen, sehr hoch angesetzt ist. Das würde also entweder eine unverlässliche Datierung mit Hilfe der Radiokarbonanalyse C¹⁴ bedeuten, was auch bei Schwankungen mehrerer Jahrhunderte wahrscheinlich ist, oder eine unrichtige Datierung von Troja, bei welcher aber von konkreten historischen Quellen ausgegangen wird.⁴²⁴ Beim Übernehmen und Auftreten einiger Kulturelemente bezüglich von Anatolien – Europa darf auch die periphere Lage und eine eventuelle Verzögerung der Entwicklung nicht vergessen werden.

J. Mellaaart⁴²⁵ synchronisiert in europäischem Zusammenhang Troja I mit Bubanj-Hum Ib, Cucuteni A, Tripolje B1, dem frühen Sälçüja und Gumelnitsa. Troja II parallelisiert er mit Cucuteni AB, Tripolje B2 (Usatovo), Karanovo V

und Bubanj-Hum II, dagegen Bubanj-Hum Ia mit Ariş und Karanovo III. Die kennzeichnete Keramik stellt der Autor zwischen Bubanj-Hum Ib – II. Diese Synchronisierung lehnt M. Garasanin⁴²⁶ ab, der die Datierung zu tief angesetzt findet und vor allem Bubanj-Hum Ia für jünger hält. In der Klassifizierung J. Mellaaarts⁴²⁷ ist besonders die Bestimmung von Troja I – Bubanj-Hum Ib wichtig, u. zw. hauptsächlich auf Grund des Vorkommens der doppelhenkeligen Gefässe, denn in diesem Falle würde es bedeuten, dass diese in Bubanj-Hum Ia auftretenden Formen nicht aus Troja hergekommen sind (u. zw. nach Ansicht mancher Forscher sogar aus seinen späteren Schichten), sondern aus anderen früheren Kulturen. In die Anfänge von Troja I klassifiziert J. Mellaaart auch die Keramik aus Michalič,⁴²⁸ die sich noch nach dem Untergang von Troja I weiterhält. In diesem Zusammenhang sind die Beziehungen zwischen der Keramik vom Typ Armenochorī und Troja III auf Grund der mit Bubanj-Hum Ia vorausgesetzten Zusammenhänge nicht restlos belegt.

Beziehungen zu Thessalien und Makedonien sieht D. H. French⁴²⁹ in der Grenze Rachmani – Troja I bis zum Beginn von Troja II. Den Beginn von Troja I und das äneolithische Kum Tepe Ib parallelisiert er dagegen mit der Larissa-Gruppe. Kum Tepe Ib hat aber auch Beziehungen zu den übrigen griechischen Funden, von denen ganz besonders ausgeprägt das von R. Furness⁴³⁰ publizierte Material von der Insel Samos aus der Tigani-Gruppe ist. Dieses Material hat teilweise Beziehungen zu Beycesultan, worauf außer D. H. French auch J. Mellaaart hingewiesen hat.⁴³¹ Beziehungen zwischen Larissa und Tigani könnten durch das Vorkommen einiger Elemente der Bodrogkereszt-Kultur im Karpatenbecken entdeckt werden.

Aus diesen Darlegungen ist zu sehen, dass das Material von Bubanj-Hum Ia wahrscheinlich nicht mit Troja II synchronisiert werden kann, sondern am ehesten mit dem Beginn von Troja I, und in dem Falle kann auch das Material aus Bubanj-Hum Ia, Krivodol und Sälçüja typologisch mit Büyük Güllücek zusammenhängen. Hingegen führt uns die Synchronisierung des balkanischen Neolithikums aus Kapitan Dimitrijevo (Banjata) auf den Gedanken, dass in dem Falle, wenn die sterile Schicht zwischen Banjata III und Banjata IV gerade in jenen Zeitabschnitt fällt, in welchem auch in Karanovo keine klare Situation herrscht und andererseits Karanovo VI mit Bubanj-Hum Ia synchronisiert ist, also zwischen der Schicht Bubanj-

Hum Ia und Ib kein zeitlicher Hiatus vorausgesetzt wird, dann das Vorkommen der Kostolac-Scherben mit der Schicht Banjata IV und Karanovo VII bestimmt sein sollte. In Karanovo VI finden sich allerdings doppelhenkelige Gefäße, die in Bubanj-Hum Ib nicht vorkommen, wobei mit Karanovo VII auch der Komplex Cernavoda synchronisiert wurde,⁴³² der mit seiner Genesis und gewissen westlich gerichteten Zusammenhängen zeitlich an der Wiege der kannelierten Keramik steht. Es ist nun die Frage, womit die sterile Schicht, die sich zwischen *couche supérieure* und *couche latérale* in Banjata befindet, synchronisiert werden muss. Falls Bubanj-Hum Ia der Schicht Karanovo VI entspricht und dadurch *couche supérieure* und Bubanj-Hum Ib der Schicht Karanovo VII und *couche latérale*, entsteht das Problem, dass zwischen Bubanj-Hum Ia und Bubanj Ib noch ein theoretisch vorausgesetzter Zeitabschnitt vorhanden ist, welcher vorläufig Bubanj-Hum Ix genannt werden kann.

Womit ist nun dieser Zeitabschnitt zu synchronisieren und welche Funde hängen mit ihm zusammen? Vorausgesetzt, dass die Kostolac-Gruppe⁴³³ jüngerer Prägung ist und die stratigraphische Aufeinanderfolge Bodrogkeresztur-Kultur — kannelierte Keramik belegt ist, wohin gehört dann der ältere Teil der kannelierten Keramik? Ebenso können wir bei der Stratigraphie in Karanovo VII, wo Elemente der Cernavoda-Kultur angetroffen werden, und Karanovo VI, welche diese Elemente noch nicht enthält, auf Grund der Synchronisierung annehmen, dass der ältere Teil des Komplexes Karanovo VII mit den doppelhenkeligen Gefäßen mit Bubanj-Hum Ix zeitgleich ist. Die Zivilisation von Cernavoda folgt nach D. Berciu⁴³⁴ auf die Gumelnita- und Sălcuța-Kultur, obwohl es nicht ausgeschlossen ist, dass sie sich zu gewissen Zeitpunkten noch begegnen. Die ganze Zivilisation von Cernavoda hat mehrere Entwicklungsphasen, die mit dem Komplex der kannelierten Keramik synchronisiert werden können. Es ist bekannt, dass die Coțofeni-Schicht dem Ende von Sălcuța vorangeht,⁴³⁵ also entwickelte sie sich auch vor Bubanj-Hum Ib. Die Existenz von Bubanj-Hum Ix bedeutet die Möglichkeit einer weiteren Aufteilung auch für die Bodrogkeresztur-Kultur und vor allem für den älteren Horizont der Furchenstichkeramik in Mitteleuropa.

Welche Rückschlüsse bringt nun konkret die Existenz des Horizontes Bubanj-Hum Ix für die Synchronisierung in Mitteleuropa? Auf die Synchronisierung der ausklingenden Ludanice-Gruppe mit der Furchenstichkeramik wies zum erstenmal A. Točík hin.⁴³⁶ Er stützt sich auf mehrere wich-

tige stratigraphische Funde, von denen von grösstem Wert der Befund in einem Skelettgrab aus Bajč ist, da hier Funde der Ludanice-Gruppe gemeinsam mit dem typischen Krug der Furchenstichkeramik auftreten.⁴³⁷ A. Točík unterscheidet bei der Furchenstichkeramik in ihrer frühen Phase zwei Momente. Wir machen deshalb darauf aufmerksam, weil im Rahmen der Furchenstichkeramik auch ein späteres Vorkommen zu beobachten ist, das als später Horizont der kannelierten Keramik bezeichnet wird. A. Točík datiert die frühen Funde der Furchenstichkeramik auf Grund des Vorkommens in Jevišovice und Staré Zámky bei Lišeň noch vor den Horizont Jevišovice C1, die Furchenstichkeramik späterer Prägung finden wir in der spätneolithischen Bošáca-Gruppe (Jevišovice B).⁴³⁸

Der zwiespältige chronologische Befund der Furchenstichkeramik und die geringe Zahl von stratigraphisch bestätigten Funden kompliziert ihre Interpretierung und bis heute ist ihre Datierung nicht einheitlich. B. Novotný⁴³⁹ hält an der These fest, dass die Furchenstichkeramik (die er Gajary-Typus nennt) erst mit der späten kannelierten Keramik zeitgleich ist, zu welcher er auch den Boleráz-Typ reiht. Da heute das Problem der Boleráz-Keramik, ob nun schon auf Grund von Typologie oder chronologischen Zusammenhängen klarer zu sein scheint, ist es gegenstandslos über diese These zu diskutieren, vor allem auch deshalb, weil der Autor keine treffenden Gründe für ihre spätere Herkunft bringt, ja gerade umgekehrt, er selbst führt bei der Suche nach bestimmten Analogien zum Boleráz-Typ Zusammenhänge mit Lengyel-Traditionen an.⁴⁴⁰ Gegenwärtig diskutiert auch J. Preuss⁴⁴¹ ausser anderem auch über Fragen der Furchenstichkeramik in einer seiner Übersichtsarbeiten und er informiert uns auf Grund der tschechoslowakischen Literatur über den Forschungsstand des Frühneolithikums in Böhmen und Mähren. In seiner Beweisführung stützt er sich auf die Beobachtungen B. Novotnýs und auf stratigraphische Feststellungen in Südosteuropa und wird sich dabei nicht bewusst, dass es sich um zwei Existenztappen der Furchenstichkeramik handelt. Den Problemen der Furchenstichkeramik wandte sich auch J. Driehaus⁴⁴² zu, der allerdings viel detailer, konkreter und kritischer zur Wertung der Furchenstichkeramik herantritt, ihre Verbreitung auf weitem Gebiet Europas in uneinheitlichen Kulturgruppen sieht, doch auch er bestimmte für einen gewissen Zeitpunkt die Synchronisierung mit Jevišovice C1. Seine Synchronisierung ist teilweise

gültig, aber nur für die zweite Etappe der frühen Furchenstichkeramik, die in der Südwestslowakei mit Keramik der Boleráz-Gruppe vergesellschaftet ist.⁴⁴³

Die Gleichzeitigkeit von Furchenstichkeramik, Trichterbecherkultur und der Post-Ludanice-Gruppe belegt ausser einigen Fundverbänden auch die Typologie und Verzierung. Ausgegangen muss vor allem davon werden, dass der frühe Horizont der Furchenstichkeramik in der Südwestslowakei in zwei Etappen erfasst wird. In der ersten frühen Etappe begegnen wir dem Ludanice-Bodrogkeresz-tur-Horizont, in der zweiten späten Etappe dem Boleráz-Typ. Typologisch werden auf der Furchenstichkeramik einige Elemente des anatolisch-balkanischen Komplexes noch aus dem Zeitabschnitt vor Entstehung der kannelierten Keramik angetroffen. Beobachtet kann dies vor allem bei den Krügen mit einem hochgezogenen Henkel werden. Sie erinnern mit ihrer Anfertigung an die doppelhenkeligen Gefässe, u. zw. hauptsächlich an die doppelhenkeligen Tassen und Krüge der Jordanów-Gruppe. Ihre Entstehung konnte dieselbe Gruppe verursacht haben, die auch die Entstehung der Jordanów-Gruppe beeinflusst hat, die ebenfalls mit dem balkanisch-anatolischen Komplex verwandt ist.⁴⁴⁴ Diese Strömung, wie wir bei der Interpretierung der Jordanów doppelhenkeligen mit Westbulgarien (Krividol) zusammenhängenden Krügen angeführt haben, führte durch ein anderes Gebiet, nicht durch den Bereich der Bodrogkeresz-tur-Kultur (es handelt sich also um keine Randzone der Bodrogkeresz-tur-Kultur), sondern wie I. Kutzia⁴⁴⁵ andeutet, durch Westungarn, Mähren und Österreich. Dies belegen auch die Funde der doppelhenkeligen Gefässe⁴⁴⁶ in diesem Gebiet, die wir hier keiner Zeitepoche verlässlich zuweisen können.

Obige Strömung führt also durch jenes Gebiet, durch welches vorher auch die Stämme der Lengyel-Kultur expandierten. Dafür würden, wie A. Točík⁴⁴⁷ erkannt hat, auch Funde aus Ungarn sprechen, ähnlich auch frühere Formen aus Österreich, vor allem aus Retz und Pfaffensteine, die ebenfalls Belege für eine frühere Zuweisung sind. Zusammenhänge mit Bodrogkeresz-tur-Einflüssen sehen wir auch in der Keramikverzierung (geglättetes Ornament, weisse Inkrustierung), wobei nicht ganz ausgeschlossen auch Einflüsse eventueller weiterer südöstlicher Gruppen sind, von welchen die Keramik des Cojofeni- und Cernavoda-Typs eine ganz besondere Rolle gespielt haben könnte, ähnlich wie auch die späten Schichten aus Karanovo. Das Problem der Furchenstichverzierung ist in Europa auch

durch das Vorkommen in älteren Zeitabschnitten, wie z. B. in der Rössener Keramik, kompliziert und deshalb muss die Ausführungstechnik unbedingt mit jedem einzelnen Keramiktyp konfrontiert werden.⁴⁴⁸ Von der Wichtigkeit der Furchenstichverzierung und ihrer Datierung überzeugte sich auch schon J. Böhm im Zusammenhang mit den frühneolithischen Funden in Ohrozim und Jevišovice C1.⁴⁴⁹

Bei der Synchronisierung der Ludanice-Gruppe in westlicher Richtung können als Stütze stratigraphische Beobachtungen dienen, die in Mähren, bzw. Böhmen gewonnen wurden. J. Palliardⁱ⁴⁵⁰ stellte bei der Ausgrabung in Jevišovice eine mehrfache stratigraphische Situation fest, die er folgenderweise beschreibt: auf einer Kiesunterlage breitet sich fast auf der ganzen Siedlung eine 15–17 cm mächtige Aschenstrate (E) mit unzähligen Gefäßscherben aus, auf ihr liegt eine 50–140 cm messende Schicht gelben, stellenweise aschedurchsetzten Lehms mit gestampften Lehmfußböden in verschiedener Höhe und Streifen weißer verstreuter Asche (D). Im oberen Teil führt die Schicht in eine bräunliche, 40–60 cm mächtige dichte Schicht (C) über. Ihr Liegendes ist eine 25–80 cm messende Schicht aus lockerer schwarzer Füllerde, die an mehreren Stellen voll Steine ist (B); darauf folgt eine mittelalterliche Aufschüttung (A). An der Schichtengrenze B–C kamen an mehreren Stellen gebrannte Lehmfußböden und Behausungsreste vor, die ihrem Inhalt nach zur Schicht E gehören. Eine spätere Aufteilung des stratigraphischen Befundes hatte noch eine Erweiterung auf die Etappen C1–C2 zur Folge. Die Schicht A ist mittelalterlich, Schicht B repräsentiert späte kannelierte Keramik (Bošáca-Kostolac-Horizont, Furchenstichkeramik und Tonware, die den Anfängen der Nagyrév-Kultur entspricht), Schicht C1 führt kannelierte, reich mit plastischen Leisten verzierte Keramik, die in der Südwestslowakei als Boleráz-Gruppe bezeichnet wird, ferner weiß inkrustierte Keramik mit Tiefstich. Schicht C2 enthält doppelhenkelige Amphoren mit Trichter- oder einziehendem Rand, Krüge, amphorenförmige Vorratsgefässe, Trichterbecher, beutelförmige oder leicht ausladende Gefässe, die beim Rand mit einer plastischen Leiste verziert sind, im Unterteil in Form der romanischen Lisene. Schicht D war ziemlich fundarm und nach dem Autor liessen sich hier einige Elemente der Jordanów-Gruppe erkennen.

Allgemein gliederte J. Palliardⁱ⁴⁵¹ auf Grund der Stratigraphie in Jevišovice das mähr-

sche Äneolithikum in drei Stufen auf, an denen auch andere Archäologen festhielten und die bis heute gültig ist. Bestätigt wird seine Aufgliederung auch durch die neufestgestellte Stratigraphie von A. Medunová⁴⁵² auf der Siedlung in Staré Zámky bei Líšeň, wo allerdings bloss drei Schichten vorhanden sind, von denen die Schichten I-II rahmenmäßig mit Jevišovice C1 datiert werden können, Schicht III mit Jevišovice B. Zwischen Schicht I und II wird wahrscheinlich trotz der eingezeichneten Trennungslinie kein zeitlicher Unterschied sein und das Material aus Staré Zámky, Schicht I, entspricht dem Material in Ohrozim und der Baalberger Gruppe in Mähren.

J. Palliard⁴⁵³ applizierte seine Gliederung auf das böhmische Material und eine ähnliche Dreiteilung schlägt auch M. Zapotocký⁴⁵⁴ und J. Neustupný⁴⁵⁵ vor im Gegensatz zu der ursprünglichen Zweiteilung von E. Pleslová-Štoková⁴⁵⁶ wobei die ersten zwei Stufen auf Grund der Aufgliederung der Trichterbecherkultur klassifiziert sind, während die Spätstufe durch die Existenz der Řivnáč-Kultur bereits früher klar war. Die von J. Böhm⁴⁵⁷ festgestellte und gegenwärtig von J. Moucha⁴⁵⁸ umgewertete Stratigraphie von Slánská Hora liefert ebenfalls die Möglichkeit einer Dreiteilung, obwohl das Material der unteren Schichten mit Funden der Trichterbecherkultur nicht recht aussagekräftig ist. Die zweite Schicht von Slánská Hora repräsentiert nach V. Moucha die Baalberger Stufe der Trichterbecherkultur, während Schicht IV mit Jevišovice B zeitgleich ist. Für die nähere Synchronisierung können einige weitere stratigraphische Hinweise ausgenutzt werden, die im gemeinsamen Vorkommen mehrerer Gruppen in Objekten aus Kutná Hora, Fundstelle Cimburk,⁴⁵⁹ in Lysolaje⁴⁶⁰ und anderen Lokalitäten gewonnen wurden. Eine Bedeutung ersten Ranges haben für unser Studium jedoch die Zusammenhänge, die in den Schichten C2-C1 in Jevišovice ausgedrückt sind.

Das Problem der Trichterbecher in Mähren, Polen und Böhmen hängt indirekt auch mit den Problemen der Ludanice-Gruppe zusammen. Leider sind die Fragen der Trichterbecherkultur, vor allem ihre Genesis und Periodisierung nicht endgültig gelöst. Die ursprüngliche Gliederung von K. Jazdewski⁴⁶¹ auf die Stufen Wiórek und Luboń wurde vor einigen Jahren von W. Chmielewski auf Grund der Stratigraphie in Gaj ergänzt,⁴⁶² durch welche der Typ Gaj als die älteste Stufe im Rahmen der Trichterbecherkultur datiert wurde. Doch ist auch diese ergänzte Aufgliederung heute

nicht mehr völlig ausreichend und E. Neustupný⁴⁶³ sieht die Entwicklung der Trichterbecherkultur in Polen in fünf Gruppen. Vor die Stufe Gaj setzt er noch drei weitere an, von denen eine der Baalberger Stufe entspricht.

M. Zapotocký⁴⁶⁴ stellt im bekannten mährischen und böhmischen Material vier chronologische Phasen auf, von welchen für uns die zwei frühesten wichtig sind. Als die früheste Stufe betrachtet er den bekannten Keramikhort aus Božice,⁴⁶⁵ der allerdings wegen seiner Einzigartigkeit eine geringe Möglichkeit zum Vergleichen liefert. Einigen Formen und der Technologie nach ist Spät-Lengyel-Prägung zu erkennen. Der Autor sieht Zusammenhänge in Retz und in der Michelsberger Keramik. Die weitere Stufe vertritt in Mähren ein Material, das für Baalberger Ware gehalten wird und welches mit Jevišovice C2 synchronisiert werden kann, obwohl gerade Baalberger Funde in Mähren fehlen.⁴⁶⁶ Auf diesem Gebiet sind nur 9 Lokalitäten vorhanden und besonders typisch ist für diese Gruppe die doppelhenkelige Amphore, deren Geltung uns auch in der Ludanice-Gruppe bekannt ist.

Obwohl in Mähren der Beginn der Trichterbecherkultur und ihre Beziehungen zur bemalten Lengyel-Keramik nicht klar sind, weil es den Anschein hat, dass Belege für so eine Beziehung noch vor dem Horizont Lengyel IV angetroffen werden, kann die Baalberger Stufe mit einem Teil der Jordanów-Funde in Polen synchronisiert werden.⁴⁶⁷ Diese Synchronisierung hatten bereits mehrere Forscher im Sinn und E. Pleslová,⁴⁶⁸ die vor kurzem die Funde von äneolithischen Kragenflaschen aus Mähren und Böhmen aufgearbeitet hat, bestätigt ihr Vorkommen in der Baalberger Stufe und der Jordanów-Gruppe, aber die häufigsten Zusammenhänge sieht sie in Böhmen mit der Salzmünder Stufe und in Mähren mit Jevišovice C1 und Ohrozim. Die zeitliche Parallelisierung der Jordanów-Gruppe mit der Bodrogkeresztur-Kultur, Ludanice-Gruppe. Bubanj-Hum Ia und Brześć-Kujawski nimmt ähnlich wie J. Driehaus auch I. Kutzian⁴⁶⁹ an. Besonders interessant ist das Brześć-Kujawski-Material, das hier südöstliche Impulse am weitesten im Norden vertritt.⁴⁷⁰ Das Vorkommen von doppelhenkeligen Amphoren, Kupfergegenständen und grossen Hütten ermöglichen seine Parallelisierung mit der Bodrogkeresztur-Kultur. Die Synchronisierung von Brześć-Kujawski mit Jordanów, Bodrogkeresztur- und Trichterbecherkultur wird auch durch das Vorkommen von Kupfergegenständen bestätigt.

C. J. Becker⁴⁷¹ führt das Fragment eines Kupferplättchens aus einem Grab in Salten (Dänemark) an, das er in seine Stufe C reiht und ein fast völlig entsprechendes Stück in einer Zierscheibe aus Grab 34 in Brześć-Kujawski findet.⁴⁷² Mit dem Grab in Salten ist nach J. Driehaus⁴⁷³ auch der Hortfund aus Bygholm⁴⁷⁴ zeitgleich und die Armspiralen haben Analogien im Fund von Stollhof.⁴⁷⁵ J. Driehaus führt die Zusammenhänge weiter nach Altheim,⁴⁷⁶ ja auf Grund eines Kupferdolches sogar bis zum italienischen Äneolithikum (Remedello).⁴⁷⁷ Es ist interessant, dass in Brześć-Kujawski einige Kupfererzeugnisse ange troffen werden, die nicht einmal in der Bodrogkeresztur-Kultur bekannt sind. Zurückzuführen ist dies vielleicht auf jene Beziehungen, auf welche wir bei den Jordanówer doppelhenkeligen Gefässen hingewiesen haben. Die Synchronisierung mit der Bodrogkeresztur-Kultur wird ausser Keramik und Kupfergegenständen auch durch die chronologische Stellung der Goldscheiben ermöglicht.

Jevišovice C1 repräsentiert die spätere Phase der Trichterbecherkultur und es tritt hier auch Keramik auf, die mit dem Boleráz-Typ verwandt ist; mit diesem Horizont wird auch das Vorkommen der Brandhügelgräber in Ohrozim⁴⁷⁸ und Slatinky⁴⁷⁹ in Zusammenhang gebracht. J. Böhm⁴⁸⁰ machte bereits früher auf die grosse Bedeutung der angeführten Funde aufmerksam, u. zw. einerseits bezüglich der Genesis der kannelierten Keramik, anderseits wegen des Fehlens der Furchenstichkeramik, obwohl letztere in Jevišovice C1 belegt ist. Die erwähnten Gräber in Ohrozim und Slatinky sind äusserst wichtig. Typologisch belegt das Material mehrere Elemente. J. Böhm machte auf den Anteil der kannelierten Keramik und der Trichterbecherkultur aufmerksam, doch ist wohl anzunehmen, dass hier auch mehrere Spät-Lengyel-Traditionen verfolgt werden können. Zu älteren Funden dürften vor allem die doppelhenkeligen Amphoren, Topfformen, Schüsseln, eventuell auch die Krüge zu zählen sein. So ist es auch in Slatinky.⁴⁸¹ Mit diesem Horizont korrespondieren auch einige neuere Funde aus Mähren, hauptsächlich das wichtige Inventar eines Brandgrabes aus Lutonín,⁴⁸² das mit der späten Bodrogkeresztur-Keramik zeitgleich ist, ähnlich wie es in Komjatice belegt ist. In der Richtung nach Böhmen findet sich ein zeitlicher Zusammenhang zu Funden in Praha-Kobylysy,⁴⁸³ wo Salzmünder Funde über solchen der Jordanów-Gruppe angetroffen wurden.

Abschliessend können wir uns in der Frage der Trichterbecherkultur aussern, dass für die ange-

führte polnische und tschechoslowakische Gliederung nicht genügend Belege für die vertikale Aufeinanderfolge der einzelnen Stufen vorhanden sind, und es scheint, dass in Polen Lokalvarianten der Trichterbecherkultur existieren, für welche erst eine besondere lokale Klassifikation ausgearbeitet werden muss, ehe sie in den Gesamtzusammenhang eingefügt werden können. Zusammenhänge dieser Kultur sind in Polen auch zu den Kulturen mit bemalter Keramik des Tripolje-Cucuteni-Komplexes vorhanden, und gegenwärtig brachte gewisse konkrete Zusammenhänge auch das Material von J. Kowalczyk aus Gródek Nadbużny.⁴⁸⁴

I. Kutzián⁴⁸⁵ sieht im Milieu der Bodrogkeresztur-Kultur Trichterbecherelemente, die aus dem mährischen Gebiet wahrscheinlich die Ludanice-Gruppe transformiert, denn bei ihr konnten wir ebenfalls einige Formen herausgliedern. Die Fragestellung bei der Trichterbecherkultur führt die Autorin auch in dem Sinne, dass falls die Funde aus Traian,⁴⁸⁶ aus dem Milieu von Tripolje-Cucuteni als typisch für die Trichterbecherkultur angesehen werden können, dann mindestens ebenso typisch auch die Funde aus Pusztaistváháza sind.⁴⁸⁷

Wir machten auch auf Grund der Goldscheiben und bestimmter typologischer Keramikvarianten auf Zusammenhänge mit Cucuteni-Tripolje aufmerksam. Ähnlich wurde betont, dass gewisse Zusammenhänge zwischen der Bodrogkeresztur-Keramik und der bemalten Keramik der transsylvanischen Kulturen da sind, was zwar nicht immer zu den Gräberfeldern vom Typ Decea Mureşului gerichtet zu sein braucht, aber zeigt, dass die Kontakte auch weiterhin aufrecht erhalten werden. Die Vermittlerrolle zwischen Theissgebiet und Cucuteni-Tripolje spielte in dieser Zeit die Ariușd-Gruppe, die mit ihrem kulturellen Eigengepräge eine bedeutende Stellung einnimmt. Die innere Beziehung zwischen dem Komplex Cucuteni-Tripolje-Ariușd ist mehrmals stratigraphisch erfasst, u. zw. auch zu anderen zeitgleichen Kulturen.

R. Vulpe⁴⁸⁸ konnte in der vertikalen Stratigraphie von Izvoare das Material der Cucuteni-Kultur im Zusammenhang mit der Tripolje-Keramik in mehrere Phasen aufgliedern, bei der wir uns wieder auf die Klassifikation von T. S. Passek⁴⁸⁹ stützen (Tripolje A, B1, B2, C1—Y1 und die unbemalte Stufe Gorodsk-Usatovo). So ähnlich können in dem ursprünglich auf A—AB—B⁴⁹⁰ gegliederten und später auf C—D ergänzten Cucuteni-Komplex⁴⁹¹ allerdings ebenfalls Elemente angetroffen werden, die in der Tripolje-Keramik

auf scheinen. Die einzelnen von den Autoren aufgestellten Gruppen folgen oftmals stratigraphisch nicht aufeinander und vom geographischen Standpunkt scheiden sie manchmal aus.⁴⁹² Dies weist auf eine lokale Entwicklung des grossen Komplexes der bemalten Keramik hin. Das Problem der Ariușd-Keramik wurde mehrmals verschieden interpretiert. Ein Teil der Archäologen zog die Entstehung aus der Tripolje-Kultur in Betracht, deren Träger zwecks Kupferrohstoffgewinnung nach Transsylvanien expandierten, andere sahen wieder Zusammenhänge mit dem griechischen Neolithikum, vor allem mit der Dimini-Kultur.⁴⁹³ D. Berciu nimmt eine Entstehung aus heimischer Unterlage der Kulturen mit bemalter Keramik an, u. zw. der Petrești-Gruppe mit ihrer Spätphase, die sich nach dem Autor an der Entstehung des Ariușd-Cucuteni-Komplexes beteiligt hat.⁴⁹⁴

Im Zusammenhang mit der Bodrogkeresztur-Kultur können Beziehungen mit Formen aus Cucuteni AB geführt werden, ja auch noch spätere. R. Vulpé synchronisiert Cucuteni AB und B mit Tripolje B2, während D. Berciu, M. Gimbutas und T. S. Passék Cucuteni B mit der Phase Gorodsk-Usatovo und Horodiștea-Foltești parallelisieren, also wie zu sehen ist, auch in dieser Synchronisierung sind die Ansichten nicht gleich.⁴⁹⁵ Auf Grund anderer Feststellungen scheint es, dass wir uns eher auf die zweite Synchronisierung stützen können und diesem Teil der Funde reihen wir auch den Beginn des Komplexes Cernavoda zu. Zulässig ist dies auf Grund gewisser typologischer Zusammenhänge zwischen Bodrogkeresztur und dem Gorodsk-Usatovo-Material, obwohl sie in übergeordneter Beziehung aufzufassen sind, d. h. die Bodrogkeresztur-Keramik und dieses Material treffen sich nur in einem bestimmten Zeitpunkt und letzteres bleibt auch weiterhin bestehen.⁴⁹⁶ Dies dürfte auch vor allem für die Kiew-Sofijivka-Gruppe⁴⁹⁷ der späten Tripolje-Kultur gelten, die in der Westukraine auftritt. Für die Tripolje-Keramik liesse sich dies auch mit dem Wandel in der Füllung des Gorodsk-Usatovoer nicht-keramischen Materials erklären, das bisher in der Tripolje-Kultur spärlich war.

Einige Formen aus dem Milieu der Ludanice-Gruppe erhalten sich in der weiteren Entwicklung aufrecht, die in der Südwestslowakei durch die früheste kannelierte Keramik, den sog. Boleráz-Typ repräsentiert ist. Auf diese Tatsache der Typenübernahme und auf ihre Bestimmung machte A. Točík in seiner Kandidatenarbeit aufmerksam.⁴⁹⁸ Die bereits länger auf Grund von Streu-

funden auf der gleichnamigen Lokalität bekannte Boleráz-Gruppe⁴⁹⁹ wurde noch nicht publiziert und wir stützen uns deshalb lediglich auf das von A. Točík angeführte, eventuell auf das im Zusammenhang mit der Furchenstichkeramik teilweise veröffentlichte Material.⁵⁰⁰ Die Datierung der Boleráz-Gruppe war bis jüngsthin nicht eindeutig und B. Novotný⁵⁰¹ betrachtet sie als späteste Gruppe der kannelierten Keramik, doch geht er hauptsächlich von der typologischen Methode aus, ohne die Möglichkeit einer Beglaubigung durch geschlossene Fundverbände zu haben.

Auf Grund der Ausgrabungen in Nitriansky Hrádok (Fundstelle Vysoký breh), Lipová-Ondrochov, Bešeňov hat A. Točík durch eine Materialanalyse und stratigraphische Beobachtungen bewiesen, dass die Boleráz-Gruppe als die früheste zu betrachten ist.⁵⁰² Ihre Synchronisierung ist heute auf Grund von Vergleichen mit dem Fundgut aus Jevišovice und Staré Zámky bei Liščín klar, da sie mit der Schicht Jevišovice C1 fast identisch ist. Auf Zusammenhänge mit Jevišovice C1 und der Ohrozim-Gruppe hat als erster schon E. Neustupný⁵⁰³ bei der Lösung der genetischen Probleme der kannelierten Keramik hingewiesen. Obzwar alle seine Rückschlüsse nicht bedingungslos akzeptiert werden können, sind hier doch mehrere wichtige, völlig neue Gesichtspunkte da, die allgemeine Gültigkeit haben oder erst erhalten werden, und zu solchen Schlussfolgerungen gehört auch die Datierung der Boleráz-Gruppe. Die Ausbreitung der Boleráz-Gruppe verläuft ausserhalb der Slowakei nach A. Točík vom Gebiet westlich des Žitava-Flusses bis nach Österreich in die Gegend des Neusiedler Sees, wo ihr nach E. Neustupný⁵⁰⁴ wahrscheinlich auch ein Teil des Villach-Kanzianberger Materials angehört, und südlicher greift sie bis auf Jugoslawien über, von wo einige Fragmente aus Postojna bekannt sind. Hierher gehören wahrscheinlich auch einige Formen aus Pannonien, vor allem das Material aus Celldömölk-Sághegy und Rábapordány. E. Neustupný macht ebenfalls auf Beziehungen der Boleráz-Gruppe zu Süddeutschland aufmerksam, besonders zur Keramik aus Goldberg.⁵⁰⁵ Ähnliche überregionale Zusammenhänge scheinen auch durch die vor kurzem von J. Driehaus publizierten Funde bestätigt zu sein.⁵⁰⁶

In der keramischen Füllung der Boleráz-Gruppe sind mehrere Sonderformen von Gefäßen vorhanden, die auf Zusammenhänge zum balkanisch-anatolischen Komplex hinweisen. In diesem Zusammenhang wollen wir bloss jene Typen der Bo-

leráz-Gruppe erwähnen, die ihre Vorlagen im Milieu der Ludanice-Gruppe haben.⁵⁰⁷ Vor allem sind es flachbodige weitmündige und weich profilierte Schüsseln mit hochgezogenem Henkel. Bei diesen Formen mit dem charakteristischen eingeritzten Tannenzweigmotiv kennen wir auch Schüsseln mit eingezogener Mündung, Krüge und doppelhenkelige Amphoren, bei denen als neues Element namentlich die subkutanen Henkel typisch sind, weisen ebenfalls Analogien auf.

Gewisse Übereinstimmungen zur obigen Gruppe, die zweifellos die älteste kannelierte Keramik auf unserem Gebiet ist, sehen wir auch im Komplex Cernavoda-Cojofeni, worauf bereits D. Berčiu hingewiesen hat.⁵⁰⁸ Diese Zusammenhänge kommen in der charakteristischen derben Keramik mit mehreren plastischen Leisten zum Ausdruck, ebenso in der Weiterentwicklung einiger Typen, sogar in einigen flachen Idolformen, die wir aus Branč (Arkuš) und Bajč kennen.⁵⁰⁹ In einen Zusammenhang mit dem frühen Horizont der kannelierten Keramik kann auch der von R. R. Schmidt benannte Pančevo-Typ gebracht werden.⁵¹⁰ Dieser Autor sondert jedoch bloss die Keramik mit horizontalen Kanneluren von der echten kannelierten Keramik. Ähnliche Analogien werden auch in jener Schicht angetroffen, welche in Jugoslawien der Kostolacer Schicht vorangeht, wodurch zugleich die Datierung der Kostolac-Keramik erst nach Bubanj-Hum IX bestätigt ist.

Funde von Protobadener (kannelierter) Keramik sind aus Jugoslawien in Babska belegt,⁵¹¹ wo sie mit der Spät-Lengyel-Stufe vergesellschaftet sind. Hier ist es allerdings fraglich, ob diese Formen noch als Lengyel- oder schon als Protobadener Formen zu betrachten sind, da typische Elemente beider Gruppen festzustellen sind. Geländebeobachtungen belegen aber, dass auf der Fundstelle und in ihrer nächsten Umgebung keine eigentliche kannelierte Keramik vorhanden ist. Ein ähnliches Material publiziert R. R. Schmidt aus Sarvaš,⁵¹² allerdings nicht komplett, so dass zu ihm kein bestimmter Standpunkt eingenommen werden kann. Von ganz besonderer Bedeutung ist das von J. Koróšec⁵¹³ aus Drulovka publizierte Material, das breite Bandhenkel, Schüsseln, halbkugelige Tassen, mehrhenkelige Amphoren usw. führt. Die Verzierung besteht aus Kanneluren, Punktreihen und Zickzacklinien. Gegenwärtig wurde ein weiteres verwandtes Material aus Rifnik gemeldet.⁵¹⁴ Einige wichtige Funde der kannelierten Keramik dieses Gebietes stammen aus den Lokalitäten Donja Mahala⁵¹⁵ und Šuplja Stena.⁵¹⁶

Richtig sind unserer Ansicht nach auch die Beobachtungen von J. Koróšec,⁵¹⁷ der in der Materialanalyse Lengyel-Elemente sieht und hiemit indirekt die Genesis der kannelierten Keramik andeutet. Diese Genesis muss aber auch in anderen Zusammenhängen gesehen werden, obwohl keine Zweifel darüber herrschen, dass die Protobadener (kannelierte) Keramik typologisch in den Spät-Lengyel-Formen wurzelt und dass sie auch territorial an den alten Lengyel-Bereich gebunden ist. Protobadener Elemente müssen auch in Westungarn gesucht werden, denn zur selben Zeit, als auf unserem Gebiet und in Ostungarn die Ludanice-Gruppe, bzw. die Bodrogkeresztur-Kultur ausklingt, beginnen diese Funde aufzuscheinen. Ihre Koexistenz belegt außer einigen geschlossenen Fundverbänden auch der Befund in Komjatice, wo in einer Grube Bodrogkeresztur- und Boleráz-Funde vergesellschaftet waren. Es ist zugleich in dieser Zeit und auf diesem Gebiet überhaupt das späteste Vorkommen der Bodrogkeresztur-Kultur.

Abschließend können wir aus den hier erörterten chronologischen, stratigraphischen und komparativen Beobachtungen über die Ludanice-Gruppe einige Gedanken zusammenfassen, welche wir in relativer Bedeutung mit den äneolithischen Zeithorizonten in Südost- und Mitteleuropa in Zusammenhang bringen. Aus diesem Grunde muss in der Periodisierung des Äneolithikums auch die Stellung der Ludanice-Gruppe spezifiziert werden, u. zw. vor allem aus dem Grunde, weil seit der Publizierung der Arbeiten B. Novotnýs schon mehrere Jahre verflossen sind und es ganz natürlich ist, dass auf Grund des neuen Materials viele Wissenslücken wesentlich aufgefüllt wurden, was aber zugleich auch eine abweichende Interpretierung mancher Probleme mit sich gebracht hat.⁵¹⁸

Zusammen mit anderen Autoren wies A. Točík⁵¹⁹ bei der Publizierung der graphischen Übersicht der tschechoslowakischen Urzeit auf der Ausstellung im Nationalmuseum zu Prag auf eine neue Konzeption des slowakischen Äneolithikums hin. Detailer befassten sich später mit diesen Fragen auch J. und E. Neustupný.⁵²⁰ A. Točík kehrte im einleitenden Teil seiner Arbeit⁵²¹ erneut auf diese Probleme zurück, die wohl der tschechoslowakischen Öffentlichkeit zugänglich aber leider nicht veröffentlicht sind. Als Hauptstütze dienen deshalb nur die Berichte des Autors und die Diskussionsbeiträge, bzw. Referate, die aus seiner Kenntnis des slowakischen Materials, vor allem aus Nitriansky Hrádok, Bajč, Ondrochov usw. hervorgehen, obwohl der Autor einige Gedanken über

die Probleme des slowakischen Äneolithikums in seinen Studien über die Furchenstichkeramik⁵²² und Boleráz-Keramik der Slowakei veröffentlicht hat.⁵²³

Bei der Umgrenzung der zeitlichen Ausdehnung der äneolithischen Zeitepoche nimmt J. Neustupný⁵²⁴ an, dass sie als jener Zeitabschnitt zu betrachten ist, der ungefähr zwischen der ausklingenden mährischen bemalten Keramik und dem Beginn der Frühbronzezeit liegt (Aunjetitzer Kultur). Dieser Zeitraum gilt auch für das slowakische Äneolithikum, bei welchem aber natürlich die einzelnen Kulturen durch heimische Elemente zu ersetzen sind, was aber in diesem Falle, d. h. bei der Definierung der Dauer nicht die Hauptrolle spielt. Im Rahmen des äneolithischen Zeitabschnittes reiht dieser Autor die einzelnen Kulturdenkmäler heimischen oder fremden ethnischen Gruppen zu.⁵²⁵ Auch diese Schlussfolgerungen J. Neustupnýs, die er in einem Referat auf der Konferenz über das Äneolithikum und die Frühbronzezeit im J. 1958 in Nitra⁵²⁶ und auch in späteren Arbeiten⁵²⁷ formuliert hat, können wir ohne wesentlicheren Vorbehalt akzeptieren. Bisher begegneten wir jedoch keiner detaillierten Aufgliederung des eigentlichen äneolithischen Zeitabschnittes in der Slowakei, so wie in den benachbarten Gebieten, abgesehen von den synchronistischen Arbeiten J. und E. Neustupnýs, die jedoch des beschränkten Umfangs wegen nicht alle Gründe erschöpfen konnten, welche so eine Gliederung berechtigen würden.⁵²⁸

Bedingt ist dies in grossem Masse auch dadurch, dass in unserem Gebiet außer Nitriansky Hrádok und Barca keine vertikale Stratigraphie vorhanden war, so wie in Mähren (Jevišovice, Staré Zámky bei Líšeň) und Böhmen (Slánská Hora), welche Ausgangspunkt und Unterlage für diese Gliederung geworden wäre. In diesem Zusammenhang muss gesagt werden, dass die vertikale Stratigraphie auf den zwei slowakischen Fundstellen in dem Sinne beschränkt ist, dass höchstens zwei äneolithische Schichten angetroffen werden, die zur Lösung, aber auch nur von Teilproblemen beitragen können. Der bisherige Stand hat sich um die Ausgrabung in Branč im J. 1962 erhöht, wo an mehreren Stellen frühäneolithische Stratigraphie festgestellt worden ist und in einem Falle sogar eine mindestens dreifache Superposition von Objekten.

Alles dies hat verursacht, dass bisher auf slowakischem Gebiet keine genetische Periodisierung des äneolithischen Zeitabschnittes ausgearbeitet war und dass sich die Allgemeinwertung mehr oder

minder nur auf eine Bestimmung der Aufeinanderfolge der einzelnen Kulturgruppen beschränkte, obwohl der Beginn des Äneolithikums im wesentlichen richtig angesetzt war.⁵²⁹ Bei der rahmenmässigen Periodisierung des slowakischen Äneolithikums müssen wir uns auf die Ergebnisse der Periodisierung benachbarter Gebiete stützen. Außer Ungarn, sehen wir enge Beziehungen vor allem in den frühäneolithischen Abschnitten Mährens und später Böhmens. Von ganz besonderer Wichtigkeit ist für uns die Periodisierung der Kupferzeit Ungarns, die neuestens von J. Bánner und I. Kutzián⁵³⁰ bearbeitet wurde. Vor allem I. Kutzián hält in ihren wichtigen Arbeiten an der dreiphasigen Klassifikation der Kupferzeit, u. zw. der frühen, mittleren und späten Phase fest, in den Rahmen welcher sie schematisch die wichtigsten Kulturen in dieser Reihenfolge einfügt: Tiszapolgár-Bodrogkeresztur-Baden (kannelierte Keramik). Die Autorin synchronisiert mit diesem Grundschema auch das slowakische Material.

Viele Probleme des slowakischen Äneolithikums sind nicht genügend aufgeklärt, trotz des Umstandes, dass einige Arbeiten, die Zusammenhänge mit der Entwicklung des karpatischen Äneolithikums angedeutet haben, anregend wirkten, und nicht minder bedeutende Impulse brachte auch die Konferenz über das Äneolithikum und die Bronzezeit im J. 1958 und das neolithische Symposium im J. 1959 in Prag und Liblice. Aus den Ergebnissen dieser Tagungen und der Beiträge der einzelnen Autoren ist zu erkennen, dass das Problem des Äneolithikums nicht nur ein solches der slowakischen Vorgeschichte ist, sondern das Hauptproblem, u. zw. ein kompliziertes bei der Lösung der Urzeit des Karpatenbeckens und der Balkanhalbinsel.⁵³¹ Die Lösung dieser Frage liegt nicht nur in rein archäologischen Problemen, sondern auch in sozialen und ethnischen Aspekten.⁵³² Das soziale Problem ist darin zu sehen, dass sich in dieser Zeit neue Entwicklungskräfte lösten, welche die Bedingungen für die Geburt der reichen und qualitativ abweichenden Zivilisation der Bronzezeit schufen. Die Entwicklung des Grossfamiliensystems ist im Äneolithikum verhältnismässig beschleunigt, was wir bereits Ende des Frühneolithikums beobachten konnten, als es zum Zerfall des Matriarchal-Systems kam. Worin wurzelten nun die wirtschaftlich-sozialen Wandlungen⁵³³ und wo sind die Ursachen ihrer Entstehung zu suchen? Von der materiellen Kultur ausgehend, müssen wir diese Ursachen im vorhergehenden Zeitabschnitt sehen, der durch den Komplex der Kulturen mit bemalter Keramik, ob

schon in der Südwest- oder Ostslowakei, repräsentiert ist.

Die Kulturen mit bemalter Keramik und ihre Klassifikation ist erst in der letzten Zeit Gegenstand des Studiums geworden, doch scheint es bereits nach den vorläufigen Ergebnissen, dass die Anfänge des Äneolithikums noch vor das Ende der bemalten Keramik (Lengyel III) anzusetzen sind, wobei nicht nur die durch die Synchronisierung mit der Existenz des südöstlichen Äneolithikums gewonnenen Zusammenhänge gemeint sind, sondern wir beobachten dies konkret auch in den wirtschaftlich-sozialen Beziehungen.

Zusammenhängend mit dem Äneolithikum müssen auch die Metallgegenstände in Betracht gezogen werden. Wir wissen, dass in dieser Epoche Kupfergeräte aufscheinen und die Verzierung dieser Geräte später zur Massenproduktion gerichtet ist. Das bedeutet natürlich nicht, dass das erste Auftauchen der Kupfergegenstände an das Äneolithikum gebunden wäre, denn solche Funde beobachteten wir bereits in viel früheren Zeitabschnitten, vor allem auf der Balkanhalbinsel in Milieu der Sesklo-Kultur und ebenfalls im kykladischen Neolithikum.⁵³⁴

Im Karpatenbecken ist neben dem heute bereits belegten Vorkommen in der Lengyel-Kultur die Kenntnis des Kupfers auch schon aus dem Milieu der Želiezovce-Gruppe bekannt, u. zw. nicht nur aus Ungarn (Neszmély⁵³⁵), sondern auch aus der Slowakei (Horné Lefantovce⁵³⁶). Das reiche Kupfervorkommen in diesen Gebieten, hauptsächlich in der Tiszapolgár- und Bodrogkeresztur-Kultur, veranlasste die ungarischen Forscher zur Einführung des Terminus *Kupferzeit*,⁵³⁷ eines Terminus, der den Zeitabschnitt von Tiszapolgár bis Tószeg A umfassen soll. Die älteren Ansichten, die J. Hillebrand⁵³⁸ bei der Publizierung eines wichtigen Gräberfeldes dieses Zeitabschnittes vorgelegt hat, wurden von ausländischen Autoren (vor allen den tschechoslowakischen⁵³⁹) nicht recht angenommen, besonders aus dem Grunde, weil der Verfasser die Kupferzeit als gleichwertig mit den Epochen in der Periodisierung von Ch. Thomsen hielt, und auch deshalb, weil er ihre Bedeutung noch über das Karpatenbecken hinaus ausdehnte.

In letzter Zeit widmete sich diesen Fragen erneut I. Kutzián.⁵⁴⁰ Ihrer Klassifikation liegen rein archäologische Kriterien der Gruppen zu Grunde und die Entwicklung der Kupferverwendung und Gerätetypologie lässt sie unberücksichtigt.

Vom Gesichtspunkt der Periodisierung muss das Äneolithikum in engem Zusammenhang mit der

Frühbronzezeit, vor allem mit ihren Anfängen aufgefasst werden. So eine Auffassung können wir bei J. Böhm⁵⁴¹ und letzten Endes auch bei J. und E. Neustupný⁵⁴² beobachten und sie ist von diesem Blickfeld bestimmt richtig und zumindest erforderlich, da wir die archäologischen Zeitschnitte nicht nur streng in den Grenzen der materiellen Kultur sehen dürfen, sondern auch in den gegenseitigen Beziehungen, deren feine Zusammenhänge gar oft unklar sind. Bei dieser Periodisierung muss eher von der Weise der Kupferverwendung ausgegangen werden.

Es sei hier bei dieser Gelegenheit auf den bedeutenden Diskussionsbeitrag L. Hájeks⁵⁴³ hingewiesen, der diese Fragen vom Gesichtspunkt der Kupferverarbeitung und Geräteerzeugung behandelt hat. Er macht auf die Existenz zweier Kupferepochen aufmerksam, die nicht als archäologische, sondern als kulturhistorische Etappen aufgefasst sind.⁵⁴⁴

Letzten Endes hiesse dies in der auch so schon gewagten Konzeption von J. und E. Neustupný noch etwas weiter zu gehen.⁵⁴⁵ Die eigentliche Bronzezeit würde nach diesen Intentionen erst in der Blütezeit der Nitra-Kultur beginnen,⁵⁴⁶ deren älteste Phase anfänglich noch im äneolithischen Milieu wurzelt. J. Böhm sieht den engen Kontakt zwischen Äneolithikum und Frühbronzezeit in einigen sozialen und kulturellen Fragen⁵⁴⁷ und macht auf das Problem der älteren territorialen Aufteilung in beiden Abschnitten aufmerksam, wie auch auf den kontinuierlichen sozialen Wandel vom Grossfamiliensystem auf das patriarchale. Bei dieser berührten Periodisierung möchten wir noch auf das schwerwiegende Problem hinweisen, ob die Verwendung eines bestimmten Rohstoffes, in unserem Falle des Kupfers, eine wirtschaftlich-soziale Grenze bilden kann. Als diese Grenze ist nicht das erste Metallvorkommen anzusehen, denn dann müsste die Kupferzeit schon in der Želiezovce-Kultur beginnen, sondern die allgemeine Verwendung dieses Rohstoffes und ein einheitlicher Produktionsprozess, der bereits ein bestimmtes wirtschaftlich-soziales Niveau widerspiegelt.⁵⁴⁸

Vorliegende Fragen werden noch detaillier und kompletter ausgearbeitet werden müssen. Gegenwärtig sehen wir, wenigstens vorläufig, die Entwicklung des äneolithischen Zeitabschnittes in vier Entwicklungsstufen, in deren Rahmen wir auch einige Horizonte begrenzen.

Als *Frühäneolithikum* (En I) betrachten wir den Horizont Velké Kostoľany-Oborín (Lengyel III), Funde aus dem Horizont Brodzany-Nitra-Branč

(Lengyel IV) und die Tiszapolgár-Variante Tibava-Lúčky in der Ostslowakei.

In das *mittlere Āneolithikum* (En II) gehört die Ludanice-Gruppe, die Bodrogkeresztur-Kultur und die Furchenstichkeramik. Den späten Horizont dieser Stufe repräsentieren auch Boleráz-Funde, die späte Bodrogkeresztur-Kultur und die zweite Etappe der Frühstufe der Furchenstichkeramik.

Die eigentliche Kultur mit kannelierter Keramik mit ihren späteren Stufen gehört in das *Spätāneolithikum* (En III). Die jüngste genetische Übergangsstufe dieser Zivilisation, das *Endāneolithikum* (En IV) ist jedoch durch die späte kannelierte Keramik repräsentiert, für welche A. Točík die Benennung *Kostolac-Bošáca-Horizont* gewählt hat.⁵⁴⁹ Gegen Ende des Āneolithikums tritt in den südlicheren Gegenden der Südwestslowakei die Kosihy-Čaka-Gruppe auf (das Fundinventar dieser Gruppe wurde früher der Nagyréver Kultur vom Čaka-Typus zugewiesen); im Gebiet mehr nach Norden lebt die Bošáca-Gruppe fort. Die erwähnten Gruppen kann man mit der Jevišovice- (Jevišovice B) und Řivnáč-Kultur wie auch mit dem Melk-Typ in Österreich parallelisieren. Mit den angeführten Gruppen korrespondieren im Karpatenbecken die Gruppen Makó und Nyírség und in der Ostslowakei die Gruppe Zatín. Alle diese Gruppen und Kulturen gehören einem mächtigen Kulturbereich an, dessen gemeinsamen Faktor einige Gefäßformen der Hauskeramik darstellen; gemeinsam für diesen Bereich sind auch die Vučedol-Einflüsse im keramischen Inventar.⁵⁵⁰

Schlusswort

Abschliessend betrachten wir noch etwas näher die Zusammenhänge des mittleren Āneolithikums (En II) und der eigentlichen Ludanice-Gruppe, die mit der Bodrogkeresztur-Keramik im Theissgebiet eng zusammenhängt und mit ihr auch in direktem verwandschaftlichem Verhältnis steht. Wenn die Bodrogkeresztur-Kultur in drei Entwicklungsphasen aufgegliedert werden kann, dann sehen wir die Entwicklung der Ludanice-Gruppe mindestens in zwei Etappen. Auf Grund so einer Synchronisierung kommen wir zu dem Rückschluss, dass die Etappe Ludanice II mit der Etappe Bodrogkeresztur II zeitgleich ist, während Bodrogkeresztur III der Boleráz-Gruppe I entspricht (Komjatice). Die Beziehung der Ludanice-Gruppe zur Furchenstichkeramik zeigt sich folgendermassen: die Etappe Ludanice II ist mit der Furchenstichkeramik der ersten Etappe der Frühphase (Ia) zeitgleich, während

Bodrogkeresztur III und Boleráz I mit der zweiten Etappe der Frühphase (Ib) der Furchenstichkeramik zeitgleich ist. Die Beziehungen zu Jevišovice sind folgendermassen ausgedrückt: die Ludanice-Gruppe ist mit Jevišovice C2 parallel, mit welchem auch die Jordanów-Gruppe in Kontakt steht. Ge-wisse Zusammenhänge sehen wir auch bei der Ohrozim-Gruppe, die neben Jevišovice C1 klassifiziert ist. In Ohrozim ist jedoch auch ein älteres Material als in Jevišovice C1 vertreten und dieses synchronisieren wir dann mit der Ludanice-Gruppe. Jevišovice C1 ist ebenso mit der Boleráz-Gruppe zeitgleich, wie auch mit jenen Gruppen, die mit ihr parallelisiert würden. Bei der Trichterbecherkultur zeigt die Baalberger Stufe auf breitem Gebiet zwei Entwicklungsmomente, die wir einerseits mit der Jordanów-Gruppe, als auch mit einem früheren Zeitabschnitt synchronisieren. Das späte Baalberger Element ist nach der kontinentalen Synchronisierung der Trichterbecherkultur mit der Stufe C (Wiórek) zeitgleich.

Wichtige Beziehungen beobachten wir auch in südöstlicher Richtung, vor allem auf Grund der Stratigraphie in Bubanj-Hum, Karanovo und Kapitan Dimitrijevo. In Bubanj-Hum erscheint durch die Entdeckung des zeitlichen Hiatus Bubanj-Hum Ix die Situation in bezug auf die Bodrogkeresztur-Kultur und des Karpatenbeckens überhaupt in neuer Beleuchtung. Bubanj-Hum Ia entspricht der Ludanice-Gruppe und den Anfängen der Bodrogkeresztur-Kultur, teilweise sind hier etwa auch einige Elemente der Tiszapolgár-Kultur (Deszk) erfasst. Bubanj-Hum Ix repräsentiert die ausklingende Ludanice-Gruppe, die Entfaltung und den Abschluss der Bodrogkeresztur-Kultur, wie auch den Beginn der Proto-Badener (kannelierten) Keramik (Boleráz), während Bubanj-Hum Ib bereits durch die Existenz der Kostolac-Keramik datiert ist. Hiermit wird auch das Vorkommen der doppelhenkeligen Gefässe ergänzt, welche nach Bubanj-Hum Ia im Karpatenbecken weiterhin bestehen bleiben. Nach der Stratigraphie in Karanovo sehen wir die Zusammenhänge so, dass Bubanj-Hum Ia teilweise mit Karanovo VI zeitgleich ist und Bubanj-Hum Ix dem Beginn von Karanovo VII entspricht, wobei Kapitan Dimitrijevo (Banjata III) mit Karanovo VI parallelisiert ist. Nach diesen Rückschlüssen entspricht der Horizont Sălcuța-Gumelnica-Krivodol nicht nur dem Horizont Bubanj-Hum Ia, sondern er überschreitet ihn auch.

Eine Beziehung der Bodrogkeresztur-Keramik mit dem Komplex Cucuteni-Tripolje sehen wir ganz am Ende von Cucuteni A, im eigentlichen

Cucuteni AB, ja auch in B, und damit sind auch einige weitere Zusammenhänge mit der unbemalten Tripolje-Keramik erklärt. In der relativen Synchronisierung mit Troja nehmen wir nach den angedeuteten Zusammenhängen an, dass wir den Beginn der Ludanice-Gruppe ungefähr mit den Anfängen von Troja I synchronisieren können, nicht ausgeschlossen auch noch mit dem vorangehenden Zeitabschnitt (Kum Tepe Ib). Die Synchronisierung gilt in übertragenem Sinne auch von der Stra-

tigraphie in Bubanj-Hum Ia, dagegen hängt Bubanj-Hum IX bereits mit der eigentlichen Besiedlung von Troja I-II zusammen.

Aus diesem Grunde wird es nötig sein, auch die absolute Datierung der Ludanice- und Bodrogkeresztur-Keramik nach oben zu verschieben, und sich auf diese Weise den zeitlichen Werten zu nähern, die beim Komplex Cucuteni-Tripolje durch die Radiokarbonanalyse C¹⁴ bestimmt wurde.⁵⁵¹

Übersetzt von B. Nieburowá

Anmerkungen und Literatur

¹ Soudský B., *Bases néolithiques de l'évolution ultérieure, L'Europe à la fin de l'âge de la pierre*, Praha 1961, 277. Weist auch auf die angeführten Horizonte hin.

² Wosinsky M., *Das prähistorische Schanzwerk von Lengyel (seine Erbauer und Bewohner) I*, Budapest 1888; derselbe, *Leletek a lengyeli őskori telepről*, Arch. Közl. XIV, 1885, 1 ff.; derselbe, *Lengyeli ásatások 1888-ban*, AÉ IX, 1889, 331–335. Verwandtes Fundgut in Mähren unterscheidet J. Palliardi unter der Bezeichnung *südmährische bemalte Keramik*, in den Rahmen welcher er auch das österreichische Material einzieht, für welches jüngstens R. Pittioni die nicht sehr praktische Bezeichnung *mährisch-niederösterreichisch-burgenländische Gruppe* einführt. Diesen Terminus übernahmen auch M. Höernes und O. Menghin, doch sah letzterer in der Lengyel-Kultur mehrere Gruppen, von denen für das weitere Studium als wichtig die „ungarisch-mährische“ und „slawonisch-serbische“ Gruppe zu nennen sind. A. Stocký verwendet in Böhmen für den Lengyel-Komplex mehrere Benennungen (*Lengyel-, südmährischer, Jordansmühler Typ*), was aber nicht bedeutet, dass in Böhmen seit langem nicht auch schon andere Benennungen für diese Funde bekannt waren.

³ Tompa F., *Die Bandkeramik in Ungarn*, Budapest 1929, 48. Gewisse vorhandene Kontakte zwischen beiden Gruppen sollen damit nicht ausgeschlossen sein. Wir beobachten dies vor allem innerhalb des Rahmens der slowakisch-mährischen bemalten Keramik, die in ihrer ältesten Stufe mit der eingeritzten Verzierung sowohl in Technik als auch in der Verzierung einige Elemente der Theiss-Keramik aufweist.

⁴ Miložić V., *Chronologie der jüngeren Steinzeit Mittel- und Südosteuropas*, Berlin 1949, 91, 92.

⁵ Lichardus J., *Bukovohorská kultúra na Slovensku a jej postavenie v Karpatkej kotline*, Referáty o pracovních výsledcích československých archeologů za rok 1961 I (weiter abgekürzt: Referáty za rok 1961 I), Smolenice 1962, 85–99; derselbe, *Die Bükker Kultur in der Slowakei und ihre Stellung im Karpatenbecken*. Študijné zvesti AÚSAV Nr. 9 (weiter abgekürzt: ŠZ AÚSAV 9), 1962, 54, Anm. 28; derselbe, *Diskusný príspevok ku koreferátu E. Neustupného*, Referáty za rok 1961 II, Smolenice 1962, 40, 41; derselbe, *Uwagi o periodyzacji i chronologii kultury bukowogórskiej*, AAC V, 1963 (im Druck). Der Vor-Lengyel-Horizont entsteht auf heimischer Unterlage der Želiezovce-Keramik in der Südwestslowakei und im angrenzenden Teil Ungarns, ähnlich wie auch im östlichen Teil des Karpatenbeckens. In diesen Zeitabschnitt gehören Funde aus Výčapy-Opatovce, Horné Lefantovce, Dvory nad Žitavou, Šarovce,

Velfký Grob, Békásmegyer, Nagytétény, Domica, Vádna usw. Der Vor-Lengyel-Horizont steht chronologisch in der Südwestslowakei knapp vor der Lužianky-Keramik, die mit der ältesten slowakisch-mährischen bemalten Keramik in engem zeitlichem Kontakt steht und bei einigen Funden ist auch ihre Begegnung zu beobachten. Die Lužianky-Gruppe ist jedoch älter als der ganze Entwicklungsabschnitt der ältesten eingeritzten slowakisch-mährischen bemalten Keramik und erhält sich nicht im jüngeren Zeitabschnitt. Die Lužianky-Keramik enthält einige Merkmale, die der späten Želiezovce-Keramik in der Slowakei am nächsten stehen. Bei der Parallelisierung des Vor-Lengyel-Horizontes sehen wir Beziehungen zu Prá-Cucuteni I–II – Boian-Giuleşti und Boian-Vidra – Theisskeramik – Šárka-Typ – jüngste Spiralbandkeramik – Želiezovce II – Bükker Keramik C – Vinča B2–C1 (Tiefe 6,50–6,00 m). Beim Auftauchen des sog. Vor-Lengyel-Horizontes ist vor allem die Erkenntnis wichtig, dass bei der Entstehung der Kulturen mit bemalter Keramik jüngerer Strömung auch heimische Wurzeln, bzw. ein heimischer Anteil zu beobachten sind.

⁶ Pavuk J., *Die Gliederung der Volutenkeramik in der Slowakei*, ŠZ AÚSAV 9, 1962, 14, 15.

⁷ Lichardus J., AAC V, 1964 (im Druck), der Beitrag noch im April 1962 abgegeben.

⁸ Petres Ě., Újabb kökori sirok Bicskén, FA VI, 1954, 22–28. Das Material aus Bicske ist bereits eine entwickelte Form des Vor-Lengyel-Horizontes, die mit Funden in Lužianky korrespondiert.

⁹ Gallus S., A nagytétényi neolithikus sír, AÉ 49, 1936, 85, 86. Die wichtigsten Gefäße sind auf Abb. 46, 47 und auch ein fünftes nichtrekonstruiertes Gefäß gehört hierher.

¹⁰ Müller-Kuhale G., *Bestattungen der Badener Kultur auf älteren Siedlungsrückmännern in Békásmegyer (Krottendorf) bei Budapest*, MAGW LXIX, 1939, 166–173. Hierher gehören auch weitere von F. Tompa publizierte Gefäße (25 Jahre Urgeschichtsforschung in Ungarn 1912–1936), 24.–25. BRGK, 1934–35.

¹¹ Novotný B., *Lužianska skupina a počiatky malovanej keramiky na Slovensku*, Bratislava 1952, 186. Auf diesen Zusammenhang wiesen wir auch bei der Materialverarbeitung aus Velké Hostě hin (Lichardus J., Neolitické osídlenie vo Veľkých Hostiach, ŠZ AÚSAV 6, 1961, 41).

¹² Lichardus J., ŠZ AÚSAV 6, 1961, 41.

¹³ Diese Funde bestimmen anderseits auch die Stellung der Lužianky-Gruppe.

¹⁴ Neustupný E. und J., *Nástin pravěkých dějin Československa*, Sborník NM XIV, 1960, 122.

- ¹⁵ Garašanin M., *Ein Beitrag zur relativen Chronologie der Lengyel-Gruppe*, PA LII, 1961, 345–348.
- ¹⁶ Funde in der Sammlung von F. Vildomec in Boskovštejn und im Mährischen Museum zu Brno. Die Beziehung und die einzelnen Abweichungen zwischen der Lužianky- und der slowakisch-mährischen Keramik sind in übergeordneter Bedeutung aufzufassen, welche die zeitliche Zuweisung der Lužianky-Gruppe vor die älteste Phase der slowakisch-mährischen bemalten Keramik bestimmt.
- ¹⁷ Palliardi J., *Die relative Chronologie der jüngeren Steinzeit in Mähren*, WPZ I, 1914, 258–263; derselbe, *Die neolithischen Ansiedlungen mit der bemalten Keramik in Mähren und Niederösterreich*, MPC I, 1897, 237–264. Später erweiterte die Klassifizierung F. Vildomec (*O moravské neolithické keramice malované*, OP VII–VIII, 1928–29, 1–43).
- ¹⁸ Palliardi J., WPZ I, 1914, 263.
- ¹⁹ Vildomec F., OP VII–VIII 1928–29, 2–38; derselbe, *Nové pozoruhodné nálezy v neolitické malované keramice moravské*, OP XII, 1940, 100–116.
- ²⁰ Vildomec V., *K počátku osídlení lidu s neolitickou malovanou keramikou na Moravě*, AR IX, 1957, 664 ff.
- ²¹ Vildomec F., OP VII–VIII, 1928–29, Taf. VII–VIII.
- ²² Hauptsächlich B. Novotný, T. Štefanovičová und A. Točík.
- ²³ Novotný B., *Slovensko v mladší dobe kamennej*, Bratislava 1958, 23–34; derselbe, *Počiatky výtvarného prejavu na Slovensku*, Bratislava 1959, 55–64 und 71–80 u. a.
- ²⁴ Točík A., *Zpráva o výzkume v rokoch 1957–59 na Zámečku v Nitrianskom Hrádku, okr. Nové Zámky*, Referaty za rok 1959 III, Liblice 1960, 13–14.
- ²⁵ Štefanovičová T., *Vznik a vývoj lengyelskej kultúry na Slovensku* (Diplomarbeit), Bratislava 1958. Gleichzeitig danken wir für das Ausleihen dieser Arbeit und die Zustimmung zur Verwendung einiger von der Autorin ausgewerteter Funde (Komjatice).
- ²⁶ Eine Vergleichung des slowakischen und mährischen Materials versuchte jüngstens auch J. Pavúk (*K otázke synchronizácie lengyelskej kultúry na Slovensku a na Morave*, Sborník II F. Vildomovi, Brno 1963, 26, 27). Der Autor gliedert nach der ältesten Stufe mit eingeritzter Verzierung eine Stufe mit weißer Pastebemalung heraus. Diese jüngere Stufe folgt unserer Ansicht nach nicht unmittelbar nach der eingeritzten Verzierung, sondern nur nach einem weiteren Material, das durch die bemalte Verzierung gekennzeichnet ist, auf welchem jedoch auch schon (aber nicht überwiegend) die weiße Farbe in Kombination mit roter und schwarzer auftritt.
- ²⁷ Kraskovská L., *Nálezy hlinenej plastiky v Košolnej*, SIA III, 1955, 102, 103.
- ²⁸ Eisner J., *Prehistorický výzkum na Slovensku a v Podkarpatské Rusi roku 1930*, SMSS XXV, 1931, 141; derselbe, *Slovensko v pravěku*, Bratislava 1933, 23–24; Janšák Š., *Staré osídlenie Slovenska*, SMSS XXIX, 1935, 19–20, Anm. 4.
- ²⁹ Janšák Š., *Staré osídlenie Slovenska*, SMSS XXVII–XXVIII, 1933–34, 53, 55–58, Taf. XXXV: 1, 2, 4; derselbe, SMSS XXIX, 1935, 44–46; Eisner J., *Predhistorický a protohistorický výzkum na Slovensku a v Zakarpatské Ukrajine v rokoch 1918 až 1938*, SMSS XXXVIII–XLII, 1944–48, 22, Anm. 24.
- ³⁰ Janšák Š., SMSS XXIX, 1935, 36.
- ³¹ Novotný B., *Lengyelský kostrový hrob ze Sily u Nitry*, AR V, 1953, 730–733, 754, 755.
- ³² Prošek F., *Výzkum jeskyně Dzeravě Skaly v Malých Karpatech*, AR III, 1951, 294.
- ³³ Novotný B., *Sidisko Iudu s malovanou keramikou moravsko-slovenskou vo Veľkých Kostolanoch*, SZ AÚSAV 2, 1957, 35–43.
- ³⁴ Palliardi J., MPC I, 1897, 237.
- ³⁵ Franz L., *Niederösterreichische Funde aus der Zeit der neolithischen bemalten Keramik*, WPZ X, 1923, 1–9. Dort auch die weitere ältere Literatur.
- ³⁶ Pittioni R., *Urgeschichte des österreichischen Raumes*, Wien 1954, 144 ff.
- ³⁷ Vildomec F., OP VII–VIII, 1928–29, 1–43.
- ³⁸ Pittioni R., *Urgeschichte*, 145.
- ³⁹ Pittioni R., *Urgeschichte*, 145 ff.
- ⁴⁰ Pittioni R., *Urgeschichte*, 153, Abb. 100.
- ⁴¹ Pittioni R., *Urgeschichte*, 169–173. Die Funde klassifiziert auch E. Neustupný (*Zur Entstehung der Kultur mit kannelierter Keramik*, SIA VII, 1959, 269).
- ⁴² Żurowski J., *Neue Ergebnisse der neolithischen Forschungen im südwestpolnischen Lössgebiet*, PZ XXI, 1930, 3–20.
- ⁴³ Podkowińska Z., *Pierwsza charakterystyka stanowiska neolitycznego na polu Grodzisko i we wsi Złota, pow. Sandomierz*, WA XIX, 1953, 1–53; derselbe, *Neolit i wcześnie epoka brązu w Polsce*, Rozwój badań w latach 1945–54, Pierwsza sesja archeologiczna Instytutu HKM PAN, Warszawa 5. V.–8. V. 1955. Warszawa – Wrocław 1957, 54–60. Die Interpretierung des polnischen Materials wird auch durch die Einführung verschiedener Benennungen für übereinstimmende Funde kompliziert, wie z. B. der Terminus *Ceramika wstępowa malowana, südöstliche mährische bemalte Keramik, Nadcisa*, *Lendziel-Keramik* u. a.
- ⁴⁴ Podkowińska Z., Pierwsza sesja archeologiczna Instytutu HKM PAN, Warszawa – Wrocław 1957, 60.
- ⁴⁵ Zaki A., *Nowe typy neolitycznej ceramiki malowanej z okolicy Krakowa*, Przegl. Arch. VIII, 1949, 318–323.
- ⁴⁶ Żurowski J., PZ XXI, 1930, 3–20.
- ⁴⁷ Nosek S., *Przyczynki do znajomości kultur z cyklu wstępowych w Polsce południowej*, Przegl. Arch. VII, 1946, 168–176, Abb. 11–23.
- ⁴⁸ Kulczycka A. – Kozłowski J. K., *Neolityczne kultury pochodzenia południowego*, Prace i materiały UJ I, 1960, 136.
- ⁴⁹ Nosek S., *Kultura wstępowej ceramiki malowanej na Lubelszczyźnie*, Światowit XXI, (1949), 1955, 125–127.
- ⁵⁰ Komieńska J., *Z zagadnień kultury lendzielskiej w Małopolsce*, Sprawozdania PAN w Krakowie, styczeń – czerwiec 1961, 6–7.
- ⁵¹ Zaki A., *Czy istnieje południowo-morawska grupa ceramiki malowanej?*, Sprawozdania PAU LII, 1953, 562–565.
- ⁵² Kowalczyk J., *Drugi grób kultury wstępowej ceramiki malowanej z Jaszkowa w pow. lubelskim*, Annales UMCS V. sec. F, 1950, Taf. II: 3; Gurba J., *Ślady neolitycznej osady kultury nadcisńskiej w Antopolu pow. Puławski*, Sprawozdania IX, 1960, 77–80.
- ⁵³ Podkowińska Z., Pierwsza sesja archeologiczna Instytutu HKM PAN, Warszawa – Wrocław 1957, 60.
- ⁵⁴ Steklá M., *Vztahy mezi keramikou vypichanou a malovanou*, Acta UC 3, Filipův sborník, 1959, 31–38.
- ⁵⁵ Dvořák F., *Pravěk Kolinska. Soupis archeologických památek Kolinska a Kouřimska*, Kolin 1936, 23.

- ⁵⁶ Jira J. A., Pravěk VI, 1910, 78.
- ⁵⁷ Stocký A., Neolitické sidliště s vypichanou keramikou u Černého Vola, PA XXVI, 1914, 150.
- ⁵⁸ Steklá M., Acta UC 3, Filipův sborník, 1959, 32.
- ⁵⁹ Domica — unveröffentlichtes Material J. Böhms.
- ⁶⁰ Vasić M. M., Ornamentalne tehnike i motivi na keramici iz Vinče, Opuscula Archaeologica, Beograd 1938; derselbe, Opuscula Archaeologica, Bulletin de l'Académie des sciences XIV, 1955, 3.
- ⁶¹ Auf solche Beziehungen wiesen wir bereits an anderer Stelle hin (Lichardus J., ŠZ AÚSAV 9, 1962, 52), doch sehen wir die wichtigsten Zusammenhänge auf Grund des ältesten Materials aus der stratigraphischen Lage der Petrești-Kultur in Lumea Nouă und neuestens auch auf Grund der Stratigraphie in Tărtăria.
- ⁶² Berciu D. — Berciu I., Cercetă și săpături arheologice în județele Turda și Alba, Apulum 1943—45 II, 1946, 53—60; dieselben, Săpături și cercetări arheologice în anni 1944—47, Apulum III, 1947, 1—18. Nach Mitteilungen Prof. D. Bercius wurde die Aufgliederung der Petrești-Gruppe vor allem durch die neuen nachkriegszeitlichen Ausgrabungen in Lumea Nouă ermöglicht.
- ⁶³ Šiška im Beitrag für Nové obzory (Košice 1963, im Druck).
- ⁶⁴ Vizdal J., Neolitické hroby z Oborina na Slovensku, AR XIV, 1962, 605—609.
- ⁶⁵ Budinský-Krička V., Východoslovenská nižina v praveku, AR XIII, 1961, 42.
- ⁶⁶ Lichardus J., ŠZ AÚSAV 9, 1962, 52.
- ⁶⁷ Vizdal J., Neolitická jama z Oborina, AR XIII, 1951, 318—325.
- ⁶⁸ Vizdal J., AR XIV, 1962, 605—609, Abb. 206—207.
- ⁶⁹ Lichardus J. — Liptáková Z., Archeologický prieskum trasy Ropovodu družby na úseku Rimavská Sobota — Sala v r. 1961, AR XIV, 1962, 786. Das Material aus Pinciná, das von V. Budinský-Krička ausgegraben wurde (Slovensko v mladšej dobe kamennej, Slovenské dejiny I, Bratislava 1947, 57), stellt überwiegend Bükker Keramik dar, doch sind auch einige Elemente der Lengyel-Keramik erfasst worden. Auf die Datierung von Pinciná machen wir bei der Verarbeitung des Materials aus Prša aufmerksam (Lichardus J., Otvorené bukovohorské sidliisko v Prši, ŠZ AÚSAV 10, 1962, 24—25).
- ⁷⁰ Sztáray A., Lucskai lelet, AE I, 1881, 272—275.
- ⁷¹ Dombay J., Das Neolithikum von Zengővárkony, Kom. Baranya (Ungarn), Germania 22, 1938, 215—218; derselbe, A zengővárkonyi őskori telep és temető, AH XXIII, 1939, 1 ff.; derselbe, Die Siedlung und das Gräberfeld in Zengővárkony, Beiträge zur Kultur des Neolithikums in Ungarn, Budapest 1960, 8—15.
- ⁷² Dombay J., Probáásatás a villánykövesdi körézkori lakótelepen, A János Pannonius Múzeum Évkönyve II, 1959, 55—74; derselbe, Körézkori és kora-vaskori település nyomai a pécsváradi Aranyheggen, A János Pannonius Múzeum Évkönyve 1958, 53—100.
- ⁷³ Puszta R., A szemelyi körézkori ház, AE 83, 1956, 43, 44.
- ⁷⁴ Csalog J., Emberalakú edény töredéke Paradicsom-puszta, Dolgozatok XIX, 1943, 133.
- ⁷⁵ Wosinsky M., Tolna vármegye története I, Budapest 1896, 172—203.
- ⁷⁶ Dombay J., Zengővárkony, 1960, Taf. CI: 3.
- ⁷⁷ Dombay J., Zengővárkony, 1960, Taf. CI: 2.
- ⁷⁸ Korek J. — Patay P., A Herpály-halom kőkor-végi és rézkori települése, FA VIII, 1956, 37.
- ⁷⁹ Korek J. — Patay P., FA VIII, 1956, 37.
- ⁸⁰ Korek J. — Patay P., FA VIII, 1956, 37, 38.
- ⁸¹ Korek J. — Patay P., FA VIII, 1956, 38, 39; Bognár-Kutzián I., The Copper Age Cemetery of Tiszapolgár-Basatanya, Budapest 1963, 506 ff.
- ⁸² Tompa F., Die Bandkeramik, 55 ff.; derselbe, 24—25. BRGK, 1934—35, 43 ff.
- ⁸³ Korek J. — Patay P., FA VIII, 1956, 39; Bognár-Kutzián I., Tiszapolgár-Basatanya.
- ⁸⁴ Garašanin M., Problemi podunavskog i ukrajinskog neolita u svetlosti novih arheoloških rezultata, Glasnik Sarajevo VIII, 1953, 59 ff.; derselbe, Iz istorije mlađeg neolita u Srbiji i Bosni, Glasnik Sarajevo IX, 1954, 29; derselbe, Sahranjivanje u balkansko-anadolskom kompleksu mlađeg neolita, Glasnik Sarajevo XI, 1956, 220—225; derselbe, Neolithikum und Bronzezeit in Serbien und Makedonien, 39. BRGK, 1958, 26—28. Der Autor spricht bei der Lengyel-Keramik von einer lengyelschen-slawonischen Gruppe.
- ⁸⁵ Korosec J., Lengyelska kulturna skupina v Bosni, Sremu in Slavoniji, AV VIII, 1957. Auf die Probleme kehrt auch A. Benac erneut zurück (Studien zur Stein- und Kupferzeit im nordwestlichen Balkan, 42, BRGK, 1961, 37—41).
- ⁸⁶ Neustupný E. und J., Sborník NM XIV, 1960, 114.
- ⁸⁷ Über die Klassifizierung S. Dimitrijevićs äussert sich M. Garašanin (PA LII, 1961, 348).
- ⁸⁸ Bognár-Kutzián I., Tiszapolgár-Basatanya, 508.
- ⁸⁹ Auch trotz mehrerer Versuche einer Klassifizierung von Vinča finden wir genügend Probleme bei der Parallelisierung seines Inventars mit den übrigen Kulturen, ob schon des Karpatenbeckens oder der Balkanhalbinsel.
- ⁹⁰ Zusammenhängen könnte dies auch mit der Verwendung der weissen Farbe, die wir im westlichen Teil des Karpatenbeckens erst in der Spät-Lengyel-Stufe antreffen, während wir sie in den südöstlichen Gebieten der Cucuteni-Tripolje-Kultur, wie auch in den Kulturen mit bemalter Keramik des griechischen Neolithikums bereits zu Beginn der Entwicklung beobachten. Bei der Synchronisierung der Lengyel-Stufen tritt das Problem ihrer Aufeinanderfolge Lengyel I — Lengyel II — Lengyel III auf. Wir nehmen nämlich an, dass nach der ältesten Stufe Lengyel I, welche wir im weiteren auf Lengyel Ia (Lužianky-Keramik) und Lengyel Ib (ritzverzierte slowakisch-mährische Keramik) gliedern können, nicht gleich die weisse Pastebemalung vom Typ Kostolany-Oborin folgt, sondern das mit roter und weißer Farbe bemalte Material, doch nicht mit Paste-Prägung.
- ⁹¹ Vulpe R., Izvoare — Săpăturile din 1936—1948, Bucureşti 1957, 32—37. Dumitrescu H., Contribuţii la problema originii culturii Praecucuteni, SCIV VIII, 1957, 53—69; Dumitrescu V., Origină şi evoluţia culturii Cucuteni-Tripolje, SCIV XIV, 1963, 51—78; Berciu D., Contribuţii la problemele neoliticului în România în lumina noilor cercetări, Bucarest 1961; Galbenu D., Asezarea neolitica de la Hirsova, SCIV XIII, 1962, 286; Comşa E., Unele probleme ale aspectului cultural Aldei II, SCIV XIV, 1963, 7—30; Dumitrescu V., Peut-on admettre — du point de vue chronologique — une participation des tribus de la civilisation à céramique peinte ouest-transylvaine à la „migration Dimini“? Świątowit XXIII, 1960, 189—200; Paul I., Sondajul arheologic de la Ocna Sibiului, Materiale şi cercetări arheologice VIII, 1962, 193—202;

- Vlassa N., *Probleme ale cronologiei neolicicului Transilvaniei in lumina stratigrafiei asezarii de la Tărtăria*, Studia Universitatis Babeș-Bolyai, Ser. Hist. 2, 1962, 23–29.
- ⁹² Milojčić V., *Ergebnisse der deutschen Ausgrabungen in Thessalien*, Jahrbuch RGZM VI, 1959, 16–24; derselbe, *Zur Chronologie der jüngeren Steinzeit Griechenlands*, Jahrbuch DAI 65/66, 1950/51.
- ⁹³ Milojčić V., Jahrbuch RGZM VI, 1959, 26; Wace A. J. B. — Thompson M. S., *Prehistoric Thessaly*, Cambridge 1912, 66, 67.
- ⁹⁴ Grundmann K., *Aus neolithischen Siedlungen bei Larissa*, AM 57, 1932, 102–123; derselbe, *Magula Hadzimissiotiki*, Ath. Mitt. 62, 1937, 56–69; Milojčić V., Jahrbuch RGZM VI, 1959, 24, 25.
- ⁹⁵ Novotný B., *Jordanovská skupina a jihovýchodní vlivy v českém neolitu*, OP XIV, 1950.
- ⁹⁶ Preuss J., *Bemerkungen zur Gaterslebener Gruppe in Mitteldeutschland*, L'Europe à la fin de l'âge de la pierre, Praha 1961, 394; derselbe, *Bemerkungen zur Gaterslebener Gruppe in Mitteldeutschland*, Jahresschrift für mitteldeutsche Vorgeschichte 45 1961, 78 ff.
- ⁹⁷ Schirwitz K., *Beiträge zur Steinzeit des Harzvorlandes*, Mannus 30, 1948, 315. Der Fund belegt Beziehungen zur Baalberger Gruppe, auf eine derartige Beziehung macht auch U. Fischer aufmerksam (*Über Nachbestattungen im Neolithikum von Sachsen-Thüringen*, Festschrift RGZM III, 1952 (1953), 163).
- ⁹⁸ Niquet F., *Das Gräberfeld von Rössen, Kreis Merseburg*, Veröff. der Landesanstalt für Volkskunde, Halle (Saale) 9, 1938, Taf. 3, 4bc, 7, 9b, 11bc. Macht auf Beziehungen zur Rössener Gruppe aufmerksam.
- ⁹⁹ Seger H., *Die Steinzeit in Schlesien*, Archiv für Anthropolologie V, 1906, 116.
- ¹⁰⁰ Buttler W., *Der donauländische und westische Kulturkreis der jüngeren Steinzeit*, Berlin — Leipzig 1938, 30, 31.
- ¹⁰¹ Seger H., *Die keramischen Stilarten der jüngeren Steinzeit Schlesiens*, Schlesiens Vorzeit in Bild und Schrift, Jahrbuch des Schlesischen Museums für Kunstgewerbe und Altertum, NF VI, Breslau 1916, 36.
- ¹⁰² Vildomec F., *O mých nálezech neolitických sošek*, Z davných věků II, 1950, 6–26; Skutil J., *Die neolithischen Plastiken aus dem Kreise der mährischen bemalten Keramik*, IPEK 13, 1940, 35–56.
- ¹⁰³ Novotný B., OP XIV, 1950, 184.
- ¹⁰⁴ Kudrnáč J., *Chata z mladší doby kamenné v Klúčově*, PA XLV, 1954, 107–112.
- ¹⁰⁵ Soudský B., AR V, 1953, 308–318 (unpublizierter Fund aus Bylany).
- ¹⁰⁶ Neustupný J., *Zárový hrob lengyelský v Předměřicích*, PA XXXX, 1934–35, 93.
- ¹⁰⁷ Tichý R., *Einige Bemerkungen zum Neolithikum in der Tschechoslowakei (nach den Forschungsergebnissen seit 1945)*, Arch. Austr. 29 1961, 113.
- ¹⁰⁸ Tichý R., *Neolitické sídliště v Mohelnici na Moravě*, AR VIII, 1956, 3–8; derselbe, *Die neolithische Siedlung bei Mohelnice in Morava*, Přehled výzkumů, Brno 1956, 9–11.
- ¹⁰⁹ Vildomec F., OP VII–VIII, 1928–29, 27.
- ¹¹⁰ Böhm J., *Zur Frage der Endphase der donauländischen Kultur*, Altböhmen und Altmähren I, 1941, 37 ff.; derselbe — Snětina K., *Neolitické sídliště na „Vejstici“ u Važan*, PA XXXX, 1934–35, 13 ff.
- ¹¹¹ Novotný B., *Slovensko*, 30.
- ¹¹² Driehaus J., *Die Altheimer Gruppe*, Mainz 1959.
- ¹¹³ Novotný B., ŠZ AÚSAV 2, 1957.
- ¹¹⁴ Novotný B., *Slovensko*, 30, 31. In diesem Gebiet befindet sich leicht oxydierender Feuerstein.
- ¹¹⁵ Vladár J., *Nové neolitické nálezy z Nitry*, AR XIII, 1961, 780–789.
- ¹¹⁶ Vladár J., *Výskum v Branči pri Nitre v roku 1961*, AR XIV, 1952, 308–320.
- ¹¹⁷ Novotný B., *Lužianska skupina*, 198.
- ¹¹⁸ Bognár-Kutzián I., *Tiszapolgár-Basatanya*, 542.
- ¹¹⁹ Novotný B., *Lužianská skupina*, Taf. XLI: 3–4.
- ¹²⁰ Diese Analogien können vor allem im Bestattungsritus, in der Typologie der Gefäße, bei den Marmorperlen usw. beobachtet werden. Auf diese Zusammenhänge hat bereits früher I. Kutzián aufmerksam gemacht: *Die Ausgrabungen in Tiszapolgár-Basatanya*, Conférence Archéologique de l'Académie Hongroise des sciences, Budapest 1956, 75 ff.; derselbe, *A tiszapolgár-basatanyai aegolithikus temető*, AÉ VII–IX, 1946–48, 53 ff., Anm. 22.
- ¹²¹ Bognár-Kutzián I., *Tiszapolgár-Basatanya*, 506.
- ¹²² Korek J. — Patay P., FA VIII, 1956, 38, 39.
- ¹²³ Tompa F., *Die Bandkeramik*, 15; Patay P., *A neolithikum a bodrogkeresztúri Kutyasoron*, FA IX, 1957, 25–35.
- ¹²⁴ Bognár-Kutzián I., *Tiszapolgár-Basatanya*, 516.
- ¹²⁵ Bognár-Kutzián I., *Tiszapolgár-Basatanya*, 506, 507.
- ¹²⁶ Bognár-Kutzián I., *Tiszapolgár-Basatanya*, 506 ff.
- ¹²⁷ Korek J., *Lebőhalmi ásatás 1950-ben*, AÉ 85, 1958, 132–152.
- ¹²⁸ Hillebrand J., *A pusztai várkápolni korai körtemető*, Budapest 1929, 46.
- ¹²⁹ Bognár-Kutzián I., AÉ VII–IX, 1946–48, 53 ff.
- ¹³⁰ Driehaus J., *Die Altheimer Gruppe*, 169.
- ¹³¹ Hillebrand J., a. a. O., 46.
- ¹³² Foltiny I., *Korai körtemető Deszken*, FA III–IV, 1941, 69–88.
- ¹³³ Sztáray A., AÉ I, 1881, 272 ff.
- ¹³⁴ Andel K., *Pohrebisko z doby medenej v Tibave na východnom Slovensku*, SIA VI, 1958, 39 ff.
- ¹³⁵ Bognár-Kutzián I., *Tiszapolgár-Basatanya*, 295 ff.
- ¹³⁶ Garasánin M., 39. BRGK, 1959, 34; derselbe, *Period prelaza iz neolita u metalnu dobu u Vojvodini i severnoj Srbiji*, Starinar IX–X, 1958, 59.
- ¹³⁷ Vlassa N., *O contribuție la problema legăturilor culturii Tisa cu alte culturi neolitice din Transilvania*, SCIV XII, 1961, 17–23.
- ¹³⁸ Tompa F., 24.–25. BRGK, 1934–35, 51 ff.
- ¹³⁹ Kalicz N., *Rézkori stratigrafia Székely község határában*, AÉ 85, 1958, 3–5.
- ¹⁴⁰ Bognár-Kutzián I., *Tiszapolgár-Basatanya*, 474 ff.
- ¹⁴¹ Andel K., SIA VI, 1958; derselbe, *Tibava — neolityczny zespół osadniczy u stóp Wyhorlatu*, AAC III, 1961, 39–59. Eine komplette Auswertung des Tibavaer Materials bereitet in einer besonderen Arbeit S. Šiška vor.
- ¹⁴² Bognár-Kutzián I., *Tiszapolgár-Basatanya*, 509.
- ¹⁴³ Lichardus J., ŠZ AÚSAV 9, 1962, 50.
- ¹⁴⁴ Pasternak J., *Archeolohyja Ukrayiny*, Toronto 1961, 102 ff.; derselbe, *Podkarpatská Rus v mladší době kamenné*, Praha 1925, 145.

- ¹⁴⁵ Pasternak J., a. a. O., 1951.
- ¹⁴⁶ Böhm J., ROK III 1934, 4. Der Grossteil dieser Hügelgräber ist jedoch nicht publiziert.
- ¹⁴⁷ Pasternak J., a. a. O., 1961.
- ¹⁴⁸ Funde aus Ludanice publiziert zum erstenmal L. Nischner-Falkenhof, *Kupferzeitliche Keramik von Nyitraludány*, Dolgozatok VIII, 1932, 271–273.
- ¹⁴⁹ Novotný B., Slovensko, 32.
- ¹⁵⁰ Novotný B., Slovensko, 32–34; derselbe, Počiatky, 81 ff.
- ¹⁵¹ Neustupný E. und J., Sborník NM XIV, 1960, 127.
- ¹⁵² Novotný B., Lužianska skupina, 190.
- ¹⁵³ Točík A., Keramika zdobená brázeným výchom na juhozápadnom Slovensku, PA LII, 1961, 321–342.
- ¹⁵⁴ Bognár-Kutzián I., Zur Problematik der ungarischen Kupferzeit, L'Europe à la fin de l'âge de la pierre, Praha 1961, 228; Banner J. — Bognár-Kutzián I., Angaben zur kupferzeitlichen Chronologie des Karpatenbeckens, Światowit XXIII, 1960, 341–343; dieselben, Angaben zu der Chronologie der Kupferzeit Ungarns, Bericht über den V. internationalen Kongress für Vor- und Frühgeschichte, Hamburg 1958, Berlin 1961, 49, 50.
- ¹⁵⁵ Driehaus J., Mitteleuropäisches Äneolithikum und balkanische Kupferzeit, L'Europe à la fin de l'âge de la pierre, Praha 1961, 358.
- ¹⁵⁶ Novotný B., Slovensko, 34.
- ¹⁵⁷ Auf eine Ausstrahlung in dieser Richtung deutet auch die Ausbreitungskarte der Ludanice-Gruppe in der Slowakei hin. In Polen ist die Keramik dieses Typs durch einige unveröffentlichte Funde vertreten. Hierher gehören jedoch auch einige Formen, die von J. K. Kozłowski als solche der Bodrogkeresztur-Kultur publiziert wurden. Beziehungen zu diesen Funden weisen auch die Brandgräber von Malé Zalužice-Lažňany auf, die V. Budinský-Krička untersucht hat (*Ziarové hroby z doby medenej v Malých Zalužiciach-Lažňanoch*, AR XV, 1963, 680–687). In den Randgebieten der Bodrogkeresztur-Kultur und der Ludanice-Gruppe sind auch einige Funde in gemeinsamen Verbänden zu beobachten. Zur Ludanice-Gruppe rechnen wir jedoch mehrere Funde, die bisher zur Bodrogkeresztur-Keramik gereiht wurden, worauf in letzter Zeit auch P. Patay hingewiesen hat.
- ¹⁵⁸ Nischer-Falkenhof L., Dolgozatok VIII, 1932, 271–273.
- ¹⁵⁹ Novotný B., Slovensko, Taf. XXXVIII: 5.
- ¹⁶⁰ Nicht veröffentlicht, aufbewahrt im AI SAW Nitra. Štefanovičová T., *Vznik a vývoj lengyelskej kultúry na Slovensku* (Diplomarbeit), Bratislava 1958.
- ¹⁶¹ Porubský J., *Hroby z mladšej doby kamennnej vo Výčapoch-Opatovciach, okres Nitra*, AR VII, 1955, 437–443.
- ¹⁶² Novotný B., Slovensko, 34. Ähnlich klassifiziert die Funde auch I. Bognár-Kutzián (*Tiszapolgár-Basatanya*, 473).
- ¹⁶³ Porubský J., AR VII, 1955, 443.
- ¹⁶⁴ Nichtveröffentlichter Fund, aufbewahrt im AI SAW Nitra. Für die Zustimmung seiner Verwendung wie auch der Funde aus Nitrianska Streda und Vlkas danken wir A. Točík.
- ¹⁶⁵ Novotný B., Slovensko, 34.
- ¹⁶⁶ Budinský-Krička V., Slovenské dejiny I, 60, Taf. VI: 15–16.
- ¹⁶⁷ Eisner J., *Slovensko v pravěku*, Bratislava 1933,
- ¹⁶⁸ Točík A., Referaty za rok 1959 III, Liblice 1960, 13, 14; derselbe, *Bericht über die Ausgrabungen auf Zámeček in Nitriansky Hrádok, Bez. Šurany*, Kommission für das Äneolithikum und die ältere Bronzezeit — Nitra 1958, Bratislava 1961, 57.
- ¹⁶⁹ Novotný B., Slovensko, 34.
- ¹⁷⁰ Točík A., PA LII, 1961, 333, Abb. 9: 1–3.
- ¹⁷¹ Unveröffentlichter Fund, für die Information danken wir Z. Pivovarová.
- ¹⁷² Baláša G., *Neoliticke kostrové hroby v Dudinciach, okr. Šahy*, SIA VII, 1959, 33–35.
- ¹⁷³ Baláša G., SIA VII, 1959, 35.
- ¹⁷⁴ Budinský-Krička V., Slovenské dejiny I, 60, Taf. VI: 13.
- ¹⁷⁵ Unveröffentlichter Fund, aufbewahrt im AI SAW Nitra. Siehe Anm. 164.
- ¹⁷⁶ Die Flur Arkuš ist in einigen Arbeiten im Gemeindekataster von Branč angeführt, an anderer Stelle wieder als Láky-Gergelová, eventuell als Ivanka pri Nitre bezeichnet (Budinský-Krička V., *Slovenské dejiny I*, 59, Karte II).
- ¹⁷⁷ Vladár J., AR XIV, 1962, 308–327; derselbe, *Objavená minulosť*, Svet vedy X, 1963, 102–107; derselbe, *Archeologický výskum v Branči pri Nitre v rokoch 1961–1962*, AR XVI, 1964, 64–72. Für die Hilfe bei der technischen Dokumentation danken wir A. Stach.
- ¹⁷⁸ Novotný B., Slovensko, 37.
- ¹⁷⁹ Štefanovičová T., *Vznik a vývoj lengyelskej kultúry na Slovensku* (Diplomarbeit), Bratislava 1958. Die weiteren Fundverbände gehören zur ältesten Entwicklungsphase der Kultur mit kennzeichnender Keramik, vertreten durch die Boleráz-Gruppe. Im Material kann jedoch eine Entwicklung und ein Kontakt mit der Ludanice-Gruppe gesehen werden.
- ¹⁸⁰ Bognár-Kutzián I., *Tiszapolgár-Basatanya*, 406 ff.
- ¹⁸¹ Bognár-Kutzián I., *Tiszapolgár-Basatanya*, 431 ff.
- ¹⁸² Foltiny I., FA III–IV, 1941, 69 ff.
- ¹⁸³ Porubský J., AR VII, 1955, 440–442.
- ¹⁸⁴ Fischer U., *Die Orientierung der Toten in den neolithischen Kulturen des Saalegebietes*, Jahresschrift Halle 37, 1953, 49–66.
- ¹⁸⁵ Bognár-Kutzián I., *Tiszapolgár-Basatanya*, 431 ff.
- ¹⁸⁶ Baláša G., SIA VII, 1959, 33.
- ¹⁸⁷ Korek J., *A vásnai neolitikus sírlelet*, Miskolci Múzeum Évkönyve I, 1957, 19.
- ¹⁸⁸ Filip J., *Rod a rodina v předkeltském a keltském prostředí*, PA LII, 1961, 282–295. Zu diesen Problemen äussert auch R. Tichý eine Stellungnahme (*Zobrazení žen jako doklad matriarchátu?* Sborník II F. Vildomca, Brno 1963, 20 ff.). Die angeführte Problematik behandeln wir in einem besonderen Beitrag (Lichardus J., Sborník ČSSA IV, 1964, im Druck), wo auch die übrige Literatur zu dem Problem angeführt ist.
- ¹⁸⁹ Prošek F., AR III, 1951, 296.
- ¹⁹⁰ Kolník T., *Ausgrabungen auf der römischen Station in Milanovce in den Jahren 1956–57*, Limes Romanus Konferenz Nitra, Bratislava 1959, 35 ff. Für den Hinweis auf Beziehungen der dortigen Objekte zu Branč danken wir T. Kolník. Die Hütten in Milanovce haben Pfostenkonstruktion.
- ¹⁹¹ Budinský-Krička V., *Nové nálezy v Topoľčanoch*, AR IV, 1952, 33–35, Abb. 29.

- ¹⁹² Budinský-Krička V., AR IV, 1952, 33, Abb. 30, 31, 33.
- ¹⁹³ Novotný B., Slovensko, Taf. XXXVIII: 4.
- ¹⁹⁴ Bártá J., *Jaskyňa Čertova pec a jej archeologické nálezy*, Krásy Slovenska XXXVIII, 1961, 429 ff.
- ¹⁹⁵ Unveröffentlichter Fund, aufbewahrt im AI Nitra.
- ¹⁹⁶ Eisner J., Slovensko v pravěku, Taf. XVII: 2.
- ¹⁹⁷ Janšák Š., Staré osídlenie Slovenska — Dolný Hron a Ipel v pravěku, Turč. Sv. Martin 1938, 89—90, Taf. XXXI: 17, 27, Taf. XXX: 19.
- ¹⁹⁸ Kmeť A., Starožitnosti v Honte, Tovaryšstvo II, 1895 207, Abb. 9.
- ¹⁹⁹ Novotný B., Slovensko, XXXVIII: 1.
- ²⁰⁰ Novotný B., Slovensko, XXXVIII: 5.
- ²⁰¹ Točík A., PA LII, 1961, 332.
- ²⁰² Točík A., PA LII, 1961, 335, Abb. 12: 3.
- ²⁰³ Točík A., PA LII, 1961, 322, Abb. 2.
- ²⁰⁴ Objekt 66 hat einige direkte Analogien auf der Siedlung in Branč; interessant ist die Feststellung, dass solche Objekte immer in der Nähe von Hütten situiert sind. Einen Hinweis auf die kultische Funktion der Objekte gibt auch die rituelle Bestattung eines Ur-Kopfes in einem von ihnen. Die angeführten Objekte gehören jedoch in die Phase Lengyel IV, was auch von dem Ludanice-Grab bestätigt wird, welches das Objekt überdeckt.
- ²⁰⁵ Ritzschmuck kennen wir aber auch auf einigen doppelhenkeligen Tassen aus westungarischem Gebiet. Dichte Ritzlinien sind auch für die Furchenstichkeramik typisch, doch sind sie hier in anderer Technik ausgeführt.
- ²⁰⁶ Novotný B., Slovensko, Taf. XXXVII: 4.
- ²⁰⁷ Baláša G., SIA VII, 1959, 34, Abb. 4.
- ²⁰⁸ Nischer-Falkenhof L., Dolgozatok VIII, 1932, Taf. LIII: 6.
- ²⁰⁹ Vildomec F., OP VII—VIII, 1928—29, Taf. I—VII.
- ²¹⁰ Novotný B., ŠZ AÚSAV 2, 1957. Eine profilierte Schüsselform kennen wir auch aus Malé Kršteňany (Vlček E. — Bártá J., *Lengyelský kostrový hrob z Malých Kršteňan, okr. Partizánske*, OP XIV, 1950, 337—340).
- ²¹¹ Andel K., SIA VI, 1958, 211.
- ²¹² Patay P., *Szenteszvidéki rézkori temető*, AE IV, 1943, Taf. IV: 10.
- ²¹³ Seger H., AfA V, 1906, 116 ff.
- ²¹⁴ Patay P., *A bodrogkereszturi kultura temetői*, RF II—10, 1961, Taf. XXV: 5, 59—61.
- ²¹⁵ Orsich-Slavetich A., *Bubanj, eine vorgeschichtliche Ansiedlung bei Niš*, MPC IV, 1943, 3 ff.
- ²¹⁶ Furness A., *Some Early Pottery of Samos, Kalimnos and Chios*, Proc. PS XXII, 1956, 180, Abb. 8: 75, 76.
- ²¹⁷ Bognár-Kutzián I., *Tiszapolgár-Basatanya*, 514, 515.
- ²¹⁸ French D. H., *Late Chalcolithic Pottery in North-West Turkey and the Aegean*, Anatol. Studies 11, 1961, 139. Das Material stammt aus Koraiki II.
- ²¹⁹ Točík A., PA LII, 1961, 321 ff.
- ²²⁰ Baláša G., SIA VII, 1959, 34, Abb. 2, Abb. 5.
- ²²¹ In einigen Arbeiten nahmen die Forscher an, dass die Fussschüssel einen ausgeprägt rituellen Charakter hat. Zu den angeführten Fussschüsselformen der Ludanice-Gruppe mit der typischen ringwulstartigen Verdickung können wir unserer Meinung nach auch das Fragment vom Unterteil so einer Schüssel aus Abrahám zählen, dessen Fundumstände uns aber nicht bekannt sind (Novotný B., *Lužianska skupina*, Taf. XLVI: 6).
- ²²² Budinský-Krička V., Slovenské dejiny I, Taf. VI: 15, 16.
- ²²³ In Abrahám, wo wir mehrere urzeitliche Lokalitäten kennen, wurde keine Systemgrabung durchgeführt, wobei bei der Bestimmung der einzelnen Funde ausschliesslich nur die typologische Methode als Stütze dienen kann.
- ²²⁴ Novotný B., *Lužianska skupina*, Taf. XLV: 3.
- ²²⁵ Novotný B., Slovensko, Taf. XXXVII: 2.
- ²²⁶ Nischer-Falkenhof L., Dolgozatok VIII, 1932.
- ²²⁷ Novotný B., Slovensko, Taf. XXXVII: 5, 6.
- ²²⁸ Vildomec F., OP VII—VIII, 1928—29, Taf. IX: 1.
- ²²⁹ Houšťová A., *Kultura nálevkovitých pohár na Moravě*, Fontes Archaeologici Pragenses 3, Praha 1960, 26, Taf. XV: 4.
- ²³⁰ Houšťová A., a. a. O., 30, Taf. XVIII: 11; Taf. XXI: 3 u. a.
- ²³¹ Houšťová A., a. a. O., 32, Taf. XX: 1.
- ²³² Houšťová A., a. a. O., 32, Taf. XX: 4.
- ²³³ Novotný B., Slovensko, Taf. LI: 4.
- ²³⁴ Točík A., PA LII, 1951, 332 ff.
- ²³⁵ Točík A., PA LII, 1961, 337, Abb. 14: 5, 8.
- ²³⁶ Houšťová A., a. a. O., 32, Taf. XX: 9.
- ²³⁷ Houšťová A., a. a. O., 40, Taf. XXVI: 7.
- ²³⁸ Novotný B., Slovensko, Taf. XXXVII: 2.
- ²³⁹ Točík A., PA LII, 1961, 337. Eine ähnliche Profilierung ist auch auf einigen weiteren unveröffentlichten Formen.
- ²⁴⁰ Hillebrand J., *A pusztai vásárhelyi korárezkori urnemető*, Taf. I: 5.
- ²⁴¹ Ebendorf, Taf. V: 4.
- ²⁴² Bognár-Kutzián I., *Tiszapolgár-Basatanya*, 535.
- ²⁴³ Porubský J., AR VII, 1955, 465, Abb. 206: 6; Abb. 207: 4, 8.
- ²⁴⁴ Budinský-Krička V., AR IV, 1952, Abb. 29.
- ²⁴⁵ Eisner J., Slovensko v pravěku, Taf. XI: 9.
- ²⁴⁶ Točík A., PA LII, 1961, 322, Abb. 2: 2.
- ²⁴⁷ Porubský J., AR VII, 1955, 465, Abb. 206: 4, 5.
- ²⁴⁸ Neustupný J., *Fortifications appartenant à la civilisation Danubienne néolithique*, Archiv orientální XVIII, 1950, 131 ff.
- ²⁴⁹ Pasternak J., *Archeolohyja Ukrayiny*, 102 ff.
- ²⁵⁰ Zacharuk J. M., *Sofijivskij tilopalnyj mohylník*, AP URSR, Kyjiv 1952, Taf. III: 2, 6; Danielenko V. M. — Makarevič M. L., *Červenochutirskyj mohylník midnoho viku z trupospalennjam*, AP URSR, Kyjiv 1956, 97. Die Klassifizierung der Kiew-Sofijivka-Gruppe führte auch T. S. Passek durch (*Problemy eneolita jugo-zapada Vostočnoj Evropy*, L'Europe à la fin de l'âge de la pierre, Praha 1961, 142 ff.). Das Material dieser Gruppe wird vom Horizont der Gruppe Kiew-Sofijivka — Gorodsk-Usatovo und Horodiștea-Foltești I gebildet, es ist zeitlich jedoch recht spät und begegnet weder im relativen Sinn der Ludanice-Gruppe.
- ²⁵¹ Passek T. S., *Periodizacija tripol'skikh poselenij*, MIA 10, 1949, 165, Abb. 83: 1.
- ²⁵² Nischer-Falkenhof F., Dolgozatok VIII, 1932, Taf. LIII: 1.
- ²⁵³ Patay P., *A bodrogkereszturi kultura temetői*, RF II—10, 1961, Taf. XXXIII: 14, 92, 93.
- ²⁵⁴ Patay P., a. a. O., 84.
- ²⁵⁵ Bognár-Kutzián I., *Tiszapolgár-Basatanya*, 473, 474.
- ²⁵⁶ Csalogovits J., *Die neu aufgedeckte neolithische Siedlung und das kupferzeitliche Gräberfeld von Kiskörös*, PZ, XXII, 1931, 102—110, Abb. 7; Patay P., RF II, 10, 1961, Taf. XVII: 1.

- ²⁵⁷ Patay P., RF II—10, 1961, Taf. XIII: 13.
- ²⁵⁸ Novotný B., Slovensko, Taf. XXXVIII: 1.
- ²⁵⁹ Novotný B., Slovensko, Taf. XXXVIII: 4.
- ²⁶⁰ Porubský J., AR VII, 1955, 438, 466, Abb. 207: 1.
- ²⁶¹ Nischer-Falkenhof L., Dolgozatok VIII, 1932, Taf. LIII: 1.
- ²⁶² Novotný B., Slovensko, Taf. XXXVIII: 2.
- ²⁶³ Budinský-Krička V., Slovenské dejiny I, Taf. VI: 16.
- ²⁶⁴ Baláša G., SIA VII, 1959, 35, Abb. 9.
- ²⁶⁵ Novotný B., Slovensko, Taf. XXXVII: 3.
- ²⁶⁶ Bognár-Kutzián I., Tiszapolgár-Basatanya, Taf. C: 3.
- ²⁶⁷ Houšťová A., Kultura nálevkovitých pohárů, Taf. XV: 3.
- ²⁶⁸ Houšťová A., a. a., 26, Taf. XV: 1—4.
- ²⁶⁹ Patay P., RF II—10, 1961, Taf. XXVI: 14.
- ²⁷⁰ Tichý R., AR VIII, 1956, 37, Abb. 14.
- ²⁷¹ Nichtveröffentlichter Fund, aufbewahrt im AI SAW Nitra.
- ²⁷² Novotný B., Slovensko, Taf. XXXVIII: 5.
- ²⁷³ Budinský-Krička V., Slovenské dejiny I, Taf. VI: 13.
- ²⁷⁴ Novotný B., OP XIV, 1950, 185, Abb. 4: 4; jedoch mit abweichender Henkelanfertigung. Der Fund stammt aus einer Kulturgrube, vergesellschaftet mit konischer Schüssel, topfartigem Gefäß mit Buckelverzierung und Fussschüssel mit Kerbschmuck.
- ²⁷⁵ Kozłowski J. K., Archeologia Polski V, 1960, 14—20.
- ²⁷⁶ Houšťová A., Kultura nálevkovitých pohárů, Taf. I: 7.
- ²⁷⁷ Vildomec F., OP VII—VIII, 1928—29, Taf. IX: 26.
- ²⁷⁸ Mehrhenkelige Amphoren werden auch im Material der Proto-Badener (kannelierten) Keramik in Jugoslawien ange troffen.
- ²⁷⁹ Die bisherigen Tonkellenfunde der Slowakei werden überwiegend zur Lengyel-Kultur gereiht.
- ²⁸⁰ Kutzián I., Über südliche Beziehungen der ungarischen Hochkupferzeit, AAH IX, 1959, 155—190; in diesem Beitrag ist auch die übrige, dieses Problem berührende Literatur behandelt.
- ²⁸¹ Csalogovits J., PZ XXII, 1931, 109, 110.
- ²⁸² Patay P., Frühbronzezeitliche Kulturen in Ungarn, Diss. Pann. 13 Budapest 1938, 9, 10; derselbe, AÉ IV, 1943, 32, 33; derselbe, A bodrogkeresztr kultura emlékei a szabolcsmegyei Jósa András múzeumban, AÉ 77, 1950, 112, 113.
- ²⁸³ Åberg N., Bronzzeitliche und früheisenzeitliche Chronologie, Stockholm 1932, 14 ff.
- ²⁸⁴ Petróczy J., Korarézkori temető Tiszadobon, FA V, 1945, 40.
- ²⁸⁵ Kutzián I., AAH IX, 1959, 155 ff.
- ²⁸⁶ Garašanin M., L'Europe à la fin de l'âge de la pierre, Praha 1961, 19.
- ²⁸⁷ Kutzián I., AAH IX, 1955, 165. Aus dem westlichen Teil führt sie Funde aus Lábatalan, Szomód, Tököl, Iszkaszentgyörgy-Bittó, Lengyel, Sárpilis und Sükösd an.
- ²⁸⁸ Kutzián I., AAH IX, 1955, 155 ff.
- ²⁸⁹ Orsich-Slavetich A., MPC IV, 1943, 30.
- ²⁹⁰ Garašanin M., Ka problemu početka Bubanjsko-Humske grupe, AV II, 1951, 5—8; derselbe, Kontrollgrabung in Bubanj bei Niš, PZ XXXVI, 1958, 223—244; derselbe, Iskopavanja na Bubnu kod Niša, Starinar VII—VIII, 1956—57, 269—273; derselbe, Neka hronološka razmatranja oko Bubanjsko Humske grupe, AV VIII, 1957, 109—117; derselbe, Ausgrabungen in Bubanj bei Niš, Germania 35, 1957, 198—207.
- ²⁹¹ Mikov V., Predistoričeskoto selišče do Krivodol, Vrăčansko, Razkopki i poučvaniya na Narodniye archeologičeski muzej v Sofiji I, 1948, 26—59.
- ²⁹² Gaul J. H., The Neolithic Period in Bulgaria, BASPR 16, 1948, 209, 210, Taf. LXIV: 4.
- ²⁹³ Detev P., Selišnata mogila Banjata pri Kapitan Dimitrijevo, Godišnik Plovdiv II, 1950, 1—21.
- ²⁹⁴ Berciu D., Arheologia preistorică a Olteniei, Craiova 1939, 241, Abb. 46, 2, 4, Abb. 52: 1—2.
- ²⁹⁵ Harăuchi N., Săpăturile arheologice de la Brăilița, Materiale și cercetări arheologice V, 1959, 221—229; Harăuchi N. — Dragomir I. T., Săpăturile arheologice de la Brăilița, Materiale și cercetări arh. III 1957, 134, Abb. 9, 6.
- ²⁹⁶ Mikov V., Razkopki i poučvaniya I 1948, 25—59.
- ²⁹⁷ Berciu D., Contribuții la problemele neoliticului în România în lumina noilor cercetări, București 1962, 294—304; Seger H., AFA V, 1906, 116—141.
- ²⁹⁸ Berciu D., Contribuții, 302, Abb. 127: 4.
- ²⁹⁹ Seger H., AFA V, 1906, 116—141.
- ³⁰⁰ Novotný B., OP XIV, 1950, 211, Abb. 13.
- ³⁰¹ Bognár-Kutzián I., Tiszapolgár-Basatanya, 511.
- ³⁰² In der Südwestslowakei ist die Entstehung der Furchenstichkeramik in ihrer älteren Phase eng mit der späten Ludanice- und Bodrogkeresztr-Gruppe verknüpft. Eine bestimmte Rolle kann hier auch die neue Klassifikation der mit Furchenstich verzierten Keramik spielen. Die Furchenstichkeramik in Siebenbürgen ist überwiegend etwas jünger als auf slowakischem Gebiet. Ein wertvolles Material publiziert F. Roth (*Das nordische Steinzeitzdorf von Kelling*, Deutsche Forschung im Südosten I, 1942, Hermannstadt, 199—214).
- ³⁰³ Nischer-Falkenhof L., Dolgozatok VIII, 1932, Abb. LIII: 9.
- ³⁰⁴ Baláša G., SIA VII, 1959, 35, Abb. 8.
- ³⁰⁵ Eisner J., Slovensko v pravěku, Taf. XVII: 2; Novotný B., Slovensko, Taf. L: 4.
- ³⁰⁶ Kutzián I., AAH IX, 1959, 156, 157.
- ³⁰⁷ Novotný B., Slovensko, Taf. L: 4.
- ³⁰⁸ Nischer-Falkenhof L., Dolgozatok VIII, 1932, Abb. LIII: 9.
- ³⁰⁹ Baláša G., SIA VII, 1959, 35, Abb. 8.
- ³¹⁰ Kutzián I., AAH IX, 1958, 35, Abb. 8.
- ³¹¹ Mellaart J., Anatolia and the Balkans, Antiquity 34, 1960, 270—278.
- ³¹² Novotný B., Slovensko, 37, Taf. XLI: 3. Das Gefäß mag der Bodrogkeresztr-Kultur gehören.
- ³¹³ Neustupný J., Anthropomorfná nádobka bodrogkeresztrského typu z Ném. Seldina (okr. Parkan), Revue Bratislava IX, 1935, 131—133.
- ³¹⁴ Kalicz N., Die Péceler (Badener) Kultur und Anatolien, Budapest 1963, 7—13, 19—31. Der Autor führt auch die übrige wichtige Literatur zur Problematik des Vorkommens der Gesichtsurnen im Südosten und im europäischen Gebiet an.
- ³¹⁵ Mellaart J., The End of the Early Bronze Age in Anatolia and the Aegean, AJA 62, 1958, 31.
- ³¹⁶ Budinský-Krička V., Slovenské dejiny I, 60, Taf. VI: 10—12.

- ³¹⁷ Budinský-Krička V., Slovenské dejiny I, 60.
- ³¹⁸ Nichtpublizierter Fund, aufbewahrt im AI SAW Nitra.
- ³¹⁹ Novotný B., Slovensko, 34.
- ³²⁰ Bánesz L., Neolitické pece z Horných Lefantoviec, AR XI, 1959, 470—481; derselbe, Neolitické nálezy z Horných Lefantoviec, ŠZ AÚSAV 9 1962, 21; Novotný B., Lužianska skupina, 121.
- ³²¹ Novotný B., Slovensko, 31.
- ³²² Novotná M., Medené nástroje a problém najstaršej lužby medi na Slovensku, SIA III, 1955, 70—95.
- ³²³ Patay P., Prispevky k spracúvaniu kovov v dobe medenej na Slovensku, SIA VI, 1958, 301—309. In diesem Beitrag ist auch die ältere, die Frage der Kupfergeräte betreffende Literatur.
- ³²⁴ Driehaus J., Zur Datierung und Herkunft donauländischer Axtyphen der frühen Kupferzeit, Archaeologica Geographica 4, 1952—55, 1—8.
- ³²⁵ Andel K., SIA VI, 1958, 44, Abb. 5.
- ³²⁶ Dumitrescu V., Hăbășești, București 1954, 461, Abb. 45.
- ³²⁷ Bognár-Kutzián I., Tiszapolgár-Basatanya, 349 ff.
- ³²⁸ Vencl S., Spondylové šperky v podunajskom neolitu, AR XI, 1959, 678—680, 699—715, 717—742. Der Autor führt auch analoge Formen im Fundverband aus Slatinka nad Bebravou — Dupná diera an.
- ³²⁹ Budinský-Krička V., Slovenské dejiny I, Taf. VI: 9.
- ³³⁰ Novotný B., Slovensko, 34; derselbe, Počiatky, 81.
- ³³¹ Bognár-Kutzián I., Tiszapolgár-Basatanya, 473.
- ³³² Baláša G., SIA VII, 1959, 53 ff.
- ³³³ Točík A., PA LII, 1961, 328, 333, Abb. 9: 1—3.
- ³³⁴ Nischer-Falkenhof L., Dolgozatok VIII, 1932, 271—273.
- ³³⁵ Csalogovits J., PZ XXII, 1931, 102—115.
- ³³⁶ Kutzián I., L'Europe à la fin de l'âge de la pierre, Praha 1961, 226 ff., Banner J., — Kutzián I., Bericht über den internationalen Kongress Hamburg 1958, Berlin 1961, 49; dieselben, Beiträge zur Chronologie der Kupferzeit des Karpatenbeckens, AAH XIII, 1961, 2; dieselben, Światowit XXIII, 1960, 341, 342.
- ³³⁷ Kalicz N., AÉ 85, 1958, 3—5.
- ³³⁸ Bognár-Kutzián I., Tiszapolgár-Basatanya, 508.
- ³³⁹ Kalicz N., AÉ 85, 1958, 3—5.
- ³⁴⁰ Hájek L., Zur relativen Chronologie des Äneolithikums und der Bronzezeit in der Ostslowakei, Kommission für das Äneolithikum und die ältere Bronzezeit — Nitra 1958, Bratislava 1961, 61.
- ³⁴¹ Polla B., Eneolitické nálezy v Stredie nad Bodrogom, AR VIII, 1956, 640—643.
- ³⁴² Bognár-Kutzián I., Tiszapolgár-Basatanya, 236.
- ³⁴³ Garašanin M., Hronologija vinčanske grupe, Ljubljana 1951, 149; Milojević V., Chronologie, 22—23; Jovanović B., Stratigrafska podela Vinčanskog naselja, Starinar XI, 1960, 9—19. Komplikationen bringt auch die Synchronisierung mit den übrigen neolithischen Kulturen.
- ³⁴⁴ Grbić M., Pločnik, preistorijsko naselje bakarnog doba, Beograd 1929, 8, 9.
- ³⁴⁵ Pulszky F., Szegedi leletek, AÉ I, 1881, 1—6; Patay P., Rézkori lelet Mezősásról, Dolgozatok XIX, 1943, 135—138.
- ³⁴⁶ Garašanin M., Starinar IX—10, 1958—59, 22. Der Autor klassifiziert die Bodrogkeresztur-Gruppe auf III Stufen, wobei er die ersten zwei auf Grund des Materials aus Crna Bara und die dritte nach Biserna Obala aufgliedert. Die einzelnen Stufen synchronisiert er im weiteren mit Srpski Krstur, Čoka u. a.
- ³⁴⁷ Kutzián I., L'Europe à la fin de l'âge de la pierre, Praha 1961, 225.
- ³⁴⁸ Tompa F., 24.—25. BRGK, 1934—35, 46 ff.
- ³⁴⁹ Kutzián I., a. a. O., 225.
- ³⁵⁰ Patay P., Rézkori temető leltai Jászladányból, AÉ 71—72, 1944—45, 1—10; derselbe, Kupferzeit, ein Teil in: Archäologische Funde in Ungarn, Budapest 1953, 67—85; derselbe, A Szerenes-hajdúréti rézkori temető, MMK III, 1956, 4—14; derselbe, FA IX, 1957, 25—35; derselbe, Rézkori temető Tiszakeszin, MME I, 1957, 31—39; derselbe, Kupferzeitliches Gräberfeld in Polgár am Bacsókert genannten Hügel, AAH IX, 1958, 141—154.
- ³⁵¹ Kovács I., Cimitirul eneolicic dela Decia Mureșului, Studii Clasice — Cluj I—II, 1928—32, 89—101; derselbe, A marosdéksei rézkori temető, Közlemények IV, 1944, 3—20; Berciu D., Contribuții, 121—124.
- ³⁵² Floca O., Stațiunea de la sfârsitul treptei de jos a barbariei din mergea Devei, SCIV I, 1950, 220—224.
- ³⁵³ Marosi A., A Fejér-vármegyei és székesfchérvari múzeum őskori gyűjteménye, MKÉ 6, 1912, 15, Abb. 5—7.
- ³⁵⁴ Posta B., A kurticsi ősteleppek, AÉ XIX, 1899, 18—22.
- ³⁵⁵ Vlassa N., SCIV XII, 1961, 17—23.
- ³⁵⁶ Vlassa N., Voprosy chronologii transilvanskogo neolita v svete stratigrafii poselenija v Terteriji, hektographiertes Referat auf der rumänisch-sowjetischen archäologischen Konferenz in Bukarest 1962. Derselbe, Probleme ale cronologiei neoliticului transilvaniei in lumina stratigrafiei așezărit de la Tărtăria, Studia Universitatis Babeș-Bolyai Ser. Hist. 2, 1962, 23—29.
- ³⁵⁷ Nicht ganz treffend scheint die Signierung der Schichten in Verbindung mit Petrești-Turdaș u. a. zu sein, denn dies würde auf eine direkte Kontinuität von den ältesten Zeitschichten bis zur kannelierten Keramik hinweisen, was aber nicht so eindeutig belegt werden kann.
- ³⁵⁸ Dumitrescu V., Hăbășești, 445, 461, Abb. 45.
- ³⁵⁹ Dumitrescu H., Connections between the Cucuteni-Tripolje Culture Complex and the Neighbouring Eneolithic Cultures in the Light of the Utilization of Golden Pendants, Dacia V, 1961, 69—94. Die Autorin führt auf Grund einer Analyse von Goldscheiben Zusammenhänge der Bodrogkeresztur-Kultur mit dem Material von Cucuteni AB an, was unserer Ansicht nach geeigneter ist, als nur Zusammenhänge mit Cucuteni A zu führen, das den ostslowakischen Funden aus Tibava entspricht (Lengyel IV).
- ³⁶⁰ Andel K., SIA VI, 1958, 39—50.
- ³⁶¹ Mit Anmerkung 61 zu vergleichen. Für die Mitteilung über die Ergebnisse der Stratigraphie in Lumea Nouă danken wir Prof. D. Berciu.
- ³⁶² Für die Zustimmung zur Auswertung danken wir Dr. J. Glosik, Mitarbeiter des PMA zu Warszawa.
- ³⁶³ Polla B., AR VIII, 1956, 640—643.
- ³⁶⁴ Von älteren Funden reihen wir hierher die von A. Procházka publizierten Funde, Neolitické nálezy u Krejnovic (u Slavkova), Pravěk III, 1907, 12. Auch einige neuere Funde von A. Medunová dürften hergehören.
- ³⁶⁵ Nowothnig M., Ungarländische Grabfunde der Jungsteinzeit aus Schlesien, Nachrichtenblatt f. d. V. XV, 1939, 117—120.
- ³⁶⁶ Tompa F., Kulturgebundungen zwischen Schlesien

und Ungarn während der jüngeren Steinzeit, Altschlesien V, 1934, 29–32.

³⁶⁷ Banner J., Die steinzeitlichen Klappern von Gleinitz und Kopács-Kökénydomb, Altschlesien III, 1931, 153–156.

³⁶⁸ Kozłowski J. K., Nowe materiały do zagadnienia stosunków między terenem Polski a Węgier w epoce kamiennej, Archeologia Polski V, 1960, 14–20. Das Material aus Wyćiążce brachte jedoch mit der Bodrogkereszt-Kultur zum erstenmal Z. Podkowińska in Zusammenhang (Pierwsza sesja archeologiczna Inst. HKM, Warszawa 1955, 54–72). Bei der Klassifizierung der Bodrogkereszt-Kultur und der Kultur mit kannelierter Keramik datiert J. K. Kozłowski in einem weiteren Beitrag die Bodrogkereszt-Kultur sehr spät, was dem gegenwärtigen Forschungsstand nicht entspricht (Zagadnienie pochodzenia i periodyzacji kultury ceramiki promienistej, Sprawozdania z posiedzeń komisji oddziału PAN w Krakowie, styczeń-czerwiec 1961, 9–13). Vergleiche auch Anmerkung 157.

³⁶⁹ Lichardus J., ŠZ AÚSAV 9, 1962, 54–55.

³⁷⁰ Unveröffentlichte Funde von A. Dieduszynka-Machnikowa und A. Eker, denen wir für die Konsultation und die Durchsicht des neuen Materials aus den Grabungen in Igolomia danken.

³⁷¹ Orsich-Slavetich A., MPC IV, 1943, 3 ff.

³⁷² Garašanin M., L'Europe à la fin de l'âge de la pierre, Praha 1961, 16 ff.

³⁷³ Milojević V., Jahrbuch RGZM VI, 1959, 32, 33.

³⁷⁴ Garašanin M., Hronologija vinčanske grupe, Ljubljana 1949, 60 ff.

³⁷⁵ Schachermeyr F., Dimini und die Bandkeramik, Prähistorische Forschungen 4, Horn-Wien 1954. Analysiert sind in diesem Zusammenhang die Verzierungsmotive der Dimini-Gruppe auf Grundlage der Arbeit von Ch. Tsountas, Ai protohistorikai akropoleis Diminiu kai Seskou, Athenes 1908. Jüngstens sind jedoch die Funde dieser Kultur durch neue Ausgrabungen bereichert worden. Milojević V., Jahrbuch RGZM VI, 1959, 15–24.

³⁷⁶ Milojević V., Jahrbuch RGZM VI, 1959, 16–18.

³⁷⁷ Weinberg S., The Relative Chronology of the Aegean in the Neolithic Period and the Early Bronze Age; Relative Chronologies in Old World Archeology, Chicago 1954, 86–99; Milojević V., Jahrbuch RGZM VI, 1959, 19.

³⁷⁸ Milojević V., Jahrbuch RGZM VI, 1959, 24–26. Eine Datierung bringt auch F. Schachermeyr, Die ältesten Kulturen Griechenlands, Stuttgart 1955.

³⁷⁹ French D. H., Anatol. Studies 11, 1961, 114 ff.

³⁸⁰ Garašanin M., L'Europe à la fin de l'âge de la pierre, Praha 1961, 16.

³⁸¹ Garašanin M., a. a. O., 15 ff.

³⁸² Kutzian I., L'Europe à la fin de l'âge de la pierre, Praha 1961, 228.

³⁸³ Georgiev G. I., Glavni periodi v razvijetju na kulturata prez neolita i mednata epoha v Bălgarija v svetlinata na najnovite archeoligičeski proučavanija, Šwiatowit XXIII, 1960, 309 ff; derselbe, Kulturgruben der Jungstein- und der Kupferzeit in der Ebene von Thrazien (Südbulgarien), L'Europe à la fin de l'âge de la pierre, 45 ff.

³⁸⁴ Mikov V., Razkopkite na seliščnata mogila pri Karanovo, Poslednите archeoligičeski razkopki v Bălgaria, Sofia 1955, 9; derselbe, Kultura neolita, eneolita i bronzy v Bolgariji, Sov. Arch. 1, 1958, 47; derselbe, The Prehistoric Mound of Karanovo, Archaeology 12, 1959, 88–97.

³⁸⁵ Georgiev G. I., L'Europe à la fin de l'âge de la pierre, Praha 1961, 49.

³⁸⁶ Detev P., Seliščnata mogila Jasatepe v Plovdiv, Godišnik I, 1948, 1–13; derselbe, Razkopki na seliščnata mogila Jasatepe v Plovdiv prez 1959 g., Godišnik IV, 1960, 5–55.

³⁸⁷ Gaul J. H., The Neolithic Period in Bulgaria, BASPR 16, 1948, 229–234; Childe G. V., Anatolia and Thrace, Anatol. Studies 6, 1955, 45–48; Berciu D., Archeologičeskie otkrytiya v Banjata-mogile v svete rumyńskich issledovanij, Dacia III, 1959, 553–559. Das Material aus Veselinovo publiziert V. Mikov, Seliščnata mogila ot bronzovata epocha do s. Veselinovo, Izvestija XIII, 1939, 196–225.

³⁸⁸ Detev P., Godišnik II, 1950, 1–21.

³⁸⁹ Milojević V., Chronologie, 53 ff.

³⁹⁰ Childe G. V., Anatol. Studies 6, 1956, 46 ff.

³⁹¹ Berciu D., L'Europe à la fin de l'âge de la pierre, Praha 1961, 114.

³⁹² Georgiev G. I., L'Europe à la fin de l'âge de la pierre, Praha 1961, 72.

³⁹³ Gaul J. H., BASPR 16, 1948, 213 ff.

³⁹⁴ Detev P., Godišnik II, 1950, 1–21; derselbe, Godišnik I, 1948, 1–13; Georgiev G. I., L'Europe à la fin de l'âge de la pierre, Praha 1961, 79.

³⁹⁵ Detev P., Godišnik II, 1950, 1–21; Georgiev G. I., a. a. O., 73, Taf. XXIII: 1.

³⁹⁶ Detev P., Seliščnata mogila pri s. Bibikovo, Godišnik I, 1948, 1–13; Georgiev G. I., a. a. O., 73, Taf. XXIII: 2.

³⁹⁷ Popov R., Kodža-Dermeneskata mogila pri gr. Sumen, Izvestija VI, 1916–1918, 6.

³⁹⁸ Berciu D., Les nouvelles fouilles de Sălcuța (Roumanie) et le problème des groupes Bubanj (Yougoslavie) et Krivodol (Bulgarie), L'Europe à la fin de l'âge de la pierre, Praha 1961, 130.

³⁹⁹ Harluči N., Materiale și cercetari V, 1959, 221–229. Die rumänischen Autoren sehen die Nachfolge der Gumelnita-Kultur nach der Boian-Kultur in der Gruppe Aldeni II. Diese Gruppe hat zwei Phasen, von denen Draganești-Tecuc mit Prăcucuteni III korrespondiert. Die Nachfolge der Gumelnita-Kultur nach der Boian-Kultur ist auch durch die stratigraphische Abfolge in Tangîru gegeben. Auf Grund der inneren Periodisierung der Gumelnita-Kultur können wir zeitliche Beziehungen zum Bodrogkereszt-Ludanice-Komplex erst in der späteren Gumelnita-Kultur sehen, beiläufig nach der Schicht II in Brăilița.

⁴⁰⁰ Berciu D., Contribuții, 369 ff.

⁴⁰¹ Milojević V., Chronologie, 62.

⁴⁰² Berciu D., Contribuții, 465 f.

⁴⁰³ Berciu D., Chronologie relative du Néolithique du Bas Danube à la lumière des nouvelles fouilles faites en Roumanie, L'Europe à la fin de l'âge de la pierre, 119.

⁴⁰⁴ Milojević V., Chronologie, 22–32.

⁴⁰⁵ Nach solchen Zusammenhängen müsste die Ludanice Gruppe mindestens mit Troja I–II zeitgleich sein.

⁴⁰⁶ Blegen C. W. — Caskey J. I. — Rawson M., Troy — The Third, Fourth and Fifth Settlements, Princeton 1951; dieselben und Sperling J., Troy — General Introduction — The First and Second Settlements, Princeton 1950; Blegen C. W., Troy, Cambridge, 1961, 3 ff.

⁴⁰⁷ Mellaart J., Anatolian Chronology of the Early and Middle Bronze Age, Anatol. Studies 7, 1957, 55–88;

- derselbe, *Anatolia c. 4000—2300 B. C.*, Cambridge 1962, 23 ff.
- ⁴⁰⁸ Milojević V., *Chronologie*, 22 ff.
- ⁴⁰⁹ Schaeffer Cl. F. A., *Stratigraphie Comparée et Chronologie de l'Asie Occidentale (III^e et II^e millénaires)*, London 1948, 215 ff.
- ⁴¹⁰ Milojević V., *Chronologie*, 29; das Material aus Alaca Hüyük publiziert Koşaý H. Z. — Akok M., *The Pottery of Alaca Hüyük*, AJA 51, 1947, 152.
- ⁴¹¹ Kutzian I., *L'Europe à la fin de l'âge de la pierre*, 229—230.
- ⁴¹² Garašanin M., *L'Europe à la fin de l'âge de la pierre*, 18.
- ⁴¹³ Detev P., *Godišnik II*, 1950, 2 ff.
- ⁴¹⁴ Berciu D., *L'Europe à la fin de l'âge de la pierre*, 114 ff.
- ⁴¹⁵ Berciu D., a. a. O., 125 ff.
- ⁴¹⁶ Material aus z. Büyüük Güllücek publizieren Koşaý H. Z. — Akok M., *Preliminary Report on Test Excavations at Büyüük Güllücek*, Belleten 12, 1948, 479—485.
- ⁴¹⁷ Mellaart J., *Anatolia*, 3—11; derselbe, *Preliminary Report on a Survey of Pre-classical Remains in Southern Turkey*, Anatol. Studies 4, 1954, 175—240; derselbe, *Beycesultan Excavations — Fourth Preliminary Report — Pottery from the Lower Levels of Beycesultan*, Anatol. Studies 8, 1958, 113—125.
- ⁴¹⁸ Bittel K. — Otto H., *Demirci Hüyük*, Berlin 1939; Bittel K., *Grundzüge der Vor- und Frühgeschichte Kleinasiens*, Tübingen 1950 (2. erweiterte Auflage). In der Arbeit synchronisiert der Verfasser Demirci Hüyük IV mit Mersin XII—XIV und Alaca Hüyük IV (monochrome Keramik), das älter als die bekannten Königsgräber sind.
- ⁴¹⁹ Mellaart J., Anatol. Studies 7, 1957, 73.
- ⁴²⁰ Burney C. A., *Eastern Anatolia in the Chalcolithic and Early Bronze Age*, Anatol. Studies 8, 1958, 206—207.
- ⁴²¹ French D. H., Anatol. Studies 11, 1961, 112.
- ⁴²² Vgl. mit Anmerkung 406. Bezuglich Troja ist besonders Material aus Thermi wichtig (Lamb W., *Excavations at Thermi in Lesbos*, Cambridge 1936). Driehaus J. (*Prähistorische Siedlungsfunde in der unteren Kaikasebene und an dem Golfe von Çandarlı*, Istanbuler Mitteilungen 7, 1957, 76—101) synchronisiert Troy II mit Thermi IV—V. Für die Aufstellung chronologischer Parallelen sind auch die Funde von der Insel Samos wichtig (Heidenreich R., *Vorgeschichtliches in der Stadt Samos*, Athenische Mitteilungen 60—61, 1935—36, 147), doch die chronologische Bestimmung der Funde nicht ist einheitlich.
- ⁴²³ Mellaart J., *Anatolia and the Balkans*, Antiquity 34, 1960, 270—278.
- ⁴²⁴ Die C¹⁴-Datierung ist unserer Ansicht nach noch nicht so durchgearbeitet, dass sie als Kriterium bei der Synchronisierung ausgewertet werden könnte. Deutlich äussert sich dies vor allem bei den Beziehungen zwischen dem Balkan und Anatolien.
- ⁴²⁵ Mellaart J., Antiquity 34, 1960, 275 ff.
- ⁴²⁶ Garašanin M., *The Neolithic in Anatolia and the Balkans*, Antiquity XXXV, 1961, 278 ff. Auf Grund der Ausgrabungen von G. Mylonas in Hagias Kosmas synchronisiert er Early Helladic III mit Troja IV—V.
- ⁴²⁷ Mellaart J., a. a. O., 275 ff.
- ⁴²⁸ Mikov V., *Predistoričeskoto selišče do s. Michalič, Svilengradsko*, Razkopy i proučavanija 1, 1948, 7—23; Mellaart J., Antiquity 34, 1960, 275 ff. In den vorhergehenden Arbeiten von J. Mellaart finden wir eine Erweiterung der Synchronisierung, wobei wir Troy I an Demirci Hüyük und Kum Tepe Ic knüpfen können (Istanbul. Mitt. 6, 1955, 53 ff.).
- ⁴²⁹ French D. H., Anatol. Studies 11, 1961, 118. Das Material aus Larissa hält er für eine Phase der Dimini-Kultur.
- ⁴³⁰ Furness R., PPS XXII, 1956, 174 ff.
- ⁴³¹ French D. H., Anatol. Studies 11, 1961, 112; Mellaart J., Anatol. Studies 7, 1957, 55 ff.
- ⁴³² Berciu D., *Contribuții*, 510 ff.
- ⁴³³ Garašanin M., *L'Europe à la fin de l'âge de la pierre*, Praha 1961, 18.
- ⁴³⁴ Berciu D., *Contribuții*, 510—529.
- ⁴³⁵ Berciu D., *Contribuții*, 338 f.
- ⁴³⁶ Točík A., PA LII 1961, 337 ff.
- ⁴³⁷ Točík A., PA LII, 1961, 333, Abb. 1—3.
- ⁴³⁸ Točík A., PA LII, 1961, 340.
- ⁴³⁹ Novotný B., *Slovensko*, 47, 48.
- ⁴⁴⁰ Novotný B., *Lužianska skupina*, 92.
- ⁴⁴¹ Preuss J., *Das ältere Neolithikum in Böhmen und Mähren* Sborník FFUK — Musaica XIII, 1962, 9 ff.
- ⁴⁴² Driehaus J. — Behrens H., *Stand und Aufgaben der Erforschung des Jungneolithikums in Mitteleuropa*, L'Europe à la fin de l'âge de la pierre, Praha 1961, 265; Driehaus J., *Die Altheimer Gruppe*, 213.
- ⁴⁴³ Die Datierung der Furchenstichkeramik ist von der Synchronisierung in Südosteuropa und von der Beziehung zur Ludanice- und Bodrogkeresztur-Gruppe abhängig. Die Möglichkeit so einer Existenz deutet auch das Weiterbestehen der Bodrogkeresztur-Gruppe nach Bubanj-Hum Ia an, was wir zeitlich durch den Abschnitt Bubanj-Hum Ix ausgedrückt haben.
- ⁴⁴⁴ Die Entstehung und Genesis der Jordanów-Gruppe ist bis heute nicht aufgeklärt, wenn auch nach dem gegenwärtigen Material über mehrere Entwicklungsphasen dieser Gruppe erwogen werden kann.
- ⁴⁴⁵ Bognár-Kutián I., *Tiszapolgár-Baszatanya*, 531 ff.
- ⁴⁴⁶ Aus Westungarn führt die Autorin diese Lokalitäten an: Sárpilis, Lengyel, Szomód, Piszke, Lábatlan, Tököl, Iskaszentgyörgy-Bittó usw. (Kutián I., AAH IX, 1958, 155 ff.).
- ⁴⁴⁷ Točík A., PA LII, 1961, 336; das Material aus Österreich publiziert O. Seewald, *Die jungneolithische Siedlung in Retz (NÖ)*, Praehistorica 7, 1940, Taf. I—II; Pittioni R., *Urgeschichte*, 177 ff., Abb. 117.
- ⁴⁴⁸ Točík A., *Juhozápadné Slovensko v staršej a strednej dobe bronzovej*, Nitra 1930 (Manuskript), 16 ff.
- ⁴⁴⁹ Böhm J., Altböhmen und Altmähren I, 1941, 58 ff.
- ⁴⁵⁰ Palliardi J., *Stratigrafické výsledky výzkumu na Starem Zámku u Jevišovic*, Pravěk VIII, 1912, 17; derselbe, WPZ I, 1914, 265.
- ⁴⁵¹ Palliardi J., *Poznámky k moravskému neolitu*, Pravěk VI, 1910, 122; derselbe, WPZ I, 1914, 265.
- ⁴⁵² Benešová A., *Eneolit na hradišti Staré Zámky u Lišně se zřetelem k dosavadní chronologii*, Referáty za rok 1955 I, Liblice 1956, 40; Medunová A., *Staré Zámky bei Lišeň im mährischen Neolithikum* (Thesen der Kandidatsarbeit), Přehled výzkumů 1960, Brno 1961, 8; dieselbe, *Výzkum na Starých Zámcích v Brně-Lišni v roce 1962*, Přehled výzkumů 1962, Brno 1963, 27—28; Medunová A.—Benešová A., *Příspěvek k poznání enejolitických obytných staveb*, PA LII, 1961, 132—137.
- ⁴⁵³ Palliardi J., *Archaeologický význam nejspodnej-*

- šich vrstev na Hrádku u Čáslavi, Jubilejní musejník Čáslavský II, 1914, 33–36.
- ⁴⁵⁴ Zápotocký M., *Příspěvky k poznání českého středního eneolitu*, AR XII, 1960, 715. Der Autor geht von der Gliederung der Trichterbecherkultur aus.
- ⁴⁵⁵ Neustupný J., *Zum Stand der relativen Chronologie des Äneolithikums in der Tschechoslowakei*, Kommision für das Äneolithikum und die ältere Bronzezeit Nitra 1958, Bratislava 1961, 52; derselbe, *En marge de certains problèmes de l'Enéolithique en Tchécoslovaquie*, L'Europe à la fin de l'âge de la pierre, Praha 1961, 289 ff.
- ⁴⁵⁶ Štíková E., *K problematice třídění českého eneolitu*, PA XLVI, 1955, 33.
- ⁴⁵⁷ Böhm J., *Únětické bronzové terče ze Slánské Hory*, PA XXXII (1939–46), 1946, 33.
- ⁴⁵⁸ Moucha V., *Die Stratigraphie des Äneolithikums an Slánská hora*, L'Europe à la fin de l'âge de la pierre, Praha 1961, 303.
- ⁴⁵⁹ Štíková E., PA XLVI, 1955, 35.
- ⁴⁶⁰ Pleslová E., *Zur Entwicklung des Äneolithikums in Böhmen*, L'Europe à la fin de l'âge de la pierre, Praha 1961, 321.
- ⁴⁶¹ Jażdżewski K., *Zusammenfassender Überblick über die Trichterbecherkultur*, PZ XXIII, 1932, 91; derselbe, *Kultura pucharów lejkowatych w Polsce środkowej i zachodniej*, Poznań 1936, 310; derselbe, *Über einige Probleme des Mittel- und Jungäneolithikums in Polen*, L'Europe à la fin de l'âge de la pierre, Praha 1961, 431–440. In der letzten Arbeit lehnt er eine mehrstufige Klassifizierung der Trichterbecherkultur ab und zu seinen ursprünglichen Stufen zählt er höchstens noch eine weitere hinzu.
- ⁴⁶² Chmielewski W., *Zagadnienie grabowców kujawskich w świetle ostatnich badań*, Łódź 1952, 92; Gimbutas M., *The Prehistory of Eastern Europe*, BASPR 20, 1956, 126.
- ⁴⁶³ Neustupný E., *Contributions to the Eneolithic Period in Poland*, L'Europe à la fin de l'âge de la pierre, Praha 1961, 441–454.
- ⁴⁶⁴ Zápotocký M., *Problém periodizace kultury nálevkovitých pohárů v Čechách a na Moravě*, AR X, 1958, 664.
- ⁴⁶⁵ Zápotocký M., *K problému počátku kultury nálevkovitých pohárů*, AR IX, 1957, 186–206.
- ⁴⁶⁶ Zápotocký M., *Baalberská skupina v Čechách*, AR VIII, 1956, 539; Houšťová A., *Kultura nálevkovitých pohárů*, 46.
- ⁴⁶⁷ Die Baalberger Gruppe tritt teils neben der Gaterslebener, teils neben der Jordanów-Keramik auf. Anderseits wird die Baalberger Gruppe mit der Ludanice-Gruppe und der Bodrogkeresztur-Kultur synchronisiert. Ein solches Vorkommen weist auf eine Gliederungsmöglichkeit des Baalberger Materials hin.
- ⁴⁶⁸ Pleslová-Štíková E., *Eneolitické láhve s limcem v Čechách a na Moravě*, PA LII, 1961, 105–115.
- ⁴⁶⁹ Driehaus J., *Die Altheimer Gruppe*, 166; Kutzián I., L'Europe à la fin de l'âge de la pierre, 228.
- ⁴⁷⁰ Jażdżewski K., *Cmentarzyska kultury ceramiki wstępowej i związane z nimi ślady osadnictwa w Brześciu Kujawskim*, WA XV, 1938, 1–92.
- ⁴⁷¹ Becker C. J., *Mosefunde Lerkar fra Yngre Stenalder*, Aarbøger 1947, 255.
- ⁴⁷² Jażdżewski K., WA XV, 1938, 27; derselbe, *Kultura pucharów lejkowatych*, 403.
- ⁴⁷³ Driehaus J., *Die Altheimer Gruppe*, 166.
- ⁴⁷⁴ Reinecke P., Mainzer Zeitschrift 25, 1929/30, 58 ff.
- ⁴⁷⁵ Driehaus J., *Die Altheimer Gruppe*, 167.
- ⁴⁷⁶ Driehaus J., a. a. O., 167.
- ⁴⁷⁷ Driehaus J., a. a. O., 167 ff.
- ⁴⁷⁸ Gottwald A., *Zárové hroby v mohylách u Ohrozimí*, ČVSMO XXXVII, 1926, 47; derselbe, *Několik nových nálezů z Prostějovska*, ČVSMO XLIII, 1936, 63; derselbe, *Nálezy z Prostějovska*, Pravěk I, 1903, 156; Houšťová A., *Kultura nálevkovitých pohárů*, 26–34.
- ⁴⁷⁹ Gottwald A., *Mohyly se žárovými hroby nordickými u Slatinek*, ČVSMO XXXVI, 1925, 5; Houšťová A., *Kultura nálevkovitých pohárů*, 36–39.
- ⁴⁸⁰ Böhm J., *Altböhmen und Altmähren I*, 1941, 52–54.
- ⁴⁸¹ Houšťová A., *Kultura nálevkovitých pohárů*, 36–39.
- ⁴⁸² Benešová A., *Eneolitické žárové hroby v Lutotině*, Přehled výzkumu 1957, Brno 1958, 98.
- ⁴⁸³ Novotný B., OP XIV, 1950, 246 ff.
- ⁴⁸⁴ Kowalczyk J., *Osada kultury pucharów lejkowatych w miejscowości Gródek Nadbużny, pow. Hrubieszów, w świetle badań 1945 roku*, WA XXIII, 1956, 47; derselbe, *Die Trichterbecherkultur und Tripolje*, L'Europe à la fin de l'âge de la pierre, Praha 1961, 201. Auf Zusammenhänge mit der Trichterbecherkultur weist auch J. M. Zacharuk hin (*Zur Frage der Beziehungen und Verbindungen zwischen der Trichterbecherkultur und der Tripoljekultur*, Materiały i doslidženja z archeologijji Prikarpattja i Volyni 2, Kyiv 1959, 54 ff.).
- ⁴⁸⁵ Bognár-Kutzián I., *Tiszapolgár-Basatanya*, 534.
- ⁴⁸⁶ Dumitrescu H., *Ajunitări între cultura „Trichterbecher“ și cultura „Cucuteni-Tripolie“*, SCIV VI, 1955, 913–922.
- ⁴⁸⁷ Hillebrand J., *A pusztai vásárhelyi korárezkori temető*, Taf. I: 3, Taf. V: 4.
- ⁴⁸⁸ Vulpe R., *Izvoare*, 205 ff.
- ⁴⁸⁹ Passek T. S., *Periodizacija tripoljskih poseljenij*, MIA 10, 1949, 22 ff.; derselbe, *Problemy eneolita jugo-zapada Vostočnoj Evropy*, L'Europe à la fin de l'âge de la pierre, Praha 1961, 137–146; derselbe, *Relations entre L'Europe Occidentale et l'Europe Orientale à l'époque néolithique*, Atti del VI congresso internazionale delle scienze preistoriche e protostoriche I, Tivoli 1962, 127–142.
- ⁴⁹⁰ Berciu D., *Contribuții*, 86 ff.
- ⁴⁹¹ Nestor J., *Der Stand der Vorgeschichtsforschung in Rumänien*, 22. BRGK, 1933, 36 ff.; derselbe, *Zur Periodisierung der späteren Zeitstufen des Neolithikums in der Rumänischen Volksrepublik*, Dacia IV, 1960, 53. Die Keramik des Typs Cucuteni C darbietet mit seiner Stellung keinen Äquivalent zu den übrigen Stufen unter dieser Bezeichnung wird die unbemalte technologisch abweichende Keramik zusammengefasst. Die Keramik des Typs Cucuteni C kommt zum erstenmal in der Phase Cucuteni AB zum Vorschein und sie hat eine Kammverzierung. Doch zu Ende der Phase Cucuteni AB ist schon die Keramik mit Schnurverzierung bekannt. Die Keramik von Cucuteni D ist auch unter der Bezeichnung von Horodiștea-Foltești bekannt.
- ⁴⁹² In letzter Zeit wurde auch eine detaillere Gliederung der Stufe A in vier Etappen durchgeführt (Dumitrescu V., *Originea și evoluția culturii Cucuteni-Tripolie (I)*, SCIV XIV, 1963, 51–78).
- ⁴⁹³ Childe G., *Erősd és Dimini*, Emlékkönyv a Székely Nemzeti Múzeum ötvenéves jubileumára 1929, 338–350; derselbe, *The East-European Relations of the Dimini Culture*, Journal of Hellenic Studies 1922, 222–275.
- ⁴⁹⁴ Berciu D., *Contribuții*, 80 ff.

⁴⁹⁵ Vulpé R., *Izvoare*, 205 ff. Berciu D., *Contribuții*, 85 ff. Gimbutas M., BASPR 20, 1956, 105; Passsek T. S., Atti del VI congresso I, Tivoli 1962, 138. Das Ausklingen der Cucuteni-Kultur bezeichnet D. Berciu (*Contribuții*, 85), als Cucuteni IV, das mit der ersten Phase der Gorodsk-Usatovo-Kultur korrespondiert. Die Phase Horodișteia-Foltești II ist an mehreren Stellen mit den Kulturen Cotofeni, Cernavoda II und Baden-Pécel – kannelierte Keramik) zeitgleich.

⁴⁹⁶ Diese Beziehungen können nicht nur bei einigen Keramikformen gesehen werden, sondern auch in der Verwendung von Kleingegenständen aus Metall und Stein. Die Zusammenhänge können auch mit der zugehörigen Phase der Cucuteni-Kultur und mit der Genesis der Kultur mit kannelierter Keramik in der Südwestslowakei zeitlich parallelisiert werden.

⁴⁹⁷ Zu den Spät-Tripolje-Gruppen gehört auch die Kiew-Sofijsk-Gruppe. Zacharuk J. M., Sofijskij tilopalnyj mohylnyk, AP URSR IV, Kyiv 1952, 112 ff. T. S. Passsek sieht das Ausklingen der Tripolje-Kultur in fünf Gruppen (L'Europe à la fin de l'âge de la pierre, Praha 1961, 137).

⁴⁹⁸ Točík A., *Juhozápadné Slovensko* (Manuskript), 25.

⁴⁹⁹ Budinský-Krička V., *Slovenské dejiny I*, Bratislava 1947, 63.

⁵⁰⁰ Točík A., PA LII, 1961, 321 ff.

⁵⁰¹ Novotný B., *Slovensko*, 46.

⁵⁰² Točík A., *Juhozápadné Slovensko* (Manuskript), 25 ff.; derselbe, PA LII, 1961, 342; derselbe, *K otázke mladého eneolitu na juhovýchodnom Slovensku*, ŠZ AÚSAV 11, 1963, 8–10.

⁵⁰³ Neustupný E., *Zur Entstehung der Kultur mit kannelierter Keramik*, SIA VII, 1959, 269.

⁵⁰⁴ Točík A., *Juhozápadné Slovensko* (Manuskript), 25 ff.; Neustupný E., SIA VII 1959, Ann. 96.

⁵⁰⁵ Neustupný E., SIA VII, 1959, Ann. 55a.

⁵⁰⁶ Driehaus J., *Die Altheimer Gruppe*, passim.

⁵⁰⁷ Von der Behandlung der einzelnen Typen sehen wir ab, weil sich mit ihnen in dieser Nummer der SIA V. Němecová-Pavuková in einer besonderen Studie befasst, wo sie ein wichtiges Material aus Nitriansky Hrádok – Vysoký breh auswertet. Trotzdem finden wir zur eigentlichen Boleráz-Gruppe Analogien in Siebenbürgen (Schroeder H., *Die Stein- und Kupferzeit Siebenbürgens*, Berlin 1933, Taf. 28 ff.), von der Balkanhalbinsel schon ganz abgesehen. Letzten Endes finden sich Prototypen für einige Sonderformen in Kreta (Zervos Ch., *L'art de la Crète néolithique et minoenne*, Paris 1956, 118, Abb. 74–77). Typologisch verwandt ist diesem Gefäß aus Nitriansky Hrádok – Vysoký breh (E. und J. Neustupný, SNM XIV, 1960, Taf. XVI) eine Form aus der Höhle Ilethyia (Zervos Ch., *L'art de la Crète*, Abb. 75), obwohl die Verzierung auf dieser Form abweichend ausgeführt ist. Analogien kommen auch in Bulgarien auf der Fundstelle Michalič vor (Mikov V., Razkopi i proučvanja I, Sofia 1948, 9, obr. 2b).

⁵⁰⁸ Berciu D., *Contribuții*, 510 f.

⁵⁰⁹ Novotný B., *Slovensko*, Taf. LII: 1, 3, 4.

⁵¹⁰ Schmidt R. R., *Die Burg Vučedol*, Zagreb 1945, 140.

⁵¹¹ Schmidt R. R., a. a. O., 121; Milojević V., *Chronologie*, 82 ff.

⁵¹² Schmidt R. R., a. a. O., 127; Milojević V., a. a. O., 82 ff.

⁵¹³ Korosec J., *Drulovka*, 29–31, 43–47.

⁵¹⁴ Balta L., *Neolitska naselbina na Rípniku*, Arch. Vest.

XIII–XIV, 1962–63, 287–290. Das Material ist auch den Funden aus der Grube in Ajdovski verwandt (Korošec J., *Kulturne ostaline v Ajdovski jami pri Nemški vasi*, Razprave SAZU III, Ljubljana 1953, 45) und auch Funden aus Villach-Kanzianberg (Pittioni R., *Urgeschichte des österreichischen Raumes*, 138).

⁵¹⁵ Mandić M., *Rezultati otkopavanje neolitskog naselja u Donjoj Mahali kod Orašja na Savi*, GZZM XXXIX, 1927, 199–106.

⁵¹⁶ Milojević V., *Das vorgeschichtliche Bergwerk „Šupla Stena“ am Avalaberg bei Belgrad*, WPZ XXX, 1943, 41–54.

⁵¹⁷ Korošec J., *Drulovka*, 45–47. Der Verfasser macht zwar nicht direkt auf Beziehungen zur kannelierten Keramik aufmerksam, doch der von ihm angeführte gegenseitige Zusammenhang der Funde und Parallelen bietet die Möglichkeit, über solche Zusammenhänge zu erwägen. Dies würde einige Rückschlüsse E. Neustupnýs über die Existenz der ältesten kannelierten Keramik in Jugoslawien bestätigen.

⁵¹⁸ Novotný B., *Slovensko*, 32–34; derselbe, *Počiatky*, 81 ff.

⁵¹⁹ Neustupný J. – Točík A., *Grafická relativní chronologie pravěku Československa*, ČNM CXXVII, 1958, 14, 15.

⁵²⁰ Neustupný J. und Koll., *Pravěk Československa*, Praha 1960, 123; Neustupný J. und Neustupný E., SNM XIV, 1960, 126 ff.

⁵²¹ Točík A., *Juhovýchodné Slovensko* (Manuskript), 8–38.

⁵²² Točík A., PA LII, 1961, 321.

⁵²³ Točík A., ŠZ AÚSAV 11, 1963, 5–10.

⁵²⁴ Neustupný J., Kommission für das Äneolithikum und die ältere Bronzezeit — Nitra 1958, Bratislava 1961, 44 ff.

⁵²⁵ Neustupný J., a. a. O., 45 ff.

⁵²⁶ Neustupný J., a. a. O., 45 ff.

⁵²⁷ Neustupný J., *L'Europe à la fin de l'âge de la pierre*, 299–301.

⁵²⁸ Neustupný E. und J., *Sborník NM XIV*, 1950, 126 ff.

⁵²⁹ Der Beginn des äneolithischen Zeitabschnittes wurde fast von allen Autoren der Übersichtsarbeiten an das Ende der Kulturen mit bemalter Keramik angesetzt.

⁵³⁰ Banner J. – Bognár-Kutzián I., *Światowit XXIII*, 1960, 341–343; dieselben, Bericht a. d. V. Kongress — Hamburg 1958, 49–50.

⁵³¹ Kutzián I., Symposium 1961, 221 ff.; Driehaus J., *Die Altheimer Gruppe*, 353 ff.

⁵³² Es erscheint hier auch die Frage der Indoeuropäer, deren Anfänge einige Autoren bereits im Verlauf der Lengyel-Kultur sehen (Neustupný E. und J., *Sborník NM XIV*, 1960, 145, 146). Vergleiche hiezu auch die Diskussion über die Urzeit der Tschechoslowakei (AR XIV, 1962, 230).

⁵³³ Die volle Existenz des Matriarchalsystems ist bereits im eigentlichen Neolithikum zweifelhaft.

⁵³⁴ Schachermayr F., *Die älteste Kultur*, 77.

⁵³⁵ Kutzián I., Symposium 1961, 226.

⁵³⁶ Bánesz L., *Neolitické pece z Horných Lefantoviec*, AR XI, 1959, 470–482; derselbe, *Neolitické nálezy z Horných Lefantoviec*, ŠZ AÚSAV 9, 1962, 21–45.

⁵³⁷ Gegenwärtig treten erneut Probleme um den Terminus *Kupferzeit* in den Vordergrund, u. zw. ausser ungarischen Forschern, hauptsächlich durch Verdienst deutscher und jugoslawischer Autoren.

⁵³⁸ Hillebrand J., A pusztai vánházi korarézkori temető, 39 ff.

⁵³⁹ Stocký A., PA XXXV, 1926–1927, 272; Eisner J., OP VII–VIII, 1928–29, 101, 102 (in den Rezensionen der Arbeit J. Hillebrand's).

⁵⁴⁰ Kutzián J., L'Europe à la fin de l'âge de la pierre, 221 ff.

⁵⁴¹ Böhm J., Altböhmen und Altmähren I, 1941, 63.

⁵⁴² Neustupný E. und J., Sbornik NM XIV, 1960, 146 ff.

⁵⁴³ Hájek L., Rozprava k otázkám periodisace pravěku – (Diskussionsbeitrag), Referaty za rok 1961 II, Smolenice 1962, 105.

⁵⁴⁴ Einer unterschiedlichen Lage begegnet man in der Südwestslowakei. Die materielle Kulturfüllung der Kultur mit Schnurkeramik des Veszlé-Typs und der Nitra-Gruppe unterscheidet sich wesentlich von jener der Kulturgruppen, die am Neige des Äneolithikums stehen; obwohl man in der Kulturfüllung des Veszlé-Typs und der Nitra-Gruppe äneolithische Traditionen ermittelt, sind sie doch einwandfrei im Sinne der Chronologie Reineckes der Bronzezeit zuzuweisen (Stufe BA₁). Das zahlreiche Metallinvntar bestätigt völlig diese Ansicht.

⁵⁴⁵ Neustupný E. und J., Sbornik NM XIV, 1960, 146 ff.

⁵⁴⁶ Točík A., Bemerkungen zur Problematik der älteren

und mittleren Bronzezeit in der Südwestslowakei, Kommission für das Äneolithikum und die ältere Bronzezeit – Nitra 23.–27. 9. 1958 (hektographiertes Referat), Nitra 1958, 9 ff.

⁵⁴⁷ Böhm J., Metodické předpoklady pro novou koncepci pravěkých dějin Československa, Referaty za rok 1961 II, Smolenice 1962, 100.

⁵⁴⁸ Es ist jedoch fraglich, ob wir bei den Kriterien für die einzelnen Zeitabschnitte nicht die Verwendung eines bestimmten Rohstoffes als unentbehrliches Attribut überschätzen und ob nicht in anderen Merkmalen Trennungslinien gesehen werden müssen, was vielleicht für die Entwicklung des Neolithikums in der Aufgabe der Domestizierung verfogt werden kann, die (bzw. das Fleisch der domestizierten Tiere) zu Anfang des Zeitabschnittes unstreitbar nur als Ergänzung der Vorräte diente, während später die Tiere auch zur Arbeit herangezogen wurden.

⁵⁴⁹ Točík A., K otázké mladého eneolitu na juhozápadnom Slovensku, Študijné zvesti AÚ SAV 11, 1963, 12–14.

⁵⁵⁰ Einer von den Autoren befasst sich breit mit der Problematik des Spätäneolithikums und der Anfänge der Bronzezeit in der Südwestslowakei (Vladár J., K niektorým otázkam začiatkov doby bronzovej na juhozápadnom Slovensku, SIA XII – 2, 1964, im Druck).

⁵⁵¹ Milojević V., Zur Anwendbarkeit der C¹⁴-Daterung in der Vorgeschichtsforschung, III. Teil, Germania, 39 1961, 434.

K problémom ludanickej skupiny na Slovensku

Ján Lichardus – Jozef Vladár

Na podklade lengyelskej civilizácie a s účasťou silných juhovýchodných vplyvov, ktoré môžeme dávať do vzťahu k bodrogkereszturskej kultúre, formuje sa v eneolite na juhozápadnom Slovensku oscitá skupina, nazvaná podľa prvej význačnej publikovanej lokality — Ludaníc (okres Topoľčany) — ludanickou skupinou. Táto skupina patrí k najnovšie objaveným kultúram slovenského eneolitu a je hlboko spätá s problémami, ktoré sú už niekoľko rokov predmetom štúdia nielen na Slovensku, ale v celej Karpatkej kotline. Je to podmienené tým, že táto významná skupina tvorí časový a kultúrny prechod medzi doznievaním vlastného lengyelského komplexu a vznikom kultúry s kanelovanou keramikou, teda s problémami neobyčajne dôležitými pre poznanie eneolitu.

Otázka vývoja mladšieho prúdu maľovanej keramiky v Karpatkej kotline je úzko spätá s lengyelským komplexom na juhozápadnom Slovensku a v západnom Maďarsku. Archeologický materiál z lokalít Lengyel, Zengővárkony, Bicske, Lužianky, Nitriansky Hrádok a Svodín nás dobre oboznamuje s vývojom a formovaním sa lengyelského komplexu. Jeho genézu v poslednom čase slovenskí bádatelia dávajú do vzťahu so starším domácim podložím,

ktoré pre spomenutú oblasť predstavuje želiezovská skupina. V tejto súvislosti bolo vymedzený „predlengyelský horizont“, ktorého existencia je veľmi významná v chápani vývoja lengyelského komplexu, pretože oproti doterajším koncepciam zdôrazňuje sa i domáci podiel vo vývoji.

Vlastná maľovaná keramika lengyelského charakteru vyvíja sa až po predlengyelskom horizonte (Výčapy-Opatovce, Horné Lefantovce, Dvory nad Žitavou, Nagytétény, Békásmegyer) a jej najstaršie stopy na juhozápadnom Slovensku vidíme v keramike lužianskeho typu. Rytá keramika lengyelského charakteru s červeným a zlým maľovaním prichádza až po spomenutom type, prípadne v určitom období je ešte súčasná s touto keramikou (Svodín, hrob I). Túto keramiku vyčleňujeme na území Slovenska z rámca veľkého lengyelského komplexu pod pomenovaním *slovensko-moravská maľovaná keramika*, a to z dôvodov, ktoré už pred nami naznáili E. a J. Neustupný.

Další vývoj tejto keramiky vidíme na Slovensku v dvoch stupňoch; pre druhý stupeň je typické biele pastózne maľovanie (Veľké Kostoľany). Otvorenou otázkou predbežne zostáva prechod medzi najstarším stupňom slovensko-moravskej maľovanej

keramiky s rytou výzdobou a materiálom z Veľkých Kostolian.

Najstaršia fáza rytnej lengyelskej keramiky nasleduje na Morave po volútovej keramike. Žiaľ, bližšie vzťahy medzi lengyelským komplexom a predchádzajúcimi neolitickými kultúrami, vyjadrené na Slovensku „predlengyelským horizontom“, nepodarilo sa na Morave dosiať zistíť, hoci niet pochýb o tom, že i tu bude podobná situácia. Prítomnosť najstaršej rytnej slovensko-moravskej maľovanej keramiky na juhozápadnom Slovensku vyracia tézu B. Novotného o nejestvovaní takýchto nálezov, pretože (podľa uvedeného autora) spomenuté územie osidlili v tomto období rody s keramikou lužianskeho typu.

S osobitnou problematikou maľovanej keramiky stretáme sa na východnom Slovensku a v potiskej oblasti Maďarska. Vystupuje tu niekoľko skupín maľovanej keramiky, z ktorých je mimoriadne dôležitá najmä herpályská keramika a materiál z lokality Tiszapolgár-Csószhalom. V tejto oblasti nachádzame tiež niektoré tvary „predlengyelského horizontu“, ktorý tu vzniká na podloží bukovohorskéj keramiky.

Mladší charakter majú nálezy z Tiszapolgár-Csószhalomu a Herpály. Keramika z Herpály má však dlhší vývoj ako staršia maľovaná keramika, no v tomto prípade máme na myсли iba časť neskorej keramiky s charakteristickým bielym maľovaním. Táto keramika má úzky vzťah k nálezom z Tiszapolgár-Csószhalomu a I. Bognárová - Kutzianová ich spája do spoločnej skupiny Herpály-Csószhalom. K tomuto komplexu, stojacemu tesne pred vznikom tiszapolgárskej kultúry, ako dokladajú nálezy v Herpáli a Tiszapolgári-Bastanyi, priradujeme z východného Slovenska ešte keramiku z Oborína. Táto keramika nie je najstaršou maľovanou keramikou lengyelského komplexu, lebo i ju predchádzajú ešte niektoré najnovšie zistené nálezy na východnom Slovensku.

Maľovanú keramiku na juhozápadnom i východnom Slovensku môžeme chronologicky vzájomne synchronizovať, opierajúc sa o doteraz zistené stratigrafické údaje vo Vinči i na lokalitách v Rumunsku a Maďarsku. Celý lengyelský komplex rozdeľujeme na niekoľko časových vývojových stupňov, pre ktoré používame označenie *Lengyel* s príslušným číslom fázy. Na základe takýchto pozorovaní dochádzame k tomuto triedeniu: predlengyelský horizont – Lengyel I – Lengyel II – Lengyel III – Lengyel IV.

Vo vzťahu k ostatným kultúram vidíme súvislosti predlengyelského horizontu so stupňami B₂–C₁ vo

Vinči, teda s materiálom z hĺbky 6,5 m, kým fáza Lengyel I je súčasná s Vinčou C, na čo poukázal i M. Garašanin. Predlengyelský horizont vo vzťahu ku komplexu Cucuteni-Tripolie je súčasný so stupňami Precucuteni I–II, kým fáza Lengyel I zodpovedá stupňu Tripolie A.

Fáza Lengyel I predstavuje najstaršiu rytú slovensko-moravskú maľovanú keramiku. Túto fázu predbežne delime ešte na podfázy Lengyel Ia a Lengyel Ib. Fáza Ia predstavuje ešte keramiku typu Lužianky a fáza Ib už vlastnú slovensko-moravskú maľovanú keramiku, najvýraznejšie reprezentovanú materiálom z Nitrianskeho Hrádku.

Fáza Lengyel II predstavuje prechod od rytnej výzdoby k maľovanej, no vyskytujú sa tu ojedinele už svetlé odtiene a čiastočne i biela farba.

Fáza Lengyel III je charakterizovaná bielou pastózou farbou, ktorá má vo výzdobe prevahu. Materiál z lokality Herpály-Csószhalom a z Oborína je úplne súčasný s touto fázou. Fáza Lengyel III časove súvisí s keramikou typu Ariušd, ktorá patrí ešte na začiatok stupňa Cucuteni A.

Další vývoj lengyelskej civilizácie v Karpatskej kotlinе predstavuje nemaľovaná keramika, ktorú môžeme vymedziť i ako osobitný horizont, rozšírený od juhovýchodu až po stredné Nemecko, kde sa prejavuje v gaterslebenskej skupine. Postavenie tejto skupiny sa dáva do vzťahu s baalberskými a rössenskými nálezmi. Jestvovanie nemaľovanej keramiky v Poľsku je vyjadrené otickou skupinou v Čechách a na Morave nemaľovanou keramikou.

Nemaľovanú keramiku nachádzame na juhozápadnom i východnom Slovensku. Pre túto keramiku volili sme označenie Lengyel IV. K tejto fáze na juhozápadnom Slovensku patrí keramika typu Brodzany – Nitra – Branč, ktorá je svojou náplňou osobitne typická. Časť tohto materiálu bola v minulosti zaradovaná do náplne ludanickej skupiny. Stratigrafické pozorovania v Branči i typologický rozbor nálezov dovolujú nám však vyslovíť záver, že keramika typu Brodzany – Nitra – Branč je staršia než ludanická skupina. Do tohto obdobia patrí i veľká časť sídliska v Branči, kde sa zistilo niekoľko veľkých i malých chát.

Nálezom fázy Lengyel IV zodpovedá časove na východnom Slovensku materiál z Tibavy, ktorý predstavuje lokálny variant tiszapolgárskej kultúry. Tibavský materiál je v úzkom kontakte s nálezmi v Lúčkach, i keď v materiáli z Lúčok pod vplyvom Sedmohradská vystupuje ešte i maľovaná keramika.

Keramický materiál z Tibavy predstavuje niekolkostupňový vývoj. Na základe publikovaného materiálu, porovnávajúc ho s materiálom z lokality

Tiszapolgár-Basatanya, predbežne môžeme urobiť túto synchronizáciu: Tibava I súvisí s Lúčkami, kým Tibava II korešponduje s fázou Tiszapolgár-Basatanya I. Na základe klasifikácie materiálu z Tibavy dostávame sa i k detailnejšiemu triedeniu prechodu medzi stupňami Lengyel III a IV, pretože tento prechod môžeme synchronizovať s Tibavou I a fázu Lengyel IV s Tibavou II, z čoho vyplýva, že fáza Tiszapolgár-Basatanya II je mladšia a zodpovedá začiatku ludanickej skupiny na juhozápadnom Slovensku. Teda ak by sme chceli pokračovať v kontinuite vývoja, museli by sme ludanickú skupinu označiť ako fázu Lengyel V, ktorú v relatívnej chronológii môžeme na začiatku synchronizovať s fázu Bodrogkeresztur I.

Ludanickú skupinu do literatúry prvý uviedol B. Novotný a pomenoval ju na základe nálezov z Ludaníc, publikovaných L. Nischerofovou - Falkenhofovou. Zemepisným rozšírením zaberá táto skupina oblasť juhozápadného Slovenska, s hlavnou koncentráciou v povodí riek Nitry a Žitavy; smerom na juhovýchod zisťujeme jej nálezy až vo Vlkase, Dudinciach a Tupej, smerom na západ preniká ludanická skupina až na Moravu a jej pribuzné typy poznáme i v Rakúsku a v južnej časti Poľska.

Doteraz známy materiál ludanickej skupiny pochádza prevažne z hrobov a len čiastočne zo sídlisk. V staršom materiáli prevažujú nálezy bez akéhokoľvek bližšieho určenia a možno ich využiť len pri typologických záveroch.

Medzi staršie dôležité nálezy s chronologickou hodnotou patrí najmä keramika z Bajča, Lipovej-Ondrochova, Dudiniec, Ludaníc, Výčap-Opatoviec, Dvorov nad Žitavou, Nitrianskeho Hrádku a Novej Vsi nad Žitavou. Doterajšia klasifikácia ludanickej skupiny bola urobená len okrajovo. B. Novotný ju zaradil sice správne vedľa bodrogkereszturskej kultúry, no za nepodložené považujeme jej vzťahy s lužianskou keramikou. Na druhej strane spomenutý autor neuviedol bližší vzťah ani medzi nálezmi typu Brodzany - Nitra - Branč a ludanickou skupinou. E. a J. Neustupný kládli v synchronizácii ludanickú skupinu vedľa tiszapolgárskej keramiky. Chronologické spresnenie ludanickej skupiny nachádzame aj u A. Točíka, ktorý ju dáva do vzťahu so starším výskytom brázdeného vpichu na juhozápadnom Slovensku. Zahraniční autori, hlavne I. Bognárová - Kutzianová a J. Driehaus, vychádzajúc s komparativnej metódy, synchronizujú ludanickú skupinu s jordanovskou skupinou a bodrogkereszturskou kultúrou až s kultúrou lievikovitých pohárov.

V tomto príspevku prinášajú autori niektoré nové nálezy, na základe ktorých možno nielen obohatiť vnútornú náplň ludanickej skupiny novými dôležitými tvarmi, ale vypracovať aj niektoré chronologické závery, a to či už vo vzťahu k nálezom vlastnej ludanickej skupiny, alebo k nálezom časové pribuzných kultúrnych skupín.

K najvýznamnejším pamiatkam ludanickej skupiny na Slovensku patria nesporné hrobové nálezy z Branča. Najstaršie nálezy z tejto lokality, zastúpené na sídlisku, predstavuje nemaľovaná keramika lengyelského charakteru (fáza Lengyel IV); ich horná hranica siaha pravdepodobne až ku ge- néze kultúry s kanelovanou keramikou.

Hrobové nálezy z Branča, zistené v areáli lengyelskej osady, patria výlučne mladším jedincom, iba hrob 158 je výnimkou. Celkovo podľa kumulácie hrobov (ani podľa terénnych pozorovaní) nemôžeme tieto hroby považovať za štandardné pohrebisko patriace k osade, i keď na ploche relativne staršieho sídliska nachádzame aj nálezy korešpondujúce s hrobovým inventárom.

Uloženie pochovaných a ich orientácia dokladajú ustálený pohrebný ríitus. Len hrob 271, nachádzajúci sa mimo areál osady, predstavuje zvláštny prípad: mŕtvy bol pohodený v jame, ktorá nebola určená pre pohrebné účely, ale mala pôvodne inú funkciu (obr. 30, 31). Nemáme však dosť dôkazov, aby sme tento nález jednoznačne priradili určitému obdobiu, zastúpenému v Branči, pretože nachádzame tu i ďalší hrob (289), ktorý patrí do staršieho obdobia než ludanická skupina, o čom svedčí uloženie kostry v stratigrafickej polohe pod hrobom 262. Tento hrob (289; obr. 32) podľa sprievodného materiálu patrí do horizontu Brodzany - Nitra - Branč.

Podľa našej mienky vlastné pohrebisko ludanickej skupiny treba hľadať niekde v blízkom okoli, i keď nie je vylúčené, že jeho podstatná časť je už zničená buď terajším korytom rieky Nitry, alebo stavbou cesty Nitra - Nové Zámky. K ludanickej skupine počítame v Branči 17 hrobov. Niektoré z nich sú bez miladarov, a preto ich sem priradujeme len s výhradou, a to na základe spôsobu pochovávania a terénnych pozorovaní (hrobová jama, farba hrobového zásypu a ī.).

Inventár jednotlivých hrobov tvorí najčastejšie keramika. Mimoriadnu pozornosť si zasluhujú najmä dvojuché šálky, známe predovšetkým v inventári bodrogkereszturskej kultúry, jordanovskej i sálcuťskej skupiny; tak isto ich poznáme i z Bubanj-Humu Ia, Tróje a ďalších lokalít. Nemenej dôležité sú ďalšie tvary, spomedzi ktorých uvádzame mis-

ky, poháriky, dvojuché a viacuché amfory. Okrem keramiky našli sa tu i medené výrobky, štiepaná a kamenná industria.

Mŕtvi ležali takmer výlučne v prísnie skrčenej polohe a milodary sa nachádzali na rôznych mestach. Okrem spomenutých milodarov našli sa v hrobe 259 (obr. 25) i kosti ošípanej (*Sus scrofa*).

V Branči zistila sa na niektorých miestach superpozícia hrobov ludanickej skupiny nad staršími lengyelskými objektmi. Táto superpozícia spoľahlivejšie určuje zaradenie hrobov vo vzťahu k sídliskovým objektom. Z tohto hladiska je najvýznamnejšia situácia zistená v sektorech U19 – U20 (obr. 36).

V sektore U19, na rozhraní III. a IV. vrstvy, našla sa miska s pečatidlovými výčnelkami (obr. 43). Na tejto úrovni sa zachytil pôdorys objektu 152 (zemnicová lengyelská chata), do výplne ktorého bol zahľbený ludanický hrob 262 (obr. 28, 29, 38). Západne od tohto hrobu, v ktorom boli pochovaní dva nedospelí jedinci, zistil sa ďalší hrob (257), ktorý mal dno hrobovej jamy v tej istej úrovni (obr. 23). Severne od hrobu 257 zistili sa ďalšie dva hroby ludanickej skupiny (hrob 258 a 259; obr. 39). Objekt 152 bol v superpozícii nad objektom 152A – jamou, na dne ktorej bola v juhozápadnej časti uložená kostra dieťaťa (obr. 32). V sektore U19 – U20 zistila sa viacnásobná superpozícia; podobne i do sídliskového obj. 66, ktorý mal kultový význam, bol zahľbený ludanický hrob 127 (obr. 44). Zistená superpozícia nálezov má v uvedených prípadoch i chronologickú hodnotu.

K dôležitým nálezom patri i hrob I z Nitrianskej Stredy (poloha Patriková – Vysoký breh), kde v kultúrnej jame vakovitého tvaru našla sa kostra, situovaná pri stene objektu (obr. 7, 8).

Ďalšie významné nálezy pochádzajú zo sídliskového objektu z Vlkasa, kde sa v kultúrnej jame našla dvojuchá šálka s uškami vytiahnutými ponad ústie. Spolu s ňou zachránil sa i fragment miskovej nádobky s protiľahlými drobnými uškami (obr. 49).

K doteraz nepublikovaným nálezom ludanickej skupiny patria i kostrové hroby z Bešeňova, kde sa zistili dva hroby, ktoré snáď tvorili súčasť väčšieho pohrebiska.

Osobitne dôležité sú nálezy z Komjatic, ktoré čiastočne publikujú B. Novotný i T. Štefanovičová, no považujú ich za žiarové hroby. Zo šiestich známych celkov pre sledovanie ludanickej skupiny sú zvlášť dôležité nálezy, označené ako obj. 3/56 a 3a/56. Pri datovaní týchto nálezových celkov vidime, že materiál z obj. 3/56 obsahuje

nálezy bodrogkereszturské (ludanické) i bolerázskeho typu, naproti tomu obj. 3a/56 patrí výlučne ludanicko-bodrogkereszturskému komplexu. Nálezy z Komjatic predstavujú z chronologického hladiska dôležité uzavreté celky, lebo prinášajú doklady pre spoločný výskyt bodrogkereszturskej kultúry a bolerázskej skupiny. Obsah jám i celkové zhodnotenie vyplývajúce z nálezovej situácie dovoľujú vysloviť predpoklad, že pri objektoch z Komjatic ide o nálezy sídliskového charakteru a nie je dosť dôkazov, aby sme tieto celky považovali za žiarové, prípadne i symbolické hroby.

V pohrebnom rite ludanickej skupiny zistujeme kostrové pochovávanie, pričom kostry ležia najčastejšie v skrčenej polohe. Popri jednoduchých kostrových hroboch s kostrami uloženými v skrčenej polohe na ľavom alebo pravom boku, stretáme sa i s hrobmi, v ktorých sú pochovaní dva jedinci (Branč, Výčapy-Opatovce). O zvláštnostiach pohrebného ritu nás poučuje hrob 1 z Dudiniec, v ktorom ležala kostra v natiahnutej polohe. Nie sú neznáme ani prípady, kedy mŕtvy bol pochovaný v kultúrnej jame (Nitrianska Streda).

Hmotná kultúra ludanickej skupiny na juhozápadnom Slovensku, ako sa javí podľa súčasného stavu bádania, predstavuje vyhranené charakteristické typy, svoju genézu sice úzko späté s komplexom kultúr s malovanou keramikou, no vykazujúce hlavne juhovýchodné tendencie, príbuzné najmä bodrogkereszturskej kultúre. Charakteristický materiál, predstavujúci kritérium pre vyčlenenie obsahu ludanickej skupiny, tvorí predovšetkým keramika. Po technickej stránke je dobre vypracovaná a starostlivo vyhľadená. Zvlášť výrazne sa odlišuje táto keramika od niektorých predchádzajúcich foriem, najmä od slabo vypálenej keramiky typu Brodzany – Nitra – Branč.

Výzdobu v ludanickej keramike tvoria plastické výčnelky, no zriedkavo sa vyskytuje aj rytá keramika a nie je neznáma ani inkrustácia. Unikátnu výzdobu, urobenú obežnými vpichmi nadvážujúcimi na seba v krokvicovitých vzoroch, nachádzame v Branči na miske s pečatidlovými výčnelkami (obr. 43). Na niektorých neskorých misovitých tvaroch je i kolmé presekávanie na maximálnom vydutí, ako dokumentuje nález z Bešeňova (obr. 5: 2). Táto výzdoba je typická zvlášť pre skupiny, ktoré prichádzajú po ludanickej skupine.

V keramickom inventári ludanickej skupiny poznáme niekoľko výrazných typov. Vedľa tvarov prevzatých zo staršieho domáceho podložia, predstavujúceho komplex lengyelských kultúr (Lengyel IV), poznáme na juhozápadnom Slovensku i tvary

úplne nové, ku ktorým môžeme hľadať podnety v potiskej oblasti, no niekedy treba hľadať súvislosti až na Balkáne, ba ešte ďalej v západnej Anatólii.

Z typologického hľadiska autori keramický inventár ludanickej skupiny rozdelenili takto: I. misky, II. misky s nôžkou, III. hrnečkovité tvary, IV. vázovité tvary, V. dvojuché amfory, VI. viacuché amfory, VII. džbánovité tvary, VIII. poháriky, IX. naberačky, X. dvojuché šálky, XI. zvláštne tvary.

Misky (typ I) delia autori ďalej na: a) polguľovité, b) kénické, c) mierne dvojkónické, d) profilované, lievikovite rozšírené, e) s protiahlymi uškami, f) zvláštne tvary.

Unikátne sú predovšetkým zvláštne tvary (XI), kde dominujú najmä dve miskovité nádobky (Branč). Jedna má dva protiahly vytiahnuté laloky (obr. 13: 6), druhá je zdobená vpichmi a má dva pečatidlové výčnelky, pod ktorými sú umiestnené drobné vertikálne ušká (obr. 43). Pomerne blízke analógie k tejto miske nachádzame v Szentes-Kistőke a Tigani. Nález svojím uložením i charakterom hlási sa na koniec ludanickej skupiny. Veľmi dôležitými tvarmi sú i dvojuché nádobky, ktoré v poslednom čase spracovala I. Boğanrová - Kutzianová. Podľa mienky autorov ich datovanie výlučne len do obsahu stupňa Bubanj-Hum Ia nie je plne vyhovujúce. Zo Slovenska pochádza dnes už šesť nálezov takýchto dvojuchých šálok. Z typologického hľadiska možno medzi nimi rozpoznať tri základné typy. Následnosť týchto typov však nemá chronologickú platnosť, lebo v hrobe 209 v Branči našli sa spolu dva varianty (obr. 19: 3, 4).

Pre ludanickú skupinu sú charakteristické i misky s nôžkou. Typická je najmä nôžka so zosilneným prstencom v spodnej časti. Charakteristické sú i dvojuché amfory, ktoré sa vyskytujú sice i v predchádzajúcim stupni, no v ludanickej skupine dosťavajú osobitné zvýraznenie. Ich formovanie môžeme sledovať paralelne s vývojom dvojuchých mliečnikov v bodrogkereszturskej kultúre.

V ludanickej skupine sa objavujú neskôr i viacuché nádoby, niekedy s plastickými výčnelkami medzi uchami. Z osobitných foriem do popredia vystupuje jedinečná antropomorfná nádobka zo Svedina (obr. 51: 32). Nálezové okolnosti tejto antropomorfnej nádobky, pôvodne publikovanej J. Neustupným, dopĺňajú sa zisťovacím výskumom v Svedine.

V najstaršej kultúre s kanelovanou keramikou, ktorú na juhozápadnom Slovensku predstavuje bolerázska skupina, vyskytujú sa v keramickej náplni i tvary, ktoré sú dedičstvom ludanickej skupiny (plytké široké misy s vytiahnutým ústím a mierne

profilovanými stenami, misy s dovnútra vtiagnutým ústím, džbány a dvojuché amfory so subkutánymi uchami a ī.).

Z drobného inventára sa uvádzajú kamenné hladenie a štiepané nástroje, medené výrobky i ozdobné predmety (obr. 48: 1-5).

Na základe typológie tvarov a z nej vychádzajúcej komparatívnej metódy poukazujú autori na následnosť ludanickej skupiny po horizonte Brodzany - Nitra - Branč, čo potvrdzuje i vertikálna stratigrafia v Branči. Chronologické triedenie vlastnej ludanickej skupiny pre malý počet nálezov nemožno si ešte dovoliť, no predbežne uvažujú autori o dvoch etapách vývoja. Prvú etapu predstavuje keramika typu Výčapy-Opatovce, druhú - mladšiu etapu - keramický materiál z Branča a Ludaníc. Kým v prvej etape sú najvýraznejšie stopy domáceho podložia a niekedy sú ešte pochyby, či túto etapu netreba priradiť k horizontu Brodzany - Nitra - Branč, v etape Branč - Ludanice vidno už silné prvky bodrogkereszturskej kultúry a jej prostredníctvom i prvky juhovýchodného prúdu.

Materiál ludanickej skupiny možno synchronizovať aj s ďalšími eneolitickými kultúrami. Takúto synchronizáciu autori urobili hlavne na základe stratigrafie v Karanove, Kapitan Dimitrijeve a v Bubanj-Hume. Podľa tejto stratigrafie možno materiál ludanickej skupiny synchronizovať takto: neskorú etapu ludanickej skupiny a Bodrogkeresztur II, kým Bodrogkeresztur III zodpovedá bolerázskej skupine I (Komjatice). Vo vzťahu s keramikou brázdeného vpichu vidia autori súvislosti potom tak, že neskorú etapu ludanickej skupiny paralelizujú s keramikou brázdeného vpichu v starej etape staršej fázy (Ia); naproti tomu Bodrogkeresztur III a bolerázska skupina I sú súčasné s keramikou brázdeného vpichu mladšej etapy staršej fázy (Ib). Vo vzťahu k Jevišoviciam je daná závislosť tým, že ludanická skupina je súčasná s Jevišovicami C2, s ktorými prichádza do styku i jordanovská skupina a materiál v Brzešće Kujawskom. Isté súvislosti sú i v ohrozimskej skupine, ktorá sa synchronizuje s Jevišovicami C1. V Ohrozime však je i starší materiál než v Jevišoviciach C1 a tento potom synchronizujú autori s konečnou etapou ludanickej skupiny. Jevišovice C1 sú súčasné s bolerázsksou skupinou, ako i s tými skupinami, ktoré sme jej postavili na roveň. Otázka lievikovitých pohárov sa autorom javí tak, že ich začiatok na Morave vidia ešte pred ludanickou skupinou a snáď i pred fázou Lengyel IV. S ludanickými nálezmi je súčasný baalberský stupeň, ten však podľa niektorých znakov má na širšom území dva vývojové

stupne, ktoré autori synchronizujú jednak s jordanovskou skupinou, jednak s obdobím bezprostredne predchádzajúcim. Neskorý baalberský element podľa kontinentálnej synchronizácie lievikovitých počárov je súčasný so stupňom C (Wiórek).

Dôležité vzťahy sledujú autori smerom na juhovýchod, hlavne na základe stratigrafie v Bubanj-Hume, Karanove a Kapitan Dimitrijeve. V Bubanj-Hume objavením existencie časového hiátu, označovaného autormi ako Bubanj-Hum Ix, situácia vo vzťahu ku Karpatskej kotlinе vôbec a k bodrogkeresztskej kultúre zvlášť dostáva nové čerty. Bubanj-Hum Ia odpovedá ludanickej skupine a začiatkom bodrogkeresztskej kultúry a čiastočne snáď sú tu zachytené i niektoré prvky tiszapolgárskej kultúry. Bubanj-Hum Ix predstavuje doznievanie ludanickej skupiny, vývoj a ukončenie bodrogkeresztskej kultúry, ako aj začiatok kultúry s kanelovanou keramikou (bolerázska skupina), kým Bubanj-Hum Ib je datovaný už existenciou kostolackej keramiky. Týmto sa objasňuje i výskyt dvojuchých nádob, ktoré po fáze Bubanj-Hum Ia i ďalej pretrvávajú v Karpatskej kotlinе. Uvedené vymedzenie časového hiátu v Bubanj-Hume Ix umožňuje i stratigrafia v Kapitan Dimitrijeve a porovnanie jej materiálu s Karanovom a inými lokalitami. Podľa stratigrafie v Karanove súvislosti vidia autori tak, že Bubanj-Hum Ia je čiastočne súčasný s Karanovom VI a Bubanj-Hum Ix odpovedá začiatkom Karanova VII, pričom lokalita Kapitan Dimitrijevo (Banjata III) sa paralelizuje s Karanovom V. Podľa týchto záverov horizont Sáleču-Gumelníč-Krivodol nezodpovedá len horizontu Bubanj-Hum Ia, ale ho i prekračuje.

Vzťah ku komplexu Cucuteni-Tripolie prostredníctvom bodrogkeresztskej kultúry vidia autori na základe zlatých terčov až na konci stupňa Cu-

cuteni A, vo vlastnom stupni Cucuteni AB aj B, a tým sú vysvetlené i niektoré ďalšie súvislosti s ne-maľovanou tripolskou keramikou. Pokial ide o re-latívnu synchronizáciu s Trójou, domnievajú sa autori podľa naznačených súvislostí, že začiatok ludanickej skupiny možno nanajvýš synchronizovať so začiatkami Tróje I, pričom nie je vylúčené, že ešte i s obdobím predchádzajúcim (Kum Tepe Ib). Uvedená synchronizácia platí i o stratigrafii v Bubanj-Hume Ia, Bubanj-Hum Ix naproti tomu súvisí už s vlastným osídlením Tróje I-II.

Na záver nadhodených chronologických, stratigrafických i komparatívnych pozorovaní zhrňujú autori niektoré myšlienky o ludanickej skupine, ktorú dávajú do súvisu v relatívnom význame s eneoliticími časovými horizontmi v juhovýchodnej a strednej Európe a pokúšajú sa aj o novú periodizáciu slovenského eneolitu.

Za začiatok eneolitu (En I) považujú horizont Veľké Kostoľany – Oborín (Lengyel III); sem patrí i nálezy horizontu Brodzany – Nitra – Branč (Lengyel IV), ako i tiszapolgársky variant Tibava – Lúčky na východnom Slovensku. Do stredného eneolitu (En II) patrí ludanická skupina, bodrogkeresztská kultúra a keramika zdobená brázdeným vpichom. Neskorý horizont tohto stupňa predstavujú i bolerázske nálezy, neskora bodrogkeresztská kultúra a druhá etapa staršieho stupňa keramiky zdobenej brázdeným vpichom. Vlastná kultúra s kanelovanou keramikou so svojimi neskorsiimi stupňami patrí do obdobia mladšieho eneolitu (En III). Najmladší vývojový civilizačný stupeň (En IV) predstavuje neskora kultúra s kanelovanou keramikou, pre ktorú A. Točík volil označenie *kostolacko-bošácky horizont*, a skupina Kosihy-Čaka, ktorá korešponduje s jevišovickou (B) a řivnáčskou kultúrou na Morave a v Čechách.

SÍDLISKO BOLERÁZSKÉHO TYPU V NITRIANSKOM HRÁDKU

VIERA NÉMEJCOVÁ-PAVUKOVÁ

V posledných rokoch pri spracúvaní kanelovanej keramiky na Slovensku vyčlenila sa z jej rámca časť typologicky odlišného materiálu, pre ktorý sa zaužíval názov *bolerázsky typ* podľa starších nálezov tejto keramiky v Boleráze, okres Trnava.¹ V sporadických nálezoch sa keramika bolerázského typu vyskytovala spravidla spolu s klasickou kanelovanou keramikou. V poslednej dobe však boli preskúmané na juhozápadnom Slovensku viaceré lokality, na ktorých sa vyskytla keramika bolerázského typu v samostatných objektoch v susedstve objektov s klasickou kanelovanou keramikou, ako i celkom samostatné sídliská, na ktorých sa klasická kanelovaná keramika vôbec neobjavuje.

Najlepšie poznáme materiál náplň bolerázského typu z doteraz najväčšieho preskúmaného sídliska tohto typu v Nitrianskom Hrádku — Vysokom brehu. V rokoch 1953—1955 Archeologický ústav SAV uskutočnil tu rozsiahly systematický záchranný výskum pod vedením A. Točíka, ktorý mi nálezy po ich predbežnom vyhodnotení² poskytol na ďalšie spracovanie a publikovanie, za čo mu na tomto mieste ďakujem.

Ďalšou lokalitou, z ktorej materiál tu predkladáme, je Bešeňov, okres Nové Zámky, kde sa pri malom záchrannom výskume počas regulácie rieky Žitavy prišlo v polohe Malomgát na objekty bolerázského typu i objekty s klasickou kanelovanou keramikou.

Pripájame i materiál z uzavretého objektu z Vojnic, okres Komárno, ktorý bol porušený pri stavbe školy, a ďalej ako porovnávací materiál niektoré zbery z rôznych lokalít (Kravany nad Dunajom, okr. Komárno, Boleráz, okr. Trnava, Devínska Nová Ves, okr. Bratislava-vidiek, Veľké Kostoľany, okr. Trnava).

V príspevku používame termin *klasicák kanelovaná keramika*, pod ktorým rozumieme celý časový úsek kultúry s kanelovanou keramikou, nasledujúci po bolerázskom type a končiaci sa horizontom

Bošáca-Jevišovice B. Je to iba pomocný názov, aby sme materiál bolerázského typu a mladšie nálezy pri porovnávaní terminologicky od seba oddeliť. Zatiaľ nemáme vypracované zodpovedajúce triedenie kanelovanej keramiky, preto miesto poukazu na určitý stupeň používame tento pomocný názov; zhruba sa kryje s *klasickým stupňom* kanelovanej keramiky A. Točíka, ktorý pod ním rozumie stredný stupeň tejto keramiky.

Opis lokalít a materiálu

a) Nitriansky Hrádok — Vysoký breh, okres Nové Zámky

Lokalita sa nachádza asi 1 km od známej lokality Zámeček na ľavom brehu rieky Cítenky, na malej vyvýšenine zvanej Vysoký breh. Počas zimy 1952—1953 pri explootácii štrku narazilo sa tu na praveké objekty z rôznych období, a to z obdobia lengyelskej kultúry, bolerázského typu, z doby halštatskej, laténskej i rímskej³ a z rôznych fáz slovanského osídlenia.⁴

Tažisko osídlenia bolo v eneolite, väčšina objektov patrí bolerázskemu typu. Materiál z porušeného staršieho lengyelského sídliska bol primiešaný temer vo všetkých mladších objektoch, nielen bolerázskych, ktoré pravdepodobne porušili staršie objekty neolitickej. Zapričinilo to isté fažnosti pri identifikácii drobných nálezov kostenej industrie, ako aj hladenných i štiepaných kamenných nástrojov, pri ktorých sa nedalo s určitosťou povedať, ktorej kultúre patria.

Vzhľadom na mnohonásobné osídlenie objekty boli porušené vzájomnými zásahmi, ale najviac poľnými prácam a predovšetkým rigolovaním vinoradov, ktoré boli na týchto miestach v minulom storčí. Tak došlo k premiešaniu materiálu viacerých kultúr predovšetkým v niektorých plytších objektoch. Okrem toho vela materiálu sa dostalo

z objektov do ornice. Zdá sa, že tu nemôžeme hovoriť o pôvodnej kultúrnej vrstve, lebo o druhom premiestení svedčia i nálezy k sebe patriacich črepov, z ktorých niektoré boli vo vrstve nad objektmi a niektoré v objektoch.

Na sídlisku sa vyskytovali výlučne objekty bolerázskeho typu bez jediného črepu klasickej kanelovej keramiky, na rozdiel od sídliska v polohe Zámeček, kde sa zase vyskytovala len klasická kanelovaná keramika bez nálezov bolerázskeho typu.

Systematický odkryv povrchovej vrstvy po sekto-roch mohol byť urobený len na ploche výskumu r. 1955. Na ostatnej ploche bola táto vrstva odstránená buldozérom pri tažbe štrku ešte pred zahájením výskumu. Odkryv sa začal koncom sezóny 1954 a bol dokončený r. 1955. Materiál z jednotlivých sektorov je označený číslom bloku — x/54 a x/55.

Tu uvedený materiál predstavuje len stručný výber, pretože jednotlivé objekty obsahovali vo výplni väčšinou veľký počet črepov (200 až 500 a v niektorých prípadoch i vyše 500, napr. objekty 105/54, 128/55, 128B/55). Pre úplnosť uvádzame i výber črepov bolerázskeho typu, nájdených vo výplni mladších objektov.

Zber 1953

1. Okrajový črep z džbánka so zvisle kanelovaným vydutím, svetlohnedý, hladený; v 5,2 cm (tab. II: 3).

2. Okrajový črep z džbánka so subkutánym uškom, hnedočierny, leštený; v 5,6 cm (tab. II: 1).

3. Črep z veľkého hrubostenného džbánka, hnedý, hladený; v 7,2 cm (tab. II: 2).

4. Okrajový črep z kónickej misky s plytkými jamkami na lome, svetlohnedý, leštený (tab. II: 4).

5. Okrajový črep z kónickej misky so skupinami krátkych rýh na lome, na vnútorej strane okraja má krátke zvislé žliabky, hnedočierny, leštený; v 5,8 cm (tab. II: 5).

6. Okrajový črep z kónickej misky so subkutánym uškom, na lome, hnedý, leštený; v 5 cm (tab. II: 6).

7. Okrajový črep z kónickej misy so žliabkami na vnútorej strane okraja, svetlohnedý, hladený; v 9 cm (tab. II: 7).

8. Dno zdobené na vnútorej strane šíkmými, do štyroch trojuholníkov usporiadanými žliabkami, sivočierne, hladené; Ø 5 cm (tab. II: 14).

9. Okrajový črep zo súdkovitej hrncovitej nádoby, zdobenej oblikovitými odtlačkami, svetlohnedý, hladký; v 10,1 cm (tab. III: 8).

10. Okrajový črep z hrncovitej nádoby s dvoma plastickými páskami a malými výčnelkami pod okrajom, pod nimi sú rady krátkych zvislých ryziek; sivočierny, drsný; v 9,8 cm (tab. III: 7).

11. Okrajový črep z hrncovitej nádoby s presekávaným zosilneným okrajom, pod ktorým sú malé pupčekovité výčnelky, sivochnedý, drsný; v 6,4 cm (tab. II: 10).

12. Okrajový črep z tej istej nádoby ako čís. 11; v 4 cm (tab. III: 4).

13. Okrajový črep z vakouitej tenkostennej hrncovitej nádoby s radom vpichov pri okraji, svetlohnedý, drsný; v 7,5 cm (tab. II: 22).

14. Okrajový črep z hrncovitej alebo zásobnicovitej nádoby s dvoma plastickými páskami pod okrajom a dvoma výčnelkami na hrdle, svetlohnedý, drsný; v 4,5 cm (tab. II: 19).

15. Okrajový črep z hrncovitej nádoby, pod okrajom je rad vpichov, plastická páska a dva pupčekovité výčnelky, na vydutí pás šíkmých rýh, hnedý, drsný; v 5 cm (tab. II: 15).

16. Okrajový črep z hrncovitej nádoby s dvoma plastickými páskami pri okraji, sivý, leštený; v 7 cm (tab. III: 3).

17. Okrajový črep z hrncovitej nádoby s dvoma nizkymi, vpichmi prerušovanými rebierkami pri okraji, sivočierny, hladený; v 6,3 cm (tab. III: 6).

18. Okrajový črep z hrncovitej nádoby so šikmo presekávaným okrajom, pod ktorým je šikmo presekávaná plastická páska, svetlohnedý, hladený; v 7,5 cm (tab. II: 20).

19. Okrajový črep z hrncovitej nádoby s dvoma plastickými presekávanými páskami pri okraji, sivočierny, drsný; v 4,4 cm (tab. II: 18).

20. Okrajový črep z hrncovitej nádoby s tromi plastickými páskami pri okraji, sivý, hladený; v 5 cm (tab. III: 2).

21. Okrajový črep zo zásobnicovej nádoby s troma plastickými páskami pri okraji, sivý, drsný; v 4,3 cm (tab. III: 1).

22. Okrajový črep z hrncovitej alebo zásobnicovitej nádoby s plastickou páskou pod okrajom, svetlohnedý, drsný; v 5,2 cm (tab. II: 24).

23. Okrajový črep z hrncovitej alebo zásobnicovej nádoby s pretláčaným okrajom, tmavosivý, hladený; v 9,8 cm (tab. II: 11).

24. Okrajový črep zo súdkovitej hrncovitej nádoby s dvoma radmi šíkmých vrypov, sivochnedý, drsný; v 9,7 cm (tab. II: 23).

25. Okrajový črep z hrncovitej nádoby s mierne zosilneným presekávaným okrajom, svetlosivý, drsný; v 6 cm (tab. II: 21).

26. Okrajový črep z hrncovitej alebo zásobnicovej nádoby s plastickou, vrypmi prerušovanou páskou, svetlohnedý, drsný; v 14 cm (tab. II: 17).

27. Okrajový črep zo zásobnicovej nádoby s dvoma plastickými páskami pri okraji, svetlohnedý, drsný; v 14,5 cm (tab. III: 5).

28. Črep z hrubostennej nádoby, zdobený rytým vetvičkovitým ornamentom, sivý, drsný; v 6,3 cm (tab. II: 13).

29. Črep s plastickou presekávanou páskou na rozhraní hrdla a vydutia, na vydutí je plastická, krokvicovite lomená páska, svetlohnedý, hladený; v 3,7 cm (tab. II: 9).

30. Črep s hladeným hrdlom, oddeleným od zdrsneného vydutia plastickou páskou, pod ktorou sú dva nízke výčnelky, sivochnedý; v 15 cm (tab. II: 12).

31. Črep z hrubostennej nádoby s plastickou páskou medzi hladeným hrdlom a zdrsneným vydutím, na ktorom je ucho; v 9,8 cm (tab. II: 16).

32. Črep s plastickou páskou medzi hladeným hrdlom a vydutím, zdobeným vetvičkovitým ornamentom, hnedočierny; v 5,5 cm (tab. II: 8).

Zber 1954

1. Črep z džbánka s trojuholníkovite usporiadanými žliabkami na vyduti a subkutánym uškom, sivochnedý, leštený; v 4,3 cm (tab. III: 12).

2. Črep zo zvisle kanelovaného džbánka so subkutánym uškom, svetlohnedý, hladený; v 3,7 cm (tab. III: 11).

3. Okrajový črep z džbánka s prežliabkovaným uškom, svetlohnedý, leštený; v 4,5 cm (tab. III: 13).

4. Okrajový črep z nízkej zvisle kanelovanej sálky, sivočierny, leštený; v 3,5 cm (tab. III: 14).

5. Okrajový črep z tenkostennej nádoby s rytou, bielo-

inkrustovanou výzdobou, svetlohnedý, leštený; v 2,6 cm (tab. III: 10).

6. Okrajový črep z dvojkónickej misy s mierne von vyhnutým okrajom, čierny, leštený; v 5,2 cm (tab. III: 15).

7. Črep z hrubostennej nádoby s hladeným hrdlom, oddeleným od zdrsneného vydutia plastickou pretláčanou páskou, na vydutí je ucho, svetlohnedý; v 10,5 cm (tab. III: 17).

8. Okrajový črep z tenkostennej hrncovitej nádoby s troma plastickými páskami pri okraji, hnedý, drsný; v 6,5 cm (tab. III: 16).

9. Okrajový črep z hrncovitej alebo zásobnicovitej nádoby s dvoma plastickými páskami pri okraji; v 7 cm (tab. III: 18).

10. Črep z vydutia hrncovitej nádoby, zdobený vetvičkovitým ornamentom, svetlohnedý, drsný; v 5,4 cm (tab. III: 19).

11. Vysoký hlinený kužeľovitý predmet so zvislým otvorom, sivochnedý, hladený; v 4,2 cm, Ø 3,3 cm (tab. III: 20).

Blok 7/54

1. Črep z džbánka so zvisle kanelovaným vydutím a subkutánym uškom, tmavosivý, leštený (tab. III: 21).

2. Črep z džbánka so subkutánym uškom na nezdobenom vydutí, sivočierny, leštený; v 6 cm (tab. IV: 3).

3. Okrajový črep z kónickej misy so šikmými žliabkami na vnútornej strane ústia, sivochnedý, leštený; v 4,5 cm (tab. IV: 4).

4. Črep zo spodnej časti hrncovitej nádoby, zdobenej na vydutí vetvičkovitým ornamentom, hnedý, drsný; v 10,5 cm (tab. IV: 5).

5. Črep z hrubostennej nádoby s troma plastickými páskami medzi hladeným hrdlom a zdrsneným vydutím, svetlohnedý; v 8,5 cm (tab. IV: 8).

6. Okrajový črep z hrncovitej nádoby s dvoma plastickými páskami pri okraji, svetlohnedý, drsný; v 3,8 cm (tab. IV: 7).

7. Okrajový črep z hrncovitej nádoby so širokou plastickou páskou pri okraji, členenou dvoma radmi zvislých odtačkov, svetlohnedý, drsný; v 5,4 cm (tab. IV: 6).

8. Zlomok ucha z tenkostennej nádoby s nízkym stredovým rebrom, sivočierny, leštený (tab. IV: 2).

Blok 9/54

1. Okrajový črep z kónickej misky, zdobenej na vnútornej strane okraja zvislými žliabkami, svetlohnedý, leštený; v 3,3 cm (tab. III: 23).

2. Dno z nádoby, zdobené na vnútornej strane šikmými žliabkami, usporiadanimi do štyroch trojuholníkov, sivočierné, zvonku hladené, znútra leštené; zach. Ø 4,5×3,8 cm (tab. III: 22).

3. Okrajový črep z hrncovitej alebo zásobnicovej nádoby so širokou plastickou páskou pri okraji, prerušovanou dvoma radmi zvislých malých rýh, svetlohnedý, drsný; v 7 cm (tab. III: 25).

4. Polovica praslena so spodnou stranou mierne dnu prehnutou, na hornej strane zdobeného vetvičkovite usporiadanimi ryhami, svetlohnedý, hladený; v 1,4 cm, Ø 6,4 cm (tab. III: 24).

Blok 20/54

1. Okrajový črep z kónickej misky, zdobený na vnútornej strane ústia hustými zvislými žliabkami, svetlohnedý, leštený; v 3,8 cm (tab. IV: 9).

2. Okrajový črep z veľkej kónickej misy so širokými šikmými žliabkami na vnútornej strane ústia, na lome má pupčekovitý výčnelok; sivochnedý, hrdlo leštené, ostatná plocha zdrsnená; v 8,5 cm (tab. IV: 13).

3. Črep s plastickou páskou medzi lešteným hrdlom a zdrsneným vydutím, svetlohnedý; v 8 cm (tab. IV: 11).

4. Črep s lešteným hrdlom, oddeleným plastickou páskou od zdrsneného vydutia, svetlohnedý; v 5,3 cm (tab. IV: 17).

5. Črep s lešteným hrdlom, oddeleným dvoma plastickými páskami od zdrsneného vydutia, svetlohnedý; v 8,6 cm (tab. IV: 15).

6. Črep z nádoby s hladeným hrdlom, oddeleným od vydutia úzkou plastickou páskou, vydutie je zdobené vetvičkovitým ornamentom, sivochnedý; v 5,7 cm (tab. IV: 12).

7. Okrajový črep z hrncovitej nádoby s ústím dnu vtiahnutým, pri okraji je plastická páska, svetlohnedý, drsný; v 6,4 cm (tab. IV: 10).

8. Okrajový črep z hrncovitej nádoby s dvoma plastickými páskami pri okraji, sivochnedý, drsný; v 5 cm (tab. IV: 14).

9. Črep hrncovitej nádoby s vydutím zdobeným vetvičkovitým ornamentom, sivochnedý, drsný; v 7,4 cm (tab. IV: 16).

Blok 21/54

1. Okrajový črep z džbánka s trojuholníkovite usporiadanimi šikmými žliabkami na vydutí a so subkutánym uškom, čierny, leštený; v 4,8 cm (tab. IV: 18).

2. Črep z vydutia džbánka, zdobeného šikmými kanelúrami a subkutánym uškom, svetlohnedý, leštený; v 4 cm (tab. IV: 21).

3. Črep z vydutia vefkého džbánka so zvisle kanelovaným vydutím a subkutánym uškom, sivočierny, hladený; v 6,2 cm (tab. IV: 19).

4. Črep z džbánka s temer neznateľne žliabkovaným vydutím so zvislým rebierkom, sivochnedý, hladený; v 3,9 cm (tab. IV: 20).

5. Okrajový črep z dvojkónickej misky s mierne zosilneným okrajom, zdobený zvislým vetvičkovitým ornamentom, hnedý, hladený; v 4,9 cm (tab. V: 5).

6. Okrajový črep z tenkostennej dvojkónickej misky s prehnutým hrdlom a subkutánym uškom na vydutí, hnedočierny, leštený; v 4,4 cm (tab. IV: 25).

7. Dva okrajové črepy z dvojkónickej misky s mierne zosilneným okrajom a pupčekovitým výčnelkom na vydutí, sivé, leštené; v 4 cm (tab. IV: 23, 26).

8. Okrajový črep z dvojkónickej misky s mierne zosilneným okrajom, čierny, leštený; v 5,5 cm (tab. IV: 22).

9. Okrajový črep z kónickej misky so šikmými žliabkami na vnútornej strane ústia, svetlohnedý, hladený, vnútri leštený; v 5 cm (tab. V: 4).

10. Okrajový črep z kónickej misy so zvislými i šikmými križujúcimi sa žliabkami na vnútornej strane ústia, sivočierny, hladený; v 5,8 cm (tab. V: 3).

11. Okrajový črep z kónickej misy s krátkymi úzkymi žliabkami na vnútornej strane ústia, sivočierny, leštený; v 3,8 cm (tab. IV: 24).

12. Okrajový črep z kónickej misky s krátkymi, úzkymi, hustými žliabkami na vnútornej strane ústia, sivochnedý, leštený; v 3,8 cm (tab. V: 2).

13. Črep z kónickej misky s malým pupčekovitým výčnelkom na lome, čierny, leštený; v 3,4 cm (tab. IV: 27).

14. Okrajový črep z malej kónickej misky s pupčekovitými výčnelkami na lome, svetlohnedý, leštený; v 2,2 cm (tab. IV: 28).

15. Okrajový črep z kónickej misky s husto presekávaným lomom, svetlohnedý, leštený; v 5,6 cm (tab. V: 6).

16. Črep z väčšej kónickej misy s presekávaným lomom, svetlohnedý, hrdlo leštené, spodná časť drsná; v 8 cm (tab. V: 7).

17. Okrajový črep z kónickej malej misky s malými pupče-

kovitými výčnelkami na lome, sivočierny, hladený, vnútri leštený; v 4,3 cm (tab. V: 1).

18. Črep z veľkej hrubostennej nádoby s dvoma plastickými páskami na rozhraní hrdla a vydutia; na vydutí je krovkovicovite lomená plastická páska; svetlohnedý, leštený; v 8,2 cm (tab. V: 10).

19. Okrajový črep z nádoby s nižším prehnutým lešteným hrdlom, oddeleným od vydutia plastickou páskou, vydutie je zdobené vetvičkovitým ornamentom; čierny; v 6,5 cm (tab. V: 11).

20. Črep z hrubostennej nádoby s hladeným hrdlom, oddeleným od vydutia plastickou páskou, na vydutí je silné ucho; sivochnedý; v 11 cm (tab. V: 9).

21. Črep z hrubostennej nádoby s lešteným hrdlom, oddeleným od zdrsneného vydutia plastickou páskou; svetlohnedý; v 10,5 cm (tab. V: 8).

22. Okrajový črep zo zásobnicovej nádoby s dvoma plastickými páskami pri okraji, sivočierny, drsný; v 11 cm (tab. V: 13).

23. Okrajový črep zo zásobnicovej nádoby so strechovite upraveným okrajom, pod ktorým sú tri plastické pásky, sivochnedý, drsný; v 11,5 cm (tab. V: 15).

24. Okrajový črep z hrncovitej nádoby s plastickou páskou pri okraji, zdobený vetvičkovitým ornamentom, čierny, drsný; v 6,6 cm (tab. V: 16).

25. Okrajový črep z veľkej hrncovitej nádoby s dvoma plastickými páskami pri okraji, sivochnedý, drsný; v 7,8 cm (tab. V: 14).

26. Okrajový črep z hrncovitej nádoby s troma radmi ryziek pod okrajom, s uchom, svetlohnedý, drsný; v 5 cm (tab. V: 12).

27. Hlinená krátká cievka s veľkým otvorm v strede, so sivým lešteným povrchom; Ø 6,7 cm, d 3,3 cm, Ø otvoru 3,4 cm (obr. 25: 5).

Blok 22/54

1. Črep z tenkostenného džbánka so zvisle kanelovaným odsadeným vydutím a subkutánym uškom, sivočierny, leštený; v 5 cm (tab. V: 17).

2. Okrajový črep z dvojkónickej misky s mierne zosilneným okrajom, svetlohnedý, leštený; v 8 cm (tab. V: 18).

3. Okrajový črep z kónickej misy s krátkymi zvislými žliabkami na vnútornej strane ústia, sivochnedý, hladený; v 5,4 cm (tab. V: 19).

4. Okrajový črep z kónickej misy s krátkymi hustými žliabkami na vnútornej strane ústia, na lome vydutie je presekávaný; svetlohnedý, leštený; v 6,5 cm (tab. V: 20).

5. Dva okrajové črepy z hrncovitej nádoby s plastickou páskou pri okraji a rytým vetvičkovitým ornamentom na povrchu, hnedé, drsné; v 13 cm (tab. VI: 1, 2).

6. Okrajový črep z hrncovitej nádoby s dvoma plastickými páskami pri okraji, svetlohnedý, drsný; v 4,5 cm (tab. V: 24).

7. Črep zo zásobnicovej nádoby, zdobenej plastickými páskami, svetlohnedý, drsný; v 7,7 cm (tab. V: 22).

8. Okrajový črep z hrubostennej zásobnicovej nádoby s dvoma plastickými páskami pri okraji, svetlohnedý, drsný; v 19 cm (tab. VI: 3).

9. Črep z hrubostennej nádoby s lešteným hrdlom, oddeleným od zdrsneného vydutia plastickou pretláčanou páskou, sivochnedý; v 6,7 cm (tab. V: 21).

10. Črep z hrncovitej nádoby, zdobený zvislým vetvičkovitým ornamentom, hnedý, drsný; v 3,8 cm (tab. V: 23).

Blok 23/54

1. Okrajový črep z malej šálky so zvisle kanelovaným vydutím, čiernohnedý, leštený; v 3,9 cm (tab. VI: 6).

2. Črep z väčšieho džbánka so zvislými žliabkami a subkutánym uškom na vydutí, sivočierny, leštený; v 8 cm (tab. VI: 7).

3. Okrajový črep z dvojkónickej misky s dvoma pupčekovitými výčnelkami na vydutí, sivochnedý, hladený; v 6,8 cm (tab. VI: 5).

4. Okrajový črep z hrubostennej zásobnicovej nádoby s pretláčaným okrajom, pod ktorým je plastická páska, sivý, drsný; v 8 cm (tab. VI: 4).

Zber 1955

1. Svetlohnedý črep hrubostennej nádoby s hladeným hrdlom, oddeleným od vydutia plastickou páskou, na vydutí je okruhly výčielok; v 7,5 cm (tab. III: 9).

Blok 9/55

1. Črep z tenkostenného džbánka s trojuholníkovite usporiadanými šikmými žliabkami a subkutánym uškom na vydutí, sivočierny, leštený; v 3,8 cm (tab. VI: 11).

2. Okrajový črep z dvojkónickej misy s mierne von vynutím okrajom, sivočierny, leštený; v 6,5 cm (tab. VI: 13).

3. Okrajový črep z kónickej misky s dvoma oválnymi jamkami na lome, sivochnedý, hladený; v 7,7 cm (tab. VI: 12).

Blok 21/55

1. Črep z tenkostenného džbánka s trojuholníkovite usporiadanými šikmými žliabkami a subkutánym uškom na vydutí, svetlohnedý, hladený; v 6,2 cm (tab. VI: 8).

2. Črep z hrncovitej nádoby, zdobený lomenými plastickými páskami, svetlohnedý, drsný; v 6,8 cm (tab. VI: 9).

3. Črep zo spodnej časti misovitej nádoby s dierkovanou strednou časťou dna, svetlohnedý, hladený; v 5,8 cm (tab. VI: 10).

Blok 23/55

1. Črep z veľkej nádoby s hladeným hrdlom, oddeleným od vydutia plastickou páskou, vydutie je zdobené pásmi zvislých a šikmých drobných rýh; svetlohnedý; v 6,6 cm (tab. VI: 16).

2. Zlomok nízkeho kónického praslena, zdobeného na hornej strane ryhami usporiadanými do trojuholníkov; sivochnedý; v 1,6 cm, Ø 3 cm (tab. VI: 17).

Objekt 1/53

Slovanský objekt, ktorý porušil starší, 57 cm hlboký eneolitickej objekt a obsahoval v zásype množstvo eneolitickej črepov.

1. Črep z tenkostenného džbánka, vydutie je oddelené od hrdla ryhou a zdobené zvislými žliabkami; čierny, leštený; v 6 cm (tab. VII: 1).

2. Črep z vydutia džbánka so zvislým subkutánym uškom, sivočierny, leštený; v 5,9 cm (tab. VII: 2).

3. Črep z džbánka so zvislými kanelúrami a subkutánym uškom na vydutí, sivochnedý, hladený; v 4,5 cm (tab. VII: 4).

4. Črep z džbánka s pásmi šikmých žliabkov na vydutí, svetlosivý, hladený; v 3,7 cm (tab. VII: 5).

5. Okrajový črep z dvojkónickej misky so zosilneným okrajom, hnedý, leštený; v 5 cm (tab. VII: 8).

6. Okrajový črep z dvojkónickej misy s mierne zosilneným okrajom, svetlohnedý, leštený; v 4,5 cm (tab. VII: 7).

7. Okrajový črep z plynkej kónickej misky, sivochnedý, hladený; v 9,6 cm (tab. VII: 11).

8. Okrajový črep z kónickej misky, zdobený na lome skupinou okrúhlych vpichov, sivý, hladený; v 8 cm (tab. VII: 9).

9. Okrajový črep zo zásobnicovej nádoby s dvoma plastickými páskami pri okraji, tmavosivý, drsný; v 10 cm (tab. VII: 14).

10. Okrajový črep z hrubostennej nádoby s valcovitým hrdlom, zdobeným pri okraji a v spodnej časti plastickou

páskou, tmavosivý, leštený; v 8 cm, hr 2,5 cm (tab. VII: 13).

11. Okrajový črep z hrncovitej nádoby, zdobený pri okraji radom trojuholníkovitých vpichov, plastickou páskou a pod ňou troma pupčekovitými výčnelkami, na vydutí sú husté zvislé ryhy; svetlohnedý, drsný; v 6,7 cm (tab. VII: 15).

12. Okrajový črep z hrncovitej nádoby s dvoma plastickými páskami pri okraji, svetlohnedý, drsný; v 6,5 cm (tab. VII: 17).

13. Okrajový črep z hrncovitej nádoby s plastickou páskou pri okraji, sivý, drsný; v 14 cm (tab. VII: 18).

14. Okrajový črep z menšej hrncovitej nádoby s plastickou páskou pri okraji, povrch je zdobený vetyčkovitým ornamentom a malým pupčekovitým výčnelkom; sivochnedý, drsný; v 5 cm (tab. VII: 20).

15. Okrajový črep z hrncovitej nádoby s presekávaným, mierne zosilneným okrajom, pod ktorým sú dva pupčekovité výčnelky; sivočierny, drsný; v 3,7 cm (tab. VIII: 1).

16. Okrajový črep z hrncovitej nádoby s dvoma plastickými páskami pri okraji, svetlohnedý, drsný; v 7,4 cm (tab. VII: 16).

17. Okrajový črep z väčšej hrncovitej nádoby s troma plastickými páskami pri okraji, sivochnedý, drsný; v 7 cm (tab. VII: 19).

18. Okrajový črep z hrncovitej nádoby s dvoma plastickými páskami pri okraji, sivochnedý, drsný; v 7,7 cm (tab. VII: 21).

19. Črep z väčšej nádoby s lešteným hrdlom, oddeleným od zdrsneného vydutia plastickou páskou, sivochnedý (tab. VII: 12).

20. Okrajový črep z džbánkovitej nádoby s mierne prežlabnutým uškom, sivochnedý, hladený; v 4,5 cm (tab. VII: 3).

21. Ucho z väčšieho džbánka, mierne prežlabnuté, so stredovým rebierkom, svetlohnedé, leštené; v 6,5 cm (tab. VII: 6).

22. Polovica hlineného kónického praslena s mierne dnu prehnutou spodnou časťou, na hornej časti žliabková výzdoba, svetlosivochnedý, leštený; Ø 6,2 cm (tab. VIII: 3).

23. Kostene hladidlo z rebra, so zaobleným koncom; d 18,5 cm (tab. VII: 22).

24. Okrajový črep z hrncovitej nádoby s plastickou páskou so šikmými ryhami pod okrajom, sivočierny, hladený; v 3,4 cm (tab. VIII: 2).

25. Okrajový črep z kónickej misky so šikmými žliabkami na vnútorné strane ústia (tab. VII: 10).

26. Fragment kamenného sekeromlatu s oválnym tylom a otvorom pre porisku (tab. VIII: 4).

27. Fragment kamenného sekeromlatu s oválnym plochým tylom a s otvorom pre porisku (tab. VIII: 5).

O b j e k t 2/53

Objekt nepravidelného štvoruholníkovitýho tvaru s rozmermi 150×130 cm, hĺbka 78 cm. V západnom rohu je porušený velkomoravským hrobom. Obsahoval nevelké množstvo bolerázskych črepov.

1. Okrajový črep z kónickej misky s krátkymi, mierne zošikmenými žliabkami na vnútorné strane ústia, svetlohnedý, leštený; v 5,4 cm (tab. VIII: 6).

2. Okrajový črep z hrncovitej súdkovitej nádoby s rovno zrezaným okrajom, zvisle prevŕtané ucho má vodorovné žliaby; svetlohnedý, hladený; v 7 cm (tab. VIII: 7).

3. Okrajový črep z hrubostennej hrncovitej alebo zásobnicovej nádoby s plastickou páskou pri okraji, povrch svetlohnedý, drsný; v 6,7 cm (tab. VIII: 8).

O b j e k t 3/53

Malý, veľmi plýtky objekt nepravidelne kruhového tvaru (Ø 100 cm). Obsahoval vo výplni veľký počet črepov.

1. Črep z džbánka so zvislými úzkymi žliabkami a subku-

tanným uškom na vyduti, tmavosivý, leštený; v 6,5 cm (tab. VIII: 9).

2. Okrajový črep z dvojkónickej misky s mierne zosilneným okrajom a malou okrúhlou jamkou na vyduti, svetlohnedý, hladený; v 4,3 cm (tab. VIII: 14).

3. Črep z kónickej misky, zdobenej na lome zvislým presekávaním a pupčekovitým výčnelkom, sivochnedý, hladený; v 5 cm (tab. VIII: 10).

4. Črep z kónickej misy, s lomom zdobeným zvislým presekávaním, tmavosivochnedý, hladený; v 6,1 cm (tab. VIII: 13).

5. Okrajový črep z kónickej misy so šikmými kanelúrami na vnútorenej strane ústia, svetlohnedý, leštený; v 4 cm (tab. VIII: 11).

6. Okrajový črep z veľkej nádoby s vysokým lešteným hrdlom a pretláčaným okrajom; na rozhraní hrdla a zdrsneňného vydutia je plastická páska; sivochnedý; v 11 cm (tab. VIII: 12).

7. Okrajový črep z hrncovitej nádoby s lištovite zosilneným okrajom, pod ktorým je plastická páska, sivočierny, hladený; v 3 cm (tab. VIII: 15).

8. Okrajový črep z hrncovitej nádoby so zošikmeným okrajom, zdobeným veľkými hlbokými vpichmi, pod okrajom sú pupčekovité výčnelky; svetlohnedý, drsný; v 6,5 cm (tab. VIII: 19).

9. Okrajový črep z veľkej hrncovitej nádoby s troma plastickými páskami pod okrajom, sivochnedý, drsný; v 4 cm (tab. VIII: 17).

10. Okrajový črep z veľkej hrncovitej alebo zásobnicovej nádoby s dvoma plastickými páskami pri okraji, svetlohnedý, drsný; v 10,3 cm (tab. VIII: 20).

11. Okrajový črep z hrubostennej nádoby s plastickou páskou pri okraji, sivochnedý, leštený; v 7 cm (tab. VIII: 16).

12. Črep z hrubostennej zásobnicovej nádoby so štyrmi plastickými páskami na vyduti, svetlohnedý, drsný; v 6 cm (tab. VIII: 18).

O b j e k t 4/53

Menší objekt nepravidelného kruhovitého tvaru s rozmermi 120×150 cm. Obsahoval nevýrazné črepy, väčšie množstvo zvieracích kostí a zlomky hlinených závaží.

1. Zlomok hlineného ihlana s priečnym malým otvorom v hornej časti, na tylovej časti má nepravým šnúrovým odtačkom urobený ornament tvaru osemhlúčovej hviezdy; svetlohnedý (tab. VI: 19).

O b j e k t 5/53

Rozrušený objekt s nálezmi viacerých kultúr.

O b j e k t 6/53

Objekt nepravidelného tvaru, zachovaná dĺžka 270 cm, hĺbka 220 cm, porušený slovanským objektom 9/53. Zásyp obsahoval črepy a kamenné drvidlo.

1. Okrajový črep z hrubostennej zásobnicovej nádoby s plastickou páskou pri okraji, sivý, drsný; v 9 cm (tab. VI: 15).

2. Črep z vydutia hrncovitej nádoby, zdobený rytým vetyčkovitým ornamentom, svetlohnedý, drsný; v 4,2 cm (tab. VI: 14).

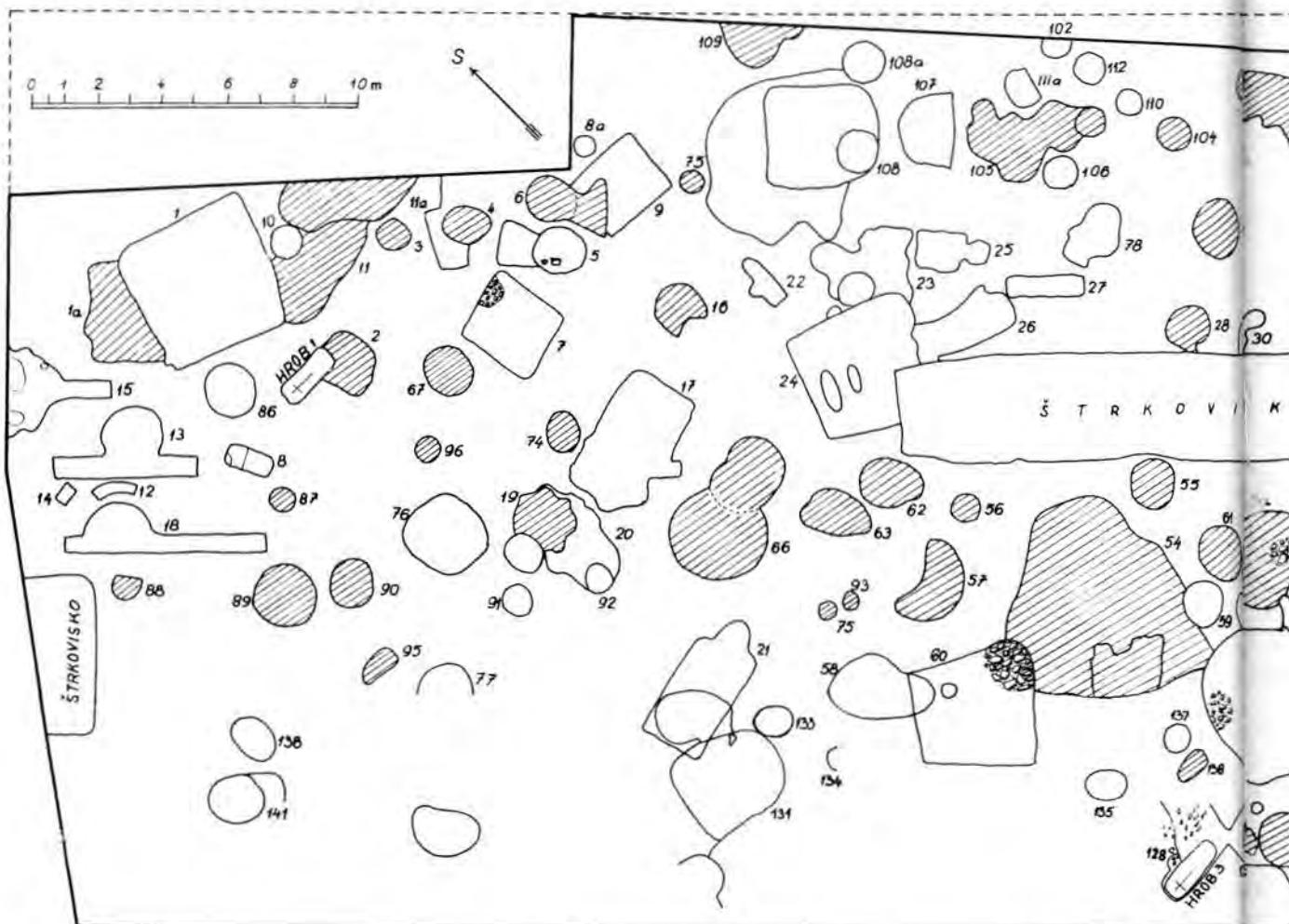
O b j e k t y 7—10/53

Slovanské objekty.

O b j e k t y 11 a 11A/53

Objekt nepravidelného tvaru, pôvodne asi dva susediace objekty, oddelené nízkou prehnutou priečkou. Celková dĺžka 450 cm, max. šírka 350 cm. V zásype obsahovali veľké množstvo črepov, kamennú osličku a veľké množstvo zvieracích kostí.

O b j e k t 11/53:



Obr. 1. Nitriansky Hrádok – Vysoký breh. Celkový plán výskumu (bolerázskemu typu patria vyšrafovane objekty).

1. Okrajový črep z kónickej misy s hustými šikmými žliabkami na vnútornnej strane ústia, sivohnedý, hladený; v 5,3 cm (tab. IX: 4).

2. Črep z kónickej misy, zdobený na celej vnútornej strane zvislými žliabkami, medzi ktorými sú pásy šikmých žliabkov, sivohnedý, zvonku drsný, vnútri leštený; v 12,5 cm (tab. IX: 5).

3. Dno zdobené na vonkajšej i vnútornej strane šikmými žliabkami usporiadaným do štyroch trojuholníkov, tmaivo-sivé, hladené; Ø 10 cm (tab. IX: 8a – b).

4. Okrajový črep z kónickej misy, zdobený na vnútornej strane ústia širokými plynkými žliabkami; na lome je trojity pupčekovitý výčnelok; hnedý, hladený; v 9 cm (tab. IX: 2).

5. Fragment veľkej kónickej misy, zdobený na vnútornej strane ústia zvislými krátkymi žliabkami, svetlohnedý, leštený; v 15 cm (tab. VIII: 23).

6. Črep z kónickej misy, zdobený na lome podlhovastým, trikrát prežliabkovaným výčnelkom, svetlohnedý, hladený; v 4 cm (tab. IX: 3).

7. Okrajový črep z kónickej misy, zdobený na vnútornej strane ústia trojuholníkovite usporiadanými úzkymi šikmými žliabkami, svetlohnedý, hladený; v 3 cm (tab. IX: 6).

8. Črep z malej miskovitej kónickej hľbokej nádobky s lievikovite roztvoreným ústím, sivý, drsný; v 4,5 cm (tab. IX: 1).

9. Črep z nádoby s hladeným hrdlom, oddeleným plastickou páskou od zdrsneneho vydutia, na vydutí sú šikmě ryhy; svetlohnedý; v 3,5 cm (tab. VIII: 21).

10. Okrajový črep z hrncovitej nádoby s dvoma plastickými páskami pri okraji, sivohnedý, hladený (tab. VIII: 22).

11. Črep z hrncovitej nádoby, zdobený rytým vetvičkovitým ornamentom, svetlohnedý, drsný (tab. IX: 7).

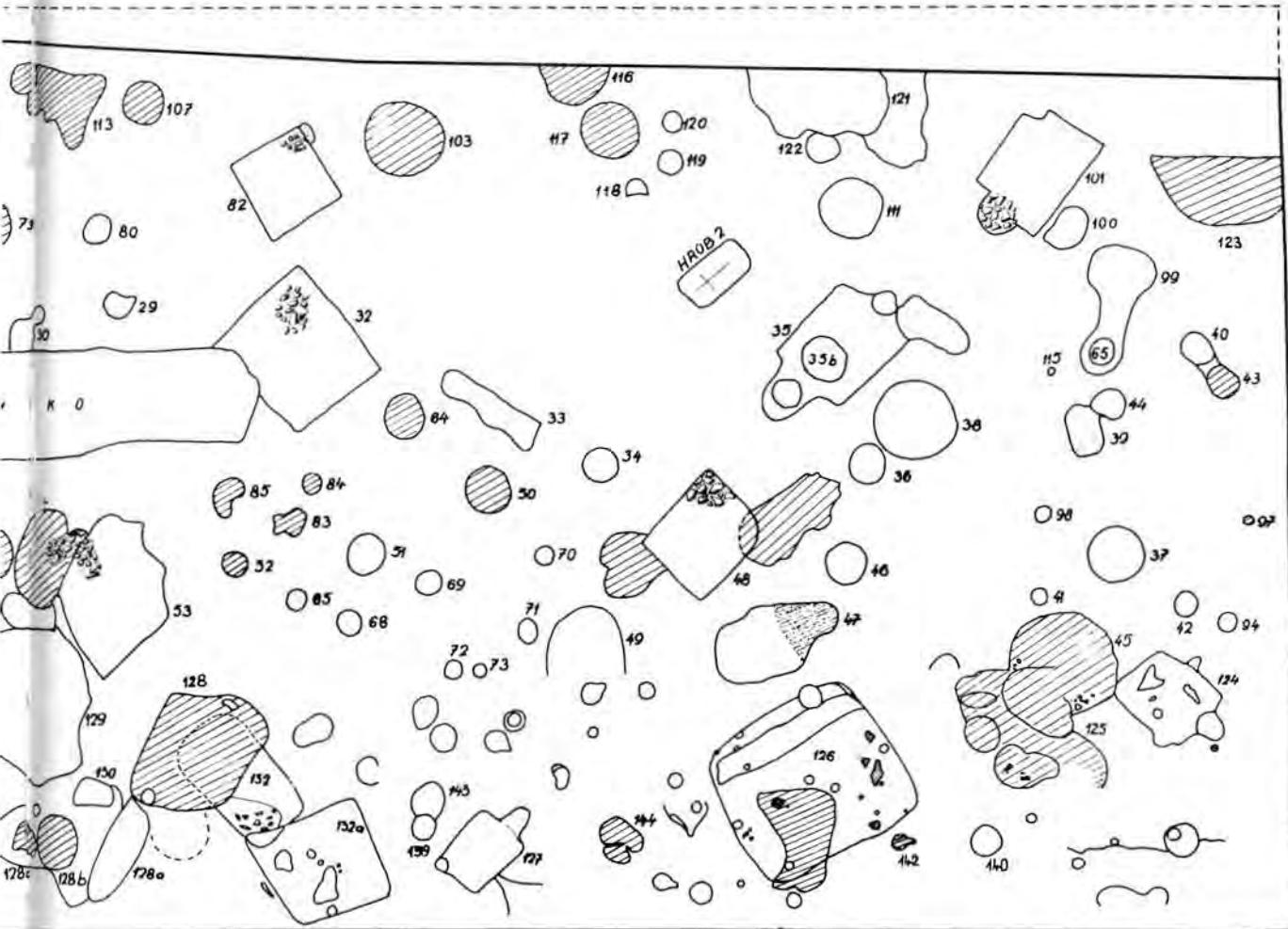
12. Malá hrncovitá nádobka s jedným zachovaným uškom pri okraji, zdobená rytým vetvičkovitým ornamentom, povrch svetlosivý, hladený; v 6,5 cm (tab. XXI: 4).

O b j e k t 11A/53:

1. Okrajový črep z džbánka s úzkymi zvislými žliabkami na vydutí, tmaivo-hnedý, leštený; v 3,6 cm (tab. IX: 10).

2. Okrajový črep z kónickej misky s trojuholníkovite usporiadanými šikmými žliabkami na vnútornej strane ústia, čierne, leštený; v 5,8 cm (tab. IX: 14).

3. Črep z kónickej misky s radom vrypov na lome, spodná časť je husto zvisle ryhaná; svetlohnedý, hladený; v 3,8 cm (tab. IX: 15).



4. Črep z nádoby s lešteným hrdlom, oddeleným plastickou páskou od zdrsneného vydutia, na vydutí sú dva pupčekovité výčnely, svetlohnedý; v 8,3 cm (tab. IX: 18).

5. Okrajový črep zo zásobnicovej nádoby s pretláčaným okrajom, pod ktorým je plastická páska s dvoma radmi jamôk, sivohnedý, drsný; v 4,5 cm (tab. IX; 19).

6. Okrajový črep z hrncovitej alebo zásobnicovitej nádoby s radom vrypov a plastickou páskou pod okrajom, svetlohnedý, drsný; v 7 cm (tab. IX: 12).

7. Okrajový črep z hrncovitej alebo zásobnicovitej nádoby s nízkou plastickou pásikou pri okraji, svetlohnedý, drsný; v 12,5 cm (tab. IX: 13).

8. Okrajový črep z tenkostenného cedníka, asi džbánkovitého tvaru, temer už pod okraj dierkovaného, s odloženým uškom na okraji, svetlohnedý, hladený; v 3 cm (tab. IX: 17).

9. Silné, zobákovité ukončené ucho z hrncovitej nádoby, svetlohnedé; v 8,7 cm (tab. IX; 16).

10. Dva fragmenty šálky s hlubokými kanelúrami a nízkym prehnutým hrdlom, čierne, leštené; v 6 cm (tab. IX: 9, 11).

Objekty 12-14/53

Objekty neobsahovali žiadne nálezy.

Objekt 15/53

Laténsky objekt

Objekt 16/53
Temer kruhový objekt, na jednej strane vykrojený, Ø 170 cm, hĺbka 40 cm. Obsahoval väčšie množstvo zvieracích kostí a črepy z veľkej hrubostenej nádoby.

1. Veľká zásobnícová nádoba s mierne prehnutým hrdlom, pri okraji zdobená dvoma pretláčanými plastickými páskami, povrch svetlohnedý, drsný; v 43 cm (tab. I: 10).

Objekt 17/53

Laténský sídliskový objekt. V zásype obsahoval i čepy boletázskeho typu.

1. Okrajový črep z hrncovitej nádoby s plastickou páskou pri okraji, sivý, drsný; v. 6,5 cm (tab. IX: 20).

Objekt 18/53

Bez nálezu

Objekt 19/53

Nepravidelný kruhový objekt, Ø ca 200 cm. Na dne obsahoval väčšie množstvo popola. V zásyske boli nevýrazne eneolitické črepiny, zvieracie kosti a fragment kamennej sekery.

1. Fragment kamennej sekery s otvorm pre porisko, so zaoblennými bokmi; d 10,5 cm (tab. IX: 21).

Obiekty 20-25/53

Slovanské objekty

Objekty 26 a 27/53

Objekty neobsahující

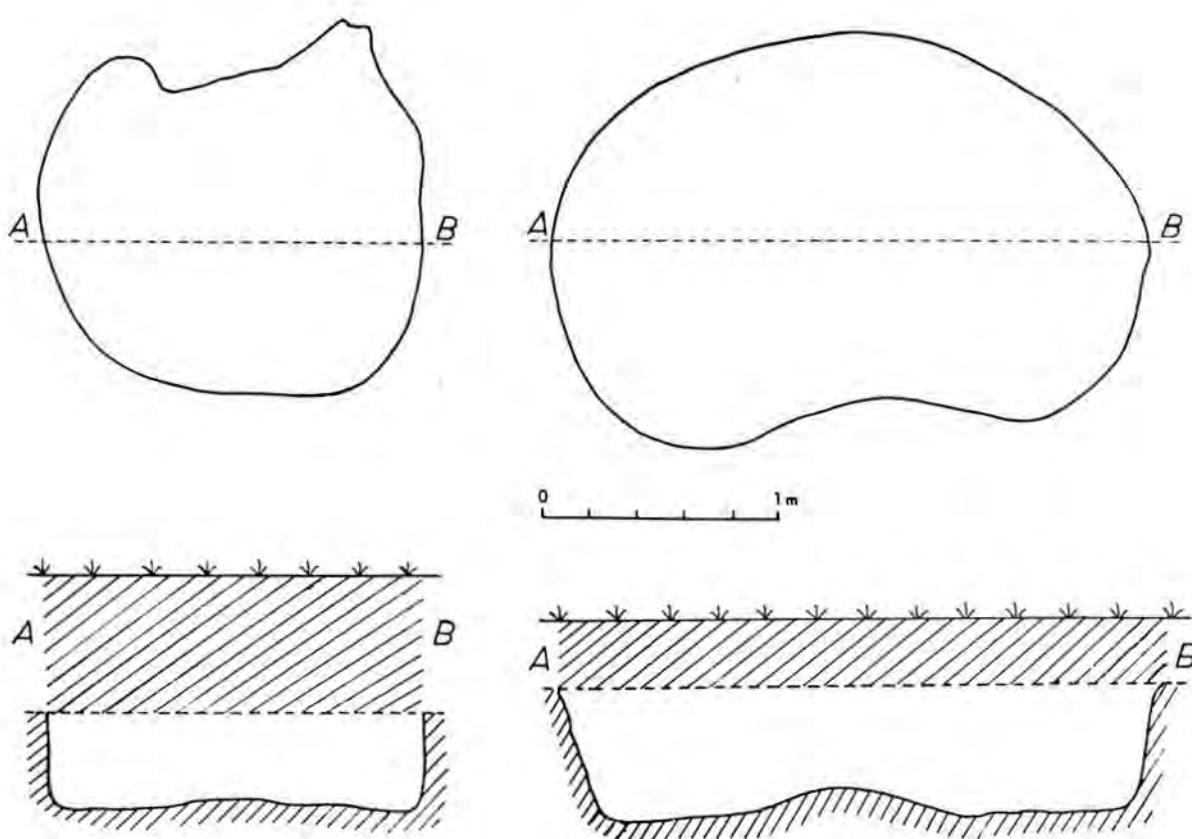
Objekt 28/53
Kruhovitý objekt, Ø ca 140 cm. Obsahoval nevýrazné eneolitické čipy.

Objekty 29, 31, 33, 34, 37, 38, 41, 42, 2, 44/53

Objekty 29, 31, 33, 34, 37, 38, 41, 42 a 44/53
Objekty neobsahovali okrem zvieracích kostí žiadne nálezy.

Objekty nesoučasného skeningu zvěřatnic kodařík

Slovanské objekty



Obr. 2. Nitriansky Hrádok – Vysoký breh. Objekt 16/53 (vľavo) a 57/53 (vpravo).

Objekt 43/53

Menší kruhovitý objekt, hlboký 70 cm, porušený objektom 40/53. Obsahoval niekoľko atypických eneolitických črepov a dva trecie kamene.

Objekt 45/53

Tvori časť objektu 125/55.

Objekt 48/53

Slovanský objekt, ktorý porušil dva staršie objekty nepravidelného tvaru. V zásype obsahoval črepy bolerázskeho typu.

1. Džbánok s nízkym, kónický sa úžiacim hrdom a odsadeným vydutím, uško je prežiaľabnuté, na vyduti sú subkutánne ušká, povrch sivý, leštený; v 8,8 cm (tab. I: 3).

2. Fragment džbánka s nízkym prehnutým hrdom a plynkými širokými žliabkami na hornej časti vydutia, sivohnedý, leštený; v 8,4 cm (tab. X: 5).

3. Črep z džbánka so zvislými kanelúrami na odsadenom vyduti, sivohnedý, leštený; v 5 cm (tab. X: 7).

4. Fragment džbánka so subkutánnym uškom na vyduti, sivočierny, leštený; v 6,3 cm (tab. X: 8).

5. Okrajový črep z džbánka s hustými zvislými kanelúrami na odsadenom vyduti, svetlohnedý, leštený; v 3,5 cm (tab. X: 9).

6. Okrajový črep z dvojkónickej misky s mierne zosilneným okrajom, svetlohnedý, leštený; v 4 cm (tab. X: 6).

Objekt 49/53

Halštatský objekt.

Objekt 50/53

Kruhovitý, v spodnej časti kónický sa zbiehajúci objekt, Ø ca 150 cm, hlbka 130 cm. Obsahoval niekoľko nevýrazných eneolitických črepov.

Objekt 51/53

Rozrušený objekt.

Objekt 52/53

Menší kruhovitý objekt, Ø ca 80 cm, hlbka 87 cm. Obsahoval časť plného hlineného kolieska s otvorom uprostred (Ø kolieska 6,3 cm).

Objekt 53/53

Slovanský objekt, ktorý porušoval eneolitický objekt 53A/53. V zásype obsahoval väčší počet eneolitických črepov.

1. Okrajový črep z tenkostennej džbánkovitej nádoby s okrajom zdobeným dvoma jemnými, vpichmi prerušovanými plastickými páskami, sivočierny, hladený; v 2,8 cm (tab. X: 10).

2. Okrajový črep z dvojkónickej misy s mierne prehnutým okrajom, svetlohnedý, leštený; v 6,5 cm (tab. X: 13).

3. Črep z nádoby s malým, tunelovitým, vodorovne prevrátaným uškom, sivý, drsný; v 4,5 cm (tab. X: 11).

4. Kónický sivočierny praslen; v 2,1 cm, Ø 5,6 cm (tab. X: 12).

Objekt 53A/53

Óvalný objekt nepravidelného tvaru s rozmermi 320×200 cm, hlbka 130 cm, porušený objektom 53/53. Obsahoval veľké množstvo črepov, z ktorých sa dala rekonštruovať i celá nádoba, kamenné ústupy, kostene šidlo a väčšie množstvo zvieracích kostí.

1. Črep z džbánka so subkutánnym uškom na vyduti, sivočierny, hladený; v 5 cm (tab. X: 20).

2. Okrajový črep z dvojkónickej misy so zosilneným okrajom, sivochnedý, leštený; v 5,7 cm (tab. X: 18).

3. Kónická misa s lievokovite roztvoreným ústom, na lome má pupčekovité výčnelky, povrch leštený (tab. I: 4).

4. Okrajový črep z kónickej misy, na zaoblenom lome je štvornásobný pupčekovitý výčnelok; sivočierny, hladený; v 9 cm (tab. X: 17).

5. Črep s lešteným hrdlom, oddeleným od zdrsneného vydutia plastickou páskou, sivočierny; v 6,7 cm (tab. X: 14).

6. Črep z hrncovitej nádoby s rytým vetvičkovitým ornamentom, svetlohnedý, drsný; v 7,2 cm (tab. X: 22).

7. Črep z hrncovitej nádoby, zdobený rytým vetvičkovitým ornamentom, svetlohnedý, drsný; v 4 cm (tab. X: 19).

8. Okrajový črep z hrncovitej nádoby so šikmo presekávanou vonkajšou stranou okraja, sivochnedý, drsný; v 11 cm (tab. X: 23).

9. Okrajový črep z hrncovitej nádoby s dvoma plastickými páskami pri okraji sivochnedý, drsný; v 17,5 cm (tab. X: 21).

10. Fragment kamenného sekeromlatu so zaoblenými bokmi a otvorm pre porisko; d 7,5 cm (tab. X: 16).

11. Kostené, na konci zahrotené šídelko; d 7,1 cm (tab. X: 15).

O b j e k t 54/53

Objekt nepravidelného tvaru s malou zahlbeninou na juhozápadnej strane; rozmera ca 300×190 cm, hlbka 53 cm a 87 cm. Obsahoval veľké množstvo eneolitickej črepov, z ktorých sa dali rekonštruovať celé nádoby, časť kamenného sekeromlatu, dve kamenné čepieľky, kostené šídelko a väčšie množstvo zvieracích kostí.

1. Črep z väčšieho džbánka, zdobený na vyduti šikmými žliabkami, zbiehajúcimi sa na subkutánom ušku, čierny, leštený; v 5,1 cm (tab. XI: 2).

2. Okrajový črep z džbánka s odsadeným, zvisle žliabkovaným vydutím, sivočierny, leštený; v 13 cm (tab. XI: 1).

3. Črep z toho istého džbánka ako č. 2 (tab. X: 3).

4. Dvojkónická misa s mierne zosilneným okrajom, povrch leštený (tab. I: 7).

5. Okrajový črep z dvojkónickej misy so zosilneným, mierne von vynutým okrajom, sivochnedý, leštený; v 4,5 cm (tab. XI: 5).

6. Črep z kónickej misy, zdobenej na lome pupčekovitými výčnelkami, sivočierny, hladený; v 5,5 cm (tab. XI: 4).

7. Dno zdobené na vnútorej strane šikmými, do trojuholníkov usporiadanými žliabkami, tmavosivé, hladené; Ø 8,5 cm (tab. XI: 8).

8. Črep z tenkostennej nádoby s lešteným hrdlom, oddeleným od vydutia plastickou páskou, vydutie je šikmo žliabkované; tmavosivý; v 3,3 cm (tab. XI: 6).

9. Okrajový črep z väčšej nádoby s pretláčanou vonkajšou stranou okraja; hnedý, hladený; v 4,5 cm (tab. XI: 7).

10. Dva okrajové črepy z hrubostennej zásobnicovej nádoby s tromi plastickými páskami pri okraji, sivochnedé, drsné; v 6 cm (tab. XI: 10, 13).

11. Dva okrajové črepy zo zásobnicovej nádoby s dvoma plastickými páskami pri okraji, sivochnedé, drsné; v 8 cm (tab. XI: 9, 12).

12. Okrajový črep z hrncovitej nádoby so zvisle presekávaným zosilneným okrajom, povrch je zdobený rytým vetvičkovitým ornamentom; sivočierny, drsný; v 3,3 cm (tab. XI: 11).

13. Miskovitá nádoba s roztvorenými úzkymi rovnými stenami s kužeľovitým dutým výčnelkom na vnútorej strane. Dno pod výčnelkom je dierkované, v strede s väčším otvorm. Povrch je hnedočierny, leštený; Ø 14 cm (tab. XXI: 1ab).

14. Miskovitá nádoba s roztvorenými nízkymi rovnými stenami a kužeľovitým zrezaným dutým výčnelkom na vnútorej strane, dno pod výčnelkom predierkované, povrch svetlosivý, drsný; Ø 12,5 cm (tab. I: 8).

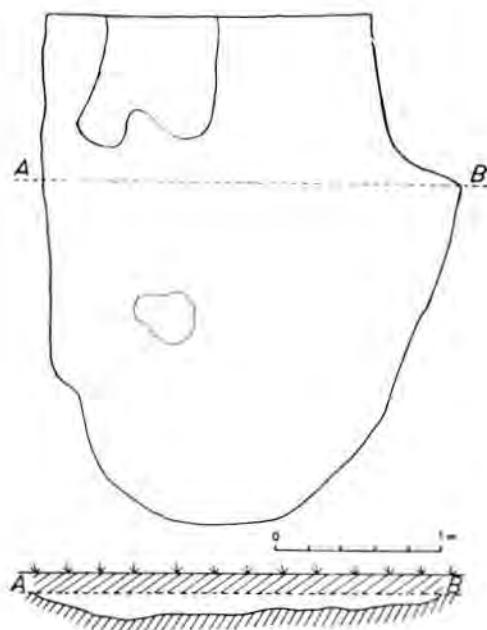
15. Temer plochý vyklenutý praslen, zdobený piatimi šikmo žliabkovanými trojuholníkmi na hornej strane, svetlohnedý, leštený; Ø 5,7 cm (tab. XI: 14).

16. Polovica kónického prasla so spodnou stranou mierne dnu prehnutou, okolo otvoru hore zosilnená, zdobená trojuholníkmi, vyplnenými šikmými žliabkami, tmavosivá, leštená; v 1,5 cm, Ø 6,4 cm (tab. XI: 15).

17. Fragment svetlohnedého prasla s rytým vetvičkovitým ornamentom, temer plochý, hladený; Ø 6 cm (tab. XI: 16).

18. Tylová časť čierneho kamenného sekeromlatu s otvorm pre porisko; zach. d 5 cm (tab. XI: 17).

19. Kostený hrotitý nástroj s prevŕtaným otvorm; d 9,3 cm (tab. XI: 18).



Obr. 3. Nitriansky Hrádok – Vysoký breh. Objekt 54/53.

O b j e k t 55/53

Kruhovitý objekt, Ø ca 130 cm. Obsahoval črepy a rôzne zvieracie kosti.

1. Črep z džbánka so zvislými hlbokými kanelúrami na vyduti, sivochnedý, leštený; v 2,6 cm (tab. XII: 1).

2. Črep z džbánka so zvislými kanelúrami a subkutánym uškom na vyduti, sivočierny, leštený; v 4,8 cm (tab. XII: 2).

3. Okrajový črep z kónickej misky s radom malých jamôk na lome, sivočierny, hrdlo leštené, ostatok matný; v 7,6 cm (tab. XII: 3).

4. Dva okrajové črepy z hrncovitej nádoby so zvisle presekávaným okrajom, pod ktorým sú dvar ady medzi seba zapadajúcich pupčekovitých výčnelkov; sivočierne, zle hladené; v 7 cm (tab. XII: 4, 5).

5. Hlinený praslen, zdobený vetvičkovitým rytým ornamentom, leštený, svetlohnedý; Ø 6,5 cm (tab. XII: 6).

O b j e k t 56/53

Menší kruhovitý objekt, Ø ca 80 cm, hlbka 65 cm.

1. Črep z džbánka so zvislými žliabkami a subkutánym uškom na vyduti, sivočierny, hladený; v 4,7 cm (tab. XII: 1).

2. Črep zo spodnej časti džbánka so zvislými hustými žliabkami na vyduti, čierny, leštený; v 5,6 cm (tab. XII: 8).

3. Okrajový črep z dvojkónickej misy s mierne vyhnutým okrajom, sivochnedý, horná časť leštená, spodná matná; v 5,2 cm (tab. XII: 9).

4. Okrajový črep z kónickej misky s malým pupčekovitým výčnelkom na miernom lome; sivočierny, leštený; v 3,4 cm (tab. XII: 13).

5. Dva okrajové črepy z kónickej misy so zvisle presekávaným lomom, hnedé, hladené; v 5 cm (tab. XII: 10, 11).

6. Okrajový črep z kónickej misky so skupinou piatich plynkých vpichov na lome, čierny, leštený; v 3,2 cm (tab. XII: 12).

O b j e k t 57/53

Oválny objekt obličkovitého tvaru s nerovným dnom, rozmer 256×136 cm, max. hlbka 86 cm. Obsahoval väčšie množstvo črepov, medené šídro a zvieracie kosti.

1. Črep z džbánka so zvislým subkutánym uškom na od-sadenom vydutí, sivočierny, leštený; v 4,6 cm (tab. XI: 19).

2. Okrajový črep z kónickej misky s radom malých plynkých jamok na lome, tmavosivý, leštený; v 5,3 cm (tab. XI: 20, 23).

3. Okrajový črep z kónickej misy, zdobený na lome radom jamok, hnedý, hladený; v 5 cm (tab. XI: 21).

4. Okrajový črep zo súdkovitej hrncovitej nádoby zdobenej plastickou páskou, ohraničenou dvoma radmi hlbokých štvorhranných vpichov pod okrajom, sivochnedý, drsný; v 11,5 cm (tab. XI: 22).

O b j e k t y 58 a 59/53

Slovanské objekty.

O b j e k t 60/53

Slovanský objekt, v zásype obsahoval eneolitické črepy.

1. Okrajový črep z dvojkónickej misky so zosilneným okrajom, sivočierny, leštený; v 2,9 cm (tab. XI: 24).

2. Črep z kónickej misky, zdobený na zaoblenom lome vydutia skupinou šikmých jamok, sivochnedý, hladený; v 4,5 cm (tab. XI: 25).

O b j e k t 61/53

Kruhovitý objekt, Ø ca 140 cm. Spodná časť je baňatá, horná sa kónicky rozširuje. Hlbka od povrchu 114 cm. Obsahoval väčšie množstvo črepov a zvieracích kostí.

1. Črep z džbánka so zvislým subkutánym uškom na vydutí, nad uškom je na vydutí zvislé plastické rebro, sivý, hladený; v 4,5 cm (tab. XII: 14).

2. Črep z džbánka s odsadeným, husto žliabkovaným vydutím, sivochnedý, hladený; v 4,4 cm (tab. XII: 15).

3. Okrajový črep z dvojkónickej misky s mierne von vyhnutým okrajom, tmavosivý, leštený; v 5 cm (tab. XII: 16).

4. Okrajový črep z veľkej kónickej misy s krátkymi hustými

žliabkami na vnútorej strane ústia, sivochnedý, vnútri čierny, leštený; v 5,5 cm (tab. XII: 18).

5. Okrajový črep z hrncovitej nádoby s tromi plastickými páskami pri okraji, pod ktorými sú dva plastické pupčekovitě výčnelky, hnedičierny, hladený; v 6,5 cm (tab. XII: 19).

6. Okrajový črep z hrncovitej nádoby s rovno zrezaným, prične presekávaným okrajom, pod ktorým je plastická páska, sivochnedý, drsný; v 4,5 cm (tab. XII: 23).

7. Okrajový črep z veľkej hrncovitej nádoby, zdobenej tromi úzkymi plastickými páskami pri okraji, hnedý, drsný; v 9,3 cm (tab. XII: 20).

8. Črep z veľkej kónickej misy s tromi pupčekovitými výčnelkami na lome, sivochnedý, leštený; v 7,5 cm (tab. XII: 17).

9. Črep z hrncovitej nádoby s rytým vetvičkovitým ornamentom, sivochnedý, drsný; v 7 cm (tab. XII: 22).

10. Črep z nádoby s vyšším hladeným hrdlom, oddeleným od zdrsneného vydutia plastickou páskou, sivochnedý; v 8,3 cm (tab. XX: 21).

O b j e k t 62/53

Nepravidelný oválny vakovitý objekt s malým prijamim na juhovýchodnej strane, Ø ca 158×136 cm, hlbka od povrchu 208 cm. Okrem niekoľkých nevýrazných eneolitických črepov obsahoval kamenné dlátko.

1. Úzke kamenné dlátko (sekerka), pri ostrí mierne zúžené; d 6,6 cm, hr 1,2 cm, š tyla 1,7 cm, š ostria 1,4 cm (tab. XI: 26).

O b j e k t y 63–65/53

Objekty s nevýrazným materiálom alebo bez nálezov.

O b j e k t 66/53

Oválny nepravidelný objekt s východnou časťou hlbšou než západnou, d 450 cm, š 300 cm, hlbka 43 cm a 80 cm. Obsahoval väčší počet črepov a zvieracích kostí.

1. Okrajový črep z tenkostennej dvojkónickej misky s ne-patrne zosilneným okrajom, sivochnedý, leštený; v 5,5 cm (tab. XIII: 1).

2. Okrajový črep z veľkej kónickej misy so šikmými kanelúrami na vnútorej strane ústia, na lome má pupčekovitý výčnelok; hnedý, hrdlo leštené, spodná časť zdrsnená; v 9,5 cm (tab. XIII: 3, 5).

3. Okrajový črep z hrncovitej nádoby so šikmým presekávaním pod okrajom, sivochnedý, drsný; v 5,6 cm (tab. XIII: 6).

4. Črep z veľkej nádoby s plastickou páskou na rozhraní hladeného hrdla a zdrsneného vydutia, sivochnedý; v 6 cm (tab. XIII: 4).

5. Okrajový črep z hrncovitej nádoby so zosilneným, šikmo presekávaným okrajom, sivochnedý, drsný; v 4 cm (tab. XIII: 2).

O b j e k t 67/53

Nepravidelný kruhový objekt, Ø ca 160 cm, hlbka 150 cm. Obsahoval menší počet črepov.

1. Okrajový črep z hrncovitej alebo zásobníckej nádoby s úzkou plastickou páskou pri okraji, sivochnedý, drsný; v 9,5 cm (tab. XIII: 8).

2. Črep z veľkej nádoby s dvoma plastickými páskami na rozhraní lešteného hrdla a zdrsneného vydutia, sivochnedý (tab. XIII: 7).

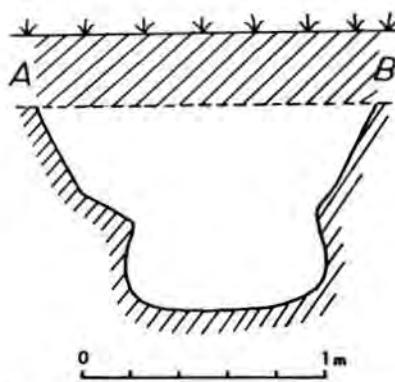
O b j e k t y 68–73/53

Objekty bez nálezov.

O b j e k t 74/53

Kruhovitý objekt, Ø ca 110 cm. Obsahoval väčší počet črepov, prevažne z hrubostenných nádob.

1. Črep z malého džbánka so zvislými žliabkami a subku-



Obr. 4. Nitriansky Hrádok — Vysoký breh. Objekt 61/53.

tánnym uškom na vydutí, sivočierne, leštený; v 3,6 cm (tab. XIII: 10).

2. Črep z džbánka so zvislým subkutánnym uškom, na jednej strane uška sú zvislé, na druhej šikme žliabky, sivočierne, leštený; v 3,1 cm (tab. XIII: 11).

3. Okrajový črep z kónickej misy s malým pupčekovitým výnelkom na lome, hnedočierne, leštený; v 8,5 cm (tab. XIII: 9).

4. Okrajový črep z kónickej misy so zvislými žliabkami na vnútornnej strane ústia, svetlohnedý, leštený (tab. XIII: 12).

5. Okrajový črep z hrubostennej zásobnicovej nádoby s dvoma radmi jamok na zosilnenom okraji, svetlohnedý, drsný; v 6,5 cm (tab. XIII: 15).

6. Črep z nádoby s plastickou páskou medzi hladeným hrdlom a zdrsneným vydutím, svetlohnedý; v 5,5 cm (tab. XIII: 14).

7. Kónický hlinený praslen, na hornej strane leštený, dolu hladený, sivochnedý; Ø 5,4 cm (tab. XIII: 13).

O b j e k t 75/53

Malá kruhovitá jamka, Ø ca 55 cm. Obsahovala väčší počet črepov.

1. Okrajový črep z kónickej misy so šikmými, trojuholníkovite usporiadanými žliabkami na vnútornnej strane ústia, na lome je malý pupčekovitý výnelok; hnedý, hladený; v 7,5 cm (tab. XIII: 17).

2. Črep z hrubostennej nádoby s plastickou páskou na rozhraní hladeného hrdla a zdrsneného vydutia, svetlohnedý; v 5 cm (tab. XIII: 16).

O b j e k t 76/53

Rozrušený objekt s nevýrazným materiálom.

O b j e k t 77/53

Slovanský objekt; v zásype obsahoval i eneoliticke črepy.

1. Okrajový črep z nízkej šálkovitej nádoby s uchom pri okraji, na hrdle zdobený rytým ornamentom, sivochnedý, leštený; v 5,8 cm (tab. XIV: 2).

2. Črep z nádoby s vyhnutým okrajom, zdobený na vnútornnej strane siedmimi radmi hustej, bielo inkrustovanej klučatky, sivočierne, hladený; v 3,5 cm (tab. XIV: 1).

O b j e k t 78/53

Halštatský objekt,

O b j e k t 79/53

Kruhovitý objekt s ubitým dnom, Ø ca 220 cm, hl 70 cm. Obsahoval veľké množstvo črepov a zvieracích kostí.

1. Okrajový črep z džbánka so zvisle kanelovaným vydutím, sivočierne, leštený; v 3,5 cm (tab. XIV: 4).

2. Črep z džbánka so subkutánnym uškom na odsadenom vyduti, čierne, leštený; v 5 cm (tab. XIV: 3).

3. Okrajový črep z kónickej veľkej misy so zvisle presekávaným lomom, svetlohnedý, leštený; v 7,8 cm (tab. XIV: 5).

4. Okrajový črep z veľkej kónickej misy so zvislými žliabkami na vnútornnej strane ústia, svetlohnedý, hladený; v 8,8 cm (tab. XIV: 6).

5. Okrajový črep z misy so šikmými krátkymi žliabkami na vnútornnej strane ústia, sivý, vnútri čierne, leštený; v 5,3 cm (tab. XIV: 7).

6. Okrajový črep s vyšším lešteným hrdlom, oddeleným od zdrsneného vydutia plastickou páskou, čiernohnedý; v 7 cm (tab. XIV: 11).

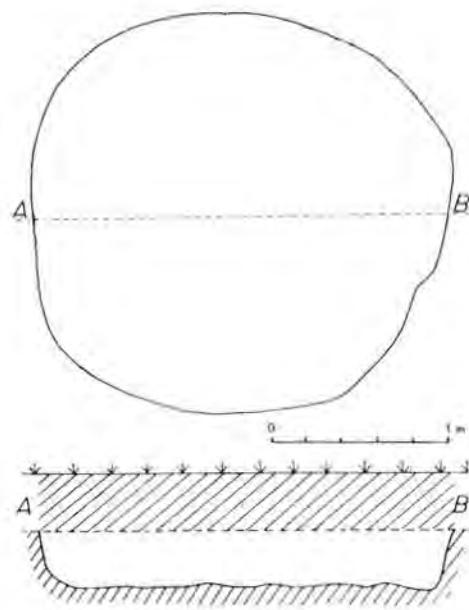
7. Črep z menšej nádoby s plastickou páskou medzi lešteným hrdlom a vydutím zdobeným rytým vetyčkovým ornamentom, svetlohnedý; v 5,2 cm (tab. XIV: 8).

8. Okrajový črep z hrncovitej nádoby s nepatrne zosilneným, zvisle presekávaným okrajom, pod ktorým je rad okrúhlych širokých vpichov, hnedý, drsný; v 6 cm (tab. XIV: 10).

9. Okrajový črep z veľkej hrubostennej nádoby so silným prežliabnutým uchom pri okraji, svetlohnedý, drsný; v 12,5 cm (tab. XIV: 12).

10. Polovica sivochnedého hladeného kónického praslena so stredovým otvorom; v 2,6 cm, Ø 6,1 cm (tab. XIV: 9).

11. Kónická misa s lievkovitě roztvoreným ústím, zdobeným na vnútornej strane krátkymi plynktými šikmými žliabkami, lom je presekávaný; sivočerna, leštená; v 4,9 cm, Ø ústia 17,4 cm (tab. I: 5).



Obr. 5. Nitriansky Hrádok — Vysoký breh. Objekt 79/53.

O b j e k t 80/53

Halštatský objekt.

O b j e k t 81/53

Objekt bez nálezov.

O b j e k t 82/53

Slovanský objekt, v zásype obsahoval väčší počet eneolitickej črepov a prasleny.

1. Okrajový črep z kónickej misy so šikmými kanelúrami na vnútornnej strane ústia, sivý, hladený; v 5,7 cm (tab. XIV: 18).

2. Črep z nádoby s lešteným hrdlom, oddeleným od slabšieho zdrsneného vydutia plastickou páskou, sivočierne; v 6 cm (tab. XIV: 17).

3. Okrajový črep z hrubostennej zásobnicovitej nádoby s troma plastickými páskami pri okraji, svetlohnedý, drsný; v 5,5 cm (tab. XIV: 16).

4. Okrajový črep z hrncovitej nádoby s radom jamok a plastickou páskou pod okrajom; sivý, hladený; v 3 cm (tab. XIV: 13).

5. Okrajový črep z malej hrncovitej nádoby so zvisle presekávaným okrajom, svetlohnedý, drsný; v 4,6 cm (tab. XIV: 15).

6. Ucho z veľkej džbánovitej nádoby, v strede prežliabkané, sivočierne, leštené; v 7,5 cm (tab. XIV: 14).

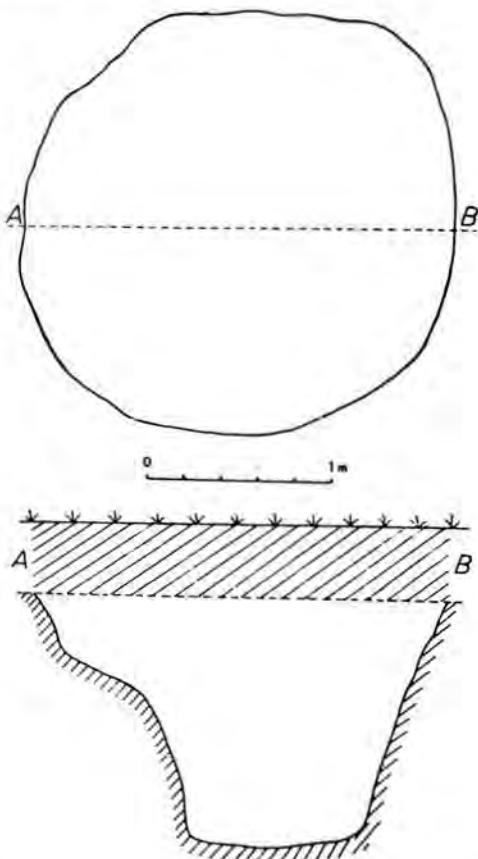
O b j e k t y 83—94/54

Slovanské a laténske objekty, objekty bez nálezov alebo s nevýrazným materiálom bolerázskeho typu.

Objekt 95/54

Temer elipsovity objekt s jednou stranou kratšou a rovno useknutou; $\varnothing 60 \times 125$ cm.

1. Okrajový črep z tenkostennej hrncovitej nádoby s plastickou pásou pri okraji, na hrdle sú dva pupčekovité výčnelky, svetlohnedý, drsný; v 5,7 cm (tab. XIII: 18).



Obr. 6. Nitriansky Hrádok — Vysoký breh. Objekt 103/54.

Objekt 96/54

Malý objekt s nevýrazným materiálom.

Objekt 97/54

Malý kruhovitý objekt, \varnothing ca 50 cm, hlbka 59 cm. Obsahoval črepy, kostičky a kamennú čepieľku.

1. Črep z džbánka s odsadeným, zvisle žliabkovaným vydutím, sivočierny, leštený; v 4,3 cm (tab. XIV: 20).

2. Okrajový črep z dvojkónickej misky so zosilneným okrajom, pod ktorým je ešte jedno oblé vodorovné rebierko; sivočierny, leštený; v 5,8 cm (tab. XIV: 21).

3. Okrajový črep z kónickej misky, zdobenej radmi krátkych zvislých žliabkov na vnútorej strane ústia, svetlohnedý, leštený; v 4,4 cm (tab. XIV: 19).

4. Črep z tenkostennej nádoby s plastickou páskou na rozhraní hladeného hrdla a zdrsneneho vydutia, svetlohnedý (tab. XIV: 22).

Objekty 98—100/54

Objekty bez nálezov.

Objekt 101/54

Slovanský objekt, v zásyspe obsahoval aj eneolitické črepy.

1. Črep zdobený ryhami a plastickými páskami (tab. XIV: 23).

Objekt 102/54

Bez nálezov.

Objekt 103/54

Kruhovitý objekt, \varnothing ca 230 cm, v hornej časti sa kónicky zužuje, spodná časť je valcovitá, s temer rovným dnom. Hlbka od povrchu 175 cm. Výplň tvorila pleskovitá zemina premiešaná s humusom, s menším počtom črepov.

1. Črep z džbánka so zvislým subkutánym uchom na nezdobnom, neodsadenom vyduti, čierne, leštený; v 4,1 cm (tab. XV: 1).

2. Okrajový črep z džbánka so zlomkom malého prežliabnutého uška; d uška 3 cm (tab. XV: 2).

3. Okrajový črep z veľkej misy, zdobený na vnútorej strane zvislým žliabkovaním, lom je zvisle presekávaný; svetlohnedý, hrdlo leštené, spodok matný; v 6 cm (tab. XV: 3).

4. Okrajový črep z nádoby s prehnutým hrdlom, s plastickou pásou pri okraji a na hrdle, sivochnedý, hladený; v 2,7 cm (tab. XV: 8).

5. Okrajový črep z hrncovitej nádoby s dvoma plastickými páskami pri okraji, svetlohnedý, drsný; v 4,7 cm (tab. XV: 9).

6. Okrajový črep z temer súdkovitej hrncovitej nádoby, pod okrajom sú dva rady malých jamôk a pupčekovitý výčnelok; sivochnedý, hladený; v 4 cm (tab. XV: 10).

7. Okrajový črep z hrncovitej nádoby, pod okrajom je plastická páska, rad šikmých vrypov a pupčekovitý výčnelok; svetlohnedý, hladený; v 4,8 cm (tab. XV: 4).

8. Okrajový črep z veľkej hrncovitej alebo zásobnicovitej nádoby s dvoma plastickými páskami pri okraji, sivochnedý, drsný; v 7,5 cm (tab. XV: 7).

9. Okrajový črep z veľkej hrncovitej nádoby s dvoma plastickými páskami pri okraji, vydutie je zdobené zvislým vetyčkovitým ornamentom z plynkých rýh, svetlohnedý, temer hladký; v 4,7 cm (tab. XV: 5).

10. Črep z vydutia nádoby, na vydutí sú dva rady oválnych jamôk a pod nimi šikme plynke rhy, svetlohnedý (tab. XV: 6).

Objekt 104/54

Kruhovitý objekt temer valcovitého tvaru, \varnothing ca 115 cm, hlbka od povrchu 95 cm. V zásyspe bolo len niekoľko nevýrazných črepov.

Objekt 105/54

Objekt nepravidelného pretiahnutého tvaru so schodkovite zahlbenou strednou časťou, aj v oboch okrajových častiach sú menšie príehleniny. Rozmery 450×210 cm, hlbka od povrchu 155 cm. Zásys obsahoval veľké množstvo črepov, zvieracie kosti, medené šídro a kamenný ústup.

1. Polovica širokého nízkeho baňatého džbánka s nizkym prehnutým hrdlom a nezdobeným vydutím, uško bolo prežliabnuté a dno zaoblené, hnedočierny, leštený; v 6 cm, \varnothing vydutia 10,7 cm (tab. XVI: 1).

2. Okrajový črep z tenkostennej dvojkónickej misy so zosilneným okrajom, hnedočierny, leštený; v 4 cm (tab. XVI: 7).

3. Časť kónickej misky s krátkymi žliabkami na vnútorej strane ústia, hnedočierna, leštená; v 13 cm (tab. XVI: 4).

4. Fragment veľkej kónickej misy, zdobenej na celej vnútorej strane zvislými širokými žliabkami, povrch svetlohnedý, hrdlo leštené, spodná časť zdrsnená, vnútro čierne, leštené, v 17,5 cm (tab. XVI: 3).

5. Okrajový črep z kónickej misy s úzkymi šikmými kanělúrami na vnútorej strane ústia, svetlohnedý, leštený; v 5,5 cm (tab. XVI: 2).

6. Črep z veľkej nádoby s plastickou páskou na rozhraní

lešteného hrdla a zdrsneného vydutia, svetlohnedý; v 3 cm (tab. XVI: 13).

7. Nádoba s vyšším kónickým hrdlom, oddeleným od vydutia plastickou pásou, vydutie je zdobené rytým vetvičkovitým ornamentom, povrch hnedý, hrdlo leštené, vydutie slabo hladené; v 14,6 cm (tab. I: 9).

8. Okrajový črep z veľkej hrubostennej nádoby s lešteným hrdlom, oddeleným plastickou pásou od zdrsneného vydutia, svetlohnedý; v 12 cm (tab. XVI: 5).

9. Črep z hrubostennej nádoby s plastickou pásou na rozhraní lešteného hrdla a zdrsneného vydutia, svetlohnedý (tab. XVI: 6).

10. Dva okrajové črepy z tenkostennej hrncovitej nádoby s dvoma radmi vpichov na zosilnenom okraji, hnedé, drsné; v 6 cm (tab. XVI: 8, 14).

11. Okrajový črep z hrubostennej nádoby s lešteným hrdlom a zosilneným, šikmo presekávaným okrajom, sivohnedý; v 10 cm (tab. XVI: 16).

12. Okrajový črep zo zásobnicovej nádoby s dvoma plastickými pásami pri okraji, svetlohnedý, na vnútornej strane čierny, drsný; v 8 cm (tab. XVI: 15).

13. Okrajový črep zo zásobnicovej nádoby s plastickou pásou pri okraji, svetlohnedý, drsný; v 6 cm (tab. XVI: 9).

14. Dva črepy z tenkostennej nádoby s plastickou pásou na rozhraní lešteného hrdla a vydutia, zdobeného vetvičkovitým ornamentom, svetlohnedé; v 3,5 cm (tab. XVI: 11, 12).

15. Črep z tenkostennej nádoby s vpichovanou výzdobou, svetlohnedý, vnútorná strana čierna, hladený; v 3,7 cm (tab. XVI: 10).

16. Medené šídro so štvorcovým prierezom, na oboch koncoch zahrotené; d 5,8 cm (tab. XVI: 17).

O b j e k t 106/54

Objekt bez nálezov.

O b j e k t 107/54

Pretiahnutý, temer štvoruholníkový objekt s rozmermi 250×180 cm, max. hĺbka od povrchu 120 cm. Na jednej strane je kolmá stena, na druhej je stena členená vodorovným výbežkom dovnútra jamy. Pod silnou vrstvou červenej hliny v hĺbke 60 cm našlo sa väčšie množstvo črepor a zvieracích kostí.

1. Okrajový črep z dvojkónickej misky s prehnutým hrdlom, sivohnedý, leštený; v 6,7 cm (tab. XV: 15).

2. Okrajový črep z hrubostennej zásobnicovej nádoby s pretláčanou vonkajšou stranou okraja, pod ktorým sú ešte dve plastické pásy, svetlohnedý; v 5,5 cm, hr steny 2,5 cm (tab. XV: 11).

3. Okrajový črep z hrncovitej nádoby s mierne zosilneným, pretláčaným okrajom, sivý, drsný; v 4,8 cm (tab. XV: 13).

4. Okrajový črep z hrncovitej nádoby s plastickou pásou asi 3 mm pod okrajom, svetlohnedý, drsný; v 5 cm (tab. XV: 14).

5. Črep z hrncovitej nádoby s malým tunelovitým uškom na vyduti, hnedý, drsný; v 7,4 cm (tab. XV: 12).

6. Poškodený kónický praslen, sivohnedý, hladený; v 1,3 cm, Ø 6,4 cm (tab. XV: 16).

O b j e k t 108/54

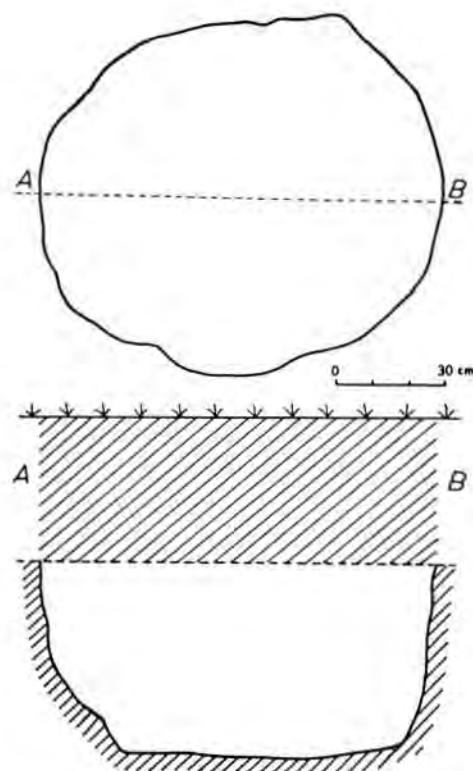
Slovenský objekt.

O b j e k t 109/54

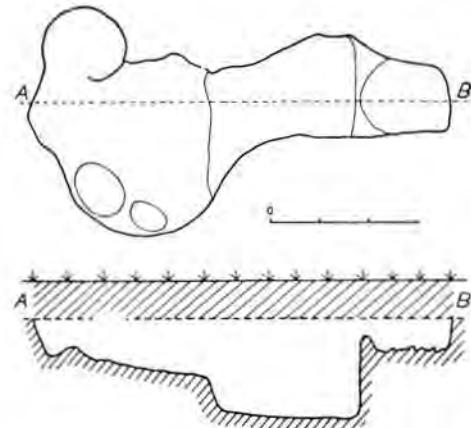
Objekt nepravidelného kruhovitého tvaru s malým príjamom na juhovýchodnej strane. V hornej časti sa kónicky zužoval, spodná časť bola baňatá, Ø ca 200 cm, hĺbka od povrchu 122 cm. Obsahoval zvieracie kosti, menší počet črepor a kamennú čepielku.

1. Črep z hrubostennej zásobnicovej nádoby, zdobený ry-

tým vetvičkovitým ornamentom a dvoma okrúhlymi plastickými výčnelkami, svetlohnedý, drsný; v 5,7 cm (tab. XV: 17).



Obr. 7. Nitriansky Hrádok — Vysoký breh. Objekt 104/54.



Obr. 8. Nitriansky Hrádok — Vysoký breh. Objekt 105/54.

O b j e k t y 110—120/54

Slovenské objekty a objekty bez nálezov.

O b j e k t 121/54

Objekt lengyelskej kultúry, do zásypu sa druhotne dostali črepy bolerázského typu (tab. XV: 18).

O b j e k t 122/54

Bez nálezov.

O b j e k t 123/54

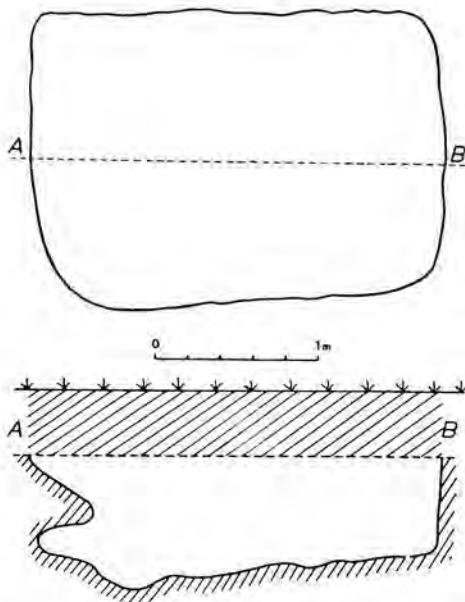
Objekt pri juhovýchodnom okraji skúmanej plochy. Bol preskúmaný len sčasti, na ploche 400×200 cm. Dno v severo-

západnej polovici bolo o 80 cm hlbšie, steny temer kolmé. Hlbka 75 a 155 cm. V zásype obsahoval menšie množstvo črepov bolerázskeho typu.

1. Črep z džbánka s nižším, zvisle kanelovaným vydutím, hnedý, leštený; v 3,2 cm (tab. XV: 20).

2. Okrajový črep z hrncovitej nádoby s plastickou páskou pri okraji, hnedý, drsný; v 7,3 cm (tab. XV: 21).

3. Polovica vysokého kónického praslena, tmavosivá, hladená; v 2,6 cm, Ø 6 cm (tab. XV: 19).



Obr. 9. Nitriansky Hrádok — Vysoký breh. Objekt 107/54.

Objekt 124/55

Slovanský objekt.

Objekt 125/55

Hlbší objekt oválneho tvaru, ktorý prechádza do viacerých vedľajších, s ním súvisiacich objektov (časť sa vybraťa už v.r. 1953 — objekt 45/53). Rozmery celého komplexu ca 450×550 cm, hlbka 140 cm. Obsahoval väčšie množstvo črepov a zvieracích kostí.

1. Okrajový črep z dvojkónickej misy s tunelovitým uškom na zaoblenom lome, hnedý, hladený; v 6,5 cm (tab. XV: 22).

2. Črep z nádoby s prehnutým hrdlom, zdobený vrubozreom, s plastickou viačnásobnou klukatkou, čierny, hladený; v 3,8 cm (tab. XV: 24).

3. Črep z kónickej misky s malým, zvisle prevŕtaným uškom na lome, svetlohnedý, hladený; v 4 cm (tab. XV: 23).

4. Diskovitý hlinený praslen, na oboch stranach mierne vyklenutý, zdobený na jednej strane tromi skupinami šikmých vpichov na okraji, hnedočierny, hladený; v 1,5 cm, Ø 4,8 cm (tab. XV: 25).

Objekt 126/55

Objekt z doby rímskej.

Objekt 127/55

Slovanský objekt.

Objekt 128/55

Objekt nepravidelného tvaru, temer obdlžníkovitý, s koloou jamkou na západnej strane (Ø 35 cm), rozmery ca

400×320 cm. V strede bola silná popolovitá vrstva ružovo-žltej farby. V zásype sa našlo veľké množstvo črepov.

1. Časť nízkeho širokého džbánka s nízkym kónickým hrdlom, odsadeným vydutím a zaoblenou spodnou časťou, sivočierna, dokonale leštená; v 5 cm (tab. XVI: 18).

2. Okrajový črep z veľkého džbánka s vysokým prehnutým hrdlom a zvisle kanelovaným vydutím, hnedý, hladený; v 11 cm (tab. XVI: 19).

3. Črep z džbánka s trojuholníkovite usporiadanými šikmými žliabkami a subkútannym uškom na vydutí, svetlohnedý, hladený; v 3,4 cm (tab. XVII: 2).

4. Črep z džbánka so zlomkom uška a subkútannym uškom na vydutí, svetlosivý, leštený; v 5,6 cm (tab. XVII: 1).

5. Okrajový črep z dvojkónickej misky s mierne von prehnutým ústím, na vydutí sú dva pupčekovité výčnelky; svetlohnedý, hladený; v 4 cm (tab. XVII: 5).

6. Okrajový črep z dvojkónickej misy s mierne zosilneným okrajom, sivočierny, leštený; v 6,8 cm (tab. XVII: 4).

7. Okrajový črep z dvojkónickej misy s mierne zosilneným a prehnutým okrajom, svetlohnedý, hladený; v 4,2 cm (tab. XVII: 8).

8. Okrajový črep z dvojkónickej misy s veľmi zosilneným okrajom, svetlohnedý, leštený; v 3,2 cm (tab. XVII: 9).

9. Okrajový črep z malého džbánka s nízkym prehnutým hrdlom, úzkym ústím a baňatým vydutím, ucho má kruhovitý prierez, sivý, leštený; v 5,3 cm (tab. XVII: 3).

10. Kónická miska s trojuholníkovite usporiadanými šikmými žliabkami na vnútorej strane ústia, povrch hnedý, leštený; v 6,4 cm (tab. I: 6).

11. Okrajový črep z kónickej misy so zvislými žliabkami na vnútorej strane ústia, na lome sú dve malé okrúhlé jamky vedľa seba; sivočierny, leštený; v 5 cm (tab. XVII: 6).

12. Časť kónickej tenkostennej misky, hnedá, leštená; v 6,8 cm, Ø ústia 21,5 cm (tab. XVII: 7).

13. Črep z kónickej väčšej misy so zvislými širokými žliabkami na vnútorej strane ústia, čierny, leštený; v 7,5 cm (tab. XVII: 12).

14. Okrajový črep z kónickej misky s úzkym, hustým, celkom krátkym žliabkami na vnútorej strane ústia, sivočierny, hladený; v 3,7 cm (tab. XVII: 11).

15. Črep z nádoby s dvoma plastickými páskami na rozhraní hladeného hrdla a vydutia, zdobeného rytmým vetyčkovitým ornamentom, svetlohnedý; v 3,7 cm (tab. XVII: 14).

16. Črep s plastickou pretláčanou páskou na rozhraní hladeného hrdla a zdrsneného vydutia, svetlohnedý; v 6 cm (tab. XVII: 13).

17. Päť črepov z veľkej hrncovitej nádoby s dvoma uchami pri okraji, zdobenej dvoma radmi zvislých vrypov na zosilnenom okraji, svetlohnedé, drsné; zach. v 16 cm, Ø ústia 16 cm (tab. XVI: 20, 21; XVII: 16, 17, 22).

18. Okrajový črep z tenkostennej hrncovitej nádoby s dvoma plastickými páskami pod okrajom a zvislým vetyčkovitým ornamentom, povrch sivočierny, hladený; v 2,6 cm (tab. XVII: 20).

19. Okrajový črep zo zásobnicovej nádoby s dvoma plastickými páskami 5 mm pod okrajom, svetlohnedý, drsný; v 13,5 cm (tab. XVII: 15).

20. Okrajový črep z tenkostennej hrncovitej nádoby s zosilneným, zvisle presekávaným okrajom, hnedý, drsný; v 5,8 cm (tab. XVI: 22).

21. Okrajový črep z veľkej hrncovitej nádoby s plastickou páskou pri okraji, svetlohnedý, drsný; v 8 cm (tab. XVI: 23).

22. Okrajový črep z hrncovitej nádoby s dvoma plastickými páskami pri okraji, čierny, drsný; v 5,7 cm (tab. XVII: 18).

23. Črep z hrncovitej nádoby so zvislým rytým vetvičkovitým ornamentom, svetlohnedý, drsný; v 3,7 cm (tab. XVII: 10).

24. Črep z dierkovaného dna kónickej misovitej nádoby, svetlohnedý, drsný; zach. Ø 7 cm (tab. XVII: 21).

25. Polovica diskovitého hlineného praslena, na oboch stranach zaobleného a na hornej strane zdobeného štyrmi křížovými ryhami, medzi ktorými sú kvadranty vyplnené ryhami rovnobežnými s obvodom, zlomok je hnedy, hladený, na hornej strane sú stopy leštenia; v 1,7 cm, Ø 6,7 cm (tab. XVII: 19).

O b j e k t 128B/55

Kruhový plynký objekt, Ø ca 150 cm, humusovitý zásyp obsahoval veľké množstvo črepov a kostí.

1. Okrajový črep z džbánka s odsadeným, zvisle kanelovaným vydutím, hnedy, leštený; v 4,6 cm (tab. XVIII: 1).

2. Okrajový črep z džbánka s odsadeným vydutím a páskovým uchom, sivočierny, leštený; v 7,1 cm (tab. XVIII: 3).

3. Okrajový črep z džbánka so subkutánym uškom na vydutí, sivočierny, hladený; v 7 cm (tab. XVIII: 2).

4. Črep z tenkostenného džbánka so subkutánym uškom na vydutí, čierny, leštený; v 6,1 cm (tab. XVIII: 5).

5. Zlomok pásiakového prežliabnutého ucha s nízkym streďovým rebierkom, hnedočierny, leštený; d 3,5 cm (tab. XVIII: 4).

6. Okrajový črep z veľkej dvojkónickej misy s mierne von prehnutým okrajom, s leštenou hornou a zdrsnou spodnou časťou, svetlohnedý; v 9 cm (tab. XVIII: 9).

7. Okrajový črep z dvojkónickej misy s nepatrne von prehnutým okrajom a malým pupčekovitým výčnelkom na vydutí, svetlohnedý, leštený; v 3,7 cm (tab. XVIII: 6).

8. Okrajový črep z dvojkónickej misy s výrazne prehnutým hrdlom, asi 3 cm pod okrajom bola leštená, dalej zdrsná; sivochnedý; v 5,8 cm (tab. XVIII: 12).

9. Okrajový črep z dvojkónickej misy so zosilneným okrajom, s troma plynkými okrúhlymi jamkami na vydutí, sivočierny, leštený; v 6 cm (tab. XVIII: 7).

10. Okrajový črep z kónickej misy so zvislými žliabkami na vnútornej strane ústia, lom je presekávaný; sivochnedý, hrdlo leštené; v 6,3 cm (tab. XVIII: 14).

11. Okrajový črep z plynkej kónickej misky, zdobenej na lome krátkymi, daleko od seba umiestnenými malými ryhami, sivočierny, leštený; v 8 cm (tab. XVIII: 17).

12. Okrajový črep z kónickej misy, zdobenej krátkymi zvislými žliabkami na vnútornej strane ústia, sivočierny, leštený; v 7 cm (tab. XVIII: 10).

13. Okrajový črep z kónickej misy, zdobenej na vnútornej strane ústia krátkymi zvislými žliabkami, sivochnedý, hladený; v 6,4 cm (tab. XVIII: 16).

14. Okrajový črep z kónickej misky, zdobenej na lome šikmými drobnými ryhami, svetlohnedý, hladený; v 3,5 cm (tab. XVIII: 13).

15. Črep z kónickej misy so zvisle presekávaným lomom, na ktorom je pupčekovitý výčnelok; svetlohnedý, spodná časť drsná; v 6 cm (tab. XVIII: 15).

16. Okrajový črep z veľkej kónickej misy so šikmými kaňelúrami na vnútornej strane ústia, svetlohnedý, leštený; v 6,4 cm (tab. XVIII: 8).

17. Črep z baňatej nádoby s hladeným hrdlom, oddeleným od zdrsneného vydutia plastickou páskou, na vydutí sú dva ploché okrúhle výčnelky, svetlohnedý; v 6,2 cm (tab. XVIII: 18).

18. Črep z väčšej nádoby s plastickou páskou medzi lešteným hrdlom a zdrsneným vydutím, svetlohnedý; v 11,3 cm (tab. XVIII: 11).

19. Štyri črepy z nádoby s nízkym hrdlom, oddeleným od vydutia plastickou páskou, tesne pod ňou sú dve tunelovité ušká, črepy sú svetlohnedé a sivé, hladené; max. v 5,5 cm (tab. XVIII: 19, 20, 24, 25).

20. Črep z tenkostennej nádoby s lešteným hrdlom, oddeleným od vydutia plastickou páskou, svetlohnedý; v 5,3 cm (tab. XVIII: 21).

21. Črep z pomerne hrubostennej nádoby s plastickou páskou na rozhraní hrdla a vydutia, na vydutí sú dve plastické, krokvicovite lomené pásky, svetlohnedý, leštený; v 3,7 cm (tab. XIX: 3).

22. Okrajový črep z hrncovitej alebo zásobnicovitej nádoby s dvoma plastickými páskami pri okraji, svetlohnedý, drsný; v 8,5 cm (tab. XIX: 1).

23. Okrajový črep z malej hrncovitej nádoby s uškom a plastickou páskou pri okraji, sivočierny, drsný; v 6,8 cm (tab. XIX: 2).

24. Misovitá nádoba s nízkymi, rovnými, mierne rozvorenými stenami, stredná dierkovaná časť dna aj s dutým výčnelkom chýbajú, povrch sivochnedý, hladený; Ø 26 cm (tab. XXI: 2).

25. Črep z dna podobnej misy ako predošlá, s dierkovanou strednou časťou dna, svetlohnedý, hladený (tab. XVIII: 20).

26. Fragment z misy ako dva predošlé, s valcovitými nízkymi stenami, nepatrne vyhnutým okrajom a dierkovanou strednou časťou dna, so zvyškami dutého kónického výčnelku, svetlohnedý, hladený; v 5,4 cm, zach. polomer dna 10,2 cm (tab. XVIII: 22).

27. Hlinený praslen, na hornej strane mierne vyklenutý, sivočierny, leštený; v 1,7 cm, Ø 6,4 cm (tab. XIX: 5).

28. Hlinený bochníkovitý praslen, svetlohnedý, leštený; v 1,1 cm, Ø 5,5 cm (tab. XIX: 6).

29. Hlinený ihlanovitý praslen s malým zvislým otvorom, sivočierny, hladený; v 3,7 cm, Ø 3,3 cm (tab. XIX: 4).

O b j e k t 128C/55

Malý objekt nepravidelného tvaru, spojený s objektom 128B/55; dĺžka 100 cm. V zásype obsahoval množstvo črepov a zvieracích kostí.

1. Tri črepy z tenkostenného džbánka s odsadeným, zvisle kanelovaným vydutím a subkutánymi uškami, sivochnedé, leštené; max. v 7 cm (tab. XIX: 7, 8, 11).

2. Okrajový črep z dvojkónickej misy so zosilneným okrajom, sivočierny, leštený; v 4,7 cm (tab. XIX: 9).

3. Okrajový črep z dvojkónickej misy s mierne vyhnutým, značne zosilneným okrajom, sivočierny, leštený; v 3 cm (tab. XIX: 14).

4. Okrajový črep z kónickej misky s temer neznateľnými šikmými žliabkami na vnútornej strane okraja, lom je zvisle presekávaný; sivochnedý, leštený; v 3,7 cm (tab. XIX: 13).

5. Črep zo spodnej časti pravdepodobne tej istej misy ako predošlý, s presekávaným lomom a so žliabkami na vnútornej strane, svetlohnedý, hladený; v 6,2 cm (tab. XIX: 15).

6. Okrajový črep z malej tenkostennej kónickej misky s troma pupčekovitými výčnelkami na lome, čierny, leštený; v 4,8 cm (tab. XIX: 12).

7. Okrajový črep z hrncovitej alebo zásobnicovitej nádoby s dvoma plastickými páskami pri okraji, svetlohnedý, drsný; v 8,5 cm (tab. XIX: 17).

8. Črep z hrncovitej nádoby, zdobený vetvičkovitým rytým ornamentom, hnedy, drsný; v 4,8 cm (tab. XIX: 18).

9. Okrajový črep z hrncovitej nádoby, s dvoma radmi okrúhlymi vpichov pod zosilneným okrajom, na stene sú zvislé ryhy (je asi z tej istej nádoby ako predošlý), hnedy, drsný; v 4,4 cm (tab. XIX: 16).

10. Okrajový črep z hrncovitej alebo zásobnicovitej nádoby s úzkou plastickou pásou pri okraji, hnedý, drsný; v 5,6 cm (tab. XIX: 19).

11. Črep z veľkej hrubostennej nádoby s časťou polmesiacovitého rebierka na vydutí, svetlohnedý, leštený; v 10 cm (tab. XIX: 20).

12. Široké pásikové ucho s troma zvislými rebierkami, čierne, leštené; š 2,6 cm (tab. XIX: 10).

O b j e k t 129/55

Slovanský objekt, sčasti prekopaný roku 1953. V zásype obsahoval i eneolitické črepy.

1. Okrajový črep z hrncovitej nádoby s dvoma plastickými páskami pri okraji, povrch je zdobený rytým vetvičkovitým ornamentom, svetlohnedý, drsný; v 4,2 cm (tab. XIX: 21).

O b j e k t y 130 a 131/55

Slovanské objekty.

O b j e k t 132/55

Slovanský objekt, v zásype obsahoval i eneolitické črepy.

1. Okrajový črep z džbánka s odsadeným, zvisle žliabkovaným vydutím a časťou subkutálneho ucha, svetlohnedý, leštený; v 5,8 cm (tab. XX: 3).

2. Črep z tenkostenného džbánka s odsadeným, husto zvisle žliabkovaným vydutím, hnedý, leštený; v 8 cm (tab. XX: 1).

3. Črep z džbánka so širokými zvislými kanelúrami na vydutí, čierny, leštený; v 5 cm (tab. XX: 2).

4. Črep z džbánka so subkutálnym uškom na vydutí, svetlohnedý, leštený; v 2 cm (tab. XX: 5).

5. Časť dvojkónickej misky s mierne prehnutým okrajom, hnedá, leštená; v 7,8 cm (tab. XX: 8, 10).

6. Okrajový črep z kónickej tenkostennej misky so zvislými žliabkami na zaoblenom lome, čierny, leštený; v 3,9 cm (tab. XX: 11).

7. Okrajový črep z kónickej misy so zvislými žliabkami na vnútornnej strane ústia, na lome sú malé okrúhle plytké jamky, čierny, leštený; v 6 cm (tab. XX: 6).

8. Okrajový črep z kónickej misy, zdobenej na vnútornej strane spodnej časti zvislými kanelúrami, svetlohnedý, leštený; v 7,1 cm (tab. XX: 9).

9. Črep z nádoby s lešteným hrdlom, oddeleným plasticou páskou od vydutia, ktoré je zdobené zvislými ryhami, svetlohnedý; v 3,1 cm (tab. XX: 14).

10. Okrajový črep z hrncovitej alebo zásobnicovitej nádoby s dvoma plastickými páskami pri okraji, svetlohnedý, drsný; v 5,5 cm (tab. XX: 12).

11. Okrajový črep z hrncovitej nádoby s dvoma plastickými páskami pri okraji, svetlohnedý, drsný; v 5 cm (tab. XX: 13).

12. Okrajový črep z veľkej dvojkónickej hrncovitej nádoby so silným uchom od okraja po vydutie, svetlohnedý, drsný, v 17,5 cm (tab. XX: 15).

13. Pásikové ucho s plastickým rebierkom v strede, hnedočierne, leštené; d 6 cm (tab. XX: 7).

14. Prežliabnuté, silne zahnuté pásikové ucho, svetlohnedé, leštené; v 8,5 cm, š 4,2 cm (tab. XX: 4).

O b j e k t 132A/55

Slovanský objekt, v zásype obsahoval i eneolitické črepy.

1. Črep z vydutia džbánka so zvislými žliabkami a subkutálnym uškom na vydutí, čierny, leštený; v 8,5 cm (tab. XIX: 26).

2. Črep z kónickej misy so štvormi vpichmi na lome, sivočierny, leštený; v 4 cm (tab. XIX: 24).

3. Črep z hrubostennej nádoby s lešteným hrdlom, oddeľeným od vydutia plastickou páskou, na vydutí je plochý

výčnelok a pod ním pás šikmých rýh; sivochnedý; v 6,7 cm (tab. XIX: 22).

4. Okrajový črep zo zásobnicovitej nádoby s pretláčaným okrajom na vonkajšej strane, pod okrajom je plastická páska, svetlohnedý, drsný; v 8 cm (tab. XIX: 25).

5. Malá plochá kamenná sekera s rovným ostrím; d 5,1 cm (tab. XIX: 23).

O b j e k t y 133 – 135/55 a 137 – 143/55

Slovanské alebo rozrušené objekty

O b j e k t 136/55

Oválny objekt s rozmermi 50 × 120 cm. Obsahoval nevýrazné eneolitické črepy.

O b j e k t 144/55

Menšia obličkovitá jama s temer rovným dnom a 10 cm hlbokou miskovitou priečinou. Rozmery 90 × 140 cm, hlbka od povrchu 95 cm. Obsahovala len niekoľko črepov.

b) Bešeňov, okres Nové Zámky

Medzi obcami Bešeňov a Dolný Ohaj, pri regulácii rieky Žitavy na jej ľavom brehu narazilo sa roku 1956 v 28. – 30. km na kultúrne jamy. Pri záchrannom výskume boli odkryté dva hroby a jedna kultúrna jama lengyelskej kultúry (obj. 5/56), dva objekty bolerázskeho typu (obj. 8 a 9/56), dva objekty s klasickou kanelovanou keramikou (obj. 6 a 7/56), ako i viac slovanských objektov. Objekty kultúry s kanelovanou keramikou a bolerázskeho typu nachádzali sa blízko seba, asi 250 m (obj. 6/56 bol v 29. km, 514. metri; obj. 7/56 v 29. km, 561,5 metri; obj. 8/56 v 29. km, 261, 47 m; obj. 9/56 v 29. km, 216,75 m), ale ani v jednom objekte sme nenašli spolu materiál bolerázskeho typu a klasickej kanelovej keramiky. Ako porovnávací materiál okrem dvoch bolerázskych objektov (8/56 a 9/56) uvádzame i objekt s klasickou kanelovanou keramikou (7/56). (Tab. XXIV: 5 – 17.)

O b j e k t 8/56

Dvojtá kultúrna jama osmičkovitého tvaru, Ø jednotlivých jám 160 a 167 cm. Do hlbky 60 cm boli spojené, hlbšie ich rozdeľovala malá, 15 – 20 cm široká priečka. Hlbka 120 cm. Objekt v oboch častiach obsahoval veľké množstvo črepov, zvieracích kostí, mazanice a kamenné ústupy.

1. Tri črepy z menšej tenkostennej hrncovitej nádoby s presekávanou vonkajšou stranou okraja, povrch je zdobený rytým vetvičkovitým ornamentom, pod okrajom bolo malé slepé uško; svetlohnedé, drsné; max. v 9,2 cm (tab. XXIII: 4, 8, 9).

2. Dva okrajové črepy z malej súdkovitej nádoby, zdobenej vetvičkovitým ornamentom, pod okrajom sú dve zvislé malé tunelovité ušká; svetlohnedé, drsné; v 4,8 cm (tab. XXII: 21, 22).

3. Okrajový črep z veľkej polgufovitej misy s mierne von vyhnutým okrajom, pod ktorým sú dve zvislé plastické rebierka, hnedý, leštený; v 9 cm (tab. XXIII: 2).

4. Okrajový črep z kónickej misky so zvislými kanelúrami na vnútornnej strane ústia, na lome je rad šikmých vpichov, hnedočierny, leštený; v 4,4 cm (tab. XXIII: 3).

5. Okrajový črep z tenkostennej dvojkónickej misky s mierne von vyhnutým okrajom, zdobený dvojicami zvislých radov

malých, neuzávretých krúžkov, čierne, leštený; v 5,7 cm (tab. XXIII: 1).

6. Okrajový črep z hrncovitej nádoby s dvoma plastickými páskami pri okraji, povrch svetlohnedý, drsný; v 3,2 cm (tab. XXII: 23).

7. Okrajový črep z menšej nádobky s lešteným vysokým hrdlom, oddeleným od nízkeho drsného vydutia úzkoj plastickou páskou, na hrdle sú podlhovasté plastické prevŕtané výčnelky; sivočierne; v 8,2 cm (tab. XXII: 20).

8. Okrajový črep z baňatej nádoby s nízkym valcovitým hrdlom, oddeleným od vydutia plastickou páskou, svetlohnedý, hladený; v 7,3 cm (tab. XXIII: 7).

9. Okrajový črep z baňatej nádoby s nízkym valcovitým hrdlom, svetlohnedý, hrdlo a úzky pás pod ním hladené, inak vydutie zdrsnené; v 8 cm (tab. XXIII: 5).

10. Kamenný kužeľovitý vývrtok z kamenného nástroja; v 3,1 cm (tab. XXIII: 6).

O b j e k t 9/56

Objekt kruhovitého tvaru, mierne sa zužujúci ku dnu; Ø ústia 120 cm, Ø dna 110 cm, hĺbka 80 cm. Vo výplni obsahoval väčšie množstvo črepov a zvieracích kostí.

1. Črep z veľkého tenkostenného džbánka so zvisle žliabkovaným vydutím a subkutánym uškom, sivočierny, leštený; v 15,5 cm (tab. XXIII: 10).

2. Okrajový črep z baňatej nádoby s nízkym hrdlom a malým tunelovitým uchom pod okrajom, svetlohnedý, leštený; v 12,4 cm (tab. XXIII: 11).

3. Črep z vydutia nádoby so slepým uškom (na vydutí), nad ním je leštený, pod ním zdrsnený, hnedý; v 8,5 cm (tab. XXIII: 20).

4. Okrajový črep z hrncovitej alebo zásobnicovitej nádoby s dvoma splývajúcimi plastickými páskami pri okraji, svetlohnedý, drsný; v 13 cm (tab. XXIII: 14).

5. Črep z nádoby s leštenou hornou časťou, oddelenou od zdrsnenej spodnej časti plastickou páskou (je odlepená), hnedočierny; v 7 cm (tab. XXIII: 16).

6. Okrajový črep z hrncovitej alebo zásobnicovitej nádoby s dvoma plastickými páskami pri okraji, svetlohnedý, drsný; v 11 cm (tab. XXIII: 12).

7. Okrajový črep z hrubostennej zásobnicovitej nádoby s tromi plastickými páskami pri okraji, svetlohnedý, drsný, v 14,8 cm (tab. XXIII: 17).

8. Okrajový črep z menšej hrncovitej nádoby s dvoma plastickými páskami pri okraji, svetlohnedý, drsný; v 9 cm (tab. XXIV: 2).

9. Okrajový črep z hrncovitej nádoby s dvoma plastickými páskami pri okraji, svetlohnedý, drsný; v 8 cm (tab. XXIV: 1).

10. Okrajový črep z tenkostennej, temer valcovitej hrncovitej nádoby s okrajom znútra hraneným, vonkajšia hrana je presekávaná a pod okrajom je ešte rad vrypov; sivochnedý, hladený; v 7,5 cm (tab. XXIV: 4).

11. Okrajový črep z hrubostennej hrncovitej nádoby s dvoma plastickými páskami pri okraji, sivochnedý, drsný; v 7 cm (tab. XXIII: 18).

12. Okrajový črep z kónickej misky s krátkymi zvislými žliabkami na vnútorej strane ústia, sivočierny, hladený; v 3,5 cm (tab. XXIII: 13).

13. Okrajový črep z baňatej nádoby s nízkym prstencovitým hrdlom, čierny, leštený; v 8 cm (tab. XXIII: 15).

14. Črep z vydutia väčšej nádoby, husto ryhovaný, sivochnedý; v 8 cm (tab. XXIII: 19).

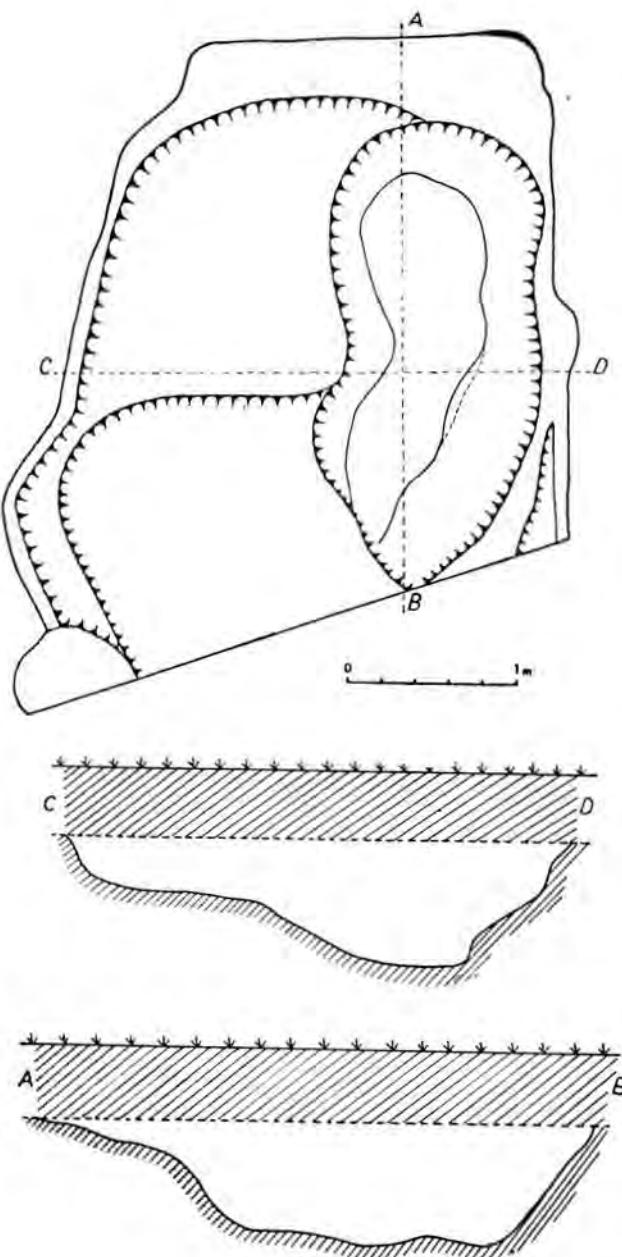
15. Črep zo spodnej časti nádoby, zdobenej hustým zvislým vetvičkovitým ornamentom; v 5,4 cm (tab. XXIV: 3).

c) Vojnice, okres Komárno

Pri stavbe školy bol roku 1959 porušený nepravidelný objekt, z ktorého bola zachránená len časť; dĺžka zachránenej časti ca 400 cm. Dno mal objekt nerovné, max. hĺbka od povrchu 118 cm (76 cm v žltke). Výplň obsahovala väčší počet črepov bole rázskeho typu.

1. Okrajový črep z džbánka so šikmými žliabkami a subkutánym uškom na vydutí, čiernohnedý, hladený (tab. XXV: 1).

2. Okrajový črep z džbánka so šikmými, do trojuholníkov usporiadanými žliabkami na vydutí, hnedý, leštený (tab. XXV: 2).



Obr. 10. Vojnice. Objekt bole rázskeho typu.

3. Okrajový črep z hrncovitej nádoby s dvoma plastickými páskami pri okraji, sivohnedý, drsný (tab. XXV: 11).
4. Okrajový črep z hrncovitej nádoby s dvoma plastickými páskami pri okraji, sivohnedý, drsný (tab. XXV: 16).
- 5 Okrajový črep z hrncovitej nádoby s troma plastickými páskami pri okraji, sivohnedý, drsný (tab. XXV: 7).
6. Okrajový črep ako pod č. 5 (tab. XXV: 6).
7. Okrajový črep z hrncovitej nádoby s uchom pri okraji, sivohnedý, drsný (tab. XXV: 15).
8. Črep z hrncovitej nádoby s rytým vetvičkovitým ornamentom, sivý, červenkastý, drsný (tab. XXV: 17).
9. Okrajový črep z hrncovitej nádoby s plastickou páskou pod okrajom, sivohnedý, drsný (tab. XXV: 13).
10. Okrajový črep z hrncovitej nádoby s plastickou páskou a uchom pri okraji, sivohnedý, drsný (tab. XXV: 12).
11. Črep z hrncovitej nádoby, zdobený vetvičkovitým ornamentom, svetlohnedý (tab. XXV: 9).
12. Črep z nádoby s hrdlom oddeleným od vydutia plastickou páskou, sivý, drsný (tab. XXV: 8).
13. Malý črep, zdobený vetvičkovitým ornamentom, sivožltý (tab. XXV: 10).
14. Okrajový črep z kónickej misky so šikmými žliabkami na vnútornnej strane ústia, sivohnedý, hladený (tab. XXV: 4).
15. Črep z hrncovitej nádoby, zdobený rytým vetvičkovitým ornamentom, svetlohnedý, drsný (tab. XXV: 14).
16. Okrajový črep z malého džbánka so zvisle žliabkovaným vydutím, sivohnedý, hladený (tab. XXV: 3).
17. Okrajový črep z kónickej misky s dvoma pupčekovitými výčnelkami na lome, svetlosivohnedý, hrdlo hladené, spodná časť drsná (tab. XXV: 5).

Sídlisková situácia

Sídlisko v Nitrianskom Hrádku v polohe Vyšoký breh, aj keď sa tu odkryl a preskúmal väčší počet objektov bolerázskeho typu, je len malým prínosom k riešeniu sídliskovej problematiky tohto typu. Objekty boli väčšinou okrúhle alebo nepravidelného tvaru a menších rozmerov, nemôžeme ich v žiadnom prípade považovať za obývané priestory alebo chaty. Z väčších objektov do úvahy by prichádzal iba objekt 128/55, nepravidelného obdĺžnikového tvaru, s rozmermi 320×400 cm, v ktorom bola údajne na západnej strane malá, 35 cm hlbočková kolová jamka. Ináč sa na sídlisku nezistili žiadne kolové konštrukcie ani pozostatky hlinených deštrukcií na povrchu, aké sa vyskytovali napríklad na výšinnom sídlisku v Brne-Lišni.⁵ Medzi moravskými a slovenskými sídliskami bolerázskeho typu je zatiaľ nevysvetlený rozdiel v celkovom charaktere sídlisk. Kým na Slovensku sú pre sídliská príznačné kultúrne jamy a dosiaľ nepoznáme sídlisko, kde by bola vyvinutá kultúrna vrstva alebo dokonca viac vrstiev bez kultúrnych jám, zatiaľ na Morave je situácia presne opačná (Jevišovice, Brno-Líšeň). Pravda, zo spomenutého faktu nemožno zatiaľ robiť žiadne závery, lebo na oboch územiacach je príliš málo preskúmaných lokalít.

Materiál na náplň a) Keramika

V keramickom inventári z opísaných lokalít stretnáme sa so všetkými tvarmi, ktoré sú doteraz známe a typické pre bolerázsky typ na Slovensku. Tvarová škála je pomerne úzka a pôsobí temer uniformou jednoliatosťou, či už ide o lokality z Považia a Záhoria, alebo z Pohronia. Pritom jednotlivé tvary keramiky sú také špecifické, že i pri ojedinelych náleزوchoch, s výnimkou misy s lievikovitým ústím, jesne sa lišia od klasickej kanelovanej keramiky.

Materiál, z ktorého je keramika vyhotovená, pri menších tvaroch ako sú misky, ale najmä džbánky, je kvalitný, jemne plavený a dobre vypálený, s hladeným alebo lešteným povrhom. Väčšie hrncovité alebo zásobnicovité tvary majú v hline primes piesku a povrch býva obyčajne drsný, v niektorých prípadoch tiež leštený. Farba povrchu je prevažne svetlá — sivohnedá, menej svetlohnedá, sivočierna alebo čierna. V známom materiáli môžeme vyčleniť nasledujúce tvary:

A. Džbánky — tab. I: 1, 3; II: 1, 2; III: 11–14, 21; IV: 1–3, 18–21; V: 17; VI: 6, 7, 11; VII: 1–6; VIII: 9; IX: 9–11; X: 5, 7–9, 20; XI: 1–3; XII: 1, 2, 14, 15; XIII: 10, 11; XIV: 3, 4, 14, 20; XV: 1, 2; XVI: 1, 18, 19; XVII: 1–3; XVIII: 1–5; XIX: 7, 8, 10, 11, 26; XX: 1–5, 7; XXI: 5–8, 10–14, 16; XXIII: 10; XXV: 1–3.

Džbánky sú pomerne hojné a najstarostlivejšie vyhotovené zo všetkej keramiky. Obvykle sú úplne tenkostenné a majú menšie rozmery (rekonštruované džbánky z Nitrianskeho Hrádku — Vysokého brehu z obj. 48/53 — výška 8 cm, z obj. 85/54 — výška 8 cm; niektoré fragmenty patrili ešte s menším exemplárom), ale nájdu sa i črepy z väčších džbánkov s hrubšími stenami (tab. II: 2) alebo tiež z celkom tenkostenných (tab. XVI: 19).

Džbánky sú baňaté, s mierne odsadeným, nie veľmi vysokým, niekedy slabo prehnutým, kónicky sa úžiacim hrdlom (tab. I: 3; III: 11; IV: 19; V: 17; VII: 1; XVIII: 1; XIX: 7). Druhý variant džbánkov nemá hrdlo vôbec odsadené; hrdlo plynule prechádza do vydutia (tab. I: 1; II: 1; IV: 1; VII: 2; IX: 9, 11; X: 5, 8; XII: 1, 7, 8; XVII: 1, 2; XVIII: 2, 3; XX: 1, 3; XXI: 2, 3, 7, 8, 10, 12, 14; XXIII: 10; XXV: 2). Tento variant je zriedkavejší než prvý, lebo profilácia s odsadením je osobitne typická pre bolerázsky typ (nielen pri džbánkoch) a v takomto vyhotovení a profile sa v klasickej kanelovanej keramike nevyskytuje.

Džbánky mávajú hrdlo preklenuté prežliabnutým pásovitým uškom, vychádzajúcim z okraja a pri-

pínajúcim sa na vydutie. Niekedy je uško členené viacerými zvislými žliabkami, vytvárajúcimi rebiera.

Ojedinelú, u nás nezvyklú úpravu má uško z Bolerázu, ktoré má kruhovitý prierez a na vonkajšom obvode je zdobené pretláčaním, čím vzniklo ozdobné ozubenie (obr. 15: 2).

Okrem pásiakového ucha bývajú na vydutí 3–4 zvislé subkutánne ušká (tab. I: 3; II: 1, 2; III: 11, 21; IV: 3, 18, 19, 21; V: 17; VI: 8, 11; VII: 2; X: 8, 20; XI: 2, 3, 19; XII: 2, 7, 14; XIII: 10, 11; XIV: 3; XV: 1; XVII: 1, 2; XVIII: 5; XIX: 7–9, 26; XX: 5; XXI: 5, 6; XXIII: 10). Uško prechádza dva razy stenou nádoby, pričom prednú časť uška tvorí sama stena vydutia a zadná časť je dodatočne nalepená na vnútornú stranu vydutia. Tieto „vnútorné polovičky“ ušiek sa časom odlepili, preto ich často nachádzame samotné, alebo naopak, črepy z džbánkov s odkrytou dráhou uška na vnútorej strane.

Dno je normálne vytvorené, pomerne úzke, ale pri niektorých fragmentoch sa zdá, že vydutie prechádzalo v dno bez lomu.

Povrch džbánkov býva dokonale vyleštený. Výzdobu tvoria najčastejšie plytké, rôzne usporiadane žliabky rôznej šírky na vydutí. Bývajú zvislé, šikmé alebo trojuholníkovité, zapadajúce do seba. V jednom prípade sa vyskytlo veľmi výrazné zvislé žliabkované na nízkom širokom džbánku alebo šálke s nízkym prehnutým hrdlom (tab. IX: 9, 11). Na jednom fragmente bolo na vydutí zvislé rebierko (tab. IV: 20).

Osobitú formu predstavuje džbánok s plynulou profiláciou, s hrdlom preklenutým uškom s kruhovým prierezom, prečnievajúcim nepatrne nad okraj. Zatiaľ poznáme len dva nálezy tohto druhu, a to z obj. 128/55 v Nitrianskom Hrádku – Vysokom brehu (tab. XVIII: 3) a z Bolerázu (tab. XXI: 11).

B. Misy sú v nálezovom materiáli veľmi hojné a môžeme medzi nimi vyčleniť tri typy:

1. Kónické misy s lievikovite roztvoreným ústím (tab. I: 4–6; II: 4–7; III: 12, 23; IV: 4, 9, 13, 24, 27, 28; V: 1–4, 7, 19, 20; VI: 12; VII: 9–11; VIII: 6, 10, 11, 13, 23; IX: 1–6, 14; X: 1, 2, 17; XI: 7, 20, 21, 23, 25; XII: 3, 10–13, 17, 18; XIII: 3, 4, 9, 12, 17; XIV: 5–7, 18, 19; XV: 3, 18, 23; XVI: 2–4; XVII: 6, 7, 11, 12; XVIII: 8, 10, 13–17; XIX: 12, 13, 15, 24; XX: 6, 10, 11, 21; XVIII: 13; XXV: 4, 5). Podľa fragmentov dá sa usudzovať na širokú škálu veľkostí od celkom malých tenkostenných a starostlivo leštených mis až po veľké a masívne, s priemerom viac ako 50 cm; aj tieto sú starostlivo vyhotovené, ale povrch je

niekedy len vyhladený a nie leštený. Farba povrchu je sivochnedá, svetlohnedá a sivočierna.

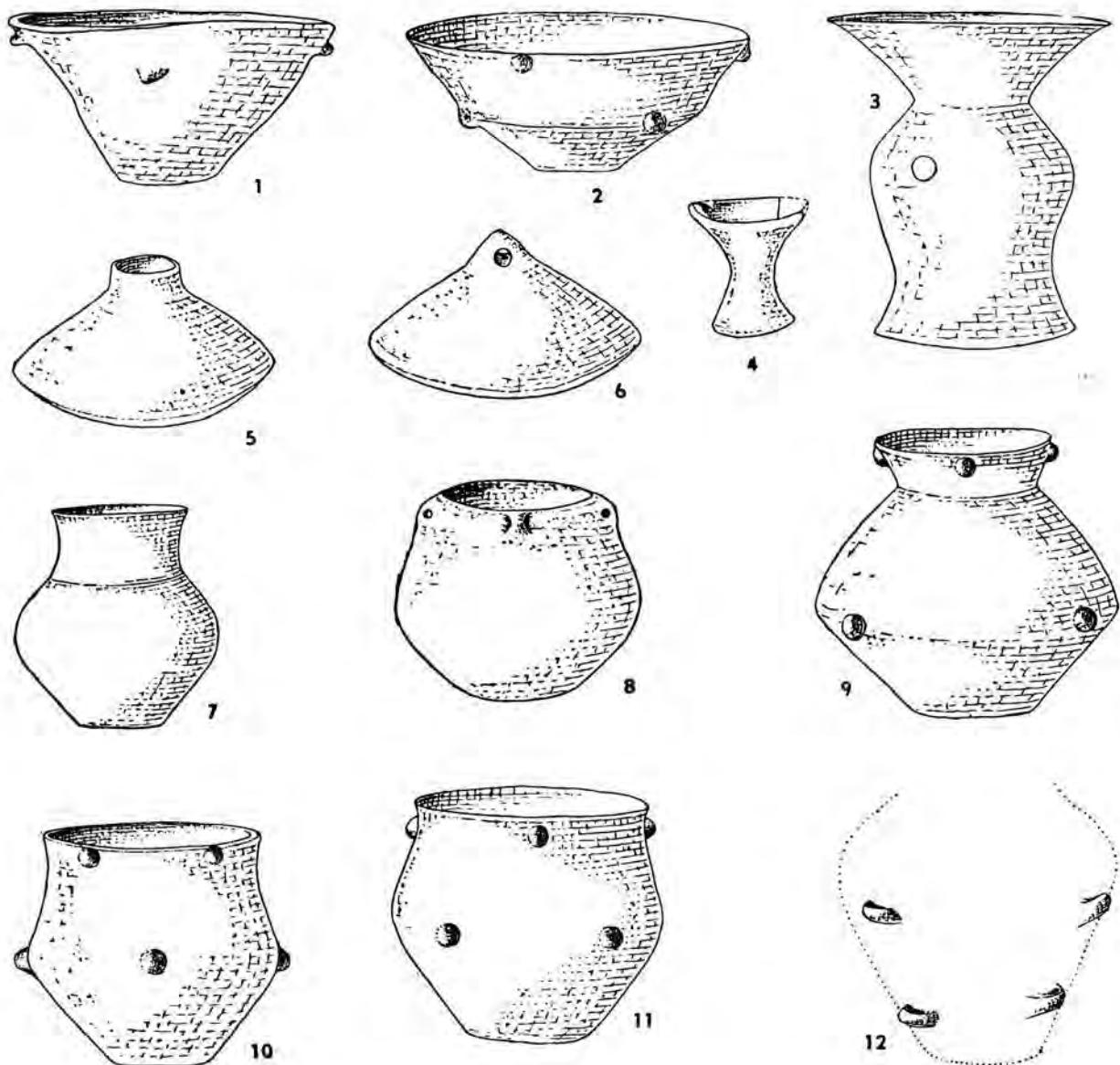
Typickou výzdobou kónických mis je žliabkovanie na vnútorej strane lievikovitého ústia, a to na celej ploche ústia až po lom alebo len v úzkom pásse pri okraji. Žliabky majú rôznu šírku, niekedy sú úplne úzke, jemné, najmä na menších tvaroch, usporiadane zvislo alebo do trojuholníkov zapadajúcich medzi seba (tab. II: 5, 7; IV: 4, 9, 24; V: 3, 4, 19; VII: 10; VIII: 6, 11; IX: 4, 6, 14; XIII: 5, 7; XIV: 7, 19; XV: 18; XVI: 2, 3; XVII: 6, 11; XVIII: 8; XX: 6; XXV: 4).

Niekedy sa vyskytuje žliabkovaná výzdoba i na celej vnútorej strane misy. Žliabky sú široké, plytké, zvislé (tab. XVI: 3; XVII: 12) alebo užšie, vetvičkovite usporiadane (tab. IX: 5). Doteraz vo všetkých prípadoch išlo o nádoby väčších rozmerov.

V Nitrianskom Hrádku – Vysokom brehu našli sa vo viacerých prípadoch črepy z dna, rozdelené na vnútorej strane (tab. XI: 8; II: 14; III: 22) a v jednom prípade na oboch stranách (tab. IX: 8ab) na štyri kvadranty vyplnené žliabkami. S najväčšou pravdepodobnosťou patria tieto dná kónickým misám, hoci na Morave okrem mis⁶ sa vyskytujú podobné dná i na iných tvaroch.⁷

Na vonkajšej strane býva lom zdôraznený zvislý alebo šikmým presekávaním, prípadne malými jamkami, a to po celom obvode alebo v skupinách (tab. I: 5; II: 4; V: 20; VII: 9; VIII: 10, 13; XI: 20, 21, 23, 25; XII: 3, 10–12; XIV: 5, 18; XV: 3; XVIII: 13–15, 17; XIX: 13, 15, 24; XX: 11; XXIII: 3). Niektory sú jamky väčšie, elipsovité (tab. XI: 25) alebo plytké, šošovkovité, okrúhle (tab. VI: 12), dve až tri v skupine. Lom býva zdobený i plastickými pupčekovitými výčnelkami, jednotlivými (tab. I: 4, 6; IV: 13, 27, 28; XI: 4; XII: 13; XIII: 15) alebo v skupinách (tab. X: 17; V: 1; XII: 17; XIII: 3; XIX: 12; XXV: 5). V jednom prípade bol na lome podlhovastý, dvakrát prežliabkovaný výčnelok (tab. IX: 3). Na jednom črepe z Nitrianskeho Hrádku – Vysokého brehu vyskytlo sa na lome misky subkutánne uško (tab. II: 6), na dvoch pupčekovitých, zvisle prevŕtané uško (tab. X: 1, XV: 23) a na jednom pozostatky dvoch odlúpených, zvisle prevŕtaných ušiek vedla seba (obr. 19: 1).

2. Dvojkónické misy s hornou časťou mierne dnu utiahnutou. Lom je zaoblený, asi vo dvoch tretinách celkovej výšky (tab. I: 7; III: 15; IV: 22, 23, 25, 26; V: 18; VII: 7, 8; VIII: 14; X: 6; XI: 4, 5, 24; XII: 9, 16; XIV: 21; XV: 15; XVII: 4, 5, 8, 9; XVIII: 6, 7, 12; XIX: 9, 14; XX: 8, 9; XXIII: 1, 2). Misy tohto druhu sú tiež rôznych



Obr. 11. Výber charakteristických tvarov keramiky typu Brodzany–Nitra.

veľkosti, ale nedosahujú tú veľkosť ako prvý typ. Okraj býva rôzny, u niektorých len jednoducho zaoblený (tab. XX: 8), ale vo väčšine prípadov je na vonkajšej strane zosilnený, čím sa naznačuje hrdlo (tab. IV: 22, 23; V: 18; VII: 8; VIII: 14; XI: 5; XVII: 4, 9; XIX: 14); pri niektorých exemplároch je skutočne vytvorené úplne nízke prehnuté hrdielko (tab. IV: 25; XV: 15; XVIII: 9, 12; VI: 5). Na jednom fragmente z tenkostennej misky vyskytlo sa tesne pod zosilneným okrajom ešte jedno vodorovné plastické rebierko (tab. XIV: 21). Dvojkónické misy sú prevažne nezdobené, s výborne lešteným povrhom, najmä u menších tenkostenných tvarov. U veľkých kusov býva spodná časť zdrsnená alebo tesne pod okrajom je leštený pás a ostatok je

zdrsnený (tab. XVIII: 9, 12; XIX: 9). Ako výzdoba objavujú sa niekedy na zaoblenom lome plytké jamky veľkosti šošovice, jedna alebo viac (tab. VIII: 14, obr. 19: 12, 14, 20) alebo tiež pupčekovité výčnelky (tab. IV: 26; VI: 5; XI: 4; XVII: 5; XVIII: 6).

Rytá alebo žliabkovaná výzdoba nie je pre tento tvar typická, a ak sa vyskytne, môžeme to považovať za prenášanie výzdoby z iných tvarov. Tak napr. na okrajovom črepe z bloku 21/54 v Nitrianskom Hrádku — Vysokom brehu vyskytol sa žliabkovaný vetvičkovitý, zvisle orientovaný ornament (tab. V: 5). Fragment misky z Bešeňova z obj. 8/56 je zdobený dvoma zvislými radmi krúžkov (tab. XXIII: 1).

Dvojkónické misky sú bezuché, len ojedinele sa vyskytujú subkutánne uchá prebraté z džbánkov. Sú jednotlivé (tab. IV: 25; obr. 19: 15) alebo dve pri sebe (obr. 19: 2). Na jednom črepe bolo malé tunelovité uško z vodorovne prevŕtaného výčnelku nad lomom (tab. XV: 22).

Farba povrchu je prevažne svetlá — sivohnedá alebo svetlohnedá.

3. *Polkulovité misky s nízkym, lievikovite rozvoreným hrdom* sú zatiaľ len celkom ojedinelé. Okrajový črep z Bešeňova (tab. XXIII: 2, obr. 19: 21) má dve zvislé rebrá pod okrajom. K tomuto typu patria asi i z oboch strán zdobené črepy z Bolerázu (tab. XXII: 1 – 3). Hustá, plynko rytá výzdoba na ich povrchu je iného druhu než slamovaná výzdoba, typická pre mladší eneolit.



Obr. 12. Výber charakteristických tvarov keramiky ludanického typu (č. 13 – zvláštny tvar).

C. Baňaté mliečnikovité nádoby s nízkym valcovitým hrdlom a dvoma protiľahlými uškami pri okraji poznáme z Bešeňova (tab. XXIII: 5, 7, 11, 15) a z Nitru. Hrádku (obr. 20: 1). Nízke valcovité hrdlo sa pri inom tvare bolerázskeho typu nevyskytuje. Do vydutia prechádza plynule, alebo je oddelené ostrým lomom. Na hrdle sú tunelovité ušká (tab. XXIII: 11). Nádoby majú väčšie rozmery, celý exemplár sa nepodarilo zrekonštruovať; sú tenkostenné, leštené, ale i s hrubšími stenami s lešteným hrdlom a časťou pliec, kým ostatný povrch je zdrsnený (tab. XXIII: 5).

Z Bešeňova a Nitrianskeho Hrádku pochádzajú črepky podobnej profilácie s úzkym hrdlom, oddeleným od vydutia plastickou páskou (obr. 20: 1, tab. XXIII: 7).

D. Nádoby s prehnutým vysším hrdlom, oddeleným od vydutia plastickou pretláčanou páskou. Hrdlo týchto nádob býva viac alebo menej prehnuté, niekedy sa len kónicky, temer bez prehnutia k ústiu úži a vždy je leštené, kým vydutie pod plastickou páskou je zdrsnené. Len ojedinele je leštená celá nádoba. Plastická páska medzi hrdlom a vydutím býva jednoduchá (tab. I: 9; II: 9, 12; III: 9; IV: 11, 12, 17; V: 6, 8, 9, 11; VI: 16; VII: 12; VIII: 21; IX: 15, 18; X: 14; XI: 6; XII: 21; XIII: 4, 14, 16; XIV: 11, 12, 17, 22; XVI: 5, 6; XVII: 13, 14; XVIII: 18—21; XXII: 20; XXV: 8), ale i dvojítá (tab. IV: 15; XIII: 7; XVIII: 24, 25; XX: 20) a trojítá (tab. IV: 8). Členená je pretláčaním, vrypmi nechtom alebo šikmým, prípadne zvislým presekávaním. Vyskytujú sa aj trojuholníkové alebo obdĺžnikové vpichy.

Niekedy na menších tenkostenných, ale i na väčších nádobách tohto typu nie je na rozhraní plastická páska, len vodorovný rad šikmého presekávania alebo vpichov (tab. II: 16, XXI: 15). Vo dvoch prípadoch bola výnimcoľne plastická páska i na okraji nádoby (tab. VII: 13).

Jedinú výzdobu týchto nádob tvorí väčšinou rozdiel medzi lešteným hrdlom a zdrsneným vydutím. Občas sa vyskytne i plastická alebo rytá výzdoba. Plastická výzdoba pozostáva z pupčekovitých plochých výčnelkov, umiestnených v dvojiciach pod plastickou páskou (tab. II: 12, III: 9, IX: 18, XVIII: 18). Rytú výzdobu tvoria vodorovné pásy vetvičkovitého ornamentu (tab. I: 9; IV: 12, 16; X: 22; XVIII: 20; XX: 20; XXI: 15) a v jednom prípade sa vyskytol i motív „dažďa“ — vodorovné pásy zvislých krátkych ryžiek (tab. VII: 16).

Fragment malej nádoby z Bešeňova je celý hla-

dený a plastická páska, tvoriaca rozhranie, je posunutá celkom nízko. Nad ňou sú nalepené malé tunelovité ušká (tab. XXII: 20). Na vydutí bývajú uchá; na celej rekonštruovanej nádobe z obj. 105/54 z Nitrianskeho Hrádku — Vysokého brehu bolo jedno (tab. I: 9).

K tomuto typu patrí asi aj veľká časť leštených okrajových črepov z nádob veľkých rozmerov, ktoré sa v jednotlivých objektoch vyskytovali a nebolo ich možné zaradiť medzi iné známe tvary.

Nádoby tohto typu sú rôznych veľkostí, od malých alebo stredných tenkostenných až po veľké nádoby z hrubšieho materiálu. Ich tvar tiež nie je rovnaký. Nedostatok celých nádob zabraňuje výčleneniu jednotlivých variantov, no už teraz sa dajú odlišiť dve skupiny, a to nižšie širšie formy s prehnutejším hrdlom a pretiahnutejšie vyššie tvary s kónicky sa úžiacim hrdlom. Zatiaľ sme pri výčlenení tejto skupiny nádob použili skôr kritériá výzdobné než typologické.

Povrch nádob je väčšinou svetlý — sivochnedý alebo svetlochnedý, ale vyskytnú sa i tmavé sivočierne črepky.

E. Hrnčovité nádoby s mierne prehnutým hrdlom a najväčším vydutím v hornej polovici nádoby. Dno býva odsadené. Typickou výzdobou sú plastické pásky pri okraji, a to jeden (tab. II: V: 16; VI: 1, 2, 4, 15; VII: 15, 18; VIII: 8, 16, 10, 11, 15, 17, 19, 21, 22, 24; III: 4, 8; IV: 10, 19; IX: 12, 13, atď.), dva (tab. II: 18, 20, 23; III: 3, 6, 7, 18, 25; IV: 6, 7, 14; V: 13, 14, 24; VII: 16, 17, 19, 21; VIII: 20, 22), prípadne tri rady pod sebou (tab. III: 1, 2, 16; V: 12, 15; VIII: 17; XII: 20 a ďalšie).

Plastická páska býva prerušovaná rôznym spôsobom: pretláčaním, presekávaním (tab. II: 20), vrypmi nechtom (tab. V: 14) atď.; ak je veľmi jemná, býva prerušovaná vpichmi. Býva tiež rôznej šírky, od širokej až po úzku a nízku. Niekedy nie je nalepená tesne pri okraji, ale asi 1 cm pod ním. Nad ňou je okraj hladený (tab. XX: 19, XIX: 22). Ojedinele sa tiež vyskytujú okrajové črepky s pretláčanou hornou plochou okraja, pod ktorým je ešte plastická páska (tab. VI: 4, XII: 23) alebo črepky s dvoma radmi jamok na jednej plastickej páske; jamky zapadajú medzi seba (tab. XIII: 15). Pri menších nádobách nahrádzajú plastickú pásku pri okraji jeden alebo dva rady šikmých vrypov (tab. II: 23).

Hrnčovité nádoby bývajú rôznej veľkosti, od celkom malých tenkostenných až po veľké. Žiaľ, zrekonštruoval sa nepodarilo ani jednu. Povrch je spravidla sivochnedý alebo svetlochnedý, zdrsnený,

Výzdoba sa objavuje len zriedkavo, a to najčasťejšie v podobe rôznych plastických pupčkov umiestnených v dvojiciach (tab. II: 19; XII: 1, 19), v celom rade pod okrajom (tab. II: 10; III: 4; VII: 15; VIII: 19; XV: 4; XXII: 5) alebo i vo dvoch medzi seba zapadajúcich radoch (tab. XII: 4, 5).

Typickou výzdobou je rytý vetvičkovitý ornament vo vodorovných pásoch, ktorý je pre tento tvar a pre bolerázsky typ zvlášť príznačný (hoci sa nevyskytuje len v ňom, ale i neskôr). Na niektorých nádobách je tento ornament urobený neobyčajne starostlivo a jemne, takže pôsobi dojmom odtlačkov (tab. VI: 1, 2), kým inde je vyslovene rytý (tab. V: 16; VII: 20; VIII: 2; XIX: 21, 22; XX: 17; XXII: 5, 7, 12, 15, 21, 22; XXIII: 4, 8, 9; XXV: 14, 17, 18). Ojedinele sa vyskytol i v zvislej dispozícii (tab. V: 23; XV: 5; XVII: 20). Črep z obj. 109/54 v Nitrianskom Hrádku má kombinovanú rytú výzdobu s plastickými výčnelkami (tab. XV: 17). Okrem vetvičkovitého ornamentu vyskytli sa i vodorovné rady zvislých ryžiek či vrypov (tab. III: 7, VII: 15) alebo poloblúkovitých vrypov (tab. III: 8).

Hrncovité nádoby sú dvojuché, s dvoma pásikovými uškami pri okraji. Len v jednom prípade vyskytlo sa na nie celkom typickom črepe pri okraji zvislé, tunelovité, vodorovne žliabkované ucho (tab. VIII: 7). Pásikové uchá podobne ako u džbánkov bývajú mierne prežliabnuté.

Zriedkavo sa vyskytujú neprofilované hrncovité nádoby súdkovitého tvaru (tab. II: 2, III: 8, XXII: 21, 22).

Hrncovité nádoby sú svojím vyhotovením typické pre bolerázsky typ a v nálezovom materiáli sú ich fragmenty neobyčajne početné.

F. Zásobnice nepredstavujú žiadny zvláštny tvar, ale preberajú tvary nádob typu D a hrncovitých nádob typu E.

1. *Zásobnice s hrdlom oddelením od vydutia a s jednou alebo viacerými plastickými páskami.* Z nášho územia ich poznáme zatiaľ väčšinou len v čreporoch, kým na Morave a v Maďarsku existujú i celé tvary.⁸ Okrem obligátnej plastickej pásky na rozhraní objavuje sa na nich ešte ďalšia plastická výzdoba (tab. II: 9; V: 10, 22; XIX: 3). Bývajú zdobené aj vetvičkovitým ornamentom (tab. X: 22). Na vydutí majú silné pásikové uchá. Predbežne sa zdá, že tento typ na Slovensku nie je taký hojný ako na Morave.

Črep z obj. 128C/55 z Nitrianskeho Hrádku má na hladnom vydutí časť polkruhovitého plastického rebierka (tab. XIX: 20).

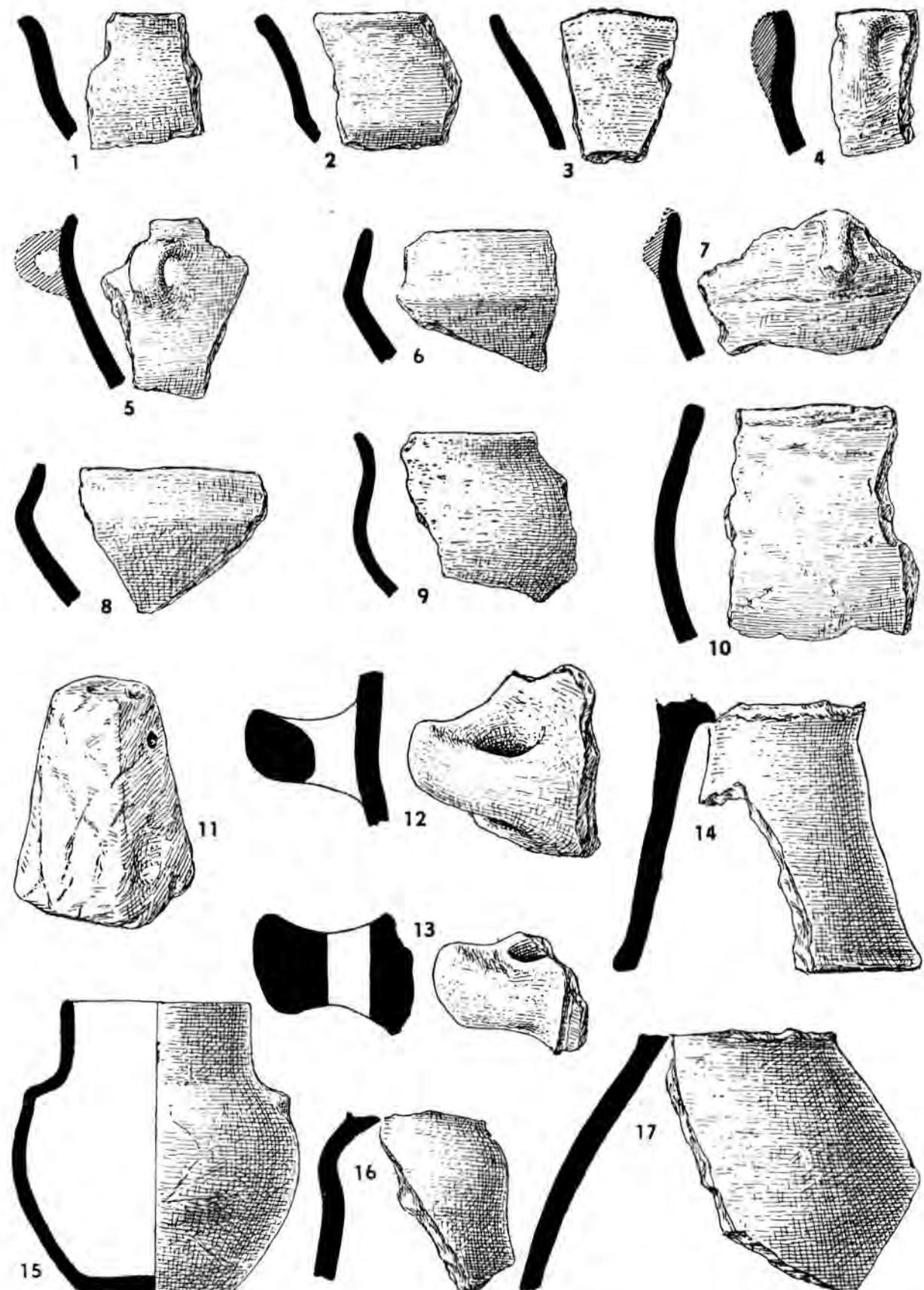
2. *Zásobnice s prehnutým hrdlom a vydutím v hornej časti* sú hrubostenné, zo zrnitého materiálu, s drsnejším, väčšinou svetlým – sivohnedým povrchom. Pri okraji majú, podobne ako menšie hrncovité tvary, plastické prerušované pásky – jednu až tri (tab. I: 10; III: 1, 5; V: 15; VI: 3, 4, 15; VII: 14; IX: 19; XI: 9, 10, 12, 13; XIII: 15; XIV: 16; XV: 7, 11). Povrch majú ináč bez výzdoby a nemajú tiež, na rozdiel od hrncov, uchá pri okraji. Niektoré fragmenty poukazujú na neobyčajne veľké masívne nádoby so stenami hrubými 1,5 až 2,5 cm.

G. *Zvláštne tvary* možno zaradiť do troch skupín.

1. „Popolníkovité“ nádoby miskovitého tvaru s nízkymi rovnými, zvislými alebo mierne kónicky roztvorenými stenami. Dno má na vnútornej strane vysoký, dutý, kužeľovitý výčnelok, niekedy s odrezaným vrcholom. Na vonkajšej strane je dno zo spodu v miestach dutého výčnelku dierkované. Dve nádoby menších rozmerov sa dali rekonštruovať (tab. I: 8; XXI: 1ab), ale medzi črepovým materiálom boli fragmenty ďalších nádob, niekedy veľmi veľkých rozmerov, s Ø ca 30 cm i viac (tab. VI: 10; XVII: 21; XVIII: 22, 23; XXI: 2). Masívny kužeľovitý výčnelok z Nitrianskeho Hrádku je krásne zdobený vetvičkovitým ornamentom, inak sú ostatné známe fragmenty nezdobené (tab. XXI: 3ab).

Funkcia popolníkovitých nádob nie je doteraz jasná, dierkované dno pod uzavretým výčnelkom nedá sa zdôvodniť. Okrem Nitrianskeho Hrádku, kde sa črepy z popolníkovitých nádob našli vo viacerých objektoch, časť kužeľovitého výčnelku aj s dierkovaným dnom našla sa v Abraháme, okr. Galanta.⁹ B. Novotný ho zaraďuje do lužianskej skupiny, ale viac podobných tvarov z tejto skupiny nepoznáme a z Abrahámu pochádzajú ďalšie nálezy bolerázskeho typu. Domnievame sa preto, že i tento zlomok patrí do bolerázskeho typu.

2. V Nitrianskom Hrádku sa vyskytli dve celkom mimoriadne nádoby, ktoré zatiaľ v známom materiáli bolerázskeho typu nemajú analógie. Jedna je rekonštruovaná, má nízke valcovité hrdlo a nôžku, najväčšie vydutie je posunuté do spodnej polovice nádoby. Okraj nôžky sa nezachoval, a tak nevieme, ako bola pôvodne vysoká. Na pleciach boli stopy po odlomenom ušku. Na opačnej strane je nádoba doplnená a nevedno, či tam bolo aj druhé uško. Na vydutí bol malý výčnelok (tab. I: 2). Druhá nádoba sa zachovala len v zlomoch a nedala sa rekonštruovať. Uvádzame kreslenú rekonštrukciu A. Točíka (obr. 27: 14). Mala tiež nízke, mier-



Obr. 13. Bánov. Výber materiálu z objektov ludanického typu. 1, 4, 7, 9, 13 – obj. VII/59; 2, 6, 12, 15, 17 – obj. XXII/59; 3 – obj. III/59; 5 – obj. VI/59; 8, 14 – obj. I/59; 10 – zber; 11, 16 – obj. XXVI/59.

ne von vyhrnuté hrdielko, bola baňatá a dno mala zaoblené, nevyznačené. Obe nádoby sú celkom tenkostenné (hrúbka steny nádoby s oblým dnom 2–3 mm), výborne vypálené z jemnej plavenej hliny, s hnedým lešteným povrhom. Obe sú zdobené vodorovnými skupinkami vpichov, na nádobe s nôžkou v skupinách po 13 alebo menej, na druhej nádobe po 11 a menej. Temer všetky črepy pochádzajú z vrstvy nad objektmi, len jeden sa našiel v objekte 105/54 (tab. XVI: 10). Výzdoba je v rámci bolerázskeho typu tiež výnimočná; nachádzame ju len na jednom črepe z Bolerázu (tab. XXII: 9), ale nie je tak pekne vyhotovená ako na nádobách z Nitrianskeho Hrádku.

3. V objekte 11A/53 v Nitrianskom Hrádku – Vysokom brehu našiel sa zlomok cedníka pravdepodobne džbánkovitého tvaru, temer po okraj dierovaného. Pri okraji má odlomené uško (tab. IX: 17).

b) *Drobné nálezy*

1. *Prasleny*. V Nitrianskom Hrádku našiel sa väčší počet hlinených praslenov. Sú viac alebo menej kónické, niektoré celkom nízke, so spodnou stranou dnu prehnutou. Rozmery sú prekvapujúco podobné, priemer u väčšiny praslenov sa pohybuje okolo 6 cm. Prasleny sú jednoduché, nezdobené (tab. X: 12; XIII: 13; XIV: 9; XV: 16, 19; XIX: 5, 6) alebo na hornej časti veľmi pekne zdobené žliabkovaním, prípadne i vetyčkovitým ornamentom (tab. III: 24; VI: 17; VIII: 3; XI: 14, 15; XII: 6; XV: 25; XVII: 19).

2. *Malé vysoké kónické prasleny alebo závažia* s malým zvislým otvorom v strede. Kým prv spoľané prasleny sú väčšinou pekne hladené alebo leštené, malé kónické závažia nie sú tak presne a pekne opracované a sú i tmavšie (tab. III: 20; XIX: 4).

3. *Cievky*. V Nitrianskom Hrádku, žiaľ mimo objektu, našla sa veľká hlinená cievka so širokým otvorom v strede. Je pekne opracovaná, leštená. Cievky sú typické pre kultúru s kanelovanou keramikou, ale bývajú masívnejšie, nie tak ostro profilované a dlhšie ako naša cievka¹⁰ (obr. 25: 5).

4. *Kostené nástroje* boli v objektoch v Nitrianskom Hrádku zastúpené šidlami a hladidlami z rebier (tab. VII: 22; X: 15), ako aj jedným zahroteným, v hornej často prevŕtaným kosteným predmetom (tab. XI: 18). Žiaľ, nedá sa jednoznačne povedať, či skutočne patria k nálezom bolerázskeho typu alebo či pochádzajú z rozrušených objektov lengyelskej kultúry.

5. *Kamenné nástroje*. V objektoch v Nitrianskom Hrádku sa vyskytlo niekoľko zlomkov kamenných

prevŕtaných sekeromlatov, väčšinou ich tylové zaoblené časti (tab. VIII: 4, 5; XI: 17; IX: 21) a malá plochá sekerka (tab. XIX: 2, 3). Pri malom kamennom klinku z obj. 62/53 (tab. XI: 26) nedá sa s určitosťou povedať, či nepatrií lengyelskej kultúre a do objektu sa dostať druhotne. Z obj. 8/56 z Bešeňova pochádza vývrtok z otvoru kamennej sekery (tab. XXIII: 6).

6. *Závažia*. V objekte 4/53 v Nitrianskom Hrádku našlo sa viac zlomkov hlinených ihlancovitých závaží. Z niektorých sa dal rekonštruovať temer celý exemplár. V hornej časti má priečny otvor a na tyle je zdobený nepravou šnúrou robeným odtlačkom v podobe hviezdice (obr. 25: 10, tab. VI: 19).

7. *Medené predmety*. V Nitrianskom Hrádku v dvoch objektoch – 57/53 a 105/54 našli sa medené šidielka (tab. XVI: 17). Obe majú štvorhranný prierez. Šidlo z objektu 57/53 má jeden koniec zahrotený, druhý je odlomený a pôvodne bol asi roztepaný. Šidlo z objektu 105/54 má oba konce zahrotené.

Postavenie nálezov z Nitrianskeho Hrádku – Vysokého brehu v slovenskom eneolite

a) *Starší eneolit na juhozápadnom Slovensku*

Prv než pristúpime k hodnoteniu materiálu z Nitrianskeho Hrádku – Vysokého brehu, Bešeňova a ostatných spomenutých lokalít, musíme sa v krátkosti zaoberať starším vývojom na juhozápadnom Slovensku, ktorý nám bude východiskom pre správne posúdenie nálezov bolerázskeho typu.

Vznik eneolitu v strednej Európe je charakterizovaný časovým horizontom Tiszapolgár – kultúra lievikovitých pohárov, stupeň AB.¹¹ Medzi územia oboch kultúr, teda najmä v západnej časti Karpat-skej kotliny, ku ktorej patrí i juhozápadné Slovensko, v predchádzajúcim vývoji boli rozšírené rôzne skupiny s maľovanou keramikou lengyelskej kultúry, navzájom veľmi blízke, a tak v ďalšom vývoji sa tu počíta s pretrvávaním bližšie neurčenej fázy lengyelskej kultúry.

Na základe doterajších i nových výskumov môžeme konštatovať, že kým na Morave na väčšine územia bola lengyelská kultúra už počas svojho vývoja vystriedaná kultúrou lievikovitých pohárov a jordanovskou kultúrou, juhozápadné Slovensko patrí k oblastiam, kde môžeme sledovať nepretržitý vývoj lengyelskej kultúry od jej najstarších fáz až po najmladšie.

Na začiatku eneolitu prichádza v lengyelskej kul-

túre na juhozápadnom Slovensku k radikálnej zmeni: stráca sa maľovanie. Nie je to zjav len lokálne slovenský, podobná situácia je aj na Morave a v Čechách,¹² v Rakúsku¹³ a iste i v Zadunajsku, odkiaľ je publikované žiaľ len mizivé množstvo materiálu. Z hľadiska spomenutej zmeny môžeme rozdeliť lengyelskú kultúru na dve základné etapy: staršiu — neoliticú, zahrňujúcu fázy s maľovanou keramikou, a mladšiu — eneoliticú, zahrňujúcu fázy s nemalovanou keramikou.¹⁴ Rozhranie medzi nimi predstavuje aj rozhranie medzi neolitom a eneolitom.

Eneoliticá časť lengyelskej kultúry, s nemalovanou keramikou, je podstatne menej známa než predošlý vývoj, a to ako na juhozápadnom Slovensku, tak na Morave. Nálezy sú len málo početné, lebo do poslednej doby nebolo toto obdobie systematicky skúmané.

S problematikou lengyelskej kultúry s nemalovanou keramikou na juhozápadnom Slovensku zoberal sa stručne B. Novotný,¹⁵ ktorý v nej vyčlenil skupinu Brodzany s nemalovanou keramikou a ludanický typ; vymedzil zhruba aj ich tvarovú náplň. Nie je však jasné, do akej časovej súvislosti dáva obe skupiny, hoci ich jasne od seba odlišuje. U prvej hladá korene v neskorej maľovanej lengyelskej keramike, kým u ludanického typu vidí korene sčasti v moravsko-slovenskej maľovanej keramike a podstatný podiel na jej vzniku mala maľkeramika lužianskej skupiny, najmä jej neskorá fáza.¹⁶ V čom sa tento podiel, najmä podiel keramiky lužianskeho typu prejavuje, bližšie neprecizuje. Tiež nepovažuje zo vhodné pomenovania „lengyelská kultúra“ pre skupiny s nemalovanou keramikou, pretože ich rozsah sa nekryje s rozšírením moravsko-slovenskej maľovanej keramiky, ale ho prekráčuje na severe i na východe.¹⁷

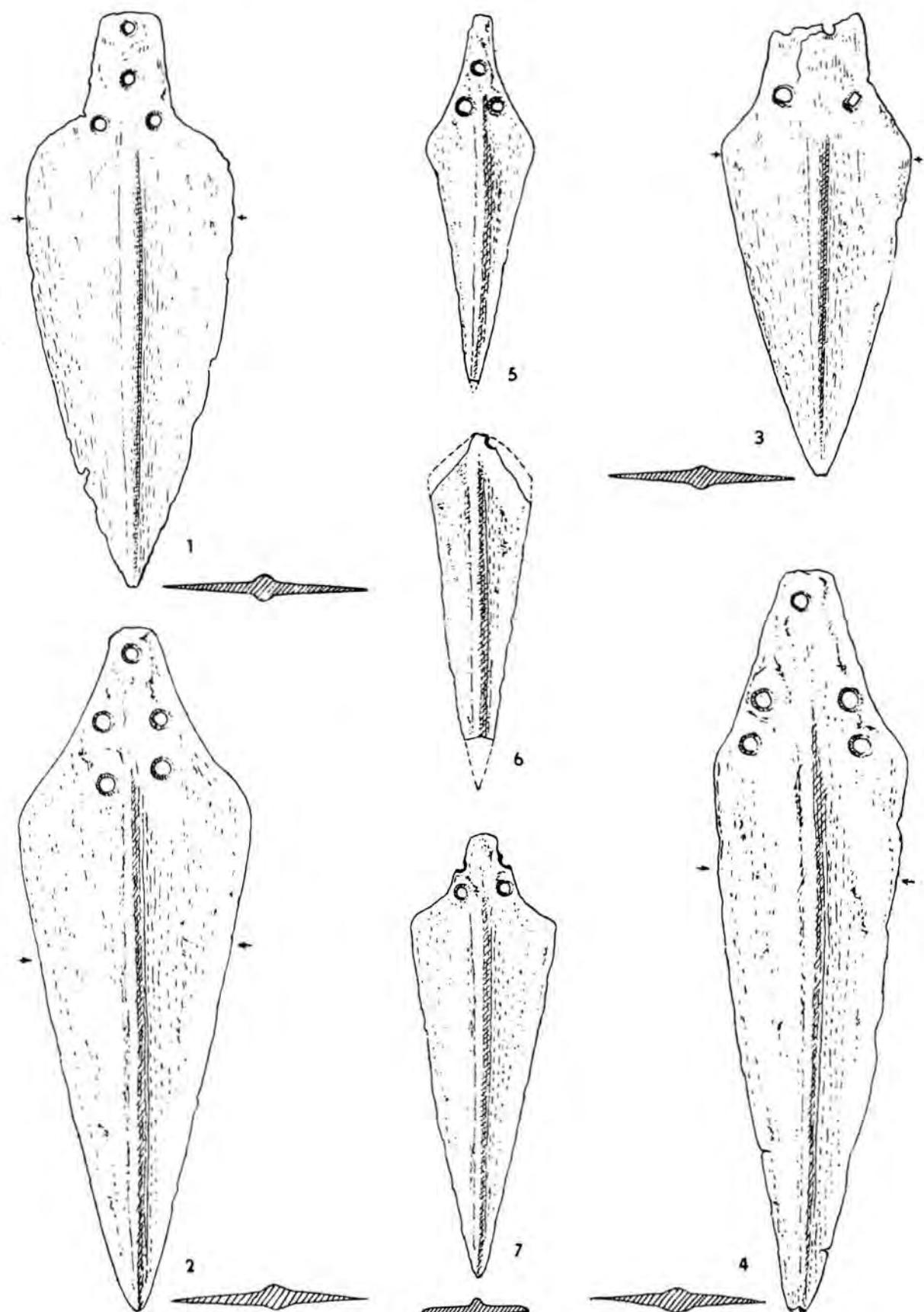
Nie je úlohou tejto práce zaoberať sa problematikou lengyelského komplexu, a teda ani zdôrazňovaním správnosti či nesprávnosti pomenovania jednotlivých jeho skupín alebo časových stupňov, ale tvarová náplň skupín s nemalovanou keramikou na juhozápadnom Slovensku je takého rázu a v mnohých prípadoch celkom identická s tvarmi predchádzajúcej maľovanej keramiky, že o jej príslušnosti k lengyelskému komplexu nemôže byť pochyb. Strata maľovania alebo rozšírenie katastra súvisia iba s ďalším vývojom kultúry, prípadne celého komplexu, s odlišnou kultúrnou orientáciou a s prípadnými zmenami v hospodárskom živote, a tak snáď nie je nesprávny súhrnný názov „Lengyel“ aj pre mladšie stupne tejto kultúry s nemalovanou keramikou.

Pre prvú lengyelskú skupinu s nemalovanou keramikou na juhozápadnom Slovensku budeme v ďalšom texte používať predbežný pracovný názov *typ Brodzany-Nitra* podľa dvoch nálezisk, odkiaľ do teraz najlepšie poznáme jej tvarovú náplň. Väčšina doteraz získaných nálezov tohto typu pochádza zo sídlisk. Zo známych hrobov patria sem hroby na sídlisku vo Vyšehradnom, okr. Prievidza,¹⁸ hrob v Malých Kršteňanoch, okr. Topoľčany¹⁹ a snáď i niektoré ďalšie známe ojedinelé hroby lengyelského rázu (Sila,²⁰ Nitra²¹). Osídlenie v tomto stupni sa neobmedzuje len na nížiny, ale rozširuje sa aj do vyšších polôh. Keramika je vyhotovená z hliny so silnou prímesou piesku a má, ako zdôraznil už B. Novotný, charakteristickú sýtožltú, viac alebo menej červenkastú farbu. Povrch býva hladený, ale vyskytujú sa i nádoby s dobre opracovaným lešteným povrchom, ktorý pripomína mladšiu keramiku. Tvarová náplň vzhľadom na predbežne obmedzený počet nálezov a nálezisk nie je dostatočne známa.

Jedným z najtypickejších tvarov sú misy, a to ako kónické misy so širokým, lievikovite roztvoreným ústím (obr. 11: 2), ktoré niekedy dosahujú veľké rozmery,²² tak kónické misy s vysokými zvoncovitými nôžkami s okrúhlymi otvormi alebo bez nich²³ (obr. 11: 3). Zvoncovitá profilácia nohy je typická pre tento stupeň, ale nejde o jej prvý výskyt. Misy so zvoncovitými nohami s okrúhlymi otvormi vyskytujú sa už v predchádzajúcom stupni s bielo maľovanou lengyelskou keramikou (Veľké Kostoľany, okr. Trnava²⁴). V najstaršom stupni moravsko-slovenskej maľovanej keramiky ich nepoznáme.

Dalej sa vyskytujú malé kónické misy s nízkou kónickou nôžkou²⁵ a snáď sem patria i jednoduché neprofilované kónické misy²⁶ (obr. 11: 1, 4). Jednou výzdobou uvedených mis sú polgulovité výčnelky, niekedy značných rozmerov, umiestnené na lome alebo pod okrajom, niekedy aj na oboch mestach zároveň, najmä u mis s lievikovite roztvoreným ústím. Všetky tieto tvary majú korene v predchádzajúcom vývoji.

Ďalším výrazným tvarom sú nádoby s esovitou profiláciou, s baňatým vydutím a prehnutím vyznačeným hrdlom. Na lome sú zdobené polgulovitými výčnelkami rôznych rozmerov²⁷ (obr. 11: 11). Na podobných baňatých nádobách menších rozmerov s nízkym hrdlom sa prvý raz objavujú ušká, a to štyri ušká tesne pod okrajom²⁸ (obr. 11: 8). Tvar s uškami pri okraji sa doteraz považoval za typický len pre najmladšiu fázu lengyelskej kultúry na juhozápadnom Slovensku — pre ludanický typ, a tým asi došlo k zaradeniu niektorých nálezov typu



Obr. 14. Medené dýky typu Malé Leváre. 1 — Malé Leváre; 2 — Dolné Semerovce; 3 — Kúty; 4 — Skalica;
55 — Ojców; 6 — Bilcze Złote; 7 — Cucuteni (1—5 — 1 : 2; 6, 7 — 3 : 5).

Brodzany-Nitra do ludanického typu (J. Vladár) klasifikuje ako ludanický typ nálezy z Nitry²⁹). Zatiaľ na presnejšie typologické odlišenie tohto typu nádob od ludanických máme málo nálezov, zdá sa však, že v stupni Brodzany-Nitra sú ušká pri okraji štyri, ktoré v ludanickom type väčšinou dve. Sú tiež typologické rozdiely v tektonickom členení nádob, ktoré sú si inak veľmi podobné. V ludanickom type býva dolná časť mliečnikovitých nádob s uškami pri okraji podsadená a tiež horná časť je kónickejšia a hrdlo lepšie vyvinuté.³⁰

Pribuzným tvarom, známym už v predošлом vývoji, sú hrncovité nádoby s vydutím, ktoré je zdôraznené lomom, a s kónicky ubiehajúcou, mierne prehnutou hornou časťou. Zdobené sú plastickými výčnelkami pod okrajom a na lome vydutia³¹ (obr. 11: 10).

Príznačným tvarom v keramike typu Brodzany-Nitra sú pokrývky. Sú plynké, kónické, ukončené hore štylizovanou zvieracou postavou,³² jednoduchým prevŕtaným uškom alebo kalichovitým držadlom³³ (obr. 11: 5, 6). Pokrývky podľa dnešného stavu výskumu obmedzujú sa len na tento stupeň lengyelskej kultúry. V predošom ani nasledujúcom vývoji sa nevyskytujú.

Okrem uvedených tvarov vyskytli sa na sídlisku v Branči malé tenkostenné leštené nádoby s baňatou spodnou časťou a odsadeným, vyšším, mierne prehnutým hrdlom, ktoré pripomínajú podobné, len viac lomené tvary v maľovanej keramike³⁴ (obr. 11: 7). Z Nitry pochádza pohárovitá valcovitá nádobka.³⁵

Pri záchrannom výskume v Pečeňadoch našla sa baňatá nádoba s nízkym, mierne roztvoreným odsadeným hrdlom. Zdobia ju výčnelky pri okraji a na najväčšom vydutí. Nádoby podobných tvarov sú v staršom stupni lengyelskej kultúry neznáme, ale vyskytujú sa neskôr v ludanickom type.³⁶ Nádoba má pomerne starostlivo opracovaný leštený povrch, ale štruktúra materiálu a jeho farba sa bez akýchkoľvek pochyb hlásia do typu Brodzany-Nitra (obr. 11: 9).

Z veľkých hrubostenných nádob musíme počítať s putňovitými nádobami, o prítomnosti ktorých svedčia početné rohaté, zvisle prevŕtané uchá v črepovom materiáli (obr. 11: 12).

Materiálna náplň typu Brodzany-Nitra sa po revízii a publikovaní starších i nových výskumov iste rozšíri. Poukazom na jednotlivé tvary chceli sme aspoň čiastočne naznačiť náplň najstaršieho eneolitu na juhozápadnom Slovensku.

Zemepisne zachytávame nálezy typu Brodzany-Nitra práve tak na Záhorí (časť materiálu z Gajár,

okr. Bratislava-vidiek,³⁷ časť je asi staršia — vysoké kónické nôžky), ako na Považí a Trnavskej nižine (Dolná Streda, okr. Galanta,³⁸ Pečeňady, Moravany nad Váhom,³⁹ Borovce,⁴⁰ Zelenec⁴¹ [všetky štyri okr. Trnava], Veľké Čaníkovce, okr. Bratislava-vidiek;⁴² B. Novotný hovorí o prenikaní nálezov tohto typu až do okolia Žiliny⁴³) a na Ponitri (Brodzany, okr. Topoľčany,⁴⁴ Nitra,⁴⁵ Kuzmice, okr. Topoľčany,⁴⁶ Výchapy-Opatovce, okr. Nitra⁴⁷). Predpokladáme, že po revízii materiálu a po dalších výskumoch sa hranica rozšírenia posunie ďalej na východ. Rozšírenie pamiatok typu Brodzany-Nitra vylučuje možnosť považovať ich za menšiu lokálnu alebo periférnu skupinu, obmedzenú len na časť juhozápadného Slovenska. Väčší počet lokalít na Ponitri je iba dôsledkom lepšieho preskúmania tejto oblasti, lebo v posledných rokoch sa jej venovalo viac pozornosti než iným územiam.

Chronologické postavenie nálezov typu Brodzany-Nitra možno určiť skôr po typologickej stránke než priamou stratigrafiou. Publikovaný materiál nepochádza z poloh, v ktorých mohli byť robene stratigrafické pozorovania. Zo spomenutých nálezov len nádoba z Pečeňad bola v zreteľnej superpozícii nad jamou, obsahujúcou bielo maľovanú lengyelskú keramiku a bola od nej oddelená podlahami štyroch ohnísk, ležiacich na sebe a umiestených nad ústím jamy.⁴⁸ Závažné poznatky v tomto smere priniesie vyhodnotenie bohatého materiálu z Nitrianskeho Hrádku-Zámečku, kde sa zistilo, viac fáz osídlenia lengyelskej kultúry. Stratigrafia s ludanickým typom doteraz tiež chýbala, ale zdá sa, že túto medzeru vyplní spracovanie nového bohatého materiálu z Branča (okr. Nitra), kde na sídlisku s nemaľovanou lengyelskou tehlovočervenou keramikou z hrubozrnného piesčitého materiálu boli hroby ludanického typu. J. Vladár sice túto keramiku, odvolávajúc sa na materiál z Brodzian a Nitry, označil za najmladšiu fázu lengyelskej keramiky,⁴⁹ ale pretože sa v Branči našli i hroby nesporné ludanického typu,⁵⁰ domnievame sa, že sídliskový materiál, aspoň jeho časť s červenkastou hrubozrnnou keramikou, analogicky podľa materiálu z Brodzian a Nitry patrí do staršej fázy nemaľovanej lengyelskej keramiky.

Z typologickej hľadiska sú pre datovanie najdôležitejšie misy so zvoncovitými nohami a kónické pokrývky. Misy s vysokými zvoncovitými nohami s okrúhlymi otvormi sú známe už v mladšom stupni moravsko-slovenskej maľovanej keramiky — v bielo maľovanej keramike.⁵¹ V staršom stupni — s rytou a maľovanou keramikou — nôžky sú viac alebo menej kónické, nikdy nie profilované. Tento

poznatok je dôležitý pri širšej synchronizácii s východnými a juhovýchodnými oblastami. Zo stupňa s bielo maľovanou keramikou prechádza mísia so zvoncovitou nohou i do nasledujúceho stupňa. Misy s podobne profilovanými nohami vyskytujú sa i v tiszapolgárskej kultúre, kde vystupujú vedľa kónických neprofilovaných nôh.⁵² Misy ludanického typu majú profiláciu nôh úplne odlišnú. Podobne môžeme v tiszapolgárskej kultúre konštatovať i banaté nádobky so štyrmi uškami prio kraji.⁵³ Štyri ušká pri ústí sa v tejto kultúre vyskytujú i na iných tvaroch, napr. na hlbokých misách.⁵⁴ Kónické pokrývky z Brodzian a z Nitry majú presnú analógiu na pohrebisku tiszapolgárskej kultúry v Tibave.⁵⁵ Tak ako sa ich výskyt na juhozápadnom Slovensku časovo obmedzuje na typ Brodzany-Nitra, zdá sa, že podobne špecifickým tvarom sú i v tiszapolgárskej kultúre. Pokrývky bodrogkereszturskej kultúry majú iný tvar.⁵⁶ I. B. Kutzianová sice uvádza v bodrogkereszturskej časti pohrebiska Tiszapolgár-Basatanya vysoké kónické pokrývky so štylizovanými zvieracimi postavami,⁵⁷ ale tie sú vyššie a od našich pokrývok sa odlišujú.

Pre náleziská typu Brodzany-Nitra je príznačné veľké množstvo štiepanej kamennej industrie.⁵⁸ Na základe tohto javu označil B. Novotný nositeľov kultúry tejto skupiny ako prospektorov a s ich činnosťou spája aj ich postup do väčších nadmorských výšok.⁵⁹ Či je tomu ozaj tak, bude treba posúdiť na základe ďalších výskumov. Krásna štiepaná industria sa totiž objavuje súčasne i v hroboch tiszapolgárskej kultúry⁶⁰ a neskôr i bodrogkereszturskej kultúre⁶¹ a podobné dlhé čepele sú známe i z juhozápadného Slovenska, žiaľ, väčšinou ako ojedinelé nálezy.⁶² V prípade rohovcových čepeli tiszapolgárskej kultúry uvažuje sa o spojitosťach až s územím povodia Bugu,⁶³ a tak bude asi treba skúmať problematiku náhľeho rozšírenia štiepanej industrie na začiatku eneolitu v širších súvislostiach.

Predmety z medi vyskytujú sa zatiaľ v nálezoch typu Brodzany-Nitra len ojedinele — zlomok medeného dláta v Brodzanoch,⁶⁴ medená špirálka zo sídliskového objektu v Branči.⁶⁵

Vychádzajúc z načrtnej typológie, stratigrafie a vzájomných vzťahov, s využitím znalostí o časovej následnosti tiszapolgárskej a bodrogkereszturskej kultúry môžeme konštatovať, že analogické chronologické vzťahy sú i medzi lengyelskou keramikou typu Brodzany-Nitra a ludanickým typom.

O rozšírení keramiky typu Brodzany-Nitra mimo územia juhozápadného Slovenska dá sa povedať len veľmi málo, pretože nie je publikovaný temer žia-

den materiál. Na Morave a v Čechách vymedzil B. Novotný už dávno nemaľovanú moravskú keramiku, ale materiál je typologicky trochu odlišný od slovenského materiálu, a tak sa dá zatiaľ fažko porovnávať. V Rakúsku mu odpovedá asi typ Wolfsbach, u ktorého R. Pittioni upozorňuje na nemaľovanú keramiku z pomerne hrubej hliny a významné postavenie silexovej industrie.⁶⁶ V maďarskom Zadunajskej môžeme zatiaľ, kým nebude publikovaný nejaký materiál, len predpokladať podobný vývoj ako na juhozápadnom Slovensku.

Chronologické postavenie ludanického typu pomerne dobre objasnili hneď pri jeho vyčlenení nálezy z eponymného náleziska Ludanice, okr. Topoľčany,⁶⁷ kde v hroboch s neskorolengyelskou keramikou našla sa i nádoba bodrogkereszturskej kultúry. Svojím rozšírením na juhozápadnom Slovensku sa asi kryje s rozšírením typu Brodzany-Nitra, lebo ho poznáme ako z rovín, tak i z hornatých oblastí (Brezová pod Bradlom, okr. Senica⁶⁸). Nálezy ludanického typu sledujeme od Záhorie (jaskyňa Dzeravá skala pri Plaveckom Mikuláši⁶⁹) okr. Senica, Brezová pod Bradlom) cez Považie (Abrahám, okr. Galanta⁷⁰), Ponitrie (Slatinka nad Bebravou, okr. Topoľčany,⁷¹ Ludanice, okr. Topoľčany,⁷² Topoľčany,⁷³ Branč, okr. Nitra,⁷⁴ Bošany, okr. Topoľčany,⁷⁵ Lipová-Ondrochov, okr. Nové Zámky,⁷⁶ Bánov, okr. Nové Zámky,⁷⁷ Komjatice, okr. Nové Zámky⁷⁸), Požitavie (Nová Ves nad Žitavou, okr. Nitra,⁷⁹ Vlkas, okr. Nové Zámky,⁸⁰ Bajč, okr. Komárno,⁸¹ Dvory nad Žitavou⁸² a Bešeňov, okr. Nové Zámky), až na Pohronie (Tlmače⁸³ a Poiplie. B. Novotný uvádza okrem toho sídliská v jaskyniach, ktoré z predošlého vývoja nepoznáme, a to už spomínanú Dzeravú Skalu pri Plaveckom Mikuláši, Zemiansku Závadu, okr. Považská Bystrica, Bojnice a Radošinu, obidve okr. Topoľčany. Nie celkom typický materiál pochádza z ôsmich hrobov vo Výčapoch-Opatovciach.⁸⁴

Podobne ako pri type Brodzany-Nitra i v ludanickom type je potrebná revízia materiálu a nové výskumy, lebo starý materiál je v mnohých prípadoch zlomkovitý a dokladá nám len kataster rozšírenia. Uvedené lokality nie sú všetky v rámci známeho lengyelského materiálu z juhozápadného Slovenska a problematika ludanického typu i typu Brodzany-Nitra bude vyžadovať po získaní väčšieho množstva systematickými výskumami nadobudnutého materiálu dôkladné samostatné spracovanie, nakoľko je veľmi závažná pre riešenie otázok ďalšieho vývoja v eneolite.

Nálezy ludanického typu poznáme ako z hrobov (Ludanice, Slatinka nad Bebravou, Nová Ves nad

Žitavou, Branč, Bešeňov), tak aj zo sídlisk. Znalosť tvarov sa obmedzovala predovšetkým na hrncovité nádoby s dvoma protiahlymi uškami pri okraji a misky s nôžkou, ako ich v nácrte typologickej náplne tohto typu vyčlenil B. Novotný.⁸⁵ Podľa niektorých nových nálezov (Bánov, Bajč, Ondrochov), ako i podľa starého materiálu môžeme teraz upozorniť na niektoré ďalšie tvary tvoriace náplň ludanického typu.

Jedným z najcharakteristickejších tvarov zostáva i nadalej mliečnikovitá hrncovitá baňatá nádoba s vytvoreným hrdlom, s dvoma a len zriedkavo so štyrmi uškami pri okraji. Spodná časť býva spravidla podsadená.⁸⁶ Na typologické odlišnosti tohto tvaru od pribuzných tvarov v type Brodzany-Nitra sme už poukázali, avšak pri malom počte nálezov je to iba pokusné riešenie. Nádoby majú niekedy na najväčšom vydutí zátkovité výčnelky (obr. 12: 9).

Amforovité nádoby s baňatým podsadeným vydutím, zdôrazneným plastickými výčnelkami, a zúženým, temer valcovitým hrdlom (obr. 12: 8) typologicky vychádzajú zo spomenutého tvaru typu Brodzany-Nitra z Pečeňád. Nádoba z Ludaníc má štyri ušká pri okraji,⁸⁷ kým nádoba zo Slatinky nad Bebravou má štyri ušká na rozhraní hrdla a vydutia.⁸⁸

Misy v ludanickom type sú bohatšie na tvary než v predošom stupni. Vyskytujú sa tu tri typy misí, a to hlboká kónická misa, kónická misa s lievikovite roztvoreným ústím⁸⁹ (obr. 12: 1, 3) a dvojkónická misa s vtiahnutým ústím (obr. 12: 2).⁹⁰ Posledný tvar je na juhovýchodnom Slovensku nový, kým kónické misy s lievikovite roztvoreným okrajom môžeme sledovať už od najstarších fáz lengyelskej maľovanej keramiky. Misy s vtiahnutým okrajom vystupujú v dvoch variantoch: s rovným dnom alebo s nôžkou. Nôžka je profilovaná, ale už nie pravá zvoncovitá ako v predošom stupni. Zo zvonovitného vydutia zostáva iba malé vydutie s ostrým lomom v hornej časti nohy,⁹¹ alebo len prosté prstencovité vydutie vytláčené prstom z vnútornej strany, ako dobre vidieť na črepovom materiáli⁹² (obr. 12: 4; 13: 7). Okrem toho sa ešte udržuje kónická neprofilovaná, široko roztvorená noha (obr. 12: 5; 13: 5, 6). Okraj misí býva jednoduchý, zaoblený, len ojedinele je na vonkajšej strane prstencovite jemne zosilnený (obr. 13: 8). Na lome bývajú na miskách pupčekovité výčnelky. Na črepoch misí z Bánova vyskytli sa pod okrajom zvislé, plastické, z bokov stlačené rebierka, siahajúce od okraja až po lom, na viacerých miestach po obvode (obr. 13: 3-4). Podobné rebierka sú typickým výzdobným

prvkom na podobných misách v jordanovskej kultúre.⁹³

Ani nie tak vzácne ako sa doteraz zdalo ukazujú sa byť tenkostenné šálky s dvoma protiahlymi, nad okraj mierne vytiahnutými uchami (obr. 12: 6), ktoré v rámci Karpatskej kotliny spracovala I. B. Kutzianová.⁹⁴ Doteraz ich na Slovensku poznáme z piatich lokalít (Ludanice,⁹⁵ Dvory nad Žitavou, okr. Nové Zámky,⁹⁶ Branč, okr. Nitra,⁹⁷ Božetechovo (prv. Gočnord), okr. Trnava,⁹⁸ Dudince, okr. Zvolen⁹⁹) a ich počet temer s každým systematicky získaným celkom rastie.

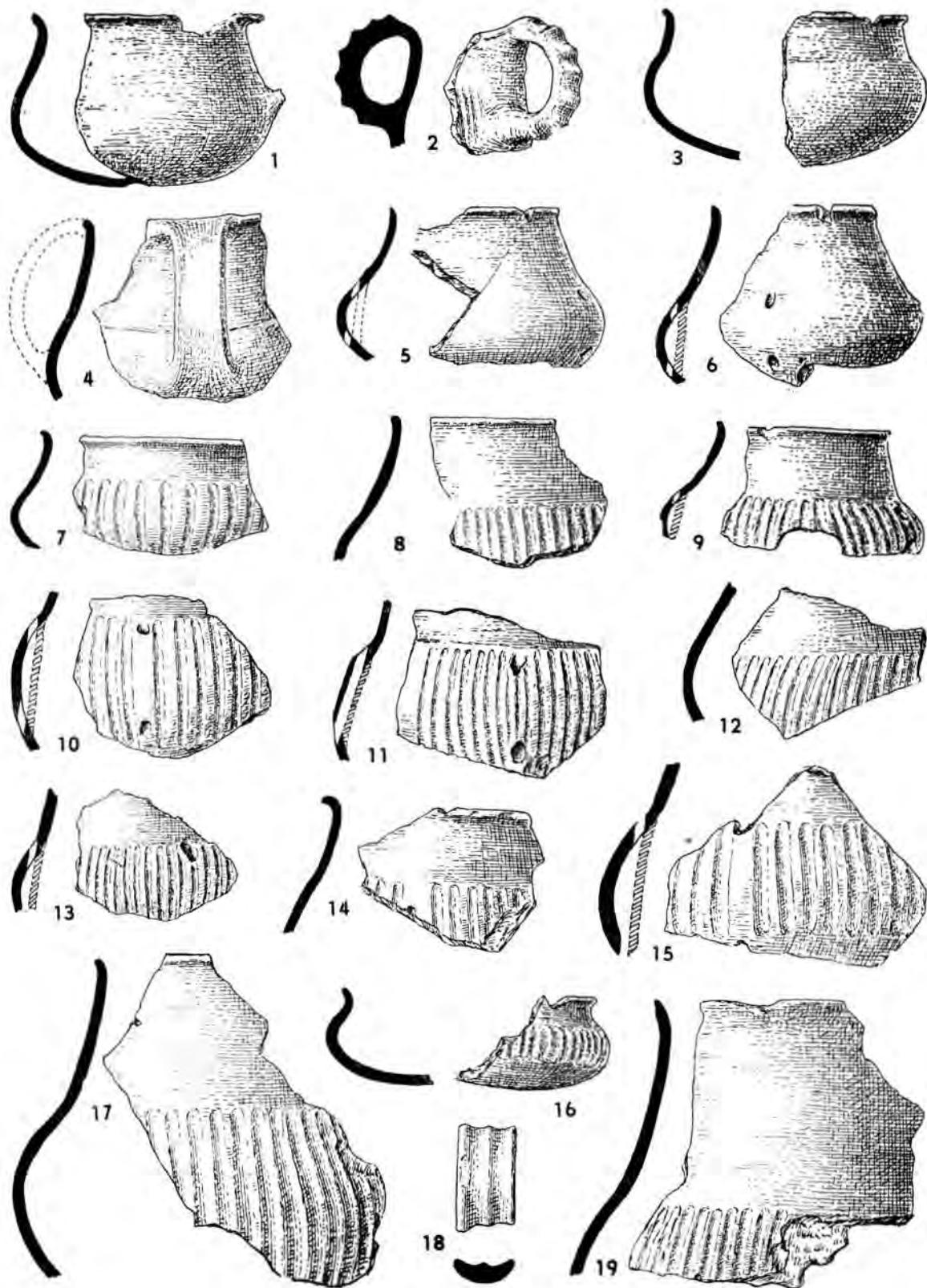
Z predošlého stupňa prežívajú hrncovité, esovité profilované nádoby so zátkovitými výčnelkami na vydutí i pri okraji¹⁰⁰ (obr. 12: 11) a iste tam korenia i pekné tenkostenné leštené poháriky s baňatým vydutím a vyšším, mierne prehnutým hrdlom¹⁰¹ (obr. 12: 7). Predbežne sa zdá, že pre keramiku ludanického typu sú charakteristické skôr výčnelky zátkovitého tvaru, na konci rovno zrezané, kým v predchádzajúcim stupni sú prevažne polguľovité. Výčnelky pri okraji hrncovitých nádob sú hrotité a niekedy oveľa menšie než na vyduti.

Veľkú úžitkovú keramiku reprezentujú putňovité zásobnice a hrnce¹⁰² (obr. 12: 12; 13: 10, 11).

Materiál, z ktorého je vyhotovená ludanická keramika, sa podstatne líši od keramiky typu Brodzany-Nitra ako štruktúrou, tak vypálením. Hliná nie je taká piesčitá a niektoré nádoby, najmä tenkostenné misy a dvojuché šálky sú z jemne plaveného, veľmi kompaktného materiálu. Vypálenie u tenkostenných nádob pripomína kanelovanú keramiku. Povrch je starostlivejšie opracovaný, väčšinou dobré vyhladený i leštený.

Pri riešení genézy ludanického typu počíta B. Novotný s vplyvom moravsko-slovenskej maľovanej keramiky a s podstatným podielom keramiky lužianskeho typu, najmä jej neskorej fázy.¹⁰³ Vo svojej poslednej práci o lužianskej skupine vyslovuje názor, že neskorá fáza lužianskej skupiny bola vytlačená do okrajových oblastí ludanickým typom a zaniká až počas tohto typu. Ludanický typ mal prevziať jej dedičstvo za badateľného vplyvu moravskej maľovanej keramiky, ktorá v tej istej dobe mala prúdiť cez karpatské priesmyky na Slovensko.¹⁰⁴ So synchronizáciou ludanického typu a bodrogkereszturskej kultúry počita až v mladšej fáze tohto typu na základe nálezov z Ludaníc a Komjatic.

Názor B. Novotného akceptuje aj I. B. Kutzianová, len k podielu skupín s maľovanou keramikou pripája i možnosť súvislosti s ne-maľovanými variantmi lengyelskej kultúry.¹⁰⁵



Obr. 15. Výber džbánkov bolerázskeho typu. Nitriansky Hrádok – Vysoký breh: 1 – obj. 105/54; 3 – obj. 128/55; 4 – obj. 128B/55; 5 – obj. 48/53; 6 – obj. 128B/55; 7 – obj. 11A/53; 8 – blok 8/54; 9 – obj. 128B/55; 10 – blok 21/54; 11 – obj. 128C/55; 12 – obj. 56/53; 13 – blok 22/54; 14 – obj. 132/55; 15 – obj. 54/53; 16 – zber 1954; 17 – obj. 54/53; 18 – obj. 128B/55; 19 – obj. 128/55. Boleráz: 2.

Ako dôkaz súžitia alebo priamej následnosti lužianskej skupiny a ludanického typu uvádza B. Novotný typickú dvojuchú ludanickú nádobu, nájdenú v Abraháme (okr. Galanta) v polohe, z ktorej poznáme i lužiansku keramiku. Z Abrahámu však pochádzajú aj iné pamiatky ludanického typu, a to duté nôžky, jedna s typickým prstencovitým zhrubnutím v hornej časti, ktorú B. Novotný sice s výhradou, ale predsa menuje medzi inventárom lužianskej skupiny, hoci hned na ďalšej strane správne konštatuje, že nôžky tohto tvaru poznáme z obsahu ludanickej skupiny.¹⁰⁶ Nepochybujeme o tom, že tu ide o dve nezávislé a časove značne od seba vzdielené fázy osídlenia, pretože výskyt v tej istej polohe nie je dôkazom súčasnosti alebo vzájomných vzťahov. Lužianska skupina celým svojim charakterom pôsobí starobylým dojmom a nateraz nemáme žiadne nálezy, ktoré by nás oprávňovali vyčleniť v nej čo len dva stupne, a preto nemôžeme počítať s jej prežívaním hlboko do eneolitu. Lužiansku skupinu môžeme rámcovo synchronizovať so staršou fázou moravsko-slovenskej maľovanej keramiky s rytou výzdobou a červeno-žltým maľovaním. Je už všeobecne známe, že po tejto fáze nasleduje mladšia moravsko-slovenská maľovaná keramika s bielym pastózny maľovaním (Veľké Kostoľany¹⁰⁷) a až po nej prichádza, ako sme už ukázali, lengyelská nemaľovaná keramika typu Brodzany-Nitra, ktorou sa začína na juhozápadnom Slovensku eneolit a ktorá priamo predchádza ludanický typ. O priamom kultúrnom alebo časovom dotyku medzi lužianskou skupinou, ako i moravsko-slovenskou maľovanou keramikou a ludanickým typom teda nemôžeme uvažovať.

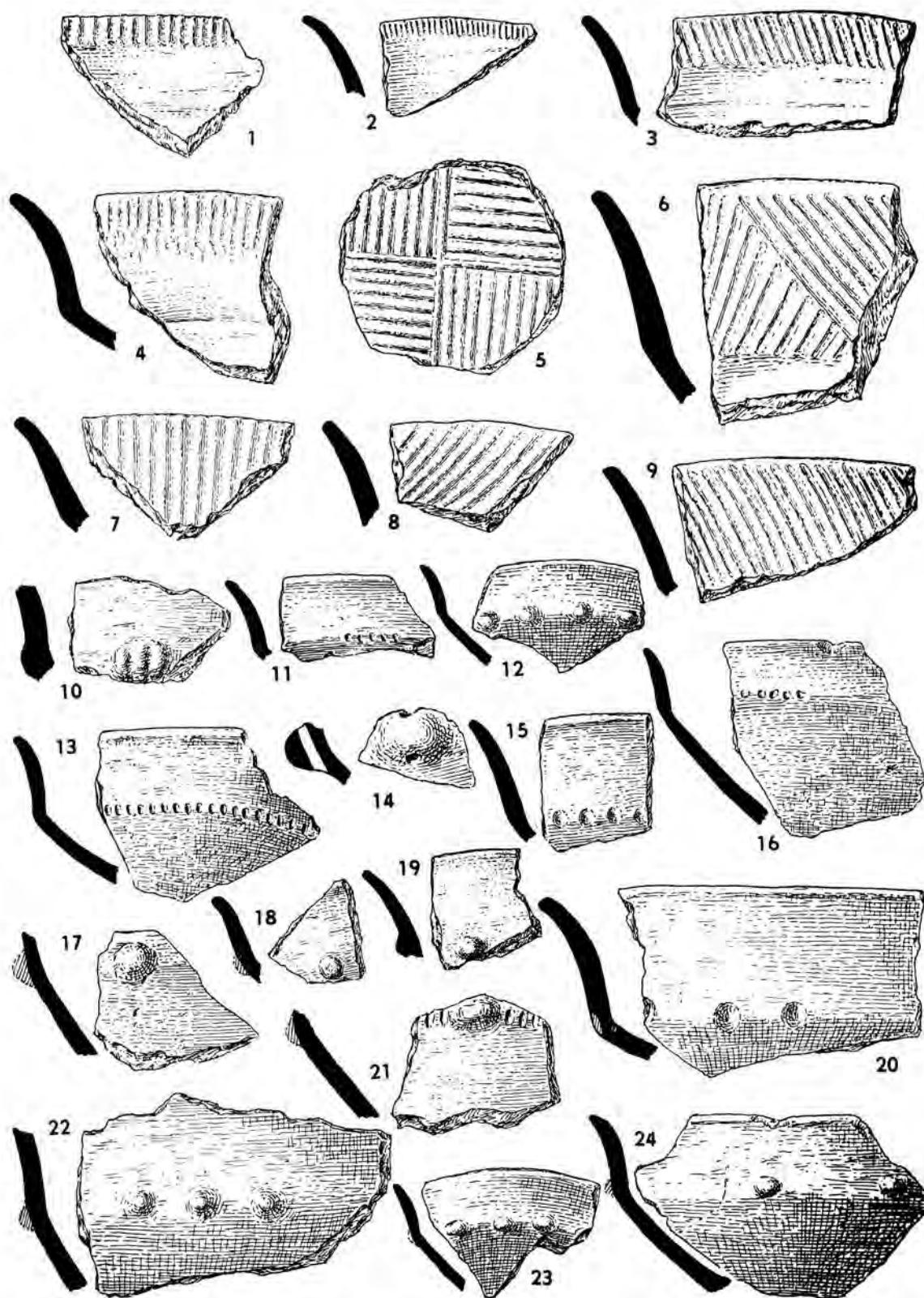
Nemôžeme počítať ani s príliš dlhým trvaním ludanického typu a s jeho prípadným ďalším členením, ako by z predošlého vyplývalo, lebo tento typ je stupňom lengyelskej kultúry na juhozápadnom Slovensku a jeho ďalšie členenie na podstupne nie je únosné a ničím doložiteľné. Môžeme ho celý synchronizovať s jemu príbuznými kultúrami, a to s jordanovskou kultúrou v Sliezsku, na Morave a v Čechách a so starším stupňom bodrogkereszturskej kultúry na území Maďarska, k čomu sa ešte vrátime.

O možnostiach stratigrafie s keramikou typu Brodzany-Nitra sme už hovorili. Dokladom o synchronizácii ludanického typu s bodrogkereszturskou kultúrou sú okrem typologických vzťahov i priame spoločné nálezy, a to známy nález z Ludaníc¹⁰⁸ a ďalší nález z Komjatic, okr. Nové Zámky, ktorý uvádza B. Novotný a klasifikuje ho ako symbolický hrob. Nútení sme zastaviť sa pri tomto ná-

leze, pretože sa s ním začína pracovať i v zahraničnej literatúre.¹⁰⁹ Z Komjatic z polohy Homoky pochádza viac naraz vybratých kultúrnych jám, z ktorých jamy III/56 a IIIA/56 predstavujú práve spomínaný hrob alebo dvojhrob. Časť preskúmaných kultúrnych jám patrí skutočne ludanickému typu, ale časť patrí úplne jasne bolerázskemu typu so všetkými jeho typickými prejavmi. V prípade jám III/56 a IIIA/56 pri vyberaní neboli spozorovaný rozdiel v materiáli, a tak sa časť ludanického materiálu z jamy IIIA/56, kde bola i hrncovitá nádoba s dvoma protiahlymi uškami na hrdle a misa s nôžkou s prstencovitým zhrubnutím v hornej časti, dostala do materiálu z jamy III/56, takže i spolu patriace črepky z jednej nádoby boli rozdelené. „Závesná“ nádoba, spomínaná B. Novotným, pochádza z jamy III/56, má tri subkutánne ušká a typickú bolerázsku profiláciu s ubiehajúcim kónickým odsadeným hrdlom. Podobne i nádoba s vkolkovanou trojuholníkovou výzdobou pri okraji a pod rozhraním hrdla a vydutia, ktorá výzdoba zatiaľ nemá v bolerázskom type analógie, má na vydutí subkutánne zvislé uchá.¹¹⁰ Okrem toho jama obsahuje ešte iný typický črepový materiál. Spomínané črepky z bodrogkereszturskej nádoby s bielo inkrušovanou mriežkovanou výzdobou sú všetky uložené pri materiáli z jamy III/56. Je preto otázne, z ktorého z oboch objektov pochádzajú, a teda s ktorým typom keramiky súvisia. Zatiaľ sa neuskutočnilo podrobne triedenie bodrogkereszturskej kultúry, a tak sa nedá rozhodnúť, do ktorej fázy črepky patria. Nakoľko predpokladáme, že bolerázsky typ je súčasný s mladšou fázou bodrogkereszturskej kultúry, je škoda, že tento nález sa prakticky nedá plne využiť.

Pretože v oboch spomínaných objektoch bol okrem rekonštruovaných celých nádob ešte nerekonštruovateľný črepový materiál z rôznych iných nádob a v blízkosti boli iné kultúrne jamy, nie je snáď potrebné, aby sme nálezy označovali ako symbolický hrob, keď ide o dva sídliskové objekty z dvoch rôznych období.

V období ludanického typu objavuje sa na juhozápadnom Slovensku keramika s brázdeným vpičom typu Retz, ktorá vystupuje spolu s ludanickou keramikou a neskôr s keramikou bolerázskeho typu. Nové spracovanie tejto keramiky plne osvetlilo jej datovanie,¹¹¹ i keď otázky genézy a celkového vzťahu k ludanickému a bolerázskemu typu nie sú zatiaľ celkom jasné. K niektorým otázkam spojeným s výskytom a datovaním keramiky zdobenej brázdeným vpičom sa ešte vrátime na inom mieste.



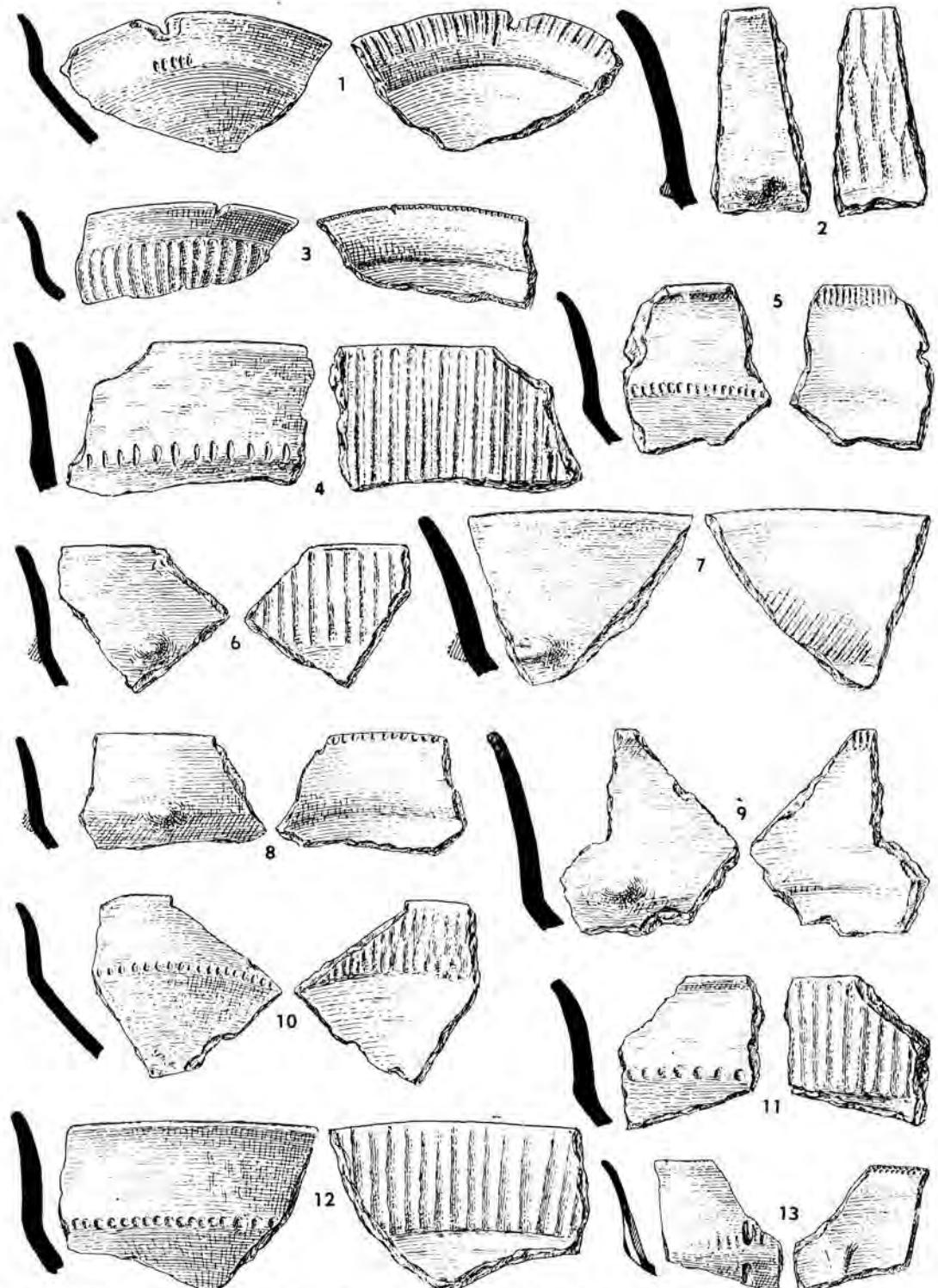
Obr. 16. Nitriansky Hrádok — Vysoký breh. Výber kónických mis bolerázskeho typu. 1 — obj. 3/53; 2 — blok 21/54; 3 — blok 8/54; 4 — obj. 128B/55; 5 — obj. 54/53; 6 — zber 1953; 7 — obj. 121/53; 8 — obj. 3/53; 9 — obj. 105/54; 10 — obj. 11/53; 11 — obj. 56/53; 12 — blok 21/54; 13 — zber 1953; 14 — obj. 125/55; 15 — zber 1953; 16 — obj. 1/53; 17 — obj. 54/53; 18 — obj. 128B/55; 19 — blok 21/54; 20 — blok 9/55; 21 — obj. 3/53; 22 — obj. 61/53; 23 — obj. 128C/55; 24 — obj. 128B/55.

b) Chronologické vzťahy staršieho eneolitu
na juhozápadnom Slovensku

V posledných rokoch sa vo zvýšenej miere venuje pozornosť problematike európskeho eneolitu, a to z hľadiska chronológie, synchronizácie, vzájomných

kultúrnych i spoločensko-ekonomických vzťahov. Nové terénnne výskumy v strednej a východnej Európe poskytli v tomto smere závažné materiály, ktoré umožnili korektúru starších názorov a naznáčili nové smery v bádaní.

Kvalitatívne na novú úroveň sa dostáva štúdium



Obr. 17. Nitriansky Hrádok — Vysoký breh. Výber kónických mis bolerázskeho typu. 1 — zber 1953; 2 — blok 20/54; 3 — obj. 132/55; 4 — blok 22/54; 5 — obj. 103/54; 6 — zber 1953; 7 — obj. 75/53; 8 — obj. 56/53; 9 — 74/53; 10 — obj. 55/53; 11 — obj. 132/55; 12 — blok 21/54; 13 — zber 1953.

chronologickej následnosti v stredoeurópskom lengyelskom kultúrnom komplexe v širšom slova zmysle, a to najmä otázka jeho skupín s maľovanou a nemalovanou keramikou a vzťahy tohto komplexu nielen na juhovýchod ku komplexu Cucuteni-Tripolie a klasickej vinčianskej stratigrafii, ale prostredníctvom eneolitických a včasnobronzových kultur juhovýchodnej Európy a východného Stredomoria až ku kultúram Prednej Ázie.

Slovensko, ktoré leží na rozmedzí Karpatskej kotliny a ostatnej strednej Európy, ako v iných pravekých obdobiach i v eneolite bolo priesecníkom vzájomných vplyvov. Vychádzajúc zo slovenských nálezov, chceli by sme sa vyjadriť k niektorým bodom problematiky, nadhodeným v posledných rokoch v rôznych prácach a týkajúcich sa nášho územia, a včleniť slovenské nálezy do celkovej schémy vývoja v strednej Európe.

Už sme sa zmienili, že najstaršiemu eneolitickejmu kultúrnemu časovému horizontu v strednej Európe Tiszapolgár – kultúra lievikovitých pohárov, stupeň AB, odpovedá na juhovýchodnom Slovensku tretí stupeň lengyelskej kultúry – keramika typu Brodzany-Nitra. Na Morave a v Čechách sú zatiaľ lokality kultúry lievikovitých pohárov stupňa A/B iba sporadické,¹¹² preto bude do tohto stupňa patriť i časť materiálu, vymedzená B. Novotným ako nemalovaná moravská keramika.

Prostredníkom, pomocou ktorého sa synchronizujú neolitickej a eneolitickej kultúry strednej Európy ďalej s juhovýchodom, je stratigrafia vo Vinči. I. B. Kutzianova synchronizuje tiszapolgársku kultúru s časťou kultúry Vinča-Pločník (Vinča C) a kultúru bodrogkereszturskú s koncom kultúry Vinča-Pločník a kultúrou Bubanj-Hum Ia.¹¹³ Vo svojej poslednej práci spresnila datovanie začiatku tiszapolgárskej kultúry do priebehu stupňa Vinča C.¹¹⁴

M. Garašanin v príspevku k synchronizácii kultúry Vinča a lengyelskej kultúry na Slovensku na základe importu nádoby s rytou špirálovitou výzdobou vo vrstve Vinča C a pastózneho maľovania vo vrstve Vinča D prichádza k časovým súvislostiam medzi Vinčou C – staršou moravsko-slovenskou maľovanou keramikou a Vinčou D – mladšou moravsko-slovenskou bielo maľovanou keramikou, ale znova zdôrazňuje aspoň čiastočnú súčasť Vinča D a kultúry Bubanj-Hum Ia.¹¹⁵ J. Driehaus dáva stupne Vinča D a Bubanj-Hum Ia do časovej súvislosti s neskorou lengyelskou kultúrou.¹¹⁶

Za Garašaninovu synchronizáciu Vinča C/D s maľovanou lengyelskou keramikou by sa pri-

hováral i nález potiskej nádoby v hĺbke 4,40 m vo Vinči C. V Potisi pravdepodobne prežíva potiská kultúra zánik bukovohorskéj kultúry a jej najmladšia pobukovohorská fáza by mala byť súčasná so staršou slovensko-moravskou maľovanou keramikou na juhovýchodnom Slovensku. Datovanie M. Garašanina by ďalej podporovali i nálezy ľudských plastík. Plastika moravsko-slovenskej maľovanej keramiky, a to jej oboch fáz, je plastike stupňov C/D, okrem niektorých detailov v držaní tela (vo Vinči ruky opreté v bok a u našich plastík adoračné gestá) veľmi podobná, najmä v stvárení a úprave hlavy a obličaja.¹¹⁷ Na túto skutočnosť upozornil M. Garašanin už r. 1951 pri výpracovaní chronológie Vinče.¹¹⁸ Vyskyt plastík tohto druhu a v takomto množstve končí sa s koncom bielo maľovanej moravsko-slovenskej keramiky. V období s nemalovanou lengyelskou keramikou rôznych skupín, včitane územia kultúry lievikovitých pohárov a územia tiszapolgárskej a bodrogkereszturskej kultúry nám ľudská plastika v takomto vyhotovení chýba a podobne i v Juhoslávii je obmedzená len na Vinču C/D. Ľudská plastika vystupujúca opäť s keramikou s brázdneným vpichom typu Retz¹¹⁹ a s kanelovanou keramikou¹²⁰ je úplne iného druhu a nie je taká hojná.

V horizonte nemalovanej lengyelskej keramiky typu Brodzany-Nitra, zdá sa, budeme sa stretať s iným druhom ľudskej plastiky, a to s plastikou aplikovanou. V Pečenadoch, okr. Trnava,¹²¹ v kultúrnej vrstve s keramikou typu Brodzany-Nitra našli sa dve duté plastiky ženských prs, realisticky stvárené, zrejme odlomené z vyutia nejakých väčších nádob. Priemer plastík je 6 cm a 5,5 cm, ich vyhotovenie nie je úplne rovnaké, preto pravdepodobne pochádzajú z dvoch rôznych nádob. Je to zatiaľ prvý nález zo Slovenska, ale podobný poznáme i z Moravy zo Zábrdovic, okr. Moravský Krumlov,¹²² kde na črepe bola dvojica dutých prsotitých vypuklín. Zatiaľ sa nedá povedať, či je to zjav výnimočný, alebo či patrí ku kultúrnemu prejavu nášho územia v tej dobe. Gynekomorfné nádoby tohto druhu môžeme sledovať na západ až do kultúry Cortaillod. R. A. Maier ich považuje za cudzí element, hoci sú v tejto kultúre zatiaľ najpočetnejšie zastúpené. Uvádzia analógie okrem iného i z kultúry Minchshöfen a Wolfsbach a v gynekomorfných nádobách vidí prvok východný – z podunajského „antropomorfného okruhu“.¹²³ Zatiaľ sa dá povedať len toľko, že gynekomorfné nádoby budú snáď vlastné rôznym lengyelským skupinám s nemalovanou keramikou a im príbuzným skupinám. Je tiež možné, že budú časove obmedzené na

najstarší stupeň eneolitu, z nášho hľadiska reprezentovaný typom Brodzany-Nitra. Ich datovanie bude potrebovať širší rozbor. Platí to aj pre otázku ich pôvodu, pretože na strednom Dunaji nemajú v predchádzajúcom vývoji žiadnu tradíciu. V každom prípade sú dokladom zaujímavých vnútorných vzťahov medzi kultúrami, v ktorých sa vyskytujú.

Prihliadajúc na uvedené okolnosti domnievame sa, že *Garašaninova synchronizácia* Vinče C/D s maľovanou moravsko-slovenskou lengyelskou keramikou je správna.

Na druhej strane sa však predpokladá synchronizácia Vinče C/D s tiszapolgárskou a bodrogkereszturskou kultúrou, ako aj Vinče D s kultúrou Bubanj-Hum Ia. Ak by sme prijali synchrónny rad Tiszapolgár—Vinča C a Bodrogkeresztur—Vinča D—Bubanj-Hum Ia (prípadne dokonca Vinča D—Bubanj-Hum Ia — najstarší stupeň s kanelovanou keramikou, lebo *M. Garašanin* celkom správne uvažuje o súčasnosti stupňa Bubanj-Hum Ia so starou kanelovanou keramikou¹²⁴), museli by sme pripustiť i súčasnosť druhu: staršia moravsko-slovenská maľovaná keramika — mladšia potiská kultúra — tiszapolgárská kultúra; mladšia moravsko-slovenská bielo maľovaná keramika — bodrogkereszturská kultúra (prípadne aj stará kanelovaná keramika), alebo následnosť: želiezovský typ — tiszapolgárská kultúra, pretože na základe importov sa súčasnosť želiezovského typu s Vinčou B všeobecne uznáva. Najnovšie posúva I. B. Kutzianová začiatok tiszapolgárskej kultúry do priebehu Vinče C a vsúva pred ňu skupiny Csőszhalom a Herpály.

Bezpečnú hranicu datovania kultúry Bubanj-Hum poskytuje výskyt kostolackej a kanelovej keramiky vo vrstve Ib,¹²⁵ ktorá by podľa uvedených synchronizácií mala nasledovať po Vinči D. V tom prípade do časového úseku odpovedajúceho Vinči C/D boli by sme nútení zaradiť celý rad kultúr, a to oba lengyelské stupne s maľovanou keramikou, tiszapolgársku a bodrogkereszturskú kultúru a im odpovedajúce lengyelské stupne s nemaľovanou keramikou na juhozápadnom Slovensku, ďalej bolehrázskej typ ako najstarší stupeň kultúry s kanelovanou keramikou a možno i časť klasickej fázy kanelovej keramiky, pretože jej vzťah ku vzniku kostolackého typu nie je zatiaľ celkom jasný.

Nálezová situácia na juhozápadnom Slovensku ukázala, že v lengyelskej kultúre tu môžeme počítať so štyrmi jaśne od seba odlišiteľnými a po sebe nasledujúcimi stupňami. To znamená, že so vznikom nemaľovanej staroeneolitickej lengyelskej keramiky typu Brodzany-Nitra a s ňou súčasnej tisza-

polgárskej kultúry môžeme počítať až po zániku mladšej, bielo maľovanej moravsko-slovenskej lengyelskej keramiky. Ak by sme teda prijali *Garašaninova synchronizáciu* Vinče C/D s moravsko-slovenskou maľovanou keramikou, ktorá vzhľadom na predošlý vývoj a časové súvislosti Vinče s našim územím zdá sa byť celkom dobre logicky prijateľná, potom by sme mohli klásiť horizont Tiszapolgár — Brodzany-Nitra — kultúra lievikovitých pohárov stupeň A/B iba po skončení stupňa Vinča D.

Jedným z dôvodov pre synchronizovanie Vinče D s bodrogkereszturskou kultúrou je výskyt dvojuchých nádob v kultúre Vinča-Pločník.¹²⁶ Jednoznačnosť tohto porovnávacieho momentu je však narušená tým, že dvojuché šálky a nádoby v juhovýchodnej Európe a priamo v bezprostrednom susedstve kultúry Vinča-Pločník sú rozšírené už v horizontoch oveľa starších než je horizont Bodrogkeresztur—Ludanice—Jordanów. V kultúre Sálcuťa sa dvojuché nádoby vyskytujú od jej najstaršej fázy.^{126a} Je tiež možné, že trvanie kultúry Vinča-Pločník sa neobmedzuje len na vrstvy C a D vo Vinči, ale že je plne súčasná so všetkými stupňami lengyelskej kultúry.

Kým v západnej časti Karpatskej kotliny je vývoj lengyelskej kultúry dobre sledovateľný, v Potisi, na východnom Slovensku a do istej miery v Poľsku podobný vývojový rad zatiaľ nie je vypracovaný a tým je sťažená vzájomná synchronizácia. Najspoloahlivejšie je doložená až v horizonte Bodrogkeresztur—Ludanice—Jordanów. Podobne bude teraz snáď akceptovateľný predchádzajúci horizont Tiszapolgár—Brodzany-Nitra na základe viacerých spoločných typologických prejavov a chronologického vzťahu k bodrogkereszturskej kultúre a ludanickému typu.

Z viacerých neskoroneolitickej skupín s maľovanou keramikou v Potisi pri riešení vzťahov tiszapolgárskej kultúry k staršiemu podložiu prichádzajú do úvahy predovšetkým dve, a to skupina Tiszapolgár-Csőszhalom,¹²⁷ ktorej na východnom Slovensku odpovedajú nové nálezy z Oborína,¹²⁸ a skupina Herpály, zatiaľ čo ostatné v týchto súvislostiach môžeme vyniechať. Skupinu Csőszhalom a Herpály považujú maďarskí bádatelia za priamych predchodcov tiszapolgárskej kultúry aj v zmysle genetickom.¹²⁹

Hoci nálezy skupiny Csőszhalom sú zatiaľ nepočetné, ich podstatná odlišnosť voči iným kultúram v Potisi a nesporná príbuznosť s lengyelským okruhom podčiarkuje ich dôležitosť. Hlavným znakom tejto keramiky okrem tvarov je výrazný ma-

Iovaný ornament s prevahou bielej pastóznej farby. V ornamente prevládajú meandrovité a pravouhlé vzory. Mimoriadne dôležité sú nové nálezy S. Šišku a J. Vizdala z Oborína, ktoré predstavujú početnejšie uzavreté nálezové celky. Keramika je zdobená bielo maľovaným pastóznym mriežkovaným ornamentom a vykazuje v keramike na jednej strane nápadné zhody s tiszapolgárskou a na druhej strane zhody s bielo maľovanou lengyelskou keramikou na juhozápadnom Slovensku, na čo upozornil už pri jej prvom zistení V. Budinský - Krička.¹³⁰

Pri poslednom výskume na herpályskom kopci J. Korek a J. Patay zistili jednoznačnú stratigrafiu medzi kultúrou herpályskou a tiszapolgárskou, pričom v prvej herpályskej vrstve našiel sa jeden bielo maľovaný črep typu Csószhalom.¹³¹ Vyčádzajúc z formálnych zhôd v spôsobe maľovania a ornamentike, ako aj z tvarovej príbuznosti, môžeme snáď bez väčšej chyby synchronizovať keramiku typu Csószhalom a Oborín s bielo maľovanou lengyelskou keramikou na juhozápadnom Slovensku a Morave. V prípade následnosti Oborín a Csószhalom – tiszapolgárská kultúra, bola by situácia pomeru tiszapolgárskej kultúry k predchádzajúcemu podložiu na východnom Slovensku a v Potisi rovnaká ako u lengyelských kultúrnych skupín s nemaľovanou keramikou k bielo maľovanej lengyelskej keramike na strednom Dunaji. Inými slovami vylučovalo by to možnosť súčasnosti tiszapolgárskej kultúry s ktoroukoľvek lengyelskou skupinou s maľovanou keramikou na strednom Dunaji.

V komplexe otázok týkajúcich sa kultúrnych skupín s maľovanou keramikou v Potisi osobitné miesto má herpályská skupina. Bez jej ohľáseného monografického spracovania I. Kutzianova môžeme pracovať iba s nálezmi z výskumu P. Pataya a J. Koreka.¹³² Celkovým výzorom keramiky a prejavmi sa odlišuje od lengyelského okruhu. Hoci tradícia čierneho maľovania, ktoré je pre herpályskú skupinu zvlášť charakteristické, je v Potisi veľmi starobylá, určit jeho genézu v prípade tejto skupiny je veľmi ľahké a myslím, že pre túto skupinu možno vidieť paralelu v sedmohradskej kultúre Petrešti, a to v jej staršej fáze. Tento názor by podporovala existencia tellových sídlisk v herpályskej skupine, na ktoré, ako na výnimočný zjav v súčasných neolitickej kultúrach v Potisi, poukazuje aj I. B. Kutzianová.¹³³ S prihliadnutím na tieto súvislosti mohli by sme, zatiaľ pravda s veľkými výhradami, pokladať skupinu Herpály za najzápadnejší výbežok veľkého kultúrneho

komplexu Tripolie – Cucuteni – Ariușd – Petrešti. Na podiel tohto komplexu poukazujú i J. Korek a P. Patay.¹³⁴ Ako cudzí element v Potisi nemala skupina Herpály pravdepodobne dlhé trvanie a so vznikom tiszapolgárskej kultúry spolu s ostatnými skupinami s maľovanou keramikou zaniká.

S prihliadnutím na možnosti synchronizácie s juhozápadným Slovenskom domnievame sa, že skupina Csószhalom i Herpály sú mladšie než potiská kultúra.¹³⁵

Ešte by sme sa chceli vrátiť k otázke pôvodu rôznych skupín, ktoré B. Novotný zhŕnul pod názvom *nemaľovaná moravská keramika*¹³⁶ a pre ktorú v tomto príspevku používame názov *nemaľovaná lengyelská keramika*, lebo sa vyskytuje aj meno moravského územia. J. Driehaus v tejto súvislosti spomína päť skupín (Gatersleben, Otice, Brzešč-Kujawski, nemaľovanú moravskú keramiku v Čechách a aichbühlský typ v juhozápadnom Nemecku) a diferencuje sa od názoru B. Novotného v tom zmysle, že pôvod týchto skupín nemôžno hľadať len v jednej skupine, t. j. v moravskej maľovanej keramike, od ktorej sa iným zemepisným rozmiestnením, rôznym lokálnym sfarbením a najmä nemaľovaným povrchom keramiky diame rárne líšia.¹³⁷

Maľovaná lengyelská keramika sa smerom na západ súvisle rozšírila len na Morave a v prílahlom Rakúsku, kym Čechy a západnejšie kraje boli osídlené ľudom s vypichanou keramikou a výskyt maľovanej keramiky v Čechách je len sporadický, v cudzom prostredí.¹³⁸ Na sever však zasiahlo obyvateľstvo s maľovanou keramikou aj Sliezsko a Poľsko. Zatiaľ tam možno sledovať len mladšiu bielu maľovanú keramiku, medzi ktorú a najmladšiu volútovú keramiku sa ešte vsúva horizont s vypichanou keramikou a nie je jasné, či sa tam vyskytuje i najstarší stupeň s maľovanou keramikou. V každom prípade však tam budeme môcť počítať s domácim vývojom, dosť analogickým vývoju na juhozápadnom Slovensku, cez otický typ do jordanovskej kultúry a brzeščkujavskej skupiny, ktorá vyzkazuje (najmä v keramike) veľké zhody s ludanickým typom.

Mimo územia s maľovanou lengyelskou keramikou nachádzajú sa nemaľovaná keramika v Čechách, aichbühlska a gaterslebenská skupina. Už pri charakteristike skupiny Brodzany-Nitra sme spomínali rozšírenie katastra tejto skupiny oproti predchádzajúcemu vývoju. Zdá sa, že pre začiatok eneolitu je charakteristické rozšírenie katastra nemaľovanej keramiky nielen v Karpatskej kotline, ale že lengyelská kultúra postupuje na západ a se-

verozápad i mimo Karpatskej kotliny. Príčiny tejto expanzie sa ešte dnes nedajú vysvetliť a bez podrobnejšieho typologického rozboru nedá sa presne povedať, ktorá skupina s nemaľovanou keramikou kde má pôvod. Pohyb sa mohol diať viacerými prúdmi, a to pozdĺž Dunaja, ďalej z Moravy cez Čechy na západ a tiež z Moravy cez Sliezsko. Pohyb lengyelských elementov asi zapríčinil zánik kultúry s vypichanou keramikou. Domáce podložie pôsobilo v nových sídliskách na lokálne zafarbenia jednotlivých novovytvorených skupín s nemaľovanou keramikou.

Lengyelská expanzia začiatkom eneolitu v širšom zmysle by mohla byť jedným z podkladov pre vznik kultúry lievikovitých pohárov.

Odklon od maľovania v rôznych lengyelských skupinách je dôsledkom prirodzeného vývoja v strednej Európe. Technika maľovania bola k nám pravdepodobne prinesená z juhu, keď sa naše územie stalo časťou veľkého okruhu s kultúrami s maľovanou keramikou, siahajúceho od Moravy až na Ukrajinu a na juh do Grécka, kde bol v dotyku s maloázijskými kultúrami. Kým v južnejších oblastiach na dolnom Dunaji alebo na území komplexu Tripolie—Cucuteni—Ariușd trvalo maľovanie dlhšie, iste i preto, lebo boli bližšie maloázijským kultúrnym centrám, severnejšie a západnejšie rozšírený lengyelský okruh, zaobrajúci územie, ktorému bolo maľovanie ako výtvarný prejav cudzie, bol priam odsúdený na to, aby sa tu maľovanie časom stratilo. Tento proces môžeme pozorovať v jednotlivých fázach lengyelskej maľovanej keramiky. Kým pre staršiu fazu je typický bohatý červeno a žltu maľovaný ornament, v mladšej fáze prevláda biela farba, teda ústup farebnosti je zrejmý. Nasledujúci horizont s nemaľovanou keramikou Tiszapolgár—Brodzany—Nitra—Aichbühl—kultúra lievikovitých pohárov, stupeň A/B je mladší než bielo maľovaná lengyelská keramika, a teda vplyv týchto skupín s nemaľovanou keramikou nemohol byť príčinou zániku maľovania, ako predpokladá J. Drieħa u s.¹³⁹ Archeologický materiál zatiaľ nedovoľuje spoznanie tých rôznych hospodárskych a spoločenských faktorov, ktoré sprevádzali a podmieňovali vznikajúci eneolit. V Karpatskej kotlinе je naskrize nedostatočný výskum sídliskovej problematiky tohto obdobia. Môžeme len konštatovať veľké územné rozšírenie lengyelských skupín s nemaľovanou keramikou na sever a západ, v dôsledku čoho sa v istom zmysle mení i kultúrna orientácia a pozornosť sa obracia na novoobsadené územia. Je otázne, či ide o posuny len kultúrne, alebo i etnické. V strednej Európe, včítane Karpat-

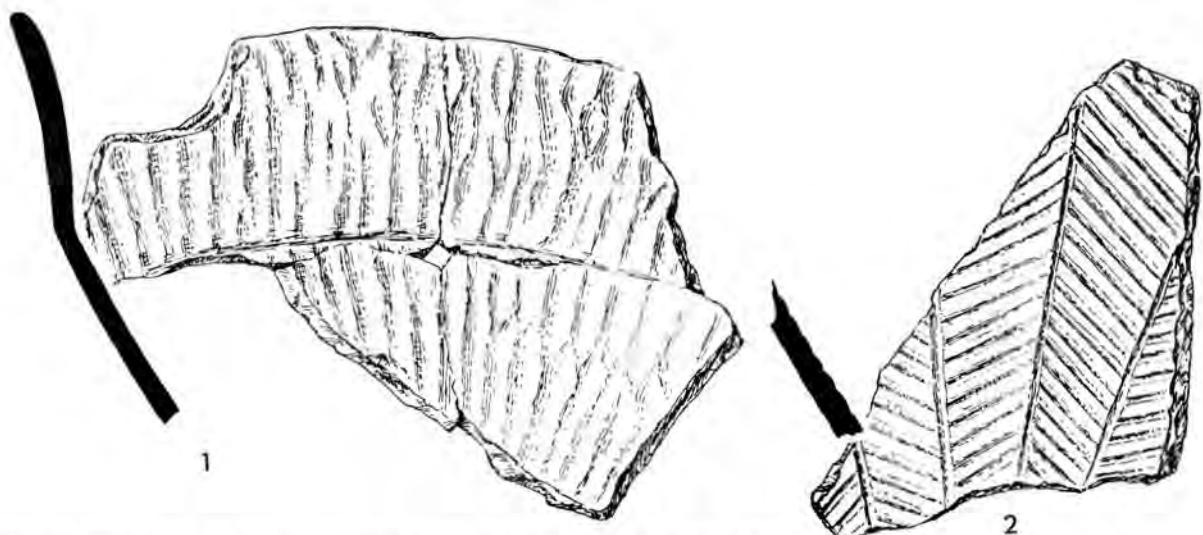
skej kotliny a prílahlých oblastí na severe, vytvára sa veľký okruh kultúr a kultúrnych skupín, viac alebo menej navzájom spríbuznených, ktoré predstavujú domácu bázu pre ďalší vývoj na tomto území. Vzájomné styky s juhovýchodnými oblasťami trvajú pochopiteľne ďalej, ale už na inej úrovni než v predošom období, viac-menej na úrovni dvoch kultúrnych okruhov, a nie na úrovni centra a jeho periférnych oblastí.

Nasledujúci neskorolengyelský horizont Bodrogkeresztur—Ludanice—Jordanów možno sledovať od južného Nemecka (schussenriedska kultúra) až na hranice tripol'skej kultúry (oblasť Ľovovská).¹⁴⁰ Synchronizácia s kultúrou lievikových pohárov je dobré prepracovaná a všeobecne sa prijíma časový horizont Bodrogkeresztur—Jevišovice C2—kultúra lievikových pohárov, stupeň C (Baalberg).¹⁴¹ Jednotlivé skupiny sú od seba kultúrne vzdialenejšie než v predchádzajúcom vývoji, vytvárajú sa špeciálne a charakteristické vedúce tvary, ale i tak sa dajú pozorovať na celom území isté jednotiace črty na keramike.

Súčasnosť a vzájomná príbuznosť bodrogkereszturskej a jordanovskej kultúry bola konštatovaná už dávno.¹⁴² Ludanický typ sa vsúva územne medzi obe kultúry a ako rovnocenná kultúrna skupina stáva sa spojovacím článkom medzi nimi. Typologicky najbližšie ludanickému typu však stojí brzečkujanský typ a jemu príbuzné skupiny, rozšírené v strednom a južnom Poľsku a na prílialej Ukrajine. Vzťahy možno pozorovať predovšetkým v keramike, kým bohatstvom medených predmetov v hroboch pripomína jordanovskú kultúru. Tiež typické sekeromlaty z parohoviny¹⁴³ sú známe aj v jordanovskej kultúre.¹⁴⁴

M. Steklá, E. F. Neustupný a J. Neustupný považujú brzečkujanský typ za neskorú fazu vypichanej keramiky.¹⁴⁵ Charakteristickým tvarom pre poľský neskorolengyelský horizont je mliečnikovitá nádoba s nízkym hrdlom,¹⁴⁶ úplne analogická obdobnému tvaru v ludanickom type, len bez výčnelkov na vydutí, a tiež niektoré iné tvary, napr. misky s nôžkou¹⁴⁷ poukazujú na príbuznosť s ludanickým typom. Bude úlohou ďalšieho výskumu tieto vzťahy presne vysledovať. Je pravdepodobné, že ich podmienil obdobný vývoj v južnom Poľsku a na juhovýchodnom Slovensku ož od čias bielo maľovanej lengyelskej keramiky.

Pohyblivé datovania má gaterslebenská skupina, predstavujúca jednu z najzápadnejších neskorolengyelských skupín. G. Buschendorfová ju vyčlenila z jordanovskej kultúry ako samostatnú, ale s jordanovskou kultúrou súčasnú skupinu.¹⁴⁸



Obr. 18. Nitriansky Hrádok – Vysoký breh. Kónické misy bolerázskeho typu s výzdobou na vnútorenej strane.
1 – obj. 105/54; 2 – obj. 11/53.

J. Driehaus vidí predlohy k profilovaným vázam gaterslebenského typu na pohrebisku s malovanou keramikou v Zengővárkony, ktoré synchronizuje s tiszapolgárskou kultúrou a tiež s gaterslebenskou skupinou.¹⁴⁹ J. Preuss upozornil na analógie v bodrogkereszturskej kultúre a domnieva sa, že gaterslebenská skupina prežíva i do tohto horizontu.¹⁵⁰ Na základe výrazných dvojuchých gaterslebenských váz, nápadne pripomínajúcich bodrogkereszturské mliečniky,¹⁵¹ domnievame sa, že oba javy sú súčasné.

Jedným zo spoločných znakov temer u všetkých neskorolengyelských kultúr a skupín je výskyt dvojuchých nádob. Myslime konkrétnie na rôzne mliečnikovité nádoby s dvoma uškami pri okraji a ďalej na džbánkovité alebo šálkovité nádoby s dvoma páskovými, nad okraj mierne vytiahnutými uchami. Dvojuché zdobené džbánky sú typické pre jordanovskú kultúru, kým nezdobené, skôr šálkovité tenkostenné dvojuché tvary vyskytujú sa v bodrogkereszturskej kultúre a v ludanickom type, ale nie tak často ako v jordanovskej kultúre. V poslednom čase sa slovenské nálezy rozmnožujú a dvojuché šálky nachádzame ako v hroboch (Branč), tak na sídliskách, čím sa vyplnila medzera medzi Madarskom a Sliezskom. I. B. Kutzianová vo svojej rozsiahnej štúdii, venovanej problematike a geneze tohto tvaru, zhodnotila všetky staršie názory na jeho pôvod a jednoznačne na základe bohatého materiálu sledovala výskyt dvojuchých nádob v rôznych kultúrach až do Malej Ázie. No tiež sa pozastavuje nad množstvom dvojuchých džbánkov v jordanovskej kultúre, ktorá je vlastne najviac vysunutá na sever.¹⁵² Vysvetlenie hľadá v možnosti

spojenia jordanovskej kultúry s juhovýchodom mimo oblasť bodrogkereszturskej kultúry.

V tejto súvislosti by sme chceli upozorniť na jednu skutočnosť. Časový horizont Bodrogkeresztur – Jevišovice C2 – Baalberg je horizontom, v ktorom sa v strednej Európe masovo objavuje džbánok ako jeden z typických keramických tvarov. Neprichádza však k jeho vytvoreniu v žiadnej neskorolengyelskej kultúre v Karpatskej kotline a na sever od nej, jedine v jordanovskej a schussenriedskej kultúre, ktoré sa nachádzajú viac severozápadne a západne a boli v bezprostrednom dotyku s kultúrou lievikovitých pohárov. Nepochybujeme o tom, že princíp dvojuchosti v neskorolengyelských skupinách má pôvod na juhovýchode a že teda dvojuché šálky budú mať smerom na juh početné analógie. Je len otázne, aký je vzťah medzi dvojuchými bodrogkeresztursko-ludanickými šálkami a dvojuchými jordanovskými džbánkami. Pretože z jordanovskej kultúry poznáme aj džbánky jednouché¹⁵³ a džbánky vôbec sú v nej vedúcim tvarom, je pravdepodobné, že pridanie druhého ucha bolo len napodobnením predlôh z Karpatskej kotliny na jestvujúcom tvari. Tento názor by podporovali i nálezy jordanovskej keramiky v Čechách, teda na území, ktoré nebolo vystavené priamo vplyvom z Karpatskej kotliny, kde na rozdiel od moravských a sliezskych nálezov prevládajú jednoduché džbánky.¹⁵⁴ Vzťah dvojuchých džbánkov a karpatských dvojuchých šállok by bol iba voľný, a tým by sa vysvetlila i obrátená kvantita tohto tvaru v pomere k zemepisnému rozloženiu spomínaných kultúr.

Pre presné datovanie bolerázskeho typu je veľmi dôležitá otázka triedenia bodrogkereszturskej kul-

túry. Všetka kanelovaná keramika z Potisia i východného Slovenska je mladšia než bolerázsky typ a tento je zase v každom prípade mladší než ludanický typ. Ak by sme bodrogkereszturskú kultúru synchronizovali len s ludanickým typom, vznikol by nám počas bolerázskeho typu v Potisi kultúrny hiát. Zaplniť ho môžeme len mladším stupňom bodrogkereszturskej kultúry, o existencii ktorého sa už dlhšie diskutuje. Už F. Tompa upozornil na absenciu misky s dutou nôžkou na niektorých bodrogkereszturských pohrebiskách a vyvodil z toho, konkrétnie na materiáli z Pusztaistvánházy, chronologické závery.¹⁵⁵ Pritom poukázal na miskovité „závesné“ pokrývky, ku ktorým celkom oprávnenne hľadá analógie v Tróji. Misu s nôžkou považujú za chronologické kritérium pri delení bodrogkereszturskej kultúry aj P. Patay¹⁵⁶ a M. V. Garaša a in.¹⁵⁷ Posledný z nich rozoznáva Bodrogkeresztur I – III, lebo ako Bodrogkeresztur I označuje tiszapolgársku kultúru.

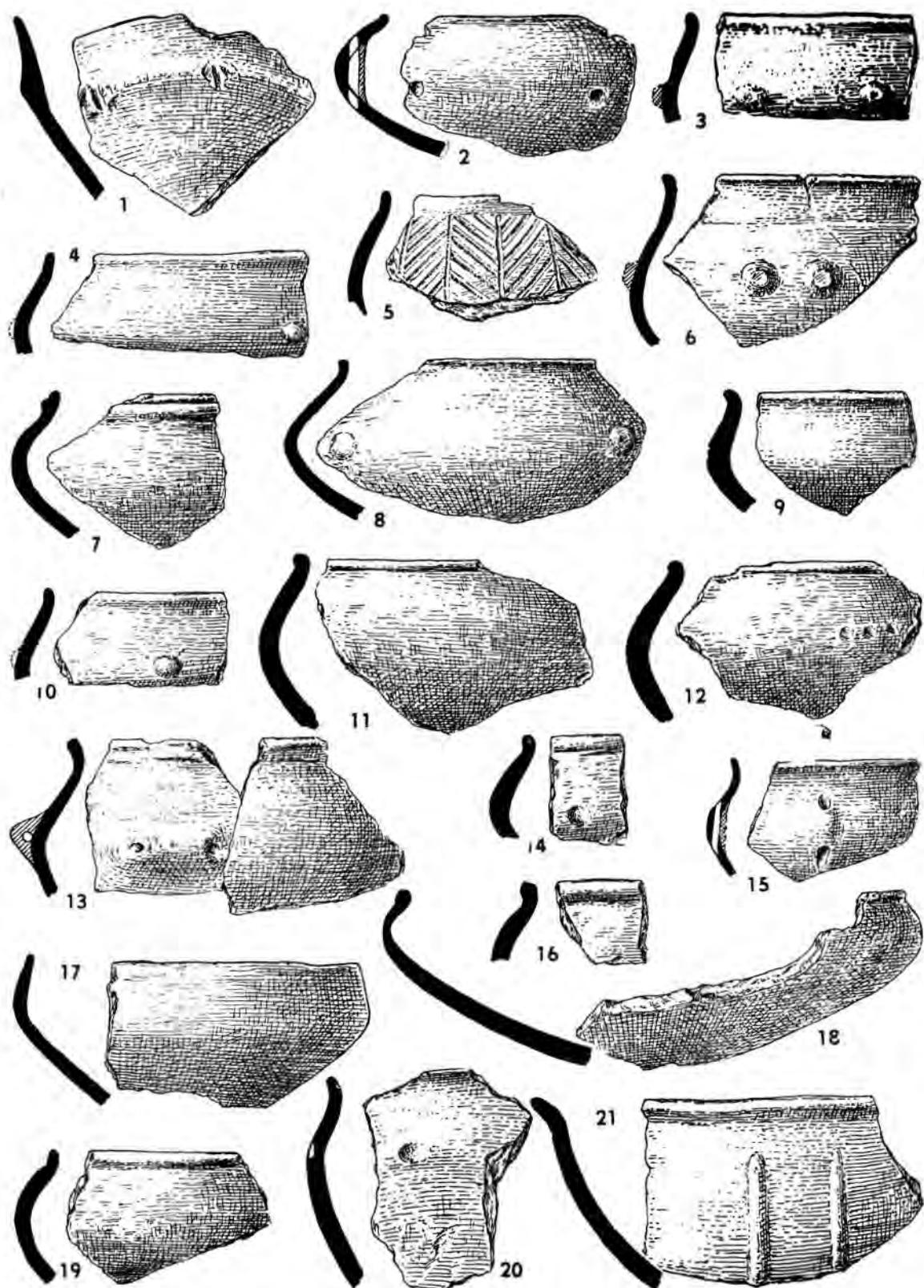
I. B. Kutzianová sa stavia k triedeniu bodrogkereszturskej kultúry veľmi rezervované a považuje jej mladší stupeň za hypotetický a v materiáli nedokázateľný.¹⁵⁸ Pripúšťa však pretrvávanie bodrogkereszturskej kultúry v Potisi aj počas staršieho stupňa kanelovej keramiky v Zadunajsku, za ktorý považuje keramiku reprezentovanú lokalitami Budakalász-Luppacsárda, Alsónémedi a Fonyód-Bezsénypuszta.¹⁵⁹

Nazdávame sa, že z uvedených chronologických dôvodov bude možné a potrebné mladšiu fázu bodrogkereszturskej kultúry akceptovať. Okrem misy s dutou nôžkou, ktorá na mladších pohrebiskách bodrogkereszturskej kultúry chýba, budú sa môcť vyčleniť aj iné tvary a prvky, ktoré budú mať chronologickú platnosť. Máme na mysli pokrývky a niektoré nádoby so štyrmi nôžkami, spomínané už F. Tompom. Tieto prikrývky majú analógie nielen v Tróji a na Kréte,^{159a} ale predovšetkým v neskorej fáze kultúry Tripolie-Cucuteni, stupeň C II/γII (Gorodsk-Usatovo, Horodiștea-Foltești I), pre ktorý je zostava nádoby so štyrmi nôžkami alebo bez nich, s pokrývkou typická.¹⁶⁰ V tomto stupni kultúry Cucuteni-Tripolie sa náhle objavuje i mliečnikovitá nádoba s dvoma uškami pri okraji, veľmi pripomínajúca bodrogkereszturské a ludanické alebo bolerázské mliečníky.¹⁶¹ Tieto zhody sú viac ako nápadné a neboli by možné bez úzkeho kontaktu oboch území. Pozornosť budú zasluhovať i zvisle prevŕtané, normálne alebo hore zdvihnuté ušká na bodrogkereszturskej keramike (Szelevény,¹⁶² Kiskörös,¹⁶³ Pusztaistvánháza¹⁶⁴), tiež typické pre keramiku Gorodsk-Usatovo.

Profilácia mliečnikovitých nádob z pohrebiska v Jászladány, ktoré by podľa P. Pataya tiež malo patriť do mladšej fázy,¹⁶⁵ sa dosť liší od plynulej profilácie obdobných tvarov z iných pohrebisk, najmä nádoby z hrobov 18, 23 a 38.¹⁶⁶ Nasadením a odsadením hrdla, najmä na nádobách z hrobov 18 a 38, veľmi pripomínajú profiláciu džbánkov a niektorých hrncovitých nádob v bolerázskom type.

Chcela by som sa zmieniť ešte o miske z hrobu 15 z Pusztaistvánházy, zdobenej na vonkajšej i vnútornej strane rytým ornamentom, ktorá zatiaľ pre svoju výzdobu na území bodrogkereszturskej kultúry temer nemá obdobu.¹⁶⁷ Podobne zdobenú misku uvádzia F. Tompa zo Szerencsu,¹⁶⁸ ale publikuje len jej fotografiu z vonkajšej strany a nevieme, či na vnútornej strane je tiež zdobená alebo len hladká. U misky z Pusztaistvánházy je na výzdobe pozoruhodný pás rytých, šrafovaných, do seba zapadajúcich trojuholníkov na vnútornom okraji. Takáto výzdoba na tom istom mieste a v tom istom usporiadani, len žliabkovaná, je typická pre kónické misky bolerázskeho typu. Šrafované, do seba zapadajúce trojuholníky sú sice typickým ornamentálnym prvkom i u jordanovskej keramiky, ale vyskytujú sa len na džbánkoch a nikdy nie na miskách, na ktorých sa objavuje až u kanelovej keramiky. Pretože pohrebisko v Pusztaistvánháze vyzkazuje aj iné mladé znaky, nie je vylúčené, že výzdoba misky skutočne súvisí s výzdobou na keramike bolerázskeho typu.

Funkciu sprostredkovateľa medzi bodrogkeresztorskou a jordanovskou kultúrou mal ludanický typ, ktorý mimo Slovenska iste bude časom doložený i na juhovýchodnej Morave. Tým sa odstraňujú isté medzery, spôsobujúce ťažkosti pri vysvetľovaní príbuzných javov v oboch kultúrach. Ako jeden z dôkazov vzájomných stykov chceli by sme spomenúť medené predmety, sústredené na československom území, predovšetkým na ľavom brehu rieky Moravy, ktoré v týchto súvislostiach zatiaľ unikali pozornosti. Ide o masívne medené dýky so stredovým rebrom a s pretiahnutou lichobežníkovou tylovou časťou so 4–5 otvormi pre nity. Prvý a zatiaľ najjužnejší nález z Pusztafalu, obec Dolné Semerovce na dolnom Poiplí (obr. 14: 2) publikoval V. Budinský-Krička.¹⁶⁹ Dolné Semerovce ležia asi 8 km južnejšie od Dudiniec (porovnaj pozn. 99), odkiaľ sú známe hrobové nálezy ludanického typu, vyzkazujúce silné vzťahy k bodrogkereszturskej kultúre. Blízkosť oboch lokalít nie je zaiste náhodná v súvislosti so stykmi, o ktorých hovoríme, a ukazuje dosť presne na možnú cestu spojenia Potisia



Obr. 19. 1 — Nitriansky Hrádok — Vysoký breh, obj. 125/55. Výber dvojkónických mis bolerázskeho typu: 2 — Bánov, obj. V/59; Nitriansky Hrádok — Vysoký breh: 3 — obj. 128/55; 4—5 — blok 21/54; 6 — blok 23/54; 7 — obj. 97/54; 9—10 — blok 21/54; 11 — obj. 128/55; 12 — obj. 128B/55; 13 — obj. 125/55; 14 — obj. 3/53; 15 — blok 21/54; 16 — obj. 128C/55; 17 — obj. 61/53; 18, 19 — blok 21/54; 20 — obj. 128/55; 8 — Bešeňov — Kismalomgát, 1950 Polguľovité misky s vyhnutým okrajom: 21 — Bešeňov, obj. 8/56.

so severozápadnou časťou Karpatskej kotliny. Ďalší nález pochádza z Pomoravia zo známeho pokladu z Malých Levár (obr. 14: 1), kde bol spolu s medeným dlátom, sekeromlatom a veľkým okuliarovitým záveskom, ktorý má dobré analógie v kultúre jordanovskej a brzeščkujavskej,¹⁷⁰ konštrukčne sa od nich odlišuje len háčkovite zohnutým koncom strednej časti. Závesky tohto druhu sú v Maďarsku v bodrogkereszturskej kultúre zatiaľ neznáme a tiež zo Slovenska v bezpečne overených nálezových situáciach ich nemáme. Z Moravského Lieskového pochádza ojedinelý nález okuliarovitého závesku,¹⁷¹ s ktorým by sme len podľa jeho väčších rozmerov mohli počítať skôr v nami skúmanom období než v obdobiach mladších, keď podobné závesky boli oveľa menšie. Ďalší nález medenej dýky, žiaľ poškodenej, pochádza z Kútov, okr. Senica (obr. 14: 3). Pre fragmentovitosť bol pôvodne publikovaný ako únětický.¹⁷² Pekná veľká medená dýka s pretiahnutým tylom s piatimi nitovými otvormi pochádza zo Skalice, okr. Senica¹⁷³ (obr. 14: 4). Posledný nám známy exemplár nachádza sa na Morave v múzeu v Strážnici.

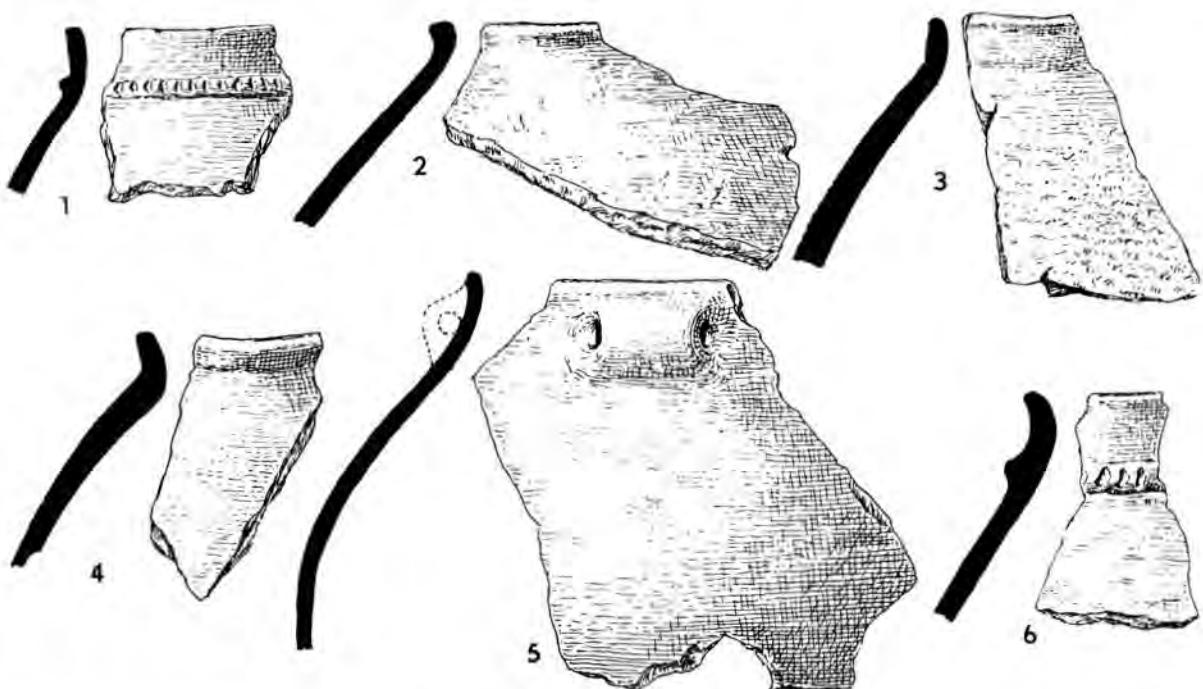
Vymenované nálezy medených dýk tvoria na severozápadnom okraji Karpatskej kotliny a vlastne mimo nej (hoci príahlé Záhorie a Moravu, aj keď nie v zmysle zemepisnom, tak aspoň v kultúrnom musíme do nej rátat) zatiaľ pomerne uzavretú skupinu a keby išlo len o ojedinelé nálezy, mohli by nastaviť i pochybnosti o správnosti ich datovania. Hromadný nález z Malých Levár nás však nenecháva na pochybách, lebo okuliarovité závesky spomenutého typu sú v eneolite charakteristické len pre jeden časový horizont.

Hlbšie v Karpatskej kotlinе sú medené dýky v tejto dobe zatiaľ neznáme. Z hrobu 28 v Pusztaistvánháze pochádza medený predmet, ale ten môžeme skôr označiť za nož než za dýku. Je tŕňovite ukončený a nemá nitové otvory.¹⁷⁴ Skupina dýk typu Remedello-Bigholm sa od našich typologicky odlišuje. To znamená, že ich pôvod nemôžeme hľadať ani v južnejších častiach Karpatskej kotliny, ani na západ od nej. V Poľsku z Ojcowa — z jaskyne Ciemna — pochádza medená dýka veľmi podobná našim, len s trochu pretiahnutejším trojuholníkovitým tylom a tromi nitovými otvormi (obr. 14: 5). J. Kostrzewski ju zaradil do kultúry s kanelovanou keramikou, lebo z tejto jaskyne okrem lengyelskej pochádza i kanelovaná keramika. Pre nás je dôležité zistenie, že spolu s dýkou našlo sa i medené šidlo a okuliarovitý závesok.¹⁷⁵ Starší nález z lokality Bileze Złote, žiaľ fragmentovitý, bol spolu s keramikou typu Tripolie

CI — Cucuteni B s výraznými maľovanými zvieracími motívmi¹⁷⁶ (obr. 14: 6). Úplnejší exemplár pochádza priamo z vrstvy B v Cucuteni¹⁷⁷ (obr. 14: 7). Podobné dýky v hojnejšom počte sú známe z nasledujúcej, gorodsk-usatovskej fázy, ale tieto sa typologicky odlišujú od doteraz uvedených inak stváreným tylom a predstavujú asi ich ďalší vývoj.¹⁷⁸ Dýka z mohyly 3 zo Sukley sa sice podobá našim tvarom, ale má odlomené tylo, preto jej pôvodný tvar nie je istý. V kultúrnom komplexe Tripolie-Cucuteni-Ariušd sa medené nástroje vyskytujú častejšie a oveľa skôr ako v Karpatskej kotlinе a strednej Európe vôbec. Z vrstvy Cucuteni A je známa vyvinutá medená sekera s otvorom pre porisko¹⁷⁹ a obdobná z Ariušdu s časové odpovedajúcim materiálom.¹⁸⁰ V poslednom čase bol publikovaný medený poklad zo stupňa Tripolie A.^{180a}

Domnievame sa, že pôvod dýk typu Malé Leváre bude treba hľadať na východ od Karpatskej kotliny; brzeščkujavská a jordanovská kultúra sprostredkovali ich prenikanie až na naše územie.

So vzájomnými vzťahmi Bodrogkeresztur—Ludanice—Jordanów je spojená i problematika vzniku keramiky s brázdeným vpichom typu Retz, vyskytujúcej sa na južnápadnom Slovensku, príladej Morave, v Rakúsku a Maďarsku. Už na začiatku sme spomenuli, že pre správne datovanie bole rázskeho typu malo veľký význam správne časové a kultúrne zhodnotenie spomenutej keramiky. V dobe, keď J. Eisner publikoval prvé nálezy zo Slovenska, neboli takmer žiadne oporné body pre ich datovanie.¹⁸¹ B. Novotný označil nálezy keramiky s brázdeným vpichom typu Retz ako gajarský typ.¹⁸² Nositel'ov kultúry s touto keramikou vydáva zo Sibinska,¹⁸³ a jednoznačne, aj na základe spoločných nálezov s bolerázkym typom, datuje spomenutú keramiku na sklonok eneolitu. Na základe starších nálezov i nových výskumov prehodnotil celú problematiku brázdeného vpichu na Slovensku A. Točík¹⁸⁴ a zaradil ho medzi ludanický a bolerázske typ včítane oboch týchto typov s tým, že vymedzil zvláštny miešaný horizont s keramikou s brázdeným vpichom, ktorý by zahrňoval väčšinu nálezov, kým v ludanickom a bolerázskej type by boli len začiatky a dozvuky jeho výskytu.¹⁸⁵ Odmiesto genetickú súvislosť brázdeného vpichu na strednom Dunaji a v Sedmohradsku, pretože stredodunajský je oveľa starší. Pôvod techniky brázdeného vpichu hľadá na severe, kým prvky výzdobných motívov hľadá v tiszapolgársko-bodrogkereszturskom okruhu. Podklad malo tvoriť domáce mladolengyelské podložie včítane kultúry lievikovitých pohárov.



Obr. 20. Výber mliečnikovitých nádob bolerázskeho typu. Nitriansky Hrádok — Vysoký breh: 1 — blok 21/54. Bešeňov: 2 — obj. 9/56; 3 — obj. 8/56; 4, 5 — obj. 9/56; 6 — obj. 8/56.

J. Driehaus bez toho, že by už bol poznal nálezy z Bajča a iné, publikované A. Točíkom až neskôr, a opierajúc sa predovšetkým o moravské nálezy keramiky s brázdeným vpichom z Jevišovic C₁ a z Brna-Lišně, dáva nálezy keramiky s brázdeným vpichom tiež do súvisu so sedmohradskými a juhoslavanskými nálezzmi a pokúša sa o širokú synchronizáciu: keramika s brázdeným vpichom — Jevišovice C₁ — kanelovaná keramika — kostolacký typ — Bubanj-Hum Ib, hoci sám sa stavia k nej s istou rezervou.¹⁸⁶ J. Preuss sa prikláňa skôr k fixovanosti keramiky s brázdeným vpichom len na vrstvu Jevišovice C₁ a datovanie A. Točíka nepovažuje za úplne zdôvodnené.¹⁸⁷

Z nášho hľadiska na základe slovenského materiálu plne akceptujeme datovanie kladúce keramiku s brázdeným vpichom typu Retz do horizontu ludanického a bolerázského typu. Výhradu máme len voči časove samostatnému miešanému horizontu keramiky s brázdeným vpichom; ak by sme ho považovali za samostatný časový horizont, ktorý by nasledoval po ludanickom type a predchádzal by bolerázsky typ, museli by sme ho fixovať niekde medzi stupne Jevišovice C₂ a C₁, čo sa nám pre istú kontinuitu medzi oboma vrstvami nezdá dosť dobre možné. Komplikovalo by to aj situáciu s Potisím a s kultúrou lievikovitých pohárov. Všetok neskorolengyelský materiál, pochádzajúci z objek-

tov s keramikou s brázdeným vpichom, nevymyká sa z ludanického typu a napr. misky s nôžkou s lomom v hornej časti nôžky¹⁸⁸ sú pre tento typ, ako sme už spomenuli, zvlášť charakteristické.

Súhlasíme tiež s názorom A. Točíka na pôvod techniky brázdeného vpichu. V jordanovskej kultúre je brázdený vpich popri jednoduchej ryhe bežnou výzdobnou technikou.¹⁸⁹ Pri jeho ďalšom sledovaní by sme mohli postupovať až k rössenskej kultúre,¹⁹⁰ v ktorej asi vznikol z normálnej vypichanej výzdoby. Tiež negatívny vzor a šrafované trojuholníky sú typické pre jordanovskú keramiku¹⁹¹ i pre keramiku s brázdeným vpichom.¹⁹²

Domnievame sa, že východiskom pre vznik keramiky s brázdeným vpichom typu Retz boli styky medzi bodrogkereszturskou, ludanickou a jordanovskou kultúrou (nevylučujeme pravda ešte iné vzťahy naznačené A. Točíkom, a to napr. k okruhu Mondsee), ktoré sme dokladali aj importmi dýk typu Malé Leváre do Karpatskej kotliny a ktoré v opačnom smere potvrdzujú i bodrogkereszturské výzdobné prvky na jordanovskej keramike¹⁹³ a ojedinelé nádoby bodrogkereszturskej kultúry v hroboch v Poľsku (Janówk).¹⁹⁴ Podobný pôvod ako má výzdoba u keramiky s brázdeným vpichom bude asi mať aj negatívny ornament a rytá výzdoba na bodrogkereszturskej keramike vôbec. Prítomnosť lievikovitých tvarov v objekte s keramikou s bráz-

deným vpichom z Nitrianskeho Hrádku-Zámečku zatiaľ nemožno dostačočne vysvetliť.¹⁹⁵ Vrstva s kanelovanou keramikou, ktorá prekrýva spomenutý objekt, patrí strednej až mladšej fáze kultúry s kanelovanou keramikou, a tak zo stratigrafie vyplýva, že objekt s nálezmi keramiky s brázdeným vpichom je v každom prípade starší než klasická kanelovaná keramika.¹⁹⁶ Podobnosť formy veľkého džbána z tohto objektu s bodrogkereszturskými mliečnikmi (pravda, po odmyslení ucha), ako upozornil A. Točík,¹⁹⁷ je nesporná a podobná nádoba s pekným negatívnym ornamentom z Hukoviec, okr. Levice, odlišuje sa od mliečnikov tiež len umiestnením ušiek na hrdle, a nie pri okrají.

Kým na Morave sú nálezy keramiky s brázdeným vpichom typu Retz na sídliskách s najstaršou kanelovanou keramikou,¹⁹⁸ na Slovensku je predbežne väčšina nálezov spolu s keramikou ludanickejho typu, nechýbajú však ani nálezy s bolerázskym typom (napr. Nitriansky Hrádok — Vysoký breh; obr. 24). Do tohto mladšieho horizontu by sme zaradili i nádobi s troma subkulánnymi uškami zo Szerencsu,¹⁹⁹ ktorá výzdobou tvorí analógiu k džbánu z Nitrianskeho Hrádku-Zámečku.²⁰⁰ Subkulánne ušká v takomto vyhotovení sú znakom práve a len bolerázskeho typu. Nedostatok brázdeného vpichu v jevišovickej vrstve C₂ môže sa vysvetlovať i zemepisnou polohou Jevišovíc, ktoré sú vysunuté na západ, daleko od územia, ktorým sa uskutočňovalo predpokladané spojenie Karpatskej kotliny so severom; okrem toho materiál z vrstvy C₂ patrí inému kultúrnemu okruhu než je ludanickej typ.

Teda môžeme povedať, že všetka keramika s brázdeným vpichom, ktorú sme donedávna zo Slovenska poznali, patrí do mladšej fázy staršieho a do staršej fázy stredného eneolitu. Tým sa vylučuje akýkoľvek vzťah k brázdenému vpichu v kultúre Cojofeni, kostolackej alebo slavónskej.

Na Morave poznáme, pravda, i mladšiu keramiku s brázdeným vpichom z Jevišovickej vrstvy B, v ktorej sa vyskytuje i šnúrová výzdoba a rôzne iné prejavy mladého eneolitu.²⁰¹ Pretože chronologická pozícia Jevišovíc B k Jevišoviciam C₁ nebola celkom jasná, hoci už dávnejšie sa predpokladal medzi nimi kultúrny a časový hiát,²⁰² a pretože zo Slovenska až do posledného času neboli známe žiadne nálezy keramiky s brázdeným vpichom na tejto časovej úrovni, nedalo sa jevišovickou stratigrafiou dosť bezpečne argumentovať. Na tieto faktu upozornil A. Točík a na základe absencie brázdeného vpichu v klasickej kanelovanej keramike a v súčasných kultúrach na Slovensku, Morave a

v Čechách potvrdil hiát medzi vrstvami C₁ a B.²⁰³

Roku 1963 preskúmali sme časť neskoroeneolitického sídliska na Považí v Podoli, okr. Trenčín. Preskúmané objekty poskytli veľmi závažný materiál, ktorý zatiaľ nie je zrekonštruovaný, ale pre jeho dôležitosť uvádzame tu isté čiastočné výsledky, ktoré súvisia s tu rozoberanou problematikou. Keramika zo sídliska patrí bošáckemu typu s typickou v kolovanou, rôzne komponovanou výzdobou, bez akejkoľvek prímesi vlastnej kanelovanej keramiky. Hrubá úžitková keramika rôznej veľkosti je zdobená slamovaním, jazykovitými výčnelkami na hladkých hrndlach a zhoduje sa s obdobnou keramikou ako v Jevišoviciach B na Morave,²⁰⁴ tak v nagyrévskej kultúre typu Čaka na Slovensku. Podobne ako v Jevišoviciach B vyskytujú sa na keramike pod uchami alebo nad nimi „fúzy“ z plastickej pretláčanej pásky, keramika so šnúrovým ornamentom²⁰⁵ a pomerne veľké percento keramiky zdobenej brázdeným vpichom, úplne odlišnej od keramiky s brázdeným vpichom, spracovanej A. Točík o tom. Výzdoba brázdeným vpichom, ako sa dá predbežne súdiť, obmedzuje sa na džbánky a amfory. Ornament je pomerne stereotypný, tvoria ho vodorovné pásy a šrafované trojuholníky v jednom, prípadne viacerých radoch, analogické nálejom z Jevišovíc B²⁰⁶ alebo napr. zo Zóku.²⁰⁷ Okrem toho sa v Podoli našla temer celá slavónska miska s krížovou nôžkou, pokrytá z oboch strán šnúrovým, do trojuholníkov komponovaným ornamentom.

Vzhľadom na to, že medzi nálezmi úplne chýba kanelovaná keramika i jej typické formy (udržali sa len hrotité črpáčky s vytiahnutým uchom), ako i vzhľadom na všetky ostatné uvedené okolnosti, považujeme spomenuté sídlisko a horizont s čistým bošáckym typom za mladšie než ktorákoľvek kanelovaná keramika na juhozápadnom Slovensku (problematický zostáva prvý výskyt bošáckeho typu, kde v niektorých prípadoch sa zdá, že sa vyskytuje už s kanelovanou keramikou [Trenčín]),²⁰⁸ za súčasné s horizontom Jevišovice B a tiež súčasné s nagyrévkou keramikou typu Čaka na juhozápadnom Slovensku, s ktorou má spoločnú ako úžitkovú keramiku, tak i niektoré iné tvary, napr. kónické misky a misky s vytiahnutým okrajom so slamovaným povrchom.²⁰⁹ Vychádzajúc z povedanej považujeme nagyrévsku keramiku typu Čaka na Slovensku za neskoroeneolitickú, a nie za včasnobronzovú. Tvorí súčasť veľkého neskoroeneolitickej kultúrneho okruhu (slavónska kultúra, skupiny Nyirség a Makó,²¹⁰ jevišovická a řivnáčska kultúra), ktorý nemá s vlastnou včasnobronzovou nagyrévskou kultúrou v Potisi časove nič spoloč-

ného. Toto datovanie podporuje i územné rozšírenie bošáckeho typu, ktorý, pokiaľ je nám zo zberov známe, drží sa hornatých oblastí a úpäti kopcov slovensko-moravského pohraničia a prekročiac Váh, postupuje cez horné Ponitrie a stále sa držiac vyšších polôh zasahuje až nad Zlaté Moravce. To znamená, že sa s nagyrévskej keramikou typu Čaka, zaberajúcou níziny juhozápadného Slovenska, územne vylučuje. Ak synchronizujeme bole rázskej typ, ktorý predchádza klasickú kanelovanú keramiku s Jevišovicami C₁ a bošácke, prípadne nagyrévske sídliská typu Podolie a Čaka, nasledujúce po kanelovanej keramike, s Jevišovicami B, potom sa nám hiát medzi obidvoma vrstvami v Jevišoviach vymedzi presne na trvanie kultúry s klasickou kanelovanou keramikou na juhozápadnom Slovensku. Podobný názor na tento problém má i E. F. Neustupný, ktorý medzi vrsťtu C₁ a B kladie svoje stupne B, C a D kanelovanej keramiky. V akom vzťahu k horizontu Jevišovice B je kanelovaná keramika na území severného Slovenska (Dreveník), nemôžeme zatiaľ celkom presne určiť.

Môžeme teda povedať, že v priebehu eneolitu rozoznávame dva samostatné a geneticky pravdepodobne úplne inak orientované horizonty keramiky zdobenej brázdeným vpichom; mladší z nich je charakteristický pre kultúru Cojofeni, kostolackú, slavónsku, jevišovickú a bošácky typ. Od keramiky s brázdeným vpichom typu Retz liši sa ako ornamentikou, tak tvarmi a ostatným sprievodným materiálom.

V budúnosti pri spracúvaní problematiky keramiky s brázdeným vpichom typu Retz bude treba uvažovať i o možnosti, či snáď táto keramika netvorí podobne súčasť keramickej náplne ludanického typu ako zdobená keramika v bodrogkereszturskej kultúre. Je to jedno z možných riešení, hoci zatiaľ proti nemu hovorí jej sporadickej výskyt. Do bolerázskeho typu prešla spolu s inými tvarmi ako dedičstvo po ludanickom type.

Pri sledovaní výskytu medených dýk typu Malé Leváre dostali sme sa do kontaktu až s územím kultúry Tripolie-Cucuteni, a tým k otázke synchronizácie komplexu Tripolie-Cucuteni-Ariušd so strednou Európou. S touto otázkou sa v poslednom čase zaoberalo viac bádateľov a ich mienky sa značne rozchádzajú.

T. S. Passeková sprvu pripúšťala možnosť stretnutia najstaršieho stupňa tripoljskej kultúry ešte s volútovou keramikou.²¹¹ V najnovších právach vsúva medzi volútovú keramiku a Tripolie A neskôr Boian (Izvoare I/1, Larga Jijia, Zănești).

Poslednú tripoljskú fázu C II/γII (Gorodsk-Usatovo) synchronizuje s kultúrou Cernavoda II a Cojofeni.²¹² V. Milojčić pripúšťal možnosť súčasnosti volútovej keramiky a tripoljskej kultúry nielen vo včasnej fáze, ale snáď i neskôr a synchronizuje časť starej volútovej keramiky so stupňami Vinča A a Cucuteni A, ako i s neskoršími stupňami týchto kultúr.²¹³ Pri kritickom hodnotení dát analýz C¹⁴ sa znova vracia k tomuto problému a synchronizuje Cucuteni A s Vinčou B, potiskú kultúru (Vinča B a C) s Cucuteni A, a kultúru Tiszapolgár-Bodrogkeresztur (Vinča D) s Cucuteni B.²¹⁴ Ostro zamietol datovanie J. Mellarta, ktorý kladie všetky stupne kultúry Cucuteni včítane stupňa Protocucuteni a kultúru Sălcuța a Gumelníja až po Vinču a pripúšťa len súčasnosť Precucuteni, Tripolia A a Karanova II s neskorou Vinčou.²¹⁵ M. Garašanin zhodne s V. Milojčićom synchronizoval Vinču-Turdaș II s Cucuteni A,²¹⁶ ale neskôr kladie neskôrú fázu kultúry Boian na úroveň začiatku kultúry Vinča-Pločník a synchronizuje včasné kultúru Gumelníja a Cucuteni s kultúrou Vinča-Pločník.²¹⁷ J. Driehaus synchronizoval Tripolie B II – Cucuteni AB s kultúrou lievikovitých pohárov, stupeň C, teda s horizontom Bodrogkeresztur-Jordanów,²¹⁸ a o rok neskôr na základe depotu z Hăbăšešti zmenil svoju synchronizáciu na Bodrogkeresztur – Tripolie B I – Cucuteni A.²¹⁹

I. B. Kutzianová synchronizuje tiszapolgársku kultúru s Cucuteni A a bodrogkereszturskú kultúru s koncom Cucuteni A, Cucuteni AB a začiatkom Cucuteni B.²²⁰

H. Dumitrescu, na základe medených záveskov s kruhovitým otvorm v tele, nájdených v Traiane a podobných v kultúre bodrogkereszturskej,²²¹ synchronizuje túto kultúru s Cucuteni AB.²²² D. Berčiu kladie začiatok kultúry Cucuteni do Vinče C a synchronizuje ju s kultúrami Sălcuța, Gumelníja a Petrești.²²³

Poľskí autori upozorňujú na vzťahy tripoljskej kultúry ku kultúre lievikovitých pohárov na základe súvislosti nálezov jej neskorej fázy s Tripoliem C II/γII.²²⁴ J. Neustupný sa domnieva, že kultúra lievikovitých pohárov by mohla byť súčasná skôr s niektorým starším stupňom tripoljskej kultúry (CI alebo B), kým jej neskôr fáza CII/γII (Gorodsk-Usatovo) by mohla byť skôr súčasná s guľovitými amforami alebo so šnúrovou keramikou.²²⁵

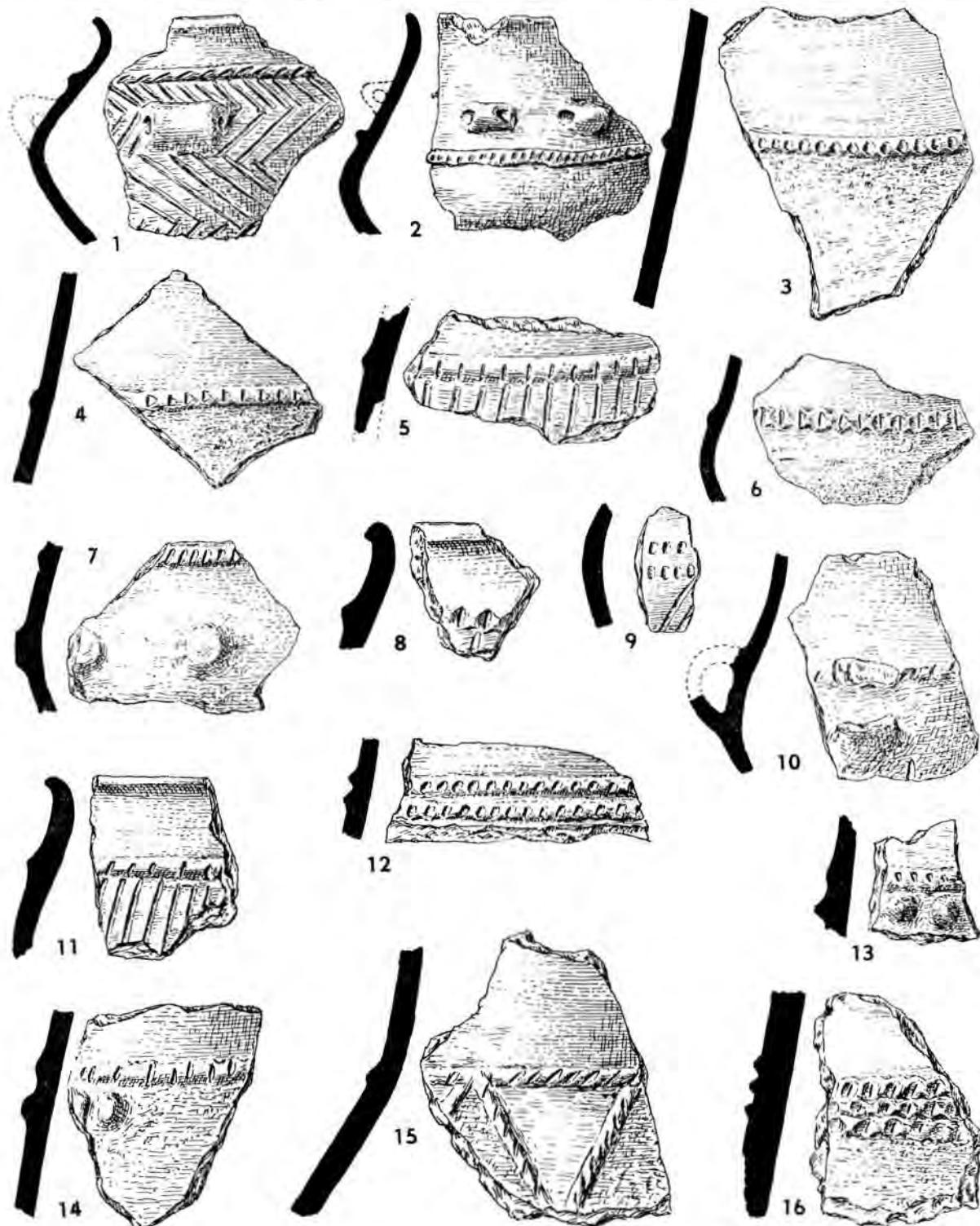
M. Zapotocký pri riešení genézy kultúry lievikovitých pohárov upozornil na niektoré obdobné javy v Tripolie BII a CI a synchronizoval naj-

starší stupeň (AB) kultúry lievikovitých pohárov s Tripoliem BII.²²⁶

Rozbor vzťahov komplexu Tripolie-Cucuteni-Ariušd k strednej Európe súvisí s našou problema-

tikou len rámcove, preto by sme si dovolili upozorniť len na isté styčné body medzi kultúrami na oboch stranach Karpát.

Povojunovými výskumami v Rumunsku, ktoré má



Obr. 21. Výber hrncovitých a zásobnicovitých tvarov (typ D) bolerázskeho typu. Bešeňov: 1 – poloha Kismalomgát, výskum 1950; 2 – obj. 8/56. Nitriansky Hrádok – Vysoký breh; 3 – obj. 128B/55; 4 – obj. 1/53; 5–8 – obj. 128B/55; 9 – obj. 103/54; 10 – obj. 61/53; 11 – blok 21/54; 12 – obj. 67/53; 13 – obj. 132/55; 14 – obj. 11A/53; 16 – blok 8/54. Veľké Kostoľany: 15.



Obr. 22. Výber hrncovitých nádob (typ E) bolerázskeho typu. Nitriansky Hrádok – Vysoký breh: 1 – obj. 55/53; 2 – obj. 103/54; 3 – obj. 1/53; 4 – obj. 132A/55; 5 – obj. 55/53; 6 – obj. 103/54; 7 – obj. 128/55; 8 – obj. 128B/55; 9 – obj. 128C/55; 10 – obj. 1/53; 11 – obj. 8/56; 12 – obj. 129/55; 13 – blok 21/54; 14 – blok 22/54; 15 – obj. 128/55; 16 – obj. 103/54; 17 – obj. 1/53; 18 – obj. 1/53; 19 – obj. 103/54; 20 – obj. 132/55; 21–22 – obj. 61/53; 23–24 – obj. 128/55.

pri osvetľovaní vzťahov Ukrajiny a strednej Európy snáď najdôležitejšiu úlohu, bola dobre rozpracovaná problematika a triedenie kultúry Boian, ktorá je pomerne dobre synchronizovateľná ako s kultúrou Tripolie-Cucuteni, tak s kultúrou volútovéj keramiky a Vinčou. Posledné výskumy v Moldávii jednoznačne ukázali, že vývoj plynule prechádza zo stupňa Boian-Giuleşti do Precucuteni, pričom stupeň Precucuteni II²²⁷ (Larga Jijia, Floreşti) je súčasný s fázou Boian-Vidra a nasledujúce Precucuteni III—Tripolie A je synchronne s prechodom fázou Petru Rareş²²⁸ (Gumelnita I),²²⁹ ktorá je dobre paraleлизovaná s Vinčou C.²³⁰ To znamená, že ak akceptujeme staršiu synchronizáciu Vinča B—Boian-Giuleşti, vylučuje nám to súčasnosť Vinče B s ktorýmkoľvek stupňom tripoljskej kultúry a pravdepodobne i dvoch starších fáz Precucuteni. Prechod medzi Vinčou B a C považujeme za hranicu vzniku ako komplexu s maľovanou keramikou Tripolie-Cucuteni, tak lengyelského komplexu na strednom Dunaji.

Keramická náplň kultúry Tripolie-Cucuteni-Ariušd je podstatne odlišná od náplne kultúr v strednej Európe, ale i tak sa vyskytujú tvarov alebo prvky, ktoré dovoľujú porovnávanie. Jedným z nich je misa s vysokou, zvonovite profilovanou dutou nohou s okrúhlymi otvormi, typická pre stupeň Tripolie BI—Cucuteni A.²³¹ Misy majú hornú časť s dnom, alebo tvoria iba vysoké duté podstavce bez prepaženia. Duté podstavce sa vyskytujú i v staršej fáze kultúry Petreşti v Sedmohradsku²³² a je možné, že na základe tohto tvaru bude sa dať vytvoriť istý synchronizovateľný horizont medzi kultúrami, v ktorých sa objavuje. Duté podstavce samotné sú na našom území neznáme, ale misa s vysokou, zvonovite profilovanou nohou je typickým tvarom pre lengyelskú kultúru, a to, ako sme už spomenuli, len pre jej dve fázy, a to Lengyel II — bielo maľovanú moravsko-slovenskú keramiku a Lengyel III — nemalovanú keramiku typu Brodzany-Nitra, ako i tiszapolgársku kultúru. Tažko možno predpokladať, že taký špeciálny tvar, ako je zvonovitá noha s otvormi, vznikol na dvoch územiah nezávisle od seba, a tiež to, že by popud k jeho vzniku išiel z Karpatskej kotliny na východ. Pravdepodobnejši je opačný pochod, ak neboli obe kultúry ovplyvnené naraz z nejakého tretieho, maľažijského centra. Dosť markantným a nie veľmi častým tvarom v stupni Cucuteni A sú nádoby s nôžkou, ktoré sú s nôžkou spojené prelamovanou časťou z krátkych lomených stĺpkov.²³³ Úplne analogicky upravená misa pochádza z hrobu 217 z Lengyelu.²³⁴ Hoci sa v Lengyeli nachádzala i ma-

lovaná keramika, nádoby z hrobu sú nemaľované. V hrobe 37 v dvojkónickej nádobe však, ako uvádza M. W o s i n s k y, ležal črep s „bielou kriedovou výzdobou“.²³⁵

Na existenciu nádob s lievikovitým hrdlom v stupni Tripolie B II—Cucuteni AB,²³⁶ ktoré počkajú i v Tripolie C1/γ1—Cucuteni B, sa už dávnejšie poukázalo.²³⁷ Chceli by sme k nim pripojiť ďalší tvar, a to gombikovite ukončené kónické pokrývky, vyskytujúce sa v Cucuteni AB spolu s pokrývkami tvaru tzv. švédskej helmy.²³⁸ Pokrývky majú v kultúre Tripolie-Cucuteni bohatú tradíciu a sú dedičstvom po kultúre Boian. Kónické pokrývky sa však objavujú naraz v stupni Cucuteni AB a spolu s ním i zanikajú. Obdobné pokrývky, až nápadne podobné, len bez malých bočných ušiek, poznáme i v tiszapolgárskej kultúre (Tibava)²³⁹ a v nemaľované lengyelskej keramike typu Brodzany-Nitra, pre ktorý sú zvlášť typické.²⁴⁰ Už sme zdôraznili, že aj v Karpatskej kotline sa výskyt tohto tvaru zatiaľ obmedzuje len na horizont Tiszapolgár—Brodzany-Nitra. V ludanickom type doteraz žiadne pokrývky nepoznáme a valcovité pokrývky bodrogkereszturskej kultúry sú úplne iného druhu. Dve vysoké kónické pokrývky v Tiszapolgári-Baszatanye, ukončené štylizovanými zvieracími postavami, lišia sa od nami opísaných nízkych kónických pokrývok.²⁴¹ Okrem nádob s lievikovitým hrdlom a veľkých baňatých tvarov s viacerými uškami nad najväčším vydutím a pod ním v Tripolie C I/γ1—Cucuteni B, na ktoré v súvislosti s lievikovitými pohármami upozornil M. Z á p o t o c k ý,²⁴² uvádza T. S. P a s s e k o v á v tomto stupni nový charakteristický tvar — džbánky.²⁴³ V strednej Európe sa džbánok stáva jednou z vedúcich foriem v horizonte Jordanów-Baalberg, hoci sú známe i ojedineľne staršie nálezy (Božice²⁴⁴), a podobne i v tripoljskej kultúre.²⁴⁵ O spoločnom tvaru medených dýk zo stupňa Cucuteni B a typu Malé Leváre sme už hovorili.

Posledný stupeň kultúry Tripolie-Cucuteni — Tripolie CII/γII (Gorodsk-Usatovo) — Horodište-Folteşti I vzhľadom na mnohé cudzie prvky, ktoré vyzkazuje v porovnaní s predchádzajúcimi stupňami kultúry Tripolie-Cucuteni, považuje sa len za nepriame pokračovanie tejto kultúry.²⁴⁶ O jeho vztáhoch k mladšej fáze bodrogkereszturskej kultúry sme už hovorili. Chceli by sme sa ešte zmieniť o bohatej plastickej výzdobe, ktorá sa naraz objavuje na úžitkovej keramike vo forme mnohonásobných plastických prerušovaných pásov.²⁴⁷ Je to zjav typický pre tretiu fázu kultúry Cernavoda na dolnom Dunaji a bolerázsky typ. Domnievame sa, že

náhodná podobnosť je tu vylúčená; k tomuto problému sa ešte vrátíme.

Poukázali sme na to, že možno predpokladať spoločný začiatok kultúry Tripolie-Cucuteni-Ariušd a legnyelskej kultúry. Na základe uvedených zhôd sa domnievame, že možno synchronizovať jednotlivé stupne oboch kultúr, prípadne ďalších súčasných alebo nasledujúcich kultúr: Tripolie A—Pre-cucuteni—Lengyel I (staršia moravsko-slovenská malovaná keramika); Tripolie B I—Cucuteni A²⁴⁸—Lengyel II (mladšia moravsko-slovenská malovaná keramika s bielym pastóznym maľovaním); Tripolie B II—Cucuteni AB—Lengyel III (nemalovaná keramika typu Brodzany-Nitra, otický typ, aichbühlský typ atď.)—Tiszapolgár—kultúra lievikovitých pohárov stupeň A/B; Tripolie C I/γI—Cucuteni B—Lengyel IV (ludanický typ, brzeščkujavský typ, jordanovská kultúra atď.)—Bodrogkeresztur I—kultúra lievikovitých pohárov stupeň C—Jevišovice C₂; Tripolie C II/γII (Gorodsk-Usatovo)—Horodištea-Foltešti I—Bodrogkeresztur II—bolerázsky typ—Jevišovice C₁—kultúra lievikovitých pohárov stupeň D.

Vo vzťahu ku kultúre lievikovitých pohárov je to rovnaké datovanie, k akému dospel M. Zápotocký.

c) Postavenie bolerázského typu v slovenskom eneolite

Bolerázsky typ ako samostatnú skupinu kultúry s kanelovanou keramikou na Slovensku vyčlenil A. Točík²⁴⁹ a začal tým viacročnú a doteraz vlastne neuzávretú diskusiu o jeho chronologickom postavení v rámci slovenského eneolitu a najmä o jeho pomere ku klasickej kanelovanej keramike.

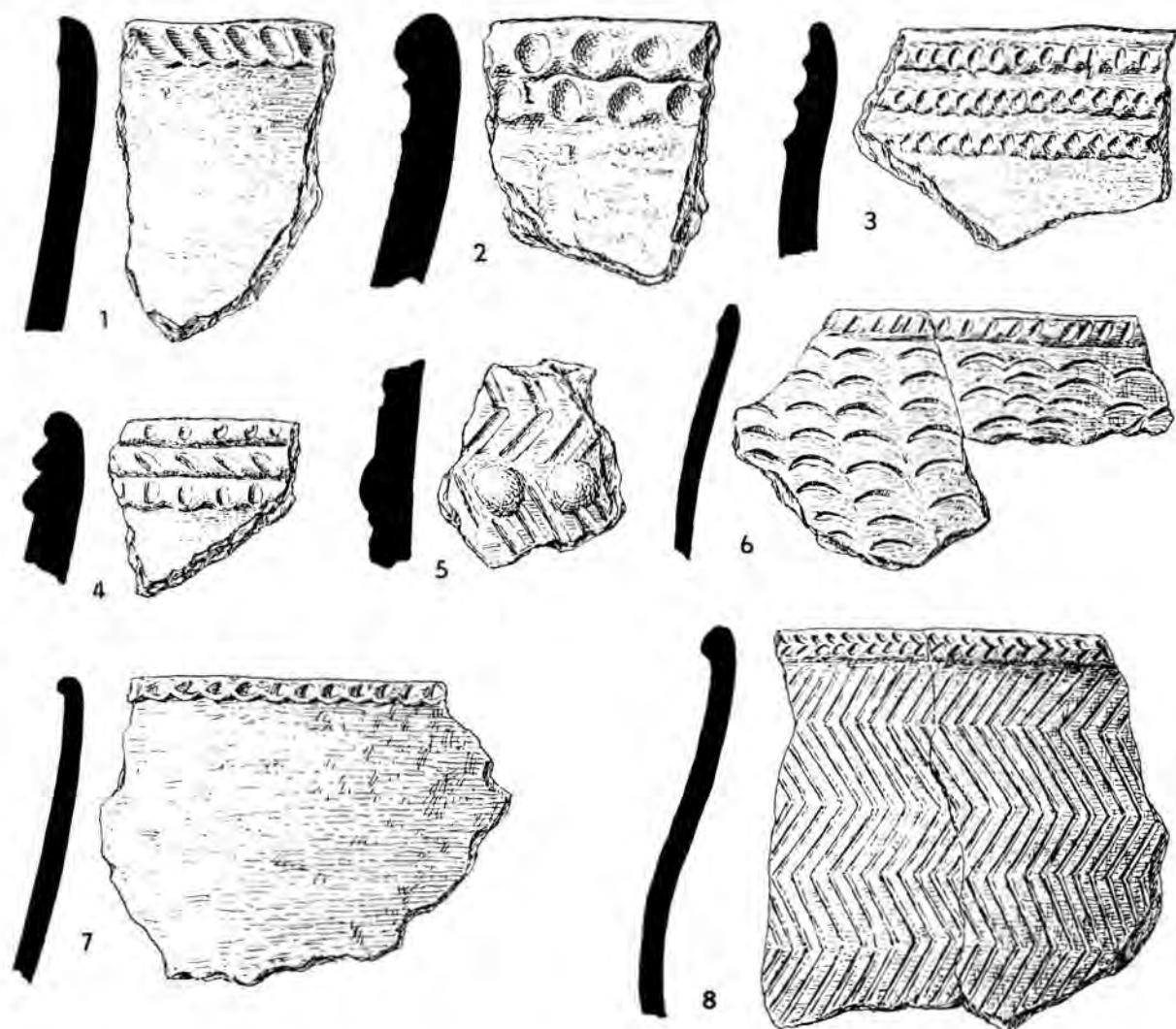
Pretože chýbala a doteraz chýba vertikálna stratigrafia, ktorá by jednoznačne rozhodla o postavení bolerázského typu, technická dokonalosť keramiky, tenkostenné, dokonale vypálené a leštené džbánky a misky, ako i typická vetvičkovitá rytá výzdoba vo vodorovných radoch, pripomínajúca výzdobu na pohároch šnúrovej keramiky, viedli k názoru, že bolerázsky typ je mladšou fázou kanelovanej keramiky, časove zodpovedajúcou bošáckemu typu.²⁵⁰ K tomu sa pripájala ešte nevyjasnená problematika datovania keramiky s brázdeným vpichom, ktorá sa v objektoch vyskytovala spolu s bolerázskej keramikou, nakoľko výzdobná technika brázdeného vpichu, ako sme už spominali, pripomína obdobnú techniku na nádobách evidentne mladoeneolitickej kultúry Coțofeni v Rumunsku.

Až po porovnaní s moravským materiálom, naj-

mä s nálezmi z jevišovickej vrstvy C₁ a nálezmi zo žiarových pohrebísk v Slatinkách a Ohrozime, E. F. Neustupný²⁵¹ a A. Točík²⁵² zmenili pôvodné datovanie v tom zmysle, že bolerázsky typ nie je najmladšou, ale najstaršou fázou kanelovanej keramiky. Pri moravských nálezoch, ktorých zhodnosť so slovenskými je úplne nesporná, nálezy z Ohrozimu J. Böhm už v r. 1929 označil za najstaršiu fazu kanelovanej keramiky.²⁵³ Opravené datovanie bolo potvrdené i spracovaním staršieho horizontu keramiky s brázdeným vpichom. Pôvodný názor, označujúci bolerázsky typ za mladoeneolitickej skupiny, zastáva stále B. Novotný.²⁵⁴

Menili sa názory nielen na datovanie, ale i na pôvod bolerázského typu a príbuzných skupín na Morave. J. Böhm zdôrazňoval pôvod kanelovanej keramiky z podunajského neolitickeho okruhu, konkrétnie z najmladšej malovanej keramiky.²⁵⁵ J. Schránil pri opise nálezov kanelovanej keramiky z Moravy dáva hrncovité nádoby s dvoma protiľahlými uškami pri okraji do súvisu s bodrogkereszturskou kultúrou²⁵⁶ a vzťahy k tejto kultúre spomína i J. Böhm.²⁵⁷ Na vzťahy k neskorolengyelskému horizontu a keramike tzv. miešaného horizontu keramiky s brázdeným vpichom u jednotlivých tvarov bolerázského typu (kónické misky, baňaté mliečnikovité nádoby s dvoma uškami pri okraji) upozornil aj A. Točík.²⁵⁸ Zatiaľ ojedinelý názor na pôvod kanelovanej keramiky má E. F. Neustupný, ktorý hľadá genézu jednotlivých tvarov bolerázského typu a keramiky typu Jevišovice C₁—Ohrozim v kultúre lievikovitých pohárov a dokazuje na Morave a v prílahlom Rakúsku plynulý prechod z jednej kultúry do druhej.²⁵⁹

V poslednej dobe sa problematikou najstaršej kanelovanej keramiky v Karpatskej kotline zaoberali dve maďarské práce a priamo alebo nepriamo sa dotkli i nášho materiálu. Sú to práce J. Banner — I. B. Kutziánovej²⁶⁰ a N. Kalicza.²⁶¹ J. Banner a I. B. Kutziánová na základe výskytu keramiky kostolackého typu vypracovali rámcové delenie maďarskej kanelovanej keramiky na dva stupne (Budakalász a Viss-Kostolac) s možnosťou snáď ďalšieho vnútorného triedenia.²⁶² Zdôrazňujú pritom, že keramika stupňa alebo typu Budakalász-Luppacsárda je zatiaľ najstaršou kanelovanou keramikou v Maďarsku, ale nie najstaršou vôbec. Za najstaršou kanelovanú keramiku považujú, zhodne s R. R. Schmidtom²⁶³ a V. Milojčicom²⁶⁴ tzv. protobadenskú keramiku, reprezentovanú nálezmi z lokalít Babska a Sarvašu.²⁶⁵ Protobaden by mal



Obr. 23. Výber hrncovitých a zásobnicovitých tvarov (typ E) bolerázskeho typu. Nitriansky Hrádok – Vysoký breh; 1, 2 – zber 1953; 4 – obj. 54/53; 5 – obj. 109/54; 6 – obj. 67/53; 8 – blok 22/54. Bešeňov; 3 – Kismalomgát, výskum 1950.

býť súčasný s neskorou lengyelskou kultúrou v Zadunajsku a mal by sa obmedzovať na územie južne od Maďarska.²⁶⁶ Koniec lengyelskej kultúry v Maďarsku bol by daný až nástupom stupňa Budakalász.

N. Kalicz sa v závere svojej práce zaoberá priamo bolerázskym typom a problematikou najstaršej kanelovanej keramiky vo vzťahu k Slovensku a Morave. Podkladom mu bolo triedenie E. F. Neustupného, ktorému venoval celú kapitolu a s ktorými, okrem niektorých výnimiek zásadne ne-súhlasí ako v otázkach triedenia, tak v otázkach pôvodu a územia vzniku.²⁶⁷

N. Kalicz zásadne odmieta možnosť vzniku kanelovanej keramiky niekde inde než na území medzi Sávou a Drávou, prípadne včítane južného Maďarska,²⁶⁸ a už vonkoncom nie v takej okrajovej

oblasti rozšírenia, akú mali tvoriť Morava a Slovensko, „kde je len slabo zastúpená“.²⁶⁹ Odmieta možnosť vzniku kanelovanej keramiky z kultúry lievikovitých pohárov a správne upozorňuje na vzťahy medzi územím lengyelskej kultúry a kultúry s kanelovanou keramikou, k čomu sa ešte vrátime. Za najstarší stupeň kanelovanej keramiky považuje tiež tzv. Protobaden, reprezentovaný lokalitami Babska a Sarvaš, ktorý by mal predchádzať ešte stupeň Boleráz-Jevišovice C₁ ktorý považuje s ďalšími tromi stupňami E. F. Neustupného, teda s výnimkou Bošáce, za rovnako staré alebo len veľmi málo časove rozdielne.²⁷⁰ Priradenie niektorých nálezov zo Zadunajska k bolerázskemu typu pokladá ako stratigraficky, tak typologicky za nepodložené.

Vychádzajúc zo slovenského materiálu môžeme

povedať, že triedenie E. F. Neustupného, ako i načrtnutá genéza kanelovanej keramiky nie sú vždy priateľné, avšak N. Kalic z odmietol i tie body, ktoré považujeme za typologicky i stratigraficky podložené.

V prvom rade nemôžeme súhlasiť s označením Slovenska ako okrajového územia so slabým zastúpením kanelovanej keramiky. Dnes máme na Slovensku registrovaných ca 400 katastrov obcí, v ktorých sa táto kultúra zistila. Používame schválne termín kataster, pretože v niektorých katastroch obcí, najmä na juhozáp. Slovensku zistili sa dve i viac od seba nezávislých lokalít. Napr. v katastri eponymnej obce Boleráz zistili sa štyri sídliská bolerázskeho typu, väčšinou výšinné, čo asi súvisí s blízkosťou priesmyku cez Karpaty. Po definitívnom sčítaní lokalít presiahne ich počet určite 400. Pritom územie Slovenska pre svoju hornatosť je len sčasti vhodné na osídlenie.

Presný počet lokalít z moravského územia nevieme. R. 1958 uvádza J. Pavláčik 65 lokalít,²⁷¹ ale od tých čias ich počet sa zvýšil a tak neurobíme chybu, ak na Slovensku a Morave spolu budeme predpokladat vyše 500 lokalít. To je temer toľko, koľko J. Banner vo svojej monografii uvádza pre celé rozšírenie kanelovanej keramiky (574 lokalít – bez Poľska)²⁷² a oveľa prevyšuje počet v tej istej monografii uvedených maďarských lokalít (327). Tým pravda nechceme tvrdiť, že Slovensko s Moravou sú centrom rozšírenia kultúry s kanelovanou keramikou, ale myslíme, že z uvedených čísel vidieť, že (najmä Slovensko) predstavujú časť centra, kde môžeme kanelovanú keramiku, podobne ako lengyelskú kultúru, sledovať vo všetkých fázach vývinu.

N. Kalic z za najstarší stupeň kanelovanej keramiky považuje takzvaný Protobaden,²⁷³ reprezentovaný hlavne lokalitami Babska a Sarvaš, kde protobadenské formy vyskytujú sa spolu s lengyelskou keramikou. Situácia v Sarvaši je nám známa len z opisu, preto sa môžeme bližšie zaoberať len nálezmi z Babska. Z uverejnenej lengyelskej keramiky sú dôležité tri formy, a to baňaté dvojkónické nádoby bez hrdla s viac alebo menej podsadenou spodnou časťou (R. R. Schmidt ich nazýva butmirskými vázami) s viacerými radmi plastických, vodorovne prevŕtaných výčnelkov,²⁷⁴ ďalej ostro profilovaný pohárik, zdobený tiež dvoma radmi prevŕtaných výčnelkov,²⁷⁵ a konečne necelá miska so zvoncovitou nôžkou s otvorom.²⁷⁶

Hrncovité „butmirské“ nádoby bez hrdla majú v lengyelskej kultúre starú tradíciu a môžeme ich sledovať od jej najstaršieho stupňa ako na Morave,

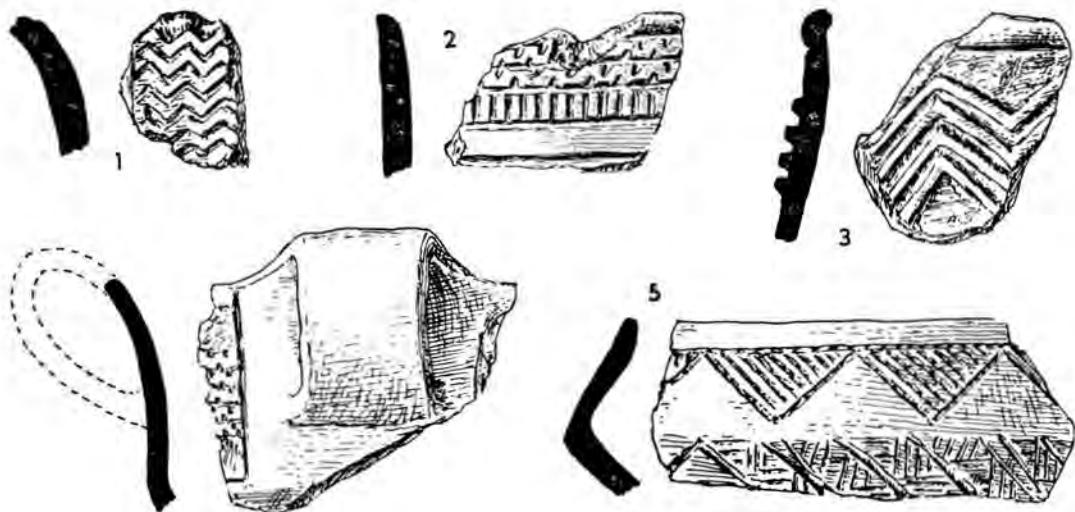
tak v Maďarsku (zo Slovenska je zatiaľ málo publikovaného materiálu). Bývajú vyššie, s viac alebo menej podsadenou spodnou časťou a s plastickými výčnelkami najmä okolo ústia a na najväčšom vydutí. F. Wildomec uvádza tento tvar až medzi nálezmi svojho I/1 stupňa moravskej maľovanej keramiky;²⁷⁷ podobne i V. Wildomec.²⁷⁸ V Maďarsku sú bohaté zastúpené na pohrebisku v Zengővárkonyi,²⁷⁹ ktoré je z väčšej časti asi súčasné so starším stupňom moravskej maľovanej keramiky a v žiadnom prípade ho nemôžeme synchronizovať s tiszapolgárskou kultúrou.²⁸⁰ Nádoba z hrobu 135, s odsadenou hornou časťou na najväčšom vydutí, je tvarove presnou analógiou podobnej nádoby zo Strelíc-Kloboučku.²⁸¹ V nasledujúcim horizonte ich zatiaľ na Slovensku a v známom materiáli doložiť nemôžeme, ale nakoľko sú známe z kultúry tiszapolgárskej, musíme ich tam nevyhnutne predpokladať. Nádoba z tiszapolgárskeho pohrebiska v Tibave je už nižšia a spodnú časť nemá podsadenú.²⁸² V bodrogkereszturskej kultúre a v ludanickom type sa tento tvar už nevyskytuje.

Ostro profilované pohárky s dvoma radmi výčnelkov sú príznačné ako pre pohrebisko v Zengővárkonyi,²⁸³ tak pre staršiu moravsko-slovenskú maľovanú keramiku²⁸⁴ a tiež pre mladšiu bielo maľovanú keramiku.²⁸⁵ V nemaľovanej keramike typu Brodzany-Nitra tento tvar sa už nevyskytuje, známe sú len jeho varianty v zmenenej, omnoho mäkšej profilácii, podobne aj v jordanovskej kultúre.²⁸⁶ V ludanickom type poznáme tiež len varianty.²⁸⁷ O misách na zvoncovite profilovaných nohách sme už hovorili a vymedzili sme ich výskyt na druhý a tretí stupeň lengyelskej kultúry. Ešte by sme sa chceli zmieniť o prevŕtaných pupčekovitých výčnelkoch na nádobách z lokality Babska. Vyskytujú sa ako ušká i na staršej maľovanej lengyelskej keramike, ale ako ukazuje nový materiál mladšej bielo maľovanej keramiky z juhozápadného Slovenska, je možné, že ich budeme môcť považovať za zvlášť príznačné práve pre túto fazu. Na nemaľovanej lengyelskej keramike sa prevŕtané výčnelky už nevyskytujú. Okrem nemaľovanej keramiky sa na lokalite Babska vyskytla i keramika s pastóznym maľovaním.

Na základe uvedeného sa domnievame, že lengyelská keramika z lokality Babska patrí do Lengyelu II, t. j. do mladšieho stupňa maľovanej keramiky, odpovedajúceho horizontu bielo maľovanej moravsko-slovenskej keramiky na juhozápadnom Slovensku. Toto datovanie podporuje i nález idolu z lokality Babska,²⁸⁸ s hlavou veľmi podobnou idolu zo Zengővárkonyu²⁸⁹ a idolu z obdobia mladšej

moravsko-slovenskej maľovanej keramiky zo Štěpánovic²⁹⁰ a z Pečeňád;²⁹¹ u oboch sú uši naznačené prevŕtaním. Dôležité je, ako sme už uviedli, že s ne-maľovanou lengyelskou keramikou, ako aj v kultúre tiszapolgárskej a bodrogkereszturskej, je plastika tohto druhu neznáma.

na celom území, teda i v Potisi (napr. v Deszku a Hódmezővásárhelyi-Bodzáspterle vo vyslovene mladom prostredí);²⁹⁷ súdiac podľa mapy rozšírenia J. Bannera dokonca nálezy z Potisia početne prevládajú nad nálezmi zo Zadunajska.²⁹⁸ Nakolko sa zhodujeme s názorom maďarských bádateľov, že



Obr. 24. Nitriansky Hrádok – Vysoký breh. Keramika zdobená brázdeným vpichom a vruborezom. 1, 4 – obj. 77/53; 2, 5 – zber 1954; 3 – obj. 125/55.

Kanelovanú keramiku z lokality Babska reprezentujú dva zvislo kanelované džbánky, jeden väčší bez ucha a s rytou výzdobou, amfora a lodkovitá nádoba (*Fischbutte*). Oba malé džbánky, ako i bez-uchá nádobka s rytou výzdobou²⁹² majú dosť indiferentný tvar a nehodia sa pre datovanie. Podobne ani amfora,²⁹³ hoci oddelením hrdla od vydutia radom vrypov a dvoma radmi vetvičkovite zostavenných šikmých rýh na vydutí upomína na podobné javy v bolerázskom type. Vetvičkovitá výzdoba sa však neobmedzuje len na bolerázsky typ, nádoba ako celok do tohto typu nepatrí a považujeme ju za mladšiu. Najdôležitejším tvarom je loďkovitá nádoba (*Fischbutte*),²⁹⁴ ktorá pre svoj typický tvar je ľahko v inom materiáli sledovateľná. Zo Slovenska poznáme zatiaľ dva exempláre tohto typu, a to z Nitrianskeho Hrádku-Zámečku a z Iže. V Nitrianskom Hrádku-Zámečku sa nachádza sídlisko kultúry s kanelovanou keramikou, ktoré A. Tocík datuje do svojej klasickej fázy kanelovanej keramiky,²⁹⁵ táto fáza má nasledovať po bolerázskom type. Vzhľadom na prítomnosť niektorých mladých prvkov bude možné sídlisko datovať skôr do mladšej než do staršej časti klasického stupňa kanelovanej keramiky. Podobne loďkovitá nádoba z Iže je vo veľmi mladom prostredí s kostolackými črepmi.²⁹⁶ V Maďarsku je tento typ nádoby rozšírený

do Potisia prenikla kanelovaná keramika až neskôr, vo svojej neskoršej fáze²⁹⁹ a v bolerázskom type je lodkovitá nádoba neznámym tvarom, domnievame sa, že ju možno považovať za mladý tvar, ktorý sa objavuje až v určitom horizonte kanelovanej keramiky a bude ju možné využiť snáď pri jej ďalšom triedení.

Problematiku nálezov z lokality Babska uzavierame v tom zmysle, že kým lengyelské nálezy zo spomenutej lokality odpovedajú časove Lengyelu II, nálezy kanelovanej keramiky môžeme zaradiť len do jej pokročilejšieho obdobia, t. j. obe skupiny nálezov nemôžu byť v žiadnom prípade časovo paralelné, a teda kanelovaná keramika sa musela dostať do neskoroneolitickej vrstvy dodatočne.

Nálezy Protobadenu zo Sarvaša sú mi, žiaľ, známe len z opisu R. R. Schmidtta³⁰⁰ a V. Milojčiča.³⁰¹ Obaja autori uvádzajú, že nad miešanou syrmsko-slavónsko-protobadenskou vrstvou sa nachádzala vrstva s čisto kanelovanou keramikou. V tomto prípade je pomiešanie nálezov ešte pravdepodobnejšie ako na lokalite Babska.

Domnievame sa, že Protobaden nie je ako chronologický a kultúrny celok v citovaných súvislostiach udržateľný, a nemôže sa považovať za najstarší stupeň kultúry s kanelovanou keramikou.

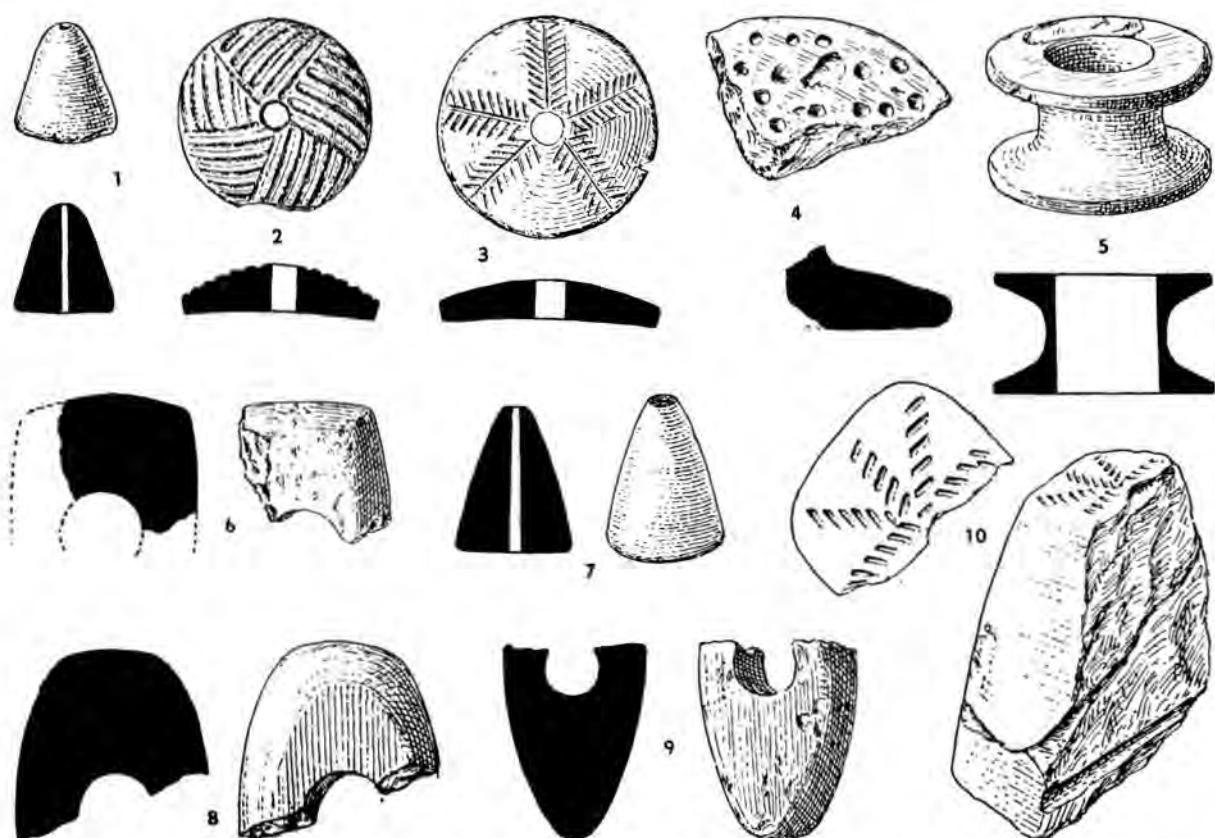
Bolerázsky typ je rozšírený na celom juhozápad-

nom Slovensku, od Záhorie až na Pohronie a na Morave, kde cez Moravskú bránu zasiahol až do Sliezska. Z Rakúska sem zaraďujeme materiál z Watrahöhle bei Jamm v Štajersku,³⁰² hrncovitú nádobu s vetvičkovitým ornamentom z Baierdorfu³⁰³ a súhlasne s E. F. Neustupným aspoň časť materiálu z Villach-Kanzianbergu.³⁰⁴ Pekný materiál bolerázskeho typu pochádza z Zwerndorfu.³⁰⁵ Z Maďarska patrí do bolerázskeho typu časť materiálu z lokality Celldömölk-Sághegy,³⁰⁶ nádoba z Rábapordány,³⁰⁷ črepy z Koroncó³⁰⁸ a črep so subkutánnym uchom zo župy Baranya,³⁰⁹ ktoror sa s našimi nálezmi typologicky úplne zhodujú. Na vztah nálezov z Celldömölku-Sághegyu k Jevišoviciam poukázal vo svojej monografii už J. Bannier.³¹⁰ Nálezy kanelovanej keramiky z južného Nemecka,³¹¹ ktoré E. F. Neustupný zaradil tiež do bolerázskeho typu,³¹² tam typologicky nepatria a považujeme ich za mladšie. Jednu z najzápadnejších lokalít tvoria samotné Jevišovice.

Na celom území výskytu má keramika bolerázskeho typu úplne uzavretú tvarovú náplň, jednotný charakter a typologicky i výzdobne sa jasne odlišuje od vlastnej kanelovanej keramiky. Celý rad tvarov a výzdobných prvkov bolerázskeho typu,

ako napr. dvojkónické misky so zosilneným, dnu vtiahnutým okrajom, hrncovité a zásobnicové nádoby s vyšším lešteným hrdlom, oddeleným od zdrsneneho vydutia plastickou páskou, mliečnikovité nádoby, poplníkovité zvláštne tvary, dve protiľahlé ušká u hrncovitých nádob, bohatá plastická výzdoba atď., do klasickej kanelovanej keramiky neprechádza, a naopak, celý rad tvarov kanelovanej keramiky je v bolerázskom type neznámy.

Rozšírenie bolerázskeho typu ukazuje, že ho nemožno považovať za lokálnu skupinu, lebo na juhozápadnom Slovensku sa kryje s územím všetkých ostatných stupňov kanelovanej keramiky. Keď ho teda nemôžeme považovať za miestnu skupinu, musíme pripraviť jeho časovú odlišnosť. Súčasnosť s najmladšími skupinami kultúry s kanelovanou keramikou — bošáckym typom, ako to predpokladá B. Novotný,³¹³ vylučuje stratigrafia v Jevišoviciach, kde je vrstva C₁ jasne prekrytá vrstvou B, súčasnou s bošáckym typom, ako aj horizontálna stratigrafia: v Podolí, okr. Trenčín, je sídlisko bošáckeho a bolerázskeho typu vzdialené od seba asi 350—400 m, ale neprišli sme ani na jeden bolerázsky črep medzi bošáckym materiálom. Keď túto možnosť vynecháme, musíme predpokladať, že bo-



Obr. 25. Nitriansky Hradok — Vysoký breh: 1, 5 — blok 21/54; 2, 8 — obj. 54/53; 3, 4 — obj. 55/53; 6 — obj. 1/53; 7 — zber 1954; 10 — obj. 4/53. Bánov: 9 — obj. VI/59.

lerázskej typ je starší než klasická kanelovaná keramika. Žiaľ, vertikálna stratigrafia, ktorá by nám to jasne dokázala, doteraz chýba, a tak sa musíme opierať viac o typológiu. Jevišovická stratigrafia je len čiastočným dôkazom, lebo vrstva, reprezentujúca kanelovanú keramiku medzi vrstvami C₁ a B, chýba. Nálezy časove fixuje len následnosť po vrstve C₂ a prítomnosť keramiky s brázdeným vpichom. Na Slovensku môžeme uviesť len horizontálnu stratigrafia na viacerých lokalitách. V Nitrianskom Hrádku je sídlisko bolerázskeho typu v Polohe Vysoký breh vzdialené od sídliska s klasickou kanelovanou keramikou asi 800 m. V Bajči medzi objekty bolerázskeho typu a klasickej kanelovanej keramiky, vzdialené od seba 170 m, vsúvajú sa ešte objekty ludanického typu s keramikou s brázdeným vpichom.³¹⁴ V Bešeňove bola vzdialenosť medzi objektmi bolerázskeho typu a klasickej kanelovanej keramiky asi 300 m. Ani v jednom z uvedených prípadov neprišlo k pomiešaniu nálezov (porovnaj Bešeňov obj. 7 s klasickou kanelovanou keramikou, tab. XXII – XXIV).

E. F. Neustupný vyvádzza bolerázsky typ priamo a plynule z kultúry lievikovitých pohárov a za materské územie považuje južné Moravu a príahlé Rakúsko, kym Slovensko malo byť osídlené až o niečo neskôr.³¹⁵ Ak by sme akceptovali tento názor, museli by sme vyčleniť v bolerázskom type tri podstupne: najstarší moravsko-rakúsky a ďalšie dva na Slovensku, kde E. F. Neustupný vidí typologické a snáď i chronologické rozdiely medzi materiálom napr. z Lipovej-Ondrochova³¹⁶ a Nitrianskeho Hrádku-Vysokého brehu.³¹⁷ Domnievame sa, že toto vnútorné triedenie bolerázskeho typu nemá v materiáli zatiaľ žiadne opodstatnenie. Čo sa týka tvarovej náplne, ako sme vi-

deli, je pomerne úzka a na celom juhozápadnom Slovensku temer uniformná. Prípadné typologické rozdiely voči Morave môžu byť jedine lokálneho rázu. Bolerázsky typ na Slovensku považujeme za plne súčasný s moravskými nálezmi (Jevišovice C₁ – Ohrozim – Slatinky). Čo zostáva v moravskom materiáli problematické, to je spoločný výskyt keramiky bolerázskeho typu a lievikovitých pohárov pod mohylami v Ohrozime³¹⁸ a Slatinkách.³¹⁹

Nateraz poznáme na juhozápadnom Slovensku 40 – 45 lokalít s bolerázskym typom, ale po revízií starého materiálu sa ich počet iste zvýši. Pretože na Slovensku kultúra lievikovitých pohárov rozšírená nikdy nebola (ojedinelé tvary z Nitrianskeho Hrádku-Zámečku³²⁰ a Bajča,³²¹ pripomínajúce lievikovité poháre, nemôžeme považovať za prejav súvislého osídlenia), považujeme to za jeden z hlavných dôvodov proti vzniku bolerázskeho typu z kultúry lievikovitých pohárov. Domnievame sa, že bolerázsky typ vznikol naraz na celom území západnej časti Karpatskej kotliny, včitane Moravy, t. j. na juhozápadnom Slovensku a Morave, prípadne v Sliezsku (moravskom i poľskom), Dolnom Rakúsku a Zadunajsku, aj keď z dvoch naposledy menovaných území máme ešte málo nálezov. Toto územie sa úplne kryje s rozšírením rôznych skupín lengyelskej kultúry, ako upozornil N. Kalicz³²² (pochopiteľne bez území, do ktorých sa rozšírila v mladších stupňoch dodatočne). V poslednom mladolengyelskom stupni na juhozápadnom Slovensku a v časti príahléj Moravy³²³ bola, ako sme už spomenuli, rozšírená ludanická skupina, na severnej Morave a v Sliezsku jordanovská kultúra. Zatiaľ nevieme, aký materiál odpovedá tejto fáze v Zadunajsku, ale pretože bodrogkereszturská kultúra zasiahla z Potisia do Podunajska len ojedinele,³²⁴

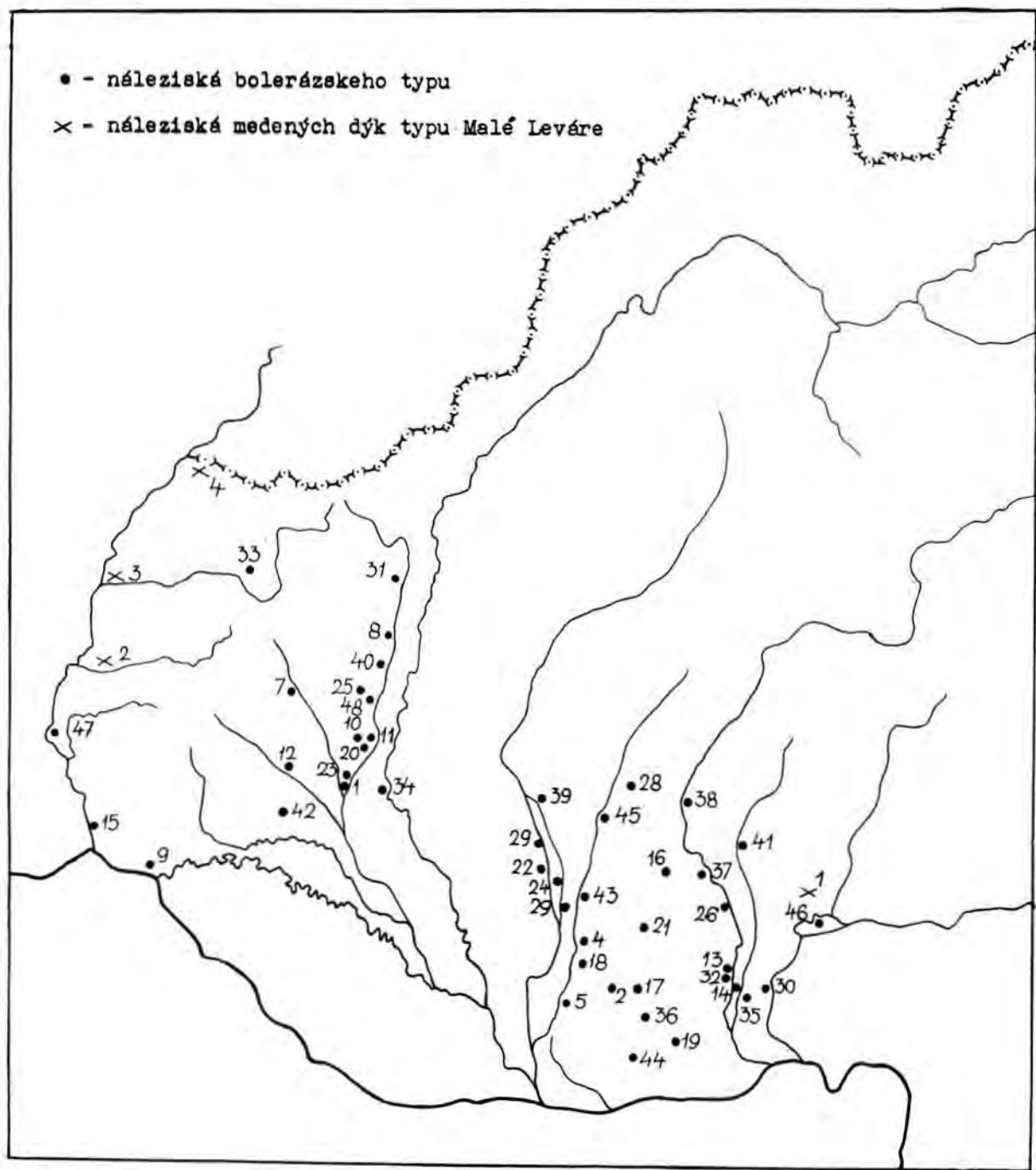
Obr. 26. Zoznam lokalít bolerázskeho typu na juhozápadnom Slovensku (pri lokalitách s otázkou príslušnosti k bolerázskemu typu nie je celkom istá): 1 – Abrahám, okr. Galanta; 2 – Bajč, okr. Komárno; 3 – Bardoňovo, okr. Nové Zámky; 4 – Bešeňov, okr. Nové Zámky; 5 – Bohatá, okr. Komárno; 6 – Bohunice (?), teraz Jaslovské Bohunice, okr. Trnava; 7 – Boleráz, okr. Trnava; 8 – Borovce, okr. Trnava; 9 – Bratislava, okr. Bratislava; 10 – Breštovany, okr. Trnava; 11 – Bučany, okr. Trnava; 12 – Čífer, okr. Trnava; 13 – Cajakovo, okr. Levice; 14 – Čata (?), okr. Levice; 15 – Devínska Nová Ves, okr. Bratislava-vidiek; 16 – Dolný Pial, okr. Levice; 17 – Dubník, okr. Nové Zámky; 18 – Dvory nad Žitavou, okr. Nové Zámky; 19 – Gbelce, okr. Nové Zámky; 20 – Horné Lovčice, okr. Trnava; 21 – Hurbanovce (?), teraz Dedinka, okr. Nové Zámky; 22 – Komjatice, okr. Nové Zámky; 23 – Križovany nad Dudváhom, okr. Trnava; 24 – Lipová-Ondrochov, okr. Nové Zámky; 25 – Malženice (?), okr. Trnava; 26 – Mikula, okr. Levice; 27 – Milanovce, okr. Nové Zámky; 28 – Nevidzany (?), okr. Nitra; 29 – Nitriansky Hrádok, okr. Nové Zámky; 30 – Pastovce, okr. Levice; 31 – Podolie, okr. Trenčín; 32 – Pohronský Ruskov, okr. Levice; 33 – Senica, okr. Senica; 34 – Sered (?), okr. Galanta; 35 – Sikenička (?), okr. Nové Zámky; 36 – Strekov (?), okr. Nové Zámky; 37 – Tekovský Hrádok, okr. Levice; 38 – Tlmače, okr. Levice; 39 – Veľké Janíkovce, okr. Nitra; 40 – Veľké Kostoľany, okr. Trnava; 41 – Veľké Krškany, okr. Levice; 42 – Veľký Grob, okr. Galanta; 43 – Vlkas, okr. Nové Zámky; 44 – Vojnice, okr. Komárno; 45 – Vráble, okr. Nitra; 46 – Vyškovce nad Ipľom, okr. Levice; 47 – Záhoršská Ves, okr. Bratislava-vidiek; 48 – Žlkovce okr. Trnava. Zoznam nálezisk medených dýk: 1 – Dolné Semerovce, okr. Levice; 2 – Malé Leváre, okr. Senica; 3 – Kúty, okr. Senica; 4 – Skalica, okr. Senica.

musíme predpokladať v tejto oblasti, ako asi aj na území syrmsko-slavónskej lengyelskej skupiny plynulý vývoj cez všetky stupne lengyelskej kultúry, obdobný ako na juhozápadnom Slovensku a na Morave. Či poslednú fázu tu predstavuje tiež ludanický typ alebo nejaký pribuzný variant, nedá sa bez nálezov povedať, ale je to veľmi pravdepodobné.

Zdá sa, že toto mladolengyelské podložie, reprezentované zatiaľ ludanickým typom, bolo základom, z ktorého sa vyvinul bolerázsky typ. Istý vplyv mala aj jordanovská kultúra, najmä vo výzdobe, a na Morave nemôžeme vylúčiť ani vplyv kultúry

lievikovitých pohárov, ale ten neboli nijako rozhodujúci. Pokúsime sa tieto vzťahy ukázať na jednotlivých tvaroch slovenského materiálu.

Džbánky bolerázskeho typu s charakteristickou profiláciou nie sú prvými čo do výskytu džbánkov ako takých na Slovensku. Prvé džbánkovité alebo šálkovité jednouché nádoby vystupujú už v staršom stupni keramiky s brázdeným vpichom.³²⁵ Sú však typologicky úplne odlišné a tiež nálezy keramiky s brázdeným vpichom nie sú zatiaľ ešte také početné, aby sme mohli počítať s ich rozhodujúcim vplyvom pri vytváraní bolerázskych džbánkov;



v ludanickom type jednouché džbánky zatiaľ nie sú známe. E. F. Neustupný vidí prototypy bolerázskych džbánkov v obdobných tvaroch baalbergskej skupiny³²⁶ a nemôžeme tu uprieť istú podobnosť. Nálezy kultúry lievikovitých pohárov tejto fázy sa však na Morave sústredujú najmä na juhovýchodnom úpätí Českomoravskej vysočiny, v okolí Moravského Krumlova a Moravských Budějovic po oboch stranach riečok Želetavky a Jevišovky až po Jihlavu, a len ojedinele sa vyskytujú východnejšie až po rieku Moravu.³²⁷ Slovensko do územia osídleného kultúrou lievikovitých pohárov nepatrí a spomínané ojediné nálezy lievikovitých foriem môžu byť v týchto súvislostiach opomenuté. Vznik jednouchých džbánkov je pre eneolit typický, preto tažko hovoriť o jednoznačnom vplyve niektoré zo starších kultúr. Skôr by sme priupustili istý podiel džbánkov jordanovskej kultúry, po ktorých prevzal pravdepodobne bolerázsky typ trojuholníkovú výzdobu vydutia džbánkov usporiadanú do „vlčích zubov“, ale robenú jemným žliabkovaním, a nie ryhami alebo brázdeným vpichom.³²⁸ Subkutánne ušká, typické pre bolerázské džbánky, sú zatiaľ v eneolitickej vývoji výnimocným zjavom a nemáme pre ne priamu analógiu. Na východ od karpatského oblúka sa subkutánne ušká vyskytovali na keramike stupňa Tripolie B₁ – Cucuteni A,³²⁹ ale oba javy sú tak časove vzdialené, že ich nemôžeme dávať v žiadnom prípade do súvisu. Už skôr sme upomenuli na „závesné“ nádoby v type Gorodsk-Usatovo a v bodrogkereszturskej kultúre. Je možné, že i bolerázské džbánky súvisia s touto tendenciou, lebo inak subkutánne ušká na nich nie sú funkčne zdôvodniteľné. Džbánky v mladších fázach kanelovanej keramiky majú hrdlo širšie, prehnutejšie, a nie kónicky sa zužujúce. Ďalej sa objavujú tvary s nízkym vydutím a vysokým valcovitým hrdlom, s uchom vytiahnutým nad okraj a rôzne iné varianty. Pokiaľ sa objavujú subkutánne ušká, v miestach ich výskytu je stena na vonkajšej strane zosilnená, alebo sú vo forme nízkych tunelovitých ušiek, čo v bolerázskom type je len úplne ojediné.³³⁰

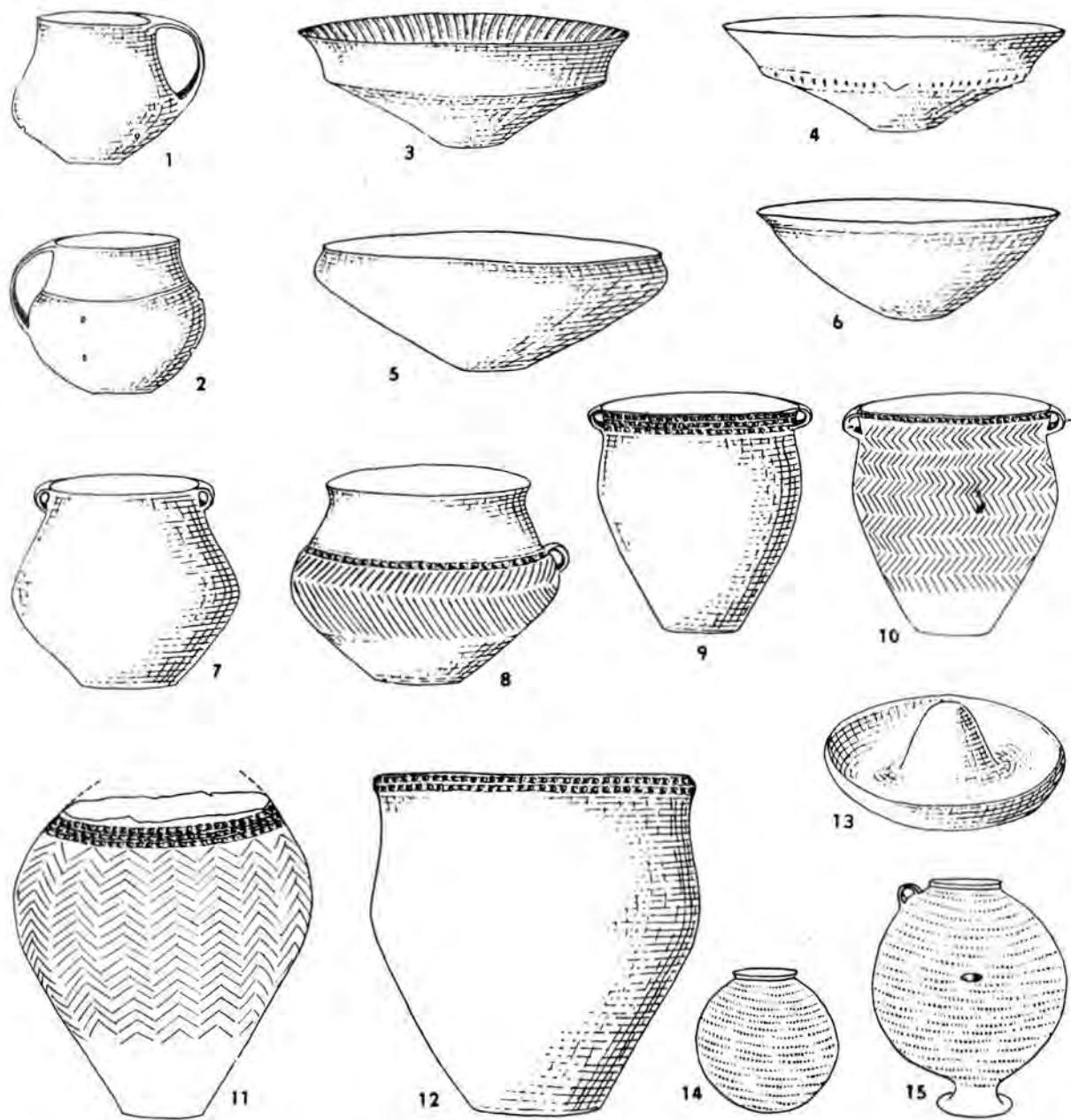
Kónické misy s lievikovite roztvoreným ústím sú veľmi starobylým tvarom. Ako upozornilo už veľa bádateľov,³³¹ môžeme ich sledovať od najstarších fáz lengyelskej kultúry až po najmladšiu kanelovanú keramiku. Mení sa len sklon a nasadenie lievikovitého hrdla, ktoré je viac alebo menej roztvorené a lom je zaoblený alebo ostro označený. Všeobecne možno povedať, že profilácia sa oproti starším stupňom lengyelskej kultúry neskôr zostrila. Pupčeky, ktorými bol lom zdôrazňovaný, prešli i do

bolerázskeho typu. Sú iba oveľa menšie a ako sme už povedali, po jednom alebo v skupinách. V mladších stupňoch kanelovanej keramiky boli pupčeky nahradené jedným alebo dvoma radmi malých jamok. Na misách ludanického typu na Slovensku sa malé pupčeky v skupinách nevyskytujú, vždy len samostatne, sú však známe v tomto usporiadani i v veľkosti na misách jordanovskej kultúry.³³² Tiež zvýraznenie lomu zvislým alebo šikmým presekávaním používalo sa už v jordanovskej kultúre³³³ a na nemaľovanej moravskej keramike.³³⁴ Problém výzdoby vnútornej strany je širší, lebo túto výzdobu môžeme sledovať až do územia na dolnom Dunaji. V žiadnej z predošlých neskoro-lengyelských skupín sa výzdoba na vnútornej strane nevyskytovala. Zdobenie vnútornej strany okraja šikmým žliabkovaním a do seba zapadajúcimi trojuholníkmi, prípadne zdobenie celej vnútornej strany pretrváva bolerázsky typ.³³⁵

Tiež dvojkónické misy s dnu vytiahnutým ústím majú početných predchodcov ako v ludanickom type,³³⁶ tak v jordanovskej kultúre,³³⁷ s nôžkou i bez nej. Rozdiel je len v stvárnení okraja, ktorý je v staršom období jednoduchý, zaoblený, kym v bolerázskom type prevažujú tvary s jemnou profiláciou okraja, ale vyskytujú sa i tvary úplne analogické ludanickým. V ďalšom vývoji úplne prevládali kónické misy s lievikovite roztvoreným ústím. Vytiahnuté ústie sa objavuje len u dvojdielnych mis s gombikovitými výčnelkami a len celkom ojedinele u normálnych mis.³³⁸

Úplnú tvarovú zhodu s predchádzajúcim vývojom vykazujú hrncovité leštené nádoby s nízkym hrdlom a dvoma protialhlými uškami, teda tvary, ktoré J. Schráni³³⁹ a J. Böhm³⁴⁰ dávali do súvisu s bodrogkereszturskou kultúrou. Zo Slovenska ich zatiaľ poznáme len v črepoloch, ale z Moravy, napr. z Ohrozimu³⁴¹ sú známe tiež celé tvary, i zdobené, a ich podobnosť s typickými dvojuchými ludanickými mliečnikovitými nádobami ide tak ďaleko, že pri ojedinelom náleze tohto tvaru, najmä ak hrdlo nie je odsadené a plynule prechádza do vydutia, nemohli by sme s určitosťou rozhodnúť, ktorej kultúrnej skupine nádoba patrí. Ludanické nádoby tohto typu majú na rozdiel od bolerázskych na vydutí 2 – 4 pupčekovité výčnelky, ale tiež nie vo všetkých prípadoch.³⁴²

Nádoby s lešteným hrdlom, oddeleným plastickou páskou od vydutia, s uchami na vydutí, menších alebo veľkých zásobnicovitých rozmerov, s ďalšou plastickou alebo rytou výzdobou, nemajú zatiaľ v predchádzajúcom vývoji na Slovensku obdobu. Pravda, zatiaľ nepoznáme dobre materiálne náplň



Obr. 27. Hlavné typy keramiky bolerázskeho typu na juhozápadnom Slovensku (13–15 – zvláštne tvary).

ludanicej skupiny, najmä hrubšiu úžitkovú keramiku, ako hrncovité a zásobnicovité tvary, a tak rozhodujúce slovo povie ďalší výskum. V ďalšom vývoji sa tento tvar zase stráca. Pri veľkých hrncovitých nádobách s tromi uchami z Jevišovic C₁ vzhľadom na ich nespornú zhodu s podobnými tvarmi so štyrmi uchami vo vrstve C₂³⁴³ musíme ich pôvod hľadať na Morave.

Najbližšie ku keramike lievikovitých pohárov majú hrncovité a zásobnicovité nádoby s mierne prehnutým hrdlom a jednou alebo viacerými plastickými páskami pod okrajom. Na Slovensku prvé

hrncovité nádoby s plastickou presekávanou páskou pri okraji, s výraznejšou dvojkónickou profiláciou, sú známe už zo stupňa s bielo maľovanou lengyelskou keramikou,³⁴⁴ teda sú staršie než najstaršie lievikovité poháre. Zatiaľ nemôže s istotou povedať, či sa tento tvar a výzdoba vyskytuje i v mladších stupňoch nemáľovanej lengyelskej keramiky. S ludanickým typom sú nám známe hrncovité tvary s vyhnutým okrajom a plastickou páskou pri okraji z Beše, okr. Levice.³⁴⁵ Aj v Poľsku sa tento tvar nachádza v brzečkujavskej skupine.³⁴⁶ Ak predpokladáme, že kultúra lievikovitých pohá-

rov i bolerázsky typ vznikli z lengyeloidného podložia alebo jeho prispiením (i keď pochopiteľne nie z toho istého, lebo je tu veľký časový i územný rozdiel), môžeme pripustiť, že isté spoločné alebo podobné tvary sa v oboch vyskytnú nezávisle od seba. Na území celého lengyelského komplexu sú dobre pozorovateľné isté jednotiace vývojové tendencie a úzitková keramika sama osebe je veľmi konzervatívnym tvarom vôbec, nie iba v eneolite. Bolerázske hrncovité nádoby majú takmer bez výnimky (po kiaľ to možno sledovať v črepovom materiáli) dve protiľahlé ušká pri okraji. Tento tvar pretrváva cez celé obdobie kultúry s kanelovanou keramikou, len ušká sú v mladších stupňoch celkom výnimočne³⁴⁷ a plastická páska je pri okraji obvykle len jedna. Tiež stvárnenie plastickej pásky býva často odlišné, je širšia a pri prerušovaní máva spodný okraj rozmazaný.³⁴⁸ Možno povedať, že v bolerázskom type je vyhotovená oveľa starostlivejšie než neskôr.

Častou výzdobou na hrncovitých nádobách býva rytý vetvičkovitý ornament. Je typický pre bolerázsky typ, ale stretáme sa s ním i neskôr na rôznych typoch nádob; je orientovaný horizontálne alebo vertikálne.³⁴⁹ Vetvičkový ornament sa objavuje ešte pred vznikom bolerázskeho typu na keramike s brázdeným vpichom typu Retz.³⁵⁰ Je však otázne, či vetvičkovitý ornament retzského typu už vzhľadom na malý počet nálezov tohto typu má s bolerázskym vetvičkovitým ornamentom vôbec niečo spoločné. Je možné, že oba sú od seba nezávislé. K tejto opatrnosti nás vedie poznatok, že tento výzdobný motív, podobne ako bohatá plastická výzdoba, je typický pre III. stupeň kultúry Cernavoda na dolnom Dunaji,³⁵¹ ktorý má veľmi úzke vzťahy k bolerázskemu typu.

„Popolnikovité“ misovité nádoby s dutým výčnelkom v strede dna nemajú zatiaľ analógie. Oba zachované exempláre z Nitrianskeho Hrádku-Vysokého brehu majú malé rozmery, ale jednotlivé fragmenty rovnakých tvarov ukazujú na priemer ca 30 cm i viac. Misky majú steny rovné, len mierne kónicky roztvorené, neprofilované; s týmto tvarom sa pri normálnych misách nestretáme. Ich účel je nejasný a sú neznáme v predchádzajúcim i nasledujúcim vývoji.

Vyslovene cudzim elementom sú obe vpichmi zdobené nádoby z Nitrianskeho Hrádku-Vysokého brehu (obr. 27: 14, 15; tab. I: 2). Baňatý tvar s nízkym hrdlom i zaoblené dno sa sice v bolerázskom type vyskytuje, ale nôžka na jednej z nádob je tu mimoriadnym zjavom. Tiež uško na pleciach, aké má nádoba s nôžkou, je pre bolerázsky typ neobvykle umiestené. Väčšia časť nádoby je doplnená

a je možné, že pôvodne boli dve ušká oproti sebe. Vpichaná výzdoba mimo Nitrianskeho Hrádku, avšak v oveľa menej dokonalom vyhotovení, má analógiu na jednom črepe z Bolerázu (tab. XXII-9). Predpokladáme, že obidve nádoby sú juhovýchodného pôvodu, zatiaľ bez možnosti presnejšej lokalizácie ich proveniencie.

Pokúsili sme sa načerňať možnú genézu a vzťahy jednotlivých hlavných tvarov keramiky bolerázskeho typu. Pretože pracujeme len s obmedzeným množstvom materiálu, je isté, že nasledujúce výskumy doplnia teraz známu náplň bolerázskeho typu, a tým bude možné urobiť i presnejšiu typologiu s poukázaním na ďalšie vzťahy. Veľký počet tvarov a výzdobných prvkov, prevzatých z neskornej lengyelskej kultúry, ako i územné zhody, nútia nás hľadať korene kanelovanej keramiky práve tu, v domácom prostredí. Nejde však o priame prerástania a plynulý vývoj. Došlo tu k istej kvalitatívnej zmene, ktorej podstatu a jednotlivé pôsobiace zložky zatiaľ ľažko definovať. Nevylučujeme istý vplyv kultúry lievikovitých pohárov, najmä na Morave, i keď neboli ani zdaleka rozhodujúci. V najbližej dobe bude treba rozpracovať predovšetkým vzťahy k juhovýchodu a konkretizovať ich ako materiálne, tak i územne.

Je možné, že sa bude dať dokázať istá príbuznosť medzi bolerázskym typom a časťou materiálu z Drulovky, kde sa tiež objavuje rytá vetvičkovitá výzdoba, pravé subkutánne ušká na pokrývke a plastická páska pri okraji.³⁵² Avšak materiál je z väčšej časti odlišný; malovanie, nádoby s podsadenou spodnou časťou³⁵³ a misky s vysokými dutými nohami³⁵⁴ poukazujú skôr na vzťahy k lengyelskej kultúre. Aj J. Korosec klasifikuje Drulovku ako lokálnu vývojovú fázu lengyelskej kultúry.³⁵⁵

Najpozoruhodnejšie zhody vykazuje bolerázsky typ s materiálom kultúry Cernavoda na dolnom Dunaji, o čom sme sa už v tomto príspevku zmienovali. Je to tým zarážajúcejšie, že ak by sme aj teoreticky predpokladali, opierajúc sa o nálezy v Rakúsku, rozšírenie bolerázskeho typu v celom Zadunajskej, i tak je medzi územiami oboch kultúr veľká územná medzera.

Kultúru Cernavoda vytriedil D. Berciu³⁵⁶ a zatiaľ zistil jej rozšírenie v Rumunsku v južnej Munténii a Olténii. V Bulharsku priradil k nej nálezy typu Ezero, ku ktorým patrí i vrchná vrstva v Karanove, a v Juhoslávii nálezy typu Donja Slatina, čím vytvoril na dolnom Dunaji veľkú kultúrnu jednotku Cernavoda-Ezero-Donja Slatina.

D. Berciu delí kultúru Cernavoda na tri stupne,³⁵⁷ z ktorých pre porovnanie s našim ma-

teriájom prichádza do úvahy iba posledný — III. stupeň. Kým keramika prvých dvoch stupňov opracovaním i celkovým výzorom pripomína úžitkovú keramiku Cucuteni C (označenie Cucuteni C chápu rumunskí bádatelia nie ako časový stupeň, ale ako typ úžitkovej keramiky, ktorá sprevádza maľovanú keramiku), keramika III. stupňa je úplne odlišná po technickej stránke i tvarove a veľmi sa blíži k bolerázskemu typu.³⁵⁸ Na prvý pohľad je nápadná bohatá plastická výzdoba (ktorá sa v takomto množstve v tejto oblasti predtým nikde nevyskytla), rytý vetvičkovitý ornament³⁵⁹ a zhody v tvaroch. Kónické misy s lievikovitým ústím majú presekávaný lom a sú zdobené na vnútornej strane ústia alebo na celej vnútornej strane žliabkováním.³⁶⁰ Ďalej sú tu nápadné dvojkónické misky s profilovaným alebo neprofilovaným okrajom, jedna dokonca s malou jamkou na vydutí, ako u črepov bolerázskeho typu,³⁶¹ baňaté nádoby s nízkym hrdlom a uškami pri kraji, ako aj žliabkovaná výzdoba na džbánkovitých a iných tvaroch.³⁶² Všetky uvedené tvary a výzdrobné prvky, ale i vzhľad, farba a povrch keramiky sú veľmi podobné keramike a výzdobe bolerázskeho typu, alebo sú s ňou celkom identické. Tiež pupčekovitá výzdoba na hrncovitých tvaroch³⁶³ sa nachádza na hrnoch bolerázskeho typu. Len profilácia hrncovitých nádob v kultúre Cernavoda je odlišná, súdkovitejšia, čo je zriedkavé v bolerázskom type (obr. 23: 6, tab. III: 8), kde sú hrncovité nádoby viac profilované. Tiež džbánky so subkutánnymi uškami, zdá sa, sú v kultúre Cernavoda neznáme. Z našej strany na kontakt s touto oblasťou poukazuje nález okrajového črepu z malého džbánka s ozúbkovaným uškom z Bolerázu (obr. 15: 2). Ucho tohto typu pôsobí cudzo v bolerázskom materiáli, kde sa vyskytujú v prevažnej väčsine pásikové ušká, a nemá analógiu v našom materiáli. Ušká podobného typu sú charakteristické pre najmladšiu vrstvu v Karanove (Karanovo V alebo podľa novšieho triedenia Karanovo VII),³⁶⁴ ktorá má obsahovať materiál príbuzný kultúre Cernavoda.

Chronologicky kladie D. Berčiu kultúru Cernavoda za fázu Gumelníča IIIa s tým, že prvky kultúry Gubelniča sa objavujú ešte v prvej fáze kultúry Cernavoda.³⁶⁵ So stupňami Gumelníča IV – Sálcuťa IV synchronizuje neskorý horizont Cernavoda I a začiatok stupňa Cernavoda II,³⁶⁶ a zvyšok – stupne II a III – s neskorou fázou kultúry Tripolie-Cucuteni – Gorodsk-Usatovo (Horodiștea-Foltești I) a s kultúrami Cojofeni a Glina III.³⁶⁷ S týmto datovaním súhlasíme v tom zmysle, že obidva staršie stupne kultúry Cernavoda

sú súčasné s neskorými fázami kultúry Gumelníča na základe rôznych zhôd s touto kultúrou, na ktoré poukazuje aj D. Berčiu. Po kultúre Gumelníča nasleduje až III. stupeň kultúry Cernavoda, ktorý sa typologicky i vzhľadom materiálu úplne od prvých dvoch stupňov odlišuje. Rozhodujúce slovo povie pochopiteľne až kompletné publikovanie materiálu kultúry Cernavoda. Synchronizáciu stupňa Cernavoda III so stupňom Gorodsk-Usatovo (Horodiștea-Foltești I) podporuje rad zhodných výzdrobných prvkov v úžitkovej keramike. Je to už spomínaná výzdoba mnohonásobnými plastickými páskami,³⁶⁸ ktorá sa predtým na cucutenskej keramike nevyskytovala a je príznačná len pre jej neskoru fázu, úplne analogicky úžitkovej keramike Cernavoda III a bolerázskej skupine, ďalej malé pupčekovité výčnelky pod okrajom nádob,³⁶⁹ ktoré sú typické ako pre stupeň Cernavoda III, tak i pre hrncovité nádoby bolerázskeho typu (obr. 22: 1 – 6, 18), a vetvičkovitá výzdoba.³⁷⁰

Predbežne sa zdá, že rumunský materiál typu Horodiștea-Foltești I lepšie odráža tieto vzťahy než materiál ukrajinský, čo je možno zapričinené neznalosťou väčšieho množstva materiálu alebo jeho zemepisným rozšírením. V poslednej fáze kultúry Tripolie-Cucuteni objavujú sa zdobené prasleny;³⁷¹ podobnú tendenciu vidíme u praslenov bolerázskeho typu.

Zhody v materiáli kultúry Cernavoda III a bolerázskeho typu, ako i vzťahy k neskorej fáze Tripolie-Cucuteni vylučujú náhodnosť v ich objavení sa, i keď ide o také rozsiahle územie ich výskytu. Ak by sme však synchronizovali kultúru Cernavoda III s bolerázskym typom, potom z nášho hľadiska je neprijateľná zároveň synchronizácia tohto stupňa s kultúrou Cojofeni a Glina III, pripadne jeho ďalšie prežívanie až na hranicu staršej a strednej doby bronzovej (Reinecke BA2 – BB1).³⁷² Názor D. Berčiu na objavenie sa kanelovanej výzdroby v Karpatskej kotline prostredníctvom kultúry Cernavoda je pravdepodobne správny. Objasnenie pôvodu kultúry Cernavoda, najmä jej III. stupeň, bude ľahkým problémom, lebo sa úplne odlišuje od kultúr predchádzajúceho obdobia v tejto oblasti. V každom prípade však popudy, ktoré viedli k jej vzniku, sú tie isté ako tie, ktoré prispeli ku vzniku bolerázskeho typu v Karpatskej kotline. Rozdiely medzi oboma kultúrami sú dané rozdielnym kultúrnym podložím a celkovým vývojom v oblasti ich rozšírenia. Ak by sa dalo dokázať spojenie medzi územím dolného a stredného Dunaja, a teda aj naším územím cez Juhosláviu, vytvoril by sa obrovský kultúrny komplex, ktorý by jediný z neolitu

a eneolitu po volútovéj kultúre zasiahol zo strednej Európy až na brehy Čierneho mora. Prvý krok k tomu urobil D. Berciu pripojením skupiny Donja Slatina ku kultúre Cernavoda-Ezero. Nálezy skupiny Donja Slatina sú nám, žiaľ, známe len celkom nedostatočne.³⁷³ Šálka s dvoma vytiahnutými uchami s gombíkovitými výčnelkami³⁷⁴ sa úplne vymyká z náplne nami spomínaného eneolitickeho horizontu. Na základe nálezov z lokality Velika Humska Čuka, kde sa črepy typu Donja Slatina našli v rozrušenej vrchnej vrstve kultúry Bubanj-Hum, ako aj ich vzťahu ku skupine Pančevo-Omojlica, nasleduje skupina Donja Slatina podľa M. V. Garašanina až po stupni Bubanj-Hum III a patrí do horizontu BA2 – BB1. Na druhej strane zdôrazňuje však spomenutý bádateľ jej vzťahy k balkánskym nálezom z Karanova V (VII), ktoré v žiadnom prípade do tohto horizontu nemôžu patriť.³⁷⁵ K týmto problémom bude možné vyjadriť sa až po publikovaní nových juhoslovenských materiálov, spomínaných v práci D. Berciu.³⁷⁶

Prekvapujúci je vzťah niektorých tvarov keramiky kultúry Cernavoda ku Karpatskej kotlinе (kónické misky so širokým, lievikovite roztvoreným ústím a dvojkónické misky) a dá sa povedať, že bolerázsky typ má bližšie k svojmu predchádzajúcemu podložiu než kultúra Cernavoda.

Otázne zostáva, prečo týmto vývojom a vplyvmi zostala nedotknutá bodrogkereszturská kultúra v Potisi, ktorú tiež musíme v širšom zmysle považovať za lengyelskú. O tom, že v mladšom stupni udržovala styky s juhovýchodom a východom, svedčia jej vzťahy k stupni Gorodsk-Usatovo, ktoré sme už spomínali. Veľa by tu pomohlo preskúmanie sídliska z tejto mladšej fázy a rozbor úžitkovej keramiky. V budúcnosti bude treba venovať pozornosť vymedzeniu a rozboru faktorov, ktoré spôsobili, že na územiaci príbuzných neolitico-eneolotických kultúrnych komplexov s maľovanou keramikou v strednej, juhovýchodnej a východnej Európe – Tripolie-Cucuteni, Gumelníč-Sălcuța a Lengyel – prišlo pri ich vyznievaní k vytvoreniu príbuzných prejavov, a tým aj k istému zjednoteniu vývoja.

Pri rozbore jednotlivých nateraz známych tvarov bolerázskeho typu sme upozornili na ich silné vzťahy k predchádzajúcemu neskorolengyelskému vývoju. Vzhľadom na mnohé nové prvky a uvedené vzťahy v bolerázskom type nemôžeme ho však považovať za priame a bezprostredné pokračovanie ludanického typu, prípadne niektoj inej neskorolengyelskej skupiny, ako to bolo medzi jednotlivými stupňami lengyelskej kultúry. S touto kultúrou je spojený len

volne a má voči nej samostatné kultúrne postavenie (podobné postavenie má stupeň Gorodsk-Usatovo voči kultúre Tripolie-Cucuteni, porov. pozn. 250). Vychádzajúc z materiálnej náplne bolerázskeho typu črtá sa jeho osobitosť i voči klasickej kanelovanej keramike. Bez sporu je najstarším jej stupňom a o kultúrnych súvislostiach nemôže byť pochyby, lebo celý rad tvarov a výzdobných prvkov prechádza ďalej do klasickej fázy tejto keramiky. Sú tu však isté rozdiely v rozšírení a tiež rozdiely typologické. So vznikom klasickej kanelovanej keramiky prichádza k vzniku nových foriem, teda nielen k vývinu foriem spoločných, a tiež k zániku foriem starších, ktoré spájali bolerázsky typ s predošlým vývojom (dvojkónické misky, mliečnikovité nádoby). Zdá sa, že v ďalšom vývoji kanelovanej keramiky sú typologické zmeny menšie. Preto ponchávame označenie *bolerázsky typ* nielen pre zvýraznenie samostatného časového postavenia tohto typu, ale i jeho postavenia voči klasickej kanelovanej keramike vôbec.

Zároveň pokúsime sa načrtiť chronologickú poziciu bolerázskeho typu v rámci slovenského eneolitu a tiež vo vzťahu k susedným oblastiam.

Vzťahmi na juhzápadnom Slovensku sme sa už zaoberali. Bolerázsky typ tu jednoznačne nasleduje po ludanickom type a predchádza vlastnej klasickej kanelované keramike. Z východného Slovenska zatiaľ všeobecne poznáme málo nálezov v dôsledku jeho menšej preskúmanosti oproti juhzápadnému Slovensku, no podľa doteraz známych nálezov môžeme tu predpokladať vývoj odlišný od juhzápadného Slovenska a v podstate zhodný s vývojom v Potisi. Niekoľko málo lokalít bodrogkereszturskej kultúry z východného Slovenska neumožňuje zatiaľ žiadne časové triedenie, a tak tu môžeme len teoreticky predpokladať mladší stupeň bodrogkereszturskej kultúry, ktorý by rovnako ako v Potisi časovo odpovedal bolerázkemu typu. Kanelovaná keramika z východného Slovenska je až mladšia. Na Morave odpovedajú bolerázskemu typu časove a kultúrne nálezy typu Jevišovice C1. V Čechách, vychádzajúc z postupnosti po baalbergskej skupine, odpovedá tomuto horizontu salzmündská skupina. Pri riešení problematiky jej vzniku často sa poukazuje na vplyv kultúry s kanelovanou keramikou. Sú tiež známe spoločné nálezy salzmündskej skupiny s kanelovanou keramikou.³⁷⁷ Na základe publikovaného materiálu sa nedá povedať o akú keramiku ide, ale E. F. Neustupný spomína výslovne keramiku bolerázskeho typu. Bola by žiadúca jej presná klasifikácia, i pre riešenie otázky trvania salzmündskej skupiny.

V Poľsku sa dá zatiaľ časový horizont bolerázského typu ľahko sledovať. M. Zápotocký uvádzá nálezy obrožimského typu zo Sliezska, ale nevieme, ako ďaleko zemepisne ich môžeme sledovať. S týmto horizontom synchronizuje tiež nález kultúry lievikovitých pohárov z Čmielova.³⁷⁸ Toto datovanie by podporovalo spoločný výskyt podobnej keramiky s keramikou typu Gorodsk-Usatovo v Zimene.³⁷⁹

Územie Rumunska pozostáva z viac zemepisných celkov, čo sa odráža i v kultúrnom vývoji. V Sedmohradsku začiatkom eneolitu môžeme sledovať predovšetkým kultúru Ariušd, ktorá sa vyvíja parallelnie s kultúrou Cucuteni nielen vo fáze A, ale i vo fázach AB a B,³⁸⁰ a kultúru Petrešti, ktorá vykazuje mnohé vzťahy k spomínaným kultúram a podľa nových prác rumunských bádateľov je s nimi v plnom rozsahu súčasná.³⁸¹ Okrem toho preniká do Sedmohradská z Potisia bodrogkereszturská kultúra. Vo všeobecnosti prevláda názor, že po týchto kultúrach nasleduje kultúra Coțofeni, ktorá je rozšírená po celom Sedmohradsku i mimo neho.³⁸² Zatiaľ zo Sedmohradská nepoznáme nálezy, ktoré by odpovedali fáze Gorodsk-Usatovo (Horodiștea-Foltești I). Na tento horizont by snáď poukazovali nové nálezy N. Vlassu. Ide o črepy s charakteristickou plastickou páskou pod lešteným hrdlom a s vetvičkovitým ornamentom na vydutí, ktoré sa vyskytli spolu s neskorou fázou kultúry Petrešti.³⁸³ Črepy sa úplne odlišujú od keramiky kultúry Coțofeni – tvarom i technikou vyhotovenia. Zatiaľ ide o ojedinelé nálezy a pochopiteľne nedávame ich do priamej súvislosti s bolerázskym typom, len ich nápadné typologické zhody by poukazovali na vzťahy k tomuto horizontu. V kultúre Coțofeni môžeme za súčasného stavu bádania rozlísiť jasne dve fázy: staršiu, s keramikou zdobenou rytým ornamentom,³⁸⁴ ktorá plne patrí do rámcu kultúry s kanelovanou keramikou a je temer úplne zhodná s kanelovanou keramikou na východnom Slovensku, a fázu mladšiu, s typickou výzdobou brázdeným vpi-chom,³⁸⁵ ktorá odpovedá horizontu Bošáca-Jevišovice B. Teda ani jednu z nich nemôžeme položiť do časového horizontu, ktorý by odpovedal bolerázskemu typu. O vzťahoch bolerázského typu ku kultúre Cernavoda v južnom Rumunske, ako aj o neskorem stupni kultúry Tripolie-Cucuteni – Gorodsk-Usatovo (Horodiștea-Foltești I) sme už hovorili.

Nevyriešený zostáva zatiaľ vzťah bolerázského typu k juhoslovanskej kultúre Bubanj-Hum. V poslednom čase sa o tejto kultúre často hovorí a pri synchronizácii so strednou Európou paraleluje sa

jej prvý stupeň (Ia) s bodrogkereszturskou kultúrou.³⁸⁶ Časové postavenie ostatných stupňov je dané importmi kanelovej a kostolackej keramiky v stupňoch Ib a II. Týmto dostávame pevné časové zatriedenie len pre tieto stupne. S poukazom na neskorej datovanie kostolackého typu v rámci eneolitu pripúšťajú V. Garasanin a J. Driehaus, že stupeň Ia je čiastočne súčasný aj s najstaršou kanelovanou keramikou, ktorá predchádza kostolacký typ.³⁸⁷ Treba konštatovať, že v súčasnosti poznáme dve fázy kanelovej keramiky, ktoré predchádzajú objavenie sa kostolackej skupiny, a to bolerázsky typ a veľkú časť klasickej kanelovej keramiky, ktorá by odpovedala predkostolackému horizontu v Maďarsku.³⁸⁸ To znamená, že ak je stupeň Bubanj-Hum Ib súčasný s kostolackou skupinou, nemôže byť stupeň Ia v žiadnom prípade súčasný so starším stupňom bodrogkereszturskej kultúry. V opačnom prípade by sme museli pripraviť medzi stupňami Ia a Ib hiát. Na vzťahy stupňa Ia s kanelovanou keramikou poukazuje zvisle ryhovaná dvojkónická nádoba so šíkmo ryhovaným zvislým rebierkom na vydutí priamo z Bubanju.³⁸⁹ Podobná výzdoba je častá i na kanelovanej keramike.³⁹⁰ Za týchto okolností môžeme pripraviť súčasnosť stupňa Bubanj-Hum Ia nanajvýš s bolerázskym typom, alebo s ohľadom na kostolacké importy v stupni Ib s horizontom ešte mladším.

Bolerázsky typ môžeme teda synchronizovať s horizontom Jevišovice C₁ – salzmündská skupina – Bodrogkeresztur II – Cernavoda III – Karanovo V (VII) – Gorodsk-Usatovo (Horodiștea-Foltești I) – Bubanj-Hum Ia(?)

N. Kalicz pri vzniku kultúry s kanelovanou keramikou počíta s priamym etnickým posunom a s ďalšími presunmi v jej neskorej fáze.³⁹¹ Túto teóriu by mohli potvrdiť len podrobne antropologické rozbory väčšieho množstva materiálu, ktoré zatiaľ nemáme, lebo nám chýbajú pohrebiská. Okrem toho vzťahy bolerázského typu k predošlému vývoju nezdzajú sa svedčiť o takých radikálnych kultúrnych zmenách, ktoré by nevyhnutne museli spôsobiť etnické presuny z južného Balkánu a Anatolie. Urny z Centru sú jasným svedectvom o stykoch a vzťahoch Karpatskej kotliny s anatolskou oblastou, ale nie sú svedectvom prvým. Antropomorfna nádoba zo Svodíná,³⁹² ktorá na základe niektorých štylistických prvkov (prstencovité vydutia na hrdle a „rukách“) môže byť zaradená do ludanického typu, typologicky ešte lepšie odpovedá antropomorfým nádobám z Tróje než urny z Centru.³⁹³

Absolútne datovanie začiatku kultúry s kanelovanou keramikou okolo r. 2050,³⁹⁴ ako i začiatkov

horizontu Bodrogkeresztur-Ludanice do obdobia r. 2300–2150³⁹⁵ sa nám zdá s ohľadom na dokázaťelný viacstupňový vývoj ako i na dátu analýz C¹⁴ trochu vysoké. Stotožnujeme sa skôr s niektorými uzávermi J. Mellarta, ktorý synchronizuje stupeň Cucuteni B s Trójou II. Tento horizont by mal končiť okolo r. 2300,³⁹⁶ keď by sme mohli počítať aj so vznikom bolerázskeho typu.

K problematike ďalšieho triedenia kanelovanej keramiky na juhozápadnom Slovensku vieme zatiaľ povedať len veľmi málo. Pozitívne po bolerázskom type nasleduje klasická kanelovaná keramika, ktorá je staršia než bošácky typ. E. F. Neustupného predpokladá medzi bolerázskym a bošáckym typom tri stupne kanelovanej keramiky. Charakterizovanie stupňa B E. F. Neustupného nálezmi z Tekovského Hrádku je neúnosné, lebo sa tam nachádzajú ako objekty s čistým bolerázskym typom, tak s čistou klasickou kanelovanou keramikou a materiál nemožno považovať za jednoliaty. Veľkým prínosom k tejto otázke bude spracovanie bohatého materiálu zo sídliska s klasickou kanelovanou keramikou z Nitrianskeho Hrádku-Zámečku, ako i iných nepublikovaných materiálov. Ukažujú sa isté typologické momenty, na základe ktorých bude snáď možné vyčleniť v klasickej kanelovanej keramike 2–3 podstupne, ale ide len o predbežné pozorovania, a či obстоja pri prísnom rozbori a porovnaní materiálu na širšom území, ukáže len ďalší výskum. Podobne sa ukáže, do akej miery bude toto triedenie odpovedať alebo sa rozchádzať

s triedením E. F. Neustupného. Horizont klasickej kanelovanej keramiky na juhozápadnom Slovensku je ukončený horizontom nagyrévskej skupiny typu „Čaka“ – bošácky typ, časove odpovedajúcim stupňu Jevišovice B, ktorý je zároveň i posledným eneolitickej horizontom na tomto území.

V žiadnom prípade nemôžeme pripustiť možnosť stretnutia sa kultúry s kanelovanou keramikou s kultúrou hatvanskou a súčasnosť a vzájomnú podmienenosť ich opevnených sídlisk.³⁹⁷ Hatvanská kultúra je starobronzová kultúra so začiatkom v stupni BA₁, v ktorej dobe o existencii hociktorého stupňa hociktornej skupiny s kanelovanou keramikou nemáme žiadne doklady.

Pri triedení eneolitu na juhozápadnom Slovensku môžeme na základe povedaného vyčleniť tri fázy: 1. starší eneolit (typ Brodzany-Nitra a ludanický typ), 2. stredný eneolit (bolerázsky typ a klasická kanelovaná keramika), 3. mladší eneolit (nagyrévska skupina typu Čaka – bošácky typ).

Spracovanie nálezov bolerázskeho typu z Nitrianskeho Hrádku – Vysokého brehu je len úvodom do problematiky tohto typu. Až po ďalších systematických výskumoch na Slovensku a po vypublikovaní moravského materiálu bude možné a potrebné sa k týmto otázkam vrátiť a riešiť problematiku bolerázskeho typu vo všetkých jeho prejavoch a súvislostiach. To isté platí o problematike staršieho eneolitu na juhozápadnom Slovensku. Táto práca je len zhrnutím predbežných poznatkov v tomto smere.

Poznámky

¹ Točík A., *Zisťovací výskum v Bešeňove na Slovensku*, AR III, 1951, 307.

² Točík A., *Bemerkungen zur Problematis der älteren und mittleren Bronzezeit in der Südwestslowakei*, Kommission für das Äneolithikum und die älteren Bronzezeit 23.–27. IX. 1958 (rotaprint), Nitra, Ten istý, *Zpráva o výskume v r. 1957–59 na Zámečku v Nitrianskom Hrádku, okr. Nové Zámky*, Referaty o pracovních výsledcích československých archeologů za rok 1959 III, Liblice 1960, 21. Ten istý, *Juhzápadné Slovensko v staršej a strednej dobe bronzovej*, kandidátska práca, Nitra 1960, 27.

³ Kolník T., *Chata zo staršej doby rimskej v Nitrianskom Hrádku*, Študijné zvesti AÚ SAV 10, 1962, 134–145.

⁴ Biáleková D., *Záchranný výskum slovanských sídlisk v Nitrianskom Hrádku a Bešeňove, okr. Šurany*, SIA VI, 1958, 388 n. Tá istá, *Záverečná zpráva z výskumov v Nitrianskom Hrádku a Bešeňove*, SIA VII, 1959, 438 n.

⁵ Medunová A., *Staré Zámky bei Lisen im mährischen Äneolithikum*, Přehled výzkumů 1960, Brno 1961, 8.

⁶ Pavelčík J., *Několik poznámek k poznání kanelované keramiky na Moravě a ve Slezsku*, Časopis Slezského muzea VII, 1958, tab. IV: 6b.

⁷ Gottwald A., *Žárové hroby v mohylách u Ohrozimi*, ČVSMO XXXVII, 1926, tab. I: 7.

⁸ Palliardi J., *Die relative Chronologie der jüngeren Steinzeit in Mähren*, WPZ I, 1914, 271, obr. 24, 25. Bannier J., *Die Péceler Kultur*, Budapest 1956, tab. II: 28, 30, tab. III: 15. Novotný B., *Slovensko v mladšej dobe kamennnej*, Bratislava 1958, tab. L1: 5.

⁹ Novotný B., *Lužianska skupina a počiatky maľovanej keramiky na Slovensku*, Bratislava 1962 (dalej len Novotný B., *Lužianska skupina*), tab. XXXI: 1a–c.

¹⁰ Novotný B., *Slovensko*, tab. LIII: 9. Ten istý, *Počiatky výtvarného prejavu na Slovensku*, Bratislava 1958 (dalej len Novotný B., *Počiatky*), obr. 48.

¹¹ Driehaus J., *Die Altheimer Gruppe und das Jungneolithikum in Mitteleuropa*, Mainz 1960, 176. Bognár-Kutzián I., *The Copper Age Cemetery of Tiszapolgár-Basatanya*, Budapest 1963 (dalej len Bognár-Kutzián I., *Tiszapolgár-Basatanya*), 535.

¹² Novotný B., *Jordanovská skupina a jihovýchodní vlivy v českém neolitu*, OP XIV, 1950, 184 n.

¹³ Pittioni R., *Urgeschichte des österreichischen Raumes*, Wien 1954, 162.

- ¹⁴ Pavúk J., *K otázke synchronizácie lengyelskej kultúry na Slovensku a na Morave*, Sborník II. F. Vildomcovi, Brno 1963, 25 n.
- ¹⁵ Novotný B., *Slovensko*, 30 n.
- ¹⁶ Tamže, 34.
- ¹⁷ Tamže, 30.
- ¹⁸ Nepublikované.
- ¹⁹ Novotný B., *Slovensko*, 32.
- ²⁰ Novotný B., *Počiatky*, obr. 32.
- ²¹ Vladár J., *Nové neolitické nálezy z Nitry*, AR XIII, 1961, 788.
- ²² Dolná Streda, Vyšehradné, Kuzmice, Moravaay nad Váhom. Nepublikované.
- ²³ Novotný B., *Slovensko*, tab. XXXVI: 3, 6. Vladár J., AR XIII, 1961, obr. 284: 5.
- ²⁴ Novotný B., *Sídliško ludu s maľovanou keramikou moravsko-slovenskou vo Veľkých Kostoloch*, Študijné zvesti AÚ SAV 2, 1957, 35, tab. VI: 9.
- ²⁵ Vladár J., AR XIII, 1961, obr. 283 v strede vpravo, obr. 284: 2, 3. Kolník T. — Paulík J., *Záchranný výskum na neolitickej sídlisku v Borovciach pri Piešťanoch*, SIA V, 1957, tab. I: 4.
- ²⁶ Novotný B., *Slovensko*, tab. XXXVII: 4.
- ²⁷ Vladár J., AR XIII, 1961, obr. 283 uprostred a vľavo dole.
- ²⁸ Vladár J., AR XIII, 1961, obr. 283 vpravo dole. Novotný B., *Slovensko*, tab. XXXVIII, 3.
- ²⁹ Vladár J., AR XIII, 1961, 788.
- ³⁰ Ušká pri okrajoch spolu s profilovanými výčielkami sa vyskytujú i na fragmentovitej, zberom získanom materiáli z Kunova; Novotný B. — Jamárik V., Sborník FFUK XII, 1961, 11—17, tab. II.
- ³¹ Pečenady, Moravany nad Váhom, Vyšehradné a iné lokality. Nepublikované.
- ³² Novotný B., *Slovensko*, 31, tab. XXXV: 1.
- ³³ Vladár J., AR XIII, 1961, obr. 283 hore, obr. 284: 1.
- ³⁴ Vladár J., *Archeologický výskum v Branči pri Nitre v rokoch 1961—1962*, AR XVI, 1964, obr. 40: 3.
- ³⁵ Vladár J., AR XIII, 1961, obr. 283, nádobka vľavo uprostred.
- ³⁶ Novotný B., *Slovensko*, tab. XXXVIII: 5, 6.
- ³⁷ Tamže, tab. XXXVII: 4—6. Eisner J., *Slovensko v pravěku*, Bratislava 1933, tab. XI, XII: 4—13.
- ³⁸ Bártá J. — Pavúk J., *Lengyelské sídlisko na „Vŕškoch“ pri Dolnej Stredie*, AR XI, 1959, 482 n.
- ³⁹ Nepublikované.
- ⁴⁰ Kolník T. — Paulík J., SIA V, 1957, 271 n.
- ⁴¹ Novotný B., *Slovensko*, 31.
- ⁴² Tamže.
- ⁴³ Tamže, 30, 31.
- ⁴⁴ Tamže, 31, tab. XXXV: 1, XXXVI: 6.
- ⁴⁵ Vladár J., AR XIII, 1961, 780—789.
- ⁴⁶ Nepublikované.
- ⁴⁷ Nepublikované.
- ⁴⁸ Výskum J. Pavúka, nepublikované.
- ⁴⁹ Vladár J., *Výskum v Branči pri Nitre r. 1961*, AR XIV, 1962, 312, 313.
- ⁵⁰ Tamže, obr. 83.
- ⁵¹ Novotný B., Študijné zvesti AÚSAV 2, 1957, tab. VI: 9.
- ⁵² Andel K., *Pohrebisko z doby medenej na východnom Slovensku*, SIA VI, 1958, tab. V: 1. Bognár-Kutzián I., *Tiszapolgár-Basatanya*, tab. CXXVII: typ H2b.
- ⁵³ Andel K., SIA VI, 1958, tab. III: 7.
- ⁵⁴ Bognár-Kutzián I., *Tiszapolgár-Basatanya*, tab. CXXIII: typ Blb.
- ⁵⁵ Andel K., SIA VI, 1958, tab. II: 7—9.
- ⁵⁶ Hillebrand J., *Das frühkupferzeitliche Gräberfeld von Pusztaistvánháza*, AH IV, 1929, obr. 15, tab. III: 8. Tompa F., *25 Jahre Urgeschichtsforschung in Ungarn 1912—1936*, 24.—25. BRGK, 1934—1935, tab. 18: 8.
- ⁵⁷ Bognár-Kutzián I., *Tiszapolgár-Basatanya*, tab. CXXIII: typ B2a, b.
- ⁵⁸ Vladár J., AR XIII, 1961, obr. 275. Ten istý, AR XIV, 1962, obr. 84. Bártá J. — Pavúk J., AR XI, 1959, obr. 185.
- ⁵⁹ Novotný B., *Slovensko*, 30, 31.
- ⁶⁰ Andel K., SIA VI, 1958, 40—43, objekty č. 4, 7, 8, 10, 11, 14, 18.
- ⁶¹ Hillebrand J., *Pusztaistvánháza*, tab. II: 2, IV: 3. Bognár-Kutzián I., *Tiszapolgár-Basatanya*, tab. LI: 1, 2, LXXXVIII: 7, 8, XCIV, XCV.
- ⁶² Novotný B., *Slovensko*, 32, obr. 4.
- ⁶³ Tamže, 35.
- ⁶⁴ Tamže, 31.
- ⁶⁵ Vladár J., AR XIV, 1962, 317, obr. 83: 6.
- ⁶⁶ Pittioni R., *Urgeschichte*, 163, obr. 109, 110.
- ⁶⁷ Nischer-Falkenhof L., *Kupferzeitliche Keramik von Nyitraudány*, Dolgozatok VIII, 1932, 271 n., tab. LIII.
- ⁶⁸ Novotný B., *Slovensko*, tab. XXXVIII: 1.
- ⁶⁹ Tamže, 34. Prošek F., *Výzkum jeskyně Dzeravé skaly v Malých Karpatech*, AR III, 1951, 293.
- ⁷⁰ Novotný B., *Lužianska skupina*, 198.
- ⁷¹ Novotný B., *Slovensko*, tab. XXXVIII: 6. Budinský-Krička V., *Slovensko v mladšej dobe kamennej*, Slovenské dejiny I, Bratislava 1947, tab. VI: 13.
- ⁷² Nischer-Falkenhof L., Dolgozatok VIII, 1932, 271 n.
- ⁷³ Novotný B., *Slovensko*, tab. XXXIII: 4.
- ⁷⁴ Vladár J., AR XIV, 1962, obr. 83: 1—5.
- ⁷⁵ Novotný B., *Slovensko*, tab. XXXVII: 3.
- ⁷⁶ Točík A., *Keramika zdobená brázdzeným vpichom na juhozápadnom Slovensku*, PA LII—2, 1961, 335, obr. 12.
- ⁷⁷ Nepublikované.
- ⁷⁸ Novotný B., *Slovensko*, 34, 37.
- ⁷⁹ Tamže, tab. XXXIX: 1.
- ⁸⁰ Nepublikované.
- ⁸¹ Točík A., PA LII—2, 1961, obr. 2, 9.
- ⁸² Tamže, obr. 15.
- ⁸³ Habovštiak A., *Neolitické a eneolitické nálezy z Tlmáč, ŠZ AÚSAV 9*, 1962, 266, obr. 2: 1, 3, 4.
- ⁸⁴ Porubský J., *Hroby z mladšej doby kamennej vo Výčapoch-Opatovciach*, AR VII, 1955, 437 n.
- ⁸⁵ Novotný B., *Slovensko*, 34.
- ⁸⁶ Tamže, tab. XXXVII: 3, XXXVIII: 1, 2, 4, XXXIX: 1, 6. Vladár J., AR XIV, 1962, obr. 83: 5.
- ⁸⁷ Novotný B., *Slovensko*, tab. XXXVIII: 5.
- ⁸⁸ Budinský-Krička V., *Slovensko v mladšej dobe kamennej*, Slovenské dejiny I, Bratislava 1947, tab. VI: 13. Novotný B., *Slovensko*, tab. XXXVIII: 6.
- ⁸⁹ Nischer-Falkenhof L., Dolgozatok VIII, 1932, tab. LIII: 8.
- ⁹⁰ Novotný B., *Slovensko*, tab. XXXIX: 2, 3. Točík A., PA LII—2, 1961, obr. 12: 3.
- ⁹¹ Točík A., PA LII—2, 1961, obr. 12: 3.
- ⁹² Tamže, obr. 9: 1.
- ⁹³ Seeger H., *Die Steinzeit in Schlesien*, Archiv für Anthropologie V, 1906, tab. IX: 1, 3.

- ⁹⁴ Kutzián B., *Über südliche Beziehungen der ungarischen Hochkupferzeit*, AAH, IX, 1958, 155 n.
- ⁹⁵ Nischner-Falkenhof L., Dolgozatok VIII, 1932, tab. LIII: 9.
- ⁹⁶ Točík A., PA LII-2 1961, obr. 15: 1. Obrázok bol omylom v tlačiarni označený titulkom k obrázku 16 a naopak; materiál na obr. 15 je z Dvorov nad Žitavou, na obr. 16 z Nitrianskeho Hrádku — Vysokého brehu.
- ⁹⁷ Podľa ľaskavej informácie J. Vladára.
- ⁹⁸ Novotný B., Slovensko, tab. L: 4.
- ⁹⁹ Baláša G., *Neoliticke kostrové hroby v Dudinciach (okr. Šahy)*, SLA VII, 1959, obr. 8.
- ¹⁰⁰ Novotný B., Slovensko, tab. XXXVII: 1.
- ¹⁰¹ Porubský J., AR VII, 1955, obr. 20: 4, 8. Havovštia A., ŠZ AÚSAV 9, 1962, 266, obr. 2: 1, 3, 4.
- ¹⁰² Porubský J., AR VII, 1955, obr. 206: 4, 5. Točík A., PA LII-2, 1961, obr. 2: 5, 6.
- ¹⁰³ Novotný B., Slovensko, 34; ten istý, *Počiatky*, obr. 31.
- ¹⁰⁴ Novotný B., *Lužianska skupina*, 198, 201.
- ¹⁰⁵ Bognár-Kutzián I., *Tiszapolgár-Basatanya*, 473, 475.
- ¹⁰⁶ Novotný B., *Lužianska skupina*, 53, 54.
- ¹⁰⁷ Vildomec F., *O moravské neolitické keramice malované*, OP VII-VIII, 1928-29, I. n. Filip J., *Pravěké Československo*, Praha 1948, 134-138.
- ¹⁰⁸ Nischner-Falkenhof L., Dolgozatok VIII, 1932, tab. LIII: 1.
- ¹⁰⁹ Bognár-Kutzián I., *Tiszapolgár-Basatanya*, 473.
- ¹¹⁰ Novotný B., Slovensko, 37.
- ¹¹¹ Točík A., PA LII-2, 1961, 321 n.
- ¹¹² Zápotocký M., *Problém periodizace kultury nálevkovitých pohárů v Čechách a na Moravě*, AR X, 1958, 667.
- ¹¹³ Bognár-Kutzián I., *Zur Problematik der ungarischen Kupferzeit*, L'Europe à la fin de l'âge de la pierre, Praha 1961, 228, 229.
- ¹¹⁴ Bognár-Kutzián I., *Tiszapolgár-Basatanya*, 544, 552.
- ¹¹⁵ Garasánin M. V., *Ein Beitrag zur relativen Chronologie der Lengyel-Gruppe*, PA LII-2, 1961, 345-348.
- ¹¹⁶ Driehaus J., *Altheimer Gruppe*, 174.
- ¹¹⁷ Skutil J., *Die neolithischen Plastiken aus dem Kreise der mährischen bemalten Keramik*, IPEK 13, 1940, tab. 16, 17, 27, 36-42. Landerbauer-Orel H., *Die neolithische Frauenstatuette von Lang-Enzersdorf bei Wien*, IPEK 19, 1954-1959, 7 n., tab. 6, 7. Grbić M., *Pločnik — eine prähistorische Ansiedlung aus der Kupferzeit*, Beograd 1959, obr. 74, 85, 89-91.
- ¹¹⁸ Garasánin M. V., *Hronologija vinčanske grupe*, Ljubljana 1951, 120.
- ¹¹⁹ Točík A., PA LII-2, 1961, obr. 5: 17-19. Medunová A., *Eneolitický idol z křepického hradiska*, Sborník II F. Vildomcoví, Brno 1983, 29 n., tab. VI: 1. Bóna I., *A becsvölgyi női idol*, A Göcseji múzeum jubileumi emlékkönyve, Zalaegerszeg 1960, 83 n., tab. I.
- ¹²⁰ Novotný B., Slovensko, tab. LII: 1-7. Ten istý, *Počiatky*, obr. 49, 50.
- ¹²¹ Nepublikované.
- ¹²² Hrubý V., *Moravská monumentální plastika 3. tisíciletí př. n. l.*, Vlastivědný věstník moravský XIV, 1959, 143-146.
- ¹²³ Maier R. A., *Zur einigen Fremdelementen der Coraillokultur*, Germania 35, 1957, 6-10, tab. 1.
- ¹²⁴ Garasánin M. V., *Der Übergang vom Neolithikum zur frühen Bronzezeit auf dem Balkan und an der unteren Donau*, L'Europe à la fin de l'âge de la pierre, Praha 1961, 18.
- ¹²⁵ Tamže, 17, 18.
- ¹²⁶ Grbić M., *Pločnik*, obr. 5-8.
- ^{126a} Berciu D., *Contribuții la problemele neoliticului în România în lumina noilor cercetări*, București 1961 (dalej len Berciu D., *Contribuții*), obr. 84: 3, obr. 87: 1, obr. 103: 4, obr. 109: 5, obr. 113: 4, obr. 121: 3, obr. 128: 2, obr. 134: 1.
- ¹²⁷ Korek J. — Patay P., *A Herpályi-halom körül végé és rézkori települése*, FA VIII, 1956, 37, 38.
- ¹²⁸ Vizdal J., *Neolitická jama z Oborina*, AR XIII, 1961, 318 n., obr. 140-142. Ten istý, *Neolitické hroby z Oborina na Slovensku*, AR XIV, 1962, 605-609, obr. 200, 205, 207.
- ¹²⁹ Korek J. — Patay P., FA VIII, 1956, 39. Bognár-Kutzián I., *Tiszapolgár-Basatanya*, 506, 507.
- ¹³⁰ Budinský-Křička V., *Východoslovenská nížina v praveku*, AR XIII, 1961, 42, 48.
- ¹³¹ Korek J. — Patay P., FA VIII, 1956, 38, 39.
- ¹³² Tamže, tab. II-IX.
- ¹³³ Bognár-Kutzián I., *Tiszapolgár-Basatanya*, 517.
- ¹³⁴ Korek J. — Patay P., FA VIII, 1956, 38.
- ¹³⁵ Tamže, 39. Bognár-Kutzián I., *Tiszapolgár-Basatanya*, 506.
- ¹³⁶ Novotný B., OP XIV, 1950, 184 n.
- ¹³⁷ Driehaus J., *Altheimer Gruppe*, 174.
- ¹³⁸ Novotný B., OP XIV, 1950, 181-184. Steklá M., *Vztahy mezi keramikou vypichanou a malovanou*, Acta Universitatis Carolinae 3, Filipův sborník, Praha 1959, 31, 37, 38.
- ¹³⁹ Driehaus J., *Altheimer Gruppe*, 173, 174.
- ¹⁴⁰ Svešníkov J. K., *Mogilník v sele Zvenigora Evenské oblasti*, KS IIMK 63, 1956, 57 n.
- ¹⁴¹ Driehaus J., *Altheimer Gruppe*, 177, 185. Bognár-Kutzián I., *Tiszapolgár-Basatanya*, 535.
- ¹⁴² Tompa F., *Kulturbeziehungen zwischen Schlesien und Ungarn während der jüngeren Steinzeit*, Altschlesien 5, 1934, 29-42.
- ¹⁴³ Jażdżewski K., *Cmentarzyska kultury ceramiki wstępnej i związane z nim ślady osadnictwa w Brześciu Kujawskim*, WA XV, 1938, tab. VIII: 4, XXI: 8, XXIII: 1, XXIV: 4, XXVI: 11, XXVII: 1. Svešníkov J. K., KS IIMK 63, 1956, obr. 25: 12.
- ¹⁴⁴ Seger H., AfA V, 1906, obr. 18.
- ¹⁴⁵ Steklá M., *Třídění vypichané keramiky*, AR XI, 1959, 257. Neustupný E. a J., *Nástin pravěkých dějin Československa*, Sborník Národního muzea XIV A, 1960, č. 3-4, 117.
- ¹⁴⁶ Sulimirski T., *Notatki archeologiczne z Małopolski Wschodniej*, WA XIV, 1936, tab. XLII: 3. Podkowińska Z., *Stanowiska neolityczne i późniejsze w okolicach wsi Gorzyceany, pow. Sandomierz*, Sprawozdania Archeologiczne VI, 1959, 11, obr. 2: ab. Gajewski L., *Grób szkieletowy z młodziej epoki kamiennej w miejscowości Igłotomia, pow. Proszowice*, WA XXVI, 1959-1960, 322-324, obr. 3: a. Podkowińska Z., *Badania w Strzyżowie, pow. Hrubieszów, woj. Lublin w latach 1935-1937 oraz 1939*. Archeologia Polski V, 1960, 39 n., tab. II: 3, XIII: 1. Podkowińska Z. — Raabut D., *Excavations of Neolithic Settlements on Uplands in Southern Poland*, Archaeologia Polonia III, 1960, 194, obr. 6b.

- ¹⁴⁷ Kostrzewski J., *Od mezolitu do okresu wędrówek ludów*, Prehistoria ziem Polskich, Kraków 1939–1948, tab. 53: 1.
- ¹⁴⁸ Buschendorf G., *Zur Frage der Jordansmühler Kultur in Mitteldeutschland*, Jahresschrift Halle 35, 1951, 16 n.
- ¹⁴⁹ Driehaus J., *Altheimer Gruppe*, 174, pozn. 4.
- ¹⁵⁰ Preuss J., *Bemerkungen zur Gaterslebener Gruppe in Mitteldeutschland*, Jahresschrift Halle 45, 1961, 83.
- ¹⁵¹ Buschendorf G., Jahresschrift Halle 35, 1961, obr. 2: bc, tab. IV: 1.
- ¹⁵² Kutzián B. I., AAH IX, 1958, 188.
- ¹⁵³ Novotný B., OP XIV, 1950, obr. 13: 2, 3, obr. 14: 2–4, obr. 15, obr. 16: 2, 3, obr. 17: 1–3, obr. 20: 1, 3, 4, obr. 19: 1, 2, obr. 21: 1.
- ¹⁵⁴ Filip J., *Pravěk Československa*, Praha 1948, 140. Novotný B., OP XIV, 1950, 223.
- ¹⁵⁵ Tompa F., 24.–25. BRGK, 1934–35, 55.
- ¹⁵⁶ Patay P., *Kupferzeitliches Gräberfeld in Polgár am Bacsökert genannten Hügel*, AAH IX, 1958, 153, 154. Ten isty, *Rézkori temető Tiszakeszin*, Herman Ottó Múzeum Évkönyve I, 1957, 40.
- ¹⁵⁷ Garašanin M. V., *L'Europe à la fin de l'âge de la pierre*, 25. Ten isty, *Neolithikum und Bronzezeit in Serbien und Makedonien*, 39. BRGK, 1958, 33, 34.
- ¹⁵⁸ Kutzián B. I., *L'Europe à la fin de l'âge de la pierre*, 225, 227.
- ¹⁵⁹ Banner J. — Bognár-Kutzián I., *Beiträge zur Chronologie der Kupferzeit des Karpatenbeckens*, AAH XIII, 1961, 19–21. Bognár-Kutzián I., *Tiszapolgár-Basatanya*, 542.
- ^{159a} Blegen C. W. — Caskey J. L. — Rawson M., *Troy. The Third, Fourth and Fifth Settlements*, Princeton 1951, obr. 59b: D12. Zervos Ch., *L'art de la Crète néolithique et minoenne*, Paris 1956, obr. 102 v.lavo.
- ¹⁶⁰ Passek T. S., *Periodizacija tripol'skikh poselenij*, MIA 10. Moskva — Leningrad 1949, tab. 97, 98: 5, 6, 9.
- ¹⁶¹ Hartuhi N. — Dragomir T., *Săpăturile de la Brăilița*, Materiale și cercetări arheologice III, 1957, obr. 12: 2.
- ¹⁶¹ Passek T. S., *Periodizacija*, tab. 97.
- ¹⁶² Tompa F., 24.–25. BRGK, 1934–1935, tab. 18: 8.
- ¹⁶³ Csalogovits J., *Die neu aufgedeckte neolithische Siedlung und das kupferzeitliche Gräberfeld von Kiskörös*, PZ XXII, 1931, obr. 6: 3.
- ¹⁶⁴ Hillebrand J., *Pusztaistvánháza*, obr. 15.
- ¹⁶⁵ Patay P., AAH IX, 1958, 154.
- ¹⁶⁶ Patay P., *Rézkori temető leletei Jászladányból*, AÉ V–VI, 1944–45, tab. VI: 3, 9, VIII: 1.
- ¹⁶⁷ Hillebrand J., *Pusztaistvánháza*, tab. II: 7–8.
- ¹⁶⁸ Tompa F., 24.–25. BRGK, 1934–35, tab. 18: 10.
- ¹⁶⁹ V. B. Prehlad prirastkov archeologickeho oddelenia Slovenskeho narodneho muzea v T. Sv. Martine, nadobudnutych v r. 1931–1933, ČMSS XXX, 1939, obr. 1: 1.
- ¹⁷⁰ Kraskovská E., *Hromadný nález medených predmetov z Malých Levárov (okr. Malacky)*, SMSS XXXVIII–XLII, 1944–48, 269–273.
- ¹⁷¹ Tamže, 271.
- ¹⁷² Kraskovská E., *Nové náleziská únětickej kultury na Slovensku*, SMSS XLIII–XLV, 1949–51, obr. 2: 15.
- ¹⁷³ Okresné múzeum Skalica.
- ¹⁷⁴ Hillebrand J., *Pusztaistvánháza*, tab. IV: 5.
- ¹⁷⁵ Kostrzewski J., *Od mezolitu do okresu wędrówek ludów*, 159, tab. 53: 12.
- ¹⁷⁶ Kostrzewski J., v *Ebert Reallexikon der Vor geschichte II*, Berlin 1925, tab. 6, tab. 7: c. Passek T. S., *Periodizacija*, obr. 100: 13.
- ¹⁷⁷ Passek T. S., *Periodizacija*, 112, obr. 100: 9.
- ¹⁷⁸ Tamže, tab. 97: Usatovo, obr. 4, 7, 8.
- ¹⁷⁹ Za láskavú informáciu dakujem M. Petrescu-Dimbovičovi.
- ¹⁸⁰ Székely Z., *Sondajele executate de Muzeul regional din Sf. Gheorghe*, Materiale și cercetări arheologice VIII, 1962, 329, obr. 4: 1.
- ^{180a} Sergejev G. P., *Rannetropol'skij klad u s. Karbuna*, SA 7, No. 1, 1963, 135 n.
- ¹⁸¹ Eisner J., *Slovensko v pravěku*, 37, 38, tab. XX: 8, 10.
- ¹⁸² Novotný B., *Slovensko*, 48.
- ¹⁸³ Novotný B., *Počiatky*, 108, 113.
- ¹⁸⁴ Točík A., PA LII–2, 1961, 321–344.
- ¹⁸⁵ Tamže, 332, 340, 342.
- ¹⁸⁶ Driehaus J., *Altheimer Gruppe*, 179, 180.
- ¹⁸⁷ Preuss J., *Das ältere Äneolithikum in Böhmen und Mähren*, Sborník FFUK — Musaica XIII (II), 1962, 17, 18.
- ¹⁸⁸ Točík A., PA LII–2, 1961, obr. 12: 3, obr. 9: 1.
- ¹⁸⁹ Novotný B., OP XIV, 1950, obr. 21.
- ¹⁹⁰ Buttler W., *Der donauländische und der westische Kulturreis der jüngeren Steinzeit*, Berlin und Leipzig 1938, tab. II: 5, 15, 16.
- ¹⁹¹ Seger H., AIA V, 1906, tab. XII: 5, IX: 12, 13, XIII: 7. Novotný B., OP XIV, 1950, obr. 13, obr. 17: 1, 4, obr. 20: 1, 3, 4, obr. 21.
- ¹⁹² Točík A., PA LII–2, 1961, obr. 4: 17, obr. 5: 15, 15a, obr. 9: 2, obr. 14: 6, 7, 7a.
- ¹⁹³ Seger H., AIA V, 1906, tab. XIII: 5.
- ¹⁹⁴ Nowothnig W., *Ungarländische Grabfunde der Jungsteinzeit aus Schlesien*, Nachrichtenblatt I. Deutsche Vorzeit 15, 1939, 117 n., obr. 1.
- ¹⁹⁵ Točík A., PA LII–2, 1961, obr. 14: 5, 8.
- ¹⁹⁶ Tamže, obr. 13.
- ¹⁹⁷ Tamže, 341, obr. 14: 7, 7a.
- ¹⁹⁸ Palliardi J., WPZ I, 1914, obr. 26.
- ¹⁹⁹ Wosinsky M., *Az őskor mészszenté és disszitésű agyagművesége*, Budapest 1904, tab. VIII: 6.
- ²⁰⁰ Točík A., PA LII–2, 1961, obr. 14: 7.
- ²⁰¹ Palliardi J., WPZ I, 1914, obr. 29, 30, 36.
- ²⁰² Neustupný E. F., *Zur Entstehung der Kultur mit kennzeichneter Keramik*, SIA VII, 1959, 277, obr. 3.
- ²⁰³ Točík A., PA LII–2, 1961, 340.
- ²⁰⁴ Palliardi J., WPZ I, 1914, obr. 31, 35.
- ²⁰⁵ Tamže, obr. 30, 29.
- ²⁰⁶ Tamže, obr. 30, 36.
- ²⁰⁷ Tompa F., 24.–25. BRGK, 1934–35, tab. 20: 1 (UCHO), 2.
- ²⁰⁸ Eisner J., *Slovensko*, tab. XIV, XV: 1, 3–6, 8, 10, 12, XVI: 1. Točík A., *Juhzápadné Slovensko v staršej a strednej dobe bronzovej*, kandidátska práca, Nitra 1960, 33. Novotná M., *Bošácko-kostolacký horizont na strednom Považí*, Sborník Filozofickej fakulty Univerzity Komenského, Musaica XII (I), 1961, 29 n., tab. IX–XVII.
- ²⁰⁹ Vladár J., *Nagyrévske sídlisko v Čake*, SIA X, 1962, tab. I: 5, tab. III: 1, 3, 8. Točík A., *Stratigraphie auf der befestigten Ansiedlung in Malé Kosihy*, Bez. Štúrovo, Kommission für das Äneolithikum und die ältere Bronzezeit — Nitra 1958, Bratislava 1961, obr. 5: 1, 3, obr. 6: 1, 2, 5, 6.
- ²¹⁰ Kalicz N., *Északkelet Magyarország korabronzkora és kapcsolatai*, Régészeti Dolgozatok 4, 1962, 12–18.

- ²¹¹ Passek T. S., *Rannezemeldečeskie (trípol'skije) plemena na Podnestrovie*, MIA 84, 193.
- ²¹² Passek T., *Relations entre l'Europe Occidentale et l'Europe Orientale à l'époque néolithique*, Atti del VI congresso internazionale delle scienze preistoriche e protostoriche, Tivoli 1962, obr. 15.
- ²¹³ Milojčić V., *Die Siedlungsgrenzen und Zeitstellung der Bandkeramik im Osten und Südosten Europas*, 33. BRGK, 1943–50, 113, 122.
- ²¹⁴ Milojčić V., *Zur Anwendbarkeit der C 14-Datierung in der Vorgeschichtsforschung*, Germania 39, 1961, 443, 451.
- ²¹⁵ Mellaart J., *Anatolia and the Balkans*, Antiquity 34, 1960, 277.
- ²¹⁶ Garašanin M. V., *Neolithikum und Bronzezeit in Serbien und Makedonien*, 39. BRGK, 1958, 19, poznámká 95.
- ²¹⁷ Garašanin M. V., *The Neolithic in Anatolia and the Balkans*, Antiquity 35, 1961, 278.
- ²¹⁸ Driehaus J., *Die Gliederung des böhmischen und mährischen Jungneolithikums als forschungsgeschichtliches Problem*, Germania 37, 1959, 62.
- ²¹⁹ Driehaus J., *Altheimer Gruppe*, 166.
- ²²⁰ Bognár-Kutzián I., *L'Europe à la fin de l'âge de la pierre*, 228, 229. Tá istá, *Tiszapolgár-Basatanya*, 546, 547.
- ²²¹ Milojčić V., *Ein Goldfund der Kupferzeit aus Ungarn*, Germania 31, 1953, 7 n. Patay P., *Über die Fundumstände des Goldfundes von Tiszaszölös*, Germania 37, 1959, 84 n.
- ²²² Dumitrescu H., *Connections between the Cucuteni-Tripolje Cultural Complex and the Neighbouring Eneolithic Cultures in the Light of the Utilization of Golden Pendants*, Dacia V, 1961, 89–93.
- ²²³ Berciu D., *Contribuții*, 12.
- ²²⁴ Kowalczyk J., *Die Trichterbecherkultur und Tripolje. L'Europe à la fin de l'âge de la pierre*, 201–204.
- ²²⁵ Neustupný J., *Neue Beiträge zum Neolithikum Rumäniens*, SIA VI, 1958, 287.
- ²²⁶ Zápotocký M., *K problému počátků kultury nálevkovitých pohárů*, AR IX, 1957, 224, 233.
- ²²⁷ Podľa podrobnejšieho triedenia Precucuteni, ktoré následy spracoval V. Dumitrescu, *Originea și evoluția culturii Cucuteni-Tripolje*, SCIV, 1953, 51 n., 74 n.
- ²²⁸ Comşa E., *Betrachtungen über die Linearbandkeramik auf dem Gebiet der Rumänischen Volksrepublik und der angrenzenden Länder*, Dacia III, 1959, 56.
- ²²⁹ Berciu D., *Contribuții*, 86.
- ²³⁰ Berciu D., *Contribuții*, 89, 90. Garašanin M. V., *Zur Chronologie und Datierung einiger frühneolithischen Kulturen des Balkans*, Germania 39, 1961, 146. Bognár-Kutzián I., *Tiszapolgár-Basatanya*, 544, 545.
- ²³¹ Passek T. S., *Periodizacija*, obr. 11. Vulpe R., Izvoare, Bucureşti 1957, obr. 153. Dumitrescu V., Hăbăseşti, Bucureşti 1954, tab. LXXIV: 11.
- ²³² Roska M., *Die Sammlung Zsófia von Torma*, Koszovár 1941, obr. 22. Nestor I., *Der Stand der Vorgeschichtsforschung in Rumänien*, 22. BRGK, 1932, tab. III: 2, 3.
- ²³³ Vulpe R., Izvoare, obr. 150. Passek T. S., *Periodizacija*, obr. 11, Izvoare II: 1.
- ²³⁴ Wosinsky M., *Das prähistorische Schanzwerk von Lengyel I–III*, Budapest 1888–1892, 187, tab. XLII: 331.
- ²³⁵ Tamže, 65, tab. XXII: 173.
- ²³⁶ Passek T. S., *Periodizacija*, obr. 34 – Kolomijščina II: 4, 5; Paniškovo; 11, Vladimirovka; 5, 9.
- ²³⁷ Dumitrescu H., *Afinități între cultura „Trichterbecher“ și cultura „Cucuteni-Tripolje“*, SCIV VI, 1955, 918 n., 922. Zápotocký M., AR IX, 1957, 233.
- ²³⁸ Passek T. S., *Periodizacija*, obr. 34 – Veremie, Ščerbakovka, Tripolie; 5, 6; Paniškovo; 8, 9.
- ²³⁹ Andel K., SIA VI, 1958, tab. II: 7, 9.
- ²⁴⁰ Novotný B., *Slovensko*, tab. XXXVI: 1. Vladár J., AR XIII, 1961, obr. 283 hore, 284: 1.
- ²⁴¹ Bognár-Kutzián I., *Tiszapolgár-Basatanya*, tab. LXXXIV: 1a, LXXXIX: 1a, 2a.
- ²⁴² Passek T. S., *Periodizacija*, obr. 67.
- ²⁴³ Tamže, obr. 67.
- ²⁴⁴ Zápotocký M., AR IX, 1957, obr. 105: 13.
- ²⁴⁵ Passek T. S., *Periodizacija*, obr. 27: 4.
- ²⁴⁶ Dumitrescu V., *Originea și evoluția culturii Cucuteni-Tripolje*, referát na rumunsko-sovietskom seminári v Bukureşti 11.–13. X. 1962, ruské resumé, 5.
- ²⁴⁷ Vulpe R., Izvoare, obr. 282. Dumitrescu V., Hăbăseşti, tab. CXXVIII, CXXIX. Petrescu-Dămbovița M. – Casan I. – Mateescu C., *Raport preliminar asupra săpăturilor arheologice dela Foltești*, SCIV II, 1951, obr. 4: 4.
- ²⁴⁸ Protocucutenskú keramiku považuje V. Dumitrescu za organickú súčasť stupňa Cucuteni A, Dumitrescu V., SCIV XIV, 1963, 76. Berciu D., *Contribuții*, 87.
- ²⁴⁹ Točík A., AR III, 1951, 306, 307.
- ²⁵⁰ Točík A., *Bemerkungen zur Problematik der älteren und mittleren Bronzezeit in der Südwestslowakei*, Kommission für das Äneolithikum und die ältere Bronzezeit, 23.–27. IX. 1958 (rotaprint), Nitra 1958, 2. Novotný B., *Slovensko*, 46. Ten istý, *Lužianska skupina*, 92.
- ²⁵¹ Neustupný E. F., SIA VII, 1959, 269.
- ²⁵² Točík A., *Zpráva o výzkume v roku 1957–58 na Zámečku u Nitrianskem Hrádku, okr. Nové Zámky*, Referaty o pracovních výsledcích československých archeologů za rok 1959 III, Liblice 1960, 21.
- ²⁵³ Böhm J., *Příspěvky k moravské prehistorii I*, ČVMO XLI–XLII, 1929, 143.
- ²⁵⁴ Novotný B., *Lužianska skupina*, 92.
- ²⁵⁵ Böhm J., *Zur Frage der Endphase der donauländischen Kultur*, Altböhmen und Altmähren I, 1941, 54, 55.
- ²⁵⁶ Schránil J., *Die Vorgeschichte Böhmens und Mährens*, Berlin – Leipzig 1928, 66.
- ²⁵⁷ Böhm J., Altböhmen und Altmähren I, 1941, 55.
- ²⁵⁸ Točík A., *Juhozápadné Slovensko v staršej a strednej dobe bronzovej*, kandidátska práca, Nitra 1960, 27.
- ²⁵⁹ Neustupný E. F., SIA VII, 1959, 270–271.
- ²⁶⁰ Banner J. – Kutzián I. B., *Beiträge zur Chronologie der Kupferzeit des Karpatenbeckens*, AAH XIII, 1961, 1–32.
- ²⁶¹ Kalicz N., *Die Péceler (Badener) Kultur und Anatolien*, Budapest 1963.
- ²⁶² Banner J. – Kutzián I. B., AAH XIII, 1961, 31, 32.
- ²⁶³ Schmidt R. R., *Die Burg Vučedol*, Zagreb 1945, 121, 131.
- ²⁶⁴ Milojčić V., *Chronologie der jüngeren Steinzeit Mittel- und Südosteuropas*, Berlin 1949, 87, 88.
- ²⁶⁵ Banner J. – Kutzián I. B., AAH XIII, 1961, 5, 6.
- ²⁶⁶ Tamže, 12.
- ²⁶⁷ Kalicz N., *Die Péceler (Badener) Kultur*, 71–77.

- ²⁶⁸ Tamže, 75.
- ²⁶⁹ Tamže, 72, 73.
- ²⁷⁰ Tamže, 76.
- ²⁷¹ Pavelčík J., Časopis Slezského musea 7, 1958, 89.
- ²⁷² Banner J., *Péceler Kultur*, 135, 137.
- ²⁷³ Kalicz N., l. c., 75, 76.
- ²⁷⁴ Schmidt R. R., l. c., obr. 70: 10, 11. Milojčić V., *Chronologie*, tab. 38: 5.
- ²⁷⁵ Schmidt R. R., l. c., obr. 70: 13. Milojčić V., l. c., tab. 38: 2.
- ²⁷⁶ Schmidt R. R., l. c., obr. 72: 1. Milojčić V., l. c., tab. 38: 6.
- ²⁷⁷ Vildomec F., OP VII—VIII, 1928—29, obr. 3: 5, tab. VI: 24. Ten istý, *Nové pozoruhodné nálezy v neolitické malované keramice moravské*, Obzor prehistorický XII, 1940, obr. 1: 8.
- ²⁷⁸ Vildomec V., *K počátku osídlení lidu s neolitickou malovanou keramikou na Moravě*, AR IX, 1957, obr. 278: 3.
- ²⁷⁹ Dombay J., *Die Siedlung und das Gräberfeld in Zengővárkony*, Budapest 1960, tab. XXXVI: 6, XLVIII: 22, LIX: 2, LVII: 10, LXV: 8, LXVIII: 8, LXXVII: 11, LXXXV: 11—16.
- ²⁸⁰ Driehaus J., *Altheimer Gruppe*, 173.
- ²⁸¹ Vildomec F., OP VII—VIII, 1928—1929, obr. 3: 5.
- ²⁸² Andel K., SIA VI, 1958, tab. VI: 7.
- ²⁸³ Dombay J., *Zengővárkony*, obr. 28, tab. V: 15, XLIX: 8, LVIII: 4, 6, 7, 11, LXII: 3, LXV: 22, LXXIII: 6, LXXVII: 17, LXXXII: 4, LXXXVI: 24, 26, 28, 31, 33.
- ²⁸⁴ Vildomec V., AR IX, 1957, obr. 277: 24, 26.
- ²⁸⁵ Pečeňady, nepublikované.
- ²⁸⁶ Seger A., AfA V, 1906, tab. IX: 6, 7.
- ²⁸⁷ Parubský J., AR VII, 1955, obr. 206: 4, 5.
- ²⁸⁸ Schmidt R. R., *Die Burg Vučedol*, obr. 72: 11.
- ²⁸⁹ Dombay J., *Zengővárkony*, tab. XXXVIII: 8, LXXXVII: 1.
- ²⁹⁰ Vildomec F., OP VII—VIII, 1928—1929, obr. 10: 2.
- ²⁹¹ Nepublikované.
- ²⁹² Schmidt R. R., l. c., obr. 71: 7, obr. 72: 4, 5. Milojčić V., *Chronologie*, tab. 38: 10.
- ²⁹³ Schmidt R. R., l. c., obr. 71: 6.
- ²⁹⁴ Tamže, obr. 71: 8. Milojčić V., l. c., tab. 38: 9.
- ²⁹⁵ Točík A., Referaty za rok 1959 III, Liblice 1960, 21.
- ²⁹⁶ Tamže, 23.
- ²⁹⁷ Banner J., *Péceler Kultur*, tab. XLVIII: 2, LIII: 1.
- ²⁹⁸ Tamže, 144, obr. 43.
- ²⁹⁹ Banner J. — Kutzián I. B., AAH XIII, 1961, 31, 32.
- ³⁰⁰ Schmidt R. R., l. c., 127, 129.
- ³⁰¹ Milojčić V., *Chronologie*, 82, 83.
- ³⁰² Pittioni R., *Urgeschichte*, obr. 123.
- ³⁰³ Tamže, obr. 131a.
- ³⁰⁴ Tamže, obr. 138.
- ³⁰⁵ Willvonseder K., *Zwerndorf an der March. Ein neuer ur- und frühgeschichtlicher Fundort in Niederösterreich*, MAGW 63, 1933, 17 n., tab. II.
- ³⁰⁶ Banner J., *Péceler Kultur*, tab. II: 19—26, 28, 30, III: 1, 3, 6—9, 12, 14, 15.
- ³⁰⁷ Tamže, tab. I: 14.
- ³⁰⁸ Tamže, tab. XIII: 6, 7.
- ³⁰⁹ Tamže, tab. XXIV: 12.
- ³¹⁰ Tamže, 21, 159.
- ³¹¹ Maier R. A., *Keramik der Badener Kultur aus Ufer-*
- siedlungen des Bodensees, Germania 33, 1955, 155 n., tab. 14, 15.
- ³¹² Neustupný E. F., SIA VII, 1959, 269.
- ³¹³ Novotný B., *Lužianska skupina*, 92.
- ³¹⁴ Točík A., PA LII—2, 1961, 321, obr. 1.
- ³¹⁵ Neustupný E. F., SIA VII, 1959, 270, 271, 284.
- ³¹⁶ Nepublikované.
- ³¹⁷ Neustupný E. F., SIA VII, 1959, 269.
- ³¹⁸ Gottwald A., *Žárové hroby v mohylách u Ohrozimi*, ČVMO XXXVII, 1926, 47 n., tab. I, II.
- ³¹⁹ Gottwald A., *Mohyly se žárovými hroby nordickými u Slatinek*, ČVMO XXXVI, 1925, 5 n., tab. I.
- ³²⁰ Točík A., PA LII—2, 1961, obr. 14: 5, 8.
- ³²¹ Tamže, obr. 3: 4.
- ³²² Kalicz N., *Péceler (Badener) Kultur*, 70.
- ³²³ Podľa informácie dr. J. Pavelčíka.
- ³²⁴ Patay P., *A bodrogkeresztúr kultúra temetői*, Régiósai füzetek II—10, 1961, obr. 1. Kalicz N., *Péceler (Badener) Kultur*, 68.
- ³²⁵ Točík A., PA LII—2, 1961, obr. 3: 1, 7, obr. 4: 5, obr. 5: 11, 15, obr. 6: 6, obr. 9: 2, obr. 12: 6, 8.
- ³²⁶ Neustupný E. F., SIA VII, 1959, 267, obr. 6.
- ³²⁷ Houšťová A., *Kultura nálevkovitých poháru na Moravě*, Praha 1960, 46, 47, mapa 3 a 4.
- ³²⁸ Novotný B., OP XIV, 1950, obr. 13, obr. 16: 2, obr. 19: 1. Seger H., AfA V, 1906, tab. IX: 12.
- ³²⁹ Vulpe R., *Izvoare*, obr. 145: 2, obr. 146.
- ³³⁰ Banner J., *Péceler Kultur*, tab. I: 1—3, XI: 8.
- ³³¹ Točík A., Referaty za rok 1959 III, Liblice 1960, 22. Novotný B., Slovensko, 47. Banner J., *Péceler Kultur*, 155.
- ³³² Hoernes M., *Neolithischen Wohnstätten bei Tropau*, Mittheilungen d. Prähistorischen Commission I, 1903, 410, obr. 22, tab. X: 34, XI: 5, 7. Seger H., AfA V, 1906, tab. XIII: 9, 10.
- ³³³ Seger H., AfA V, 1906, tab. XIII: 6.
- ³³⁴ Novotný B., OP XIV, 1950, obr. 4: 2.
- ³³⁵ Banner J., *Péceler Kultur*, tab. XI: 2, XII: 10, 12.
- ³³⁶ Novotný B., Slovensko, tab. XXXIX: 3. Točík A., PA LII—2, 1961, obr. 12: 3.
- ³³⁷ Seger H., AfA V, 1906, tab. IX: 1, 2, 8, XIII: 8—10.
- ³³⁸ Banner J., *Péceler Kultur*, tab. XVII: 8.
- ³³⁹ Schránil J., *Die Vorgeschichte*, 66.
- ³⁴⁰ Böhm J., *Altböhmen und Altmähren I*, 1941, 55.
- ³⁴¹ Houšťová A., *Kultura nálevkovitých poháru*, tab. XV: 1, 3.
- ³⁴² Novotný B., Slovensko, tab. XXXVIII: 4.
- ³⁴³ Zápotocký M., AR X, 1958, 681, obr. 255; 679, obr. 254.
- ³⁴⁴ Pečeňady, nepublikované. Novotný B., Studijné zvesti AÚSAV 2, 1957, tab. VI: 5, VII: 1, 2, 5.
- ³⁴⁵ Nepublikované.
- ³⁴⁶ Gąssowski J., *Wyniki badań archeologicznych na stanowisku 15a w Biskupinie w r. 1955*, Sprawozdania Archeologiczne V, 1959, obr. 2. Dąbrowski J. — Wiślański T., *Tymczasowe sprawozdanie z badań wykopaliskowych na stanowisku 18 w Biskupinie, pow. Żnin*, Sprawozdania Archeologiczne V, 1959, obr. 2: g, h. Jażdżewski K., WA XV, 1938, tab. XXXVI: 9.
- ³⁴⁷ Banner J., *Péceler kultur*, tab. LV: 14, LXIX: 11.
- ³⁴⁸ Tamže, tab. XIX: 31, LXIII: 66. Novotný B., *Nové nálezy kanelované keramiky na dolním Pohroní*, AR X, 1958, obr. 240: 2.

- ³⁴⁹ Banner J., *Péceler Kultur*, tab. XI: 1, 2, 8, 10, X: 1, XXVI: 23, LXII: 16, LXXVIII: 12, LXXXII: 1, 7.
- ³⁵⁰ Točík A., PA LII-2, 1961, obr. 3: 1, 2, obr. 7: 3, 7, obr. 14: 3, 4.
- ³⁵¹ Berciu D., *Contribuții*, obr. 18: 6, 8. *Ten iștă*, *Quelques données préliminaires concernant la civilisation de Cernavoda*, SIA XII-1, 1964, obr. 4: 1, 5; 2, 7, 9.
- ³⁵² Korosec J., *Drulovka*, Zbornik Filozofske fakultete III-4, Ljubljana 1920, tab. 15: 1, 3, 7, tab. 18: 1, 12, tab. 37: 8, tab. 30: 4.
- ³⁵³ Tamže, tab. 10: 1, 2, tab. 16: 1.
- ³⁵⁴ Tamže, tab. 32: 8, tab. 33: 9, tab. 34: 3, 5, 7, 10.
- ³⁵⁵ Tamže, 58.
- ³⁵⁶ Berciu D., *Contribuții*, 135 n.
- ³⁵⁷ Tamže.
- ³⁵⁸ Ďakujem prof. D. Berciu, že mi v Bukurešti umožnil štúdium svojich nálezov kultúry Cernavoda.
- ³⁵⁹ Berciu D., *Contribuții*, obr. 18: 6, 8. *Ten iștă*, SIA XII-1, 1964, obr. 4: 1, obr. 5: 2, 7, 9.
- ³⁶⁰ Berciu D., SIA XII-1, 1964, obr. 3: 6.
- ³⁶¹ Informácia prof. D. Berciu.
- ³⁶² Berciu D., SIA XII-1, 1964, obr. 5: 1, 4, 5, 8.
- ³⁶³ Berciu D., *Contribuții*, obr. 18: 2, 3, 4.
- ³⁶⁴ Georgiev G., *Kulturgruppen der Jungstein- und Kupferzeit in der Ebene von Thrazien (Südbulgarien)*, L'Europe à la fin de l'âge de la pierre, tab. XXX: 8, 10, 15.
- ³⁶⁵ Berciu D., SIA XII, 1964, 000.
- ³⁶⁶ Berciu D., *Contribuții*, 90.
- ³⁶⁷ Tamže, 12, 135, 137.
- ³⁶⁸ Vulpe R., *Izvoare*, obr. 279, obr. 281: 3, 7-10, obr.
- ³⁶⁹ Petrescu-Dâmbovița M. — Casan I. — Mateescu C., SCIV II, 1951, obr. 4: 4.
- ³⁷⁰ Petrescu-Dâmbovița M. — Casan I. — Mateescu C., I.c., obr. 4: 1, 2.
- ³⁷¹ Passek T. S., *Periodizacija*, obr. 90: 10, 13.
- ³⁷² Tamže, obr. 95: 12-15, obr. 86: 2, 9, obr. 84: 6-12.
- ³⁷³ Berciu D., SIA XII-1, 1964, 000.
- ³⁷⁴ Garašanin M. V., 39. BRGK, 1958, 66, 67, tab. 13, 14.
- ³⁷⁵ Tamže, 66, 67.
- ³⁷⁶ Berciu D., SIA XII, 1964, 000.
- ³⁷⁷ Neustupný E. F., SIA VII, 1959, 264, 265.
- ³⁷⁸ Zápotocký M., AR X, 1958, 682.
- ³⁷⁹ Zacharuk J. N., *Poselenije kultury voronkovidnykh sossudov na Volyni*, KS IIIMK 67, 1957, 100.
- ³⁸⁰ Székely Z., *Contribution à la connaissance du développement du néolithique dans le Sud-Est de la Transylvanie*, referát na VI. kongrese v Rime, 1962 (rotaprint).
- ³⁸¹ Berciu D., *Contribuții*, 12.
- ³⁸² Berciu D., *Contribuții*, tab. III. Passek T. S., Atti del VI congresso, 1962, obr. 15.
- ³⁸³ Informáciu mi poskytol N. Vlassa; na tomto mieste mu za ďnu srdčene dakujem.
- ³⁸⁴ Paul I., *Așezarea neolitică tirzie de la „Poiana în Pisc”*, Materiale și cercetări arheologice VII, obr. 7: 1-6.
- ³⁸⁵ Schrötter H., *Die Stein- und Kupferzeit Siebenbürgens*, Berlin 1933, tab. 26, 27.
- ³⁸⁶ Kutzián B. I., AAH IX, 1958, 184. Driehaus J., *Altheimer Gruppe*, 173, 186.
- ³⁸⁷ Driehaus J., *Altheimer Gruppe*, 178, 179. Garašanin M. V., L'Europe à la fin de l'âge de la pierre, 18, 27.
- ³⁸⁸ Banner J. — Bognár-Kutzián I., AAH XIII, 1961, 31.
- ³⁸⁹ Garašanin M. V., *Kontrolgrabung in Bubanj bei Niš*, PZ 36, 1958, 230, tab. 2: 4.
- ³⁹⁰ Novotný B., *Slovensko*, tab. XLV: 1, XLVI: 6, XLVIII: 6, Banner J., *Péceler Kultur*, tab. XVII: 10, XXI: 27-29, XXXII: 37, XLII: 3, XLV: 5 atd.
- ³⁹¹ Kalicz N., *Péceler (Badener) Kultur*, 81 n., 85.
- ³⁹² Novotný B., *Slovensko*, tab. XLI: 4.
- ³⁹³ Blegen C. W. — Caskey J. L. — Rawson M. — Sperling J., *Troy. The First and Second Settlements*, Princeton 1950, obr. 370 b: C30.
- ³⁹⁴ Kalicz N., I. c., 81.
- ³⁹⁵ Kutzián I. B., AAH IX, 1958, 184. Bognár-Kutzián I., *Tiszapolgár-Basatanya*, 551.
- ³⁹⁶ Mellaart J., *Antiquity* 34, 1960, 277.
- ³⁹⁷ Kalicz N., I. c., 86.

Siedlung der Boleráz-Gruppe in Nitriansky Hrádok

Viera Nemejcová-Pavuková

Die Autorin publiziert in der Arbeit Funde der Boleráz-Gruppe aus einer Siedlung in Nitriansky Hrádok — Vysoký breh, ferner zwei urzeitliche Objekte aus Bešeňov und eines aus Vojnice. Als Vergleichsmaterial sind Funde aus Boleráz, Kravany nad Dunajom und Devínska Nová Ves angeschlossen.

Bei der Verarbeitung der kannelierten Keramik wurde in den letzten Jahren aus ihrem Rahmen ein Teil eines typologisch abweichenden Materials herausgesondert, für welches sich die Bezeichnung Keramik der Boleráz-Gruppe eingelebt hat. Die

ersten sporadischen Funde (Streufunde) der Boleráz-Gruppe fanden sich in der Regel zusammen mit der klassischen kannelierten Keramik, doch wurden später mehrere Lokalitäten untersucht, in denen Keramik der Boleráz-Gruppe in selbständigen Objekten aufschien. Die bisher grösste untersuchte Siedlung dieser Gruppe ist in Nitriansky Hrádok, Flur Vysoký breh. Sie ergab ein reiches Fundgut, das in groben Zügen die keramische Füllung und Typologie der Boleráz-Gruppe zu umgrenzen ermöglicht.

Die Lokalität Vysoký breh liegt etwa 1 km nörd-

lich von der bekannten Fundstelle Zámeček (beide im Kataster von Nitriansky Hrádok) auf einer kleinen Anhöhe am linken Ufer der Cítenka. Man entdeckte die Objekte bei Kiesgrabungen, bei denen fast auf der ganzen Fläche auch die Ackerkrume samt dem in ihr sich befindlichen Scherbenmaterial entfernt worden ist. Eine systematische Abdeckung der Oberflächenschicht konnte nur auf dem im J. 1955 untersuchten Abschnitt durchgeführt werden (die einzelnen Sektoren tragen die Bezeichnung Block x/54 und x/55). Auf der Fundstelle waren im vorigen Jahrhundert Weingärten angelegt und beim Rigolen gelangte ein Teil des Materials aus den Objekten in die Ackerkrume. Die Lokalität war in der Urzeit mehrmals besiedelt, u. zw. im Zeitabschnitt der Lengyel-Kultur, der Boleráz-Gruppe, in der Hallstatt-, Laténe- und römischen Zeit, wie auch in verschiedenen Phasen der Burgwallkultur. Der Besiedlungsschwerpunkt lag jedoch im Äneolithikum und in der slawischen Zeit, deren Objekte häufig jene der Boleráz-Gruppe stören. Der Vollständigkeit halber führen wir auch das äneolithische Material an, das bei so einer Gelegenheit in die Füllerde der slawischen Objekte eingesprengt worden ist. Gewisse Schwierigkeiten herrschen auch bei der Identifizierung von Kleinfunden der Knochenindustrie und geglätteten und gespaltenen Steinwerkzeugen, bei denen nicht mit Gewissheit gesagt werden kann, ob sie nicht etwa aus gestörten Lengyel-Objekten stammen und in die der Boleráz-Gruppe nur sekundär gelangt sind, da das Lengyel-Scherbenmaterial fast in allen jüngeren Objekten beigemengt war. Bei seichten Objekten, in welche durch die Bodenbestellung viel fremdes Fundgut gelangt ist, lässt sich die Kulturgehörigkeit nicht bestimmen.

In Bešeňov fanden sich am linken Žitava-Ufer bei Regulierungsarbeiten außer anderem zwei Objekte mit Keramik der Boleráz-Gruppe (8/56 und 9/56) und zwei Objekte mit klassischer kanellierter Keramik (6/56 und 7/56). Das gewonnene Material unterscheidet sich deutlich voneinander (Taf. XXII, XXIII, XXIV). Die Entfernung zwischen den Objekten beider erwähnten Gruppen betrug etwa 250 m.

In Vojnice entdeckte man beim Schulbau ein grösseres, bei den Ausschachtungen zum Teil gestörtes Objekt, das eine aussagekräftige Keramik der Boleráz-Gruppe enthielt (Taf. XXV). An der betreffenden Stelle wurde nur eine kleinere Rettungsgrabung eingeleitet, weitere Schnitte wurden nicht durchgeführt.

Der Siedlungsgrund

Die abgedeckten Objekte, vor allem auf der Siedlung in Nitriansky Hrádok, wo eine grössere Fläche untersucht wurde, tragen nur geringfügig zur Lösung der Siedlungsproblematik der Boleráz-Gruppe bei. Die Objekte waren grösstenteils rund oder unregelmässig, hatten kleinere Ausmassen und sie können nicht als Wohnräume oder Hütten bezeichnet werden. Von grösseren Objekten käme nur das Objekt 128/55 mit den Ausmassen 320×400 cm in Betracht, in welchem angeblich an der Westseite ein kleines Pfostenloch war (dieses konnte jedoch auch zum benachbarten slawischen Objekt 132/55 gehört haben). Auf der Siedlung wurden weder Pfostenkonstruktionen noch Lehmdestruktion an der Oberfläche festgestellt, wie z. B. auf der Höhensiedlung in Brno-Líšen. Zwischen den mährischen und slowakischen Siedlungen der Boleráz-Gruppe ist ihrer Gesamtprägung nach bisher ein unerklärlicher Unterschied. Während für die Siedlungen der Slowakei Kulturgruben kennzeichnend sind und bisher keine einzige Siedlung mit einer oder sogar mehreren entwickelteren Schichten ohne Kulturgruben bekannt sind, ist die Situation in Mähren genau umgekehrt (Jevišovice, Brno-Líšen). Rückschlüsse können aus dieser Tatsache einstweilen nicht gemacht werden, weil in beiden Landschaftsgebieten zu wenig durchforschte Lokalitäten vorhanden sind.

Die materielle Kulturfüllung

Im keramischen Material aus Nitriansky Hrádok, Bešeňov und Vojnice begegnen wir allen bisher in der Slowakei bekannten Formen der Boleráz-Gruppe. Der Formenschatz dieser Gruppe ist relativ begrenzt und weist eine Einheitlichkeit auf, einerlei ob auf Lokalitäten des Waagtales und des westslowakischen Záhorie-Gebietes oder des Granntales. Die einzelnen Keramikformen sind so spezifisch, dass auch die Streufunde, mit Ausnahme der Trichterrandschüssel, von der klassischen kanellierten Keramik unterschieden werden können. Das Material, aus welchem die Keramik angefertigt ist, zeigt gute Qualität und Brennung, die Oberfläche ist geglättet oder poliert. Die grösseren Topf- oder Vorratsgefäßformen sind aus sandgemagertem Ton hergestellt, ihre Oberfläche pflegt gewöhnlich rauh, nur manchmal poliert zu sein. Die Farbe ist meist hell, graubraun oder hellbraun, weniger grauschwarz oder schwarz. Aus dem bekannten Material lassen sich folgende Formen herausgliedern:

A. Krüge, die verhältnismässig reichlich und von aller Tonware am sorgfältigsten ausgeführt sind. Sie sind kleiner, dünnwandig, bauchig, mit einem konisch sich verjüngenden verlaufenden oder abgesetzten Hals (Taf. I: 1, 3). Ausser einem Bandhenkel tragen sie drei senkrechte subkutane Henkel auf der Bauchwölbung. Die Bauchwölbung ist mit verschiedenen angeordneten Kanneluren oder überhaupt nicht verziert. Eine seltene Form ist ein Krug mit rundstabigem Henkel (Taf. XVIII: 3, XXI: 11). Vereinzelt ist ein horizontal gegliederter Krughenkel aus Boleráz (Abb. 15: 2).

B. Schüsseln. Sie treten im Fundmaterial recht häufig auf und können in drei Typen aufgegliedert werden:

1. *Konische Trichterrandschüsseln* (Taf. I: 4–6) verschiedener Grösse, von kleinen sorgfältig angefertigten bis zu grossen massiven, mit einem Durchmesser von mehr als 50 cm. Die typische Verzierung ist verschieden angeordnete Kannelierung an der Innenseite des Mündungsrandes oder auf der ganzen Innenwandung samt Boden (Taf. II: 14, III: 22, IX: 5, IX: 8ab, XI: 8, XVI: 3, XVII: 12). Auf dem Bauchumbruch pflegen senkrechte Kerben zu sein, auch kleinere oder grössere Grübchen und kleine einzelne oder Gruppen von Buckeln. Vereinzelt sind subkutane Henkel (Taf. II: 6), senkrecht durchbohrte Buckel (Taf. X: 1, XV: 23) oder zwei senkrecht durchbohrte Henkel nebeneinander (Abb. 19: 1).

2. *Doppelkonische Schüsseln mit gerundetem Bauchumbruch*, von verschiedener Grösse (Taf. I: 7). Der Rand ist einfach gerundet oder ganz leicht nach aussen gelegt. Sie sind poliert, unverziert, nur vereinzelt erscheinen auf der Bauchwölbung seichte Grübchen (Taf. VIII: 14, Abb. 19: 12, 14, 20), Knopfbuckel (Taf. IV: 26, VI: 5, XI: 4, XVII: 5, XVIII: 6) und subkutane (Taf. IV: 25, Abb. 19: 2) oder andere Henkel (Taf. XV: 22). Auch kannelierte Verzierung ist selten (Taf. V: 5).

3. *Halbkugelige Schüsseln* mit kurzem Trichterrand sind einstweilen nur eine vereinzelte Form (Abb. 19: 21; Taf. XXII: 1–3, XXIII: 2).

C. *Bauchige Gefässe* mit kurzem Zylinderhals und zwei gegenständigen Henkeln am Rand. Der Hals ist manchmal scharfwinklig oder durch eine plastische Leiste abgesetzt (Taf. III: 10, XXIII: 5, 7, 11, 15). Sie sind dünnwandig, poliert, aber auch massiver mit poliertem Hals und Schulter und aufgerauhter Bauchwölbung.

D. *Gefässe mit einschwingendem höherem Hals*, der von der Schulter durch eine Tupfenleiste geteilt ist (Taf. I: 9). Der Hals pflegt poliert, die plasti-

sche Leiste doppelt, auch dreifach und die Bauchwölbung darunter aufgerauht zu sein. Manchmal erscheinen unter der plastischen Leiste Paare flacher Buckel (Taf. II: 12, III: 9, IX: 18, XVIII: 18), ein eingeritztes Fischgrätmuster (Taf. I: 9, IV: 12, 16, X: 22, XVIII: 20, XX: 20, XXI: 15) oder das Regenmotiv (Taf. VII: 16). Die Bauchwölbung trägt zwei gegenständige Henkel. Der Mangel an Ganzformen verhindert einstweilen eine Aufgliederung in mehrere Varianten (niedrigere breitere und höhere gestrecktere Gefässe).

E. *Topfformen* mit leicht einschwingendem Hals und einer oder drei plastischen Randleisten. Bei kleineren Formen ist die Randleiste durch eine oder zwei Reihen schräger Kerben ersetzt (Taf. II: 23). Eine typische Verzierung ist das eingeritzte Fischgrätmuster (Taf. V: 16, VI: 1, 2, VII: 20, VIII: 2 usw.) wie auch der plastische Schmuck aus Doppelbuckeln unter dem Mündungsrand entweder in einer zusammenhängenden Reihe oder in zwei im Verhältnis zueinander verschobenen Reihen (Taf. II: 10, 19, III: 4, VII: 15, VIII: 19, XII: 1, 4, XV: 4, XXII: 5). Beim Rand pflegen zwei gegenständige Henkel zu sein. Ein Fragment stammt von einer tonnenartigen Topfform (Taf. III: 8).

F. *Die Vorratsgefässe* stellen keine besondere Form dar, sondern sie übernehmen die Formen des Typs D und E. Die Vorratsgefässe der ersten Gattung sind hoch und im bisherigen Material nicht sehr häufig (Taf. II: 9, V: 10, 22, X: 22, XIX: 3). Auf der Bauchwölbung sitzen starke Bandhenkel. Die Vorratsgefässe der Form E sind dickwandig, von heller rauer Oberfläche, mit 1–3 plastischen Randleisten und sind henkellos (Taf. I: 10).

G. *Sonderformen*. Zu ihnen zählen wir den Einzelfund eines krugartigen Siebgefäßes (Taf. IX: 17), ferner sog. „aschenbecherartige“ Gefässe grösserer oder kleinerer Ausmasse mit einem hohlen konischen Buckel an der Innenseite des Gefäßbodens, wobei aussen die Standfläche unter diesem Buckel durchlöchert ist (Taf. I: 8, VI: 10, XVII: 21, XVIII: 22, 23, XXI: 1–3), und schliesslich zwei eigenartige bauchige Gefässe aus Nitriansky Hrádok mit einer Verzierung aus Einstichen, eines mit Fuss (Taf. I: 2), das zweite mit gerundetem Unterteil (Abb. 27: 14), beide dünnwandig und vorzüglich gebrannt.

Zu Kleinfunden gehören niedrige konische oder ganz flache, manchmal sehr schön verzierte Spinnwirtel (Taf. III: 24, VI: 17, VIII: 3, XI: 14, 15, XII: 6, XV: 25, XVII: 19), hohe kleine Spinnwirtel oder Webgewichte (Taf. III: 20, XIX: 4),

Spulen (Abb. 25: 5), grosse konische Webgewichte (Abb. 25: 10; Taf. VI: 19), Fragmente von Hammeräxten aus Stein mit Schaftloch und Flachäxte (Taf. VIII: 4, 5, XI: 17, 26, IX: 21, XIX: 2, 3) und zwei Kupferahlen mit vierkantigem Schaft (Taf. XVI: 17).

*Die Stellung der Funde aus Nitriansky Hrádok –
Vysoký breh im slowakischen Äneolithikum*

a) *Das Frühneolithikum in der Südwestslowakei*

Die Entstehung des Äneolithikums ist in Mitteleuropa durch den Horizont Tiszapolgár – Trichterbecherkultur Stufe A/B charakterisiert. Da das Gebiet der Südwestslowakei nicht zum Ausbreitungsgebiet dieser Kulturen gehört und die kulturelle Entwicklung in diesem Zeitabschnitt hier verhältnismässig wenig bekannt ist, müssen wir uns in Kürze mit ihr befassen, weil sie der Ausgangspunkt für unsere richtige Beurteilung der Funde der Boleráz-Gruppe sein wird.

Der Kultur mit kannelierter Keramik geht in der Südwestslowakei eindeutig die Lengyel-Kultur voraus. Von den älteren Arbeiten J. Palliardi und F. Vildomec', wie auch weiterer Autoren ausgehend, können wir beim gegenwärtigen Forschungsstand in der Entwicklung der Lengyel-Kultur vier selbständige Stufen unterscheiden.¹⁴ Eine derartige Aufteilung mag wohl für das ganze Verbreitungsgebiet der Lengyel-Kultur Gültigkeit haben, wenn auch in einzelnen kleineren Gebieten nicht alle Entwicklungsstufen vertreten sein müssen, oder es eventuell auch zu ihrer lokalen Entwicklung bzw. zu Abweichungen kommen kann. Alle Stufen der Lengyel-Kultur können wir vor allem in der Südwestslowakei, im angrenzenden Mähren und wahrscheinlich in Österreich verfolgen, während die Entwicklung in Polen, Transdanubien und Jugoslawien mangels publizierten Materials vorderhand unklar ist.

In der Entwicklung der Lengyel-Kultur sind besonders zwei wesentliche Entwicklungsetappen zu beobachten, u. zw. eine ältere mit bemalter Keramik und eine jüngere mit unbemalter Keramik. Beide können noch auf je zwei Stufen unterteilt werden. Nach den allgemeinen Merkmalen ist die I. Stufe der Lengyel-Kultur auf unserem Gebiet durch Tonware mit eingeritztem Ornament und überwiegend roter Bemalung vertreten, die II. Stufe durch Tonware mit weißer Pastebemalung ohne Ritzschmuck („crusted ware“) und die III. Stufe durch unbemalte Keramik, für welche wir in der Südwestslowakei die vorläufige Benennung *Brodza-*

ny-Nitra-Typ verwenden. Die IV. Stufe ist Keramik der Ludanice-Gruppe.

Die Grenze zwischen der II. und III. Stufe, gekennzeichnet durch den Schwund der Bemalung, ist zugleich die Grenze zwischen dem Neolithikum und Äneolithikum.

Mit der Problematik der unbemalten Lengyel-Keramik befasste sich B. Novotný, der die Ludanice-Gruppe genauer umgrenzte und ihre chronologische Stellung bestimmte, während er die Funde aus Brodzany und ihnen ähnliche in einer seiner Arbeiten selbständig beschreibt, doch ihre chronologischen Beziehungen nicht näher präzisiert.¹⁵

Funde vom Brodzany-Nitra-Typ beobachten wir in der ganzen Südwestslowakei^{37–47} und sie folgen typologisch und stratigraphisch eindeutig erst nach der Stufe mit weiss bemalter Keramik. Eine charakteristische Erscheinung ist bei ihnen, worauf schon länger hingewiesen wurde, die Erweiterung ihres Verbreitungsgebietes gegenüber den vorhergehenden Stufen der mährisch-slowakischen bemalten Lengyel-Keramik, der Reichtum der Silexindustrie und ein häufigeres Vorkommen von Kupferzeugnissen. Die Keramik ist aus verhältnismässig grobkörnigem Material gefertigt und gelbrote Farbe ist für sie kennzeichnend.

Auf Grund des bisher bekannten Fundgutes können wir folgende Formen herausstellen: konische Schüsseln mit breitem Trichterrand, konische Schüsseln mit hohem glockenartigem Fuss mit oder ohne runde Löcher, kleine konische Schüsseln mit niedrigem konischem Fuss, einfache konische Schüsseln, ferner Gefäße mit S-Profilierung, mit bauchigem Unterteil und einschwingendem ange deutetem Hals, ähnliche bauchige kleinere Gefäße mit vier Henkeln am Rande, topfartige Gefäße mit einer durch Knick betonten Bauchwölbung und konisch sich verjüngendem, leicht einschwingendem Oberteil, bauchige grössere topfförmige Gefäße mit abgesetztem Trichterhals, kleine dünnwandige S-förmig profilierte Becher, grosse buttenartige Formen mit Schnabelhenkeln und eine kennzeichnende Form sind flachbodige konische Deckel mit stilisierte Tierfigur als Abschluss, bzw. einem durchbohrten Henkel oder kelchartigen Griff (Abb. 11). Die Gefäße haben gut bearbeitete, manchmal polierte Oberfläche, und die einzige Verzierung sind halbkugelige Buckel, die manchmal erhebliche Ausmasse haben und unter dem Rand oder auf der Bauchwölbung angebracht sind.

Fast alle Formen fassen in der vorhergehenden Entwicklung. Wichtig sind namentlich Schüsseln mit glockenartigem Fuss und Löchern, die in der

Südwestslowakei in der Lengyel-Kultur zum erstenmal in der II. Stufe mit weiss bemalter mährisch-slowakischer Keramik aufscheinen, im Typ Brodzany-Nitra fortbestehen, aber in der Ludanice-Gruppe nicht mehr vorkommen, und eine weitere wichtige Form sind die konischen Deckel, die sich, wie die bisherigen Funde zeigen, lediglich auf diese Stufe beschränken. Sehr nahe Analogien zu ihnen in der Tiszapolgár-Kultur⁵⁵ (ähnlich wie auch zu den bauchigen Gefässen mit vier Henkeln am Rand) unterstützen die Zuweisung des Brodzany-Nitra-Typs in die Anfänge des Äneolithikums, in den Horizont der Tiszapolgár-Kultur und der ältesten Stufe der Trichterbecherkultur. Über die Ausbreitung des Bródzany-Nitra-Typs ausserhalb des slowakischen Gebietes wissen wir mangels publizierten Materials nur wenig. In Mähren und Böhmen wird ihm ein Teil des typologisch etwas abweichenden, von B. Novotný schon seit langem herausgearbeiteten und als unbemalte Keramik mährischer Prägung bezeichneten Materials entsprechen, in Österreich der Typ Wolfsbach, in Schlesien der Ottitzer Typ. Im ungarischen Transdanubien können wir vorderhand nur auf eine ähnliche Entwicklung wie in der Südwestslowakei schliessen.

Die chronologische Stellung der Ludanice-Gruppe wurde gleich bei ihrer Herausarbeitung durch Funde aus der gleichnamigen Lokalität Ludanice⁶⁷ bestimmt, wo in den Gräbern mit Spät-Lengyel-Keramik auch ein Gefäß der Bodrogkeresztur-Kultur gefunden wurde. Ihr Streuungsgebiet deckt sich mit jenem des Brodzany-Nitra-Typs und man kann ihr Vorkommen sowohl in den Niederungen als auch in höheren Lagen beobachten. Auch die Höhlenbesiedlung nimmt zu, die in der vorhergehenden Entwicklung unbekannt war.⁸⁴ Ausser den milchtopfartigen Formen mit zwei, nur selten vier Henkeln beim Rand gehören zu charakteristischen Typen amphorenförmige Gefässer mit bauchigem eziehendem Unterteil und schmalem kurzem Hals mit vier Henkeln, doppelhenkelige Tassen, tiefe konische Schüsseln, konische Trichterrandschüsseln und doppelkonische Schüsseln mit eingezogenem Rand, Schüsseln mit hohem profiliertem Fuss mit kleiner scharf geknickter Wölbung im oberen Teil des Fusses oder mit einer ringwulstartigen Verdickung, entstanden aus den Schüsseln mit glockenförmigem Fuss, ferner gehören hierher Schüsseln mit hohem konischem Fuss, topfartige S-förmig profilierte Gefässer, dünnwandige Becher und buttenartige Vorratsgefässer und Töpfe (Abb. 12). Die Verzierung besteht aus stöpselartigen Buckeln. Auf den Schüsseln mit eingezogenem Rand kommt ver-

einzt auch eine leichte Verdickung des Randes oder vertikale Rippen unter dem Rand vor (Abb. 13: 4, 7), analog wie in der Jordanów-Kultur.⁹³

Das Material, aus welchem die Ludanice-Keramik hergestellt ist, unterscheidet sich sowohl nach Struktur als auch Brennung wesentlich von der Keramik des Brodzany-Nitra-Typs. Der Ton ist nicht so sandig, die kleineren Gefässer sind aus fein geschlängeltem, recht kompaktem Material angefertigt und ihre Brennung erinnert an die kanellierte Keramik. Die Oberfläche ist sorgfältig bearbeitet, meist gut geglättet oder poliert. Kupfergegenstände sind bisher aus geschlossenen Fundverbinden selten.

Wir nehmen an, dass die Ludanice-Gruppe vollkommen im vorhergehenden Brodzany-Nitra-Typ fußt und ihre Nachfolge wird teils durch die typologische Analyse, teils durch die Beziehungen zu Nachbarkulturen, wie auch stratigraphische Beobachtungen^{49, 50} und übereinstimmende geographische Verbreitung bestätigt. B. Novotný rechnet bei der Lösung der Genesis der Ludanice-Gruppe mit dem Einfluss der mährisch-slowakischen bemalten Keramik und mit einem wesentlichen Anteil der Keramik der Lužianky-Gruppe, besonders ihrer Spätphase.¹⁰³ In seiner letzten Arbeit über die Lužianky-Gruppe äussert er sich, dass die Spätphase der Lužianky-Gruppe durch die Ludanice-Gruppe in die Randgebiete verdrängt worden ist und erst während des Ablaufes der Ludanice-Gruppe unterging. Diese soll ihr Erbe unter merklicher Beeinflussung der mährischen bemalten Keramik übernommen haben, die zur selben Zeit über die Karpatenpässe in die Slowakei ausgestrahlt sei.¹⁰⁴ Die Ansicht B. Novotnýs akzeptiert auch I. B. Kutzian, nur räumt sie die Möglichkeit von Zusammenhängen auch mit den Gruppen mit unbemalter Keramik der Lengyel-Kultur ein.¹⁰⁵

Der Gesamtcharakter der Lužianky-Gruppe erweckt einen altertümlichen Eindruck, gegenwärtig haben wir keine Funde, die uns berechtigen würden, bei ihr wenigstens nur zwei Stufen herauszustellen, weswegen wir mit ihrem Fortbestehen tief ins Äneolithikum hinein nicht rechnen können. Wir können sie rahmenmäßig mit der Frühphase der mährisch-slowakischen bemalten Keramik synchronisieren (Lengyel I). Über die Nachfolge der einzelnen weiteren Stufen der Lengyel-Kultur haben wir höher gesprochen, so dass ein direkter kultureller oder zeitlicher Kontakt zwischen der Lužianky-Gruppe wie auch der mährisch-slowakischen bemalten Keramik und der Ludanice-Gruppe nicht in Betracht gezogen werden kann.

Das gemeinsame Vorkommen von Keramik der Ludanice-Gruppe und der Bodrogkeresztur-Kultur in Komjatice,¹¹⁰ das auch von I. B. Kutzian¹⁰⁹ übernommen wurde, ist leider nicht einwandfrei nachweisbar, wenn es auch an der chronologischen Stellung der Ludanice-Gruppe nichts ändert und eher für die Bodrogkeresztur-Kultur von Bedeutung wäre. Auf der Lokalität befinden sich Siedlungsobjekte der Boleráz- und der Ludanice-Gruppe, wobei das gegenständliche „symbolische“ Grab oder Doppelgrab ein Objekt mit typischem Ludanice-Material bildet (milchtopfartiges Gefäß und das Fragment einer Fussschüssel) und ein Objekt mit kennzeichnendem Material der Boleráz-Gruppe (zwei Gefäße mit subkutanen Henkeln, Schüsselscherben usw.). Es ist unklar, aus welchem von diesen beiden Objekten die erwähnten Scherben des Bodrogkereszturgefäßes stammen und es ist schade, dass dieser Fund nicht voll ausgewertet werden kann.

b) Chronologische Beziehungen des Frühneolithikums in der Südwestslowakei

In den letzten Jahren wird in erhöhtem Masse der Problematik des mitteleuropäischen Äneolithikums Aufmerksamkeit geschenkt, u. zw. vom Gesichtspunkt der Chronologie, der Synchronisierung und der gegenseitigen kulturellen Beziehungen, der Beziehungen zum Komplex Tripolje-Cucuteni, zur klassischen Stratigraphie von Vinča, und durch Vermittlung der äneolithischen und frühbronzezeitlichen Kulturen Südosteuropas und des östlichen Mittelmeergebietes sogar den Kulturen Kleinasiens.

Die Slowakei liegt am Schnittpunkt der Einflüsse aus Südost- und Mitteleuropa, und so erlauben die slowakischen Funde eine Stellungnahme zu einigen Teilproblemen, die in verschiedenen Arbeiten behandelt wurden und die auch unser Gebiet betreffen, und ebenso lassen diese Funde auch ihre Einfügung in das Gesamtschema der mitteleuropäischen Entwicklung zu.

Wir haben bereits erwähnt, dass dem ältesten äneolithischen Horizont in Mitteleuropa, der durch die Tiszapolgár- und die Stufe A/B der Trichterbecherkultur repräsentiert ist, in der Südwestslowakei die III. Stufe der Lengyel-Kultur entspricht – die Keramik des Brodzany-Nitra-Typs. Der Vermittler zwischen Mittel- und Südosteuropa und ein gewisser gemeinsamer Synchronisierungsfaktor ist fast für alle neolithischen und äneolithischen Kulturen die Stratigraphie in Vinča. I. B. Kutzian parallelisierte die Tiszapolgár-Kultur mit einem Teil von Vinča-Pločnik (Vinča C) und die Bodrogkeresztur-Kultur mit dem Ende der Vinča-Pločnik-

Kultur und der Kultur Bubanj-Hum Ia.¹¹³ In der letzten Arbeit präzisierte sie die Datierung der Anfänge der Tiszapolgár-Kultur in den Verlauf von Vinča C und schiebt vor sie die Kulturen Csószhalom und Herpály ein.¹¹⁴ J. Driehaus stellt Vinča D und Bubanj-Hum Ia mit der späten Lengyel-Kultur in zeitlichen Zusammenhang.¹¹⁶ M. Garasánin synchronisiert Vinča C mit der älteren mährisch-slowakischen bemalten Keramik und Vinča D mit jüngeren mährisch-slowakischen bemalten Keramik mit der weissen Pastebemalung, aber er betont auch zumindest eine teilweise Gleichzeitigkeit von Vinča D mit der Kultur Bubanj-Hum Ia.¹¹⁵ Für eine Synchronisierung von Vinča C/D mit der bemalten Lengyel-Keramik spräche auch der Fund eines Theiss-Gefäßes in Vinča C aus 4,40 m Tiefe. Im Theissgebiet erlebt wahrscheinlich die Theiss-Kultur den Untergang der Bükk-Kultur und ihre jüngste Phase müsste mit der älteren mährisch-slowakischen bemalten Keramik (Lengyel I) zeitgleich sein.

Ferner dürfte die Datierung M. Garasánins auch durch die Funde der menschlichen Plastiken gestützt sein. Die Plastik der mährisch-slowakischen bemalten Keramik, u. zw. beider Phasen, ähnelt bis auf einige Details in der Körperhaltung sehr der Plastik von Vinča C/D, namentlich in der Gestaltung des Kopfes und Gesichtes.^{117, 118} Das Vorkommen dieser Art der Plastik findet seinen Abschluss gleichzeitig mit dem Ende der weissbemalten mährisch-slowakischen Keramik. Im Zeitabschnitt der unbemalten Lengyel-Keramik der verschiedenen Gruppen, samt den Gebieten der Trichterbecher-, Tiszapolgár- und Bodrogkeresztur-Kultur fehlt die menschliche Plastik in so einer Ausführung, und es scheint, dass sie auch in Jugoslawien nur auf Vinča C/D beschränkt ist. Die erneut mit der Furchenstichkeramik vom Retzer Typ¹¹⁹ und mit der kannelierten Keramik¹²⁰ auftretende Plastik ist völlig anderer Art und bei weitem nicht so reichlich.

Im Horizont der unbemalten Lengyel-Keramik des Brodzany-Nitra-Typs kommt applizierte Plastik vor. Es handelt sich um sog. gynäkomorphe Gefäße mit einer Streuung nach Westen bis in die Cortaillod-Kultur, in welcher sie gegenwärtig am zahlreichsten sind, aber auch in der Münchshofener und Wolfsbacher Kultur bekannt sind.¹²³ In der Slowakei befinden sich z. Z. nur zwei Scherben mit ausgeprägten hohlen weiblichen Brüsten aus Pečenády¹²¹ und in Mähren aus Zábrdovice, Bez. Moravský Krumlov.¹²² Ihre genaue Datierung wird eine breitere Analyse erfordern, ebenso die Frage ihrer Herkunft, denn im mittleren Donaugebiet ha-

ben sie in den vorhergehenden Kulturen keine Tradition.

Beide Stufen mit bemalter Lengyel-Keramik werden eindeutig in der Südwestslowakei und in Mähren vor den Horizont Tiszapolgár-Kultur eingeordnet. Aus diesem Grunde ist keine Synchronisierung dieser Kultur mit Vinča C möglich, denn der Želiezovce-Typ, welcher der eigentlichen Lengyel-Kultur vorangeht, ist durch Importe klar an Vinča B gebunden. Einer der Gründe für die Synchronisierung von Vinča D mit der Bodrogkeresztur-Kultur ist das gemeinsame Vorkommen von doppelhenkeligen Gefässen mit Funden der Kultur Vinča-Pločnik.¹²⁶ Die Eindeutigkeit dieses Vergleichsmomentes ist allerdings dadurch gestört, dass doppelhenkelige Tassen und Gefässer in Südosteuropa, u. zw. direkt in unmittelbarer Nachbarschaft der Kultur Vinča-Pločnik, bereits in viel älteren Horizonten als der Horizont Bodrogkeresztur-Ludanice-Jordanów verbreitet sind. In der Sălcuța-Kultur treten sie schon seit ihrer ältesten Phase auf.^{126a} Es ist auch möglich, dass der Ablauf der Kultur Vinča-Pločnik nicht nur an die Schichten C und D in Vinča gebunden ist, sondern dass diese Kultur mit allen Stufen der Lengyel-Kultur gleichzeitig ist.

Die angeführten Umstände berücksichtigend, nehmen wir an, dass M. Garasánins Synchronisierung von Vinča C/D mit der bemalten mährisch-slowakischen Keramik richtig ist.

Während im westlichen Teil des Karpatenbeckens die Entwicklung der Lengyel-Kultur gut verfolgt werden kann, ist im Theissgebiet und in der Ostslowakei keine ähnliche Entwicklungsreihe desselben Zeitabschnittes ausgearbeitet, wodurch die wechselseitige Synchronisierung erschwert ist. Von aussergewöhnlicher Wichtigkeit sind auf diesem Gebiet vor allem zwei Gruppen mit bemalter Keramik, welche die ungarischen Forscher als Vorgänger der Tiszapolgár-Kultur auch im genetischen Sinne betrachten, u. zw. die Gruppe Tiszapolgár-Csószhalom¹²⁷ und Herpály.¹³² Der Csószhalom-Gruppe entsprechen in der Ostslowakei die Neufunde aus Oborín.¹²⁸ Das Hauptmerkmal dieser Keramik ist das ausgeprägte gemalte Ornament mit überwiegend weißer Pastefarbe und ebenso einige Formen, welche die Verwandtschaft mit der Lengyel-Keramik mit weißer Pastebemalung in der Südwestslowakei hervorheben.¹³⁰ Dies würde die Nachfolge der Tiszapolgár-Kultur erst nach Abklingen des Horizontes mit bemalter Lengyel-Keramik an der mittleren Donau bestätigen. Die Herpály-Gruppe unterscheidet sich in ihrem ganzen Aussehen der Keramik, der schwarzen Bemalung

vor der Brennung und den tellartigen Siedlungen¹³³ vom Lengyel-Bereich und es hat den Anschein, dass für sie eine Parallele in der Frühphase der siebenbürgischen Petrești-Kultur gesehen werden kann. Auf Grund dieser Zusammenhänge wird es vielleicht in Zukunft möglich sein, die Herpály-Gruppe als den westlichsten Ausläufer des grossen Kulturreiches Tripolje-Cucuteni-Ariușd-Petrești zu betrachten.¹³⁴ In Anbetracht einer Synchronisierungsmöglichkeit mit der Südwestslowakei nehmen wir an, dass die Gruppen Csószhalom und Herpály jünger sind als die Theiss-Kultur.

Während die Ausbreitung der bemalten Lengyel-Keramik im wesentlichen auf den westlichen Teil des Karpatenbeckens, eingerechnet Mähren und ein Teil Polens, beschränkt ist, können wir die Lengyel-Gruppe mit unbemalter Keramik auf einem viel grösseren Gebiet beobachten. J. Driehaus differenziert sich in diesen Zusammenhang von der Ansicht B. Novotnýs und lehnt die Möglichkeit der Herkunft der einzelnen Gruppen mit unbemalter Keramik (Gatersleben, Ottitz, Brześć-Kujawski-Gruppe, unbemalte Keramik in Böhmen und die Aichbühler Gruppe) nur von der mährischen bemalten Keramik ab und er sieht gerade im Ablassen der Bemalung eine Einwirkung dieser Gruppen mit unbemalter Keramik auf die mährische bemalte Keramik.^{137, 139}

Es ist eine Tatsache, dass die westlichsten Funde der bemalten Keramik in Böhmen in dem fremden Milieu der Stichbandkeramik vereinzelt sind. Die Aufeinanderfolge der einzelnen Phasen der Lengyel-Kultur in der Südwestslowakei hat uns gezeigt, dass mit einer Gleichzeitigkeit irgendeiner Gruppe mit bemalter Keramik und einer Gruppe mit unbemalter Keramik nicht gerechnet werden kann. Das Ablassen von der Bemalung in den verschiedenen Lengyel-Gruppen ist ein Ergebnis der natürlichen Entwicklung in Mitteleuropa. Das Karpatenbecken wurde für eine Zeitlang Teil eines grossen Kulturbereiches mit bemalter Keramik, der von Mähren bis in die Ukraine und im Süden bis Griechenland reichte, doch war die Bemalung auf unserem Gebiet ein fremdes Gestaltungselement, und der Prozess seines Schwundes kann in den einzelnen Lengyel-Phasen beobachtet werden. Schon bei der Charakteristik der Brodzany-Nitra-Gruppe erwähnten wir die Erweiterung des Verbreitungsgebietes dieser Gruppe gegenüber der vorhergehenden Entwicklung. Es scheint, dass für den Beginn des Äneolithikums die Vergrösserung des Verbreitungsgebietes der unbemalten Keramik nicht nur innerhalb des Karpatenbeckens kennzeichnend ist,

sondern auch ausserhalb von ihm nach Westen und Nordwesten. Die Ursachen der Expansion, so wie auch ihre Deutung (kulturelle oder ethnische?) können heute noch nicht definiert werden, und ebenfalls auch nicht die genaue Herkunft der einzelnen Gruppen mit unbemalter Keramik. Die Strömung konnte in mehreren Richtungen vor sich gegangen sein und sie verursachte wohl auch den Untergang der Stichbandkeramik. Die heimische Unterlage bewirkte eine lokale Färbung der einzelnen Gruppen mit unbemalter Keramik. Die Lengyel-Expansion zu Beginn des Äneolithikums dürfte etwa in weiterer Bedeutung eine der Unterlagen für die Entstehung der Trichterbecherkultur gewesen sein. Es gestaltet sich ein grosser Bereich von mehr oder weniger verwandten Kulturen und Kultgruppen, die eine heimische Basis für die weitere Entwicklung darstellen.

Der nachfolgende Spät-Lengyel-Horizont Bodrogkeresztur-Ludanice-Jordanów kann von Süddeutschland (Schussenrieder Kultur) bis zu den Grenzen der Tripolje-Kultur (Lvov-Gebiet¹⁴⁰) beobachtet werden und allgemein wird seine Gleichzeitigkeit mit der Stufe C der Trichterbecherkultur (Jevišovice C2-Baalberg) angenommen.¹⁴¹ Die einzelnen Gruppen sind kulturell mehr oder weniger voneinander entfernt als in der vorhergehenden Entwicklung, es entstehen spezielle und charakteristische Leitformen, aber trotzdem können auf dem ganzen Gebiet gewisse einheitliche Züge in der Keramik beobachtet werden.

Am nächsten steht der Ludanice-Gruppe die Brześć-Kujawski-Gruppe samt ihren verwandten Gruppen in Mittel-, Südpolen und in der angrenzenden Ukraine, u. zw. vor allem in der Keramik,^{146, 147} während diese Gruppen dem Reichtum der Kupfergegenstände in den Gräbern nach, der Jordanów-Gruppe ähnlich sind. In Polen werden wir etwa eine ähnliche Entwicklung wie in der Südwestslowakei bereits seit der weiss bemalten Lengyel-Keramik feststellen können und die Brześć-Kujawski-Gruppe ist eher das Ergebnis dieser Entwicklung als jener der Stichbandkeramik.¹⁴⁵

Eine bewegliche Datierung weist die Gaterslebener Gruppe auf, die eine der westlichsten Spät-Lengyel-Gruppen darstellt.^{148–150} Die ausgeprägten Gaterslebener doppelhenkeligen Vasen, die auffallend an die Bodrogkeresztur-Milchböpfle erinnern,¹⁵¹ zeugen von der Gleichzeitigkeit beider Erscheinungen.

Das Vorkommen von doppelhenkeligen Gefässen ist eines der gemeinsamen Merkmale sozusagen aller Spät-Lengyel-Kulturen. Es sind verschiedene

milchtopfartige Gefässe mit zwei kleinen Henkeln am Rand, oder doppelhenkelige Krüge oder Tassen. Die letztgenannten sind vor allem in der Jordanów-Gruppe vertreten, nur seltener in der Bodrogkeresztur-Kultur und in der Ludanice-Gruppe, obwohl ihre Herkunft eindeutig im Südosten gesucht wird.¹⁵² Es ist zu betonen, dass in Mitteleuropa im Horizont Jordanów-Jevišovice C2-Baalberg der Krug als einer der typischsten Keramikformen massenhaft auftritt, aber dass es zu seiner Bildung in keiner Spät-Lengyel-Gruppe im Karpatenbecken und nördlich von ihm gekommen ist, nur in der Jordanów- und Schussenrieder Gruppe, die beide in unmittelbarem Kontakt mit der Trichterbecherkultur standen. Wir zweifeln nicht, dass das Prinzip des Doppelhenkels südöstlicher Herkunft ist, da wir aber aus der Jordanów-Gruppe auch eihenkelige Krüge¹⁵³ kennen und die Krüge überhaupt ihre Leitform sind, ist es möglich, dass nur die Hinzufügung des zweiten Henkels eine Nachahmung der Vorlagen aus dem Karpatenbecken war. Eine Stütze fände diese Ansicht auch in den Funden der Jordanów-Keramik in Böhmen, also auf einem Gebiet, das nicht direkten Einflüssen aus dem Karpatenbecken ausgesetzt war, wo, zum Unterschied von den mährischen und schlesischen Funden, eihenkelige Krüge vorherrschen.¹⁵⁴

Sehr wichtig für die genaue Datierung der Boleráz-Gruppe ist das Problem der Gliederung der Bodrogkeresztur-Kultur. Wenn wir die Bodrogkeresztur-Kultur nur mit der Ludanice-Gruppe synchronisieren würden, entstünde im Theissgebiet während des Ablaufes der Boleráz-Gruppe ein kultureller Hiatus, denn alle kannelierte Keramik aus der Ostslowakei und dem Theissgebiet ist jünger als die Boleráz-Gruppe. Auf die Möglichkeit einer Gliederung der Bodrogkeresztur-Kultur und das Fehlen der Fussschüssel als chronologisches Kriterium wiesen bereits mehrere Forscher hin.^{155–157} I. B. Kutzian gibt teilweise die Möglichkeit der Gleichzeitigkeit der Bodrogkeresztur-Kultur mit der kannelierten Keramik in Transdanubien zu, doch bezeichnet sie eine jüngere Stufe dieser Kultur als rein hypothetisch und im Material nicht nachweisbar.¹⁵⁸ Vermutlich wird es nach den höher angeführten chronologischen Gründen nötig sein, die jüngere Phase der Bodrogkeresztur-Kultur zu akzeptieren und vielleicht wird es auch möglich sein, einige für die jüngere Phase typische Formen und Elemente herauszugliedern. Z. B. die bereits von Tompa erwähnten Deckel und Gefässer mit vier Füßchen, die Analogien nicht nur in Troja und Kreta in der Stufe Früh-Helladisch I haben.^{159a}

sondern vor allem in der Spätphase der Tripolje-Kultur C II/γII (Gorodsk-Usatovo), für welche die Kombinierung von einem Gefäß mit oder auch ohne vier Füßchen mit einem Deckel typisch ist,¹⁶⁰ und wo ebenfalls milchtopfartige Gefäße aufscheinen, die stark an die Bodrogkeresztur-, Ludanice- oder Boleráz-Milchtopf erinnern,¹⁶¹ und ebenfalls senkrecht durchbohrte, manchmal nach oben gerichtete Henkel wie auf der Bodrogkeresztur-Keramik.¹⁶²⁻¹⁶⁴ Diese Übereinstimmungen sind mehr als auffallend und sie setzen einen engen Kontakt zwischen beiden Gebieten voraus. Die Profilierung der milchtopfartigen Formen mit abgesetztem Hals aus dem Gräberfeld in Jászladány, welche P. Patay ebenfalls in die jüngere Phase weist,¹⁶⁵ unterscheidet sich von der gebräuchlichen verlaufenden Profilierung und sie erinnert, namentlich bei den Gefäßen aus Grab 18 und 38,¹⁶⁶ an die Profilierung der Krüge und einiger Topfformen der Boleráz Gruppe, und ähnlich auch die Verzierung an der Innenseite des Schüsselrandes aus Grab 15 auf dem Gräberfeld in Pusztaistvánháza,¹⁶⁷ das auch noch andere junge Merkmale aufweist.

Die Vermittlerrolle zwischen der Bodrogkeresztur-Kultur und der Jordanów-Gruppe spielte die Ludanice-Gruppe, die außer der Südwestslowakei mit der Zeit bestimmt auch in Südmähren belegt sein wird. Einer der Belege dieser Beziehungen sind die Funde von Kupfergegenständen, die in der Tschechoslowakei vorzugsweise am linken Marchufer konzentriert sind. Es handelt sich um massive Kupferdolchklingen mit Mittelrippe und gestreckt trapezförmiger Griffplatte. Der südlichste Fund stammt aus dem Eipetal aus Pusztafalu, Gemeinde Dolné Semerovce¹⁶⁸ (etwa 8 km südlich des Gräberfeldes der Ludanice-Gruppe in Dudince, das starke Beziehungen zur Bodrogkeresztur-Kultur aufweist⁹⁹), ein weiterer aus dem Marchgebiet aus dem bekannten Hortfund in Malé Leváre, wo außer anderem auch ein massiver Brillenanhänger war,¹⁷⁰ ferner aus Kúty¹⁷² und Skalica.¹⁷³ Das letzte uns bekannte Exemplar befindet sich in Mährten im Museum von Strážnice. Einstweilen sind Kupferdolchklingen tiefer im Karpatenbecken nicht bekannt. Dafür fand sich in Polen in Ojców (Höhle Ciemna) eine unseren sehr ähnliche Kupferdolchklinge zusammen mit einer Ahle und einem Brillenanhänger,¹⁷⁵ ferner ein fragmentarischer Fund in Bilcze Złote zusammen mit Keramik des Horizontes Tripolje CI-Cucuteni B¹⁷⁶ mit ausgeprägten gemalten Tiermotiven, und ein erhaltenes Exemplar kam direkt in der Schicht B in Cucuteni zutage¹⁷⁷ (Abb. 14). Die Dolchklingen der Stufe Gorodsk-

Usatovo haben eine anders gestaltete Griffplatte und stellen etwa eine weitere Entwicklung dar.¹⁷⁸ Im Kulturkomplex Tripolje-Cucuteni-Ariușd treten Kupfergegenstände früher und häufiger auf als in Mitteleuropa.^{179-180a} Wir nehmen an, dass die Herkunft der Dolchklingen vom Typ Malé Leváre östlich des Karpatenbeckens zu suchen ist und dass die Brześć-Kujawski- und Jordanów-Gruppe ihre Verbreitung bis in unser Gebiet vermittelt haben.

Mit den gegenseitigen Beziehungen von Bodrogkeresztur-Ludanice-Jordanów hängt auch die Problematik der Entstehung der Furchenstichkeramik vom Retzer Typ zusammen. Mit der Technik der Furchenstichkeramik in der Cojofeni- oder Kostolac-Kultur hat sie nichts Gemeinsames^{182, 183, 186} und wir akzeptieren vollkommen die Datierung A. Točíks, der diese Keramik mit der Ludanice- und Boleráz-Gruppe synchronisiert.¹⁸⁴ Einen Vorbehalt haben wir nur gegen den Mischhorizont mit Furchenstichkeramik, den er zwischen die oben genannten Gruppen schiebt, da die Begleiterkeramik der Funde dieses Horizontes zur Ludanice-Gruppe gehört, und wir finden keine kulturellen Gegenstücke in den benachbarten Gebieten, die diesem Mischhorizont zeitlich entsprechen würden. Die Technik des Furchenstiches und auch das negative Ornament wurzeln in der Jordanów-Kultur^{189, 198, 192} und ähnlicher Herkunft ist etwa auch der Ritzschmuck in der Bodrogkeresztur-Keramik. Eine ähnliche Beeinflussung in umgekehrter Richtung bestätigen die Bodrogkeresztur-Verzierungselemente in der Jordanów-Keramik¹⁹³ und vereinzelte Gefäße der Bodrogkeresztur-Kultur in den Gräbern.¹⁹⁴

Stratifizierte Funde der Furchenstichkeramik, die dem Horizont Cojofeni-Kostolac-Jevišovice B entsprechen, fanden sich in der Grabungssaison 1963 auf einer Siedlung der Bošáca-Gruppe in Podolie, Bez. Trenčín. Auf der Siedlung fand sich ausschließlich Keramik des Bošáca-Typs mit der kennzeichnenden Stempelverzierung, ohne Beimischung der klassischen kannelierten Keramik. Die derbe Gebrauchsgeramik mit besenstrichverzierte Oberfläche und zungenartigen Lappen auf dem glatten Halse stimmt mit der betreffenden Keramik aus Jevišovice B²⁰⁴ und mit der Gebrauchsgeramik der Nagyréver Gruppe vom Čaka-Typus in der Südwestslowakei überein und so ähnlich auch besenstrichverzierte konische Schüsseln und Schüsseln mit eingezogenem Mündungsrand.²⁰⁹ In den untersuchten Objekten war ein relativ grosser Prozentsatz von Furchenstichkeramik, die von der oben angeführten völlig abweichend war,^{206, 207} ferner

Keramik mit Schnurverzierung²⁰⁵ und fast eine vollständige slawonische Kreuzfussschüssel, die innen und aussen mit Schnurornament verziert war. Obige Siedlung und den Horizont mit dem reinen Bošáca-Typ (problematisch bleibt sein erstes Vorkommen²⁰⁶) halten wir für jünger als jedwede kanellierte Keramik der Südwestslowakei, als zeitgleich mit dem Horizont Jevišovice B und mit der Nagyréver Keramik vom Čaka-Typ in der Südwestslowakei, die auf Grund des Dargebrachten in das Spätneolithikum zu gehören scheint und nicht in die Frühbronzezeit, mit dem Bošáca-Typ scheidet sie territorial aus, bildet einen Bestandteil des spätneolithischen Kulturbereiches (die Vučedol-Kultur, Gruppen Nyírség und Makó,²¹⁰ Jevišovice- und Řivnáč-Kultur) und mit der eigentlichen frühbronzezeitlichen Nagyréver Kultur im Theissgebiet hat sie zeitlich nichts Gemeinsames.

Bei der Verfolgung des Vorkommens der Kupferdolchklingen vom Typ Malé Leváre kamen wir sogar bis an das Gebiet der Tripolje-Cucuteni-Kultur heran, u. zw. zur Frage ihrer Synchronisierung mit Mitteleuropa. Mit dieser Frage beschäftigen sich gegenwärtig mehrere Forscher und ihre Meinungen gehen ziemlich auseinander.^{211–226} In den letzten Jahren war in Rumänien die Problematik und Gliederung der Boian-Kultur gut ausgearbeitet, die verhältnismässig leicht sowohl mit der Tripolje-Cucuteni-Kultur als auch mit Vinča synchronisiert werden kann. Die Entwicklung führt kontinuierlich von Boian-Giuleşti zum Präcucutenien über, wobei Präcucuteni II mit Boian-Vidra zeitgleich ist,²²⁷ und Präcucuteni III – Tripolje A mit der Phase Petru-Rareş,²²⁸ Gumelnita I²²⁹ und Vinča C.²³⁰ Falls wir die ältere Synchronisierung Vinča B – Boian-Giuleşti akzeptieren, ist die Gleichzeitigkeit von Vinča B mit jedweder Tripolje-Stufe ausgeschlossen und wahrscheinlich auch mit den zwei älteren Präcucuteni-Phasen. Den Übergang zwischen Vinča B und C betrachten wir als Grenze der Entstehung sowohl des Komplexes der bemalten Tripolje-Cucuteni-Keramik, als auch des Lengyel-Komplexes an der mittleren Donau. Die Füllung beider ist ziemlich abweichend und nur einige Elemente oder Formen lassen einen Vergleich zu. So z. B. erscheinen die Schüsseln mit hohem glockenförmigem Fuss, die für die Stufe Tripolje-Cucuteni A typisch sind,²³¹ zum erstenmal mit weiss bemalter Lengyel-Keramik, ähnlich die Fusschüsseln mit durchbrochenem Mittelteil.^{233, 234, 235} In Tripolje BII-Cucuteni AB sind es ausser Trichterrandgefassen^{236, 237} knopfartig abgeschlossene konische Deckel, die nur auf diese Stu-

fe beschränkt sind,²³⁸ und sogar auffallend ähnliche Deckel in der Tiszapolgár-Kultur²³⁹ und im Brodzany-Nitra-Typ,²⁴⁰ die auch nur an die erwähnten Gruppen gebunden sind. In der Stufe Tripolje C I/γI-Cucuteni B erscheint ausser den Trichterrandgefassen und den grossen bauchigen Formen mit mehreren Henkeln unter und über dem Bauchumbruch (auf welche bereits M. Zápotocký²⁴² hingewiesen hat) eine neue charakteristische Form – der Krug,²⁴³ und mit Mitteleuropa verbinden ihn die bereits erwähnten Dolchklingen des Typs Malé Leváre. Die letzte Stufe Tripolje C II/γII (Gorodsk-Usatovo, Horodiștea-Foltești I) wird in Anbetracht der vielen fremden Elemente nur als indirekte Fortsetzung dieser Kultur angesehen.²⁴⁶ Über die Beziehungen zur jüngeren Phase der Bodrogkeresztur-Kultur haben wir uns bereits geäusserst. Es muss noch auf die reiche plastische Verzierung hingewiesen werden, die plötzlich auf der Gebrauchsgeramik aufscheint²⁴⁷ und welche eine typische Erscheinung für die Kultur Cernavoda an der unteren Donau und für die Boleráz-Gruppe ist.

Wir haben darauf hingewiesen, dass ein gemeinsamer Beginn der Kultur Tripolje-Cucuteni-Ariuș und der Lengyel-Kultur vorausgesetzt werden kann und wir nehmen an, dass auch die einzelnen Stufen beider Kulturen synchronisiert werden können, gegebenenfalls auch der zeitgleichen oder der nachfolgenden: Tripolje A-Präcucuteni – Lengyel I; Tripolje B I-Cucuteni A²⁴⁸ – Lengyel II; Tripolje B II-Cucuteni AB – Lengyel III – Tiszapolgár – Trichterbecherkultur Stufe A/B; Tripolje CI/γI-Cucuteni B – Lengyel IV – Bodrogkeresztur I – Trichterbecherkultur Stufe C – Jevišovice C2; Tripolje CII/γII (Gorodsk-Usatovo)-Horodiștea-Foltești I – Bodrogkeresztur II – Boleráz – Jevišovice C1 – Trichterbecherkultur Stufe D. Bezüglich der Trichterbecherkultur ist dieselbe Datierung, zu welcher auch M. Zápotocký gelangt ist.²²⁶

c) Stellung der Boleráz-Gruppe im slowakischen Äneolithikum

Die Boleráz-Gruppe wurde als selbständige Gruppe von A. Točík²⁴⁹ herausgearbeitet und sie wurde längere Zeit als die jüngste Phase der kanellierten Keramik betrachtet.²⁵⁰ Erst nach einem Vergleich mit mährischen Funden wurde sie als älteste Phase der kanellierten Keramik charakterisiert.^{251, 252} Die ursprüngliche Ansicht wird nur mehr vereinzelt vertreten.²⁵⁴ Bei der Lösung der Fragen über ihre Herkunft vertritt, im Gegensatz zu den Hinweisen auf Übereinstimmungen mit der Lengyel-Kultur und dem Donaugebiet überhaupt,^{255–258} E. F. Neustupný eine verein-

zelte Ansicht, der ihre Genesis in Mähren in der Trichterbecherkultur sucht.²¹⁵ In letzter Zeit befassen sich mit der Problematik der ältesten kannelierten Keramik im Karpatenbecken J. BANNER, I. B. KUTZIÁN²⁶⁰ und N. KALICZ,²⁶¹ letzterer direkt mit der Problematik der Boleráz-Gruppe. Obige Autoren betrachten als die älteste Stufe der kannelierten Keramik das sog. Proto-Baden, das mit der Spät-Lengyel-Kultur zeitgleich und nur südlich von Ungarn verbreitet ist.^{265, 266, 273} N. KALICZ widmete der Boleráz-Gruppe und E. F. NEUSTUPNÝS Gliederung der kannelierten Keramik ein ganzes Kapitel und grundsätzlich ist er in den Fragen der Gliederung, der Herkunft und des Entstehungsgebietes anderer Ansicht.²⁶⁷ Die Slowakei mit Mähren wäre danach nur ein dünn besiedeltes Randgebiet²⁶⁹ und die Boleráz-Gruppe hält er mit den weiteren drei Stufen E. F. NEUSTUPNÝS²⁷⁰ für zeitgleich.

Wir müssen nun sagen, dass wir z. Z. in der Slowakei etwa 400 registrierte Gemeindekataster von Lokalitäten mit kannelierter Kultur haben, wobei in einigen Gemarkungen 2–3 voneinander unabhängige Lokalitäten vorhanden sind, so dass ihre Endziffer die Zahl 400 übersteigt. In Mähren sind etwa 100 Lokalitäten bekannt. Zusammen sind es fast soviel, wieviel J. BANNER in seiner Monographie für das ganze Verbreitungsgebiet der kannelierten Keramik anführt (574 Lokalitäten) und die Zahl der mährischen und slowakischen Lokalitäten übertrifft bei weitem die bei derselben Gelegenheit angeführte Zahl der ungarischen Lokalitäten (327).²⁷² Damit soll gesagt sein, dass die Slowakei und Mähren, vorzugsweise die Slowakei, nicht das Kerngebiet der Verbreitung darstellen, aber ein Teil dieses Kerngebietes sind und wir können hier die Kultur mit kannelierter Keramik, ähnlich wie die Lengyel-Kultur, in allen Entwicklungsphasen beobachten.

Die sog. Proto-Badener Keramik ist vor allem aus Babska und Sarvaš bekannt, von denen nur die erste Lokalität ausgewertet werden kann, da die zweite nur aus Beschreibung bekannt ist. Auf Grund der Analyse der Lengyel-Keramik aus Babska weisen wir sie in die II. Stufe der Lengyel-Kultur. Für diese Zuweisung spricht der scharf profilierte Becher,²⁷⁵ der nur für die ersten zwei Lengyel-Stufen kennzeichnend ist,^{283–285} ferner die sog. Butmir-Gefäße²⁷⁴ ohne Hals, die bereits in den älteren Lengyel-Phasen aufscheinen,^{277–279} eine nicht ganze Schüssel mit glockenförmig profiliertem Fuss mit Löchern,²⁷⁶ welchen Typ wir bereits im Zusammenhang mit der II. und III. Lengyel-

Stufe behandelt haben, ferner eine grosse Zahl von waagrecht durchbohrten Buckeln auf der Keramik, die ganz besonders für die weissbemalte Lengyel-Keramik typisch zu sein scheinen, und schliesslich ein Idolfragment,²⁸⁸ von welchem wir bereits gesagt haben, dass sein Vorkommen nur auf die zwei älteren Stufen der Lengyel-Kultur beschränkt ist (das Gräberfeld in Zengővárkony, auf welches wir uns in den Anmerkungen berufen, ist etwa zum Grossteil mit der älteren Stufe der mährisch-slowakischen bemalten Keramik zeitgleich und es kann keineswegs mit der Tiszapolgár-Kultur synchronisiert werden²⁸⁰). Die kannelierte Keramik aus Babska ist ziemlich unausgeprägt. Eine kleine Amphore²⁹³ mit Fischgrätmuster erinnert an ähnliche Erscheinung in der Boleráz-Gruppe, aber ihrer Gesamtterscheinung nach gehört sie nicht hin und so ist nur die Fischbutte eine entscheidende Form, die wegen ihrer Fundumstände in der Slowakei^{295, 296} und in Ungarn²⁹⁷ (die Funde aus dem Theissgebiet, wohin die kannelierte Keramik erst später eingesickert ist, dominieren über die Funde aus Transdanubien²⁹⁸) nur als eine junge Form zu betrachten ist. Die beiden Fundgruppen aus Babska können keinesfalls zeitlich parallel sein und die kannelierte Keramik musste in die spätneolithische Schicht erst nachträglich eingesprengt worden sein. Ähnlich in Sarvaš, wo die syrmisch-slawonische Proto-Badener Schicht von einer Schicht mit reiner kannelierter Keramik überdeckt war.^{300–301}

Wir nehmen an, dass Proto-Baden in den zitierten Zusammenhängen als ein chronologisches und kulturelles Ganzes nicht haltbar ist, und es kann deshalb nicht als die älteste Stufe der kannelierten Keramik betrachtet werden.

Die Boleráz-Gruppe ist in der ganzen Südwestslowakei, in Mähren und Schlesien, in Niederösterreich^{302–305} verbreitet und in lockerer Streuung einstweilen in Transdanubien.^{306–310} Die Funde aus Süddeutschland, die dort E. F. NEUSTUPNÝ zusammenstellte,^{311, 312} unterscheiden sich typologisch und sind jünger. Auf dem ganzen Verbreitungsgebiet weist die Boleráz-Gruppe eine einheitliche Prägung auf und unterscheidet sich deutlich von der klassischen kannelierten Keramik. Eine Reihe von Verzierungselementen und Formen, wie doppelkonische Schüsseln, milchtopfartige Gefässe, Topf- und Vorratsgefäßformen des Typs D, die „aschenbecherartigen“ Sonderformen, die reiche plastische Verzierung usw., gehen in die klassische kannelierte Keramik nicht über und umgekehrt, eine ganze Reihe von Formen der klassischen kannelierten Keramik ist früher unbekannt.

Die Ausbreitung der Boleráz-Gruppe zeigt, dass sie nicht als Lokalgruppe betrachtet werden kann, denn in der Südwestslowakei deckt sich ihr Ausbreitungsgebiet mit dem aller übrigen Stufen der kannelierten Keramik, wodurch ihr zeitlicher Unterschied bestätigt ist. Die Gleichzeitigkeit mit der jüngsten Phase der kannelierten Keramik — mit dem Bošáca-Typ³¹³ — widerlegt erstens die Stratigraphie in Jevišovice, wo die Schicht C1 klar von der Schicht B überdeckt war, die mit dem Bošáca-Typ zeitgleich ist, und zweitens die horizontale Stratigraphie in Podolie. Wir müssen also voraussetzen, dass die Boleráz-Gruppe älter ist als die klassische kannelierte Keramik. Eine vertikale Stratigraphie in dieser Richtung fehlt einstweilen, vorhanden ist nur horizontale Stratigraphie aus den Lokalitäten Nitriansky Hrádok, Bajč³¹⁴ und Bešeňov, wo Siedlungen beider Typen etwa 800 m, 170 m und 300 m voneinander entfernt lagen, aber in keinem einzigen Falle kam es zu einer Vergesellschaftung der Funde (vgl. Bešeňov, Taf. XXII — XXIV).

E. F. Neustupný leitet die Boleráz-Gruppe direkt und kontinuierlich von der Trichterbecherkultur ab und für das Entstehungsgebiet hält er Südmähren und das angrenzende Österreich. Diese Ansicht kann nicht angenommen werden, weil nämlich vor allem in der Südwestslowakei, wo der Grossteil der bekannten Lokalitäten liegt (das angeführte Verzeichnis — Abb. 26 — ist bloss Ergebnis einer vorläufigen Revision des älteren Materials und ist sicherlich nicht vollständig), die Trichterbecherkultur niemals verbreitet war (die Einzelformen aus Nitriansky Hrádok — Zámeček³²⁰ und Bajč³²¹, die an Trichterbecher erinnern, können nicht als Äusserung einer zusammenhängenden Besiedlung betrachtet werden), ferner das slowakische Material mit dem mährischen typologisch einheitlich ist und keine Gründe da sind, es für jünger zu halten oder noch innerhalb seines Rahmens eine Unterteilung durchzuführen,^{315—317} und schliesslich aus typologischen Gründen, welche die Boleráz-Gruppe an die vorhergehende, die Spät-Lengyel-Unterlage knüpfen. Es scheint, dass diese, vorläufig nur durch die Ludanice-Gruppe repräsentierte Lengyel-Unterlage jene Basis war, aus welcher sich die Boleráz-Gruppe entwickelt hat. Einen gewissen Einfluss, besonders in der Verzierung, hatte auch die Jordanów-Gruppe und in Mähren kann auch nicht der Einfluss der Trichterbecherkultur ausgeschlossen werden, der allerdings nicht irgendwie entscheidend war.

Der Anteil der Jordanów-Gruppe dürfte wohl

bei der Genesis der Boleráz-Krüge zugelassen werden, und die Verzierung der Bauchwölbung mit dem Wolfszahn muster ist etwa auch von ihr übernommen worden, das nur zum Unterschied in feiner Kannelierung durchgeführt ist. Ansonsten sind die Krüge eine typische Form des Äneolithikums und es ist daher schwer, von einem eindeutigen Einfluss einer der älteren Kulturen zu sprechen. Subkutane Henkel sind auf Boleráz-Krügen einstweilen eine Ausnahmeerscheinung und es ist möglich, dass sie mit den Hängegefässen der Bodrogkeresztur-Kultur und der Gorodsk-Usatovo-Gruppe in Zusammenhang zu bringen sind. Konische Trichterrandschüsseln und doppelkonische mit eingezogenem Rand haben zahlreiche Vorgänger in der Ludanice-Gruppe. In ihr und in der Jordanów-Gruppe fusst auch die Verzierung dieser Formen durch Kerbung des Bauchumbruches³³³ oder Buckelgruppen.³³² Eine vollkommene Übereinstimmung mit Ludanice-Formen weisen auch die doppelhenkeligen bauchigen Gefässer des Typs C auf.³⁴¹ Die Gefässer des Typs D besitzen einstweilen keine Vorlage in der vorhergehenden Entwicklung. Die grossen Gefässer mit drei Henkeln aus Jevišovice C1 dürften etwa mit Rücksicht auf die unstrittbare Ähnlichkeit mit entsprechenden vierhenkeligen Gefässen aus Jevišovice C2³⁴³ ihre Herkunft in Mähren haben. Am nächsten stehen der Keramik der Trichterbecherkultur die Topf- und Vorratsgefäßformen des Typs E, doch handelt es sich vermutlich um eine Form, die von beiden Kulturen aus der Lengyel-Kultur übernommen wurde, wo die ersten Topfformen mit Randleiste, nur mit etwas mehr doppelkonischer Profilierung, bereits in der Stufe mit weißer Bemalung aufscheinen, also älter sind als die älteste Stufe der Trichterbecherkultur. Beide Gefässer mit eingestochener Verzierung aus Nitriansky Hrádok sind ein fremdes Element, zur Zeit ohne Möglichkeit einer genaueren Lokalisierung ihrer Herkunft.

Die grosse Zahl von Formen und Verzierungs-elementen, die aus der Spät-Lengyel-Kultur übernommen wurden, so wie auch die territorialen Übereinstimmungen, zwingen uns, die Wurzeln der Kultur mit kannelierter Keramik hier im heimischen Milieu zu suchen, obwohl es sich nicht um eine direkte Weiterentwicklung handelt, sondern um einen gewissen qualitativen Wandel. Mit der Lengyel-Kultur ist sie nur locker verknüpft und vertritt ihr gegenüber eine selbständige kulturelle Stellung (eine ähnliche wie die Stufe Gorodsk-Usatovo gegenüber der Tripolje-Cucuteni-Kultur²⁵⁰). Auch ein Eigengepräge gegenüber der

klassischen kannelierten Keramik kommt zum Ausdruck, zu welcher sie zwar die älteste Stufe bildet, doch gewisse Unterschiede typologischer Art und solcher in der Verbreitung vorhanden sind. Mit der Entstehung der klassischen kannelierten Keramik kommt es zur Bildung vieler Neuformen, also nicht zur Entwicklung gemeinsamer Formen und zum Schwund älterer, welche die Boleráz-Gruppe mit der vorhergehenden Entwicklung verbunden haben. In der weiteren Entfaltung der klassischen kannelierten Keramik werden die typologischen Veränderungen geringer. Aus diesem Grunde belassen wir die Bezeichnung *Boleráz-Gruppe*, nicht nur um die selbständige zeitliche Stellung dieser Gruppe zu betonen, sondern auch ihre Stellung zur klassischen kannelierten Keramik überhaupt.

In Mähren entsprechen zeitlich der Boleráz-Gruppe identische Funde vom Typ Jevišovice C1, in Böhmen die Salzmünder Gruppe (eine genaue Klassifizierung der Importe der kannelierten Keramik mit dieser Gruppe wäre erforderlich³⁷⁷). In Polen lässt sich der Horizont der Boleráz-Gruppe nur schwierig verfolgen, wir wissen nicht, wie weit dort die Streuung der Boleráz-Funde reicht und vielleicht können mit ihnen die Funde der Trichterbecherkultur aus Čmielów synchronisiert werden.³⁷⁸ In der Ukraine und in Ostrumänen (Moldau) entspricht zeitlich diesem Horizont die Gruppe Gorodsk-Usatovo (Horodiștea-Foltești I). In Siebenbürgen nimmt ihren Ablauf zu Beginn des Äneolithikums vor allem die ARIUŞD-Kultur, die mit der Cucuteni-Kultur nicht nur in der Phase A parallel ist, sondern auch in den Stufen AB und B,³⁸⁰ ferner die mit ihnen völlig zeitgleiche Petrești-Kultur³⁸¹ und die Bodrogkeresztur-Kultur sickert hier ein. Allgemein fehlen hier Funde jenes Horizontes, welcher der Phase Gorodsk-Usatovo entspricht, denn die ältere Phase der Coțofeni-Kultur mit eingeritztem Ornament³⁸⁴ gehört gänzlich erst in den Rahmen der klassischen kannelierten Keramik und stimmt mit den Funden der Ostslowakei überein, während die jüngere Phase mit dem typischen Furchenstich³⁸⁵ dem Horizont Bošáca-Jevišovice B entspricht. Auf einen Horizont der Boleráz-Gruppe weisen einige Neufunde von N. Vlăsăra hin.³⁸³ Die grössten Überreinstimmungen weist jedoch die Boleráz-Gruppe trotz der territorialen Entfernung mit der Cernavoda-Kultur in Südrumänen auf.³⁵⁶ Die Tonware der ersten zwei Stufen dieser Kultur erinnert mit ihrer Anfertigung und ihrer Allgemeinprägung an die Gebrauchsgeräte von Cucuteni C (Cucuteni C ist keine Zeitstufe, sondern nur eine Keramikgattung). Auf Grund einiger Übereinstim-

mungen ist Cernavoda I und II noch mit der Kultur Gumelnita III und IV zeitgleich.^{365, 366} Die Keramik der III. Stufe, die zeitgleich mit der Stufe Horodiștea-Foltești I ist,³⁶⁷ weist eine völlig abweichende Prägung auf und in Technik und Form nähert sie sich sehr der Boleráz-Gruppe (reiche plastische Verzierung, Fischgrätmuster,³⁵⁹ Kannelierung an der Innenseite der Schüsseln,³⁶⁰ Buckeln auf Topfformen³⁶³ und Formenübereinstimmungen). Auf zeitliche Beziehungen mit Karanovo V (VII), mit welchem D. Berciu die Cernavoda-Kultur in Zusammenhang bringt, weist auch der Fund eines horizontal gegliederten Henkels in Boleráz hin (Abb. 15: 2),³⁶⁴ der im Material der Boleráz-Gruppe völlig fremd wirkt. Die Synchronisierung der Cernavoda-Kultur III mit Horodiștea-Foltești I wird durch eine ganze Reihe von übereinstimmenden Verzierungselementen unterstützt,^{368, 369} während die Gleichzeitigkeit mit der Kultur Coțofeni und Glina III³⁶⁷ und der Fortbestand bis an die Grenze von BA2-BB1³⁷² nicht gut angenommen werden kann. Es ist anzunehmen, dass die Übereinstimmungen im Material der Kultur Cernavoda III und der Boleráz-Gruppe, wie auch die Beziehungen zur späten Tripolje-Cucuteni-Phase keine zufällige Erscheinung sind, trotzdem es sich um ein so ausgedehntes Gebiet handelt. Falls sich eine Verbindung zwischen dem Gebiet der mittleren und der unteren Donau beweisen liesse (den ersten Schritt hat D. Berciu dazu getan, indem er die Gruppe Donja Slatina zur Kultur Cernavoda-Ezero reihte), entstünde ein riesengrosser Kulturkomplex, der als der einzige aus dem Neolithikum und Äneolithikum nach der Spiralbandkeramik von Mitteleuropa bis zu den Küsten des Schwarzen Meeres reichen würde. Es mag sein, dass eine gewisse Verwandtschaft zwischen der Boleráz-Gruppe und einem Teil des Materials aus Drulovka³⁵² wird bewiesen werden können, doch weist das Material grösstenteils auf Beziehungen zur Lengyel-Kultur.^{353–355} Eine Synchronisierung mit der Kultur Bubanj-Hum ist problematisch. Falls in Bubanj-Hum Ib Importe der Kostolac-Keramik sind und falls eine direkte Entwicklung zwischen den Stufen Ia und Ib nachweisbar ist, dann kann die Stufe Ia keinesfalls mit dem Horizont Bodrogkeresztur I-Ludanice-Jordanów zeitgleich sein und könnte höchstens mit der Boleráz-Gruppe synchronisiert werden oder sogar erst mit der klassischen kannelierten Keramik.^{389, 390} Im Theissgebiet und in der Ostslowakei entspricht der Boleráz-Gruppe die jüngere Stufe der Bodrogkeresztur-Kultur. Die Boleráz-Gruppe können wir

also mit dem Horizont Jevišovice C1 – Salzmünd – Bodrogkeresztur II – Cernavoda III – Karanovo V (VII) – Gorodsk-Usatovo (Horodiștea-Foltești I – Bubanj-Hum Ia(?) synchronisieren.

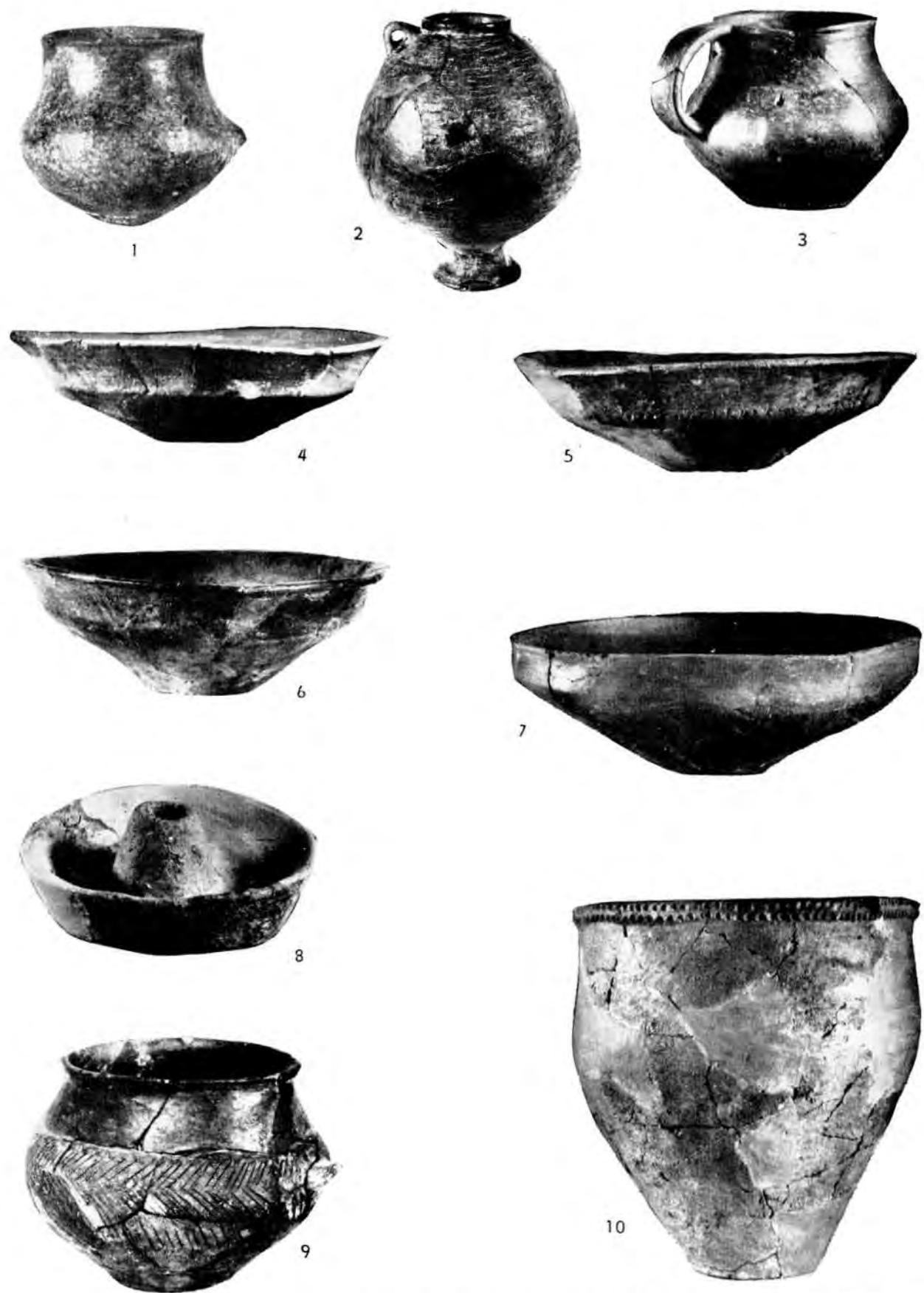
Die kulturellen Veränderungen sind bei der Entstehung der Boleráz-Gruppe nicht von der Art, dass mit ethnischen Verschiebungen von der Balkanhalbinsel und Anatolien gerechnet werden müsste.³⁹¹ Die absolute Datierung der Anfänge der Kultur mit kannelierter Keramik um das Jahr 2050³⁹⁴ scheint uns etwas hoch gegriffen zu sein und wir halten den Horizont eher mit Troja III für zeitgleich, mit dem Beginn um das Jahr 2300.

Die weitere Gliederung der kannelierten Keramik ist unsicher. Die Charakterisierung der Stufe B von E. F. Neustupný durch Funde aus Tekovský Hrádok ist untragbar, weil sich dort sowohl Objekte der Boleráz-Gruppe als auch Objekte mit reiner klassischer kannelierter Keramik befinden, und das Material ist nicht kompakt. Der Horizont der klassischen kannelierten Keramik ist in der Südwestslowe-

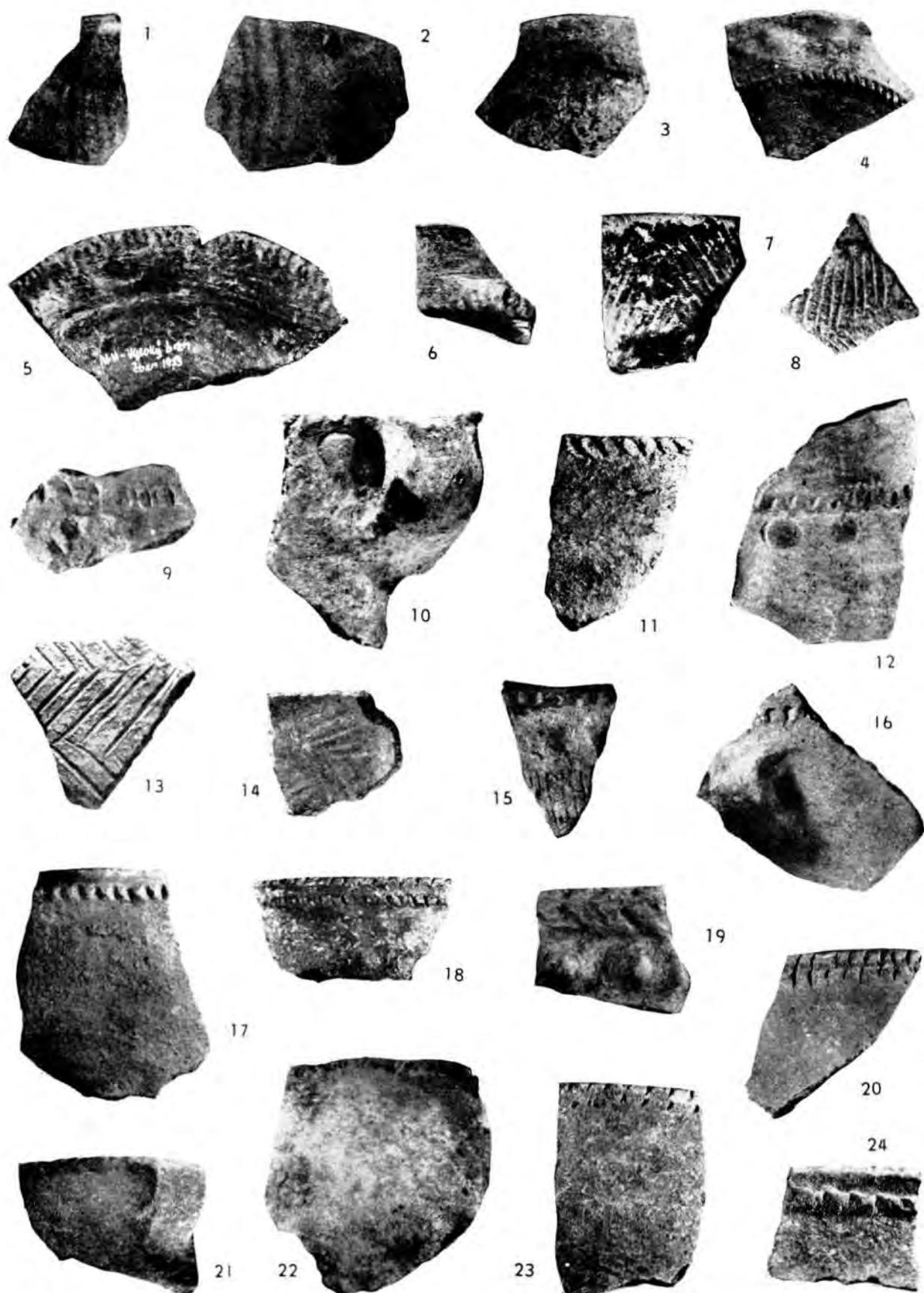
wakei mit dem Horizont Bošáca-Typ – Nagyrév-Typ Čaka abgeschlossen, der Jevišovice B entspricht und der gleichzeitig auch der letzte äneolithische Horizont in der Südwestslowakei ist. Wir haben keine Belege, um eine Begegnung zwischen der kannelierten Keramik und der Hatvan-Kultur, die erst in die Stufe BA I gehört, vorauszusetzen, wie auch nicht eine gegenseitige Abhängigkeit ihrer Höhensiedlungen.³⁹⁷ Bei der Gliederung des südwestslowakischen Äneolithikums können wir auf Grund des Dargebrachten drei Stufen aufstellen: 1. das Frühäneolithikum (Brodzany-Nitra-Typ und Ludanice-Kultur), 2. das mittlere Äneolithikum (die Boleráz-Gruppe und die klassische Phase der kannelierten Keramik), 3. das Spätäneolithikum (Nagyréver Kultur vom Čaka-Typ, Bošáca-Typ).

Die Verarbeitung der Funde der Boleráz-Gruppe aus Nitriansky Hrádok ist nur eine Einleitung zur Problematik dieser Art und vorliegende Arbeit ist eine Zusammenfassung der vorläufigen Erkenntnisse in dieser Richtung.

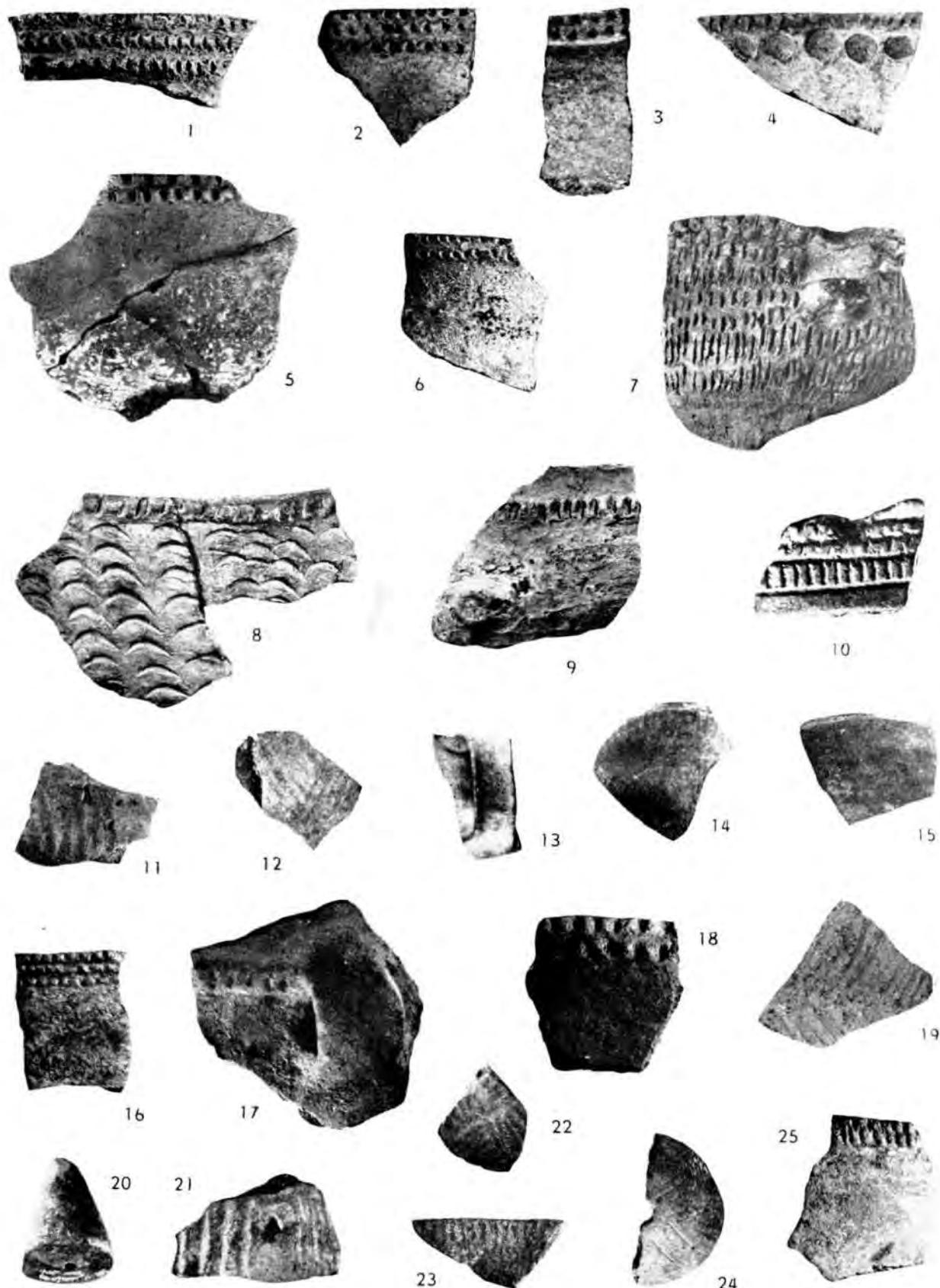
Übersetzt von B. Niebürová



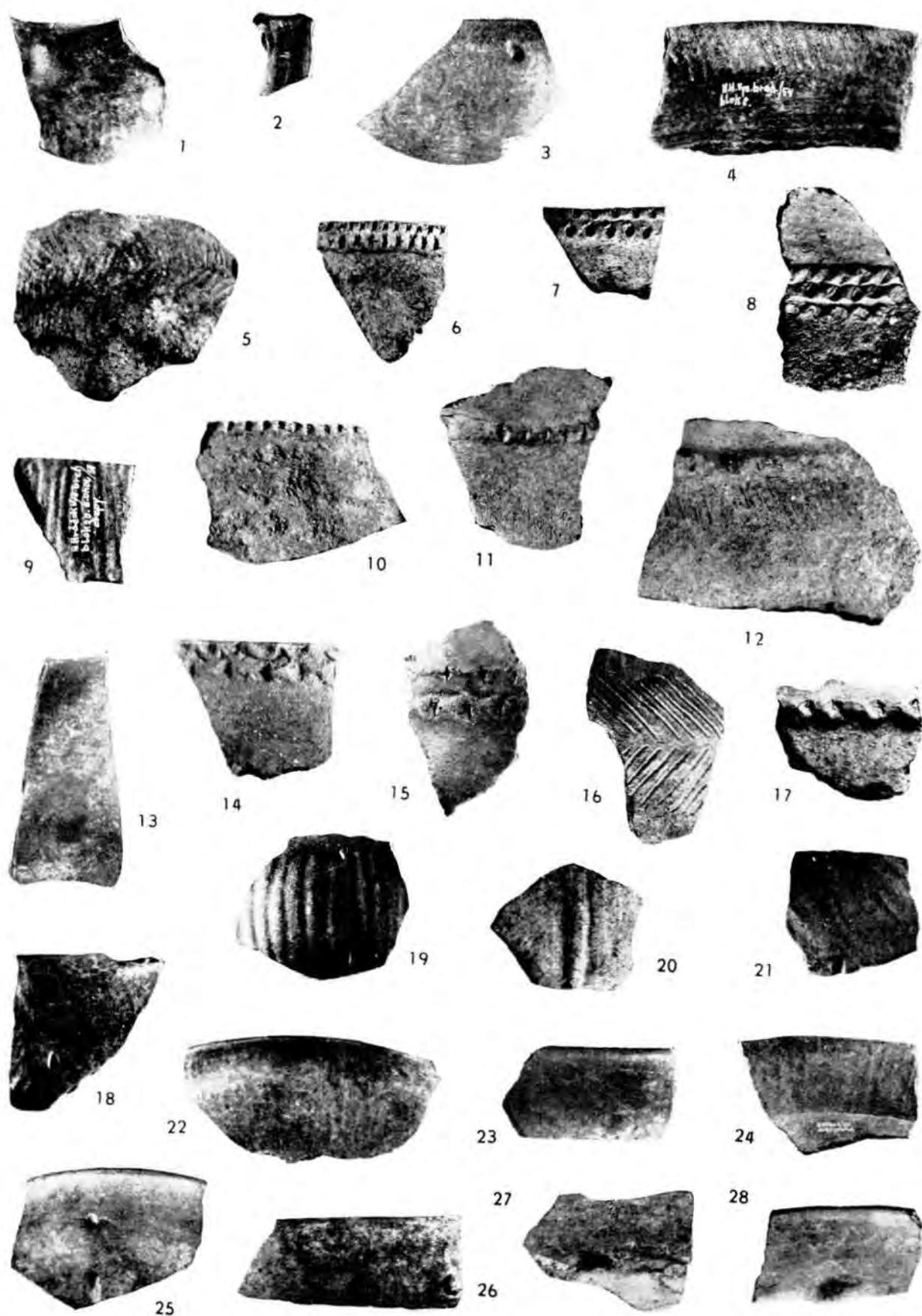
Tab. I. Nitriansky Hrádok — Vysoký breh. 1 — obj. 85/54; 2 — zber 1953; 3 — obj. 48/53; 4 — obj. 53A/53; 5 — obj. 79/53; 6 — obj. 128/55; 7, 8 — obj. 54/53; 9 — obj. 105/54; 10 — obj. 16/53.



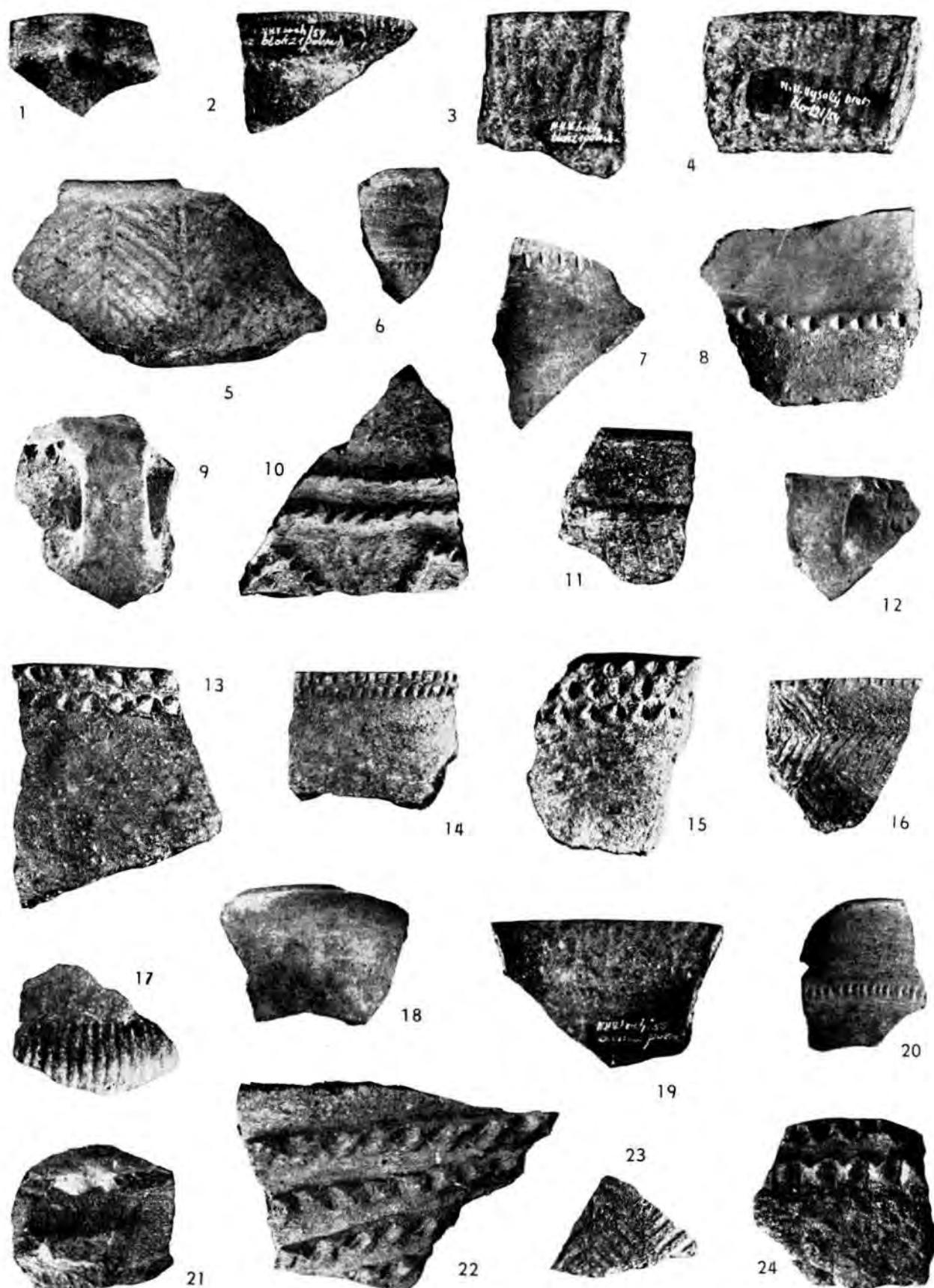
Tab. II. Nitriansky Hrádok – Vysoký breh, Zber 1953.



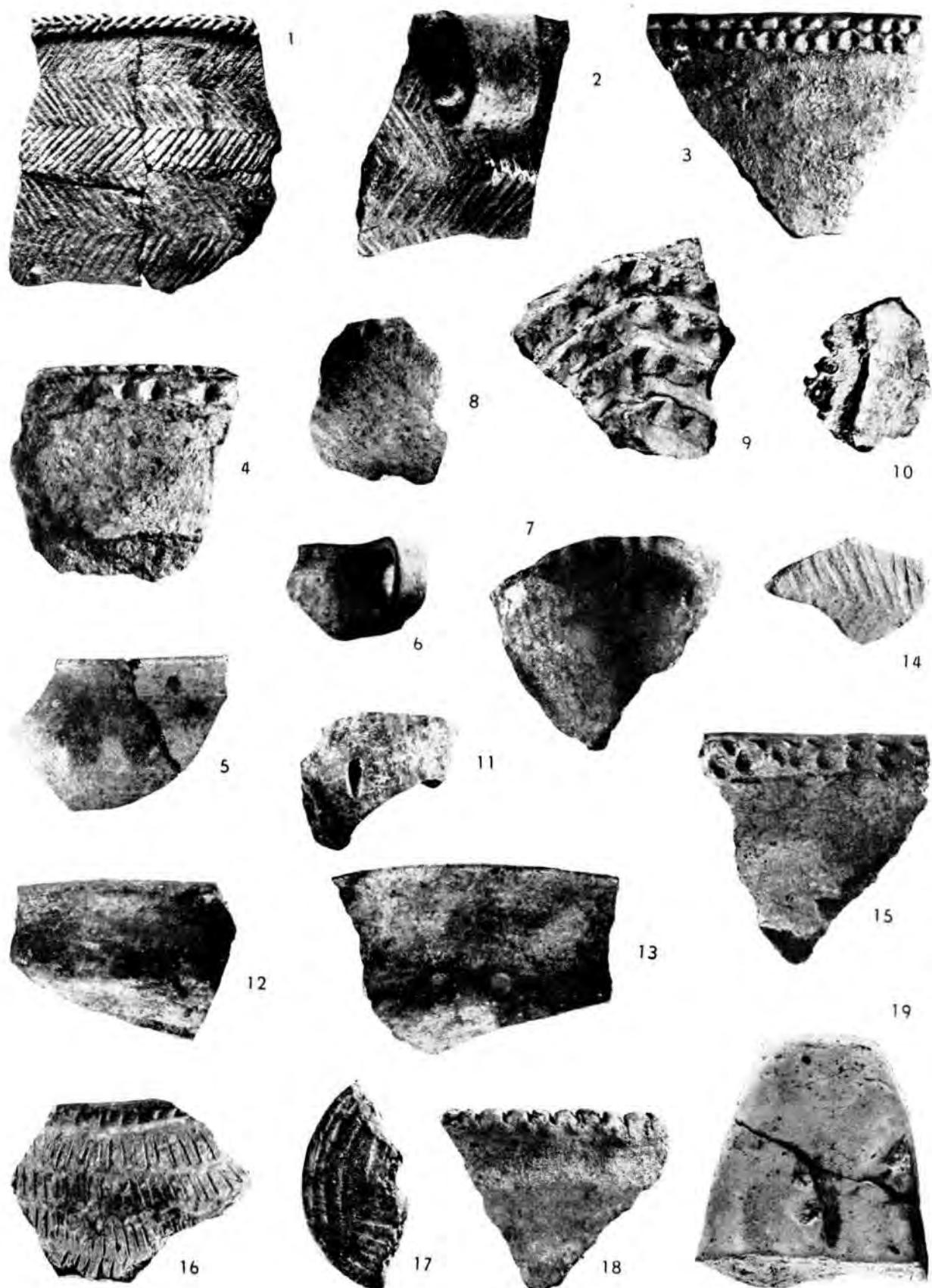
Tab. III. Nitriansky Hrádok – Vysoký breh. 1–8 – zber 1953; 9 – zber 1955; 10–20 – zber 1954; 21 – blok 7/54;
22–25 – blok 9/54.



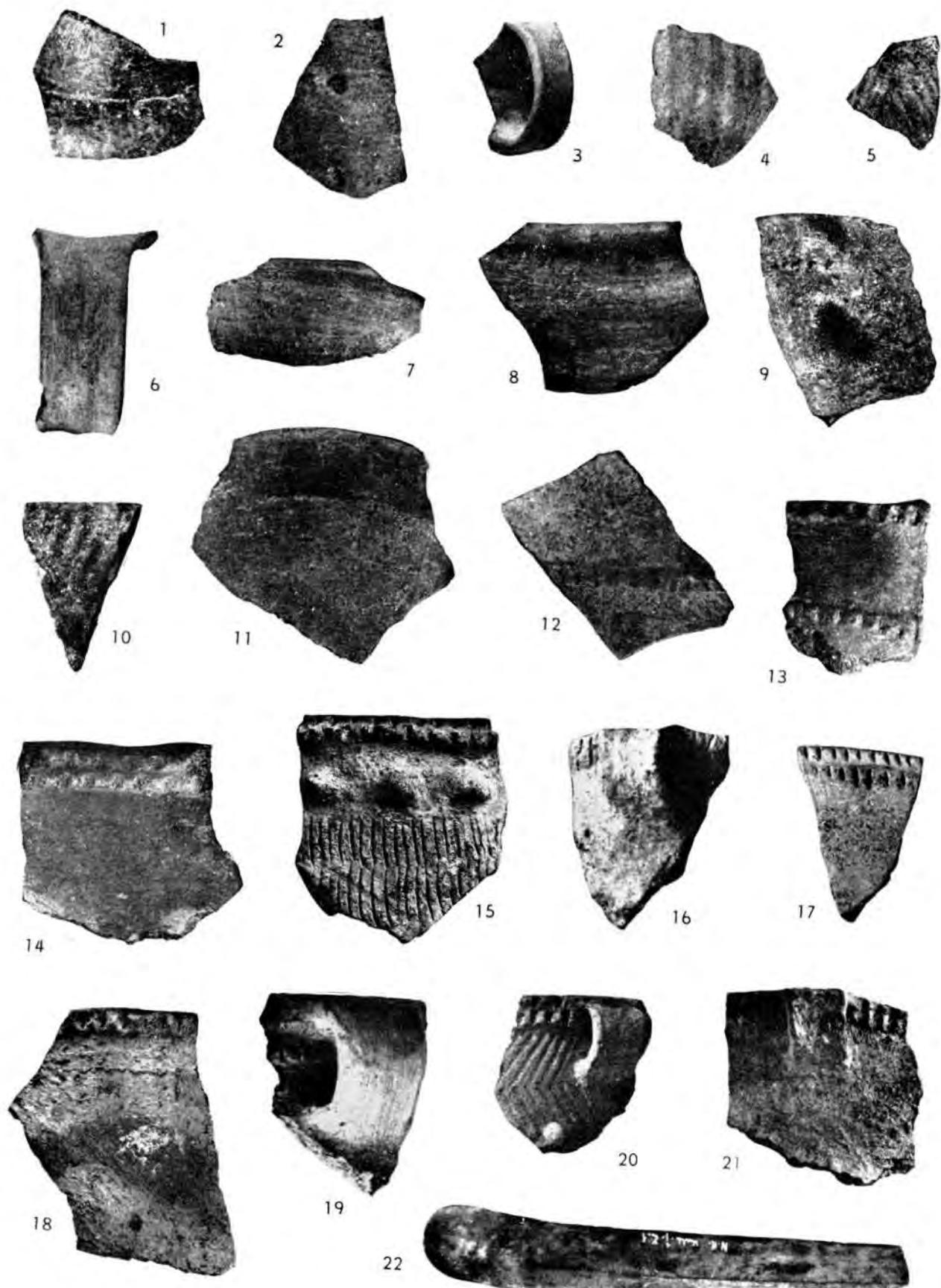
Tab. IV. Nitriansky Hradok — Vysoký breh 1–8 — blok 8/54; 9–17 — blok 20/54; 18–28 — blok 21/54.



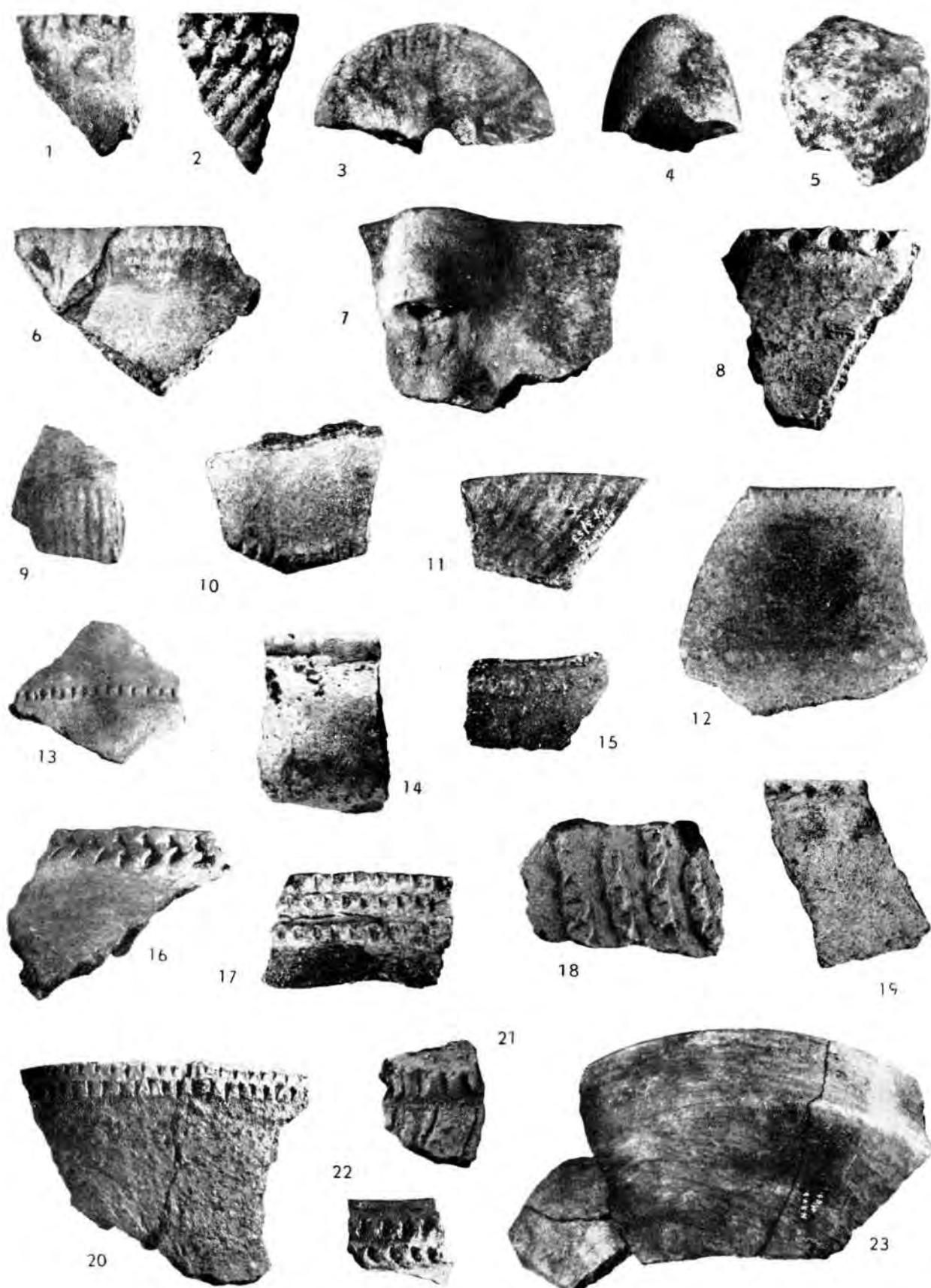
Tab. V. Nitriansky Hrádok — Vysoký breh. 1–16 — blok 21/54; 17–24 — blok 22/54.



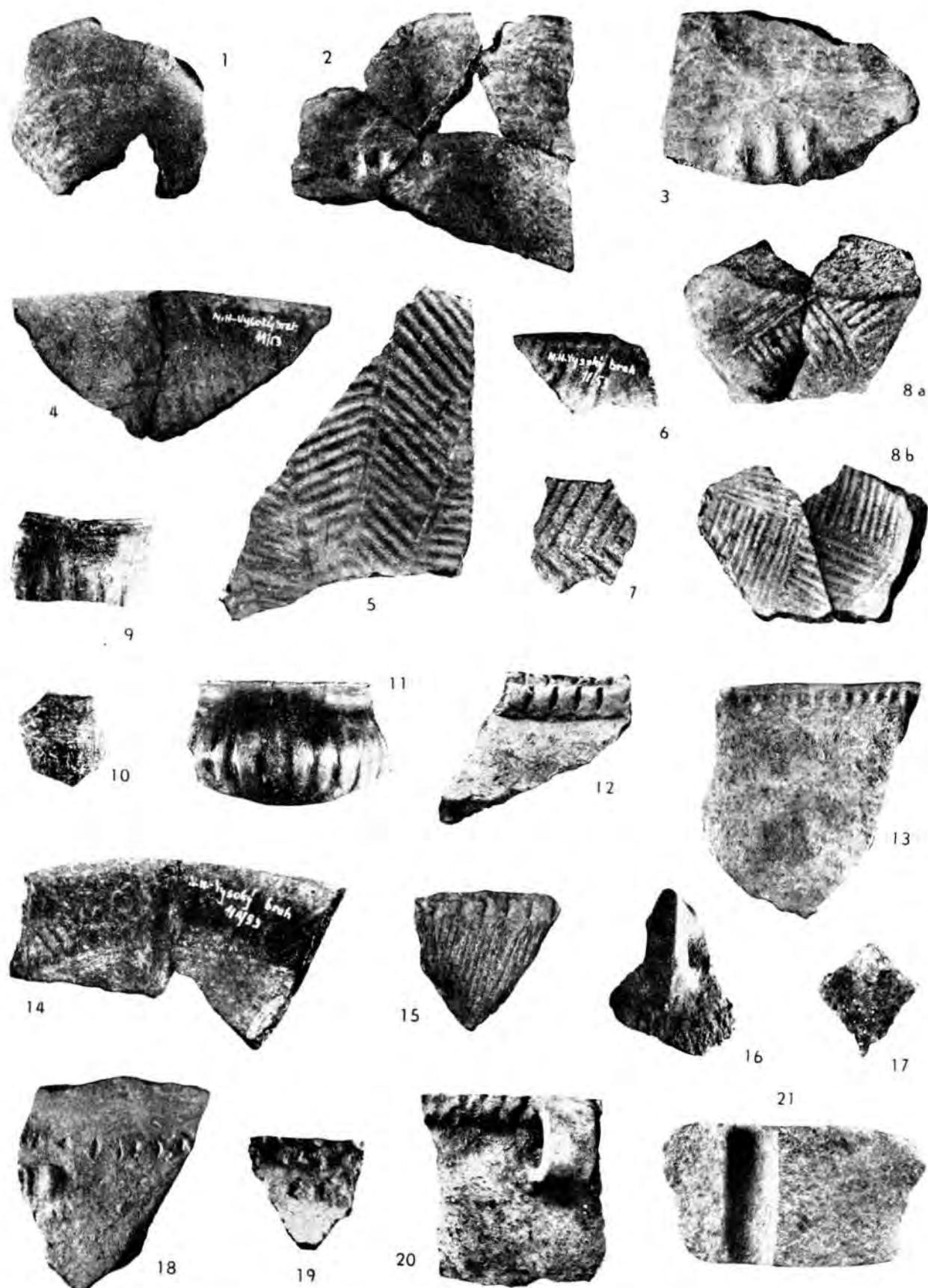
Tab. VI. Nitriansky Hrádok — Vysoký breh. 1–3 — blok 22/54; 4–7 — blok 23/54; 8–10 — blok 21/55; 11–13 — blok 9/55; 14, 15 — obj. 6/53; 16, 17 — blok 23/55; 18 — úsek 2/53; 19 — obj. 4/53.



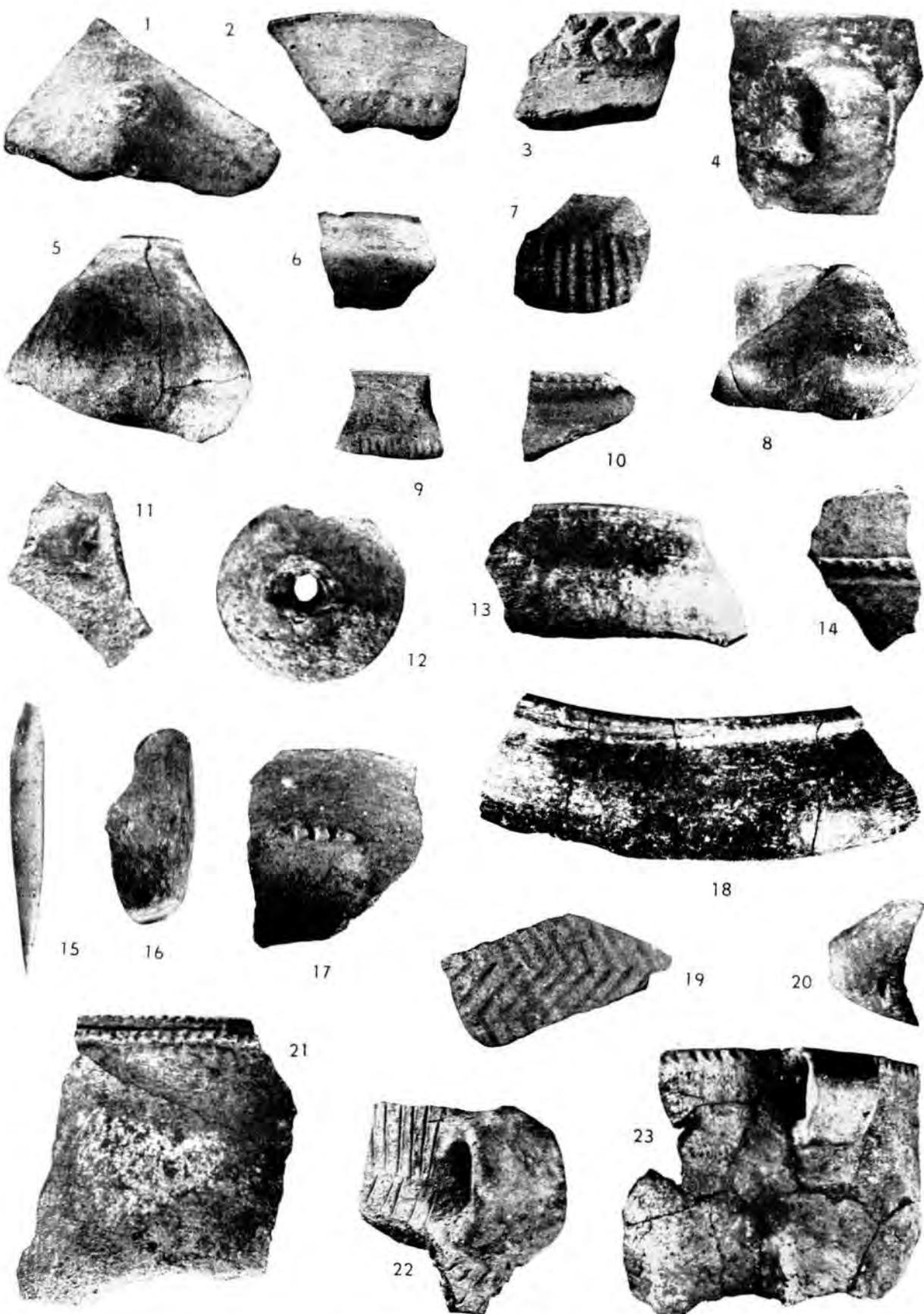
Tab. VII. Nitriansky Hrádok — Vysoký breh. Obj. 1/53.



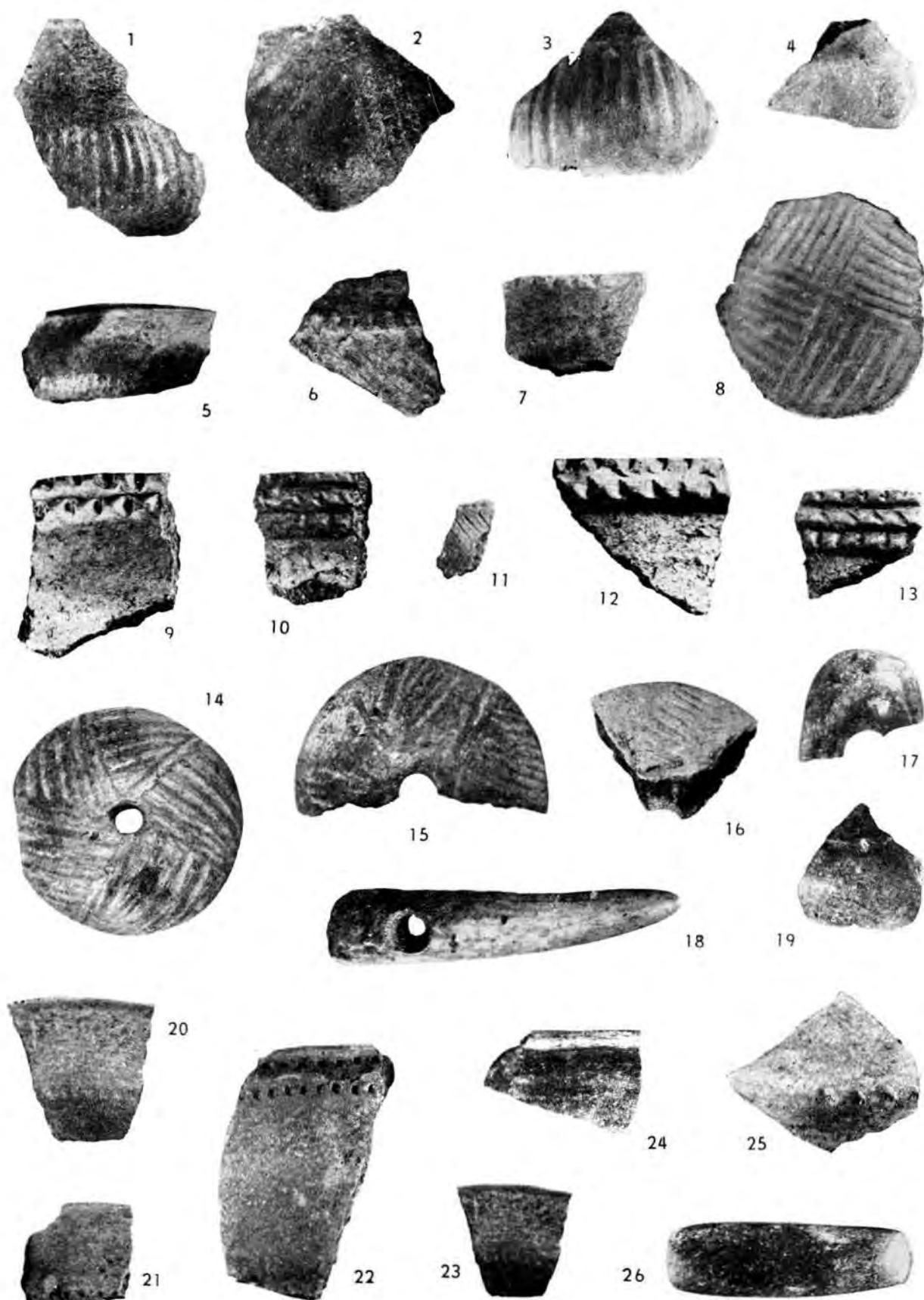
Tab. VIII. Nitriansky Hrádok – Vysoký breh. 1–5 – obj. 1/53; 6–8 – obj. 2/53; 9–20 – obj. 3/53; 21–23 – obj. 11/53.



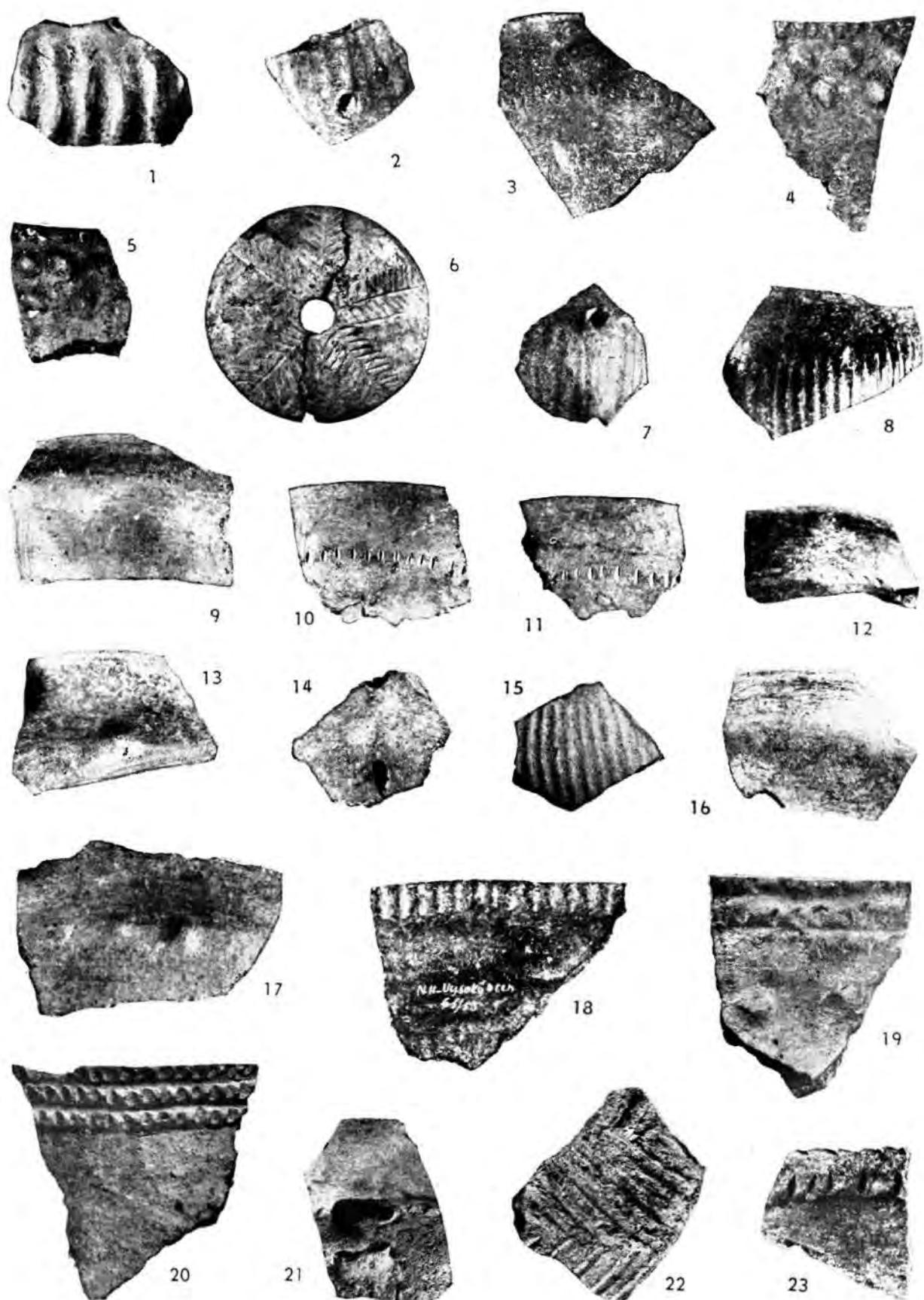
Tab. IX. Nitriansky Hrádok — Vysoký breh. 1–8 — obj. 11/53; 9–19 — obj. 11A/53; 20 — obj. 17/53; 21 — obj. 19/53.



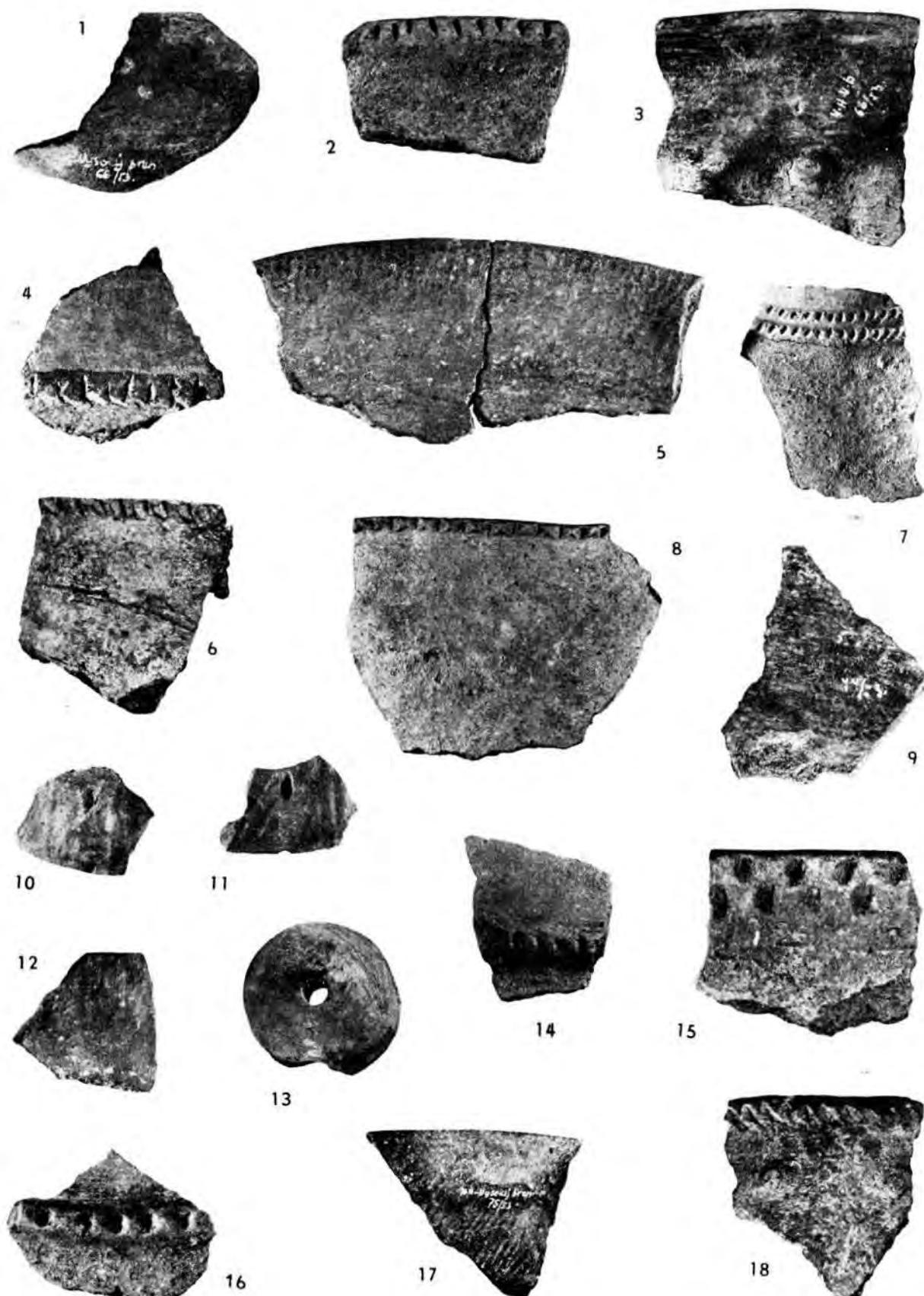
Tab. X. Nitriansky Hradok – Vysoký breh. 1–3 – obj. 23/53; 4 – obj. 20/53; 5–9 – obj. 48/53; 10–13 – obj. 53/53;
14–23 – obj. 53A/53.



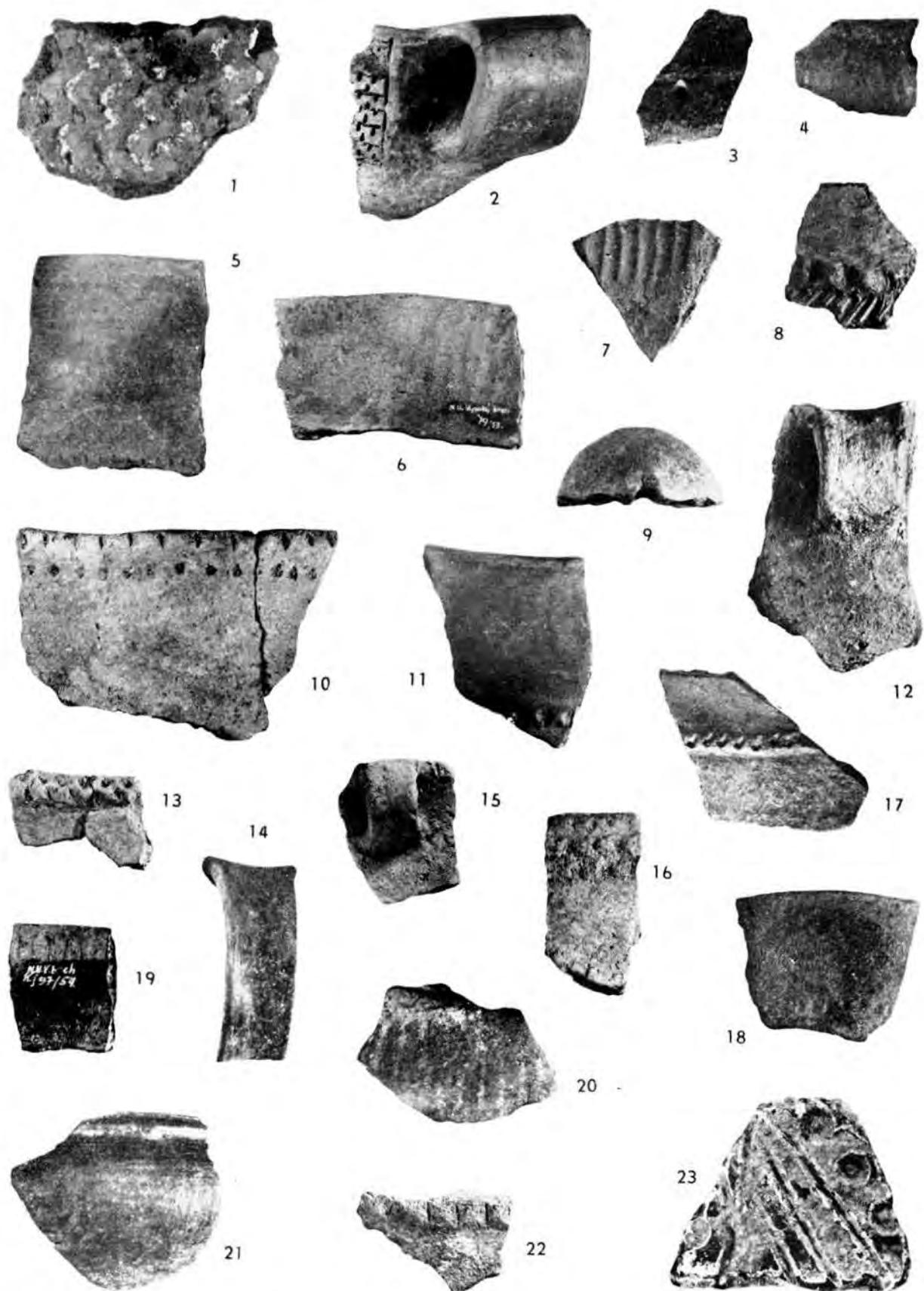
Tab. XI. Nitriansky Hrádok – Vysoký breh. 1–18 – obj. 54/53; 19–23 – obj. 57/53; 24, 25 – obj. 60/53; 26 – obj. 62/53.



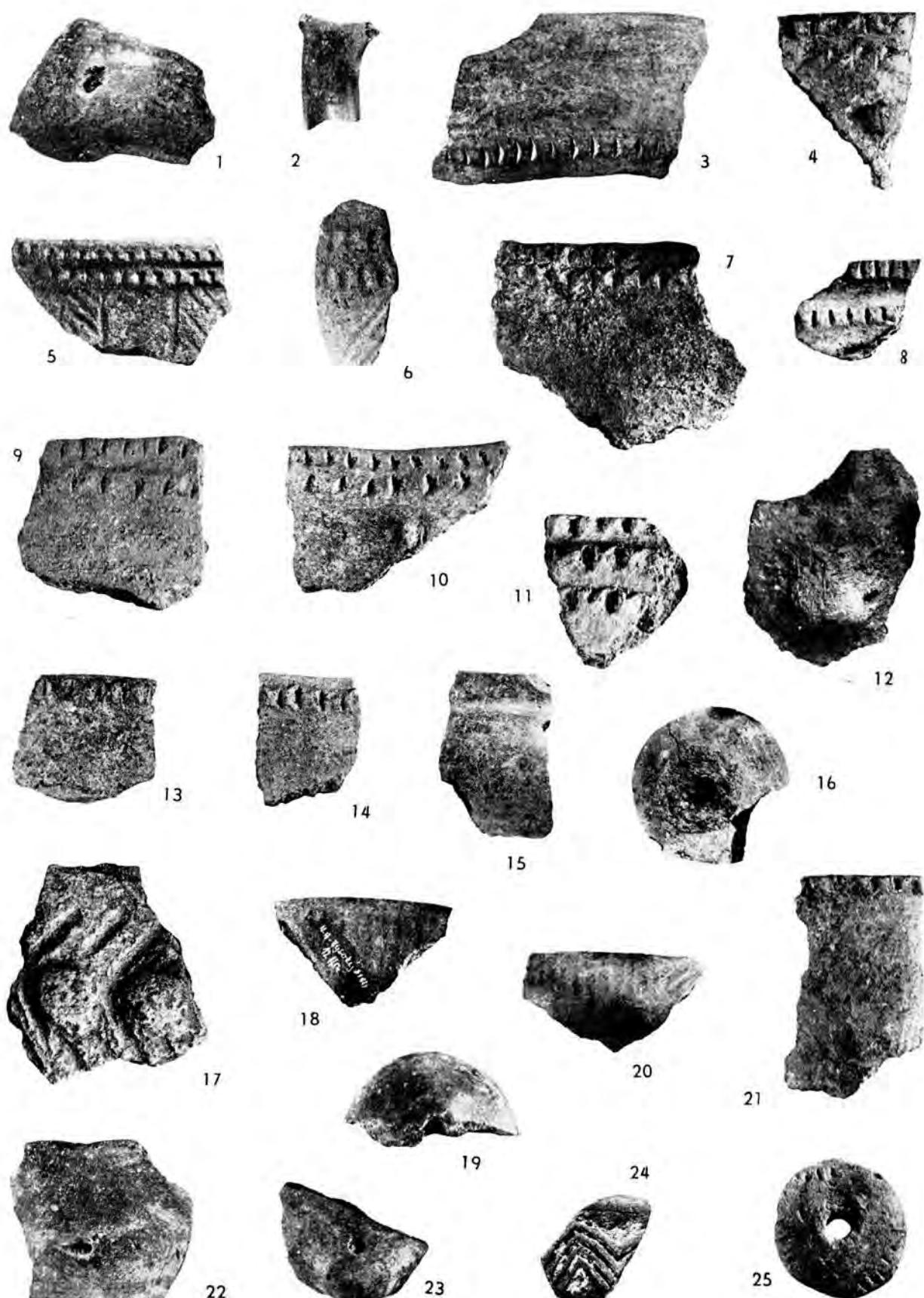
Tab. XII. Nitriansky Hrádok – Vysoký breh. 1–6 – obj. 55/53; 7–13 – obj. 56/53; 14–23 – obj. 61/53.



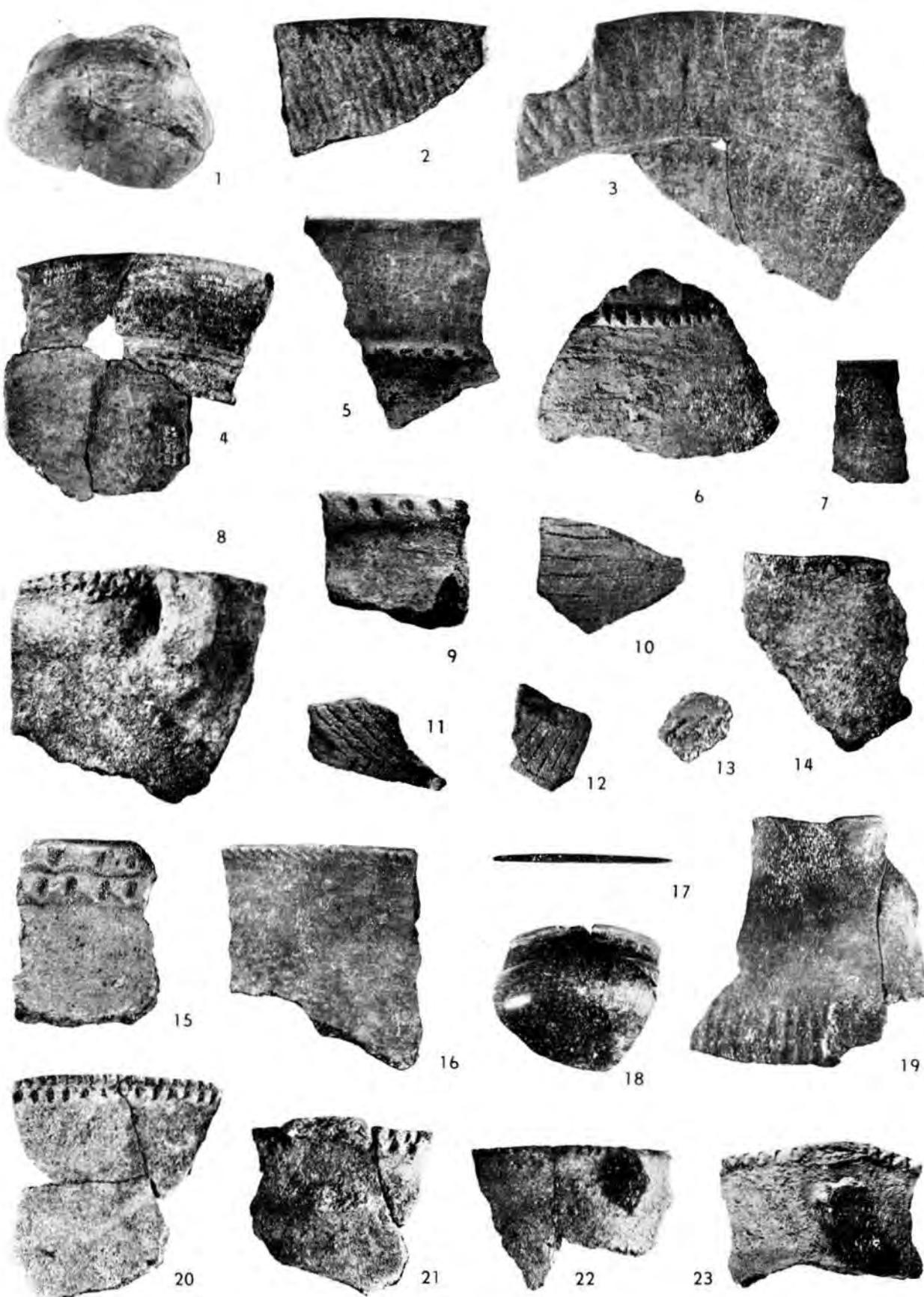
Tab. XIII. Nitriansky Hrádok — Vysoký breh. 1–6 — obj. 66/53; 7, 8 — obj. 67/53; 9–15 — obj. 74/53; 16, 17 — obj. 75/53; 18 — obj. 95/54.



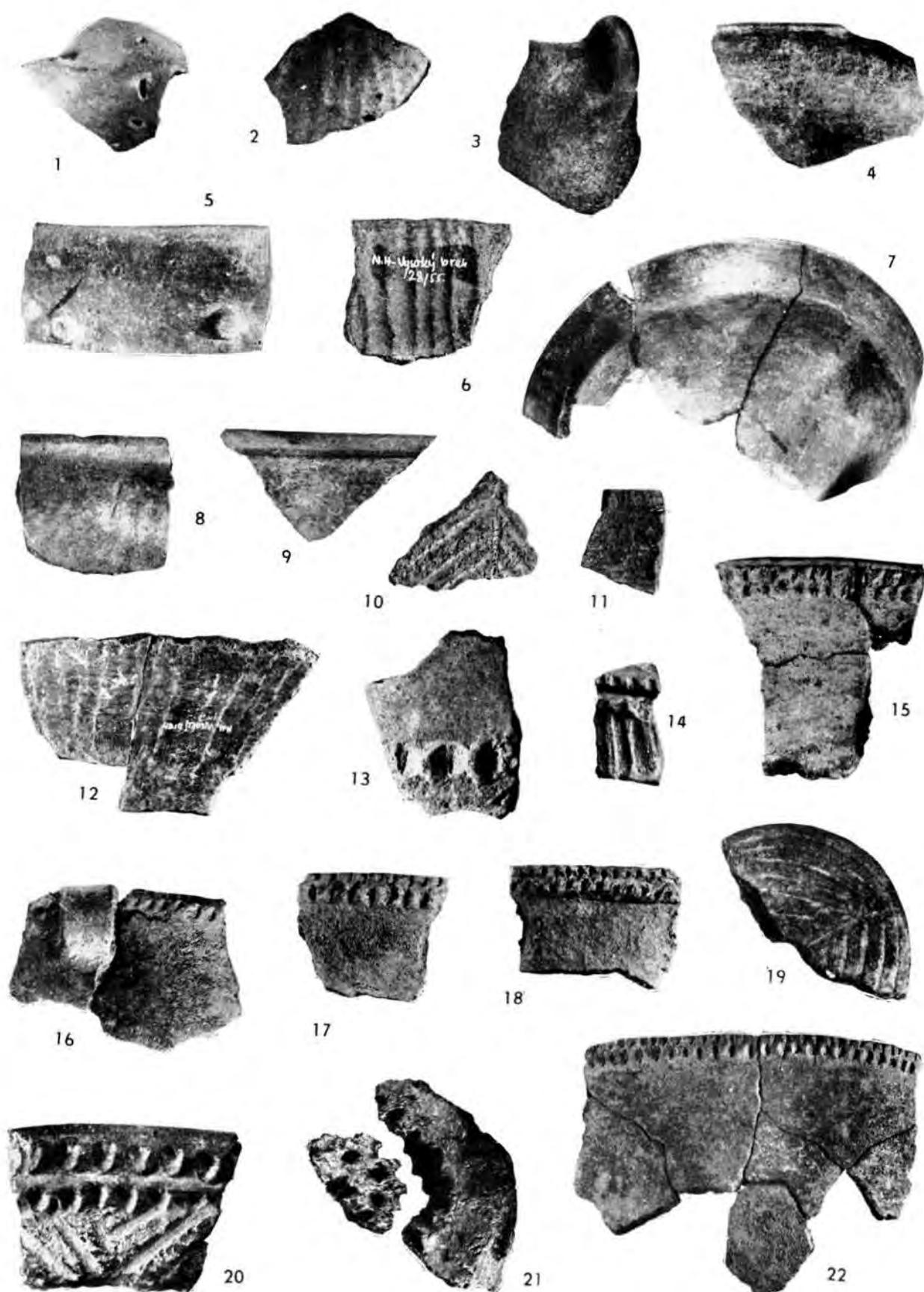
Tab. XIV. Nitriansky Hrádok — Vysoký breh. 1, 2 — obj. 77/53; 3—12 — obj. 79/53; 13—18 — obj. 82/53; 19—22 — obj. 97/54; 23 — obj. 101/54.



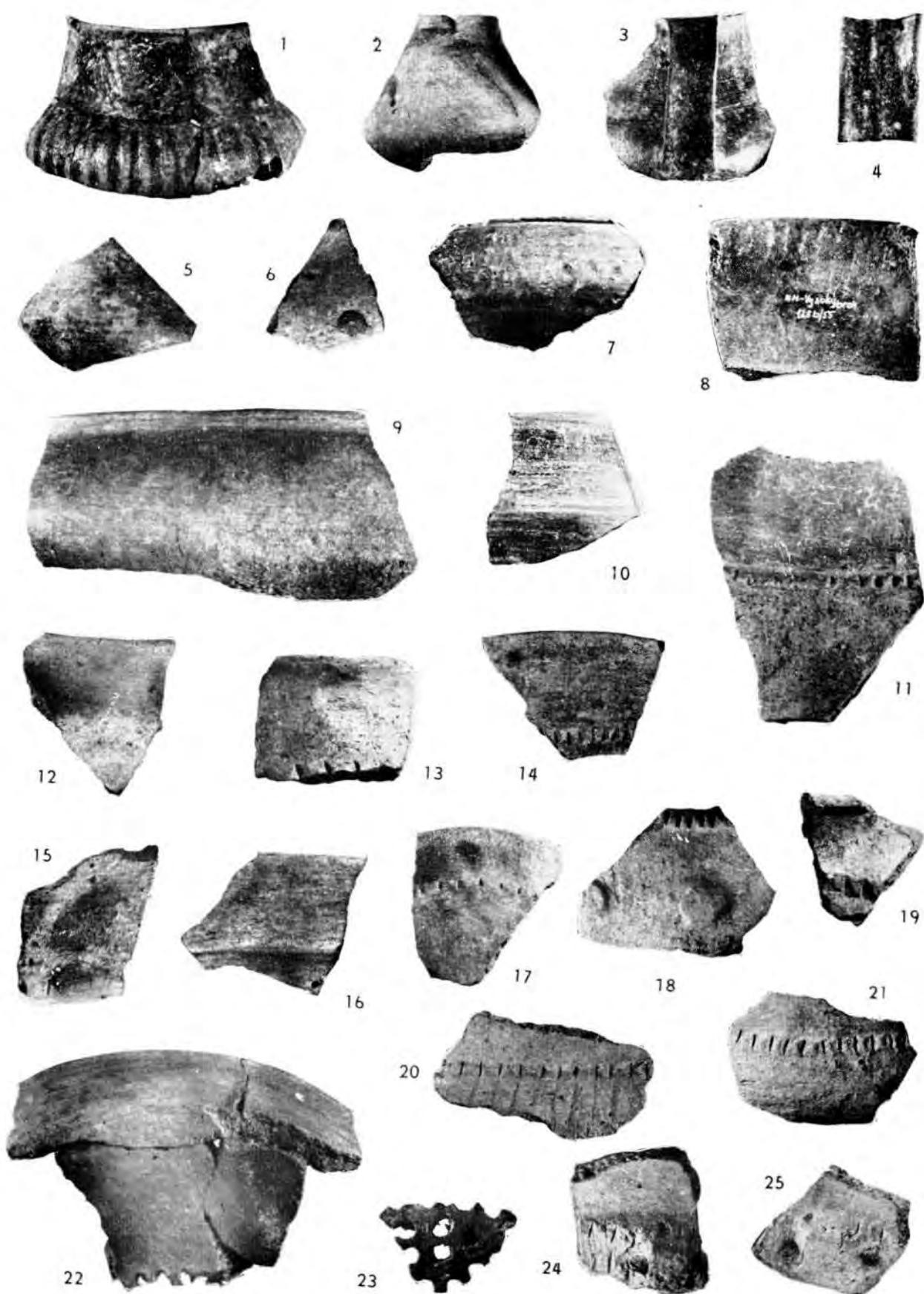
Tab. XV. Nitriansky Hrádok — Vysoký breh. 1–10 — obj. 103/54; 11–16 — obj. 107/54; 17 — obj. 109/54; 18 — obj. 121/54; 19–21 — obj. 123/54; 22–25 — obj. 125/55.



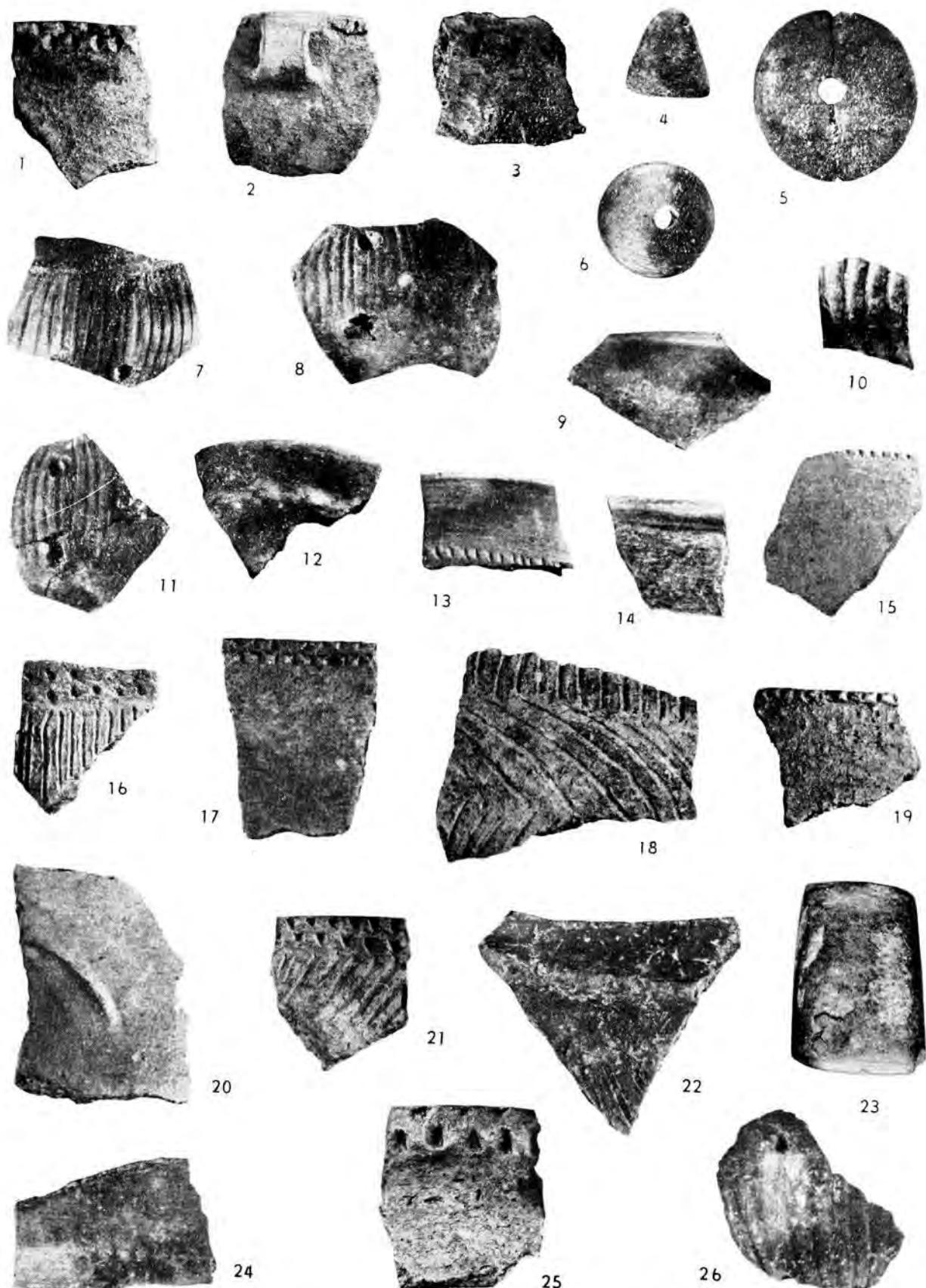
Tab. XVI. Nitriansky Hrádok — Vysoký breh. 1–17 — obj. 105/54; 18–23 — obj. 126/55.



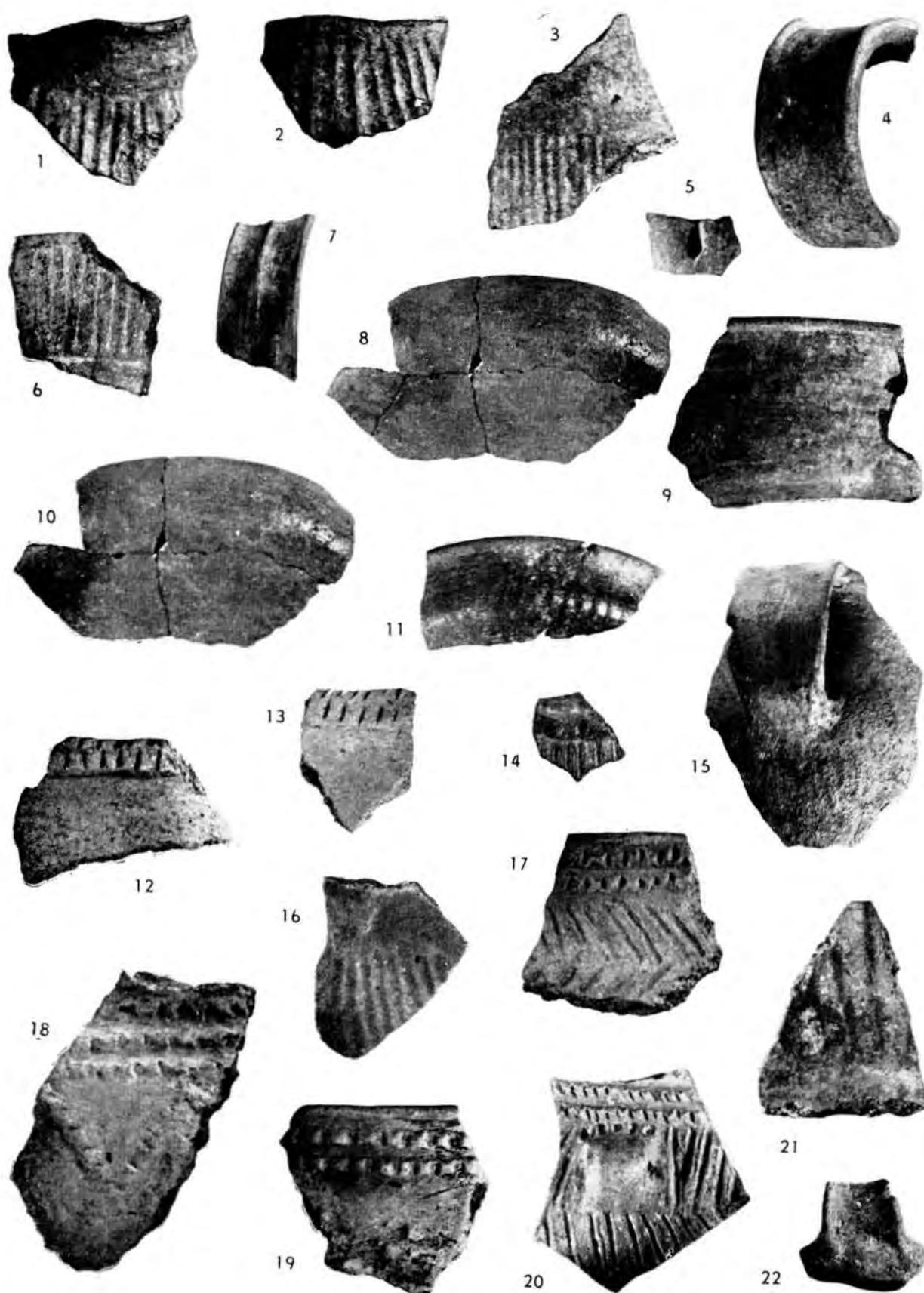
Tab. XVII. Nitriansky Hrádok — Vysoký breh, Obj. 128/55.



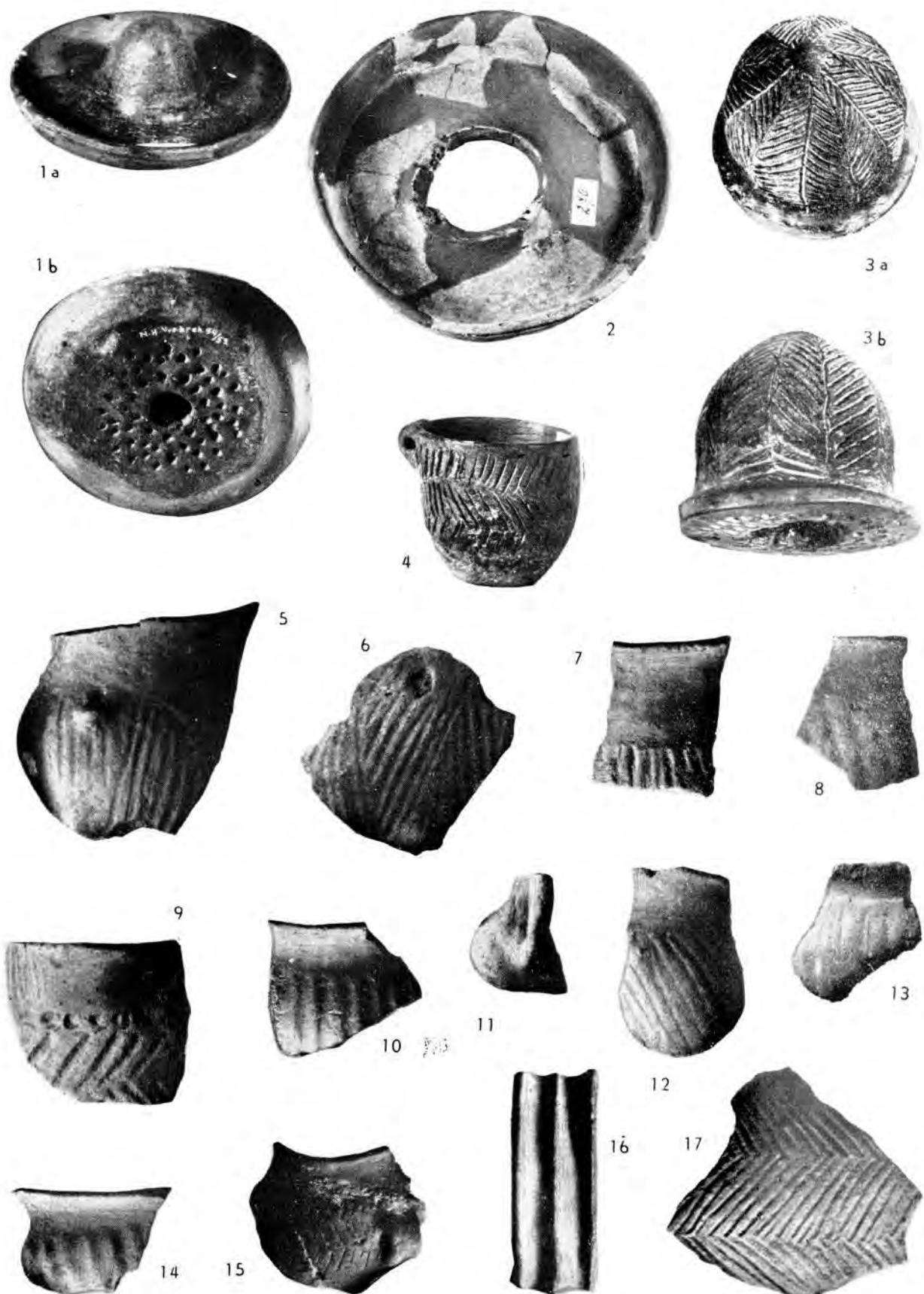
Tab. XVIII. Nitriansky Hrádok — Vysoký breh. Obj. 128B/55.



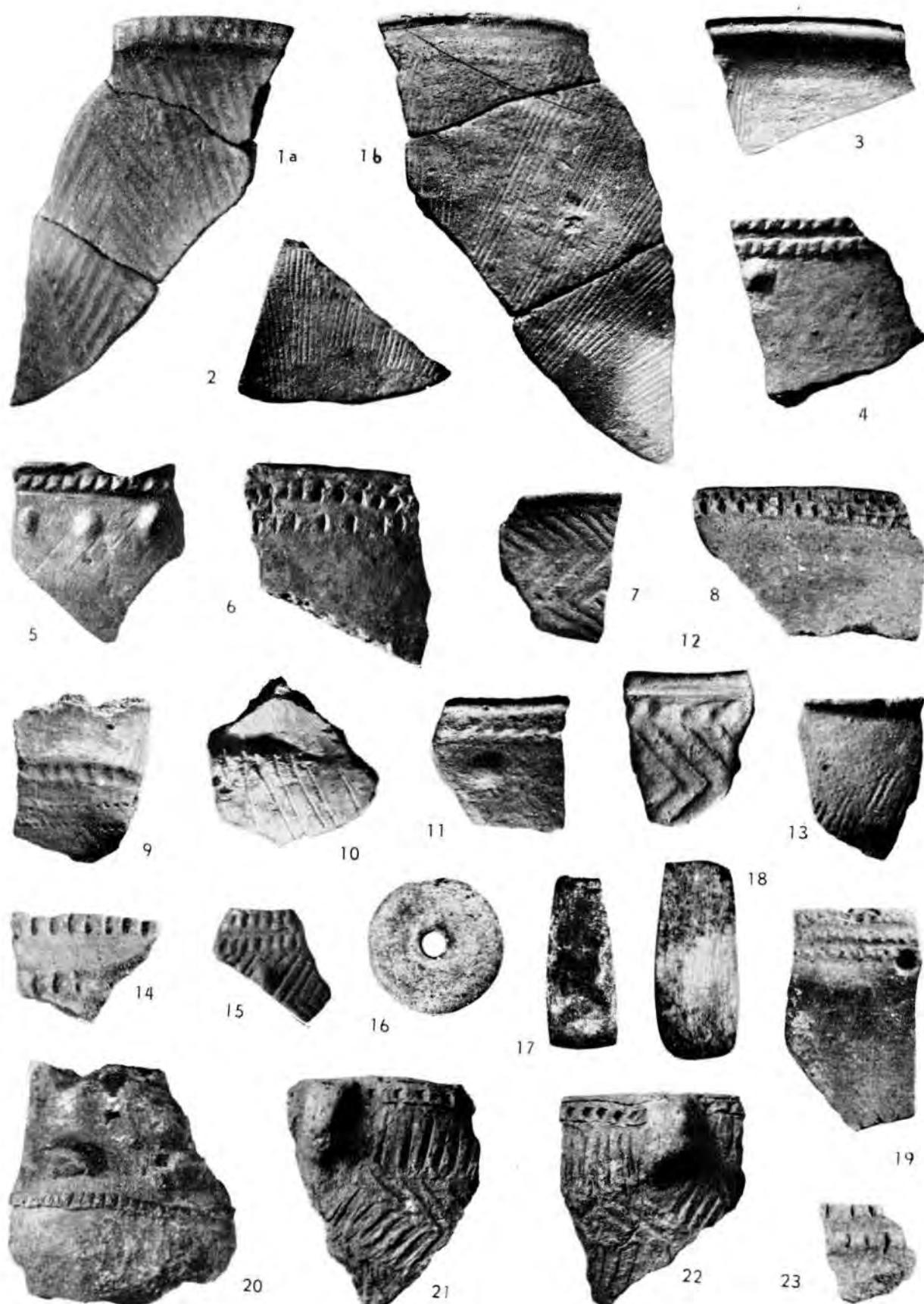
Tab. XIX. Nitriansky Hrádok – Vysoký breh. 1–6 – obj. 128B/55; 7–20 – obj. 128C/55; 21 – obj. 129/55; 22–26 – obj. 132A/55.



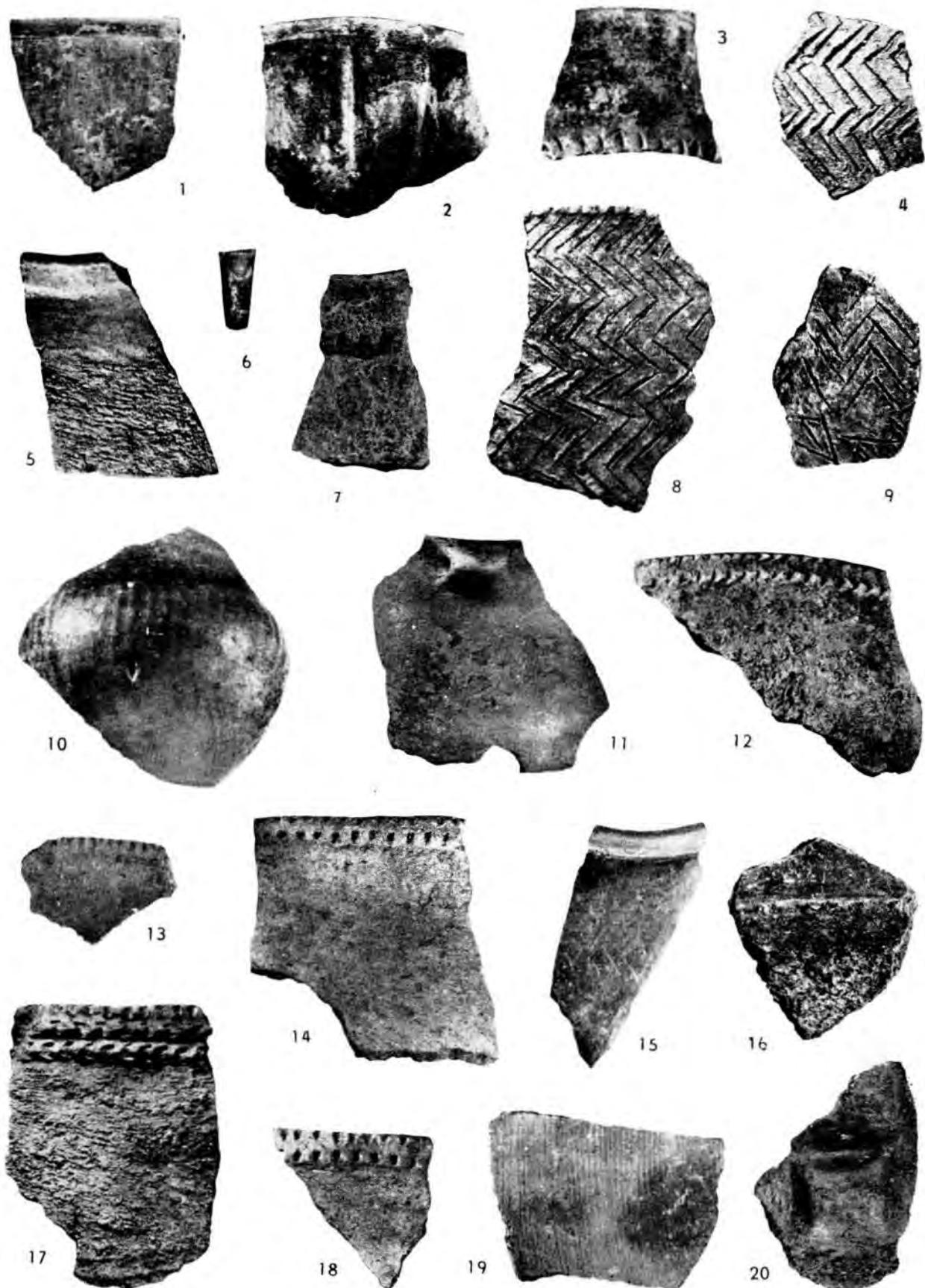
Tab. XX. 1–15 — Nitriansky Hrádok — Vysoký breh, obj. 132/55; 16–19 — Boleráz, obj. 1/44; 20–22 — Kravany nad Dunajom.



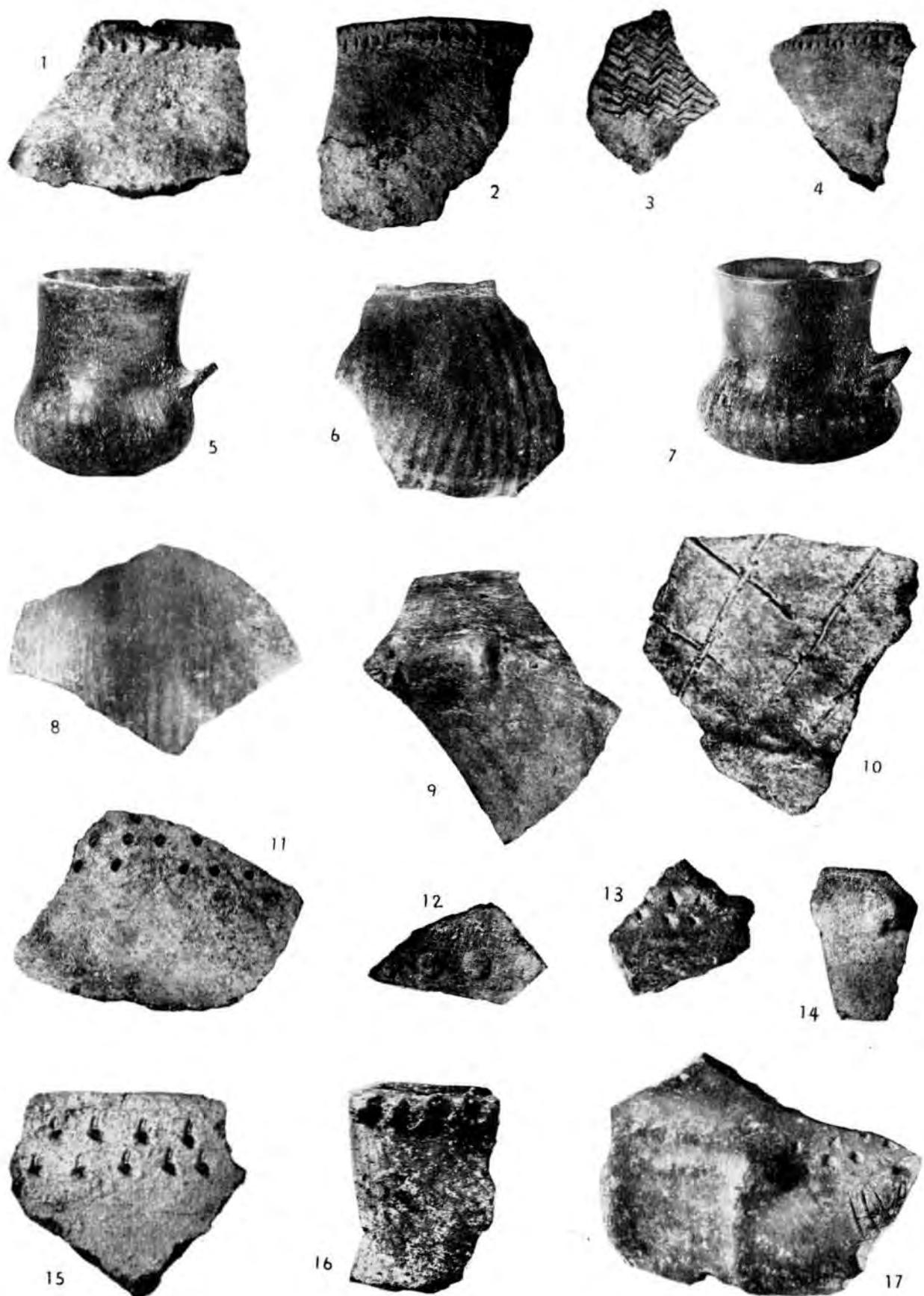
Tab. XXI. 1-4 — Nitriansky Hrádok — Vysoký breh. 1ab. — obj. 54/53; 2 — obj. 128B/55; 3ab. — zber 1953;
4 — obj. 11/53; 5-17 — Boleráz.



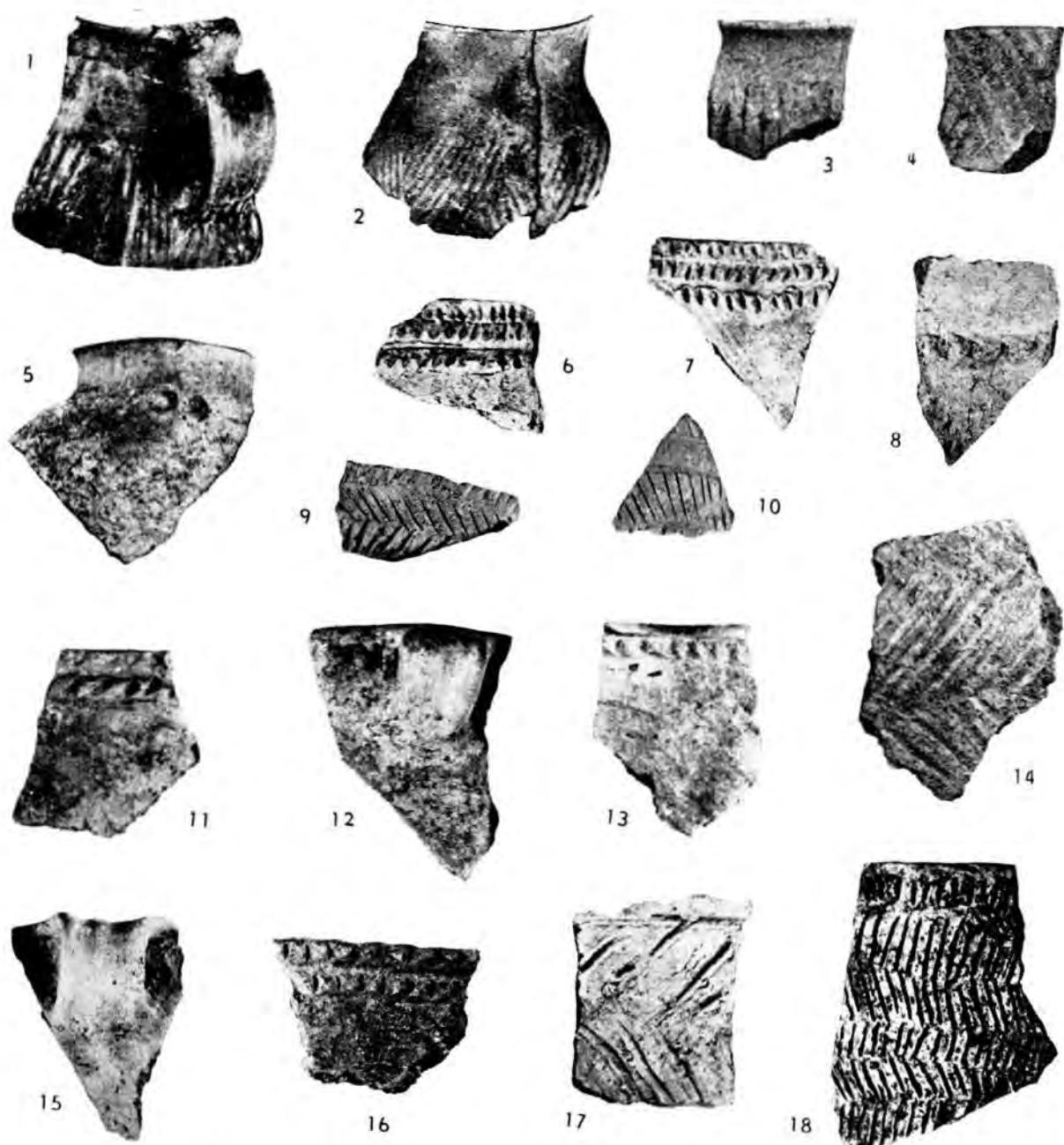
Tab. XXII. 1–19 — Boleráz; 20–23 — Bešeňov, obj. 8/56.



Tab. XXIII. Bešeňov. 1–9 – obj. 8/56; 10–20 – obj. 9/56.



Tab. XXIV. Bešeňov. 1-4 — obj. 9/56; 5-17 — obj. 7/56 (objekt s klasickou kanelovanou keramikou).



Tab. XXV. 1–17 — Vojnice, objekt bolerázskeho typu; 18 — Devinska Nová Ves.

QUELQUES DONNÉES PRÉLIMINAIRES CONCERNANT LA CIVILISATION DE CERNAVODA

DUMITRU BERCIU

Au cours des fouilles archéologiques entreprises en 1956 sur la colline sise au nord-ouest de la ville de Cernavoda port sur la rive droite du Danube, dans la Dobroudja¹ — une nouvelle civilisation a été découverte, que nous avons dénommée la *civilisation de Cernavoda*.

La récente découverte de cette civilisation a soulevé, pour les chercheurs roumains, de nouveaux problèmes se rattachant spécialement à la période finale du néolithique sur le Bas-Danube, ainsi qu'à la période de transition vers l'âge du bronze dans cette même région et à l'âge du bronze même.

Les recherches poursuivies à Cernavoda depuis 1956 ont abouti aujourd'hui à enrichir la documentation archéologique ayant trait à cette civilisation, en élargissant également d'une manière considérable le cadre géographique et historiques des-dits problèmes.

D'autres fouilles et recherches, dans la vallée du Danube, durant les quatre dernières années, apportèrent la preuve de l'extension de l'aire culturelle de cette civilisation au nord du fleuve, notamment dans la partie méridionale de la plaine de Munténie et dans la vallée du Danube, en Olténie. Les fouilles de l'année 1962, qui nous ont livré quelques objets en métal (une hache de type Veselinovo, une hache plate et une lame de poignard à rivets et nervure médiane — fig. 1), ainsi que la recherche effectuée par nous-même sur place, à Crivăț (district d'Oltenița), à une distance d'environ 40 km de Bucarest et à 20 km au nord du Danube — sur la rive droite de l'Argeș — ont révélé qu'il existait des relations étroites entre la civilisation de Cernavoda et les porteurs de la civilisation de Glina, en Munténie, la première ayant contribué à la genèse du complexe Glina. Ce n'est là que l'un des nombreux problèmes suscités par la civilisation de Cernavoda, qui joua un rôle d'intermédiaire dans la diffusion des biens culturels méditerranéens, non seulement pour la civilisation de Glina, mais aussi pour celles dont

l'aire de développement était située plus loin vers le nord. Parmi les éléments d'origine méditerranéenne, il nous faut signaler certaines formes d'idoles (tel le type d'idole sans tête et à perforation verticale ou bien celui dont la partie supérieure du corps prend la forme d'un losange) répandues jusqu'en Slovaquie, de même que les pendentifs en forme d'"ancre" (v. Dacia VI, p. 387—396).

Les porteurs de la civilisation de Cernavoda ont contribué à l'épanchement intensif sur le Bas-Danube et vers l'Europe Centrale de la cannelure et des autres motifs ornementaux, originaires de la région balkano-égeo-anatolienne.

Les observations stratigraphiques, tout aussi bien que les études stylistiques et typologiques ont abouti à la conclusion que, grâce à un rythme plus vif de la vie des communautés tribales habitant la région comprise entre le Danube et les Rhodopes pendant le néolithique tardif, l'évolution du grand ensemble culturel Gumelnîța-Kodjadermen² s'est achevée plus tôt dans la région du Bas-Danube et dans la Bulgarie orientale, que dans les autres secteurs — septentrionaux et nord-orientaux — de son aire d'extension. Or, les conséquences d'une telle situation présentent un réel intérêt, car d'une part, la région sud-danubienne et la région balkanique ont été entraînées de bonne heure dans le processus de formation des civilisations de l'âge du bronze et, d'autre part, leurs relations avec la Macédoine et l'Anatolie se sont resserrées de plus en plus.

Au point de vue stratigraphique et culturel, on a établi que la phase Gumelnîța III^a est suivie par la civilisation de Cernavoda, dans la région du Bas-Danube comme aussi en Bulgarie; toutefois, dans ce dernier pays, le phénomène se produit plutôt.

On retrouve le fonds de la civilisation de Gumelnîța dans la structure même de la civilisation de Cernavoda. Il apparaît plus clairement dans la



Fig. 1. Crivăț, district d'Oltenia; les trois objets ont été trouvés dans une couche de civilisation appartenant à un site placé sur la rive droite de l'Argeș. On a établi l'existence d'un composant Cernavoda et d'un composant Glina, dans le matériel céramique recolté ici, ce qui nous fait mieux saisir — dans l'ensemble culturel de Crivăț — le rapport génétique entre ces deux civilisations. Les trois objets en métal sont le témoignage — au point de vue chronologique — d'une phase plus avancée. En ce qui concerne la lame de poignard (3), voir aussi les exemplaires récemment découverts dans les tombes „à ciste“ dans la région nord-occidentale de la Munténie montagneuse (recherches effectuées par D. V. Rosetti et S. Morintz).

première phase de cette dernière. A cet égard, on doit mentionner la forme d'écuelle, la technique de la pâte de certains vases, la manière de traiter les surfaces des vases etc.

Il y a deux types d'établissements appartenant à la civilisation de Cernavoda, à savoir: a) les établissements fortifiés et b) les sites étendus, sans aucune sorte de fortification artificielle. L'établissement de la colline dénommée „Dealul Sofia“, aux environs de Cernavoda, appartenait à la première catégorie, car il était muni de deux fossés défensifs dès la première phase de son existence. Un site ouvert (sans aucun système de défense) est celui d'Oltenia.³

Les outils en silex et en pierre bénéficièrent d'une large diffusion dans les stations de l'ensemble culturel en question; de même ceux en os et en cornes d'animaux. L'utilisation des outils et des armes en métal présente une importance particulière. Il s'agit de haches à un seul trou d'emmanchement et à un tranchant — de type Veselinovo,⁴

selon nous — appartenant à une série typologique différente de celle des haches de type Baniabie, de l'aire roumano-hongroise-slovaque. Un autre outil est la hache plate, à rebords fort peu élevés, semblable à celle découverte à Crivăț (fig. 1: 2). On a trouvé à Cernavoda un fragment provenant d'un moule en grès dans lequel on fondait — à ce qu'il paraît — des haches de ce type.

La figurine anthropomorphe en argile, représentant un homme portant incisé sur la poitrine un poignard à lame triangulaire offre un intérêt particulier.⁵ La forme du poignard présente des analogies avec le monde mycénien ancien (l'horizon des tombes „royales“ — *Schachtgräber*), ce qui établit un bon jalon chronologique pour la phase III de la civilisation de Cernavoda, à laquelle appartient la figurine en question.

Dans le même établissement de Cernavoda, on a trouvé un poignard (fig. 2) à poignée étroite (appartenant au type dénommé „mit schmallem Griff“), similaire à ceux du groupe Nitra de la

Slovaquie sud-occidentale (publiés par A. Tóčik)⁶ et à ceux de la première couche de l'établissement de Barca 1, de la Slovaquie orientale (civilisation de Otomani).⁷

Grâce à ce poignard, on peut fixer l'horizon de cette découverte dans la phase de transition A₂ vers B₁, d'après le système chronologique de l'Europe Centrale établi par P. Reinecke. Les chercheurs tchécoslovaques⁸ et hongrois ont procédé de la même manière pour la datation des horizons culturels portant de pareils poignards. La lame triangulaire à trois rivets (*Dolch mit drei Nietlöchern*), découverte à Ghizdaru⁹ (district de Giurgiu) en 1958, dans un milieu appartenant à la civilisation de Cernavoda¹⁰ conduit — du point de vue chronologique — à la même conclusion.

La céramique de la civilisation de Cernavoda présente une variation relative sous le rapport de la technique, des formes et du décor (fig. 3—7). Toutefois, malheureusement, on n'a découvert jusqu'à présent qu'un nombre réduit de vases entiers, de sorte que l'on ne possède pas encore un riche répertoire des formes. Quant à la technique, on peut remarquer qu'elle a utilisé comme dégraissant, dans

certaines proportions, des coquilles brisées, du sable fin et parfois du calcaire. Quelquefois, on a mélangé la pâte avec de l'ocre rouge.

Outre le groupe de la céramique primitive et plus primitive encore au point de vue technique, une céramique fine, de couleur noire ou noir-grisâtre, décorée de cannelures s'est répandue pendant la phase tardive. À cette même catégorie doivent être rattachées les écuelles et les tasses à deux anses surélevées, constituées par une large bande.

Un groupe à part est constitué par la céramique grise, protominoenne ou pseudo-minoenne, d'une technique supérieure, grâce à laquelle on est à même de saisir la voie réelle de la diffusion de la céramique minoenne proprement dite dans le milieu helladique.

Du répertoire des motifs décoratifs font partie les „boutons“, les „grains de lentilles“ (*Linsenkeramik*) — fréquents dans la civilisation de Cotofeni — les incisions, les encoches, les bourrelets alvéolaires, ainsi que les cordons.

Les observations stratigraphiques ont prouvé que, dans la région du Bas-Danube — comme d'ailleurs en Bulgarie orientale (voir plus loin) — la céramique cordée apparaît dès le commencement de la civilisation de Cernavoda (la 1^{re} phase).

L'économie de cette civilisation a un caractère profondément pastoral, mais l'agriculture primitive y occupe une place assez importante; nous nous trouvons donc en présence d'une économie mixte. Parmi les animaux domestiques, on doit compter dès ce moment le cheval, qui est largement répandu; les ossements de cheval assez nombreux, trouvés lors des fouilles effectuées à Cernavoda, en font preuve. Toutefois, se sont les bovidés qui prédominent, tandis que les ovinés ne viennent qu'en second lieu. La chasse et la pêche représentent encore des moyens de subsistance.

La plastique de la civilisation de Cernavoda, d'une notable originalité, offre de vastes possibilités pour la détermination des rapports, tant avec le Sud qu'avec l'Europe Centrale. Comme nous l'avons déjà mentionné,¹¹ on a découvert des idoles présentant une perforation verticale à l'épaule (fig. 7: 4, 5) — idoles depuis longtemps bien connues en Thessalie, dans la région des Balkans et même jusqu'en Slovaquie.¹² On a recueilli également des idoles anthropomorphes, d'un type déjà rencontré en Slovaquie — à Branč (district de Nitra)¹³ et à Levice¹⁴ — avec la tête fortement stylisées (fig. 7: 1—3). Dans le stade actuel des découvertes, il est à supposer de même que les soi-disants „sceptres“ en pierre rentrent dans le contenu de la civi-



Fig. 2. Cernavoda: le site emplacé sur la colline „Dealul Sofia“; voir, en dehors des analogies signalées par nous dans le texte de cette étude, celles avec la civilisation „Glockenbecher“ et les pièces découvertes dans la zone des steppes nord-pontiques.

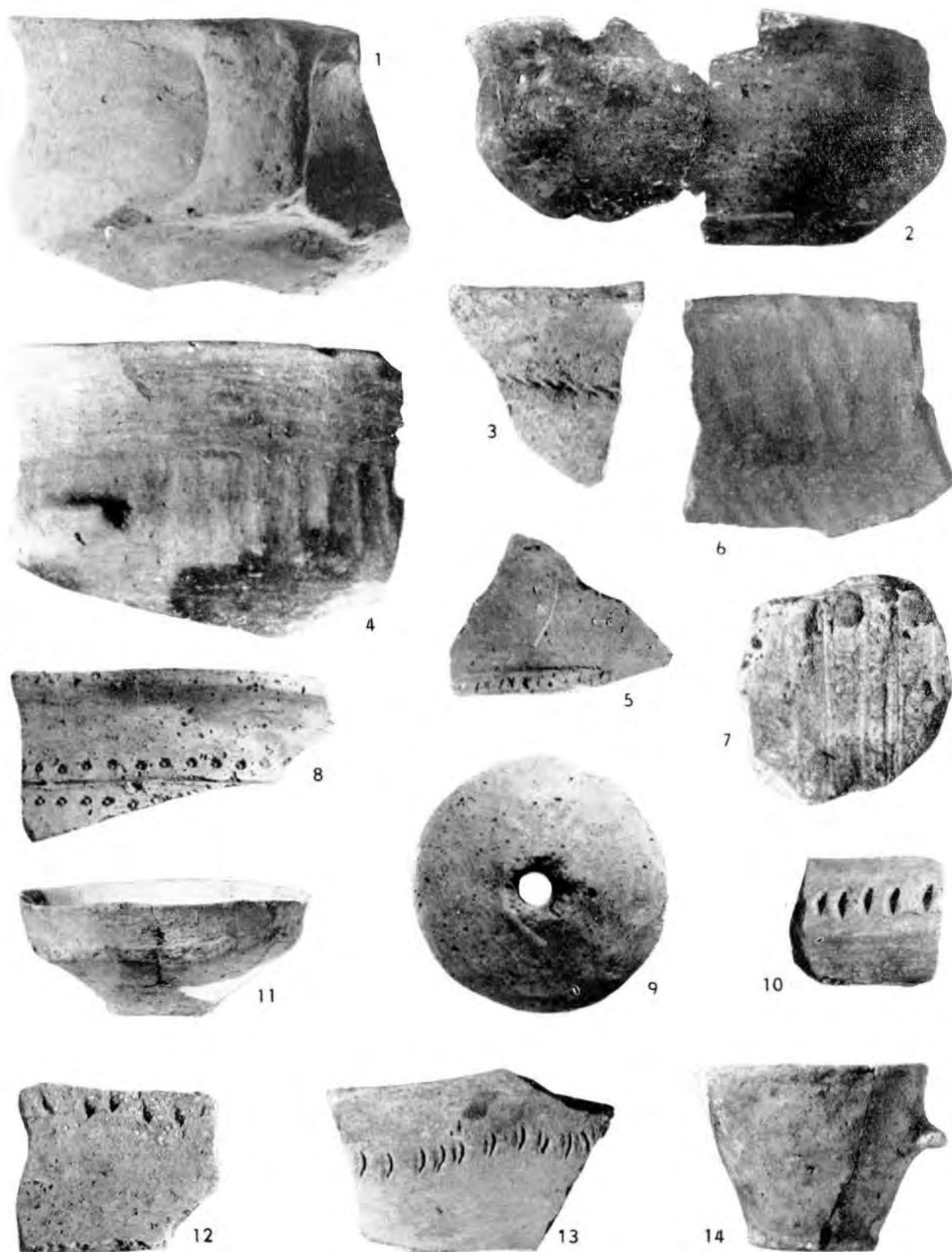


Fig. 3. Cernavoda; 2 vases entiers (11 et 14); en ce qui concerne le no. 11 v. la tradition gumelničène qu'on peut surprendre aussi dans le groupe Ézero de Bulgarie, tandis que dans le groupe Donja Slatina de Yougoslavie on a affaire avec une composante Sălcuța et, dans certains secteurs, avec une Vinča, phase tardive et finale; 1 fusaile en terre cuite (9) et divers fragments céramiques. Pour no. 1, voir les analogies avec la céramique de Nitriansky Hrádok.

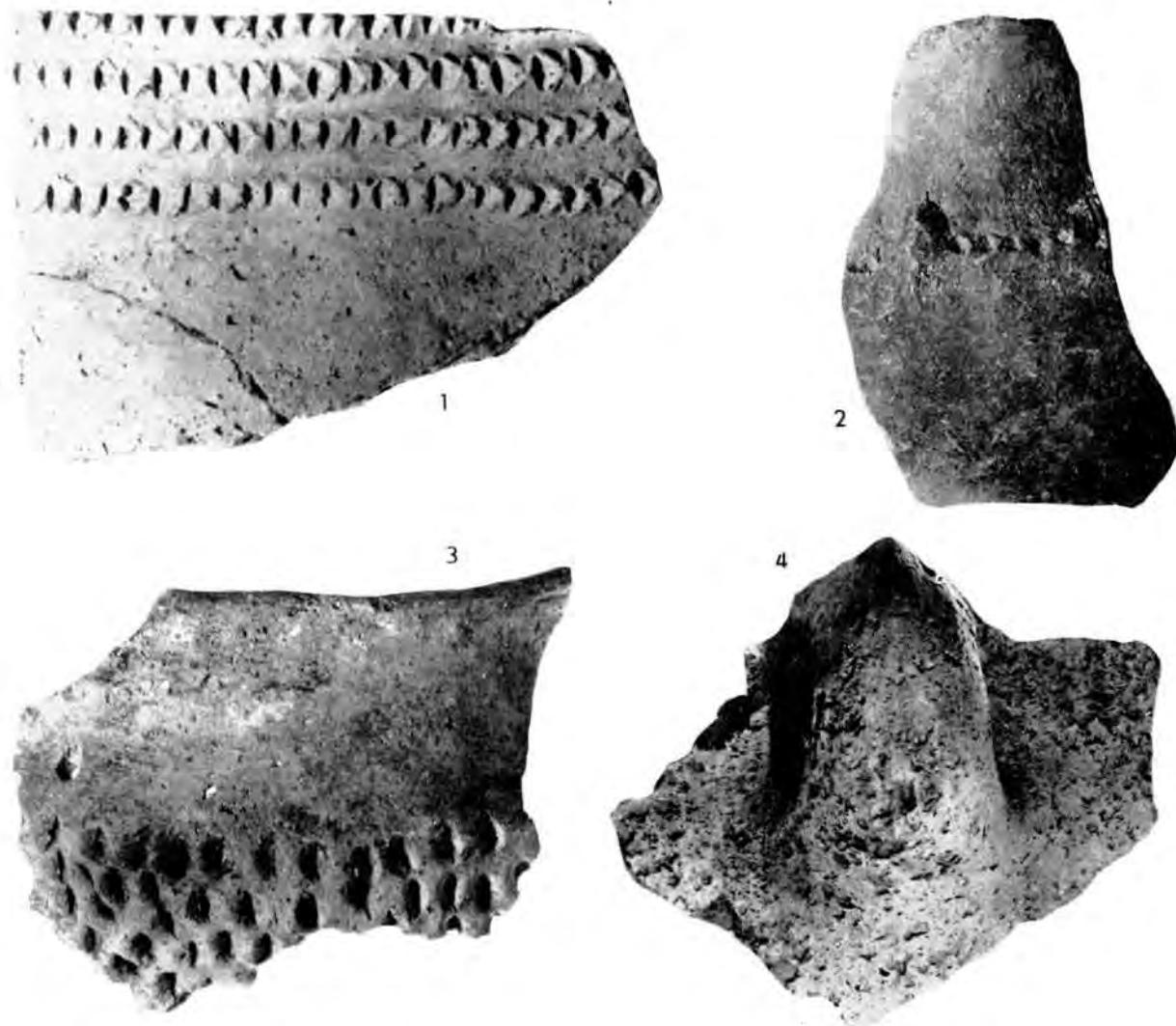


Fig. 4. Cernavoda; fragments céramiques.

lisation de Cernavoda et dans celui des aspects similaires, comme il sera démontré par la suite. Nous rappelons, à ce propos, le „sceptre“ trouvé dans la tombe sans tumulus de Casimcea, située au nord de la Dobroudja, c'est-à-dire dans l'aire de diffusion de la civilisation de Cernavoda.

Le rite funéraire pratiqué était celui de l'inhumation dans une position accroupie, les squelettes étant saupoudrés d'ocre rouge. Sur les tombes — on n'élevait pas de tumuli. On a fouillé onze tombes à Cernavoda appartenant à cette catégorie. D'après les conclusions des spécialistes,¹⁵ les porteurs de la civilisation de Cernavoda diffèrent au point de vue anthropologique de ceux appartenant aux complexes de tombes à ocre rouge des steppes nord-pontiques. La différence est marquée, sur le plan typologique, par l'absence de certaines formes proto-européennes accentuées et de la variante Andronovo, présente dans la série nord-pontique de tombes

à ocre rouge. La forme crânienne qui prédomine parmi les squelettes découverts à Cernavoda est celle „mesocrâne“. Les squelettes sont de petite taille et d'une gracilité mieux prononcée.

La découverte de la civilisation de Cernavoda en Roumanie ouvre également de larges perspectives pour la détermination culturelle, historique et chronologique de certains complexes découverts dans les Balkans. Ainsi, des fouilles systématiques ont été entreprises déjà depuis longtemps par V. Miko¹⁶ en Bulgarie, dans le tell de Dipsis (Dipsiskata Mogila), à Ézerovo non loin de Nova Zagora (fig. 8—10). Ces découvertes-là, de même que toute une série d'autres complexes — tels, par exemple, ceux de l'horizon Karanovo V (c'est-à-dire l'horizon de transition et de la première période du bronze dans les Balkans),¹⁷ de Veselinovo, Junacite etc. — peuvent être intégrés dans la grande unité balkano-danubienne que nous avons dénommée Cernavo-

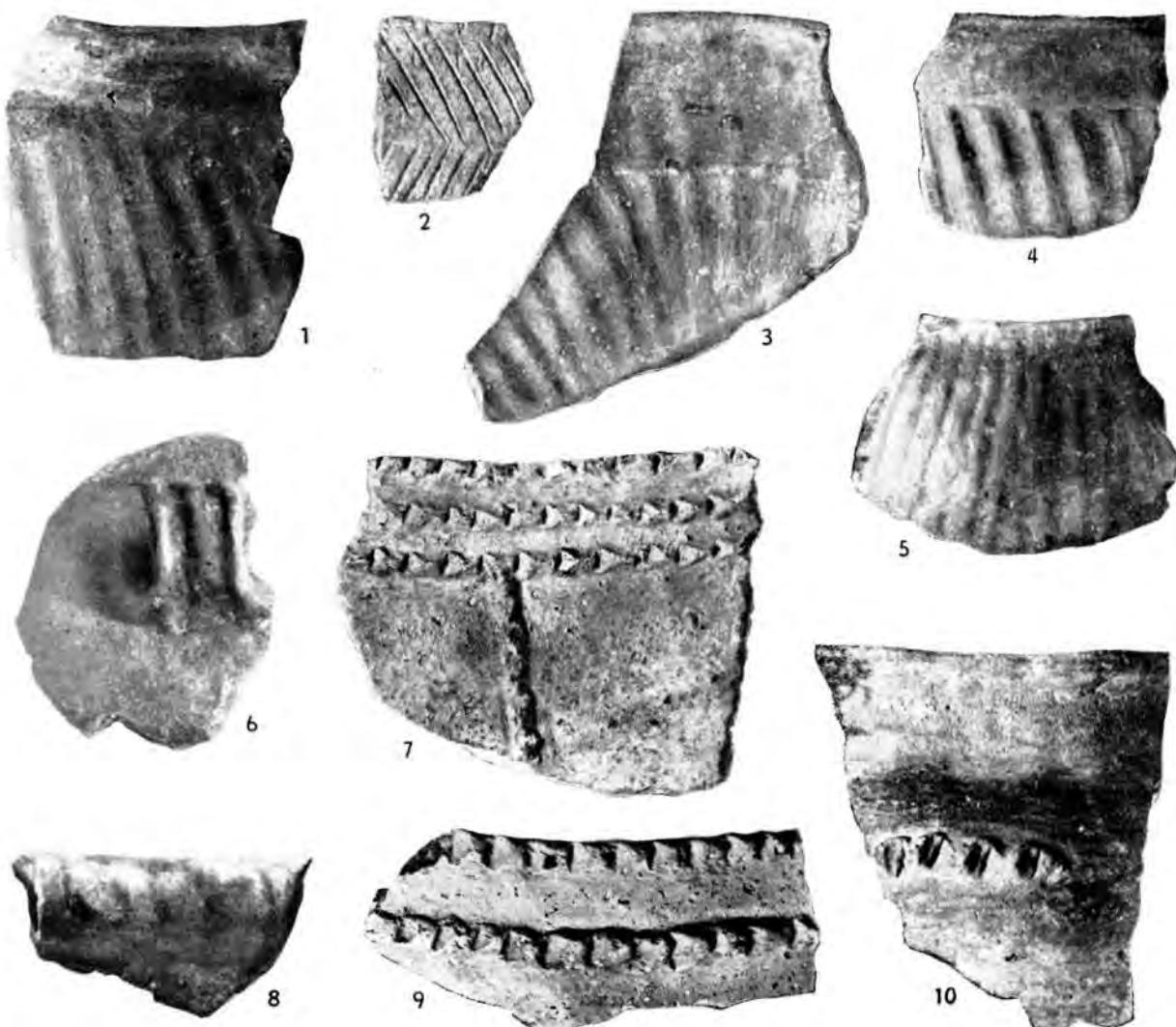


Fig. 5. Cernavoda; fragments céramiques.

da — Ézero. A cette même unité culturelle se rattache également l'aspect Donja Slatina, identifié ces dernières années en Yougoslavie.¹⁸ A l'intérieur de l'aire dominée par le complexe Cernavoda — Ézero — Donja Slatina, les „sceptres“ indiqués plus haut¹⁹ — ainsi que les poignards à poignée étroite (*„mit schmalem Griff“*)²⁰ — ont une grande circulation. La lame du poignard à quatre rivets de Crivač (fig. 1: 3) trouve des parallèles significatives dans le milieu helladique ancien (EH) de Grèce, à Zygurries par exemple.²¹ De tels types présentent des analogies avec ceux des Cyclades et d'Anatolie.²²

La céramique cordée se trouve en circulation partout, dans l'aire de ce complexe, dès le début de son évolution. Au point de vue stratigraphique, nos fouilles de Cernavoda ont prouvé que l'ornement réalisé à l'aide de la corde enroulée (*falsche Schnur*; fig. 6: 1) est plus ancien que celui obtenu avec la corde

tordue (*echte Schnur* ou *Wickelschnur*; fig. 3: 3). Toutefois, il y a eu une période où les deux genres ont coexisté. On doit retenir l'observation vérifiée que l'ornement réalisé par l'utilisation de la corde enroulée a été rencontré dans la civilisation de Cernavoda dès les premiers horizons de la phase I, pour disparaître ensuite, en faisant place, peu à peu, à celui obtenu à l'aide de la corde tordue, qui allait devenir un trait caractéristique des phases suivantes. L'ancienneté de cette série céramique dans tout l'espace balkano-danubien (y compris la Grèce),²³ ainsi que sa diffusion dans la Bulgarie orientale et au Bas-Danube attire de nouveau l'attention des archéologues vers l'Anatolie, où une paraille céramique cordée est déjà connue. La diffusion en Yougoslavie — quoique encore sporadique — du deuxième type de la céramique cordée doit être expliquée, selon nous, toujours comme

une suite de ce phénomène général balkanique et anatolien et non comme le résultat d'une pénétration venant du nord ou du nord-est. Nous pensons, sans doute, au vase très connu de Srpski Krtur²⁴ à ornements cordés et aussi, parmi les autres, à la céramique cordée du même genre appartenant à la civilisation du Vučedol.²⁵ Dans une période synchrone, en partie du moins, avec quelques phases ou quelques subdivisions des phases de la civilisation de Cernavoda, la céramique cordée s'est répandue dans les ensembles Coțofeni et Glina-Schneckenberg. En tout cas, à présent on peut affirmer avec précision que la céramique cordée des Balkans et de la vallée du Bas-Danube constitue une „Typenfront“ propre et qu'elle fait partie du contenu d'un vaste ensemble culturel couvrant une grande partie de la Péninsule Balkanique. Aujourd'hui, on peut faire la même affirmation à l'égard de la série de „sceptres“ dont nous venons de parler, qui furent les biens culturels du même complexe. On pourrait dire la même chose pour la série des nombreux pendentifs en argile, ayant la forme d'une „ancre“, et la hache de type Veseli-

novo répandue aussi en Yougoslavie où la présence des porteurs de la civilisation de Cernavoda-Ézero-Donja Slatina commence à avoir une documentation de plus en plus riche. Par exemple, le Musée de Zemun²⁶ a dans ses collections des matériaux caractéristiques provenant de Zemun et de Belegiš qui ont de très bonnes correspondances dans la céramique de Cernavoda, Ézero et Verbić. A l'occasion de notre récent voyage d'études en Yougoslavie, nous fûmes à même de voir²⁷ aussi les matériaux de Crnobuki (près de Bitolie) où il existe sûrement un horizon Cernavoda-Ézero-Donja Slatina, de même qu'à Zemun. Quand J. Todorović va faire paraître les résultats exceptionnellement importants de ses fouilles de 1961-1962 à Široko (-Hisar), Metohia, on va pouvoir clarifier beaucoup des problèmes suscités par notre complexe balkanique, parmi lesquels celui de ses rapports avec les autres civilisations de la période de transition et de la première période du bronze, dans un sens central-européen.

L'ensemble Cernavoda-Ézero-Donja Slatina est intimement lié à l'Anatolie, de sorte qu'une vaste

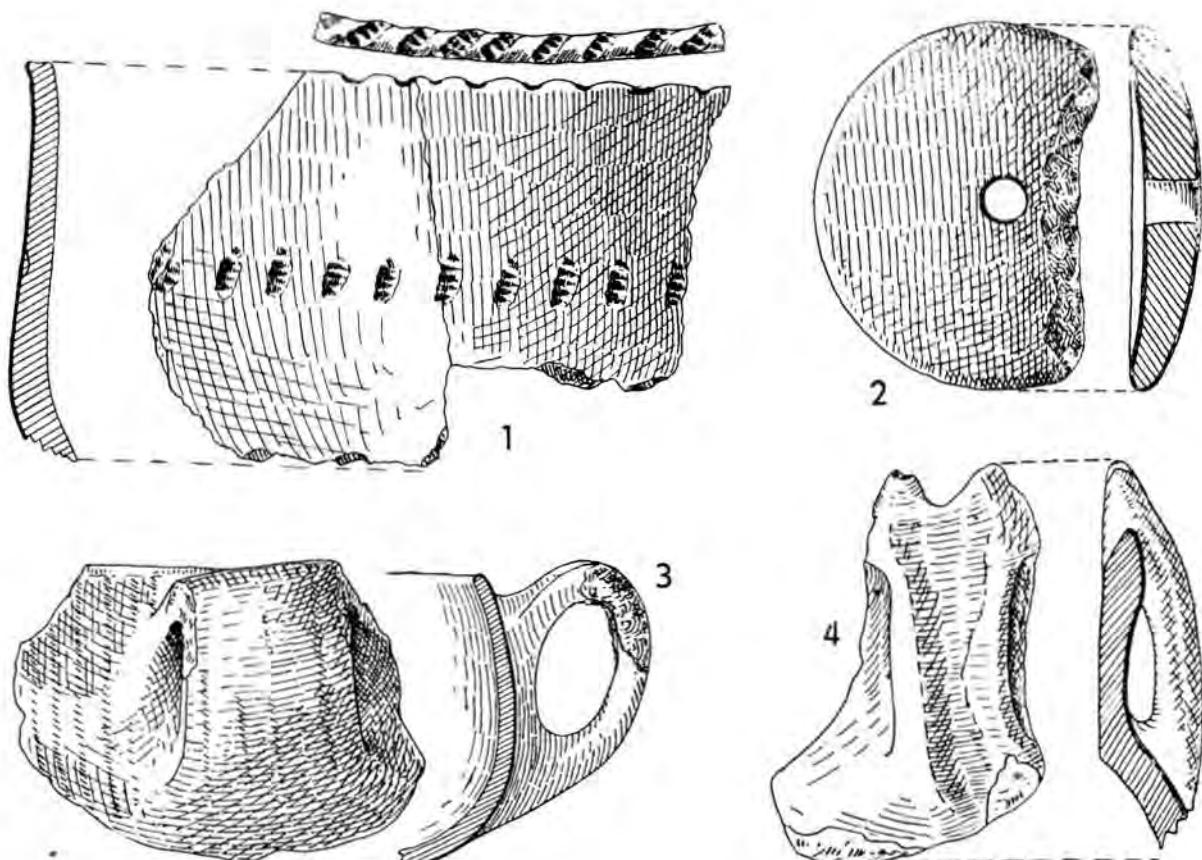


Fig. 6. Cernavoda; fragments céramiques (1, 3, 4) et une fusaiole en terre cuite — fragmentaire (2); no. 1, „Falsche Schnur“; en ce qui concerne l'anse cannelée et le profil (no. 3) on doit se rapporter aussi aux analogies avec la céramique de type Baden-Pécel.



Fig. 7. Cernavoda; idoles en terre cuite, no. 1, 4, 5 appartenant à la phase I, tandis que les numéros 2 et 3 à la phase III de la civilisation de Cernavoda.

unité danubienno-balkano-anatoliennes a été constituée au cours de la première période du bronze. L'extension de ce complexe dépasse l'aire supposée par J. Mellaaar²⁸ en 1960; la Macédoine, sans doute, ne saurait être tout à fait omise de cette aire culturelle.

A coup sûr, les porteurs de ce grand complexe culturel — ayant une structure de caractère méditerranéen, plus exactement est-méditerranéen-anatolien — ont perpétré la propagation vers le nord de certains éléments culturels et aussi des connaissances techniques se rapportant à la métallurgie du cuivre et du bronze. Mais, dans l'interprétation des problèmes concernant cet ensemble culturel, ainsi que des phénomènes généraux de la période de transition et de la première période du bronze, il faut également tenir compte de la pénétration des éléments culturels et ethniques même venant du sud-ouest de l'Union Soviétique.²⁹

Le contenu de la phase Cernavoda II présente un aspect similaire à celui que nous avons dénommé Foltești II et Proto-Glina. En tout cas, le facteur oriental allait devenir de plus en plus actif au commencement de la période représentée par la phase II de la civilisation de Cernavoda, dans la région

du Bas-Danube. La tombe à ocre rouge de Ceamurlia de Jos (à tumulus) détermine le moment de la pénétration ethnique des tribus pratiquant ce rituel. L'analyse au carbone radioactif (C_{14}) a permis la datation approximative de cette tombe vers 2300–2250, ce qui correspond à la fin de Troie II et, de manière approximative, à Troie III–IV. Mais la civilisation de Cernavoda poursuivit son développement même aux premiers temps de Troie VI.

Un fait important à souligner est celui précisé par nos recherches de Dobroudja que la pénétration au sud du Danube des éléments ethnico-culturels originaires de l'Union Soviétique sud-occidentale a eu lieu *après* la naissance de la civilisation de Cernavoda, c'est-à-dire quand les porteurs de cette civilisation s'étaient déjà répandus dans la vallée du Bas-Danube. Cette affirmation est attestée par plusieurs faits:

a) Les récentes découvertes faites en Roumanie ont confirmé l'existence, au nord du Danube aussi, d'établissements appartenant à la civilisation de Cernavoda, dès sa phase I.³⁰

b) Deux déterminations à l'aide du radiocarbone (C_{14}) effectuées sur des charbons recueillis dans les deux fossés défensifs entourant le site emplacé sur „Dealul Sofia“ (datant de la phase I) fixèrent les dates respectives de 2495 ± 100 et 2310 ± 100 avant notre ère (mais on doit toujours tenir compte du caractère approximatif de ces analyses); tandis que la tombe tumulaire de Ceamurlia de Jos, ci-dessus mentionnée, qui appartient certainement à une population nord-pontique, a été datée par le laboratoire de Gröningen de 2330 ± 65 et par celui de Berlin de 2140 ± 160 avant notre ère.³¹ Il en résulte que nous nous trouvons devant *deux moments historiques bien distincts*, le dernier *ultérieur* à la formation de la civilisation de Cernavoda.

c) Partant d'un point de vue culturel et, en partie, stratigraphique on constate que c'est dans la phase II *seulement* — du moins, dans la région du Bas-Danube — que l'on doit compter avec un puissant facteur nord-pontique se manifestant probablement, pendant une certaine période, avant de s'influencer réciproquement et de fusionner, comme synchrone à la civilisation de Cernavoda.

d) On pourrait aussi appeler au témoignage fourni par le type anthropologique attesté dans les tombes du complexe Cernavoda (voir la première partie du présent exposé), différent de celui des populations nord-pontiques tant par la décroissance prononcée de la dolichocranie en faveur d'une méso-crânie prédominante, que par la petite taille et la gracilité du squelette.

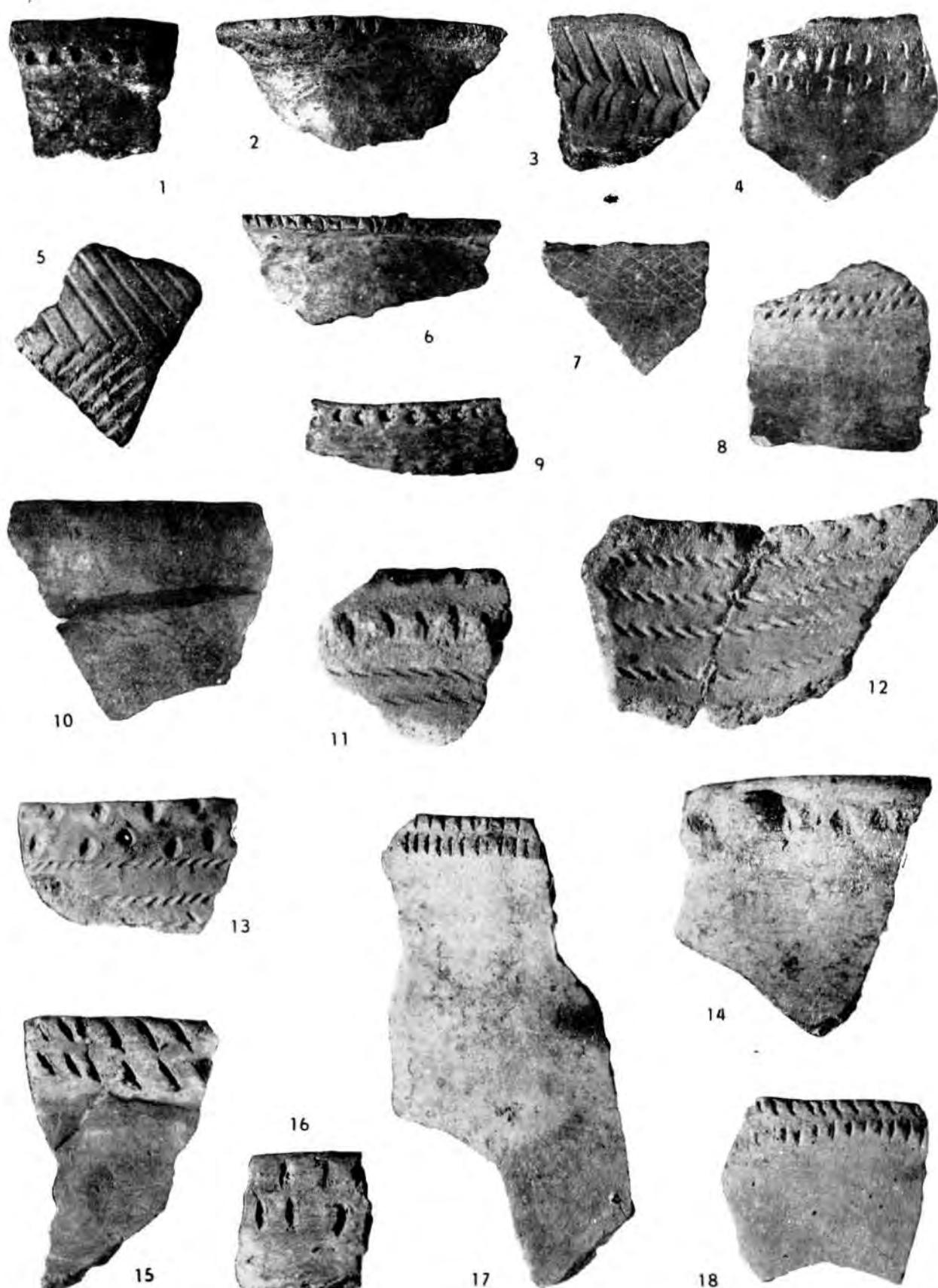


Fig. 8. Ezero, district de Nova Zagora, Bulgarie; Dipsiskata Mogila; matériaux céramiques recoltés en 1958 par nous.

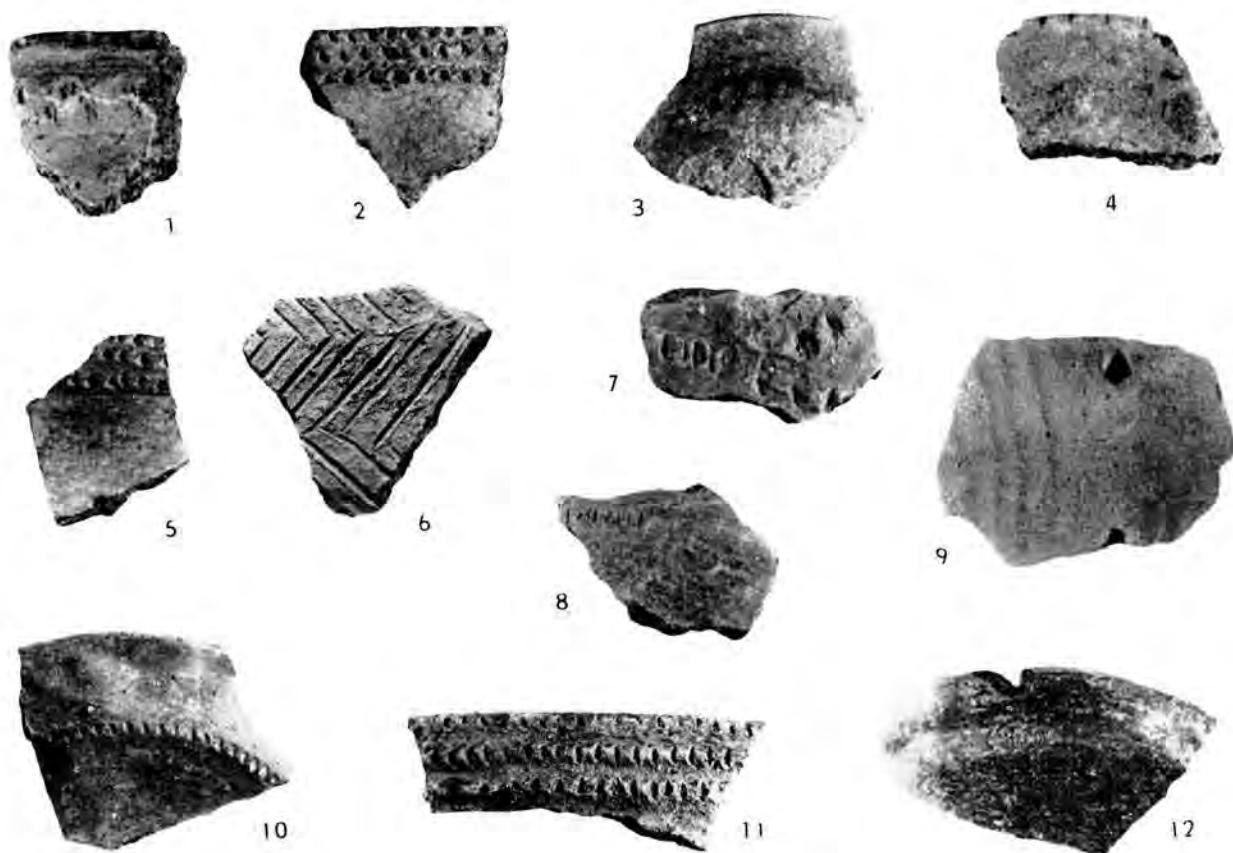


Fig. 9. Nitriansky Hrádok, district de Nové Zámky, Slovaquie; point Vysoký breh: fragments céramiques appartenant au groupe Boleráz (fouilles effectuées par A. Točík et V. Nemejcová-Pavúková).

Les découvertes et les études futures auront à clarifier la question des rapports de la civilisation de Cernavoda avec les groupes similaires et ses relations avec le facteur d'origine nord-pontique.

En ce qui concerne les rapports entretenus par les porteurs de la civilisation de Cernavoda avec l'Europe Centrale on est à même de constater l'existence des relations établies avec les tribus Baden-Pécel (voir la céramique à cannelures, certaines formes de vases, quelques moules pour des objets en métal — poignards, par exemple); on constate aussi des liens avec la civilisation de Vučedol (la connaissance du cheval domestique, certains objets en métal, des formes céramiques etc.), ainsi qu'avec celles de Coțofeni, Glina III et, partiellement, avec quelques complexes de l'Europe Centrale orientale, parmi lesquels certains complexes de Slovaquie. Mais l'on peut entrevoir dès maintenant, comme une conséquence de la définition dans les Balkans d'une nouvelle civilisation à la position chronologique précisée avec certitude et dont la composante balkano-anatolienne ne peut faire l'objet d'un

doute, la riche perspective des recherches concernant le problème des contacts de l'Europe Centrale avec les Balkans pendant la phase de transition vers l'âge du bronze et l'importance de ces contacts pour la véhiculation active — vers le centre de l'Europe — des biens culturels d'origine égéo-anatolienne et méridionale, en général. Nous estimons suffisant de faire remarquer à ce sujet que l'origine méridionale de la civilisation de Baden apparaît maintenant sous un nouveau jour ou, pour mieux dire, vivement mise en lumière. Il est clair qu'un contact matériel entre la dite civilisation et l'ensemble culturel Cernavoda-Ézero-Donja Slatina a eu lieu dans une région comprenant aussi — sans doute — le secteur de Pančevo, où R. R. Schmidt a saisi — dès l'année 1945 — un aspect Proto-Baden.³² La large utilisation de la cannelure dans la céramique de Cernavoda et des autres groupes similaires, ainsi que la grande ressemblance avec la céramique Baden-Pécel et celle du groupe Boleráz — marquée par la technique et le système décoratif cannelé — soulignent leur rapport génétique —

c'est-à-dire le rôle important joué par le facteur Cernavoda dans la genèse des ensembles culturels central-européens.

Certainement, il reste encore des aspects non précisés, tel par exemple celui de la position chronologique et culturelle du groupe Boleráz; mais, à ce sujet, une large documentation sera fournie à la suite des fouilles dirigées par A. Točík à Nitriansky Hrádok (au point Vysoký breh). Notre collègue V. Němecová - Pavuková est en train d'étudier et de publier les riches résultats de ces amples recherches et de celles effectuées au point Zámeček³³ que nous attendons avec une curiosité bien justifiée. La seule affirmation que nous nous permettons pour le moment (car nous allons revenir, dans une étude spéciale, sur le problème des rapports du complexe Cernavoda-Ézero avec les groupes Boleráz et Řivnáč de Tchécoslovaquie) serait celle que nous avons saisi en étudiant les matériaux de Nitriansky Hrádok le fil les reliant sans l'ombre d'un doute aux phases II et III (sur-

tout à cette dernière) de la civilisation de Cernavoda — la première civilisation du Bronze en Bas-Danube.

La découverte d'un ensemble culturel pareil à celui de Cernavoda-Ézero-Donja Slatina dans la région balkano-danubienne remet en discussion le problème indo-européen aussi. Il paraît qu'il s'agit non seulement d'un mouvement partant des steppes nord-pontiques et se dirigeant vers le sud et le sud-ouest, mais tout aussi bien d'un déplacement en sens contraire, c'est-à-dire dans la direction sud-nord. Ces deux courants, déterminés par deux facteurs différents allait s'entre-croiser sur la ligne du Bas-Danube, en s'influencant réciproquement jusqu'à leur fusion ultérieure.

Les recherches approfondies sur la civilisation de Cernavoda, récemment découverte en Roumanie, vont faciliter sans doute la clarification d'un bon nombre de problèmes concernant la préhistoire de l'Europe sud-orientale et centrale-orientale, qui paraissaient jusqu'à présent tout à fait obscurs et même ils ne se posaient pas.

Notes

¹ Les recherches ont été effectuées par un collectif sous notre direction; elles rentrent dans le programme d'activité prévu par l'Institut d'Archéologie de l'Académie de la R. P. Roumaine. Nous avons exposé une première vue d'ensemble sur la civilisation de Cernavoda dans l'importante œuvre collective de synthèse qu'est *Istoria României*, Bucureşti 1960, t. Ier, pp. 76-77.

² Nous estimons que la civilisation ou le complexe Kodjadermen reflète d'une façon claire l'aspect sud-danubien et balkanique de la variante méridionale de la civilisation de Gumelnita. Quelques collègues bulgares se sont manifestés, d'ailleurs, pour l'acceptation de cette dénomination; v. G. I. Georgiev, *Kulturgruppen der Jungstein- und der Kupferzeit in der Ebene von Trazien (Südbulgarien)*, dans L'Europe à la fin de l'âge de la pierre, Prague 1961, p. 45 sqq.

³ Les fouilles ont été faites par Sebastian Morintz. Toutefois, il reste à déterminer dans l'avenir s'il a existé une préoccupation en vue de la défense de l'établissement par un moyen quelconque.

⁴ Ce type ne saurait être englobé dans le groupe des haches de type Baniabic, ainsi que nous étions convaincu nous-même auparavant (voir: D. Berciu, *Arheologia preistorică a Olteniei*, Craiova 1929, pp. 101-102 et fig. 111). Les haches de type Veselinovo étaient connues également dans l'âge du cuivre et dans l'âge du bronze. Le type de Veselinovo représente la forme caractéristique de la civilisation de Cernavoda et des aspects lui correspondant en Bulgarie et en Yougoslavie.

⁵ *Istoria României*, Bucureşti 1960, p. 81, fig. 16: 1 (D. Berciu).

⁶ A. Točík, *Staršia a stredná doba bronzová na juhozápadnom Slovensku*. Referaty za rok 1955, Liblice 1956, p. 47 sqq., pl. IIIa: 6; cf. L. Hájek, *Zur relativen Chronologie des Äneolithikums und der Bronzzeit in der Ostsl*

wakei dans Kommission für das Äneolithikum und der älteren Bronzezeit — Nitra 1958, Bratislava 1961, pp. 72, 73.

⁷ L. Hájek, o. c., p. 73, fig. 14.

⁸ Ibidem; A. Točík, o. c., loc. cit.

⁹ Dans *Materiale și cercetări arheologice* VII, 1960, p. 292, fig. 1: 10.

¹⁰ Mais celle-ci n'est plus travaillée en pur cuivre.

¹¹ *Istoria României* I, p. 81, fig. 16: 3.

¹² D. Berciu, *Contribuții la problemele neoliticului din România în lumina noilor cercetări*, Bucureşti 1961, p. 136, fig. 18: 1; voir aussi pp. 135-138.

¹³ B. Novotný, *Die Slowakei in der jüngeren Steinzeit*, Bratislava 1958, p. 55, pl. LII: 3-7 et fig. 7.

¹⁴ Ibidem; pl. LII. 1-2; voir aussi *Istoria României* I, fig. 16: 2.

¹⁵ Le matériel ostéologique de Cernavoda est étudié par Olga Necrasov et Maria Cristescu.

¹⁶ L'archéologue soviétique N. I. Merpert participa lui aussi, en 1961 et 1963, à celle-ci.

¹⁷ Selon notre avis, ce que notre collègue G. I. Georgiev (l. c.) dénomme Karanovo VII, appartient en fait à l'horizon Karanovo V. En tenant compte des résultats obtenus par les chercheurs bulgares à la suite des amples fouilles effectuées à Karanovo, ainsi que de la succession stratigraphico-chronologique des civilisations néolithiques et de la première période du bronze, on peut établir les correspondances suivantes, qui pourraient servir à constituer des tableaux synchroniques pour l'Europe sud-orientale: Karanovo I = civilisation de Karanovo (c'est le complexe culturel à céramique peinte, dans lequel on peut déjà rencontrer les prémisses de la civilisation suivante; auparavant, il était dénommé Karanovo IA, IB ou Karanovo I et Karanovo II; en fait, il est question d'une culture que nous pouvons dénommer Karano-

vo; Karanovo II = culture Veselinovo (= Jassatepe; son horizon cannelé, plissé est similaire à l'horizon ancien de Vinča); Karanovo III = culture Maritza (on ne doit pas la confondre avec la culture Boian, qui n'apparaît point comme telle aux sud des Balkans); Karanovo IV = culture Gumelnita, qui, en Bulgarie, serait mieux dénommée Kodjadermen); et Karanovo V = culture Cernavoda—Ézero (englobant le groupe Donja Slatina).

¹⁸ M. Garašanin, *Neolithikum und Bronzezeit in Serbien und Makedonien*, dans 39. BRGK, 1958, p. 66 sqq. („Der Typ Slatina“).

¹⁹ J'ai publié une étude détaillée concernant les problèmes soulevés par les six „sceptres“ connus jusqu'à présent, dans Dacia, N. S. VI, 1962, p. 397—409. Avec la permission du Musée National de Plovdiv et par l'amabilité de notre collègue P. Detchev, nous publions ici pour la première fois le „sceptre“ de Ražev (district de Plovdiv). Le stade atteint actuellement par la recherche et les découvertes a entraîné la révision de notre opinion antérieure concernant la série de ces „sceptres“, dans le sens qu'on ne saurait plus expliquer leur présence sur une aire si étendue par un phénomène de pénétration originale des steppes nord-pontiques; car on constate la présence de ces objets dans la vallée du fleuve Maritza (voir l'exemplaire de Ražev, qui est presqu'identique aux autres, portant même des traces d'ocre rouge) et même plus loin, jusque dans la région de Bitolie (l'exemplaire de Suvodol, déjà publié par M. Garašanin), vers la frontière yougoslavio-albano-grecque. Il serait plutôt question pour ces „sceptres“ d'une origine balkano-égyptienne. Il paraît aussi que la tête représentée sur ces „sceptres“ n'est pas celle d'un cheval. Certainement, on doit tenir compte, en jugeant des problèmes se rapportant aux „sceptres“, de l'ensemble des questions soulevées par le complexe Cernavoda—Ézero—Donja Slatina, récemment déterminé.

²⁰ Voir, à titre d'exemple, la pièce de Kyrylometodievo (Sv. Kyrylovo). Vl. Milojević, *Chronologie der jüngeren Steinzeit Mittel- und Südosteuropas*, Berlin 1949, pl. 22: 13; voir aussi la hache de type Veselinovo, pl. 22: 15.

²¹ Fr. Schachermayr, *Die ältesten Kulturen Griechenlands*, Stuttgart 1955, p. 194, fig. 62: 8 et p. 195, fig. 62: 7 ff.

²² Ibidem, p. 195.

²³ Voir également les récentes découvertes de Vl. Milojević en Thessalie.

²⁴ M. Garašanin, *Neolithikum und Bronzezeit in Serbien und Makedonien*, pp. 50—52, pl. 6: 1.

²⁵ Voir, par exemple, le vase de Ruma (près de Mitrovica), aujourd'hui au Musée de Zagreb: S. Dimitrijević, dans *Opuscula Archaeologica I*, 1956, p. 6 pl. 1: 8.

²⁶ Narodni Muzej; les matériaux ont pu être étudiés par nous en février 1963, grâce à la grande amabilité de Danica Dimitrijević et de N. Tassic.

²⁷ Grâce à l'obligeance de nos collègues Draga et Milutin Garašanin.

²⁸ J. Meellaart, *Anatolia and the Balkans*, Antiquity XXXIV, 1960, p. 271, fig. 1.

²⁹ D. Berciu, *Contribuții*, p. 188 sqq. Idem, dans Dacia, N. S. VI, 1962, p. 397—409.

³⁰ Comme, par exemple, celle d'Oltenia, où les fouilles — ces deux dernières années — ont été effectuées par Sebastian Morintz; cf. D. Berciu, *Contribuții*, p. 133.

³¹ La preuve relevée dans les restes poutres posées par dessus la fosse sépulcrale; pour la datation, voir aussi H. Quitta, dans *Prähist. Zeitschr.* XXXVIII, 1960, p. 184; G. Kohl, H. Quitta, *Berlin-Radiokarbondaten archäologischer Proben I*, dans Ausgr. u. Funde. Nachrichtenblatt f. Vor- u. Frühgeschichte VIII — 6, 1963, p. 297.

³² R. R. Schmidt, *Die Burg Vučedol*, Zagreb 1945, p. 140. Cf. J. Banner — I. Bognár-Kutzán, *Beiträge zur Chronologie der Kupferzeit des Karpatenbeckens* dans *Acta Arch.* (Budapest) XIII, 1961, p. 5 sqq. Les auteurs cités ont eu, sans doute, raison d'élargir l'horizon Proto-Baden vers le nord et le nord-ouest.

³³ A. Točík a démontré la découverte dans ce point là d'une phase intermédiaire et d'une phase tardive de la civilisation de Baden; on a trouvé aussi, mais sporadiquement, des fragments céramiques de type Boleráz. Selon A. Točík et V. Nemejcová-Pavuková le groupe Boleráz est fortement attesté dans le site emplacé au point „Vysoký breh“.

Nous nous hâtons de saisir cette occasion aussi pour remercier encore notre collègue et ami A. Točík, directeur de l'Institut Archéologique de Nitra, ainsi d'ailleurs que les autres collègues, pour l'amabilité avec laquelle ils m'ont fait voir tous les matériaux découverts en Slovaquie et pour les fructueuses discussions que nous avons eu ensemble en automne de 1962, pendant la visite que nous leur avons rendue à la suite d'une invitation de la part de l'Academie de Sciences Slovaque en vue d'un échange d'expériences.

ZPRÁVY A RECENZIE

Dr. Ludmila Kraskovská šesťdesiatročná

Slovenská archeologická obec si v tomto roku pripomína významné životné jubileum poprednej bádateľky a prvej našej archeologičky dr. Ludmily Kraskovskej, C. Sc., kustódky archeologickeho oddelenia Slovenského národného múzea v Bratislave, ktorá sa 20. júna 1964 dožíva 60. rokov. Jubilantka, pôvodom Ukrajinka, narodená vo Vilne, po skončení gymnázia v Daugavpils v Lotyšsku študovala prehistóriu a dejiny umenia na Karlovej univerzite v Prahe. Už ako poslucháčka A. Stockého, J. Schrániela a V. Birnbauma začína sa orientovať na slovanský dávnokek. Prejavuje sa to aj vo výbere dizertačnej témy — *Západní vlivy v byzantskej architektúre u východných Slovanů*, ktorou roku 1930 dosahuje doktorát. Po krátkom pôsobení v Národnom múzeu v Prahe prechádza v auguste roku 1931 na miesto kustódky oddelenia pravekej a historickej archeológie vo Vlastivednom múzeu (teraz Slovenské národné múzeum) v Bratislave, kde pracuje až dodnes. Aj keď z tejto funkcie L. Kraskovská vyplýva povinnosť venovať sa otázkam múzeológie a celému praveku, k čomu neskôr pristupuje i vedenie numizmatického oddelenia a galérie, v popredí jej vedeckého záujmu aj nadálej zostáva slovanská problematika. V nemalej mieri k tomu prispieva aj úzka spolupráca s profesorom J. Eisnerom, ktorý v tomto období pôsobi v Bratislave. Už v prvých rokoch po prichode do Vlastivedného múzea v Bratislave L. Kraskovská začína svojimi príspevkami vstupovať do odbornej literatúry. Roku 1933 publikuje nálezy bukovohorskéj keramiky (*Památky bukovohorskéj kultury ve sbírkách Vlastivědného muzea v Bratislavě*, PA XXXIX, 1933), neskôr obraciť svoju pozornosť na slovanské obdobie (*Slovanské pamiatky z Moravského Sv. Jána*, SMS XV, 1937; *Hradištná doba na Slovensku*, Slovenský rozhlas I, 1940; *Nové nálezy slovanských pamiatok na Slovensku*, SMSS XXXIV—XXXV, 1940—1941, *Staroslovenské mohyly pri Skalici*, Slovenský rozhlas IV, 1943), hoci nevyhýba sa ani nálejom z doby laténskej (*Novozískané laténske pamiatky v Slovenskom múzeu*, SMSS XXXVI—XXXVII, 1942—1943) a publikuje tiež výsledky výskumu benediktinskeho kláštora na Zobore (*Archeologický výskum na Zobore pri Nitre*, Sborník SNM XXXVI—XXXVII, 1942—1943), čím zasahuje i do oblasti stredovekej archeológie, ku ktorej sa v nasledujúcich rokoch opäť vracia (*Devin. Vývoj a dejiny hradu*, Bratislava 1946; *Nálezy barokových okrásk na Slovensku*, ČMSS XL, 1949, *K otázke stredovekej keramiky*, HS VI—VII, 1948—1949).

S novým rozmiachom archeologickeho bádania na Slovensku po druhej svetovej vojne vedecká a publikáčna činnosť L. Kraskovskej nadobúda široké rozmytery. V početných článkoch i rozsiahlejších štúdiach pohotovo spracúva výsledky svojich terénnych výskumov i teoretického bádania.

Spracovaním laténskeho obdobia na Slovensku stáva sa spoluautorkou Slovenských dejín (*Kultúra laténska*, Slovenské dejiny I, Bratislava 1947). Zároveň publikuje nálezy z Kútov (*Zpráva o staroslovenskom nálezisku pri Kútoch*, HS V, 1947), Bratislavu (*Staroslovenské pamiatky z Bratislavu*, Slovenská Bratislava I, 1948), a ďalších lokalít juhozápadného Slovenska, a to nielen z obdobia slovanského (*Staroslovenské popolnicové pohrebište na „Borovej“ pri Moravskom Sv. Jáne*, PA XLIII, 1947—1948; *Výskum v Bešeňove roku 1950*, SIA VI, 1958; *Archeologický výskum v Bešeňove (okr. Šurany) r. 1949*, SMSS XLIII—XLV, 1949—51; *Slovanské pohrebište v Devíne „Staré vinohrady“*, AR V, 1953; *Staroslovenské pohrebište v Máste pri Bratislave-Karlovej Vsi*, AR VII, 1955; *Slovanské popolnicové pohrebisko v Stupave*, SIA IV, 1956; *Prvé výskumy na slovanskom mohylniku v Skalici*, SIA VII, 1959; *Slovanské pohrebisko v Devíne (Staré vinohrady)*, SIA XI, 1963, ako aj rad ďalších článkov), ale takmer z celého praveku (*Nálezy volútové keramiky z Čáčova, Slovensko*, AR XI, 1959; *Nález broncov na Žitnom ostrove*, AR III, 1951; *Nové náleziská únatickej kultúry na Slovensku*, SMSS XLII—XLV, 1949—51; *Laténske hroby z Komjatic*, AR II, 1950; *Nález rímskych pamiatok v Zohore*, AR II, 1950; *Hroby z doby stahovania národov na Žitnom ostrove*, AR III, 1951, a ďalšie články).

V posledných rokoch L. Kraskovská sústredzuje svoju pozornosť na systematický prieskum a výskum Záhoria (*Slovanské sídlisko v Pomoraví*, PA LII, 1961; *Slovanské sídlisko pri Devinskom Jazere*, SIA IX, 1961, a ďalšie) a Devinskéj brány. Táto oblasť sa jej zásluhou stáva najlepšie prebadaným územím juhozápadného Slovenska. Popri výskume a prieskume pohrebisk i sídlisk L. Kraskovská sleduje tiež problematiku slovanských hradísk (*Výskum na hradisku v Dražovciach*, ŠZ AÚSAV 6, 1961), pričom uskutočňuje osobitne náročné výskumy, ako výskum hradiska pri Jure (*Výskum hradiska pri Svätom Jure*, ŠZ AÚSAV 3, 1959; *Slovanské hradisko v Jure pri Bratislave*, Sborník ČSSA I, 1961; *Velkomoravské hradisko v Jure pri Bratislave*, Sborník SNM LVII, 1963) alebo výskum dvoch hradísk pri Devinskej Novej Vsi (*Výskum hradiska „Na pieskach“ pri Devinskej Novej Vsi*, ŠZ AÚSAV 3, 1959; *Slovanské hradisko pri Devinskej Novej Vsi*, SIA X, 1962). Prácou Slovanské osídlenie Záhorie obhajuje jubilantka roku 1962 titul kandidátka historických náuk.

Vedecká mnohostrannosť L. Kraskovskej sa však výrazne prejavila i množstvom článkov z príbuzných viednych odborov, najmä muzeológie a numizmatiky.

Vysoko treba hodnotiť aj pedagogickú prácu L. Kraskovskej na Filozofickej fakulte Univerzity Komenského v Bratislave. Jubilantka sa však neobmedzuje iba na úzko

akademickú činnosť. Početnými popularizačnými článkami, prednáškami a odovzdávaním bohatých výstavnických skúseností pomáha sprístupňovať najnovšie poznatky širokému okruhu záujemcov. S rovnako vysokým uznaním treba spomenúť aj jej pôsobenie vo vedeckých spoločnostiach.

L. Kraskovská nielen významným prinosom pre rozvoj slovenskej archeológie, vedeckou erudiciou, ale aj svoj obetavosťou získava si zaslúžený obdiv a uznanie u nás i v zahraničí. Ad multos annos!

Darina Bialeková

Dr. János Tóth-Kurucz 85-ročný

V máji 1963 dožil sa 85 rokov dr. János Tóth - Kurucz, ktorý sa zaslúžil o výskum rímskeho tábora v Iži-Leányvári. Narodil sa 5. mája 1878 v Iži pri Kormárne. Roku 1901 maturoval na učiteľskom ústave v Győri a roku 1905 absolvoval v Budapešti Vysokú pedagogickú školu. Roku 1910 podrobil sa s úspechom maturitnej skúške na gymnáziu v Banskej Bystrici a potom sa zapísal na filozofickú fakultu univerzity v Budapešti; roku 1914 s úspechom obhájil svoju dizertačnú prácu *Római nyomok a pannonai Duna-limes halpartján* (Rímske stopy na ľavom brehu panónskeho dunajského limitu) a bol promovaný na doktora filozofických vied. Jeho dizertačná práca vyšla tlačou v Komárne roku 1914.

V rokoch 1901—1904 pôsobil ako učiteľ v Jászapáti, od roku 1905 v Budapešti a od roku 1919 až do penzionovania roku 1943 ako riaditeľ strednej školy tamže.

Rímske pamiatky v jeho rodisku priviedli ho k štúdiu, a preto nie div, že aj jeho výskumná činnosť obrátila sa na rímsky tábor v Iži-Leányvári. Z poverenia múzea v Komárne robil tu výskum v rokoch 1906—1909, 1912 a 1913. Nálezové zprávy uverejnili postupne vo výročnej zpráve komárňanského múzea (*A komáromvármegyei és városi múzeumegyesület értesítője*). Prvá zpráva za rok 1906 vyšla pod názvom *Leányvár* vo výročnej zpráve za rok 1906 roku 1907 (str. 40—68), druhá za výskumnú sezónu 1907 pod názvom *A leányvári ásatások folytatása 1907-ben* v ročenke za rok 1907 (v roku 1908, str. 42—56), tretia zpráva pod tým istým názvom s uvedením roku výskumu 1908 vyšla roku 1909 (str. 46—55) a štvrtá za rok 1909 podobne pod tým istým názvom roku 1910 (str. 90—94). Jeho dizertačná práca zahrnuje aj výsledky ďalších výskumov v rokoch 1912 a 1913. V tejto práci okrem hodnotenia iných rímskych stavieb na ľavom brehu Dunaja podal aj zhodnotenie výskumu, a tým aj dejiny Leányváru.

Treba vysoko hodnotiť usilovnosť J. Tótha - Kurucza, ktorý viedol výskum popri svojom učiteľskom povolani v letných mesiacoch a nezanedbával povolávať ako poradcov odborníkov, ako G. Finályho, J. Kuzsinszkeho, J. Hampscha a iných. Správne postupoval pri riešení dejín Leányváru, keď dejiny tohto tábora spojil s dejinami Brigetia (dizert. práca, str. 30—34), jeho začiatok datoval do svévsko-sarmatských vojen (l. c., 11) a zánik do doby cisára Valenciána alebo do dôb neskorších (l. c., 43). Všeobecne s týmto zaradením súhlasili aj iní bádatelia (Juhasz G., *A Brigetioi terra sigillaták — Die Sigillaten von Brigetio*, Diss. Pann. II—3, Budapest 1936, 23—196; Ondrouček V., *Limes Romanus na Slovensku*, Bratislava 1932, 30—32; Barkócz L., *Brigetio*, Diss. Pann. II—22, Budapest 1931; Sloboda B., *K dejinám rímského kastelu na Leányváru*, SIA X, 1962, 418—421).

Pretože J. Tóth - Kurucz výskum viedol zo skromných prostriedkov múzea v Komárne, volil preň najpriateľnejší a najvhodnejší spôsob. Plochy odkrýval vedľa zistenej steny a podľa iných analogických stavieb, ktoré mal možnosť vidieť na študijnnej ceste v Nemecku a Taliansku; s výpočtom čisto matematickým potom odkrýval ďalšie steny s vynechaním medziplôch. Z jeho plánu (Diss. Pann. II—3, 1936, str. 33) jeasne vidieť, čo odkryl a čo logicky rekonštruoval. Námetka L. Barkóczího, zopakovaná B. Slobodom (SIA X, 1962, 401, 402), že via principalis sinistra je zastavaná, ako aj pochybnosť o dvojitosti obidvoch hlavných, ako aj praetorských brán mohla byť vyriešená poslednými výskumami. J. Tóth - Kurucz na prestavbu tábora poukázal vo svojej práci niekoľkokrát, a tým aj naznačil dlhšie trvanie tábora. Celkové zhodnotenie tábora Leányvár malo vyjsť vo vydaniach Pamiatkového ústavu, ale žiaľ, k tomu nedošlo, a tak zostało aj dielo J. Tótha - Kurucza nedokončené. V rokoch 1955 a 1956 Archeologický ústav SAV v Nitre pod vedením B. Slobodu a roku 1957 pod vedením M. Lamiovej-Schmidlovej uskutočnil ďalší výskum na Leányvári (pozri B. Sloboda, l. c. a M. Lamiová-Schmidlová, *Výskum v Iži-Leányvári roku 1957*, AR X, 1958, 543—546), čím poznatky o tábore boli značne doplnené, ale všetky problémy sa ešte nedoriešili.

Ak dnes pri 85. narodeninách dr. J. Tótha - Kurucza, ktorý žije na odpočinku v Dunaalmási v Maďarsku, želáme mu do ďalších rokov vela zdravia a spokojnosti, treba hodiť jeho celkovú činnosť na poli archeológie veľmi vysoko. Nebyť jeho výskumu v Iži, dnes neboli by sme ešte mali jasný pohľad na dejiny najväčšieho rímskeho tábora na území našej vlasti. Ved v polovici minulého storočia ēste múry tábora vyčnievali miestami niekoľko metrov nad zemou. Starší bádatelia zakreslovali tábor v pôdoryse ako obdlžník (Berkovics J., AE VII, 1887, 34). Ked posádka z Komárna a ižianski rolníci, ako aj rím.-kat. cirkev začali pre stavby odnášať kamene z tábora, tábor doslovene zmizol z povrchu zeme. Úmorná práca J. Tótha - Kurucza však zachránila to, čo ešte zostalo v tom čase pod zemou. Výskum rímskeho tábora v Iži pri Komárne, ako aj jeho prieskumná práca v podunajskej oblasti našej vlasti, publikovaná v jeho prácach, prispela podstatnou mierou pri riešení mnohých problémov rímskeho limitu na Dunaji. Výsledky jeho výskumu sa používajú v minulosti a používajú sa aj dnes všetkými bádateľmi, ktorí sa zaobrajú problémom Rimánov na našom území a na strednom Dunaji. So skromnými prostriedkami vykonal dielo, ktoré zostane nehybnúcim pamätníkom pre budúce generácie.

Mikuláš Dušek

Nándor Kalicz, *Die Péceler (Badener) Kultur und Anatolien*, Studia Archaeologica II, Budapest 1963, 101 Seiten, 6 + 5 Abbildungen, 7 Tafeln.

Die Frage, wo die Entstehung der einzelnen archäologischen Kulturen zu suchen sei, ist vom Standpunkt einer tatsächlich historischen Vorgeschichtsforschung sehr bedeutungsvoll, denn dies ist eine unvermeidliche Voraussetzung zur Lösung von ethnogenetischen Fragen. In den letzten Jahren ist daher das Interesse für die Aufklärung der Herkunft der einzelnen Kulturen im Wachsen begriffen, und zwar aus dem Grunde, weil man ohne sie in der gegenwärtigen Etappe auch andere, rein archäologische Fragen nicht lösen kann. Das Problem der Herkunft der einzelnen archäologischen Kulturen wird in der Gegenwart zu jenen Kardinalfragen, ohne deren Lösung ein weiterer Fortschritt in der Vorgeschichte unmöglich ist. In dieser Beziehung sind die Fragen der Herkunft der Kulturen mit der Chronologie sehr eng verknüpft, die eine nicht minder wichtige Frage darstellt, derart bedeutungsvoll, dass man ohne sie auch keine anderen Fragen lösen kann. Dies wird am besten aus der besprochenen Arbeit ersichtlich.

N. Kalicz widmete der Herkunft der Badener Kultur ein ganzes Buch; schon deshalb handelt es sich um eine Arbeit von Bedeutung, die nicht verdient, übergangen zu werden. In dieser kurzen Beurteilung der Fragen, die die Arbeit von N. Kalicz behandelt, können wir uns nicht in Einzelheiten einlassen; wenn wir uns mit jeder These beschäftigen wollten, müssten wir ein Buch von grössererem Umfang verfassen, als es das Buch *Die Péceler Kultur und Anatolien* darstellt. Es bleibt uns daher nichts anderes übrig, als vor allem seine methodologischen und theoretischen Ausgangspunkte zu beurteilen und nur einige besonders bedeutungsvolle Probleme näher zu besprechen.

Die Methode, welche N. Kalicz bei der Lösung der Frage über die Herkunft der Badener Kultur anwendet, ist im Grunde genommen nicht neu: er vergleicht ihre einzelnen Kulturzüge mit den Kulturzügen eines anderen Milieus, das wir südostlich, gegebenenfalls als anatolisch bezeichnen können. Diese Methode, die man als erste historische Stufe der vergleichenden Methode auffassen kann, spielte in der Geschichte der Archäologie eine bedeutende Rolle. Auf Grund dieser Methode wurde die gegenseitige Verwandtschaft der grossen Kulturreiche erkannt oder die Einheitlichkeit der historischen Entwicklung bestimmt. Diese Methode veraltete jedoch in bezug auf die weitere Entwicklung der archäologischen Forschung.

Die alte vergleichende Methode interessiert sich nämlich ausschliesslich um die Ähnlichkeit der einzelnen Kulturzüge und lässt außer Acht, welche Rolle diese Züge in ihrem ursprünglichen Milieu spielen. Sie ignoriert die Tatsache, dass die archäologische Kultur kein mechanischer Zusammenschluss der einzelnen Kulturzüge ist, sondern ein System, in welchem die einzelnen Züge aneinander gebunden sind, in dem man außer den zufälligen auch die gesetzmässigen Kulturzüge vorfindet, wo außer unwesentlichen auch wesentliche Zusammenhänge vorkommen und daher die einzelnen Kulturzüge in bezug auf ihre Wichtigkeit keinesfalls gleichwertig erscheinen. Außerdem absolutisiert die alte vergleichende Methode die Ähnlichkeit der Kulturzüge und in den meisten Fällen berücksichtigt sie nicht — sicher mit Unrecht — ihre Verschiedenartigkeit. Durch dies alles ignoriert sie die Tatsache, dass die archäologische Kultur keine

Einheit ist, die sich unabhängig entwickelt, sondern nur einen materiellen Reflex der vorgeschichtlichen Gesellschaft bildet. Die alte vergleichende Methode kann daher weder die Fragen der modernen Archäologie noch die der marxistischen Vorgeschichte beantworten. Diese allgemein gehaltenen Ideen werden wir nun unter Zugrundelegung von konkretem Material der Badener Kultur zu entwickeln versuchen.

Der alten vergleichenden Methode lag erstens nicht viel an der genauen Chronologie, denn von dieser kann man ja so leicht „abstrahieren“. Es ist allgemein bekannt, dass sich die Kulturen im Verlaufe ihrer Entwicklung sehr grundlegend verändern können. Daher ist für die Herkunft einer Kultur durchaus entscheidend, die älteste Stufe zu definieren, das heisst sie bei ihrer Entstehung deutlich zu erkennen. Die Züge dieser Stufe allein sind daher für die Lösung der Fragen bezüglich der Herkunft einer Kultur entscheidend. N. Kalicz betrachtet aber die ganze Badener Kultur als ein Ganzes und bemüht sich nicht um die Ausarbeitung der ältesten Schicht (die Absonderung des Spätmaterials ist hier nicht von Bedeutung). Ohne ernste Gründe dafür zu haben oder anzuführen anerkennt er das höhere Alter der Boleráz-Gruppe (Jevišovice C 1) gegenüber der klassischen Badener nicht, obwohl dies bereits unstrittbar erwiesen ist. Jevišovice C 1 mit der Vučedol-Kultur zu synchronisieren, und zwar auf Grund eines Kruges mit einer dem Henkel gegenüberstehenden Öse, und dabei alle anderen Tatsachen zu ignorieren, die ihr grundverschiedenes Alter beweisen, ist ein gutes Beispiel für die früheren Arbeitsmethoden. Wir finden aber die unbestreitbaren Züge der Vučedol-Kultur erst in der B-Schicht von Jevišovice und zwischen ihr einerseits und der vorhergehenden C-1-Schicht anderseits besteht doch ein chronologischer und typologischer Unterschied! Dabei sind die Funde der Jevišovice-B-Schicht in mancher Beziehung mit dem Bošáca-Typus sehr verwandt, so dass wir beide Gruppen synchronisieren müssen. Vučedol und Bošáca sind daher mit Jevišovice B gleichzeitig, wogegen Jevišovice C 1 und daher auch Boleráz bedeutend älter sind. In der Slowakei ist durch die horizontale Stratigraphie die Gleichzeitigkeit des Boleráz-Typus mit der klassischen Badener Kultur widerlegt worden. Und weil die klassische Badener Kultur in kontinuierlicher Entwicklung in den Horizont des Bošáca-Typus übergeht, können wir zwischen sie und diesen Horizont keinesfalls die grundverschiedenen Boleráz-Funde einschieben. Es bleibt daher nichts anderes übrig, als den Boleráz-Typus der klassischen Badener Kultur vorzuschieben.

Dieser Rückschluss ist (heutzutage bereits zum wiederholtenmale) durch die Chronologie des böhmischen, ostdeutschen und polnischen Äneolithikums beglaubigt. Sowohl in Böhmen und Ostdeutschland, als auch in Polen erscheinen die Boleráz-Züge im chronologischen Horizont der D-Phase der Trichterbecherkultur (Salzmünde-Wiorek), wogegen wir die Züge der klassischen Badener Kultur erst in den jüngeren Phasen (Kamýk, Dřetovice, östliche Kugelamphoren) vorfinden. Dabei sind die chronologischen Reihen der äneolithischen Gruppen Böhmens, Ostdeutschlands und Polens gegenseitig verbunden und durch wiederholte Stratigraphien bewiesen. Dies alles sind Tatsachen, die thematisch zu umfangreich erscheinen, um sie hier gründlich besprechen zu können. Die zuständige Literatur bezüglich dieser Fragen blieb leider N. Kalicz unbekannt. Wir können uns auch durchaus nicht in die Verteidigung der inneren Chronologie der Badener Kultur einlassen, die wir im Jahre 1959 im Abriss darstellten. Wir glauben aber, dass sie weder durch die Argumente von N. Kalicz, noch durch andere Beweise widerlegt wäre. Um-

soweniger ist dann die These vom höheren Alter der Boleráz-Phase der Badener Kultur (Jevišovice C 1) im Vergleich mit der klassischen Badener Kultur (Baden, Úny, Budakalász u. a.) betroffen. Diese These zu ignorieren bedeutet in der heutigen Phase der archäologischen Forschung beinahe dasselbe, als wenn man Tatsachen ignorieren möchte. Dabei ist es für jeden, der das reiche Material aus Jevišovice gesehen hat, ausgeschlossen, nicht zugeben zu wollen, dass 1) die Schicht Jevišovice C 2 Funde der Trichterbecherkultur der Phase C darstellt, 2) die Schicht Jevišovice C 1 im Grunde genommen identisch mit dem Boleráz-Typus ist und 3) dass zwischen den Funden der Schichten C 2 und C 1 ein unmittelbarer genetischer Zusammenhang besteht. Ich weiss nicht, ob man diese Tatsachen auch anders als mit den Worten äussern kann, dass sich die Badener Kultur aus der Trichterbecherkultur entwickelt hat. Dabei ist es nicht möglich, dass diese Schlussfolgerung nur für die Umgebung von Jevišovice in Geltung bleiben könnte, weil die Boleráz-Gruppe überall derart typologisch einheitlich ist, dass eine polygenetische Entstehung ausgeschlossen ist.

N. Kalicz bemüht sich aber, diese Erkenntnisse durch eine Theorie über einen südöstlichen, ja sogar anatolischen Ursprung der Badener Kultur zu ersetzen. Mit seinem ersten methodischen Schritt sind wir bereits bekannt geworden: er besteht aus einer Abstrahierung von der inneren Entwicklung der Badener Kultur. Die Badener Kultur nach N. Kalicz ist daher sehr abstrakt. Es ist eine Einheit, die nie konkret existiert hat, eine Verbindung der jüngeren Phasen der Badener Kultur. Für die einzelnen Grundzüge seiner Kultur sucht nun N. Kalicz ähnliche Erscheinungen im Südosten: das ist sein zweiter methodischer Schritt. Dieser Vorgang ist nun wiederum eine weitere Probe der früheren vergleichenden Methode, die wir schon im allgemeinen charakterisiert haben.

Es existiert nämlich im Südosten, vom Karpatenbecken bis nach Anatolien, keine Kultureinheit, keine archäologische Kultur, für welche die gesuchten Grundzüge der Badener Kultur charakteristisch wären. In diesem grossen Umkreis kommt aber anderseits eine Reihe von Kulturen vor, in denen vereinzelt „Badener“ Grundzüge vorkommen. Deshalb muss N. Kalicz bei dem Vergleich von einer Kultur in die andere überspringen und wiederum die Chronologie ignorieren. Seine Analogien der einzelnen Badener Kulturzüge sind voneinander Hunderte von Kilometern entfernt und in bezug auf die Zeit sogar Jahrhunderte. Offensichtlich wird hier die Tatsache übersehen, dass die archäologische Kultur ein System ist und kein mechanischer Komplex von Merkmalen, was wiederum daraus hervorgeht, dass die archäologische Kultur des mitteleuropäischen Äneolithikum: ein Werk der patriarchalischen Gentilgemeinschaft ist. Es bleibt noch zur Diskussion, wie sich diese Tatsache in den archäologischen Funden widerspiegelt, es ist jedoch mehr oder weniger sichtlich, dass sie darin ihren Reflex findet. In den Verhältnissen der Gentilgemeinschaft müssen wir manche Möglichkeiten ausschliessen, die ansonsten als logisch erscheinen. Man kann sich beispielsweise kaum vorstellen, dass eine Einsickerung vom Südosten her möglich wäre, denn ein Individuum war derart mit seiner Gentilgemeinschaft verbunden, dass es ohne ihre Hilfe nicht in stande war, unabhängig zu leben. Wollen wir hier nur den Umstand berücksichtigen, dass es ohne Schutz der Gentil-Verwandten im fremden Milieu seines Lebens nicht sicher sein konnte, und dass es weder mit einer ökonomischen, noch einer anderen Unterstützung rechnen konnte. Daher konnten in der ganzen Vor-

geschichte (die man als eine Epoche der Vorklassengesellschaft auffassen muss) weder eine individuelle Migration, noch ein sukzessives Einsickern von kleineren Kollektiven vorkommen. Die einzige Form der ethnischen Bewegungen konnten Wanderungen ganzer Stämme sein, die in der Regel einen klaren Reflex in archäologischen Quellen hinterlassen. Das Hauptsächlichste dabei ist allerdings der Umstand, dass diese Stämme nur mit ihrer ganzen Kultur wandern, mit allen ihren gesetzmässigen oder zufälligen Grundzügen. Es wäre doch unvorstellbar, dass diese Stämme von ihrer Wanderung einige Hundert Jahre lang und im Umkreise von Hunderten von Kilometern allerlei Kulturzüge sammeln, um sie in eine einzige Kultur, und zwar im neuen Siedlungsgebiete, das wiederum einige Hundert Kilometer entfernt wäre, zur Verschmelzung zu bringen. Auch jene Argumente, dass die Kultur der vorgeschichtlichen Stämme bei der Migration sukzessiv eine Umwandlung erfuhr, und zwar durch Einwirkung jener Stämme, durch deren Land die migrierenden Stämme wanderten, sind unhaltbar. Dies würde einen sehr engen Verkehr zwischen beiden Stammesgruppen voraussetzen, einen Verkehr, der sich in der so frühzeitigen Vorgeschichte nicht entwickeln konnte, denn hiefür war keine wirtschaftliche oder andere Grundlage vorhanden. Diese zwei Gruppen (die migrierenden Stämme und die heimischen) konnten sich bei der Gewinnung der Hauptnahrung keinesfalls gegenüberstehen und unter ihnen konnte in der Regel kein anderes Verhältniss bestehen, als Feindschaft. Und dies wiederum konnte im Rahmen der in Entwicklung stehenden patriarchalischen Gesellschaft nur zur Liquidierung des einen von beiden Gegnern führen. Für eine wirtschaftliche Ausnutzung von Sklaven waren noch keine ökonomischen Voraussetzungen vorhanden.

Die Hypothese von einer Kultur, die auf Grund der manifigfältigsten Einflüssen allmählich entstehen sollte, ist daher in der europäischen Vorgeschichte ein Anachronismus, der die historische Gesetzmässigkeit der Entwicklung der Gentilgemeinschaft nicht berücksichtigt. Die Theorie von einer südostlichen Herkunft der Badener Kultur könnten wir mit jener der nordischen nur dann als gleichwertig anerkennen, wenn ihre Verteidiger uns eine konkrete homogene Kultur vorweisen könnten, aus der sich die Badener entwickelt hat. Eine solche Kultur existiert aber nicht (falls wir die dokumentarisch nicht belegte und äusserst fragliche sog. Protobadener Kultur nicht rechnen, die höchstwahrscheinlich durch mangelhafte stratigraphische Beobachtung entstanden ist, und über die kein Fundbericht vorliegt). Die Kultur, auf deren Grundlage sich die Badener entwickeln konnte, konnte nicht im Karpatenbecken und am nördlichen Balkan bestehen, denn hier waren die späteren Phasen der Vinča- und Lengyel-Kultur verbreitet, die sich in einer anderen Richtung entwickelten und die wenigstens noch teilweise mit der Badener Kultur gleichzeitig waren (z. B. Bodrogkeresztur, Bubanj Hum). Weiter gegen Südosten gab es dagegen nur frühbronzezeitliche Kulturen, die sich von der Badener diametral unterscheiden, auch wenn sie hie und da manche Detaile gemeinsam oder in ähnlicher Form besaßen. Auf Grund dieser Ähnlichkeit können wir aber keinesfalls zur genetischen Identifizierung dieser Kulturen gelangen, denn dadurch würden wir diese Ähnlichkeit absolutisieren und auf der anderen Seite von ihrer Unterschiedlichkeit abstrahieren, die aber in diesem Falle durchaus ein überwiegendes Moment darstellt. Dadurch, dass N. Kalicz von dieser Unterschiedlichkeit abstrahiert, macht er den dritten Schritt im Rahmen seiner vergleichenden Methode.

Es liegen daher zwei Theorien vor. Die erste leitet die Badener Kultur durch stufenweise Entwicklung von einer einzigen älteren Kultur ab, deren Gebiet unmittelbar an das spätere Kerngebiet der Badener Kultur angrenzte. Die typologischen Übergänge der einzelnen Kulturzüge sind hier klar definierbar, die Unterschiede überschreiten nicht den Rahmen der Variationsbreite. Es wird sowohl die Ähnlichkeit der beiden in Zusammenhang zu bringenden Kulturen berücksichtigt, als auch ihre Unterschiedlichkeit. In bezug auf die Chronologie stossen wir auf keine Gegensätze: die Trichterbecherkultur liegt unmittelbar vor der älteren Phase der Badener Kultur.

Die zweite Theorie rechnet damit, dass die Badener Kultur aus den manigfältigsten heterogenen Grundzügen entstanden sei, und sie kann dabei auf keine Mutter-Kultur hinweisen, die ein System dieser Grundzüge bilden würde. Diese Theorie muss sowohl die Chronologie und die geographischen Entfernung ignorieren, als auch die Unterschiedlichkeit des Milieus, woher sie ihre einzelnen Kulturzüge entnimmt, die die Badener Kultur bilden sollen. Diese Theorie berücksichtigt nicht jenen Umstand, dass die äneolithischen Kulturen in Mitteleuropa eine Bildung von ganz konkreten gentilen Kollektiven sind. Ihre Voraussetzung wären abstrakte menschliche Individuen, gegenseitig isoliert und keinesfalls miteinander in Verbindung stehend, unhistorisch.

Falls ich mich für eine dieser beiden Theorien entschliessen soll, kann ich nicht die zweite wählen. Für unseren Meinungsaustausch sind allerdings entscheidend die Fakten, die Übereinstimmung der Theorie mit der Wirklichkeit; obwohl auch die beste Theorie nicht zu einer vollkommenen Übereinstimmung gelangen kann, sind wir dadurch dennoch nicht unserer Pflicht enthoben, mit allen Mitteln diese Übereinstimmung zu erstreben. Diese Mittel müssen jedoch dem Gegenstand adäquat sein; und gerade hier, glaube ich, ist die alte vergleichende Methode, mit deren Zuhilfenahme die zweite Theorie aufgestellt wurde, derart unhaltbar, dass wir von ihr eine Lösung der kompliziertesten archäologischen und vorgeschichtlichen Fragen nicht erwarten können. Die mangelnde Übereinstimmung der zweiten Theorie mit der Wirklichkeit, auf die hinzuweisen wir uns hier bemühten, ist wohl vor allem durch die nicht adäquate Forschungsmethode verursacht worden.

Dies alles bedeutet allerdings nicht, dass wir allerhand konkrete Resultate, zu denen N. Kalicz in seiner Arbeit gekommen ist, abstreiten wollen. Seine Arbeit enthält eine grosse Menge von wertvollen Wahrnehmungen, die bestimmt von allen Forschern, die sich dem mitteleuropäischen Äneolithikum widmen, ausgewertet werden. Eine ganze Reihe der Grundzüge der Badener Kultur kann von Südosten stammen, obwohl bereits die meisten dem mitteleuropäischen und nordbalkanischen Milieu in einer der Badener Kultur vorhergehenden Epoche eigen waren (z. B. Krieger und Henkeltassen, anthropomorphe Gefäße, Ansa-lunata-Henkel). Auch die längst bekannte Theorie über die Herkunft der kannelierten Verzierung aus dem Südosten ist bestimmt richtig.

Die südöstlichen Grundzüge in der Badener Kultur können wir in zwei grosse Gruppen einteilen: einerseits sind es verschiedene technische Verbesserungen (bei der keramischen Erzeugung oder auch andere), anderseits die Verzierungsmethoden. Beide können ohne Migration der Bevölkerung übernommen werden. Sie können das Gepräge der Kultur die sie übernommen hat, abändern, und zwar im Kern, wesentlich, oder nur äußerlich (Verzierung). Auf diese Weise kam es auch bei der Badener Kultur vor. Deshalb konnten wir be-

reits vorher feststellen, dass die Badener Kultur umso mehr südöstliche Grundzüge aufweist, je weiter sie aus ihrem ursprünglichen Gebiet gegen Südosten vorgerückt ist. Auf diese Weise muss man meiner Meinung nach die sehr frappanten Tatsachen, auf die neuerlich N. Kalicz in seiner Arbeit aufmerksam machte, klarlegen.

Eugen Neustupný

J. K. Černyš. *K istorii naselenija eneolitičeskogo vremeni v Sredнем Pridnestrovie*, Neolit i eneolit juga evropejskoj časti SSSR, Materialy i issledovaniya po archeologii SSSR 102, Moskva 1962, 5–85, 33 obr. v texte.*

V posledných rokoch s rastúcou intenzitou výskumov rozmnôžil sa počet nálezov volútové keramiky aj v jej východných okrajových územiac na Ukrajine a v Rumunske. Keď sa r. 1950 V. Milojević zaoberal východnou hranicou volútové keramiky, poznal z územia SSSR len predvojnové a z Rumunska žiadne nálezy. Pri poslednom spracovaní kultúry s volútovou keramikou poznáme z tohto územia už 40 nálezisk. Rumunské nálezy volútové keramiky súbornie spracoval E. Comşa.² Klasifikáciou nálezov z územia SSSR, najmä z poriečia Dnestra, zaoberá sa v recenzovanej práci J. K. Černyšová. Spomenutí autori podávajú celkovú charakteristiku nálezisk a materiálu. Zaoberajú sa vzhľadom k strednej Európe a ku kultúram na území východne od Karpát. J. K. Černyšová pri spracovaní volútové keramiky v Podnestri vychádza z nálezov v Nezvisku, kde na dôvod známej lokalite autorka v rámci komplexných výskumných expedícií Akadémie vied SSSR a USSR preskúmala spodné vrstvy sídliska. Vo svojej práci sa autorka zamerala na vyhodnotenie nálezov kultúry s volútovou keramikou a tripoliskej kultúry, ako ich v superpozícii zistila.

Topografia sídlisk Iudu s volútovou keramikou na Dnestre, Prute a ich prítokoch zodpovedá situáciu na sídliskách s volútovou keramikou na území ostatnej Európy. Osady bývajú na terasách riek a potokov, na sprašových pôdach. Z Rumunska nie sú zatiaľ známe obydlia Iudu s volútovou keramikou, čo je najskôr dôsledkom stavu doterajšieho výskumu. Chaty s volútovou keramikou v strednej Európe sa spravidla zisťujú pri veľkých plošných odkryvoch, ktoré sa však zatiaľ na spomenutom území neuskutočnili.

Z Nezviska autorka opisuje a vyobrazuje tri objekty (13, 14 a 25), ktoré interpretuje ako chaty. Polozemnica 14 má tvar nepravidelného oválu ($\varnothing 4,4 \times 3,2$ m, h 0,5–0,7 m) a autorka ju označila ako chatu. Podľa profilu na obr. 5 sa zdá, že ide skôr o zahlbený sídliskový objekt, ako bežne poznáme na sídliskách s volútovou keramikou, ktoré po svojej pôvodnej, spravidla exploračnej funkcií slúžili ako odpadové jamy. Tento objekt ako chatu určila autorka najmä na základe ohniskovej jamy v hlbšej časti zemnice. Pravda, rozhodujúca je zachovalosť pece či ohniska, resp. ich existencia vôbec. V posledných rokoch sa objavili viaceré nálezy, ktoré otázku peci a ohnisk na sídliskách s volútovou keramikou dostatočne osvetlili,³ z čoho vyplýva, že ani prípadný výskyt ohnisk alebo pece v jame nesvedčí jednoznačne o chate.

Podobne, ale väčšie objekty s tou istou interpretáciou uve-

* Rukopis recenzie odovzdal autor redakcii SIA v marci 1962.

tejnila pred časom aj T. S. Passkovej zo sídliska vo Florešti.⁴ Tu je nálezová situácia sťažená ešte aj mladším osídlením kultúry Boian. Zemnice 1, 3 a 5 s volútovou keramikou a zemnice 2, 10, 11, 12 a 15 s keramikou kultúry Boian-Guleşti sú podlhovasté, oválne, o hlbke až cez 2 m. T. S. Passkovej ich považuje za obydlia a porovnáva ich s podobnými z Köln-Lindenthalu, ako ich rekonštruovali W. Buttler a E. Haberey. Nové výskumy, najmä v Československu (Postoloprt, Bylany, Mohelnice) a Holandsku (Sittard, Geleen) ukázali, že rolníky Iud s volútovou keramikou stavali veľké nadzemné kolové stavby; nepravidelné jamové objekty, ktoré na sídliskách nachádzame, poskytovali materiál na stavbu týchto chát. Najmä jama z Florešti, označená ako zemnica 3, veľmi dobre zodpovedá podobným stavebným jamám, okrem iného je hlboká 1,5–2,5 m, teda sotva mohla slúžiť ako obydlie. Napokon vieme, že nositelia kultúry s volútovou keramikou stavali nadzemné chaty a domy so zložitou drevenou konštrukciou. Analogicky k strednej Európe i v tejto najvýchodnejšej oblasti volútovej keramiky za príaznivejších nálezových okolnosti sa iste zistia podobné stavby. Chata 13 z Nezviska to najlepšie potvrdzuje.

Chata 13 z Nezviska má rozmeru ca 12×7 m, je zaujímavá a pre štúdium volútovej keramiky na tomto území dôležitá. Celkovou dispozíciou a členením sa veľmi podobá chatám v tripoljskej kultúre. Kolové jamy, ktoré by sme pri takejto konštrukcii predpokladali, sa nezistili, resp. zistili sa len ojedinele a bez bližšieho vzájomného vzťahu. Podľa druhu nálezov a vnútornej dispozícii chaty autorka predpokladá, že v jej severnej časti sa vyrábali nástroje a mlieo sa obilie, v strednej sa pripravovala strava a v južnej boli umiestnené krosná. V strednej časti chaty bola plošinka veľmi podobná tripoljským. Vo vzdialosti 22 m od chaty 13 zistila sa časť chaty 25, tiež s volútovou keramikou.

Z nálezov je najvýraznejšia keramika. J. K. Černyšová rozlišuje tri skupiny: hrubostennú úžitkovú keramiku, tenkostennú keramiku zdobenú rytým ornamentom a nádoby z dobre vypracovanej hliny s jemným pieskom, ale bez rytnej výzdoby. Hrubostenná keramika, pokiaľ si môžeme utvoriť názor na základe uverejnených nálezov, je hojne zastúpená dvojkónickými nádobami a nádobami s dobre formovaným hrdlom a dnom. Úprava povrchu u týchto hrubostenných nádob je jednoduchá, podobná ako aj v mladších fázach stredoeurópskej volútovej keramiky. Tenkostenná zdobená keramika v Nezvisku má vlastne len tri tvary: polguľovité a im podobné súdkovité nádoby, amforovité tvary s hrdlom a nádoby v podstate polguľovité, ale s naznačeným hrdlom. Nádoby s mierne naznačeným hrdlom sa bežne vyskytujú v šáreckom type i v keramike vyvinutého želiezovského typu a zdá sa, že sú charakteristické pre najmladší stupeň volútovej keramiky vôbec. Je to jeden z prvkov, ktorý umožňuje sledovať spoločný mladovolútový horizont takmer po celej Európe. Vo výzdobe keramiky jednoznačne prevládajú ryté ryhy, prerušované a ukončené okrúhlymi jamkami tvaru notovej hlavičky. Pod okrajom sú vždy obežné ryhy, obyčajne tri nad sebou. Pod obežnými ryhami sú zvislé i vodorovné krokytové vzory, do seba zavesené poloblúčky a rôzne lomené ryhy. Niekoľko je celý povrch pokrytý iba obežnými ryhami. Mimoriadny tvar i výzdoba má súdkovitú nádoba na štyroch nôžkach s dvojicami výčnelkov nad sebou, ktoré autorka pokladá za hlavičky býkov. Na jednom črepe na povrchu s rytou výzdobou sú na vnútornej strane stopy po ružovej farbe. Nádoby tretej skupiny sú na povrchu často maľované červenou farbou. Inventár dopĺňajú prasleny, frag-

menty, zvieracích sošiek, kostene nástroje a štiepaná kamenná industria.

Zaujímavý je hrob s neúplne spálenou kostrou, z ktorej sa zachovali hrubé kosti končatín a časť lebky. Hrobová jama sa nezistila. Kostra i bohatý inventár (više 15 nádob, kopytnatý klin, kostene nástroje, obilie) boli na tej istej úrovni ako chata 13. Podľa rozsahu zvyškov hranice a rozloženia nádob nie je vylúčené, že ide o pohreb na úrovni, zasypaný akousi mohylou. Keramika bola takmer tá istá ako na sídlisku, hoci autorka vidí menší rozdiel, najmä voči nálezom z chaty 13.

Nad sídliskovým horizontom s volútovou keramikou bolo intenzívne osídlenie tripoljskej kultúry. Autorka rozlišuje štyri stavebné horizonty, z ktorých prvé dva patria stupňu B-I a ďalšie dva stupňu B-II. Nálezy pochádzajú najmä z chát a vo štvrtom horizonte i z jám. Pri hodnotení sídliska tripoljskej kultúry autorka ho porovnáva s podobnými v karpatsko-dnesterskej oblasti a využíva výsledky sovietskych a rumunských bádateľov. Zdôrazňuje, že sa znova potvrdila správnosť triedenia T. S. Passkovej, ktorá pri prvom rozdelení vychádzala iba z typológie. Novopreskúmané sídliská ukázali možnosť podrobnejšieho triedenia jednotlivých stupňov (Nezvisko, Polivanov Jar, Izvoare). Autorka sleduje závery R. Vulpeho⁵ z výskumu v Izvoare a súhlasí s jeho názormi; dopĺňuje ho však dôležitým zistením, že na strednom Dnestri, ako i na Ukrajine vôbec, sa v stupni Tripolie A vyskytuje často bichrómna keramika. R. Vulpe tvrdí oproti tomu, že na Ukrajine po rytnej keramike stupňa Tripolie A, ktorá nepozná bichrómne maľovanie, nastupuje hned trichrómna keramika Tripolie B – Cucuteni A. Podľa J. K. Černyšovej na celom území komplexu Tripolie–Cucuteni, teda v Rumunskej i na Ukrajine, bichrómna keramika predchádzala keramiku trichrómnu a potom sa obe využívali vedľa seba. Porovnanie tripoljského osídlenia v Nezvisku s ostatnými lokalitami ukazuje, že spodné dve vrstvy zodpovedajú neskorej fáze Tripolie B-I a horné dva neskorej fáze Tripolie B-II, ktorá je dobre zastúpená vo fáze Polivanov Jar II. Najväčší hiát v osídlení je medzi druhým a tretím stavebným horizontom, ktorý autorka odhaduje asi na dobu 200 rokov, pričom celé sídlisko trvalo asi 400 rokov. Ďalej autorka sleduje vývoj v jednotlivých oblastiach (Dnepor, Dnester, Bug, Prut) a poukazuje na zhody a rozdiely v rámci jednotlivých stupňov, hlavne v Tripolie B-II, pričom porovnáva i triedenia iných autorov (O. Kanduba, H. Schmidta, T. S. Passkovej, R. Vulpeho).

Dobre zachovalá kostra z fázy Tripolie B-II bola vhodná na podrobný antropologický rozbor a rekonštrukciu; urobili ich G. F. Debec a M. M. Gerasimovi, ktorí o tom podávajú samostatné zprávy.⁶

Nové výskumy priniesli i veľa poznatkov o spracovaní a výrobe kamennej štiepanej industrie v tripoljskej kultúre. Okrem zistených dielni v chatách a polozemniciach, ako aj pred chatami, známe sú i veľké povrchové lomy (Oževo).

V záveroch svojej práce J. K. Černyšová zameriava sa v podstate na tri problém: sleduje postavenie volútovej keramiky, potom postavenie tripoljskej keramiky a napokon sa zaobráva vzájomným vzťahom obidvoch. V historickom poľi preberá a hodnotí jednotlivé názory k týmto problémom.

V porieči Dnestra je doposiaľ známych 10 lokalít s volútovou keramikou. Autorka znova hodnotí niektoré z lokalít (Torske, Nezvisko, Kotovane, Zveňačin). Z nich je pozoruhodná osada Zveňačin, kde J. N. Zachariuk zistil množstvo rôznych nálezov. Ďalej sleduje nálezy volútovej keramiky v Moldavskej SSR a v Rumunskej. Tu sú najdô-

ležitejšie výsledky výskumu T. S. Passkovej vo Florešti. Veľké sídliskové jamy, podľa poznatkov zo stredoeurópskych sídlisk považované za stavebné, autorka zhodne s T. S. Passkovo u pokladá za chaty. Za chaty považuje i podobné objekty z Cira. Ďalej sleduje výsledky výskumov v Rumunsku (Larga Jijija, Traian) a na základe spoločného výskytu sídlisk s volútovou a včasnotripoliskou keramikou hovorí, že nositelia kultúry Boian-Giuleşti ešte nachádzali osady ľudu s volútovou keramikou v pomerne zachovalom stave; súdi tak na základe zhodných pôdorysov a využitia základov starších chát nositeľmi kultúry Boian-Giuleşti. Vieme však, že výhodné zemepisné a strategické polohy boli vyhľadávané ako sídliská v rôznych pravekých epochách, preto prípadná zhoda niektorých pôdorysov nemusí svedčiť o bezprostrednej následnosti.

Smerom k centrálnej Európe sleduje autorka volútovú keramiku v Poľsku. Hodnotí názory poľských autorov (Z. Podkowinska, S. Nosek) a stotožňuje sa s nimi, najmä pokiaľ ide o výzdobu keramiky. Neoprávnenie oddeľujú od seba lineárny a špirálový ornament (oblúčky, nepravú špirálu) a každý pripisujú inej fáze.

J. K. Černyšová sa ďalej zaoberá prehľadne triedením volútovej keramiky v Československu (A. Štokvá, B. Souček, E. F. Neustupný) a porovnaním nálezov z obidvoch oblastí synchronizuje volútovú keramiku z horného Podnestria so stredným stupňom B. Součekho a so IV. stupňom E. F. Neustupného. K tomu dodávam, že niektoré nálezy z Nezviska ukazujú, že ide ešte o mladšiu volútovú keramiku, ktorá už zodpovedá vyuvinutému želiezovskému typu v Karpatskej kotlinе a v Poľsku a štítickému typu v Čechách.⁷

Pokiaľ ide o nálezy z Moldavskej SSR a Rumunska, autorka ich považuje za staršie ako podnestrovské, a to na základe častejšieho výskytu špirálovej výzdoby oproti lomenej linii. Aj keby sme pripustili takúto alternatívnu, nemožno sa stotožniť s názorom autorky na stratigrafiu volútovej a tripoliskej keramiky, vysloveným v tejto súvislosti (str. 65).

V otázke genézy volútovej keramiky na Ukrajine a v Rumunsku autorka prijíma tradičný názor o postupe zo strednej Európy cez Moravskú bránu, no nevylučuje ani možnosť postupu južnou cestou, teda cez Karpatskú kotlinu do Sedmohradská a odtiaľ do Moldavska. Túto druhú možnosť autorka podpiera i okolnostou, že v Rumunsku vo výzdobe prevláda motiv oblúčkov, ktoré sa nevhodne nazývajú aj špirálami. Táto cesta postupu do Rumunska nie je zatiaľ nálezmi doložená v Potisi, kde by pri takomto postupe museli byť. V Potisi poznáme iba ojedinelé nálezy želiezovského typu, ktoré zase nie sú v Rumunsku.

Co sa týka vzájomného vzťahu volútovej keramiky a kultúry Boian, autorka prijíma koncepciu E. Comșu. Svoju prácu však dokončila pred vydaním štúdie E. Comșu o volútovej keramike v Rumunsku. Nemôžeme sa stotožniť s názorom E. Comșu, ktorý prijíma i J. K. Černyšová, že kultúrna Fiera, Dudeşti, Verbicioara I v Muntiansku a Moldavsku na území východne od Karpát zodpovedá kultúra s volútovou keramikou. Na základe doterajších nálezov to nie je možné najmä z chronologických dôvodov. Kultúra s volútovou keramikou je sotva najstaršou kultúrou na Podnestri, doposiaľ ju tu zisťujeme až v jej najmladších fázach. Treba podrobnejšie skúmať a kriticky sa divať na vzťah kultúry s volútovou keramikou ku kultúre Boian a osobitne ku skupine Zaneşti, kde, ako sa zdá, je úloha volútovej keramiky precenená a nedostatočne definovaná.⁸

Zvláštne miesto v práci venovala autorka vzťahu volútovej

a tripoliskej kultúry. Spolu s inými sovietskymi autormi pôkladá volútovú keramiku na Ukrajine za súčasnú so stupňom Tripolie A. Jedným z hlavných dôvodov je fakt, že areál osídlenia kultúry s volútovou keramikou a tripoliskej kultúry sa skoro územne vylučuje. V ďalšej fáze – Tripolie B – tripoliské obyvateľstvo podľa autorky zabralo násilne územie volútovej keramiky s hlavným cieľom dosiahnuť karpatskú med. S týmto postupom tripoliskej kultúry spája i budovanie prvých opevnených osád (Polivanov Jar, Traian) s tým, že tieto osady sa doposiaľ zistili iba na západnej periferii tejto kultúry.

Ďalším dôvodom pre súčasnosť kultúry s volútovou keramikou a stupňa Tripolie A sú výzdobné prvky volútovej keramiky na včasnotripoliských nádobách, ktoré sa zistili na lokalite Lenkovce a Luka Vrublevskaja. Takéto nálezy z Luky Vrublevskej N. S. Bibikov označil ako rudzie tripoliskej keramike,⁹ uvažuje iba o nejakom vplyve z Podunajska a z Potisia. Uverejnené nálezy v nijakom prípade nemôžeme považovať za volútovú keramiku, ba ani za ľiou ovplyvnené. Ani výskyt červeného maľovania na oboch keramikách nie je dôkazom súčasnosti oboch kultúr.

Autorka (podobne ako viaceri autori v posledných rokoch) poukazuje na dôležitý nález, ktorý svedčí o súčasnosti oboch kultúr. Je to chata 13 v Nezvisku s volútovou keramikou. Chata je vnútri členená a zariadená na spôsob domov tripoliskej kultúry. Ukazuje sa tu však ďalší rozpor. Chaty stupňa Tripolie A sú totiž podstatne jednoduchšie ako chata 13. Včasnotripoliské chaty sú ešte položemnice s nepravidelným dnom s jamami. Predpokladaný vplyv v spôsobe stavby chát zo strany tripoliskej kultúry na nositeľov kultúry s volútovou keramikou by sme mohli pripustiť až v stupni Tripolie B, čo však odporuje chronológii. Naďalejšie definovanie vzájomného pôsobenia sú potrebné ďalšie nálezy, najmä preskúmanie sídlisk s volútovou keramikou.

Zhody u obidvoch kultúr v oblasti poľnohospodárstva zodpovedajú rovnakému stupňu civilizácie. Analogicky k stredoeurópskej kultúre s volútovou keramikou predpokladá J. K. Černyšová stahovavé poľnohospodárstvo. Na základe častého výskytu osád v bezprostrednej blízkosti vedľa seba predpokladá, že i tieto osady (popri osadách typu Nezvisko) vznikli pri systéme stahovavého rolnictva. V osadách tripoliskej kultúry, na rozdiel od kultúry s volútovou keramikou v strednej Európe, nachádza sa v chatách značné množstvo nálezov (nádoby, črepiny, kamenné nástroje). Výskyt väčšieho množstva nálezov v chatách sa obvykle vysvetluje náhlym opustením chát. Autorka naopak hovorí, že odchod bol organizovaný a inventár, ktorý sa mohol ľahko znova získať, nechával sa pri stahovaní v starom obydlí. Tento názor nepotrvávajú nálezy veľkých chát zo strednej Európy, v ktorých sa zistuje veľmi málo nálezov. Spôsob výroby a získavania prostriedkov dennej potreby, medzi iným aj kamenných nástrojov, tomuto názoru tiež do značnej miery odporuje. Napokon stav zachovania destrukcií jednotlivých častí chát by nevylučoval nejakú formu násilia, napr. zničenie ohňom.

Zatiaľ máme k dispozícii mälo takých nálezov, ktoré by nám jednoznačne potvrdzovali vzájomný vzťah kultúry s volútovou keramikou a tripoliskej kultúry, a to ako v otázkach príbuznosti a vplyvov, tak aj v chronológii. Jasná superpozícia vo Florešti a Izvoare ukazuje jednoznačne následnosť: volútová keramika – Boian-Giuleşti – Larga Jijija – Florešti; posledné z nich R. Vulpe na základe stratigrafie v Izvoare považuje za precucutien, zodpovedajúci čiastočne Izvoare I/2, ktorý synchronizuje už so stupňom Tripolie A. Narážame tu na nejednotnosť v triedení bioanských, resp.

predtriopských formácií. Ani genéza Cucuteni-Tripolie, najnovšie vypracovaná R. Vulpe a prijatá aj sovietskymi bádateľmi, nie je jednoznačná a treba ju zatiaľ ešte stále chápať ako jednu z pracovných hypotéz, hoci takto naznačený vývoj je viac ako pravdepodobný.

J. K. Černyšová, vychádzajúc zo stratigrafie a typologického porovnania, dochádza k záveru, že volútová keramika vo Florešti i na rumunských lokalitách je staršia ako na hornom Dnistrovi, najmä v Nezvisku. Na základe nálezov z Nezviska a okolia autorka predpokladá na Dnistrovi lokálnu skupinu volútovej keramiky, a to v zmysle zemepisnom i chronologickom. Doposiaľ však nemáme dostatok dokladov pre jemnejšie triedenie volútovej keramiky na východ od Karpat. Nestačí aplikovanie stredoeurópskeho triedenia, lebo je známe, že posledné fázy volútovej keramiky i ďalší vývoj na obidvoch územiac sa diametrálne odlišujú. Preto bude ďalejnejšie vypracovať pre toto územie samostatnú typológiu a chronologiu, ktorá by len rámcove zodpovedala stredoeurópskej.

Z hľadiska stredoeurópskeho sa ukazuje, že volútová keramika na západe USSR a v Moldavsku je najvýchodnejšou perifériou ináč stredozápadnej kultúry a ako taká nemala tu nijakú rozhodujúcu úlohu, ani podstatnejšie neovplyvnila vývoj v tejto časti východnej Európy. Jej chronologické zaradenie voči stredoeurópskej volútové keramike zodpovedá zhruba súčasnému stavu bádania v strednej Európe s tým, že keramika z Nezviska je o niečo mladšia než sa obyčajne určuje. Presnejšie chronologické určenie v budúcnosti bude treba oprieť o nálezy z Poľska, kde sa vyskytuje i keramika žellezovského typu, i keramika bukovohorská, teda obidva typické prejavky Karpatskej kotliny. Tým sa získa vhodná opora pre synchronizáciu s Karpatskou kotlinou a juhovýchodnou Európu aj cez strednú Európu, čo znamená akúsi dvojitu kontrolu.

Práca J. K. Černyšovej je doplnená rozborom medených nástrojov z triopského sídliska v Nezvisku (N. V. Ryndina, *Analýzy metalličeskich izdelij iz trioplskogo sloja poselenija u sela Nezisko*, str. 86–88). Podľa autorky sa med vo včasnej a strednej triopskej kultúre používala zriedkavo, a ked, tak iba na niektoré úžitkové nástroje, akým je napr. sídlo z Nezviska, z fáze Tripolie B-II. Spektrálna analýza ukázala, že sídlo je z medi s prirodzenou primesou striebra a mikroprimesami olova, zlata, chrómu, niklu, vanádia a bária. Podľa mikroštruktúry bolo kované za horúca.

V zemnici 3, vo fáze Tripolie B-II zistila sa zlatina 80% striebra a 20% medi, čo je podľa autorky v triopskej kultúre doteraz najstarší prípad liatia kovu. Na konci fázy B-II a na prechode k neskorotriopskej kultúre začína sa liatie uplatňovať všeobecne. Podľa výskytu medenej trosky usudzuje autorka na spracovanie medi priamo na sídlisku.

Poznámky a literatúra

¹ Milojević V., *Die Siedlungsgrenzen und Zeitstellung der Bandkeramik in Osten und Südosten Europas*, 33. BRGK, 1944–50, 110.

² Comşa E., *Betrachtungen über die Linearbandkeramik auf dem Gebiet der Rumänischen Volksrepublik und der angrenzenden Länder*, Dacia NS III, 1959, 35.

³ Bánesz L., *Neoliticke pece z Horných Lefantoviec*, AR XI, 1959, 470; Chropovský B., *Príspevok k problematike neolitickeho osídlenia západného Slovenska*, SIA VI, 1958, 21; Šoudský B., *Station néolithique de Bylany*, Historica II, Praha 1960, 5; Tichý R., *Volútové nálezy z Mohelnice u Zábřehu*, Sborník Československé společnosti archeologické 2, Brno 1962, 201.

⁴ Passek T. S., *Rezultaty archeologicznych raskopok u s. Floreşti v Moldavii*, Materiály i issledovaniya po archeologii jugo-zapada SSSR i Rumynskej narodnej republiki, Kišinev 1960, 49, obr. 2. (Ďalej skrát.: MIA Kišinev.)

⁵ Vulpe R., *Izvoare*, Bucureşti 1957.

⁶ Gerasimov M. M., *Vnešnij oblik čeloveka iz Nezisko*, MIA Kišinev, 1960, 83; Debec G. F., *Antropologičeskaja charakteristika čerepa iz Nezisko*, MIA Kišinev, 1960, 91.

⁷ Ako najmladšiu volútovú keramiku označil nálezy z Podnestria aj I. K. Svešnikov: *Kultura linejno-lentočnej keramiki vo verchnom Podnestrovье*, SA XX, 1954, 101. T. S. Passeková tento názor odmieta a volútovú keramiku na Podnestrii synchronizuje so stredným stupňom B. Šoudského v Čechách (*Rannezemledelčeskije (triopske) plemena Podnestrovia*, MIA 84, Moskva 1961, 193).

⁸ K tomu porovnaj aj Neustupný J., *Neue Beiträge zum Neolithikum Rumäniens*, SIA VI, 1958, 258 a n.

⁹ Bibikov S. N., *Poselenije Luka Vrublevckaja*, MIA 38, Moskva—Leningrad 1953, 155, obr. 61, tab. 65.

Juraj Pavlík